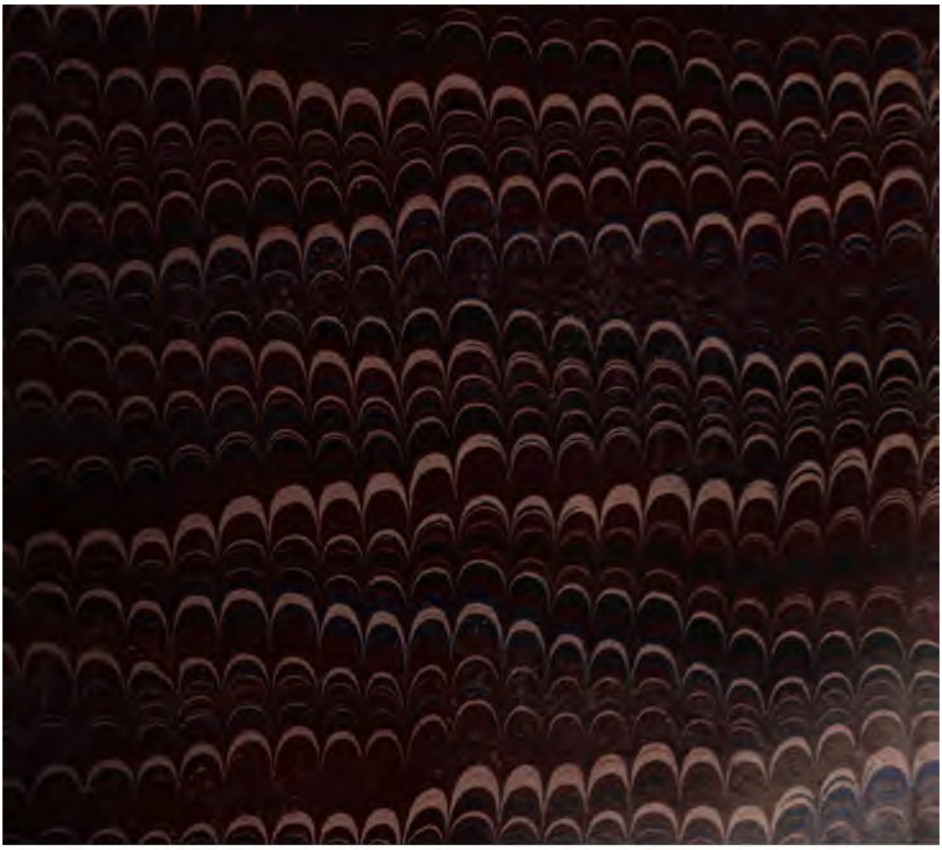


FRIEDRICH RITSCHL'S

KLEINE

PHILOLOGISCHE SCHRIFTEN.

FÜNFTER BAND:

VERMISCHTES.

LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1879.

FRIDERICI RITSCHELII

OPVSCVLA PHILOLOGICA.

VOLVMEN V:

VARIA.

LIPSIAE
IN AEDIBVS B. G. TEVBNERI.
MDCCCLXXIX.

Dieser letzte Band der kleinen philologischen Schriften Friedrich Ritschl's vereinigt ziemlich verschiedenartige Aufsätze, die bisher noch nicht zum Abdruck oder Wiederabdruck gelangt waren: nämlich erstens auf Encyklopädie, Methodologie und historische Entwicklung der Philologie, sowie auf Antiquitäten und Geschichte bezügliche; zweitens solche, welche ihrem Inhalt nach einem der früheren Bände angehören, aber theils erst nach Abschluss jener geschrieben sind, theils von ihnen — absichtlich oder unabsichtlich — ausgeschlossen blieben; endlich eine Anzahl lateinischer Reden und Gedichte, sowie sonstige Aktenstücke der akademischen Eloquenz, auch ein griechisches Poem.

Für die Auswahl trifft mich in diesem Bande in erhöhtem Masse die Verantwortlichkeit, da nur für wenige Stücke eine bestimmte Willensäusserung Ritschl's vorlag: eine für die Weihnachtsferien 1876 beabsichtigte ausführlichere Mittheilung seiner litterarischen Wünsche vereitelte leider das unerwartet früh eintretende Abscheiden. Von gedruckten Stücken hoffe ich nichts erhebliches übersehen oder weggelassen zu haben, kann freilich für pseudonym oder anonym erschienenes in dieser Beziehung nicht unbedingt einstehen. Was mir bekannt geworden, ist alles in den bibliographischen Verzeichnissen des Anhangs zusammengestellt, die hoffentlich auch sonst manchem willkommen sein, ihm wenigstens einige Mühe ersparen werden. Dass ich diese oder jene Kleinigkeit nicht wieder abgedruckt habe, wird eben so wenig der Rechtfertigung bedürfen, als dass ich aus den Recensionen der Hallischen und ersten Breslauer

Jahre das ausschied, was nur ganz vorübergehenden Werth hatte. Auch dass ich den ohnehin ziemlich durchsichtigen Schleier der Anonymität oder pseudonymer Chiffern bei einigen Nummern jetzt gehoben habe, stimmt nur überein mit dem Verfahren in den beiden ersten Bänden.

Aber der Ausführung über die Parodos der Septem (N. VII, 5) wäre bei Ritschl's Lebzeiten mindestens die jetzige vielfach abweichende Ansicht gegenübergestellt worden; die zwei Programme, die Theile des Poenulus behandeln (N. X), hätte er gar nicht aufgenommen, da er die baldige Gesammtausgabe des Stückes, die er schon 1865 als demnächst bevorstehend bezeichnete, noch 1868 (s. Opusc. II Vorw. p. XXI) erhoffte. Ebenso würde er nie in einen unveränderten Abdruck der 'Prolegomena de rationibus emendationis Plautinae' eingewilligt haben, da er eine seinen jetzigen Ansichten entsprechende Ueberarbeitung, die zugleich eine Kürzung sein sollte, vorzunehmen und sie der zweiten Edition des Plautus einzuverleiben beabsichtigte. Indessen ist gegenwärtig die Sachlage doch naturgemäss eine ganz andere geworden, und was der Verfasser sich nie erlaubt hätte, ist für den Herausgeber nicht bloss erlaubt, sondern geboten: der unveränderte Abdruck dieser Aktenstücke in der Geschichte der Forschung. Nur schien es bei den Prolegomena nöthig, in Anmerkungen auf die spätere Wandlung der Ansichten Ritschl's hinzuweisen mit besonderer Rücksicht auf die Revision aller den Trinummus betreffenden Punkte, wie sie in der zweiten Ausgabe dieser Fabel vorliegt; und es traf sich glücklich, dass der eine von den drei 'socii' der neuen Plautus-Ausgabe, mein College Schöll, sich dieser unerlässlichen Mühwaltung mit eben so grosser Freudigkeit wie Einsicht zu unterziehen bereit war.

Im Manuscript haben mir freilich noch mehrere Sachen vorgelegen, aus frühester Zeit weitere (partiell sogar schon gesetzte) Theile der Agathon-Arbeit, dann zwei Fragmente einer Plautinischen Prosodik von 1846 und 1850/51, angefangene Aufsätze über die Varronischen Satiren (angeregt durch die Oehler'sche Ausgabe); über *hic*; Vorarbeiten für eine zweite Abhandlung über die 'poesis Saturnia'; noch

weitere Untersuchungen über die Senatsbeschlüsse bei Josephus oder vielmehr über 'Römer und Juden in ihren internationalen Beziehungen zur Zeit der römischen Republik'. Wie aber die Agathon-Arbeit schon bald bei dem gereiftern keine Gnade mehr fand und beim Wiederabdruck der Habilitationsschrift die nachträgliche Bekanntmachung anderer bis dahin latitirender Stücke verschmäht wurde, so blieben auch die neuen Entwürfe der Plautinischen Prosodik immer wieder liegen, weil 'dies diem docebat' (s. Opusc. II p. 535 Anm.); und noch weniger konnte ich mich entschliessen, nur begonnene Studien über Einzelheiten zu publiciren, die inzwischen durch fremde oder eigene Forschungen vielfach modificirt sind. Auch für die römisch-jüdische Untersuchung war durch die Revision dieser Fragen im J. 1873 eine so verwandelte Grundlage geschaffen, dass nur nach tiefer greifender Retractation dem in diesem Bande p. 121 gegebenen Winke nachzukommen möglich gewesen wäre. Bloss bei zwei Stücken habe ich eine Ausnahme gemacht, die man, hoffe ich, billigen wird.

Die Vorarbeiten für Veit Werler (IV, 1) waren so weit gediehen, dass ich den Versuch die Resultate zusammenzufassen um so mehr für geboten hielt, als gewiss so leicht nicht wieder jemand in den Besitz eines so reichen und so schwierig zu erlangenden Materials kommen wird. Und die N. II 'Zur Methode des philologischen Studiums' bietet ja freilich nur Bruchstücke und Aphorismen und insofern nur einen schwachen Ersatz für die — wie ich bestimmt mich erinnere — im letzten Band der Opuscula beabsichtigten allgemeinen didaktischen Erörterungen, in denen Ritschl seine reichen Lebenserfahrungen' niederlegen wollte; aber doch meine ich, wer diese Zeilen liest, habe seines eigenartigen Lehrergeistes 'einen Hauch verspürt'.

Am meisten fraglich mag — wenn ich von der kleinen Probe einer Uebersetzung der Septem (VII, 4) absehe — die Auswahl der Stücke in den Nummern XIII—XVI erscheinen. Indessen gab mir hier eine unmittelbare Aeusserung für einen einzelnen Punkt erwünschte Direction; auf einem fliegenden Zettel stehen die Worte: 'Aus einer Masse latei-

nischer Gedichte — glückliche Wittenberger-Pförtner Zucht! —, allerdings grösstentheils ungedruckt — nur ein paar die mir gerade zur Hand sind, darunter das älteste wohl von mir überhaupt Gedruckte: freilich ohne objectiven Werth. Aber es wird ja wohl gestattet sein, ein paar Blätter auch dem bloss gemüthlichen Interesse persönlicher Freunde zu widmen, durch die mein Buch, wenn überhaupt schliesslich, nur um Pfennige vertheuert wird.' Wie bei den lateinischen Gedichten ist auch sonst verfahren: aus der grossen Zahl von Reden, die Ritschl während 35 Jahren als Professor eloquentiae zu halten hatte, sind nur fünf, darunter drei schon einmal gedruckte, von acht Gratulationsadressen zu Universitätsjubiläen nur drei hier gegeben, derselbe Procentsatz oder ein noch geringerer ist in allen übrigen Piecen inne gehalten. Doch gestehe ich, dass mich bei der Gestaltung dieser Auswahl noch eine allgemeine Erwägung leitete, der Gedanke nämlich, dass die geringen Reminiscenzen, die in der officiellen Thätigkeit des Professoris eloquentiae von der glänzenden Stellung eines Humanisten in der Blüthezeit der Renaissance noch übrig sind, in unsern Tagen Stück für Stück fallen und binnen kurzem ganz verschwunden sein werden und es deshalb ein culturgeschichtliches Interesse habe, von dieser altehrwürdigen Institution einigermassen manigfaltige Specimina aus der Feder eines so hervorragenden Latinisten zusammengestellt zu besitzen.

So ist in diesen fünf Bänden der Umkreis philologischer Thätigkeit im weitesten Sinne des Wortes umschrieben: über ihn hinauszugehen und auf andern Gebieten sich bewegende Artikel, wie sie sich vereinzelt, allerdings meines Wissens nur spärlich finden, aufzunehmen verbot die ursprüngliche Bestimmung der Sammlung.

Es ist mir Bedürfniss beim Ende der gemeinsamen Arbeit meinem verehrten Freunde Prof. Fleckeisen noch einmal für die ebenso kundige wie unermüdliche Theilnahme Dank zu sagen, mit der er für Correctheit des Drucks und sonstige äussere Ausstattung der Opuscula vom ersten bis zum letzten Band treuste Sorge getragen hat.

Und so schliesse ich dies Werk, das zusammen mit

der Plautusedition vor allen andern den Namen FRIEDRICH RITSCHL ruhmvoll auf die Nachwelt bringen wird, mit dem Wunsche: möge der in ihm waltende energische, nach wahrer Erkenntniss ringende Geist durch seine befreiende, fast möchte ich sagen kathartische Kraft auch fernerhin viele Jünglinge erwecken, ihre Arbeit auf die Bahn welche zum Ziele führt leiten, sie zu rastloser Thätigkeit des Schaffens beleben und sie mit der Freudigkeit erfüllen, die alle beglückt, bei denen wie bei dem verewigten Meister die Lust an wissenschaftlicher Forschung nicht bloss im Intellect, sondern zugleich in der Tiefe des Gemüthes wurzelt.

Heidelberg, August 1879.

Curt Wachsmuth.

INHALT.

I.

Ueber die neueste Entwickelung der Philologie.*)

Seit dem vierzehnten Jahrhundert sind die Studien, die 497
wir unter dem mehrdeutigen Namen Philologie zu begreifen
gewohnt sind, mit einer im ganzen ununterbrochenen Liebe
unter den gebildetsten Nationen Europas gepflegt worden,
ohne dass sich vor der neuesten Zeit auch nur das Bedürf-
niss geregt hätte, sich von der wahren Bedeutung sowie
den eigentlichen Grenzen des Studiums eine klare und be-
friedigende Rechenschaft zu geben. Denn zuerst in der Pe-
riode der jugendlich warmen Begeisterung war es die Litte- 498
ratur der Griechen und Römer, die von Petrarca und seinen
Nacheiferern in Italien zum Gegenstande nicht sowohl der

*) [Vortrag, gehalten in der philomathischen Gesellschaft zu Breslau am 22. August 1833, abgedruckt unter dem Wort 'Philologie' im Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur, Bd. III (Leipzig, Brockhaus 1833) p. 497—506, hier nur mit der Zahl 88 unterzeichnet; aber von diesem Abdruck erschien mit stehen gelassenem Satz, jedoch in acht volle Columnen umgebrochen, der Aufsatz in einer Reihe von Separatabzügen mit dem Titelblatt: 'Ueber die neueste Entwickelung der Philologie; gelesen in der philom. Ges. zu Breslau am 22. Aug. 1833 von F. R.'. Uebrigens bedarf es kaum der Bemerkung, dass Ritschl diesen Aufsatz nicht ohne manigfache Zusätze zum Abdruck gebracht haben würde; denn er gibt ja, rasch in zwei Tagen niedergeschrieben (s. Ribbeck: F. W. Ritschl I p. 141), die Grundgedanken wieder, wie sie Ritschl ganz im Beginn seiner akademischen Thätigkeit über diesen Gegenstand erwuchsen und zuerst schon 1831/32 in seinen metrischen Vorlesungen vorgetragen wurden (s. Ribbeck a. a. O. p. 85 und 131). Leider fand sich aber nur die Notiz vor: 'addé meine eignen Ausstellungen gegen meinen Aufsatz', von diesen Ausstellungen, deren Inhalt sich aus dem Collegienheft über Encyclopädie leicht errathen lässt, selbst keine Spur. C. W.]

Erkenntniss als des Genusses und der Anschauung gemacht und mit unmittelbarer Uebertragung auf das eigne Geistesleben nachgebildet wurde. Als somit erst einzelne Blicke in die antiken Zustände eröffnet waren, trat zunächst das Streben ein, sich vor allem in den möglichst vollständigen Besitz des gesammten Stoffes zu setzen: daher die Periode der massenhaften Polyhistorie in Frankreich mit ihren Repräsentanten Scaliger, Salmasius, Casaubonus, die mit gleichem Eifer Alles umfasste, was nur den äussern Umfang der Kenntnisse vom Alterthum irgendwie erweitern mochte. Während im allgemeinen diese Tendenz, wenn auch bald mit mehr und mehr verengter Praxis, in der holländischen Philologie noch eine Zeit lang ihre Herrschaft fortsetzte, kam eine jene Massen nicht sowohl belebende als mit eindringlicher Schärfe sichtende und zurechtlegende Kritik, die freilich nie ganz gefehlt hatte, zu ihrer strengen Durchbildung und vollen Anerkennung erst durch Bentley in England. Aber nun eben wurde auch das Studium ein immer mehr vereinzeltes, vom Leben losgerissenes, durch subjective Neigungen beschränktes und in zufällige partielle Bestrebungen auseinandergehendes: daher die allmähliche Ablösung und Bevorzugung des Sprachstudiums, der grammatischen Gelehrsamkeit, der Wortkritik, zumal in Beziehung auf griechische Litteratur, vermittelt durch Hemsterhuis' Schule, ihren Gipfel erreichend in der Porson'schen und mit unübertroffener Meisterschaft in der Hermann'schen. Das hiernach zerstreut Liegende zuerst in einigen Zusammenhang sowohl unter sich als wiederum mit dem Leben und der eignen Bildung gebracht zu haben, ist das grosse Verdienst Heyne's, zumal durch ihn auch die seit Petrarca von den Philologen unbeachtete, jetzt aber durch Winckelmann auferweckte Kunstwelt des Alterthums dem Kreise der Philologie zugeführt wurde. Kein Wunder, vielmehr, da jedes Extrem immer seinen Gegensatz hervorruft, nothwendig war es, dass dieses Streben, das Alterthum in seiner Totalität zur Erkenntniss und zur Anschauung zu bringen, wodurch sich die deutsche Philologie charakterisirt, im Gegensatz zu der frühern sprachlichen Einseitigkeit ein Ueberwiegen des antiquarischen Ele-

ments begünstigte, wie sich dies bis auf den heutigen Tag, der Hermann'schen Sprachphilologie gegenüber, in der Böckhschen Schule geltend macht. Ein Gleichgewicht der Gegensätze, oder vielleicht richtiger, eine Verknüpfung der Einseitigkeiten wurde am fruchtbarsten von F. A. Wolf versucht, der deshalb als der Repräsentant der deutschen Philologie gelten kann, und wird auch die Aufgabe der nächsten Philologie bleiben.

Schon aus diesen geschichtlichen Umrissen folgt der richtige Gesichtspunkt für die Beurtheilung des in der neuesten Zeit vielfach besprochenen Zwiespalts, ob Sprache, Grammatik, oder ob die sogenannten Realien das Hauptobject der Philologie ausmachen. Denn wenn jede in naturgemässer Stufenfolge fortschreitende Entwickelung ihre unbestreitbare Berechtigung in sich selbst trägt, so ergibt sich als die Aufgabe der deutschen Philologie das Zusammenfassen des bisher in individueller Gestaltung zerstreuten Manigfaltigen zur objectiven Einheit und die eigentliche Belebung und Beseelung der todten, vorher nur durch sondernde Verstandeskritik gesichteten Stoffmasse mittels der durchdringenden Idee. Auch hat sich heutzutage bei aller Verschiedenheit individueller Standpunkte wohl allgemein das Bedürfniss fühlbar gemacht, Philologie nicht mehr zu betreiben als eine das menschliche Interesse nur überhaupt irgendwie in Anspruch nehmende Beschäftigung, als eine gelehrte, beiläufig auch zu allerhand Dingen nützliche Liebhaberei; vielmehr drängt sich, ausgesprochen oder unausgesprochen, die Nothwendigkeit auf, sich der Berechtigung des ganzen Studiums bewusst zu werden, folglich die Nachweisung zu führen, welche selbständige Stelle die Philologie als ein in sich selbst abgeschlossenes Ganzes im Zusammenhange 499
aller wissenschaftlichen Disciplinen überhaupt und im Verhältniss zu den verwandten insbesondere einnehme. Indem diese Nachweisung je nach der verschiedenen Begriffsbestimmung, von der sie abhängt, ganz und gar verschieden ausfallen muss, lassen sich hauptsächlich drei Richtungen unterscheiden, in welchen man zur Einheit wie zur Selbständigkeit der Philologie zu gelangen bemüht ist.

Die laut oder im stillen immer noch am weitesten verbreitete Auffassung geht von der allerdings nicht abzuweisenden Thatsache aus, dass die wissenschaftliche Behandlung der Sprache ein Hauptgeschäft der Philologen von jeher gewesen ist und noch ist, und macht dem zufolge die Sprache der Griechen und Römer an und für sich zum Object und ihre Erforschung zum Ziel der Philologie. Nun hat zwar die Sprache, als ein wesentlicher, ja, als der unmittelbarste Ausdruck des menschlichen Geistes, ein unbestreitbares Recht, so gut wie andere Aeusserungen desselben, eine eigne in sich selbst geschlossene und zu ihrer Existenz berechtigte Disciplin zu bilden; nimmermehr aber kann zwei einzelnen, willkürlich aus der Reihe der übrigen herausgegriffenen Sprachen derselbe Anspruch zugestanden werden. Aber es sind dies, hat man oft genug wiederholt, die zwei vorzüglichsten, in sich vollendetsten, durchgebildetsten Sprachen. Selbst dies wird heutiges Tages, nachdem man den wundervollen Bau des Sanskrit kennen gelernt, nicht mehr zugegeben, wenigstens durchaus nicht in allen Beziehungen; aber selbst einmal zugegeben, berechtigt denn die anerkannteste Vorzüglichkeit zur Ausschliessung des zu derselben Sphäre Gehörigen, nur zu einer niedrigeren Stufe der Vollkommenheit Gediehenen, wenn es sich darum handelt, eben jene Sphäre in ihrer vollen Eigenthümlichkeit zu erkennen? Berechtigt etwa, andere Analogien zu geschweigen, der anerkannte Vorzug des römischen Rechts zum Ausschluss z. B. des deutschen und zur Beschränkung der Rechtswissenschaft bloss auf das erstere? Und nun zumal, wenn das Ausgeschlossene so eigenthümlich verschiedenartiger Natur ist, wie im Vergleich zu den classischen Sprachen z. B. die semitischen, die zu jenen als die allerwesentlichste Ergänzung hinzutreten, um die überhaupt möglichen Wege menschlicher Sprachbildung in Vollständigkeit zu übersehen! Aber, kann man antworten, so ziehe man doch den semitischen Sprachstamm mit in den Kreis der Philologie, nehme consequent den gesammten indogermanischen hinzu, und man hat die durch W. von Humboldt und Bopp in unserm Vaterlande begründete allgemeine vergleichende Sprachwissenschaft. Wer

wird leugnen, dass mit dieser, besonders wenn sich zu der
historischen Forschung die rechte Sprachphilosophie gesellt,
die nur selten zu finden ist, ein durchaus selbständiges, be-
griffsmässig bestimmtes, menschlichen Strebens würdiges und
volle Befriedigung gewährendes Studium gegeben ist? Aber
damit ist auch unvermerkt etwas Anderes untergeschoben
an die Stelle dessen, was Jahrhunderte lang unter dem Na-
men Philologie getrieben worden ist; hier tritt der herr-
schende Sprachgebrauch in seine Rechte, der ungestraft nie
willkürlich verleugnet wird. Es kann zu dieser Einsicht die
einzige Bemerkung genügen, dass unter jenem Gesichtspunkte
nicht einmal die antike Litteraturgeschichte als solche in den
Bereich des Philologen fallen würde, sondern nur mittelbar
zu seiner Kenntniss gehörte, sofern sie es grade ist, die ihm
die Sprachdenkmäler liefert.

Während diese erste Ansicht die Sprache doch wesent-
lich zum Object einer historischen Forschung und somit
ihre Erkenntniss zum eigentlichen Ziel der Philologie macht,
geht eine zweite noch weiter und setzt die alten Sprachen
nur überhaupt als ein Mittel, als einen passlichen Stoff, an
welchem sich die rein formalen Disciplinen Hermeneutik und
Kritik zu üben haben. Hiernach wird die geschickte Hand-
habung der letztern selbst als der wahre Endzweck der Phi-
lologie hingestellt, während alle übrigen, sonst noch von
Philologen bearbeiteten Disciplinen nur in der Geltung von
mittelbaren Hülfswissenschaften auftreten, in denen der Phi-
lolog nicht ihrer selbst wegen, sondern lediglich zum Behuf 500
der Ausübung von Kritik und Hermeneutik orientirt sein
müsse. Nur eine Modification derselben Ansicht würde es
sein, wenn in demselben Sinne der Sprache auch die Realien
der Philologie beigesellt würden, als ein zweiter Stoff oder
Apparat, an welchem ebenfalls hermeneutische und kritische
Fertigkeit, nur hier eben auf historischem Gebiete, erworben
und herangebildet werden sollte. So trivial auf den ersten
Anblick jene Bestimmung scheint, und so sichtbarlich sie
auch von der Bequemlichkeit eines eignen engherzigen Trei-
bens ursprünglich ausgegangen ist, so kann sie dennoch
unter einem etwas umfassendern Gesichtspunkte, gleichsam

auf eine höhere Potenz erhoben, ein ganz anderes und bedeutenderes Ansehen gewinnen und hat denn auch in solcher Eigenschaft neuerdings einen geistvollen Vertreter gefunden an E. Gerhard. In der Einleitung zu dessen 'Grundzügen der Archäologie' wird für die Aufgabe der Philologie gradezu erklärt, die Uebung des kritischen und hermeneutischen Forschungsvermögens an einem freigewählten Stoffe, und zwar so, dass Philologie und Archäologie, Sprachauslegung und Kunsterklärung als sich ergänzende Gegensätze eine Propädeutik für die Geschichtsforschung zum Verständniss ihrer Zeugnisse und ihres Bildervorraths abgeben und als Organon der Historie zu dieser in dasselbe Verhältniss treten, wie Logik als Begriffslehre und Mathematik als Formenlehre zur Philosophie. So wohldurchdacht diese Bestimmungen sind, so stehen sie doch zuvörderst demselben Einwurf einer willkürlichen Beschränkung auf zwei 'freigewählte' Sprachen bloss, wie die der ersten Ansicht, und wenn ausdrücklich zugegeben wird, dass die Ausschliessung des Orients oder der neueuropäischen Sprachen keine nothwendige, sondern lediglich eine nützliche Begrenzung sei, so begibt sich diese Teleologie durch das eigne Bekenntniss des Anspruchs auf Allgemeingültigkeit. Sodann wird zwar Einheit des philologischen Studiums auf gewisse Art gewonnen, keineswegs aber eine befriedigende Selbständigkeit desselben errungen; denn wenn sich auch die Philologie gern gefallen lassen mag, ihre Stellung als fackeltragende Dienerin der Historie angewiesen zu erhalten, so wird sie doch schwerlich mit dem blossen ungreifbaren Lichte sich zu begnügen, auf allen und jeden positiven Gehalt aber zu verzichten geneigt sein. In der That verliert sie aber dadurch allen festen Grund und Boden, in dem sie bisher zu wurzeln meinte, und wird als schlechthin formale Disciplin in das ungewohnte Element der freien Lüfte versetzt, mit einem Worte, sie hört auf eine Wissenschaft zu sein, und wird eine wenn auch noch so ehrenwerthe Kunstfertigkeit; dagegen aber sich zu wehren, so lange sie aus sich selbst die Streitkräfte schöpfen kann, wird man ihr nicht verdenken. Nie ist aber wohl die hier besprochene Ansicht schroffer hingestellt worden als

von Ch. H. Weisse in seiner Schrift 'über das Studium des Homer', wonach es drei Jahrhunderte hindurch das einzige Geschäft der philologischen Schule gewesen wäre, den Text der Schriftsteller des Alterthums in seiner Reinheit herzustellen; wonach die Resultate der Philologie durchaus nur negativer, skeptischer Natur sein könnten, ihr Geschäft bloss die Reinigung und Säuberung der Quellen sowie des historischen Stoffes der Alterthumskunde wäre, welche selbst wahrhaft nur durch künstlerische und philosophische Forscher, wie z. B. Winckelmann (und Ch. H. Weisse, setzen wir hinzu, vergl. p. 25), erbaut werden könnte; wonach die Philologie ihre eigenthümlichen Grenzen überschritte und in eine verwerfliche Art des Wissens verfiele, sobald sie, was Wolf, seinen wahren Beruf miskennend, später zu unternehmen begonnen, eine positive Alterthumswissenschaft begründen wollte.

'Den Organismus des griechischen und römischen Alterthums zur Anschauung führen' will die neueste Encyklopädie der Philologie von G. Bernhardy (Halle 1832). Wir wollen diese dritte Ansicht, zu welcher den ersten Anstoss die Schelling'sche Philosophie gab, und die heutzutage, wenn auch nicht überall zu klarem Bewusstsein durchgedrungen, doch durch eine gewisse stille Herrschaft über die Geister 501
ihre Früchte trägt, etwas fasslicher also ausdrücken, dass die Aufgabe der Philologie sei: die Reproduction des Lebens des classischen Alterthums durch Erkenntniss und Anschauung seiner wesentlichen Aeusserungen. Um aber dieser Begriffsbestimmung die gebührende Anerkennung zu verschaffen, ist eine doppelte Beweisführung unerlässlich, die weder bei dem Verfasser der neuesten Encyklopädie zu finden noch unsers Wissens anderweitig versucht worden ist. Erstens ist zu zeigen, wie die manigfaltigen, anscheinend so heterogenen philologischen Disciplinen vom Standpunkte der aufgestellten Idee aus sich zu der Einheit eines organischen Ganzen verknüpfen lassen; sodann ob und wie diesem Ganzen das Recht erwachse, als eine integrirende Wissenschaft in den Kreis der übrigen einzutreten und mit ihnen gleichen Rang zu behaupten. Die erste Forderung hat man vielfältig

für schlechthin unerfüllbar erklärt, wie noch neuerlich nach Hegel's Vorgange J. G. Mussmann in den 'Vorlesungen über das Studium der Wissenschaften und Künste auf der Universität' (Halle 1832), worin sich überall nur allzu sichtlich der Exoteriker preisgibt. Freilich kann jetzt eine Liste von vierundzwanzig 'Theilen der Alterthumswissenschaft', wie sie Wolf in seinem 'Museum' (I p. 143) im Jahre 1807 gab, auch die genügsamsten Ansprüche um so weniger befriedigen, als dieses leblose Aggregat gänzlich unlogisch aneinander gereihter Einzelnheiten selbst für jene Zeit Verwunderung erregen muss, für die es doch zunächst nur darauf ankam, das Studium zum ersten Male in seinem Gesammtumfange aufzuweisen. Wenig mehr hat in dieser Beziehung die jüngste Encyklopädie gefördert, obwohl in anderer Rücksicht allerdings der erste Versuch, der wirklich den Namen einer wissenschaftlichen Darstellung verdient. Denn indem sie 1) als 'Elemente der Philologie' die Hermeneutik und Kritik; 2) als Organon der Philologie die Grammatik; 3) als reale Wissenschaften der Philologie die Litteraturgeschichte, Geographie, Geschichte und Mythologie, und 4) als 'Beiwerke der Philologie' die Kunst der Alten und die philologische Litteraturgeschichte aufzählt, damit aber eine 'Architektonik der Philologie' gegeben zu haben glaubt, wird man lebhaft an die Pölitz'sche Classification der Poesie erinnert, wonach sie zerfällt in 1) Epos, 2) Lyrik, 3) Drama und 4) Ergänzungsclasse. Wenn aber von den wesentlichen Aeusserungen des Lebens die Rede ist, so bestimmt sich dies zunächst näher als das geistige Leben, als dasjenige, was allein auf ein allgemein menschliches Interesse an und für sich einen Anspruch hat. Alles Geistesleben bewegt sich aber in vier wesentlichen Sphären, die einen mit innerer Nothwendigkeit geschlossenen Kreis bilden. Es sind dies die durch die vier Ideen des Guten, Heiligen, Schönen, Wahren bedingten Sphären der Sittlichkeit, Religion, Kunst, Wissenschaft, entsprechend den vier Thätigkeiten des Handelns, Fühlens, Schauens, Denkens. In diesen vier wesentlichen Geistessphären müssen sonach alle philologischen Disciplinen aufgehen und müssen zugleich jene von diesen

vollständig erschöpft werden. Auch bedarf es in der That nicht der mindesten Künstelei, um in das sociale, religiöse, künstlerische und wissenschaftliche Leben des classischen Alterthums den gesammten Stoff der Philologie planmässig zu vertheilen. Denn es ergibt sich einfach und ungesucht 1) das gesellschaftliche Leben und sein Ausfluss, seine concrete Erscheinung, Familie und Staat; 2) das religiöse Leben und in demselben Verhältniss dazu der Cultus. Die beiden ersten Hälften dieser Kreise pflegen hergebrachter Weise in Geschichte und Mythologie abgehandelt zu werden; die andern Hälften beider verbindet man gemeiniglich als antiquitates politicae und sacrae mit einigen andern Realien, für die man eben sonst auch keinen rechten Platz weiss, und gibt der willkürlichen Sammelei den Namen von Alterthümern. Diese jedes wissenschaftlichen Princips, jedes innern Bandes ermangelnde Zusammenwürfelung vielartiger Dinge kann unmöglich vor einer strengen Betrachtung bestehen; denn auch dem einzigen überhaupt vernünftigen Gesichtspunkte, wonach Alterthümer zum Inhalt haben sollen die gewordenen Zustände, 502
die fortschreitende Bewegung aber anheimfällt der Geschichte, hält sie nicht Stich, darum, weil dann nichts entbinden würde von der Verpflichtung, denselben Unterschied auch durchzuführen an der Wissenschaft wie an der Kunst, von denen doch die hergebrachten Antiquitäten keine Notiz nehmen, thäten sie es aber, ziemlich mit der Philologie selbst zusammenfallen würden oder doch mit der Encyklopädie derselben. Warum also nicht lieber den unbehaglichen Schlendrian ganz aufgeben und den Stoff der sogenannten Antiquitäten in angedeuteter Weise in natürliche, aus den Unterschieden menschlicher Geistesthätigkeit selbst abgezogene Bereiche vertheilen? Die sogenannten häuslichen oder Privatalterthümer aber, sofern sie nicht das gesellschaftliche Leben der Familie betreffen, jetzt grösstentheils ein recht lebloses Curiositätenspiel, können eine Bedeutsamkeit, einen Anspruch auf Anerkennung nur erhalten, sofern auch sie als ein Ausdruck des antiken Geistes aufgefasst werden, und da sich bei näherer Betrachtung leicht ergibt, dass es die künstlerische Geistesthätigkeit ist, als deren Ausfluss sie erscheinen, so

ist ihnen damit die geziemende Stelle angewiesen. Es ist aber noch übrig 3) das künstlerische und 4) das wissenschaftliche Geistesleben des classischen Alterthums. Beide werden vermittelt durch die Poesie, die, mit der Kunst die Idee des Schönen theilend, mit der Wissenschaft dagegen durch das gemeinsame Medium der Sprache zusammenhangend, mittels dessen beide zur Erscheinung kommen, dadurch ihre wunderbare Stellung zwischen beiden erhält. Während jenes Verwandtschaftsverhältniss in der Idee festgehalten werden muss, hat die Praxis den entschieden richtigen Weg eingeschlagen, die übrigen Künste als 'bildende' zum Inhalt der Archäologie zu machen, die Poesie aber mit der Wissenschaft zusammenzufassen als Litteratur und zu behandeln in der sogenannten Litteraturgeschichte. Gleichwie nun diese Disciplin durch den Inhalt des wissenschaftlichen und poetischen Lebens gegeben ist, so wird durch die Form, mittels welcher jener Inhalt zur Erscheinung kommt, bedingt die Sprachdisciplin, die Grammatik. Sie betrachtet aber die Sprache nur erst innerhalb ihrer eignen Grenzen. Der angedeuteten doppelten Stellung der Poesie entspricht aber auch ein doppeltes ihrer Form; neben der allgemein sprachlichen Form, die sie mit den übrigen Gattungen der Litteratur gemein hat, bedarf sie, um sich eben als Kunst geltend zu machen, ein künstlerisches Element, und zwar ist dies das musikalische. Denn in der Mitte zwischen den bildenden Künsten (zunächst der Malerei) und der Poesie steht diejenige Kunst, an die sich in naturgemässer Anreihung die Poesie unmittelbar anlehnt, nämlich die Musik, und ein stetes Hinübergreifen in deren angrenzendes Gebiet ist es, was die rein sprachliche Form zur poetischen macht, worüber nirgend so anschaulich gesprochen ist als in Tieck's Vorrede zu den Minneliedern aus dem schwäbischen Zeitalter. Die Darstellung dieses musikalischen Elements aber, sofern es mit Bewusstsein zum Zweck der Poesie angewendet worden, ist die Aufgabe der Metrik, die sich auch nach allen Seiten hin, freilich ganz und gar nicht auf Apel'schem Wege, lösen lässt.

Nachdem hierdurch der Kreis philologischer Disciplinen

vorläufig erschöpft ist, tritt uns sogleich als erster gewichtiger Einwurf entgegen, dass durch solche Erweiterung alle Grenzen zwischen Philologie und Historie aufgehoben, und die Philologie selbst nichts Anderes als Geschichte der Griechen und Römer im umfassendsten Sinne zu werden scheint. Ob die Philologie noch ein anderes Moment für sich in Anspruch nehmen dürfe, wodurch ihr eine selbständige Existenz neben der Geschichte gesichert werde, soll hier noch unberücksichtigt bleiben; nach der bisher erörterten Ansicht ist allerdings kein anderer Ausweg übrig. Es leidet aber auch die Philologie an ihrer Würde ganz und gar keinen Abbruch und kann sich mit der ganz ehrenvollen Einreihung in das weite Reich der Historie recht wohl zufrieden geben, wofern sie nur nicht einen zufälligen Theil derselben, sondern einen nothwendigen, wesentlich integrirenden, in sich abgeschlossenen bildet und dadurch dennoch ihre, wenn auch immer- 503
hin secundäre und relative Selbständigkeit behauptet; wie denn am Ende ja auch die Menschenhistorie selbst, von der hier allein die Rede ist, erst durch Beiordnung der Naturhistorie zu der Historie auf höchster Stufe und in absoluter Selbständigkeit ergänzt wird. Die Philologie nach dem aufgestellten Begriff ist aber ein wesentlicher Theil der Universalgeschichte dadurch, dass das classische Alterthum eine der Hauptstufen des allgemeinen Entwickelungsganges der Menschenbildung überhaupt bezeichnet, was sich sogleich auf völlig klare Begriffe wird zurückführen lassen. Obgleich nämlich die vorher dargelegten Hauptsphären aller Geistesäusserung in der lebendigen Wirklichkeit selbst nie vereinzelt und voneinander abgelöst vorkommen können, sondern sich jederzeit zu einem organischen Ganzen gegenseitig durchdringen, so besteht doch daneben sehr wohl, dass zu verschiedenen Zeiten, bei verschiedenen Nationen (grade wie bei dem Individuum selbst) bald die eine, bald die andere Geistesthätigkeit die überwiegende, die andern beherrschende, ihnen Mass und Farbe gebende gewesen ist. Und so ist für das Griechenthum das gestaltende und Alles durchdringende Princip die Kunst; die Idee der Gesellschaft, des Staats ist es, worin sich wie in einem Brennpunkt alle Strahlen

des römischen Lebens sammeln; auf der Basis des christlich-religiösen Lebens ruhen die Bestrebungen und Verhältnisse der germanischen Welt im Mittelalter; durch die Herrschaft der Wissenschaft endlich erhält die moderne Zeit, die nicht mehr eine einzelne Nation zur Trägerin ihrer geistigen Eigenthümlichkeit hat, ihre wesentliche Physiognomie. Hiernach hat im Laufe der Weltgeschichte jede der vier Geistesrichtungen einmal eine Periode ihrer höchsten Durchbildung gehabt, und es ist nur noch die Frage, was uns berechtigt, das Griechen- und Römerthum, zwei dem Anschein nach fast diametral entgegengesetzte Welten, zu einer Einheit zusammenzufassen und als eine gemeinsame Bildungsstufe der Menschheit zu bezeichnen: eine Frage, welche dieselben Philologen, die das Studium des griechischen und römischen Alterthums zur Aufgabe ihres Lebens machen, bisher ebenso wenig zu stellen als zu beantworten gewohnt gewesen sind. Es geht aber alle Lebensentwickelung von der unbewussten Einheit eines ursprünglich ungetheilten Lebens aus, wie dies der Charakter des orientalischen Alterthums ist. Hiernächst ist der durchaus naturgemässe Weg, dass aus jener Einheit zuvörderst das äussere, hierauf erst das innere Leben hervortrete und sich zur besondern Gestaltung heranbilde. Erst wenn das in freier Besonderheit des Aeussern und des Innern durchgebildete Leben zur Einheit zurückkehrt, aber nun zu einer bewusstgewordenen, ist der Kreislauf vollendet; aber dieses Schlussglied der Entwickelungskette fällt unserer Zukunft anheim. Dagegen ist die Entfaltung des äussern Geisteslebens grade durch die beiden Momente erschöpft, deren Durchbildung als die weltgeschichtliche Aufgabe der Griechen und Römer aufgestellt wurde. Denn das künstlerische Vermögen wie das ethisch-politische tragen in ihrer eigensten Natur das unmittelbare Bedürfniss, herauszutreten aus der bloss ideellen Existenz in die sinnliche Welt der Erscheinung als die wesentliche Bedingung ihrer Erfüllung. Dagegen die religiöse Idee zwar dieser äussern Manifestation auch fähig, deshalb im Gange weltgeschichtlicher Stufenfolge auch das der Zeit nach nächste Glied geworden ist, aber sie wesentlich so wenig nöthig hat wie die ganz auf das

innere Leben des Gedankens beschränkte Wissenschaftsidee, daher eben wiederum diese beiden zusammenzufassen waren als die andere Seite aller besondern Lebensentwickelung, wie solche das Eigenthum der ganzen, durch die grosse Weltscheide des Christenthums dem Alterthume gegenübergestellten Zeit ist.

Wenn hiernach die Geschichte griechischen und römischen Lebens als ein allerdings wohlbefugtes Ziel philologischen Strebens, wie es die Gegenwart beut, erscheint, so kann doch auch damit der Begriff der Philologie nicht erschöpft, oder doch nicht mit treffender Schärfe bestimmt
sein. Denn ein Blick, besonders auf die Vergangenheit, er- 504
innert wiederum an die unveräusserlichen Rechte des herrschenden Sprachgebrauchs, der, um Worte von Gerhard zu benutzen, Bentley, Ruhnken (vor Allen Hermann, setzen wir aus der Gegenwart hinzu) für Muster von Philologen und die zahlreichen Erzeugnisse grammatischer Kritik für den Kern der philologischen Litteratur gehalten wissen will. Eine Ausgleichung des Zwiespalts gibt aber der zur Bezeichnung der Aufgabe aller Philologie an die Spitze gestellte Ausdruck: Reproduction des classischen Alterthums, an die Hand, sobald dieser Begriff allseitig genug gefasst wird. Die ganze bisher verfolgte Reproduction ist eine rein ideale; ihr muss ergänzend an die Seite treten die reale Reproduction des Alterthums, so weit diese der Natur der Verhältnisse nach gestattet ist. Sie ist aber möglich und sonach nothwendig in Erhaltung und Herstellung seiner realen Denkmäler. Hier nun ist der Punkt, wo sich die grosse Bedeutsamkeit und die mehrfache Stellung der Sprache im Bau der philologischen Disciplinen zu Tage gibt. Denn die Sprache war uns 1) ein Object der idealen Reproduction, sofern sie ein unmittelbarer Abdruck des menschlichen Geistes ist; sie wird 2) auch Object der realen Reproduction, sofern sie die äussere, materielle Form der erhaltenen Litteraturdenkmäler ist. Daneben nimmt sie aber noch eine dritte Würde in Anspruch, sofern sie als Trägerin des ohne Vergleich reichhaltigsten und unzweideutigsten Quellenvorrathes für das Alterthum der eigentliche Schlüssel, das wahre Organon aller philologischen Er-

kenntniss heissen muss. Nicht weniger ist nun auch die Kritik und die Hermeneutik ebenso wohl Mittel als Zweck: Mittel zur Benutzung und Verarbeitung dieses Quellenvorrathes behufs der idealen Reproduction des antiken Lebens; Zweck, indem ihr unmittelbares Resultat die erörterte reale Reproduction selbst ist.

In diesen Verhältnissen liegt also gleichsam der Centralpunkt, in welchem die verschiedensten Ansichten von Philologie wie ebenso viele einzelne Fäden zusammenlaufen und sich sämmtlich als gleichberechtigt erweisen, sobald sie sich gegenseitig anerkennen, als unbefugt dagegen, sobald sie sich eine einseitige Geltung verschaffen wollen. Und dass dies in Wahrheit das Verhältniss aller Gegensätze, aller divergirenden und sich bekämpfenden Richtungen ist, ist ja die grosse und beruhigende Lehre der ganzen Weltgeschichte, in deren Laufe eine schlechthin verwerfliche und absolut falsche Bestrebung noch niemals hat zu dauernder Geltung kommen können. Namentlich aber möchte man der Hoffnung Raum geben, dass sich durch den aufgewiesenen Zusammenhang insonderheit auch die Grammatiker und Kritiker unter den Philologen zufriedengestellt finden dürften, da aus ihm grade unwidersprechlich folgt, dass, extensiv genommen, die Behandlung der Sprache, weil diese unter mehr als einen Gesichtspunkt subsumirt wird, bei weitem das Uebergewicht unter allen philologischen Disciplinen habe und haben müsse. Aber, wendet man von anderer Seite ein, der Umfang einer also bestimmten Philologie übersteigt, wie die Erfahrung zu bestätigen scheint, das Mass der dem Individuum zugetheilten menschlichen Kräfte. Wir enthalten uns, dieses Vorurtheil thatsächlich zu widerlegen, weil die Hindeutung auf Namen der Gegenwart leicht Unmuth erregen mag. Aber auch abgesehen davon ist der Einwand so nichtig als nur immer möglich; welche Wissenschaft böte denn in unserer Zeit nicht die schlagende Analogie dar, dass ihres Gesammtgebiets sich mit gleichmässiger Selbstthätigkeit zu bemächtigen nur auserwählten Begabten vergönnt ist, deshalb der Einzelne nach dem Zuge individueller Neigung seine fördernde Bestrebung auf einzelne Bezirke beschrä-

Oder hört etwa der Romanist dadurch auf Jurist zu sein, dass er nicht zugleich Germanist ist, und dieser wieder, dass neben ihm noch z. B. der Criminalist wirkt? Das ist ja für den Begriff der Wissenschaft das Allergleichgültigste von der Welt. Aber wohlbegründet ist dagegen die Forderung, dass jede besondere Thätigkeit sich das Bewusstsein erhalte, eben nur das Glied einer grössern Kette zu sein, dass sie sich die Erkenntniss erwerbe von der Stellung dieses 505
Gliedes im Zusammenhange mit den übrigen, dass sie endlich die Uebersicht bewahre über die Resultate der verwandten Einzelbestrebungen und ihre eignen Productionen in stete Beziehung zu diesen und zu dem bewussten Endziel aller Philologie setze. Statt nun indess die philologische Wissenschaft lediglich nach individueller Laune in zufällige Einzelthätigkeiten auseinander fallen zu lassen, dürfte es allerdings weit erspriesslicher sein, dem dankenswerthen, einsichtig ausgeführten Vorschlage Gerhard's die verdiente Beachtung zu schenken, wonach sich Philologen im engern Sinne und Archäologen in den Stoff der classischen Alterthumswissenschaft dergestalt zu theilen hätten, dass jenen die auf dem Studium der Sprachdenkmäler beruhende Darstellung des antiken Litteratur- und Staatslebens, diesen die auf dem Studium der Bilddenkmäler beruhende Darstellung des antiken Kunst- und Religionslebens anheimfiele, beide aber sich, was nicht oft genug hervorgehoben werden kann, als Bauleute an einem und demselben Gebäude betrachteten. Auf die dieser Theilung zu Grunde liegende Unzertrennlichkeit aller antiken Religions- und Mythenforschung von der Kunstdarstellung kann an diesem Orte nicht näher eingegangen werden. Dass aber ein umfassender Name wie 'Alterthumswissenschaft' Bedürfniss sei, ist schon seit Wolf gefühlt worden; eine seltsame Ziererei ist es, den Namen zu scheuen, weil er zu vornehm klinge. Entweder will doch der Philolog Wissenschaft des Alterthums, oder er will sie nicht; wer sie aber einmal will, warum soll denn der nicht bekennen dürfen was er will? Immer etwas Schiefes behält dagegen der Ausdruck 'classisch' für die Alterthumswissen-
ie für das Alterthum selbst; denn indem wir den

ursprünglichen, von einer parteiischen Bewunderung und ausschliessenden Anerkennung der betreffenden Litteratur ausgegangenen Sinn fallen lassen, wie er denn auch mit einer universellern Weltanschauung nicht bestehen kann, halten wir den Namen nur fest in Ermangelung eines Ausdrucks für die Gemeinschaft griechischen und römischen Lebens zugleich, um den Gegensatz zum orientalischen Alterthume zu bezeichnen. Indem hiermit auch eine orientalische Alterthumswissenschaft nicht allein zugegeben, sondern ausdrücklich postulirt wird, mag die Historie unbesorgt sein um die scheinbar immer weiter greifende Verengung ihrer Grenzen, selbst wenn mit der Zeit das Bedürfniss einer germanisch-mittelalterlichen Philologie sich regte und geltend machte. Sie wird fortfahren, in grossartigen Umrissen das Walten des Weltgeistes durch alle Räume der Zeiten und Völker hindurch zu verfolgen und mit Dank die Resultate erschöpfender Specialforschungen in ihren Zusammenhang aufzunehmen, wie sie die Philologie, mit concentrirterer Kraft in ein engeres Terrain sich versenkend, ihr darzubieten in sich Veranlassung findet. Die Philologie hinwiederum wird sich über die vornehme Geringschätzung von Seiten derjenigen Speculation zu trösten wissen, die das Erforschen und Wissen des Manigfaltigen, Factischen als ein 'verwerfliches, gemeines' bezeichnet, die einen schlechthin ausschliessenden Werth nur dem Gedanken beilegt, der doch ohne die lebendige Entfaltung in individueller Gestaltung ebenso öde und inhaltsleer bleibt, wie die rohe Häufung des Besondern ohne den beseelenden Geist todt ist und bedeutungslos; die Philologie wird aber fortfahren ihren heitern Wohnsitz in jenen anmuthigen Gefilden aufzuschlagen, die durch Individualisirung der Idee erst der wahren Poesie des Lebens theilhaftig werden.

Nach all diesem ergibt sich mit Sicherheit, was der heutigen Philologie in Deutschland — denn die Nachbarländer stehen dieser Stufe noch beträchtlich fern — zumeist Noth thut. Die reale Reproduction ist diejenige Seite, auf welche die philologische Thätigkeit mit weit überwiegender Energie sich geworfen hat. Dennoch versteht sich nach

dem Obigen von selbst, dass auch sie mit allem Rechte ununterbrochen fortgesetzt werden muss, zumal da auch hier erst die neueste Zeit die richtige Mitte zwischen subjectiver Texteskritik und ihren objectiven Grundlagen zu lehren an- 506
gefangen hat. Aber vorzugsweise wird doch zunächst das Streben dahin zu richten sein, die vergleichsweise kaum in ihren Anfängen begriffene ideale Reproduction des classischen Alterthums in einiges Gleichgewicht mit der vorausgeeilten Schwesterbestrebung zu setzen. Davon mag die Nothwendigkeit am besten einleuchten durch einen Blick auf zwei beispielsweise gewählte Disciplinen, die bis zum heutigen Tage nur als fromme Wünsche in der Idee existiren: wir meinen wissenschaftliche Darstellungen der griechischen Litteratur und der lateinischen Grammatik, welche letztere freilich ohne Assimilation der noch immer allzu scheu betrachteten allgemeinen sprachvergleichenden Forschungen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Das Fehlen eines wissenschaftlichen Gebäudes der Mythologie aber kommt nach der früher angedeuteten Wechselbeziehung insonderheit auf Rechnung der archäologischen Alterthumsforscher, gegen die sich aber auch die sprachlich-antiquarischen Philologen bisher viel zu fremd verhalten haben. Eine wesentliche Forderung, zwar nicht ganz verkannt, aber doch auch noch nicht gehörig anerkannt, verdient für die Bearbeitung aller Disciplinen der Alterthumswissenschaft ohne Ausnahme eine besonders eindringliche Hervorhebung. Es ist dies die Wahrnehmung der doppelten Seite jeglicher Disciplin, worauf die sich ergänzenden Unterschiede einer genetischen und einer systematischen Darstellung beruhen; Unterschiede, auf die sich auch mit gewissen Modificationen die neuerdings versuchte 'innere und äussere' Geschichte der Litteratur mit grösserm Rechte zurückführen lässt, die indess hier weiter zu verfolgen der Raum gebricht. Doch kommen eben hierauf zwei Disciplinen zurück, von denen man namentlich die eine niemals recht unterzubringen gewusst hat. Für jede selbständige Wissenschaft muss nämlich die erste und oberste, die Fundamentaldisciplin, diejenige sein, in welcher die Idee jener Wissenschaft, ihre Grenzen, ihr Inhalt und seine Gliederung ihre

Darstellung finden, so dass darin gewissermassen die ganze Wissenschaft selbst in nuce enthalten ist. Sobald nun diese Darstellung den Weg nimmt, dass sie das allmähliche Werden (die Genesis) der Wissenschaft verfolgt und am Faden des zeitlichen Fortschritts ihres Inhalts sich bemächtigt, so ist sie eben genetische; systematische dagegen, wenn sie sich sogleich an das Ende der Entwickelungsreihe stellt und, das Gewordene überschauend, zur Gliederung des Inhalts gelangt. Dadurch sind also die sich ganz wesentlich ergänzenden und einander völlig parallelen Disciplinen, Geschichte der Philologie und Encyklopädie der Philologie, gegeben, in welcher letztern keineswegs die erste einen Anhang abgeben darf.

Wir gedenken schliesslich, zum Beweise einer oft unglaublichen Unbekanntschaft mit dem Standpunkte der eignen Wissenschaft, der ganz neuerlichen Aeusserungen W. H. Grauert's (Historische und philologische Analekten, Münster 1833, Vorrede): 'Unsere philologische und historische Litteratur scheint gegenwärtig auf dem Standpunkte zu sein, dass es mehr der sorgfältigen Durcharbeitung einzelner Punkte und Fragen als ganzer Partien bedarf. Wir besitzen jetzt von den meisten alten Schriftstellern treffliche Ausgaben; über die allgemeine und Specialgeschichte viele vorzügliche Werke, im besten Geiste geschrieben; von den meisten Zweigen der Philologie und Geschichte recht gute Darstellungen' u. s. w. — Worte von denen fast durchgehends das Gegentheil wahr ist.

II.

Zur Methode des philologischen Studiums.

(Bruchstücke und Aphorismen.)

[Ende der funfziger Jahre unseres Jahrhunderts fasste Ritschl den Plan, unter obigem Titel zehn akademische Vorträge des Inhalts, wie er ihn in seinen Vorlesungen über Methodologie der Philologie damals zu geben pflegte, formell natürlich in der Abrundung, wie sie die Zusammenfassung für den Druck erforderte, zu veröffentlichen, und zwar speciell zu Nutz und Frommen der angehenden Studirenden. Eine längere Reihe fliegender Blätter liegt vor, auf die er mit eiliger Hand einige Hauptpunkte, welche er zur Erörterung bringen wollte, hingeworfen hat. Obwohl nun dieser Gedanke offenbar sehr rasch hinter anderen Arbeiten in den Hintergrund trat und deshalb der Kreis des zu Behandelnden nicht entfernt angedeutet ist, auch dem was gegeben ist durchweg die stilistische Durcharbeitung fehlt, so bieten die Blätter doch gerade in diesem ersten frischen Erguss einen sprechenden Ausdruck der Art und Weise, wie Ritschl seine Stellung als akademischer Lehrer gegenüber seinen Schülern auffasste, und der Grundsätze, nach denen er ihre Studien leitete. Es schien mir deshalb auch Unrecht, den überaus lebendigen Hauch, der Alles durchdringt, durch irgendwelche noch so geringfügige stilistische Zuthaten zu stören; geschweige denn dass ich den ungefähren Inhalt des ganz Fehlenden nach Vorlesungsheften hätte ergänzen mögen, was zudem mehr als einmal bestimmt ausgesprochenen Wünschen Ritschls entgegen gewesen wäre. Es liegt in der Natur der

Sache, dass unter der Hand diese Skizze sich zu einer Apologie der 'Bonner Schule' verwandelte: der persönliche Charakter des Ganzen sollte deshalb in der Vorrede betont und erklärt werden. Danach ist, was sich etwa zum Abdruck eignet, im Folgenden geordnet worden. C. W.]

Vorrede.

Ob dieses Buch Anklang, gute Aufnahme findet, danach frage ich in der That wenig. Viel will es nicht sein, was es aber sein will, das ist es auch und das kann ihm keine Kritik und kein Uebelwollen nehmen.

Man kann sagen, das Meiste sei schon so oder ähnlich gesagt, und das Buch sei überflüssig. Aber nicht, dass Aehnliches ähnlich, sondern dass dieses gerade so gefasst und gesagt werde, darauf kömmt mir's an und kömmt es denen an, für die das Buch ist.

Nicht philosophische Begründung und Untersuchungen, nicht historische Darstellung, sondern lediglich eine Summe praktischer Rathschläge, gerade auf das akademische Stadium, wo der Grund zu legen, berechnet, hervorgegangen aus und beruhend auf der Summe aller persönlichen Erfahrungen. Für sie wird gar keine Alleingültigkeit in Anspruch genommen; andere können's anders, können's besser machen; eines schliesst das andere nicht aus; sehe jeder wo er bleibe; aber auf eine bestimmte, klar erkannte Weise muss es doch jeder einzelne machen, und der einzelne Lehrer kann nicht alles für gleich wahr und richtig oder gleichgültig halten. Jeder einzelne Lehrer hat doch aber die Verpflichtung, einen Weg, den er für den rechten erkannt oder als einen rechten erprobt hat, zu lehren; jeder einzelne Lernende hat das Bedürfniss, sich eine solche Leitung geben zu lassen: etwas muss doch also geschehen. Encyklopädie kann man nicht alle Semester lesen, und doch kommen jedes neue Semester neue Studirende. Rathlos schwanken sie herum, sich selber Wege suchend. Hundert Bekenntnisse bezeugen, wie spät die Einzelnen zum Rechten gekommen, wie viel irre gegangen, wie viel zu bereuen. Besser eine bestimmte

Einseitigkeit, als schwankendes Herumtaumeln zwischen, schwankendes Suchen nach dem Nicht-Einseitigen.

Sehe jeder, wie er's treibe. Meine Art hat gute Früchte getragen: Ihr seid die Früchte: also bleibe ich dabei.

Schlicht und populär, handgreiflich und leibhaftig concret, ohne alles Abstractionenwesen, zu unmittelbarer Nutzanwendung.

Aber das Ziel ganz und gar nicht bloss praktisch; nicht etwa die Philologie, soweit und sofern sie der Stoff für den Schulunterricht, die Gymnasialbildung ist, — sondern die Philologie als Wissenschaft.

Deswegen hört sie nicht auf, für diejenigen zu sein, die allerdings der Mehrzahl nach eben nichts anderes als Schulmänner, als Gymnasiallehrer werden wollen, ja ist vielmehr die einzig richtige Philologie für solche während des Universitätsstudiums, auf das praktische Einübung nicht gehört, zu früh ist, unfruchtbar bleibt, wie alle pädagogischen Seminare in diesem Lebensstadium. Aus zwei Gründen, einem populären und einem tiefern. 1) Der gute Lehrer muss, auch zum Lehren, mehr haben und wissen in sich, als er braucht zum unmittelbaren Vonsichgeben, quantitativ und qualitativ; aus der Fülle heraus und aus der Tiefe hervor muss die für die unmittelbare Mittheilung, die praktischen Lehrzwecke ausgewählte und abgewogene Quote des Stoffs sein, sie muss, in ihrer Begrenzung auch, die Keimfähigkeit für weitere geistige Entwickelung in sich halten. Jene Tiefe, diese Keimfähigkeit kömmt — so weit ins Gebiet des Intellectuellen fallend — nur aus der Wissenschaft. 2) Der Lehrer muss selbst einen innern Kern, Besitzthum haben, der über die praktischen Berufszwecke hinausreicht. Wenige sind so geborene Pädagogen, dass sie darin ganz und gar aufgingen; die meisten haben noch ein ausser der Erziehungsfreude liegendes Bedürfniss; das Einerlei der Jugenderziehung macht doch unter anderm auch müde und matt trotz alledem und alledem, — selbst das Lehren auf der Universität

kriegt man satt, wenn nichts hinzutritt — der Mensch wächst weiter und will wachsen, und als Lehrer behält er doch immer und ewig denselben Standpunkt — also keinerlei Beeinträchtigung der Höhe und Freudigkeit des Lehrberufs liegt darin, noch ein anderes daneben zu begehren. — Ehedem mehr Pädagogen, jetzt mehr specifische Philologen — anzuerkennender Unterschied und nicht ganz wegzuleugnende Kluft — schadet aber auch nicht, sondern wird anderweitig gutgemacht mit Zinsen und reichlich ausgeglichen — es mag und muss beiderlei Käuze geben —. Der unverlierbare Halt, die innere Freudigkeit, die wissenschaftliche Forschung, das Bewusstsein festen Fuss in ihr zu haben, sie an seinem Theile mit fördern zu können und ihr dadurch wahrhaft anzugehören und sie sich zu eigen zu haben, sei die Förderung von noch so kleinem Umfang — das kennen nur, die's in sich erfahren haben und an sich. Das gibt Gegengewicht, wodurch die Langwierigkeit des schweren Berufes aufgehoben, erträglich gemacht wird, der Mensch sich oben hält. Was hilft alles Declamiren von schönem, hohem Beruf der Jugendbildung und diesem Enthusiasmus? sehen wir den Dingen auf den Grund und nehmen sie wie sie factisch sind, so ist es wahrlich kein Mangel an Idealität, an wahrem Beruf für Jugendbildung, wenn einer durch sechzig Correcturen in der Woche, Jahr aus Jahr ein, sich todtmüde und caput fühlt, und sich nach erfrischender Speise in der Stille seines eigenen Gemüths, als Alleinherrscher im Kämmerlein seines denkenden, forschenden Geistes sehnt. Das gibt ihm die Wissenschaft, die ihn mit den über den nächsten Beruf hinausliegenden Kreisen des menschlichen Daseins in Verbindung hält. Die Lust des Schaffens, des innern geistigen, ist durch nichts anderes zu ersetzen; und Schaffen, stetes Schaffen, im Kleinen oder im Grossen, ist das Wesen aller Wissenschaft, aller wahren. Und der Wahrheitssinn, seine Bewahrung, Schärfung, Reinhaltung, ist die bewundernswertheste Frucht aller wirklich wissenschaftlichen Thätigkeit, und damit sind wir 3) auf die moralische Wirkung des wissenschaftlichen Lehrers gekommen. Nicht nur für sich braucht der Lehrer, um geistig zu existiren,

Wissenschaft, sondern (auch abgesehen von dem sub 1 bemerkten Intellectuellen) auch für die Schüler. Die Lust des Schaffens theilt sich mit und belebt und regt an wunderbar, und der Respect vor der Wahrheit. Man schaue sich um an den Gymnasien: wenn nur ein idealer Lehrer dran ist (und alle werden es nie, die Mehrzahl selten sein, bei der Beschränktheit der menschlichen Natur), er überträgt zehn Unschöpferische, oder wissenslos Enthusiastische (welches verlachte Hansnarren sind), und die Schüler hängen an ihm, und er gibt der ganzen Schule Ton und Halt. Die Wissenschaft gibt Wahrheit, und das Streben nach dem Festhalten an der Wahrheit macht gut. Darum man so viel moralische Wirkung mit ächter Wissenschaft macht, und sie das beste moralische Erziehungsmittel ist, das ich kenne. Natürlich bei Aelteren, Reiferen mehr und unmittelbarer und durchgreifender, aber verleugnen thut sich, in relativem Masse, dieselbe Kraft auch bei der Jugend niemals. Heilige Scheu vor der Wahrheit, der unbedingten, reinen, unerbittlichen, unbarmherzigen.

Und das wollen wir doch ja nicht vergessen, um der jetzigen Generation gerecht zu werden und der grossen Wendung, gegenüber den alten Pädagogen. Sie erheiterten, erquickten, aber sie lehrten keine Arbeit. Wir wissen es ja alle, wie das behagliche Schlendern, das auf unmittelbaren Genuss hinwollte, zugleich doch schlaff liess, wenn auch angenehm anregte und nützlich unterweisend war; nur das mittelbar, auf Umwegen i. e. durch die Arbeit errungene Wissen ist wahrhaft bildend. Die Wahrheit zu finden, und die Kunst sie den Schüler wieder finden zu lassen, hat unzweifelhaft (in historisch-sprachlichen Dingen) Fortschritte gemacht, neue Wege, sichere Methoden gefunden, die die gute alte Zeit nicht kannte. Und das ist es, wodurch die heutige Schullehrer-Philologie wirkt und trefflich wirken kann, wenn sie vernünftig ist; unvernünftig aber kann alles sein und werden.

Freilich ist ausser 1) dem Intellectuellen, und 2) dem Moralischen durch die Zucht des Intellectuellen, noch ein dritter Factor übrig: das auf Phantasie und Geschmack wir-

kende Künstlerische, zu Strenge und Ernst die Wärme und Erhebung. Und das ist nun der Segen des Stoffes der Philologie, die unvergängliche, unerschöpfliche Kraft einer so wunderbaren Humanitätsphase, wie die gesammte Geistescultur der antiken Welt, abgespiegelt in dem klarsten, harmonischsten Schriftthume, ist.

Es gibt Naturen, die ganz pädagogisch angelegt. Ihnen ist das Lehren (nicht was sie lehren) Hauptsache, der Stoff, als Mittel des Lehrens, gleichgültig mehr oder weniger. Sie suchen und pflegen sich eine von Einseitigkeit freie Bildung zu geben. Man kann nicht gerade sagen, dass dergleichen Männer ein Segen für die Anstalten zu sein pflegten, mit ihrem Encyklopädismus und stofflichen Indifferentismus, weil eben darin keine herzhaft anregende Kraft liegt. Enthusiasmus liegt nur in der Einseitigkeit; das Encyklopädische kann nicht begeistern.

Dass die einen Philologie als Mittel für Schulbildung wollen, die andern Philologie als Wissenschaft, ist ein Unterschied, der mich nichts angeht, und der uns allen nichts anhat, weil — die Wege zu beiderlei Art von Philologie durchaus dieselben sind für das akademische Studium. Nur durch die Wissenschaft geht es zu fruchtbarer Praxis.

'Die Philologie auf Universitäten soll mehr auf die praktischen Lehr- und Schulzwecke zugepasst werden; jetzt eine Kluft.'

Dagegen: ist das die einzige Philologie, die Noth thut? soll keine andere, zu keinem andern Zweck, mit keinen andern Ziel- und Gesichtspunkten tradirt werden auf Universitäten? Soll es eine vergebliche Warnung sein, die Frankreich, Italien geben, wo die Vernachlässigung der Philologie als Wissenschaft, deren Wiege jene Länder waren, sich so schmählich gestraft hat im Laufe der letzten Jahrhunderte für die allgemeine Bildung, Gelehrsamkeit, Wissenschaft? — Also jedenfalls auch Wissenschaft der Philo-

logie. Nun aber etwa zweierlei Vorträge, für die Wissenschaft und für die Schule??

Zweitens auch für die Schule: gar manche Ziele gibt es, zu denen der geradeste Weg mit nichten der kürzeste und zum Ziele führendste. So wenig man den Theologen unmittelbar zum Prediger, zum Seelsorger appretirt, so wenig direct den Schulmeister, sondern durch den weisen Umweg der wissenschaftlichen Erkenntniss, die er weder in ihrer Tiefe noch in ihrem Umfang zu unmittelbarer praktischer Anwendung zu bringen hat.

Classische Alterthumsstudien geben ideale Befruchtung und Neubelebung, ohne die alle höhere Cultur der Neuzeit verengt, versumpft, verkümmert.

Unverwüstliche Magnetkraft der classischen Alterthumsstudien. Man sehe um sich: die edelsten Jünglingskräfte fort und fort werden angezogen, trotz der hundert und hundert Lockungen anderer, ebenfalls berechtigter Richtungen, trotz allen Geschreies von Sichüberlebthaben, trotz der jammervollen Aussicht auf äussern Lohn und Behagen des Lebens.

Eine reale Reproduction ist das, was die 'Philologie' ('grammatica') zu allen Zeiten als Eigenthum gehabt hat, ist das, was sie allein von allen wissenschaftlichen Fächern für sich hat. Alle andern auf Reproduction ausgehenden (= Historie) haben nur ideale.

Die Philologie hat sich erweitert allmählich mehr und mehr nach der Seite der idealen Reproduction hin — sie strebt nach dereinstiger Vermählung mit der Historie. Hierin liegt ihre Geschichte, Stellung, Zukunft. Aber so lange Menschen Menschen sind, wird die Vermählung nie absolut vollzogen, werden die Thätigkeiten relativ getrennt sein.

Dieses sind schöne Allgemeinheiten — letzte Ziele — die viele, bewusst und unbewusst, zuerst hinlocken zu dem classischen Alterthum, in denen man aber nicht verschwiemeln muss, die zu nichts führen — denn nun gilt's Arbeit,

kein Genussschwelgen vor ihr — keinem fallen die goldenen Früchte von selbst in den Schoss, und wenn sie es thäten, würde er keinen Genuss von ihnen haben.

Auf Rathschläge bis ins Detail hinein kömmt's an — Allgemeinheiten helfen nicht und lassen rathlos — der Hodeget soll gleichsam mit dem Studirenden aufstehen, Kaffee trinken, Mittag essen, zu Bett gehen, ihn immer begleiten, für die ganze Zeiteintheilung, für die Art wie er die Feder in die Hand nehmen, ins Tintenfass eintauchen, das Buch aufschlagen etc. soll — bildlich gesprochen. Das hat sein Missliches zu lehren — wird immer viel subjectiv bleiben — kann leicht ins Lächerliche gezogen werden — item aber es hilft.

Die Nichtphilologen haben gar keinen Begriff von der Art und der Tragweite unserer Methode, der kritisch-exegetischen. Entweder nehmen sie auf lächerliche Weise das Unmögliche für möglich — oder die Besonnenern, die so obenhin uns in die Karten gesehen haben, das Mögliche für unmöglich, erschrecken vor dem unsinnig gefassten Begriff 'Hypothese' (Lieblingswort), haben keine Ahnung von der Ueberzeugungskraft, innern Wahrheitsnothwendigkeit und völligen Gleichstehung des subjectiven Combinations- und Erfindungsergebnisses mit dem äusserlich bezeugten; nicht davon, wie sich aus den kleinen Operationen dieser Art höhere Gedankenfrüchte aufbauen, welche Schlaglichter auf Auffassung des Ganzen eine einzige Buchstabenveränderung wirft. Die Sprachvergleicher sprechen verächtlich von der 'kritischen' Philologie; — kritische Philologie, kritische Richtung hört man auch sonst oft.

Was soll das heissen? Sind sie die unkritischen? Dann habeant sibi.

Oder (im engern Sinne des Wortes, wenn nicht von allgemeiner Methode die Rede) weil sie sich mit Kritik der Texte beschäftigt? Ei, thut oder will sie denn das allein? Warum nicht eben so gut die exegetische? die verstehen will und Verständniss lehren.

Aber freilich gesunde Exegese, die ihre Grenzen kennt, ihr Correctiv, ihre Ergänzung in der Kritik — die weiss, dass die Wahrheit immer auf dem schmalen Grenzstreif gefunden wird, wo Exegese und Kritik in stets flüssiger Geschmeidigkeit in einander herüber und hinüber spielen und weben — die weiss, dass Exegese nur das eine Auge, neben dem immer das andere, das Auge der Kritik, wach und thätig und au qui vit sein muss, wenn nicht halbe Blindheit eintreten soll.

Also wenigstens doch die kritisch-exegetische oder exegetisch-kritische.

Es bleibt eine Wohlthat, dass scharfe Messer erfunden sind, wenn auch mit ihnen gelegentlich mancher Unfug getrieben und einige Unschuldige todtgestochen werden.

Besser methodisch irren, als unmethodisch d. h. zufällig das Wahre finden.

Wer aus modernen Uebersetzungen der Classiker über die Elgin Marbles, oder über die römische Grundverfassung etc. schreibt, oder aus lateinischen Uebersetzungen über byzantinisches Kaiserthum, der kann etwas ihm und vielleicht auch andern recht nützliches thun, kann sich damit in die Reihe der Archäologen (Kunsthistoriker), Antiquare, Historiker einrangiren; aber niemand nennt ihn einen Philologen.

Wer über Accente und Spiritus, über Lesarten und Schreibfehler der Texte etc. schreibt, kann eine sehr niedere Art der Beschäftigung oder eine höhere von sehr niederm Standpunkte treiben: aber er wird immer ein Philolog heissen.

Auf dieser Grundlage, aus diesem Boden können Kräfte der ersten Art und Früchte jener Art erwachsen, umgekehrt niemals. Sie müssen es nicht, aber die andern können es nicht.

Seminar zunächst und principiell nicht eine Präparandenanstalt für Lehrer, sondern Pflanzschule für die Wissenschaft der Philologie. So nach dem Urmuster des Göttingischen, dessen glückliche Copien alle andern sind.

Bücherkenntniss. Mit einem Buch ähnlich wie mit einem Menschen: man muss es einmal gesehen haben, täglich zur Bibliothek gehen und Buch für Buch mit unermüdlicher Geduld sich geben lassen. Anschauung gar viel werth, auch nur ganz äusserlich, Umfang, Ziel, Grenzen, Einrichtung prägt sich ein als ein fassbares, handgreifliches Concretum, ja als ein gleichsam lebendiges Individuum. Blosser Titel = todte Abstraction, eben so schnell vergessen, wie in schwimmenden Umrissen als schwankes Bild aufgenommen, oder vielmehr als kein Bild. Hier nun in Bonn zumal von solcher Mühseligkeit befreit — seltenes Glück — schwelgend in der Fülle —!!

Müssen suchen auf der Bibliothek Amanuensen zu werden. Einige wenige überall. Aber hier habe ich deswegen das Institut der freiwilligen Amanuensen in grösserer Zahl geschaffen. Die Bibliothek hat allerdings auch ihren Nutzen davon — der indess selbst wieder doch nur zum Nutzen der Benutzer ist — aber der weit und weit überwiegende auf Seiten des Amanuensen.

Lesen, viel lesen, sehr viel lesen, möglichst viel lesen.

Philologische Studentenvereine, allerherrlichstes Incitament.

Allen müssen alle Ziele gezeigt werden und die dahin führenden Wege. Jeder schreitet nach dem Mass seiner Kräfte vor, so weit es ihm gegeben ist. Wer unterweges stecken bleibt, hat den Gewinn des gemachten Weges und die Befriedigung des erreichten relativen Zieles. Eines schickt sich nicht für alle. Die besten sollen Wegleitung erhalten, ausreichend bis zum Endziel; die schwachen sollen nicht ohne Führung bleiben für ihr kleineres Stück Weg und sollen die freie Aussicht eröffnet erhalten bis zu den letzten Zielen.

Man muss immer hinaufziehen, nicht herabsteigen, bei der Wahl des Massstabes für die Vorlesungen. Die schwa-

chen werden nicht folgen, nicht überall folgen können; ihnen bleibt manches, vieles unverstanden. Dennoch, dass ihnen ein Ideal vorgehalten wird, dass sie eine Ahnung der Grösse und Weite, Höhe und Tiefe der Wissenschaft, der Strenge ihrer Forderungen erhalten, dass ihr geistiger Blick die Grenzen menschlichen Könnens umspannen lernt — das ist ein unverlierbarer ewiger Gewinn fürs Leben, ein stiller, unmerklich aber sicher wirkender Sporn zum Aufstreben, ein Schutz gegen das Herabsinken zur Erde und humi repere.

Item was den Stoff der Vorlesungen betrifft: darauf kömmt viel weniger an, dass sie bestimmte einzelne Kenntnisse empfangen und mit sich forttragen — obwohl auch —, sondern dass sie einen Eindruck empfangen, wie man zu ihnen kommt, dass ihnen die Wege und Operationen in guter Exemplification vorgezeigt werden.

Lebensfreude 'sich zu fühlen' und Gefühl der persönlichen Bedeutsamkeit, sich zu wissen als Mitarbeiter am Dombau der Wissenschaft.

Und nicht als gedankenloser Handwerksarbeiter, sondern zwar unmittelbar praktisch thätig für die eigene Person nur an einem kleinen Stück des Werks, aber mit der Kenntniss und Uebersicht des Bauplans, mit Bewusstsein über Zweck, Zusammenhang, Beziehung der Einzelarbeit auf das grosse ganze Werk.

'Als dienendes Glied schliess an ein Ganzes dich an.' Auch der unbegabteste hat mehr, als wenn er nichts hat oder zum Schöppchenstechen geht, wenn er — z. B. einen Wortindex macht; obgleich es auch wahr, dass keine Arbeit so klein und gering, dass nicht nur der Beste gerade gut genug ist für ihre vollkommene, gescheite Ausführung.

Auf der Schule berechtigt und erforderlich allerlei Bildungsstoff auf breitester Grundlage (obgleich auch diese jetzt zu breit!); aber mit der Universität fängt eben schon eine relative Einseitigkeit an berechtigt zu sein.

Erschöpfung und Abschluss mit positivem Resultat bei Disputationen und Abhandlungen.

Darum keine weitschichtigen Themata und weitläufigen Abhandlungen, an denen nur so aussen herum, an zufällig herausgegriffenen einzelnen Punkten herumkritisirt wird.

Die Kritik muss durchschlagen, alles umfassen, bis auf den Herzpunkt dringen.

Also: kleine Stoffe von beherrschbarem Umfange.

Nicht Ruhe noch Rast muss ein Problem lassen bei Tag und bei Nacht.

Nil sine magno — und Nil tam difficilest — ist die Quintessenz, in ihrer Vereinigung der Kernspruch.

Nur nicht aus Zagen vor der Grösse der Aufgabe das frische Zugreifen, ohne viel Besinnen und pedantische Ordnung, versäumt. Ein halber Tag, ganz dran gesetzt bei verschlossenem Zimmer, reicht hin ein Dutzend Catullischer Gedichte zu lesen und so weit zu verstehen und zu goutiren, dass ein Bild der Art und des Individuums gewonnen. In acht Tagen, wenn jede Nebenstunde ausgenutzt wird, lässt sich eine Demosthenische Rede durchlesen: und solcher acht Tage hat das Jahr 52.

In erster Linie steht, für Schule wie für Universität, dass einer Lehrer sei, erst in zweiter, dass Gelehrter. Aber allerdings, je mehr der gute Lehrer ausserdem auch Gelehrter, desto besser als Lehrer. Ein idealer Lehrer nur an jedem Gymnasium!

NB. Nicht um moralischen Idealismus handelt sich's (den kann auch der pure Pädagog haben), sondern es gibt ja auch einen intellectuellen Idealismus.

Keine Klugheit, und selbst keine Weisheit erzielt, was allein ein warmes Menschenherz zu Stande bringt: ein Herz für die Sache, die zu lehren ist, und für die Menschen, denen sie gelehrt werden soll.

Das wahre Kennzeichen eines rechten Lehrers ist, dass er Schüler zieht, die besser sind als er selbst, und dass es ihm eine Freude ist solche zu haben.

Der Lehrer muss wissen zur rechten Zeit aufzuhören, den Lehrer zu spielen, zu gängeln, Glauben und Abhängigkeit zu fordern. An dem Fehlen dieser Kunst — den Untergeordneten im rechten Uebergangsmoment, nicht zu spät, als Ebenbürtigen zu sehen, ist schon manches schöne Verhältniss zu Grunde gegangen.

Ich finde nicht, dass durch zelotischen Glaubensterrorismus die Fragen der Wissenschaft gefördert werden, dass sie je weiter gekommen wären zu ihrer Lösung. Gut Ding will Weile haben, Zeit, um langsam zu reifen, und mit Geduld und einer gewissen Lässlichkeit getrieben werden. Man muss mit Behagen zusehen; das Rechte arbeitet sich allmählich von selbst heraus und durch. Hastige Leidenschaft überstürzt und hilft nicht vorwärts.

Was Kraft der Wahrheit in sich hat, bricht durch wie das Samenkorn, das jedem Hinderniss zum Trotz die Erddecke sprengt — früher oder später.

Schluss: Hier haben Sie zur Mitgift das Beste was ich Ihnen geben kann. Nun gehen Sie hin und thun danach. Und wenn Sie gethan und so was geworden sind, und das Alterthum in Ihnen lebendig geworden ist und das Können stark, so stimmen Sie ein, wenn Sie es vermögen: dass die Bonner Schule einseitige Critici und Grammatici mache, oder keine Pädagogen für die Schule ziehe.

Was will man überhaupt gegen die Bonner Schule? sind nicht gerade alle Seiten hier vertreten? misachtet irgend einer von denen, welche Einfluss üben, das Terrain des andern? fehlt es an freudig anerkennender Würdigung der sich ergänzenden Regionen?

Die Mehrzahl immer freilich exegetische Philologen; aber das ganz natürlich; schon des überwiegenden praktischen Schulbedürfnisses wegen. Zweierlei oder mehrerlei neben einander kann nicht jeder.

Sehr gute und wohlmeinende Freunde sind es, die mir sagen, die Philologie und in specie die Bonnische Philologie müsse umkehren. Es ist ja rührend, wie sie das thun. Aber theils ist thatsächlich nichts umzukehren, theils wäre es gegen das Gewissen (abgesehen davon dass, wenn beide Gründe nicht, man überhaupt mit funfzig Jahren nicht mehr umkehrt; und dass eine befestigte Einseitigkeit, wenn sie nur überhaupt in ihrer Tendenz auch berechtigt ist, überhaupt mehr werth ist als unsichere schwankende Vielseitigkeit).

Die Nationalwissenschaftler wollen Regeneration der Philologie durch ihre Studien, und so alle.

Man verlangt, Philologie solle wieder sich vermählen, Hand in Hand zusammengehen mit den Wissenschaften des Lebens, mit Theologie, mit Jurisprudenz. So weit das berechtigt, ei wohl, so sei es: aber indem die Theologen und Juristen wieder Philologen werden, darohne sie nichts rechtes sind, nicht indem wir Theologen und Juristen, da wir mittlerweile etwas geworden sind ohne Theologen und Juristen und auf eignen Füssen stehen gelernt haben. Wir haben genug im eignen Hause aufzuräumen.

III.

Gutachten über philologische Seminarien.

[Nils Abr. Gyldén, 'Professor der griechischen Litteratur an der Alexander-Universität in Finnland', hatte, um den Stand der philologischen Studien in seinem Vaterlande zu heben, im Frühjahr 1863 bei dem akademischen Consistorium von Helsingfors einen Antrag auf Einrichtung eines philologischen Seminars eingereicht und, um seinen eignen Vorstellungen grössern Nachdruck zu verleihen, sich an Ritschl mit der Bitte um ein Gutachten über die Bedeutung derartiger Seminarien gewandt. Dadurch wurde der unten folgende Brief veranlasst, den der Adressat, Professor Gyldén, freilich selbst schon in dem 'Helsingfors Dagblad' vom 13ten Mai 1863 N. 109 hat abdrucken lassen, dessen Wiederabdruck aber man auch bei uns gern lesen wird, da das Schreiben gegenüber auch bei uns local immer wieder auftauchenden ablenkenden Ansichten mit Energie und Wärme die einzig richtige Methode schildert, die bei den Uebungen der philologischen Seminarien zu befolgen ist und der Ritschl's eigne Lehrthätigkeit die zahlreichsten und werthvollsten Früchte verdankt. C. W.]

Hochgeehrtester Herr Professor!

Es gereicht mir zu lebhafter Genugthuung, dem ehrenden Vertrauen, welches Sie mir mit Ihrer Anfrage über philologische Seminarien erweisen, nach dem Mass meiner Kräfte im Nachstehenden zu entsprechen.

Mir ist der Stand der classischen Studien, wie er zur Zeit, ausser Deutschland, in Belgien, Frankreich, Italien und Holland ist, nicht unbekannt; wenigstens habe ich diesem Gegenstande, so weit ich mir theils persönlich, theils aus Büchern Kenntniss davon verschaffen konnte, stets ein warmes

Interesse zugewendet. Es fehlt mir daher nicht an Vergleichungspunkten, mit Hülfe deren ich mir eine begründete und feste Ueberzeugung habe aneignen können. Ich schicke dies voraus, um dem Verdachte vorzubeugen, als beruhe mein Urtheil auf allzu einseitiger Kenntniss bloss der deutschen Zustände und auf engherzig patriotischer Ueberschätzung derselben.

Wenn nun aber einmal zugegeben wird (und auch in Ihrem Vaterlande scheint man ja dieser Meinung zu sein), dass die Blüthe der classischen Studien in Deutschland nicht niedriger, sondern — aufrichtig zu sprechen — dass sie höher steht als in den genannten benachbarten Culturländern, so darf ich es auch mit einiger Zuversichtlichkeit aussprechen, dass die eigentliche treibende Kraft, der wesentliche Befruchtungsquell jener Blüthe nirgends anders zu suchen ist als gerade in den philologischen Seminarien unserer Universitäten. Vor 130 Jahren zuerst in Göttingen ins Leben gerufen, hat sich diese Institution allmählich so siegreich Bahn gebrochen und so segensreich bewährt, dass sie von dem Begriff eines vollständigen Universitätsorganismus bei uns gar nicht mehr zu trennen ist. Während die übrigen akademischen Schwesteranstalten sich schon seit langer Zeit gleichartiger Stiftungen erfreuten, war es auch in dem so sehr im Rückstande gebliebenen Oesterreich, als dieses endlich seit 1848 ebenfalls in die Bahnen deutscher Geistescultur einlenkte, einer der ersten Gesichtspunkte, dem man bei der dortigen Organisation oder Reorganisation von Universitäten und Gymnasien Rechnung trug, dass man überall philologische Seminare einrichtete: in Wien, Prag, Innsbruck, Lemberg etc. Und wenn der Erfolg irgendwo mit Händen zu greifen ist, so ist er es hier. Denn wenn man anfangs, um classische Studien in Oesterreich überhaupt nur begründen zu können, schlechterdings gezwungen war, sich die nöthigen Lehrkräfte in grosser Anzahl aus dem übrigen Deutschland zu verschreiben, so haben namentlich die philologischen Seminare von Wien und Prag, weil sie mit besonders tüchtigen Leitern besetzt waren, so vortrefflich ein- und durchgreifend gewirkt, dass nun schon seit einer kleinen Reihe von Jahren das Bedürfniss, fremde Kräfte ins Land zu berufen, gänzlich aufgehört hat, und dass

ein sich durchaus aus einheimischen Kräften recrutirender gelehrter Schullehrerstand gebildet worden ist, der sich dem des übrigen Deutschland als ebenbürtig zur Seite stellen darf. In das Mark der nationalen Bildung geht ja eben das classiche Studium, wie begreiflich, nur durch einen über das ganze Land verbreiteten gründlichen Gymnasialunterricht über, der einen unverlierbaren Grund legt, was auch für ein besonderer Lebensberuf oder specielles Fachstudium später auf diesen Grund gebaut wird. Woher aber soll der gründliche Gymnasialunterricht kommen als von guten Gymnasiallehrern? Woher aber wiederum sollen diese kommen, wenn nicht aus einer richtigen Vorbildungsschule auf der Universität? Dazu reichen aber die Vorlesungen schlechthin nicht aus, weil sie nur theoretische Kenntnisse und materielle Uebersicht geben, nicht aber das was eben für den Gymnasiallehrer als wesentliche Ergänzung hinzutreten muss: d. i. methodische Fertigkeit, die nur durch eigne Uebung der Kräfte erworben wird. Wohl verstanden: nicht von der praktischen Fertigkeit des Lehrens selbst spreche ich; denn dieses wird nach meiner Ueberzeugung nur im Amte selbst gelernt und gehört gar nicht auf die Universität, wie denn auch erfahrungsmässig alle pädagogischen Anweisungen und Anleitungen, die schon auf die Universität verlegt werden, herzlich wenig Frucht tragen und nur die wirklich nöthigen Studien stören und beeinträchtigen. Sondern ich habe nur im Auge die Erwerbung wissenschaftlicher Fertigkeit und die Anstellung wissenschaftlicher Uebungen, durch die der künftige Gymnasiallehrer sich befähige, auf bewusstem methodischen Wege, nach strengen Gesetzen und Grundsätzen einer sowohl sprachlichen als sachlichen Erklärung, das richtige Verständniss der classischen Schriftsteller zu bewirken, und zugleich zur systematischen Erkenntniss der Grammatik beider alten Sprachen zu führen, und zwar so dass die dazu erforderlichen geistigen Operationen in Fleisch und Blut übergehen und mit Leichtigkeit und Geläufigkeit gehandhabt werden. Es leuchtet ein, dass dies das blosse Anhören von Vorträgen nicht leisten kann, sondern dass Selbstthätigkeit dafür eintreten muss, wie sie eben ein Seminar fordert und übt. Daher auch die in

unsern Seminarien übliche Zweitheilung in 1) Interpretationsübungen, und 2) Disputationen über selbstverfasste kurze Abhandlungen philologischen Inhalts, dem Zwecke überall aufs beste entsprochen haben, so dass darin kein Seminardirector, wenn er auch die Freiheit dazu noch so sehr hatte, jemals etwas geändert hat. Ebenfalls einleuchtend ist es aber, dass alle Erfolge von der Tüchtigkeit und Geschicklichkeit, der anregenden Kraft und der hingebenden Liebe dessen abhängen, unter dessen Leitung die Uebungen stehen.

Meinerseits will ich mit einem doppelten Bekenntniss nicht zurückhalten: 1) dass ich das Beste, was in philologischer Beziehung überhaupt an mir ist, den Seminarübungen meiner Lehrer Gottfried Hermann in Leipzig und Karl Reisig in Halle zu verdanken mir bewusst bin; 2) dass das Beste, was ich etwa selbst geleistet haben mag als Universitäts-Professor, sicher das Nachhaltigste und Greifbarste, ebenfalls auf die Wirksamkeit der Seminare zurückgeht, denen ich während 30 Jahre vorzustehen so glücklich war. Und ähnliche Bekenntnisse würden in Deutschland hunderte und aber hunderte alter und junger Philologen machen, wenn sie danach gefragt würden. Selbstverständlich unterschätze ich dabei gar nicht den Werth guter Vorlesungen; aber einen gelehrten Schulstand von der rechten Tüchtigkeit schafft man damit allein nicht.

Nur eine Voraussetzung gilt freilich unbedingt für eine wahrhaft wirksame Seminarbildung: die jungen Leute müssen sattelfest in der Grammatik beider alten Sprachen von der Schule zur Universität kommen. Und da ist es denn freilich höchlich zu beklagen, dass, wie ich zu meinem Erstaunen aus Ihren Mittheilungen entnehme, ein Theil jener unerlässlichen Vorkenntnisse bei Ihnen gar nicht erworben, dass die griechische Syntax auf Ihren Schulen gar nicht systematisch betrieben und eingeübt wird. Hier müsste meines Erachtens vor allem Hülfe geschafft werden. Das Seminar selbst kann nicht der Ort sein, wo diese Vorstudien erst gemacht, die Grammatik erst gelehrt und gelernt würde in ihrem Zusammenhange; es würde dadurch zu etwas ganz anderem als was es sein soll, nämlich zu einer blossen Fort-

setzung des Gymnasialunterrichts selbst, während doch seine Bestimmung vielmehr ist, zur lebendigen und fruchtbaren Anwendung des auf der Schule angeeigneten Stoffes zu führen, durch die man nicht nur lerne, sondern zugleich lehren lerne, und zwar nicht äusserlich, sondern von innen heraus lerne. Darauf eben beruht ja der unschätzbare Werth einer wissenschaftlichen Tradition und Continuität, vermöge deren sich eine geschlossene, sich selbst immer wieder aus sich selbst regenerirende Kette bildet von Lernenden, die zu Lehrenden werden, deren Lehrlinge abermals schon die Keime zu künftigen Lehrern in sich tragen u. s. w. in infinitum. — Bei Ihnen würde unter so bewandten Umständen wohl der erste Schritt sein müssen, dass ein fähiger Mann dasjenige, was die bisherige Schule gar nicht mitgibt, d. i. nach Ihrer Angabe griechische Syntax, zum Gegenstand akademischer Vorlesungen machte, welche obligatorisch wären für diejenigen, die später in das philologische Seminar eintreten wollten; und sehr zweckmässig gewiss würden schon solche Vorträge zugleich mit praktischen Uebungen verbunden. Ich spreche nur von griechischer Syntax, weil in Ihrem Schreiben nur von ihr ausdrücklich die Rede ist. Ihrer Beurtheilung fällt es anheim, ob ein umfassenderer Unterricht in griechischer und lateinischer — nicht nur Syntax, sondern Grammatik überhaupt geeignet oder überflüssig sein möchte. Wenn dann die so vorbereiteten etwa einen zweijährigen Cursus in einem gut geleiteten Seminar durchgemacht hätten, so würde letzteres wohl schon nach 3 — 4 Jahren seines Bestehens die ersten Lehrer liefern, welche die ersten Schritte thäten, um wohlbefestigte Kenntnisse und gute Methode an die Schulen zu verpflanzen. Wieder 5—6 Jahre später könnte dann schon ein Lehrerstamm von junger Bildung so weit vorhanden sein, dass jede Schule wenigstens eine solche wirkende Kraft besässe, namentlich wenn unterdess Bedacht genommen würde, die am wenigsten brauchbaren alten Lehrer gelegentlich mit Pension zu removiren. In 15 Jahren würden Sie schon so ziemlich eine neue Generation von Lehrern in Thätigkeit sehen. Denn freilich: gut Ding will Weile haben, und mit Dampf lassen sich ja geistige Reformen nicht vollziehen.

Verzeihen Sie, wenn mich etwa das Interesse für die Sache etwas über die Grenzen hinausgeführt hat, die mir durch Ihre Anfrage gesteckt waren. Vielleicht finden Sie doch in meinen Aeusserungen eines und das andere gute Korn, das auch für Ihren Boden passt. Ich würde mich sehr freuen, gelegentlich wieder von Ihnen zu hören, welchen Erfolg Ihre so schönen, der wärmsten Theilnahme werthen Intentionen und Bemühungen gehabt haben. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein etc.

Bonn, 18. April 1863. F. Ritschl.

[An dieses Gutachten reihen sich naturgemäss einige einem andern, amtlichen Schreiben (aus dem December 1875) entnommene Aeusserungen Ritschl's, welche sich auf die vieler Orten übliche Tradition beziehen, dass ein Studirender der Philologie in das philologische Seminar nicht vor seinem fünften oder sechsten Semester einzutreten habe.

An einer Stelle verwirft Ritschl auf das bestimmteste diese Tradition als im vollsten Widerspruch zu der Ueberzeugung stehend, die er durch seine langjährige Erfahrung als Seminardirector sich gebildet habe. Daran schliesst sich untenstehende Auslassung. C. W.]

Ich hatte immer gefunden dass, wenn auch selbstverständlich ceteris paribus oder prope paribus die höhere Anciennität der Studienjahre eine gewisse Rücksichtnahme billig erscheinen lasse, doch diese Rücksicht entschieden unterzuordnen sei unter die principielle Bevorzugung der fähigern, hervorstechendere Erfolge in Aussicht stellenden, wenn auch jüngeren Kräfte. Ich hatte gefunden, dass eine erst im letzten oder den beiden letzten Studiensemestern eintretende Theilnahme an Seminarübungen doch mehr oder weniger nur gleichsam den äussern Menschen berühre und ihm eine zwar immerhin nützliche Direction für künftige Studien gewähren könne, aber niemals den ganzen Menschen von innen heraus wissenschaftlich zu packen und methodisch durchzubilden vermöge, dass dazu vielmehr eine continuirliche Schulung von mehreren, wo möglich nicht unter 4, Semestern erforderlich sei, um durchgreifend und nachhaltig zu wirken. Ich hatte endlich gefunden,

dass die angemessen frühzeitige Aufnahme wirklicher Talente einen ungemein günstigen Einfluss auf die ganze geistige Atmosphäre eines Seminars ausübt, indem die alsdann schon älteren und vorgeschritteneren Mitglieder den jüngeren als Vorbilder dienen, in diesen den Ehrgeiz der Nacheiferung wecken, und durch ihr wissenschaftliches Ansehen die ganze Anstalt auf einer gewissen Höhe erhalten: lauter Vortheile, die durch allzuraschen Wechsel des Personenstandes und ein verhältnissmässig nur kurzes Verweilen in der Anstalt verloren gehen.

[An einer andern Stelle spricht Ritschl von dem Vortheil, den es gewähre, wenn man unter den lernbegierigen Studirenden, deren überwiegende Mehrzahl ja überall aus Mittelmässigkeiten bestehe, ein wirkliches Talent erkenne, dies sogleich den ordentlichen, d. h. sich durch Arbeiten und Leistungen selbstthätig betheiligenden Mitgliedern einzureihen, 'ohne danach zu fragen, ob das betreffende Individuum erst im zweiten oder in welchem sonstigen Semester stehe'. Dort heisst es weiter:]

Man gewinnt dadurch den Vortheil, eine noch ganz bildsame Natur gleichsam wie ein weiches Wachs formen und in stetiger Folge und einheitlichem Fortschritt mehrerer Semester hindurch successive bis zu einem gewissen Grade fertig gestalten zu können: während an einem Studirenden, der schon eine Reihe von Semestern ganz auf eigne Hand, ohne massgebende Anleitung und von aussen kommende Zucht seinen, wenn auch an sich noch so fleissigen und strebsamen Studien obgelegen, dabei aber gar leicht manchen, später schwer wieder gutzumachenden Fehlweg eingeschlagen hat und in seiner Gewohnheit (um im Bilde zu bleiben) einigermassen erstarrt ist — während an einem solchen, sage ich, in der Regel nicht viel mehr umzugestalten ist. Insbesondere hat sich dies auch bewährt in Beziehung auf das Lateinschreiben, worin leider heutzutage die von den Schulen abgehenden jungen Leute grossentheils gar wenig fest und geübt sind, worin sie aber auch ohne eine so zu sagen Woche für Woche fortgesetzte, continuirliche Schulung von mehreren Semestern zu einer befriedigenden Correctheit und stilistischen Fertigkeit schlechterdings nicht gebracht werden können.

IV.

Zur Geschichte der classischen Philologie.

(Werler. Passow. Reisig.)

I. Veit Werler als Leipziger Docent und die Leipziger Plautusstudien im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts.

[Der Humanist Veit Werler hatte das Interesse Ritschl's zunächst dadurch erweckt, dass er eine Zeit lang im Besitz des 'Vetus Codex' des Plautus war. Bei genauerem Eingehen auf die Persönlichkeit dieses Mannes stellte sich aber alsbald heraus, dass in der in Betracht kommenden Litteratur nur einige allgemeine Phrasen über ihn, nicht das geringste Positive und Concrete zu finden war. Das reizte Ritschl zu eindringenden eignen Forschungen. Den Lebenslauf Werler's verfolgend fand er, dass seine Wirksamkeit viel weitgreifender und fruchtbarer war, als bekannt, und dazu in ganz eigenthümlicher Weise verknüpft mit einer sehr speciellen Richtung der damaligen humanistischen Bestrebungen Leipzigs, sofern sich dieselben nämlich ganz hervorstechend an dem Studium des Plautus entwickelten und Jahrzehnte festhielten.

Die Resultate der Untersuchungen über die bunten Schicksale des Mannes wurden seiner Zeit im Rheinischen Museum für Philologie Bd. XXVII (1872) S. 33 ff. und Bd. XXVIII (1873) S. 151 ff. mitgetheilt und offenbar bald darauf*) das

*) [Es war ein Irrthum meinerseits, wenn ich, durch die (ganz gegen Gewohnheit) zittrige Handschrift getäuscht, annahm (s. Opusc. III p. XVIII), dass diese Redaction in das Jahr 1876 falle: denn in einem wesentlichen Punkte sind noch im Laufe des Jahres 1873 neue Re-

Manuscript dieses Aufsatzes für den Wiederabdruck im dritten Band der Opuscula hergerichtet, wo denn auch jetzt das Ganze in der erweiterten Gestalt p. 78—119 zum Abdruck gelangt ist.

Dagegen hat weder in den ursprünglichen Aufsätzen noch in den späteren Zusätzen die Docenten- und Editorenthätigkeit Werler's in Leipzig mehr als eine ganz flüchtige Berücksichtigung gefunden. Ueber diese schaffte die wünschenswerthe Aufklärung, brachte sie aber auch in einem überraschenden Maasse eine ganz neue und höchst mühselige Reihe von Nachforschungen, die Ritschl mit dem energischen Eifer betrieb, mit dem er bis in die letzten Lebensjahre hinein alles verfolgte, was einmal sein Interesse erweckt hatte. Es wurden nämlich für diese Ermittelungen, die sich auf Leipziger Plautus-Ausgaben aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts bezogen, über sechzig Bibliotheken in Contribution gesetzt, in Deutschland wohl alle, wo irgend etwas zu erwarten war, desgleichen sämmtliche der Schweiz und Hollands, ausserdem die Bibliotheken von Cambridge und London, Rom, Turin und Florenz, sowie die von St. Petersburg. Das Ergebniss der Nachforschungen war bei einer grossen Zahl dieser Sammlungen ein rein negatives, wie denn die ganze Schweiz von den gesuchten Plautusdrucken nur ein Exemplar (in Aarau) hat, ganz Holland nur in Utrecht einige, in Deutschland unter anderen eigenthümlicher Weise die zwei Leipziger Bibliotheken kein einziges Stück besitzen, so bedeutende Bibliotheken, wie die Berliner und Göttinger, nur je eins. Bei weitem die grösste Zahl bot München (19 Stück), demnächst Zwickau (9), Erlangen (8), Wolfenbüttel, Wien und Utrecht (je 7).

---

sultate gewonnen, die bei jener Redaction noch unbekannt waren, während schon in den Berichtigungen am Schluss des zweiten Heftes von Bd. XXVIII des Rhein. Museums p. 352 Ritschl die Bemerkung hinzufügte: 'Ueber die in Bd. XXVIII p. 167 in negativem Sinne erwähnte Schriftstellerei Werler's, insbesondere auch seine «Epigrammata» haben weitere Nachforschungen ein sogar ziemlich reichhaltiges Material ergeben, welches an einem andern Orte mitgetheilt und besprochen werden wird.' C. W.]

Die Hauptergebnisse dieser bibliographischen Untersuchungen wurden von Ritschl bereits in einem Vortrag, den er zur Feier des 227sten Geburtstages Leibnizens in der K. Sächs. Gesellschaft der Wiss. (am 12ten Juli 1873) über Werler hielt, mitgetheilt und bildeten den Haupttheil desselben, während die sonstigen, namentlich die spätern Schicksale Werler's hier nur in allgemeinem Rahmen vorgeführt wurden.

Leider erfolgte damals nicht sofort die Publication des Vortrags, da noch einige specielle Nachforschungen zu erledigen waren: und in Folge dieser Verzögerung unterblieb die Ausarbeitung für den Druck dann ganz, da andere Arbeiten sich inzwischen vorgedrängt hatten. So fanden sich in Ritschl's Nachlass nur vor: 1) die kurzen Aufzeichnungen, die er sich für den frei gesprochenen Vortrag gemacht hatte, 2) ein sehr knappes Referat über den Inhalt dieses Vortrags, welches damals im Leipziger Tageblatt erschien, 3) ein etwas umfänglicheres Exposé über vermeintliche Plautusdrucke Thanner's, 4) eine reiche Fülle bibliographischer Notizen und Abschriften. Es war die Absicht Ritschl's, die letzteren in vollem Umfange zu verwerthen; denn es lagen ihm mit einer bis zwei Ausnahmen alle die Leipziger Plautusdrucke gleichzeitig in natura vor, so dass er sich nirgends auf fremde Augen zu verlassen brauchte. Er liess die sämmtlichen Titelblätter genau copieren, machte die eingehendsten und scrupulösesten typographischen und bibliographischen Erhebungen und wollte so das Ganze zu einem durch Vollständigkeit und Exactheit möglichst correcten 'Specimen typographo-bibliographicum' ausarbeiten, in dem der allgemeine Fehler unserer Bibliographien, zumeist aus abgeleiteten Hülfsmitteln und nicht aus Autopsie zu schöpfen, gänzlich vermieden war.

Die Veröffentlichung einer solchen Arbeit (zu der übrigens alles bereit ist) scheint mir jedoch nicht dieses Orts: wohl aber wird es hier am Platze sein, die allgemein interessirenden Punkte der ganzen Untersuchung möglichst mit den Worten Ritschl's zusammenzufassen, insofern als hier einerseits ein werthvoller Beitrag zur Charakteristik der humanistischen Thätigkeit, andrerseits zur Geschichte der Plautinischen Studien und ihrer Darstellung in dem ersten Aufsatz

von Opusc. Bd. II eine positive Ergänzung gegeben wird. Beigefügt habe ich ausserdem — Ritschl's Intentionen entsprechend — drei Anhänge, deren erster zwei Briefe und eine prosaische Vorrede Werler's enthält, während der zweite eine Sammlung seiner völlig unbekannt gebliebenen Gedichte bietet; im dritten sind ein paar Proben von der Art, wie Werler seine Interpretatoria hielt, mitgetheilt. C. W.]

Meine Absicht geht dahin, in ein Stück Leipziger Gelehrten- und Universitätsgeschichte aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts einzuführen. Der Held meiner Geschichte ist Veit Werler, erst Leipziger Student, dann Baccalaureus, demnächst Magister. In Briefen, in Vorreden und in manchen summarischen Berichten über Leipziger Universitätsverhältnisse und humanistische Kreise jener Zeit kommt dieser Veit Werler aus Sultzfeld in Franken vor, aber immer nur als ehrenwerthes und geehrtes Mitglied jener Genossenschaft. Wodurch er sich aber verdient gemacht und jene Achtung erworben habe, davon schweigt die Geschichte. Und nicht einmal ein Artikel in irgend einem Gelehrtenlexikon ist ihm gewidmet, während hier doch viel unbedeutendere Gelehrte der Zeit eingehende Berücksichtigung gefunden haben; ebensowenig findet sich in den bibliographischen Werken auch nur ein Verzeichniss seiner Schriften, geschweige dass seine Briefe und Gedichte je gesammelt wären, wie es bei so vielen Humanisten, zum Theil wiederholt geschehen.

Die im Folgenden mitzutheilenden Thatsachen sind durchweg aus weitläufig zerstreuten, so gut wie nie benutzten, theils handschriftlichen theils gedruckten Quellen geschöpft und aus fast völliger Dunkelheit ans Licht gezogen.

Im Wintersemester 1500/01 auf der Leipziger Universität inscribirt und eifriger Zuhörer von Hermann von dem Busche [s. Opusc. Bd. III p. 104], schon 1501 zum Baccalaureus promovirt, wurde Werler 1507 hier Magister legens [s. ebd. p. 81] und war als solcher bis 1516 thätig [s. ebd. p. 107]. Er lebte in dieser Zeit im besten Einvernehmen mit den damals hier verweilenden Humanisten; so mit Richard Crocus, wie dieser selbst in einer gedruckten Anrede an die Docenten

der Universität bezeugt*), und mit Ioannes Rhagius Aesticampianus, der ihm zu seiner Ausgabe von Cicero de oratore (1515) die Vorrede schrieb; auch den jugendlichen Ulrich von Hutten, der bereits damals die höchsten Erwartungen erweckte, lernte er hier (1507/08) kennen.**) Am befreundetsten aber wurde er (1513) mit Eoban Hesse, mit dem er bei grosser Aehnlichkeit der beiderseitigen Naturen in ein sehr inniges Verhältniss trat, das auch von beiden Seiten einen lebhaften poetischen Ausdruck fand.***)

Zwar ist Werler nie Leipziger Professor geworden, als welcher er ab und zu von neueren Gelehrten prädicirt wird†) (so geschwind ging das damals nicht; das langsame aber sichere Aufrücken der Magister in die Lehrstühle der Professoren gab ja eben Anlass zu dem bekannten Spruch: 'Lipsia vult exspectari'). Wohl aber hielt er fleissig Vorlesungen, die unter andern Camerarius (1513—18 in Leipzig) hörte, und hatte wohl auch, um sein Leben zu fristen, Pensionäre im Hause, wie dies von andern bekannt ist und für Werler aus der Dedicationsepistel an einen 'discipulus domesticus' geschlossen werden muss, die er seiner Ausgabe einiger Lucianischer Dialoge vorausgeschickt hat.††)

---

*) Nämlich auf der Rückseite des Titelblattes der Schrift: 'R. Croci Britanni academie Lipsensis encomium congratulatorium', wo es unter der Anrede: 'Sapientissimis et christianissimis viris rectoribus, doctoribus et magistris Lipsensibus M. R. Crocus s. p. d.' u. a. folgendermassen heisst: 'qui mecum familiarius vivunt quam ut nostrum aliquid ipsos lateat, Vitus Verlerus, Gregorius Aubanus et Georgius Heltius, viri (meo iudicio) in latina lingua non vulgariter eruditi.'

**) S. Opusc. III p. 93 und in Bezug auf die Zeit Litt. Centralblatt 1857 p. 756.

***) S. das Gedicht Werler's im Anhang II N. 18, wo auch das entsprechende von Eoban Hesse abgedruckt ist; vgl. auch Opusc. III p. 105.

†) S. Pareus in der Vorrede zu seiner zweiten Plautusausgabe: 'Vito Werlero, harum litterarum in Academia Lipsiensi professori' und Lessing sämmtl. Schriften III p. 28 der Ausg. v. Maltzahn: '1512 hat in Leipzig Veit Werler einige Comödien des Plautus einzeln drucken lassen... Er war Professor daselbst.'

††) Sieh diesen Brief in Anhang I unter N. I; aus ihm erhellt, dass ein noch sehr jugendlicher Student, Alexander Dragstadius aus

Veröffentlicht hat Werler — soweit wir nachkommen können — in den ersten Jahren seiner Docententhätigkeit nichts; dagegen entfaltete er von 1511 bis 1515 eine äusserst fruchtbare litterarische Thätigkeit.

Drei Formen sind es ja, in denen sich damals die humanistischen Bestrebungen bewegten: Ausbildung stilistischer Gewandtheit in lateinischer Prosa, lateinische Versification und Einführung in die classische Autorenwelt.

Dass Werler gleich den andern Humanisten Leipzigs ein correctes und elegantes Latein schrieb, können auch wir noch aus der schon erwähnten Vorrede, die er in dieser Zeit der Lucian-Ausgabe vorausschickte, sowie aus zwei späteren Briefen an Wilibald Pirckheimer [s. Opusc. III p. 92] erkennen.*) Auch sein lateinischer Versbau ist im ganzen gewandt und leicht, obschon ab und zu ein metrisches oder prosodisches Versehen unterläuft. Es haben sich nicht weniger als neunzehn längere Gedichte von ihm erhalten, welche zumeist das Titelblatt von ihm besorgter Classikerausgaben schmücken; er hatte nämlich, wie andere Humanisten der Zeit, die vornehme Gewohnheit, seine Ausgaben durch ein poetisches Vorwort einzuführen.**)

Was aber endlich die von ihm besorgten Textausgaben betrifft, so schlägt es geradezu ins Auge, dass es das Bedürfniss der Vorlesungen war, welches sie hervorrief. Sie sind nämlich sämmtlich in Folio gedruckt, zeigen grosse Spatien, breite Ränder und festes Papier; kurz, sind ganz geeignet zu dem, wozu sie bestimmt waren und auch nachweisbar wirklich benutzt wurden, zum Nachschreiben in den Collegien.

In dieser Weise hat Werler 1512 und 1513 die Episteln des Horatius, 1513 fünf lateinische Dialoge Lucians (Palinurus, Scipio, Virtus, Scapha, Hercules), 1514 Valerius Maximus und 1515 Cicero's Schrift 'de oratore' heraus-

---

Eisleben, in Werler's 'contubernium' als 'discipulus domesticus' lebte und unter seiner ausschliesslichen Leitung dem Studium des Latein und Griechisch oblag.

*) Diese Proben seiner lateinischen Prosa folgen in Anhang I.

**) Die Sammlung dieser Gedichte folgt in Anhang II.

gegeben*), d. h. zugleich er hat in diesen Jahren über die betreffenden Autoren Vorlesungen gehalten, wie er es in der (im Anhang I abgedruckten) Vorrede zu seiner Lucian-Ausgabe Fol. 2^v ausdrücklich als seine Absicht bezeichnet. Für Horaz' Episteln lässt sich seine exegetische Vorlesung nach ihrem Inhalt sogar noch in ziemlichem Umfang reconstruiren

Es hat sich nämlich ein 1513 bei Werler nachgeschriebenes Heft seiner Vorträge erhalten (jetzt im Besitz der Dresdener Bibliothek)**), welches von einem Baccalaureus Vuolffgangus Sporbroth Aldenburgensis***) nachgeschrieben ist und die Unterschrift trägt 'finitum in Vigilia Tiburti', welches meines Wissens der 11te August ist, an welchem Tage also damals die Vorlesungen geschlossen wurden.†) Ausserdem ist es gelungen, je ein Exemplar der Ausgaben des Horaz, Lucian und Cicero aufzufinden, welches mit nachgeschriebenen Bemerkungen bedeckt ist. Und wiederum stimmen die in dem Exemplar der Horazausgabe von 1512 beigeschriebenen Marginalnoten so sehr mit dem Collegienheft

---

*) Es sind folgende Drucke:

1) a) *Q. Horatii Flacci epistolarum libri duo. — Impressum Lyptzk, per Melchiarem Lotterum a. 1512.*

b) *Q. Horatii Flacci epistolarum libri duo. — Impressum Lyptzk. per Baccalaureum Martinum Herbipolensem a. 1513.*

2) *L. Luciani Samosateni Dialogi* etc. — *Pressi sunt ... Lipsi in edibus Lotterianis a. 1513, Mense Decembri.*

3) *Valerii Maximi Civis Romani de factis ac dictis memorabilibus Exemplorum Libri novem* etc. *Venduntur Lipsi per Melchiarem Lotterum in Regione foeni. — Impressi ... a. 1514.*

4) *M. Tul. Ciceronis Pulcherrimi elegantissimique De oratore libri tres* etc. — *Cura et impensis Melchiaris Lotteri Calcographi Lipsensis a. 1515 Mense Aprili.*

**) S. Falkenstein's Beschr. d. Bibl. zu Dresden p. 265.

***) Die Familie Sporbroth soll noch in Altenburg existiren.

†) [Eine auf das sauberste angefertigte Copie dieses Heftes fand sich in Ritschl's Papieren vor: es wäre nicht uninteressant dieselbe als Zeugniss für die damals übliche Interpretation einmal ganz zu veröffentlichen; eine Probe folgt im Anhang III unter N. III. Der Titel lautet: 'Digna notatu In Horatii epistolarum libros Collectanea A Venerabili Domino Magistro Vito Vuerlero Anno salutis M. 5°. 13 diligenter lecta.' C. W.]

von 1513, dass man sieht, dass beide bei demselben Lehrer nachgeschrieben, obwohl es offenbar nicht Niederschriften desselben Dictates sind, sondern wohl das eine aus der Vorlesung Werler's von 1512, das andere aus der von 1513 stammt.

Vor allem aber hat sich Werler's Thätigkeit als Docent und Editor auf Plautinische Comödien erstreckt. Das Studium des Plautus stand nämlich damals in Leipzig in einem höchst bedeutenden Flor, mit dem nur noch der gleichzeitig in Strassburg Plautus zugewandte Eifer schwach vergleichbar ist.

In den Jahren 1504 bis 1521 sind in Leipzig dreissig und einige Separatdrucke einzelner Plautinischer (zusammen 15) Stücke erschienen. Diese animirte Thätigkeit steht im engsten Zusammenhang mit den Vorlesungen über einzelne Stücke des Dichters, welche zuerst Hermann von dem Busche, Werler's Hauptlehrer, dann Veit Werler hielt (bei welchem letztern auch Camerarius den Plautus interpretiren hörte). Denn dadurch wurde ohne Zweifel das Bedürfniss immer neuer und neuer Textausgaben für den Gebrauch der Zuhörer hervorgerufen, indem die Drucker fast Jahr um Jahr einander den Rang durch die Herausgabe derselben oder auch neuer Plautusstücke abzulaufen suchten. Diese Ausgaben sind also nicht zum Handelsexport, sondern recht eigentlich 'in usum scholarum (academicarum)' bestimmt. Und wirklich sind die meisten heute in den Bibliotheken auffindbaren Exemplare mit Marginal- und Interlinearnoten bedeckt, welche in den verschiedenen Exemplaren so gut wie identisch (z. B. in den drei Exemplaren der Epidicus-Ausgabe von 1513 aus München, Gotha und Wolfenbüttel), weil in Vorlesungen nachgeschrieben, sind.

Drei philologische Drucker, sämmtlich schon seit 1491—95 thätig, wetteiferten im Anfang des Jahrhunderts in dieser Beziehung mit einander. Jacob Thanner, ein Erfurter, wie es in den Leipziger Chroniken heisst, in Drucken jedoch gelegentlich Herbipolensis genannt, Martinus Landsberg (Lantzberg) aus Würzburg, gewöhnlich Martinus Herbipolensis, aber auch Baccalarius Martinus Herb. genannt*), und Melchiar

*) Vgl. über sie Fr. Chr. Lesser: Typographia iubilans, d. i. Kurz-

(Melchior) Lotter*), der seine Officin, wie aus zwei Drucken der Aulularia von 1512 und 1513 und einem des Valerius von 1514 hervorgeht, '*in regione foeni*', also am Heumarkt hatte.

Und zwar lassen sich genauer drei Perioden scheiden: 1504—1508, 1511—1514 und 1517—1521, die sich auch schon äusserlich von einander abheben, indem in der ersten alles gothisch gedruckt ist, in der zweiten der Text römisch, die Personenbezeichnungen gothisch, in der dritten (wenigstens zumeist) alles römisch. Das hängt damit zusammen, dass den Betrieb in der zweiten Periode allein Melchiar Lotter übernahm, der sich einen Namen dadurch machte, dass er die lateinischen Classiker nicht mehr wie bisher mit Fracturschrift, unsern deutschen Lettern, 'gothisch' druckte, sondern für sie lateinische Schrift einführte, unsere sogenannte Antiqua.

In der ersten Periode nämlich (von 1504 bis 1508) sind 6 Stücke in 7 Drucken nachweisbar, welche von dem gerade bis 1508 in Leipzig wirkenden Hermann von dem Busche besorgt wurden. Seine Plautusstudien werden von ihm selbst — von allen seinen Biographen allerdings niemals — auch sonst bezeugt, wie er denn die versificirten Vorreden, die er ganz wie später Werler auf dem Titelblatt seiner Ausgaben vorausschickte und die eben das entscheidende Kriterium bilden, weiterhin wenigstens theilweise in seine gesammelten Gedichte wieder aufnahm**) und später (1521) eine Blüthenlese Plautinischer loci communes mit Erläuterungen veröffentlichte.***) Von den sieben Leipziger Ausgaben aber

gefasste Historie der Buchdruckerei etc. (Leipzig 1740) p. 249 f. und Jo. Imman. Müller Rosvino-Misn.: die Leipziger Buchdruckerei nach ihrer ersten Beschaffenheit (Leipzig 1720) p. 11 und p. 14 f.; Leich Annal. typogr. p. 246.

*) Vgl. über ihn Lesser a. a. O. p. 252 f., Müller a. a. O. p. 14, Leich a. a. O. p. 27 f.

**) S. 'Hermanni Buschii Pasiphili.... Epigrammatum Liber Tercius' (Impressum Lips per Baccalarium Martinum Lantssberck Civem Lipsensem Calcographum a. 1504) auf der Rückseite des Blattes mit Cust. CIII.

***) Nämlich in 'Herm. Buschii Pasiphili decimationum Plautinarum pemptades' (Paris, Simon Colinaeus 1521).

sind die zwei ersten bei Thanner erschienen, nämlich:

1. *AMphitryo Plautina. Hermannus Buschius Pasiphilus Amicis Salutem: inimicis linguam* (folgt Gedicht von Busch); auf dem letzten (24sten) Blatt Vorderseite: *Amphitryo Plautina per Jacobum Tanner ciuem Liptzensem exarata finit. Anno dñi 1504. 27 nouembris.*
2. *PLauti Comici poete clarissimi Asinaria emaculatissime impressa* (folgt Gedicht von Busch); Fol. 21ᵛ am Ende: *Impressum Liptzk per Jacobum Tanner Herbipolensem. anno 1506. Die 25 Iunii.*

Dagegen kam die letzte sicher bei Martinus Herbipolensis heraus, nämlich:

3. *Plauti clarissimi comici Aulularia* (folgt Gedicht von Busch); auf Fol. 22ᵛ: *Finit Plauti clarissimi comici Aulularia Liptzk per Baccalaureum Herbipolensem Anno a reconciliata diuinitate octauo supra millesimum quingentesimumque.**)

Eine andere s. l. et a. erschienene Ausgabe eines Plautusstückes trägt wenigstens das Druckerzeichen von Martin:

4. *Plauti clarissimi comici Captivi* (folgt Gedicht von Busch); am Ende des Stückes auf Fol. 23ᵛ steht das Buchdruckerzeichen.

Für zwei weitere, gleichfalls mit Epigrammen von Busch gezierte und gleichfalls s. l. et a. erschienene Stücke gibt keinerlei Druckerzeichen einen Anhalt; es sind dies:

5. *Plauti Elegantissimi comici Curgulio* (folgt Gedicht von Busch); Fol. 16ᵛ am Ende steht nur *Finis.*
6. *Plauti lepidissimi comici: Menechmi* (folgt Gedicht von Busch); Fol. 24ᵛ am Ende steht nur *Finis.*

Von diesem letztern Stücke ist noch eine zweite, mit der angeführten dem Text nach fast identische, mit denselben gothischen Typen gedruckte, aber entschieden neu gesetzte

*) Panzer Annal. typogr. VII p. 163 n. 248 führt aus Henning's Bibl. s. notitia libr. var. P. I (1766) p. 477 eine Quartausgabe dieses Stückes 'cura Herm. Buschii' an, sicher nur ein stärker beschnittenes Folioexemplar, wie sich solche von diesen Drucken auch jetzt noch ab und zu in den Bibliotheken finden, z. B. gerade von diesem Stück in Erlangen.

Ausgabe (7) erschienen, auch s. l. et a., zwar ohne die Verse von Buschius, aber unzweifelhaft auch von ihm besorgt.*)

Für diese drei Ausgaben ergibt eine scrupulöse Untersuchung der Typen das Resultat, dass N. 5 und 7 von Martinus Herbipolensis gedruckt sind, 6 dagegen noch von Thanner. Thanner ist übrigens jedenfalls sehr früh von dieser Plautinischen Betriebsamkeit zurückgetreten. Denn wenn die Bibliographen noch vier Thanner'sche Plautusdrucke aus 1513 aufführen, so ist das reine Fiction. Sie existiren nirgends und haben nie existirt: die Sache verhält sich vielmehr folgendermassen.

Schweiger im Handb. d. cl. Bibliogr. II p. 771^b führt vier Einzelausgaben Plautinischer Stücke so auf:

Casina. Lips. Jac. Thanner 1513. fol.
Cistellaria. L. Jac. Thanner 1513. fol.
Menechmi. L. Jac. Thanner 1513. fol.
Miles Gloriosus. L. Jac. Thanner 1513. fol.

Woher hat er die? Zunächst wohl aus Panzer's Annales typographici Vol. VII (Nürnberg 1799) p. 182 n. 441, wo es so heisst:

Plauti Aulularia, Casina, Cistellaria, Menaechmi, Miles et Persa. Liptzk per Jacobum Thanner. 1513. fol.

Nur dass Schweiger (nicht mit Unrecht, wie sich zeigen wird) aus einer scheinbaren Sammlung mehrerer Stücke vielmehr mehrere einzelne machte.

Woher aber schöpfte Panzer? Er selbst citirt als seine Quelle Leich Annal. typogr. Lips. (in 'de orig. et increm. typogr. Lips.') p. 93, wo man genau ebenso liest: Pl. A. C. C. M. M. et Persa: per Jacob Thanner. fol. 1513, also nur ohne Panzer's 'Liptzk'.

Was war nun wiederum Leich's Quelle? Er selbst citirt Biblioth. Carpzov. p. 214. Aber was steht hier? Nichts anderes und nichts weiter als Folgendes:

*) Dies bestätigt sich auch dadurch, dass das Exemplar von N. 7 aus Breslau und das von N. 6 aus Bonn mit gleichen Noten bedeckt sind, d. h. beide in Vorlesungen von Busch benutzt wurden.

(in Folio)

22. Plauti Amphitryo. Lips. 1511.
    Ej. Asinaria ib. 1506.
    Ej. Aulularia & Cassina ib. 1513.
    Ej. Cistellaria, Menechmi, Miles & Persa. ib. eod.
    Ej. Stichus 1512. Trinummus 1514. & Truculentus ib. 1512.
    Terentius cum Scholiis. Venet. 1480.

Also ein grosser Sammelband, wie dergleichen in hoc genere auch München und Wolfenbüttel besitzen; Zeile 3 und 4 sind nur der Kürze wegen, weil die Jahreszahl dieselbe, in eins gezogen worden. Aber von einem Druckernamen keine Spur!

Da nun aber Schweiger für seinen Jac. Thanner 1) keinerlei Gewährsmann angibt, da 2) auf allen befragten Bibliotheken kein einziges solches Exemplar mit Thanner's Namen vorhanden ist, und da 3) von den 4 Schweiger'schen Stücken mit der Jahreszahl 1513 wohl Leipziger Drucke, aber von dem Drucker Melchior Lotter entweder wirklich noch jetzt existiren oder wenigstens mit hoher Wahrscheinlichkeit als einst vorhanden erwiesen werden können (s. die Ausführungen unten): so scheint es mir unzweifelhaft, dass Leich den Namen Jac. Thanner's eigenmächtig hinzugefügt hat, sei es aus reinem Versehen, sei es aus irgend einer Einbildung, die ihn einen Wahrscheinlichkeitsschluss auf Thanner machen liess (und NB! in beiden Leipziger Bibliotheken existirt noch heutiges Tages kein einziges hier einschlägiges Exemplar! also gewiss schon 1740 nicht!).

Woher nun aber die Inconsequenz von Schweiger, dass er nicht auch einen Thanner'schen Persa und eine Thanner'sche Aulularia von 1513 aus Panzer und Leich aufnimmt? Nun, den Persa von 1513 fand er in Wolfenbüttel in natura vor und zwar als bei Lotter erschienen: und so glaubte er die Angabe seiner Quelle nach Autopsie berichtigen zu können (p. 772ª). Aehnlich mag er, da er in der Wolfenbütteler Bibliothek die Aulularia s. a., die Lotter's Namen hat, fand, von da diese Firma auf die Panzer-Leich'sche von 1513 übertragen haben, indem er hier p. 770ᵇ Lotter's Namen hinzusetzte. Denn dieses ist zwar richtig, diese Aus-

gabe existirt aber jetzt einzig in München und Turin, deren Schätze von Schweiger nicht benutzt wurden, und kommt in keiner einzigen bibliographischen Notiz vor, aus der er hätte schöpfen können.

Eine zweite Periode reicht von 1511 bis 1514. Sie wird beherrscht von dem Drucker Melchiar (sic) Lotter und dem Herausgeber Vitus Vuerlerus. Nicht weniger als 12 Plautinische Comödien in 16 noch jetzt existirenden, durchweg — trotz der sich nahe berührenden Jahreszahlen — verschiedenen Drucken erschienen in diesem Zeitraum: sämmtlich mit den von Lotter überhaupt zuerst eingeführten sog. römischen Typen, sämmtlich auch mit meist ziemlich umfänglichen lateinischen Gedichten Werler's auf dem Titel, welche an seiner Herausgeberschaft nicht zweifeln lassen. Dazu kommen noch drei jetzt zwar verschwundene, aber aller Wahrscheinlichkeit nach einst wirklich vorhandene Drucke. Hier ist die Liste der 16 von mir in verschiedenen Bibliotheken aufgefundenen Drucke.

1. *M. Plauti poete Comici in omni latina elegantia parentis ac principis Comedia prima: cui Amphitryo. nomen ab auctore ipso inditum est* (folgt Gedicht von Werler); auf dem letzten Blatt (21r): *Impressum Lypsi, per Melchiarem Lotterum Anno Millesimo quingentesimo undecimo.*
2. *Plauti lepidissimi poete Aulularia ab Antonio Codro Vrceo utriusque lingue doctissimo: pristine forme diligenter restituta. illius enim finis antea desyderabatur* (folgt Druckerzeichen Lotter's und ein Gedicht von Werler); auf Fol. 18r: *Impressa Lyptzk, per Melchiarem Lotterum, In regione Foeni Anno domini. M. D. XII.*
3. Neudruck der Aulularia mit demselben Titelblatt und demselben Druckvermerk, nur der Jahreszahl *M, D, XIII,* aber mit andern Custoden und zahlreichen Textvarianten.
4. Neudruck der Aulularia mit einem im übrigen gleichen Titelblatt, auf dem aber in dem Epigramm Werler's ein prosodischer Fehler im ersten Verse geändert ist (s. unten), und mit dem Druckvermerk auf Blatt 18r: *Impressum Lyptzk, per Melchiarem Lotterum,* (s. a.).
5. *Capteivorum Duorum fabula: a Plauto auctore ad pu-*

dicos mores facta (folgt Gedicht Werler's); auf Blatt 18ᵛ bloss: *Finis.* (s. a.).

6. *Cassina Plauti scitissimi. electissima Comedia: que Lectori candido hoc prestabit. Vt tanquam in speculo aliquo luce clarius cognoscere poterit senilem nequitiam: in Stalino hic representatam: esse omnino coercendam. comprimendamque. ne: si secus fiat: plus meroris quam voluptatiș sit postea emersurum. Sunt in calce huius fabule. amatorie quedam Plutarchi Cheronei.... narrationes. per Angelum Politianum virum eque doctum. Lacio donate* (folgt Gedicht Werler's); auf Fol. 16ʳ: *Melchiar Lotterus Lipsi imprimebat Mense Decembri, Anno, XIII,*

7. *Cistellaria Scitissima et iucundissima Plauti fabula* (folgt Gedicht Werler's); auf Fol. 10ʳ: *Haec Plautina Cistellaria Pressa est Lipsi in officina Melchiaris Lotteri, Anno domini, M, D, XII.*

8. *Plauti poete lepidissimi nobilissimique Epidicus. Lips. in aedibus Melch. Lotteri a. 1512.* (Ende vorigen Jahrh. noch vorhanden; s. unten.)

9. *Plauti Poete lepidissimi nobilissimique Epidicus: Amorem et ignaviam fugiendam: verba insuper subdola declinanda accuratissime ac doctissime indicans* (folgt Gedicht Werler's); auf Fol. 12ʳ: *Impressa Lipsi per Melchiarem Lotterum, Anno M, D, XIII,* (ein Neudruck an Stelle der misrathenen sub 8, vgl. unten).*)

10. *Miles Plautina* (folgt Gedicht Werler's); auf Fol. 24ʳ: *Haec Plautina Miles impressa est Lipsi in officina Melchiaris Lotteri. Anno. M. D. XIIII.*

11. *Mostellaria M. Plauti Lepidissimi Comici Fabula* (folgt Gedicht Werler's); auf Fol. 18ʳ: *Impressa Lipsi per*

---

*) Auch hier erwähnt Panzer Annal. typogr. VII p. 180 n. 420 aus Hirsch Librorum ab a. 1—50 saec. XVI typis exscr. millenarius II p. 6 n. 57 eine Quartausgabe desselben Jahres und desselben Verlegers; doch hier ist nicht einmal nöthig an ein stärker beschnittenes und dadurch dem Quartformat ähnlich gewordenes Folioexemplar zu denken, wie es gerade von diesem Stücke die Gothaer Bibliothek besitzt: denn bei Hirsch steht der Druck ganz klipp und klar unter Folio.

Melchiarem Lotterum, Anno Millesimo quingentesimo decimo quarto,

12. *Persa Plauti Comici Luculentissimi Iucundissima ac nitidissima Comoedia;* auf Fol. 15ʳ: *Pressa est haec fabula Plautina Lipsi in officina Lotteriana emendatissime, Anno Millesimo quingentesimo XIII,* (auf Fol. 15ᵛ und 16ʳ steht noch *Plutarchi Cheronei Amatoria narratio Angelo Politiano interprete.)*
13. *Stichus Plautinus pudicitiam ac maritalem fidem etiam in sinistra fortuna servandam esse docens* (folgt Gedicht von Werler); auf Fol. 12ʳ in Uncialen: *Impressa est hec iucundissima ac lepidissima Plauti fabula Lipsi in edibus Melchiaris Lotteri anno Millesimo quingentesimo duodecimo,*
14. Ein Neudruck des Stichus mit demselben Titelblatt und demselben Druckvermerk wie N. 13, nur mit der Jahreszahl *decimo tertio.*
15. *Trinummus M. Plauti Comici praestantissimi. Luculentissimique fabula. in quinque actus: ut assolent reliquae fere omnes: divisa. et in urbe Athenarum primum actitata interloquutores habet varii generis homines docet quid sit patris. filiique familias officium tum etiam qua integritate: fide: prudentia res illi commissas curare deceat* (folgt Gedicht Werler's); auf Fol. 18ʳ: *Impressa Lyptzk per Melchiarem Lotterum, Anno M, D, XIIII,*
16. *Plautinum poema cui Truculento nomen est* (folgt Gedicht Werler's); auf Fol. 16ʳ Druckerzeichen Lotters und: *Impressa est haec fabula Plautina Lipsi, in aedibus Lotterianis mense Decembri, Anno do. M. D. XII.*

Ausser diesen sechzehn Drucken ist in der Bibl. Carpzov. a. a. O. die Existenz der Cistellaria, der Menaechmi und des Miles von 1513 bezeugt. Nun ist jetzt zwar bloss eine Lotter'sche Cistellaria von 1512, ein Lotter'scher Miles von 1514 aufzutreiben gewesen, und die Menaechmi sind in einem Lotter'schen Druck gar nicht nachzuweisen. Aber ich zweifle nicht, dass wir berechtigt sind auf Grund der Bibl. Carpzov. eine Ausgabe der Menaechmi von 1513 und zwar sehr wahrscheinlich eine Lotter'sche (17) anzunehmen, die nur heutzutage zufällig ganz verschollen ist, wie ja mehrere jener

Ausgaben sich jetzt nur in einem einzigen Exemplar erhalten haben, und z. B. die Asinaria von 1506 gar nicht in Deutschland, sondern nur in Utrecht.

Selbst von der Cistellaria (18) und dem Miles (19) möchte ich annehmen, dass die Angaben der Bibl. Carpzov. auf vorhanden gewesene Ausgaben von 1513 hinweisen, die neben den heute nachzuweisenden von 1512 und 1514 ehemals existirt haben. Es läge ja an sich so sehr nahe, hier an Jahresverwechselung oder an nur durch andere Jahreszahl veränderte neue 'Titelausgaben' zu denken. Aber 1) ist die Angabe der Bibl. Carp. in Zeile 1, 2, 3 und besonders 5 so ausnehmend genau und richtig, dass das beste Vorurtheil der Exactheit auch für Z. 4 erweckt wird, zumal da ja auch jetzt noch das letzte jener vier hier aufgeführten Stücke, der Persa von 1513, existirt; 2) ist es in dieser Leipziger Periode offenbar, weil die nur für die Zuhörer bestimmten Auflagen ganz klein waren (vielleicht nur 100 Exemplare, vielleicht noch weniger stark), etwas ganz häufiges, dass von einem und demselben Stück binnen 2 oder 3 Jahren bei demselben Drucker zwei Ausgaben herauskamen (NB! verschiedene Neudrucke mit andern Signaturen und mit sonstigen Varianten), so dass es gar nichts verwunderliches hat, wenn die Cistellaria zuerst 1512 erschien und schon 1513 wiederholt ward, desgleichen Miles 1513 und schon wieder 1514. Gerade so ist es bei dem Lotter'schen Stichus von 1512 und 1513, und dem Lotter'schen Epidicus von 1513, von dem ausdrücklich in dem poetischen Vorwort gesagt wird (s. unten das Epigramm Werler's), es erscheine als Ersatz für eine vorher herausgekommene misrathene, welche offenbar die von Panzer Annal. typogr. VII p. 175 n. 374 aus 'Hamburgische Verm. Bibl.' III (1745) p. 402 angeführte*) von 1512 ist. Auch

*) Die Nachricht steht dort in der naiv anmuthenden Erzählung Joh. Christoph Harenberg's 'viertes Sendschreiben von den gelehrten Merkwürdigkeiten, die er auf seiner Reise in Westphalen wahrgenommen hat'; und zwar sah Harenberg den Epidicus in Minden in dem 'Büchervorrath des Consistorialraths Generalsuperint. u. s. w. Andreas Melchior Göring.' Eine Nachforschung über den Verbleib der Bibliothek dieses Geistlichen in Minden ist leider resultatlos geblieben.

die Lotter'sche Aulularia von 1512 ist schon 1513 und gleich darauf nochmals s. a. wieder neu gedruckt worden, bloss um einen bei den beiden früheren Ausgaben in den vorausgeschickten Versen begangenen prosodischen Schnitzer durch andere Fassung zu berichtigen.

Das war die Blüthezeit und der Höhepunkt der Leipziger Plautusstudien. In ununterbrochener Reihefolge hatte Werler binnen 4 Jahren 12 Plautinische Comödien in 19 Specialausgaben (also fast 5 aufs Jahr) edirt und ohne Zweifel über sie seit 1507, wo er Magister wurde, als Busch's Nachfolger gelesen; er würde unstreitig auch noch andere hinzugefügt haben, wie vor allem so anmuthige Stücke wie Pseudolus und Rudens — wenn er nicht eben Leipzig plötzlich verlassen hätte, was 1516 geschah [s. Opusc. III p. 98f.]. Daher also nach 1514 keine Edition von ihm mehr existirt und nun auf einmal jene reiche Continuität hart abgebrochen erscheint.*)

*) Die nach den Leipziger Plautusdrucken auf den Bibliotheken angestellten Recherchen haben auch eine — allen Bibliographen wie den Biographen Hesse's unbekannte — Thatsache nebenher zu Tage gefördert, dass (wahrscheinlich in der Zeit zwischen 1514—1520) eine durch ein Gedicht von Eobanus Hessus eingeleitete Ausgabe des Amphitruo bei Ioannes Canappus in Erfurt erschienen ist. Es findet sich nämlich in München ein s. l. et a. erschienener (übrigens auch mit Marginal- und Interlinearglossen eines nachschreibenden Studenten bedeckter) Foliodruck (Unicum) mit folgendem Titelblatt: 'Marci Plauti Comici Clarissimi Comoedia Lepidissima. Amphytrio. Helius Eobanus Hessus Lectori. Italis illustri quantum Comoedia Plauto | Debeat, est scitu res gravis, apta tamen, || quippe adeo cuius foelix lascivia fertur, | vellet ut hoc magnus Iuppiter ore loqui; || atque ipsae si verba volent Latialia Musae, | Plautino cuperent illa sonare melo. || Deliciae, venereae, urbana facecia, risus | quid valeant, Plauti scaena diserta docet. || Cuius Musa alacris cui non sapit, ille profecto | nil sapit et sensu friget et ingenio. || Plautus hic est quem Rhoma suae decus inclyta linguae | et vocat et merito laudis honore fovet. || Quod si forte mihi non velles credere, Lector, | perlecto credes Amphytrione. Vale.' Das auf diesem Titelblatt beigefügte Wappen stellte sich als das nur umgestellte Erfurter Stadtwappen heraus, und durch die dankenswerthe Beihülfe des Herrn Eisenbahndirectors Herrmann in Erfurt ergab sich, dass eben dieses Wappen in einem andern Drucke des von 1508—23 thätigen Erfurter Druckers Ioannes Canappus (Knappe), welcher auch andere Bücher

Denn wiederum folgt, wie zwischen Busch und Werler, ein dreijähriger, in dieser Beziehung ganz steriler Zeitraum. Erst von 1517 an lässt sich eine bis 1521 reichende dritte Periode datiren; sie bringt uns aber nur eine ganz dürftige Nachzüglerschaft, welche in jeder Beziehung unerheblich, auch in der äussern Herstellung vernachlässigt ist. Nur zwei Plautusstücke, Amphitruo und Aulularia, sind in dieser Zeit, das eine zweimal, das andere fünfmal neu aufgelegt worden, meist von Melchior Lotther (so schreibt er sich jetzt), daneben von Valentin Schumann (der griechischen Druck einführte*)) und Nicolaus Fabri. Als Herausgeber erscheinen, und zwar wiederum mit versificirten Vorreden auftretend, untergeordnete Leute wie Herm. Tulichius und Joh. Arn. Bergellanus, beide nur in den Lotter'schen Drucken; sonst ist niemand namhaft gemacht. Auch sind diese Ausgaben nicht mehr, wie bisher sämmtliche, in Folio, sondern in Quartformat, zum Theil kleinem, erschienen, mit Ausnahme der beiden Lotter'schen Stücke von 1517 (N. 1 und 3), welche sich an die vorige Periode auch in der Beziehung anschliessen, dass der Text römisch, die Personenbezeichnung gothisch gedruckt ist; während sonst in dieser Periode der ganze Text in römischen

Hesse's edirte, dem Titelblatte beigefügt war, nämlich in dem 'Exercitium nove Logices in studio Erffurdiensi... per Mag. Barth. Arnoldi de Vsingen instauratum' etc., welches laut Subscription 1516 von Knappe gedruckt wurde, und ebenso kehrt die nämliche Antiqua wie die des fraglichen Amphitruo in einem Knappe'schen Druck von 1514 (Suetoni Tranquilli Divus Titus Vespasianus etc.) wieder. Da nun Eoban von 1509—14 von Erfurt abwesend war, so wird die oben bezeichnete Zeit die richtige sein (am wahrscheinlichsten 1514, 1515 oder 1516). Es findet sich jedoch nirgends in den Gedichten und Briefen des Hessus eine Andeutung, dass er über den Amphitruo gelesen: und da er auch sonst nie einen alten Autor edirt hat, soviel wir wissen, so bleibt die Möglichkeit offen, dass diese Ausgabe nicht von Hessus zu Vorlesungszwecken besorgt ist, sondern er hier nur die Arbeit eines Freundes empfehlend eingeführt hat, welche ihrerseits freilich auch nichts ist als ein Abdruck der Ausgabe von Pius (Mailand 1500) mit einigen Zuthaten aus der Recension des Pylades (Parma 1510).

*) S. Grosse Gesch. der Stadt Leipzig I (1842) p. 483; Leich Annal. typogr. p. 37.

(bei Schumann durchaus in gothischen) Lettern gesetzt ist. Es existiren nämlich aus dieser Zeit folgende 7 Drucke:

1. *M. Plauti poete Comici.... Comedia prima: cui Amphitryo nomen ab auctore ipso inditum est* (folgt Gedicht von Hermannus Tulichius, dann:) *Lipsiae ex officina Melchiaris Lottherī, Anno millesimo quingentesimo decimo septimo.*
2. *M. Plauti poete Comici.... Comoedia prima: cui Amphitryo nomen ab auctore ipso inditum est* (folgt Gedicht von Ioannes Arnoldus Bergellanus, dann:) *Lipsiae apud Melchiorem Lottherum, Anno dñi Millesimo quingentesimo vigesimo primo.*
3. *M. Plauti Aulularia: mira iucunditate referta: quam Codrus ex mutila fecit integram. Lipsiae in aedibus Lottherianis. Anno a natali Christiano. M. CCCCC. XVII.*
4. *Plauti... Aulularia. Lips. Valent. Schumann. a. 1517* (wird angeführt von Panzer Ann. typ. VII p. 200 n. 629 aus dem 'Catalogus bibl. Ge. Christoph. Schwarzii academiae Altdorff. dono datae', ist aber jetzt nicht mehr aufzufinden).
5. *Aulularia plautina Comoediarum lepidissima, quae.... a Codro Vrceo tamen est perfecta* (folgt '*Ioannis Arnoldi Bergellani ad Lectorem Sapphicon*', dann:) *Lipsiae: apud Melchiorem Lottherum Anno dñi. M. D. XXI.*
6. *Plauti lepidissimi poete, Aulularia ab Antonio codro Vrceo... pristinae formae diligenter restituta* etc. *Lipsiae ex Officina Valentini Schumann;* auf Fol. 20ʳ: *Lipsie in edibus Valentini Schumann Anno domini Millesimo quingentesimo vigesimo primo.*
7. *Plauti lepidissimi poete Aulularia ab Antonio Codro Orceo.... pristinae formae diligenter restituta* etc. (folgt Druckerwappen von Fabri); auf Fol. 20ʳ: *Lipsiae in edibus Nicolai Fabri Anno domini 1522.*

Offenbar verschwand Plautus mehr und mehr aus dem Kreise der akademischen Vorlesungen, worin ihn namentlich Werler mit so viel rühriger Energie wie glücklichem Erfolg festgehalten hatte, als ein wesentliches Ferment demnach des Humanismus.

Mit 1521 ist die Plautinische Betriebsamkeit wie abgeschnitten, und der Humanismus selbst stirbt gleichzeitig so ziemlich ab, Dank der reformationsfeindlichen Gesinnung des Herzogs Georg. Unter ihm trat eben die scholastisch-theologische Reaction ein und hielt an, bis die humanistischen und mit ihnen die Plautinischen Studien gegen 1540, um welche Zeit Camerarius nach Leipzig berufen ward, zu neuem frischem Leben erweckt wurden.

Beabsichtigt wurde mit diesen Editionen lediglich die Herstellung eines lesbaren Textes und dabei sind die deutschen Herausgeber ganz abhängig von den Italiänern. Busch und Werler haben, wie eine Vergleichung der Drucke lehrt, kaum etwas anderes gethan als die Ausgaben von Saracenus und Baptista Pius wiederholt, manchmal sogar sklavisch, wie z. B. in den Menaechmen Buschius die des Saracenus (Venedig 1499). Dagegen zeigt sich auch nach 1512 bei Werler nirgends eine Benutzung des sog. 'Vetus Codex', der seit 1512 in seinen Händen war [s. Opusc. III p. 105 f.]. Ebenso beruht die Ausgabe des Amphitruo von Tulichius in allem wesentlichen auf der Recension des Pylades (Parma 1510), wozu einiges wenige aus der Ausgabe des Nicolaus Angelius (1514) gethan ist. Das lehrt eine Vergleichung der fraglichen Ausgaben und wird bestätigt durch das eigene Nachwort, welches Tulichius Fol. 21^{v} hinzugefügt hat und das also lautet: 'Hermannus Tulichius candido lectori. Ne, candide lector, suspiceris nos aliquid temere Plautinae Amphitryoni vel subtraxisse vel adiecisse, scias nos fere emendationem Piladis esse secutos (qui Plautum post Baptistam Pium recognovit, licet alii in aliis etiam a Pilade non iniuria dissentiant), praeterquam quod in paucis locis recognitionem Nicolai Angelii ut veriorem praetulimus. Difficillimum sane est, quid in tam varia Plauti emendatione sequaris eligere, quandoquidem quotannis fere aliter ab aliis et dividitur et emendatur.'

Schliesslich gewähren uns die in den erhaltenen Exemplaren beigeschriebenen Bemerkungen (d. h. die Nachschriften der Vorlesungen von Busch und Werler) noch einen vollen Einblick in die damalige Interpretationsweise. Da

darf man freilich auch nicht zu viel erwarten: die Exegese beschränkte sich auf den nächsten Zweck des Verständnisses, auf die Worterklärung, die alles etwas poetischer, gesuchter oder ungewöhnlich gesagte für den Anfänger genau und breit umschrieb, und fügte die nothdürftigsten sachlichen Erklärungen in geographischen, mythologischen und ähnlichen Notizen hinzu. Vorausgeschickt wurde der Erklärung der einzelnen Scenen eine kurze Bemerkung über den Inhalt der Scene, und dem ganzen Stück eine mit kühnen Etymologien der Namen verbundene Erörterung des Charakters der auftretenden Personen. Gelegentlich dieser Etymologien zeigt sich freilich die Kenntniss des Griechischen bei Busch und Werler nicht im glänzendsten Lichte; z. B. leitet Werler in der Einleitung zum Epidicus den vermeintlichen Namen Stratophocles von cτρατός, φώc (*vir*) und κλέοc (*gloria*) her (s. Anhang III). Benutzt wurden bei der Erklärung gleichfalls wesentlich die Italiäner. So ist auch die Vita des Plautus, die Werler in der Cistellaria von 1512 abdrucken liess und die auch in ein (jetzt in München aufbewahrtes) Exemplar seines Miles von 1514 eingeschrieben ist, unter Benutzung der bei Saracenus und Pius gegebenen Daten zusammengestellt.*)

Genau dieselbe Erscheinung zeigt sich bei Erklärung der Horazischen Episteln. Auch bei dieser lehnt sich Werler an die Italiäner, insbesondere an den Commentar von Landinus (Florenz 1482) und den von Mancinellus (Venedig 1492) an; er bietet jedoch auch hier wie dort manches eigene.**)

Beiläufig ist es ganz ergötzlich zu sehen, was alles für Versehen die Studiosi damals beim Nachschreiben begingen***); sehr stark pflegen ihre Misverständnisse namentlich im Griechischen zu sein: auch an Allotriis, die nebenher in die 'Hefte' gekritzelt wurden, fehlt es nicht.

*) Ich lasse die Vita im Anhang III unter I abdrucken und gebe ebenda unter II den Anfang der Interpretation des Epidicus.

**) Eine Probe folgt im Anhang III unter III.

***) Bis zu Provincialismen, wie einer einmal 'conschwetum' schreibt.

Anhang I.

Proben der lateinischen Prosa Werler's.

I.

Brief an seinen Pensionär Dragstädt aus Eisleben, als Vorrede vorgedruckt Werler's Ausgabe von fünf sogen. Lucianischen Dialogen (Lotter 1513), Fol. 1^v bis Fol. 3^v.

Viti Vuerleri Sultzveldii philosophiae politioris magistri ad modestissimum et honestissimum adulescentem Alexandrum Dragstadium Eyslebensem, discipulum suum domesticum epistola. fol. 1^v

Qum nuper latina quaedam et haec non parum multa variorum scriptorum volumina in manus sumpsissem, Alexander mi iucundissime atque amabilissime, non omnino intempestive se tunc obtulerunt Luciani Samosataeni hominis sane docti nec ineruditi opera tum de veris narrationibus perscripta luculentissime tum de aliis quoque rebus reconditis ac scitu dignissimis pulcherrime verissimeque elucubrata. Quae dum ordine suo, dii boni, vix verbis consequi possum quanto gaudio quantaque animi alacritate, ut quaeque erant collocata, tumultuose et saltuatim percurrissem, incidi tandem in eiusdem auctoris dialogos tanto dicendi lepore, tanto cultu, tanta denique verborum elegantia concinnatos, ut dicere ausim illorum frequentem ac sedulam lectionem et ad linguam lacialiter excolendam et ad vitam nostram salubriter instituendam fore procul dubio accommodatissimam. Hos accuratius dum iterum atque iterum perlegerem, res sane digna visa est quae oculis multorum subiiceretur, ne in hac Lipsensi litteraria palestra et amplissima et florentissima, in qua qum aliarum arcium fere omnium tum potissimum politioris litteraturae nunquam satis laudatum studium fol. 2^r ita viget, colitur augeturque in dies magis, ita optimus quisque ex vatum oratorumque numero ea interpretatione, quae accuratissima et diligentissima esse potest, studiosissimis et bene natis scholasticis enarratur, solus Lucianus nulla sua culpa se quasi desertum et in medio relictum esse ab omnibus harum arcium doctissimis et disertissimis professoribus conqueri iure possit. Motus. itaque vel hac sola causa meo iudicio sicut honestissima ita fortasse non nihil fructus et utilitatis allatura quosdam libellos a Luciano nitidissimo auctore ad modum dialogorum exaratos ac nostra ut spero opera curiose diligenterque castigatos typis venustioribus effigiari et in publicum prodire permisi tibique ac omnibus cupidis eiusdem studii iuvenibus brevibus quibusdam commentariolis lucidissime illustrare et planissime ut mihi facere videor interpretari constitui.

Cui autem hos quam tibi pocius nuncupatim dedicarem non facile veniebat mihi in mentem, Tibi inquam, mi Alexander suavissime, qui culta cultissimorum poetarum ac oratorum studia ita sicienter et avide hauris, ut non tam stimulo quam freno quandoque egere videaris. Agitur

iam ni fallor annus secundus, cum in contubernio meo mecum degens me audis diligenter, observas fideliter, revereris amanter, mihi soli das operam non assiduam modo sed et alacrem. Quare tua hac pervigili cura studioque non penitendo in tam imbecilla presertim adhuc etatula tantos iam progressus utraque lingua fecisti, ut ipse quoque, cuius ductu et auspiciis haec foelicissime agis, nonnunquam obstupescere soleam et ita mecum tacitus loqui:

O decus ingenii celebrandaque nomina patris,
Qui sobolem tantam progenuisse potest,
fol. 2ᵛ Fausta dies nimium nitido numeranda lapillo,
Quae illi nascenti lumina prima dedit.

Corporis et fortunae bona, quibus te natura pulcherrime ac eminentissime ornavit, tametsi ab iis contingat aliquem interdum gloriosissime laudari, quia tamen nemo iustius veriusque laudibus extollitur quam cum a bonis animi (hoc est ab honestissimarum rerum studio, ingenii facilitate, morum suavitate virtutisque et probitatis expectatissima indole) alicuius commendatio manat et proficiscitur, hoc loco commemorare non libet. Quid dicam de memoriae huius tuae prope incredibili bonitate? Tam enim facile discis, tam tenaciter contines, ut omnium tuorum condiscipulorum, quos nactus es et nobilissimos et studiosissimos, unanimi consensu non discere sed reminisci potius videaris. Quocirca multum huic prosperrimo foelicissimoque studiorum tuorum successui gratulor et mihi aeque gaudeo. Ne dubita, mi bellissime Alexander, non parvum sed laboris ac honestatis ad te cumulatissimum aliquando perventurum honorem, quod a tuorum complexu, a patriae deliciis, a sodalium lusibus et conviviis ablegatus, non quidem mercium commutandarum aut foenoris multiplicandi gracia (quod iam passim fieri solet), sed ut politiorum studiorum laudatissimis et probatissimis institutis ornatus et auctus viaticum tibi ad senectutem compares non ferro, non flammis, non denique tempestatibus ullis obnoxium, sed liberrimum, tutissimum atque perpetuum et in quod fortuna quoque ipsa, omnium aliarum rerum domina ac dispensatrix, nullum omnino habeat imperium. Non enim facile quis eloqui potest, quam haec humanarum litterarum et eloquentiae ornatissima suavissimaque studia, si pleniuscule etate ista, quam tu modo vivis, percepta et imbibita fuerint, quantum conferant ad omnem disciplinam et precipue iuris
fol. 3ʳ scientiam percipiendam, quantum perceptam excolant magisque popularem reddant. Quamquam iam, si diis placet, in omnibus fere aliis per diversa Germaniae loca publicis gymnasiis quidam iactanticuli et stolidi osores nescio qua vanae scientiae persuasione confisi maiestatem latini eloquii ac sacros Musarum fontes turpiter audent reprehendere et morsu canino lacerare; hei quam temere (ne dicam stulte) hos solum sapere existimantes, qui portentosis quibusdam et e media barbarie emendicatis vocabulis ita rem ipsam de qua loquuntur involucris et enigmatis distorquent, ut iam aut Sphinge aut Oedipode vel Delio

aliquo enarratore illis opus esse videatur, si ab aliis doctissimis alioqui hominibus recte et inoffense intelligi debeant. Sed de iis ego amplius verbum facturus non sum, ην μη τις ωσπερ σφεκιαν βλιττη και αρετιζη [ἣν μή τις ὥσπερ σφηκιὰν βλίττῃ καὶ ἐρεθίζῃ oder vielmehr βλίττῃ με κἀρεθίζῃ = Aristoph. Lysistr. v. 475. C. W.].

Redeo ad te, Alexander, qui in hac re nec monitore nec consultore eges. In Romulea enim lingua effingenda diligenter ediscendaque sedulo nemini tuorum aequalium cedis; Graeca vero ita foeliciter imitaris, ut quottidie aliquid et scribas et legas, unde pleniore haustu dulcissima eloquentiae fluenta haurire possis. Quare ita ut coepisti perge porro ire, id est ameniores litteras humanitatisque studia, quod tua sponte facis, percupide et alacriter complectere. Nihil est per deum immortalem, in quo tui praeceptoris animum facilius demereri possis, quam si flagrantissimo studio, cura, labore diligentiaque enitaris, ut in eum virum evadas, in quem te evasurum fere omnes augurantur. Scis quam mirifice tuam non vulgarem neque pertractatam in bonis litteris capessendis industriam tuo patri Philippo Dragstadio viro integerrimo et iureconsulto prudentissimo saepius scriptis meis insinuaverim iusserimque illum constantissime de te ac studio tuo quam optimam et certissimam spem habere. fol. 3v Tui muneris omnino iam esse videtur, Alexander, ut plane efficias, ne me falso haec dixisse arbitretur et ne hac spe, in quam ego illum mea constantissima predicatione erexi, demum frustratus esse videatur. Quod ut sedulo, diligenter et accurate facias, non solum te moneo sed et hortor, urgeo, impello.

Interim vero hos Luciani dialogos iucundissimos et utilissimos (sunt autem Scipio, Scaphidium, Palinurus, Virtus et Hercules), quos privatim tibi dedicatos in usum publicum edo, diligenter lege; illis veluti cum quibusdam amantissimis convictoribus te oblecta creberrime. Non olei — crede mihi — nec operae te penitebit, ita aures tuas teneras adhuc et molliculas suavissimo quodam sermonis sono implebunt et ora certo obtutu defixa soloque intentos oculos, ut es maiuscularum rerum mirator egregius, aliquandiu tenebunt. Qua re autem tenebunt? Nempe rerum gratissima varietate, vocabulorum splendore nitidissimo, sententiarum gravissimo pondere ac totius fere lacialis eloquii expressa facie.

Sed ut mea epistola suum aliquando pensum absolvat, iam vale et bonis litteris acriter incumbe. Ego preceptor ac monitor tuis in hac re desideriis nunquam deero: age tu modo, ne tibi ipsi defuisse videaris. Iterum vale et salve. Lipsi octavo Kalendas Decembres anno natalis Christiani millesimo quingentesimo decimo tertio.

II.

Zwei Briefe Werler's an Wilibald Pirckheimer, abgedruckt in J. Heumann's 'documenta literaria varii argumenti' (Altorfii 1758) unter N. XXXXIII p. 287 ff.

EPISTOLAE VITI BERLERI.

1.

(De Italorum ingeniis et studiis ac praecipue de Bapt. Egnatio.)

287 S. D. Quantam laetitiam vel potius voluptatem litterae mihi tuae
attulerint, Bilibalde vir clarissime, tacitus mecum cogito potius quam
ut scripturo mihi verba nunc succederent. Es tu homo certe humani-
tate nemini secundus, quod ad me, licet longo locorum spatio separa-
tum, occupatissimus ipse litterarum aliquid dare non intermiseris, et
ita amanter te mihi rursus insinuaveris, ut nihil ad benevolentiae cu-
mulum addi posse contenderim. Quas, Bilibalde, tibi tanto pro mu-
nere grates, ‖ quae reddam meritis congrua dona tuis? De Italorum in-
geniis non inficias eo, quin illa sint vegeta et ingenuarum artium satis
foecunda; non tamen usque adeo in ea re mihi excellere videntur, ut
complures ex nostratibus non solum non aequare Latialem illam men-
tis acrimoniam, sed etiam longo post se intervallo relinquere videan-
tur. Peregrinatus sum iis iam aestivis studiorum vacationibus paulo
liberius, mores hominum et urbes propius inspecturus grammaticos
plerosque salutavi, audivi non parum multos. Sed quid tum? en (quod
288 pace aliorum dixerim) solus Baptista Egnatius in Venetorum floren-
tissima urbe inventus est, qui graeci latinique sermonis mira facundia
reliquis omnibus longe praestabat. Ductu illius ac opera rarissima
quaeque ac visu dignissima toto quatriduo illic sum diligentius con-
templatus. Fecit is inter loquendum tui saepius quam honorificam
mentionem ac tandem qum me discessurum pulcherrimo quodam
chartaceo munere prius donasset, id crebro inculcabat: Bilibaldum
tuum, immo meum, immo nostrum, mi Vite, meo nomine salutabis
plurimum. Non potest dici, Bilibalde, quam homo ille sine controver-
sia doctissimus te colat unice observetque reverenter, quod ideo scripsi,
ut intelligeres Germaniam nostram quoad illam ingeniorum beatitatem
non in postremis collocatam esse. Quod si, ut scribis verissime, Ger-
manis munera, quae Italis, ob doctrinam proponerentur; (quis enim
virtutem amplectitur ullam, praemia si tollas?) protinus omnia iam
essent alba; sed hei nos ventus pascit, pascuntque inania verba ob
idque male cum litteratis agitur viris. Desertae sunt patronis Musae.
Vix unus ex Germaniae principibus studiis dat molle otium animumque
a curis extricat, ut nihil de lodice paranda attonitus aliquid emoliatur,
quod posteris quoque gratiam conciliare possit. Sed prohibent me ce-
tera Parcae farique vetat Saturnia Iuno. Quod apud vos litterae mi-
rum in modum florere incipiant, gaudeo communi patriae non medio-
289 criter, quandoquidem futurum spero, ut tremens iam prope ac vacil-
lans barbaries intra breve tempus tota pellatur. Quod ut fiat, tui quo-
que muneris erit; interim autem Luciani libellos quos parturis ut
quam primum enitaris, Lucinam ipse supplex invocabo, ut opem huic
operi pulcherrimo ferat, quo ii qui mansuetiora sectantur studia, ex

horum foetura fructus capiant uberes atque iucundos. Vale et me ama. Nempe tuus Verlerus erit, dum vita manebit atque tuum nomen tempus in omne colet. Iterum vale. Ticini decimo sexto die Decembr. anno XVIIII.

Tuus Vitus.

2.

(De rebus suis non nihil exponit. 2. Reuchlinum et Huttenum rebus humanis ereptos luget. 3. Discordi Germaniae pax reddatur.)

Salve. Liberalissimi mores candidumque illud pectus tuum non nisi gratiis ac amiciciae natum, Bilibalde doctissime, hoc egerunt nuper, ut ego insigniter auderem posthabito omni pudore quiddam per litteras erubescere nescias, quod praesens vix expostulassem, abs te petere fuerim ausus. Tui erat ignoscere homini suo semet ipsum pede alioqui diligenter metienti; ita mihi omnia tecum garrire inque sinum tuum libere quicquid habeam aut curarum aut nugarum effundere licitum putaram. Neque dubito, quin in hanc rem Bilibaldum, hoc est amicum illum nulla ex parte cessatorem, totum effuderis, nisi fortasse tanta superstitione teneatur, ut religio illi sit in Viti sui negotio mendaciolis aliquot abuti. Quod multis iam mensibus scribendi ad te of- 290
ficium intermiserim, nescio quibus verbis sim causam meam acturus, si negotia causarum (id quod solent fere desides) quando mihi non sit tantus negotiorum tumultus, quibus undique distringar, vereor quam maxime ne, si id praetexam, tota sim causa facile casurus. Tui mellitissimam memoriam obrepsisse mihi, qum eorum, quos charos habeas, oblivionem vera amicicia non admittat, non est qur in hac quoque re patrocinium aliunde petere habeam necesse. Vnde igitur, inquies, tam diuturnum silentium? si nec occupationes tuae, quae nullae sunt, neque ulla oblivio amicissimi hominis memoriam tibi excutere potuit? Audi, Bilibalde, id quod sane res habet, qur enim manifesta negabo? sum procrastinator ita mirificus, ut vix sit alius quispiam, quem mihi in re tam egregia anteferri, nedum conferri facile patiar. Et sunt tam alta montium cacumina, quibus medius circumdor, ut annus interim praetereat, quo nullus concedatur ad tam eximios amicos ac patronos litteris meis exitus, quos tamen omni officiorum genere prosequi par erat. Vnde vel hoc solo nomine locum istum male odi, quod perraro occurrant, qui aut hinc ad vos aut isthinc ad nos commeent. Ita dum maxime officiosus videri cupio hominibusque bene de me merentibus hac saltem re gratificari, qum nihil praestatur post longiusculam expectationem, fit ut ii incivilitatis, illi vero in- 291
gratitudinis me accusare non cessent. Si forte quemadmodum valeam quaeris, Deo opt. max. auctore sat bene habeo, tibique sicut optimam, ita longevam valetudinem imprecor, quo possis foecundissima animi tui fetura studiosorum diutius locupletare paupertatem. Ego, si scire cupis, alterum fermè mensem venationi ita strenue fui deditus, ita in

opere alioqui non iniucundo detritus, ut qum singulas res diligentius contemplor manumque operi nonnunquam adhibeo, factum est, ut venator sim iam propemodum bonus et eques non omnino pessimus. Rides tu fortasse, dum ea legis, at rideres, sat scio, multo etiam magis, si me equo impigre terram pedibus concutienti insidentem cervumque pleno cursu per invia quaeque insequentem videres.

Quo animi aestu reverendissimi Bambergensis ecclesiae olim praesulis mortem pertulerim, tute me etiam tacente facile consequi potes. Eram tunc Viennae, nulli minus quam huic rei intentus, ecce! nuncius adest, illius mortem et eam quidem ex incisione nobis significavit. Quo alii animo fuerint, nihil moveor ego, sit per me suum cuique pulchrum; me certe tanto dolore affecit, ut consolationem fere nullam essem aliquam diu admissurus. Et quid ni dolerem, Bilibalde mi? oneraverat ille me quondam immodicis promissis, ut Carolo, illius ex sorore nepoti, quocunque proficisceretur studiorum gratia, vel comitem vel du-
292 cem potius me ipsum exhiberem. Et Carolus calcaria, ut id agerem, incessanter admovebat. Revocabar ex Lipsensi Academia, parebam non sine maximo meo incommodo, interim vero non aliter quam Aeneas alter Virgilianus terra iactatus et alto. Quid aliud supererat, quam ut tantorum laborum fructum et eum quidem mihi promissum demeterem aliquando? tam amplae spes mihi perbelle placebant, satrapam me esse putabam aliquem et aurei montes animo concepti iam me propemodum ferocem reddiderant. Sed (o fallaces hominum spes!) eam cristam mihi depressit unius capitis iactura et est haec fortunae non mediocris invidia. Quid de Carolo mihi sperandum sit, ne te multis morer, audi, per Musas et Gratias te oro. Erant sacerdotia illi minuscula duo, egi cum eo per litteras, quantum id fieri potuit, diligentius, fecerunt hoc, me etiam nesciente, amiculi complures, ut aetati meae paulatim iam ingravescenti consuleret, post tot exantlatos labores, post tam diligentem sibi plerisque annis navatam operam, par esse, ut iam missio mihi concedatur, quo liceret per otium posthac studiis frui. Respondit illico: se habere iam, quibus sit eo beneficiorum genere gratificaturus. O gratum discipuli pectus! o dubiam, immo nullam potius inter mortales fidem! ita adsunt isthic vultures, qui multis etiam ante mensibus cadaver aliquod futurum praesentiant.
293 Vtinam hoc alieno ac non mei ipsius exemplo diligentius praevidissem!

Quod qum factum non sit, quis me prohibet, quin vocem illam serae prudentiae nimioque meo incommodo emptae emittam, scilicet: non sic putaram. Dispeream, nisi centies et eo amplius illud hebrei poetae vaticinium mecum tacitus ipse submurmuraverim, quo serio admonet, ne principibus ac hominum filiis confidamus, in quibus nihil est tam firmum, tam stabile tamque durans, quod non sit aliquando, et id quidem brevi, in tantis felicitatum somniis emigraturum. Ioannes Reuchlinus, vir ob trium linguarum peritiam immortalitate dignus, hoc proximo iam mense vitam cum morte feliciter commutavit. Id quod

mihi tam acerbum fuit, ut multis annis nullius hominis digressus me discruciaverit gravius. Video tamen cum illo optime actum, quod ab hoc saeculo non minus scelerato quam aerumnoso sit plane exemptus.

Rumor item apud nos longe lateque sparsus est, et ita sparsus, ut
non parum multis fidem iam quoque fecerit, Vlricum Huttenum, vere
nobilem iuvenem, et hunc quoque diem suum obiisse. Quodsi res ita
habet (solet enim nonnunquam rumor et variare et augere, quod ge-
stum est), doleo illud ingenium, illam in utroque dicendi genere feli-
cem venam tam immaturo interitu defecisse. Ita dira fati necessitas
optima quaeque demetit, peioribus usque ad taedium relictis. Fuit
mihi cum homine non vulgaris, neque omnino nova familiaritas, ut- 294
pote in Lipsensi olim gymnasio non penitendis auspiciis contracta,
ubi qum illic adulescentulus ferme bonas litteras non omnino infeli-
citer profiteretur, ita mihi primo statim gustu placuit, ut spem illico
de homine conceperim et amplam et raram. Vitio illi vertebatur,
quod acerbius nonnunquam scripserit, quod convitia convitiis accu-
mulaverit, quod plerosque insectaretur odio plus quam tragico. Sit
ita. Sed provocatus, sed iuvenis, sed non nisi quando calamus inca-
luerat, qua tamen re neminem maiori quam se ipsum gravabat in-
vidia. Si id vitium est, habet id cum multis commune. Non possumus
omnes Christum et principem et doctorem nostrum referre, qui male-
dicentibus non vicissim maledixit, sed pro probris amarulentis salu-
tarem nobis doctrinam rependit. Vtcunque sit, umbris illius tenuem
ac sine pondere terram opto, spirantesque crocos et reliqua quae se-
quuntur.

Vix credis, Bilibalde mi, quam me horum temporum tumultus
offendant. O dii deaeque, quae insanas versat discordia mentes! itane
animus praeceps per omne relabitur facinus? itane veluti furore quo-
dam perciti in quemcunque obvium repente cornua obvertimus? nonne
muti tibi videntur Germaniae nostrae principes, qui tales rerum hu-
manarum pestes taciti spectare possunt? Ego qum audio illis manus
amputatas, hos crudelissime occisos deumque hominumque fidem im- 295
plorare, quid aliud cogitandum est, quam Marios Syllasque ab imis
Tartari sedibus evocatos esse? Pompeius in iras hinc furit, hinc Cae-
sar vesano accenditur igne. Est tanta crudelissimorum hominum se-
vitia, ut pro sua libidine, qua in quosque obvios grassantur, satis-
factum sibi nequaquam putarent, nisi (o rem indignam!) in miserarum
muliercularum miserrima corpuscula quoque sevirent. Et videt ista
deus, nec fulmina torquet ab alto! Irasci quando iustius ille potest?
Sic odio plus quam Vatiniano tumultuamur, quasi extrema nobis spes
in eo sit collocata, et tamen qum haec agimus, perbelle Christiani
nobis videmur, quasi haec nostra religio longe quicquam aliud deside-
ret magis quam concordiam, qua sola sublata Christiani non sumus.
Libens hoc loco ipsemet mihi temperabo, ne in principes immodestius
quid proferatur, qum sciam non esse rem ludicram, cum Iove iocari,

quem evocasse parum rite conceptis verbis exitio olim fuit, sed me miserae plebis miseret et piget quorundam plus quam turcicae tyrannidis. Franciscus de Sickingen si Caroli Imperatoris aut consilio aut iussu, id quod plerique suspicantur, tam atroces suscitavit tumultus, habebit fortasse quo sese tueatur; at si suis ipse auspiciis rem tam arduam ac seditiosam tentare fuit ausus, deum mihi iratum inprecor, nisi haec scintilla, tam parvo initio coorta, incendium vastissimum sit
296 aliquando paritura; solet enim, qui fumus esse coepit, illico ignis fieri, et talis ignis, qui paulatim irrepens non extinguatur facile; solet malum, quod ab initio tam leve negligebatur, si sit auctum, in grave Christianae tranquillitatis dispendium erumpere tandem. Qum haec et alia tacitus quandoque mecum ipse cogito, soleo vehementer mirari, qur reliquae Germaniae et civitates et principes non idem in suis regionibus, quod Elvetii populari tantum freti consilio in sua terra faustiter praestant; at ipsi dum publica curant commoda, rem publicam habent pacatam; nos privatis tantum inhiantes nec publico nec privato fruimur satis commode. Aut ego mentior, Bilibalde, aut aliquis malus genius bene concordibus animis iratus hunc amarorem rebus humanis infundit. Sed quid si flagitia nostra, quibus Deum quottidie irritamus, haec mereantur, et merentur procul dubio. Neque enim, ut Flaccus ait, per nostrum patimur scelus iracunda Iovem fulmina ponere. Quid alii arbitrentur, divinare non possum. Ego puto principes in hoc iam publico congressu nihil omissuros, quo huic tam sanguinolentae tragoediae finem aliquando imponant, cuius spectatores muti nimis fortasse diu exstiterunt. Sed quid tum? si consultent graviter, exequantur vero nunquam. Concilium indicitur, statuitur locus, dispiciuntur singula, et ea quidem solenni quodam ritu, sed dum in dies alius alium
297 expectat, dum quisque iter adornat suum, dum de ordine, quem hic aut ille consulendo capiat, longior est disceptatio, dum hinc atque hinc in medium consulitur, bona, crede mihi, temporis pars frustra effluit; sed de hoc plura nunc nec licet nec libet scribere, quandoquidem illa mihi meique similibus deplorare tantum, adiuvare penitus non conceditur. Deus optimus maximus tales tandem Germaniae principibus immittat animos, ut nihil putent esse in tota vita perniciosius, quam Christianos populos mutuis inter se latrociniis aut bellis digladiari. Interim vero dum illa aut negligentius tractantur aut omnino negliguntur, fortasse bonos naucleros imitari praestat, qui posteaquam mare altius ingressi sunt, tanquam ex specula aliqua taciti ventos tempestatemque sonoram intentius contemplantur, donec coelum aliquod serenius apparuerit.

De negotio Lutheri vix ausim scribere quae sentio; ita nunc vides a plerisque ad calumniam trahi ea, quae sincerissimo etiam animo sunt aut scripta aut dicta, interpretanturque in eam quam ipsi velint partem, cum quo tamen hominum genere non pugno, sint per me unicuique libera, modo recta, iudicia. Perlegi nuper illius libellum in

Henricum octavum, Angliae regem, editum. Si cui iste scribendi modus
placet, placeat; nihil improbo aliorum sententias, mihi certe tam
acerba insectatio cum in omnibus honestis studiis, tum praecipue in
sacris probari neque potest neque debet. Faveo Luthero plurimum, 298
Euangelica lux adeo mihi cordi est, ut mihi nullo tempore unquam
aliquid fuerit in votis magis, quam ut negotium hoc, qualitercunque
sit coeptum, in Iesu Christi ac evangelicae veritatis gloriam cedat.

En! habes litteras bene longas, Bilibalde, quibus praeteriti temporis silentium nimia loquacitate, ut puto, egregie compensavi. Extorsit has partim rei indignitas, partim vero humanitas illa tua humanissima, qua fretus nihil non mihi licere tecum putabo, quas tamen non recuso quominus damnes, imo ne legas quidem, si ita sit commodum. Hunc modo meum tam propensum in te animum non improbes. Quodsi te id facturum animadvertero, sat pulchre procedit; sin gratiam etiam iniero, felicitatis me partem assequutum putabo. Vale, vir incomparabilis. Ex Wisensteiga octavo die Octobr. a. 1522.

Vitus Berlerus ex animo ac toto pectore tuus.

Anhang II.

Neunzehn Gedichte Werler's.

[Von Veit Werler's Epigrammen, die Heumann 'commentatio isagogica' zu seinen 'Documenta literaria' (Altorfii 1758) p. 107 erwähnt, wusste Ritschl, als er sich mit diesem Humanisten eingehender zu beschäftigen anfing, im Rhein. Museum Bd. XXVIII p. 167 (= Opusc. III p. 113) selbst noch gar nichts zu sagen; bei fortschreitendem Suchen fand er drei solcher Epigramme auf den Titelblättern Werler'scher Textausgaben. Diese verzeichnete er in den Zusätzen, die für den Wiederabdruck jenes Aufsatzes in Band III der Opuscula bestimmt waren und nun ebenda p. 113 ff. zum Abdruck gelangt sind.*) Bereits damals fügte er hinzu (p. 115 Anm. 15^{b}): 'Ob es dergleichen (carmina) sonst noch gibt, würde vielleicht am ersten ermitteln, wer in der Lage wäre sämmtliche aus der Lotter'schen Officin hervorgegangenen alten Drucke darauf durchzusehen.' Als er dann die mit diesen Worten bezeichnete bibliographische Untersuchung mit dem im Anfang dieses Aufsatzes genauer geschilderten Eifer selbst ausführte, fand er nicht weniger als **neunzehn** derartige Epigramme Werler's. **Zwölf** von diesen schmücken die Titelblätter der oben (p. 52 ff.) verzeichneten Ausgaben Plautinischer Stücke, die Werler besorgte, **vier** weitere stehen in ähnlicher Weise auf den Titeln seiner oben (p. 46) gleichfalls bereits genannten Ausgaben des Valerius Maximus, Cicero

*) [Es hätte gleich an dieser Stelle des dritten Bandes ein Hinweis auf die Resultate der weiteren Nachforschungen meinerseits nicht unterbleiben sollen. C. W.]

de oratore, von Horaz' Episteln und fünf sog. Lucianischen Dialogen. Hierzu kommen noch drei grössere: eines zu Ehren seines Lehrers Busch von 1511, ein anderes an den ihm nahe befreundeten, 1513 in Leipzig studirenden Eobanus Hessus von 1514, endlich eins an Tarquinius Parthenius Dalmata, mit dem er in Ingolstadt in ein vertrautes Verhältniss getreten, von 1513.

Bei dem Wiederabdruck dieser neunzehn Carmina ist übrigens sowohl die groteske Interpunction jener Zeit, die das heutige Verständniss gar zu beschwerlich macht, als auch das Uebermass grosser Anfangsbuchstaben beseitigt worden, die Orthographie aber unverändert gelassen. C. W.]

I. Zwölf Lobgedichte Werler's auf Plautus.

(Auf den Titelblättern seiner Ausgaben Plautinischer Stücke.)

1. Ode auf Plautus als Dichter im allgemeinen.

(Aus 'Plautinum poema cui Truculento nomen est' Leipzig, Melch. Lotter 1512, auf dem Titelblatt)

Viti Vuerleri ode dicolos distrophos.

Perlege dulciflui numerosa volumina Plauti
　　Quisquis es, o iuvenis,
Commoda si linguae, morum vel limes honesti
　　Pectus et ora movet.
Nam Latii cultor sermonis sedulus ipse est
　　Laude priore tumens;
Adde etiam variae specimen monimentaque vitae
　　Quae tibi cuncta dedit,
Si modo multarum soccus tenet abdita rerum,
　　Tullius ut cecinit.
Ergo Plautinos volvas sine fine labores,
　　Quisquis es, o iuvenis.

2. Sapphicon auf Plautus als Dichter im allgemeinen.

(Aus 'Persa Plauti Comici Luculentissimi Iucundissima ac nitidissima Comoedia' Leipzig, Melch. Lotter 1513, auf dem Titelblatt)

M. Viti Vuerleri S. in Plautum Sapphicon.

Qui sacras totus coluit Camaenas
　　Et bibit dulces Heliconis undas,
　　Sive qui cinxit viridante lauro
　　Tempora, Plautus,
Vmbria hunc quondam genuit superba
　　Carmine et blandis fidibus canorum,

Hic ubi excelsos celebrata muros
Sarsina tollit.
Quumque bissenos superasset annos,
Ingeni cultor fugiens paternum
Limen ad magnae propere recessit
Moenia Romae.
Dulciter claras modulatur artes
Tempore, invictus Cato, Fulvius quo
Scipio, et fama celebri perenne
Prorogat aevum.
Criminum altricem domuit iuventam
Saepius longas vigilando noctes,
Vnde divini tacitus resurgit
Pectoris ardor.
Asperos sensit tamen inde cursus
Vitae et infesti precium laboris;
Nam molam duro Cereris terendae
Munere volvit.
Dii boni quanto studio et nitore
Hic suos auctor decorat libellos!
Carpit en luxum variique monstrat
Dogmata saecli.
Cerne, ut Actaeam sequitur Minervam
Vultque ad exemplar pariter vagari
Illius, Graiae qui erat et Sicanae
Gloria terrae.
Non queo laudes meritas referre
Tam pii vatis numero vel ore,
Quem stupent summi medioximique
Laudibus ornant.

---

3. Sieben Epigramme auf die Plautinischen Comödien.

(Aus 'Stichus Plautinus pudicitiam ac maritalem fidem etiam in sinistra fortuna servandam esse docens' Leipzig, Melch. Lotter 1512, und in einem neuen Abdruck von 1513, auf dem Titelblatt)

Viti Vuerleri distichon in Plautinarum fabularum utilitatem compositum.

Qui cupis ad vitae frugem Latiasque Camoenas
Pergere, ne dubites: omnia Plautus habet.
Aliud.
Artes Thespiadum et varios pro tempore mores
Plautini monstrant commemorantque sales.

Aliud.

Quem movet hinc risus, movet hinc pia cura Minervae,
Marci facundos verset in ore modos.

Aliud.

Cui placet Ausonio ludens comoedia socco,
Hic volvat libros, Plaute diserte, tuos.

Aliud.

Crede mihi, incassum consumis tempora, si non
Plautina assiduo scripta labore legis.

Aliud.

Tempore vis modico si noscere plurima, Plautum
Ne cesses studio consociasse tuo.

Aliud.

Desine: littus aras, ni docti fabula Plauti
Haereat in manibus nocte dieque tuis.

---

4. Lobgedicht auf Plautus als Dichter überhaupt.

(Aus 'M. Plauti poete comici in omni latina elegantia parentis ac principis Comedia prima: cui Amphitryo nomen ab auctore ipso inditum est' Leipzig, Melch. Lotter 1511, auf dem Titelblatt)

Vitus Vuerlerus lectori.

Vir doctissimus undecunque Plautus,
Plautus deliciae Attici leporis,
Plautus Romuleae lepos Camenae,
Seu multo mage quod iuvat capitque,
Plautus mente potens deisque iuxta
Cunctis atque viris bonis amandus,
Tersus, praecipuus, gravis, rotundus,
Salsus, frugifer, elegans, disertus,
Splendens, blandidulus, voluptuosus,
Comptus, dulciculus venustulusque,
Subtilis, varius, facetus, insons,
Facundus, nitidus nec indecorus;
Plautus Castalidum comes sororum
Scripsit versiculos scaturientes
Multis sensiculis, nec inde turpes
In se stulticias inepciasque
Nulla et rustica dicta continentes,
Sed verbis (iuvat hoc) probis sonantes
Et cura vigili repumicatos
Cultu, munditiis, venustiore
Contextu numeroque blandiore,
Mirandam speciem simul ferentes.
O foelix iuvenis senexque foelix,

Foelix o puer et quater beate,
In cuius placido sinu quiescit,
In cuius lepido vagatur ore,
Plautus tam sacer agnitus poeta;
En ille ἀρχέτυπον faceciarum
Atque idem pater omnium leporum,
Vir doctissimus utriusque linguae,
Vir doctissimus undecunque Plautus.

---

5. Auf Plautus' Aulularia.

(Aus 'Plauti lepidissimi poete Aulularia ab Ant. Codro Vrceo . . . pristine forme diligenter restituta; illius enim finis antea desyderabatur' in drei Abdrücken, Leipzig, Melch. Lotter s. a., 1512 und 1513, auf dem Titelblatt*))

Vitus Vuerlerus Plautum alloquitur.

Ante erat informis tuus hic, mi Plaute, libellus (tota haec tua, Plaute, fabella *die Abdrücke von 1512 und 1513*),
Non secus ac miris corpora secta modis;
Nam capiti finem cariosa absumpserat aetas,
Neu posset longa posteritate frui.
Haud tulit hoc Codrus. Codrus doctissimus ille
Mox facili amissas carmine reddit opes
Ac lacerata boni passim monimenta (monumenta *die Ausgaben von 1512 und 1513*) poetae
Cogit et effigiem iussit habere suam.

---

6. Auf Plautus Captivi.

(Aus dem Druck s. l. et a. 'Capteivorum Duorum fabula a Plauto auctore ad pudicos mores facta', auf dem Titelblatt)

Viti Vuerleri Epigramma quo Plautus lectorem alloquitur.

Ille ego sum Plautus (quid enim manifesta negabo?),
Quo duce sunt pulchris omnia plena iocis,
Inclyta quem genuit, si nescis, Sarsina vatem;
Iccirco haec tantum Sarsina laudis habet.
Aspicis horrendo cur me crudelius ore?
Exiguoque moves murmura parva sono?

*) [Wiederholt in Freytag's 'Adparatus litterarius' t. II (Lips. 1753) p. 1334 und in den 'Matanasiana' t. II (La Haye 1740) p. 331, in welchen beiden Abdrücken die fehlerhafte, erst später corrigirte Fassung *tota haec tua, Plaute, fabella* in V. 1 wiederkehrt und in V. 8 *Legit* statt *Cogit* steht, s. Opusc. III p. 114. C. W.]

Forsan Acidalio ne sim pollutus amore
Blandiciasque alias, lector amice, times?
Hanc, rogo, sollicitam tutus de pectore curam
Disiice nec sensu commoveare tuo.
Haec Capteivorum quam cernis, crede, fabella*)
Non est obscoenis commaculata locis;
Sed decor et probitas, virtus moresque pudici
Materiam libro constituere suo.
Quare si sapias (neque enim te fallere mens est),
Hunc volvas placida sedulus ipse manu.

---

7. Auf Plautus' Casina.

(Aus 'Cassina Plauti scitissimi electissima Comedia' Leipzig, Melch. Lotter 1513, auf dem Titelblatt)

Dicolos tetrastrophos Viti Vuerleri in Cassinam.

Plautus nectareis promere versibus
Doctus Cecropios vel Latios sales,
Quem turbae docilis perpetuus sonus
Tollit clara sub aethera,
Spargens in varios flumina rivulos
Musarum modulo dulciter aspero
Cassinam incinuit non nisi ad optimos
Virtutis tetricae gradus.
O quicunque cupis, lector amicule,
Parnasi placidis saepe sororibus
Vel Phoebo comitem te simul addere,
Hunc tu perlege sedulo.

---

8. Auf Plautus' Cistellaria.

(Aus 'Cistellaria Scitissima et iucundissima Plauti fabula' Leipzig, Melch. Lotter 1512, auf dem Titelblatt)

Vitus Vuerlerus ad philomusaeam pubem.

Dum celebrat varios memorando carmine lusus
Vates cui titulum Sarsina docta dedit,
Huius tam lepidos subito fecere libellos
Musa, Fides, Pallas, Gratia, Phoebus, Honor
Et labor, ingenium, candor, facundia, risus,
Et nitor ac oris lingua diserta sui,
Deliciae, cultus, sollercia, cura salesque,

*) [Der hier wiederkehrende prosodische Schnitzer *făbella* ist, wie es scheint, uncorrigirt geblieben. C. W.]

Blandus cum grata sedulitate lepos,
Nec non diva Venus, per quam Cicerone canente
Omnia continuo prompta venire solent.
Non igitur dubites, adulescens chare, Camaenas
Plautinas studio consociasse tuo,
Inprimis*) quam doctus amat, cui Cistellaria nomen,
Haec est non imo constituenda loco;
Nam memorat madidi rabiem pestesque Lyaei
Atque Cupidineas tela tremenda faces.

---

9. Auf Plautus' Epidicus.

(Aus 'Plauti Poete lepidissimi nobilissimique Epidicus' Leipzig, Melch. Lotter 1513, auf dem Titelblatt)

Viti Vuerleri Ode in qua libellus lectorem alloquitur.

Vt hoc purpureis margine formulis
Ostendit titulus, nomen Epidico
In primis mihi Comoedia reddidit
A servi studio et condicionibus.
Quod si barbarico culpa librarii
Ornatu (hei pudet, hei) me prius extulit,
En nunc, quam nitidos quamque venustulos
Vultus restituit lima severior!
Vel tu, quisquis es, infans, iuvenis, senex,
Linguam qui Lacialem colis anxie,
Qua nil pulchrius est, utilius simul,
Qua nil dulcius est nilque pericius;
In summa: nihil hac mundus habet sacer
Excellencius aut nobilius magis
Vel quod dignius est discipulis probis;
Ergo quisquis es, infans, iuvenis, senex,
Me, quaeso, vigili mente recognitum
Et totum cupido pectore conditum
Nocturna memores voce frequentius.
Quidni? immo penitus sensibus intimis
Me condas, tua quo gloria nominis
Attingat celeri sidera limite.
Nanque est turpe homini tempora in omnia
Torsisse ingenium non nisi inaniter.

*) [In dem Münchener Exemplar dieses Druckes hat, um den unglücklichen Heptameter zu heilen, jemand *Inprimis* durchgestrichen und *En* an den Rand geschrieben. C. W.]

10. Auf Plautus' Miles gloriosus.

(Aus 'Miles Plautina' Leipzig, Melch. Lotter 1514, auf dem Titelblatt)

Vitus Vuer[lerus] Militem loquentem fecit:

En ego conspicuis clarus sum miles in armis,
Hispida ob id tristi nubila fronte gero;
Plautus tela dedit, quo non foelicior alter
Barbara victrici sternere castra manu.
Bello quantus erat Romanae gloria terrae,
Scipio, qui Tyrii contudit ora ducis!
Marcellus pugnax, nulli quoque laude secundus
Fabricius quantus! Non minor ipse fui.
Bellica signa sequi mea vis, studiosa iuventus,
Quaelibet et foedo dura sub hoste pati?
En ades, aeratas ducas in praelia turmas,
Vt possit nullo barbarus esse loco.
Hoc simul efficiet sacra cum Pallade Phoebus
Et Parnasiaci montis amica cohors.
Illorum auspiciis insigni cede peracta
Inclyta tu statuas inde trophea tibi.
Sic vives longam per plurima saecula vitam,
Sic tua — crede mihi — fama perennis erit.

---

11. Auf Plautus' Mostellaria.

(Aus 'Mostellaria M. Plauti Lepidissimi Comici Fabula' Leipzig, Melch. Lotter 1514, auf dem Titelblatt)

Vitus Vuerlerus studiosis Plautinarum comoediarum lectoribus.

Plautus miranda praelustris numine Phoebi
Conditione fuit;
Plautus versiculis Musarum flumina rivos
Digerit in varios;
Plautus item Latio movet hinc certamina socco
Caecilioque seni;
Plautus praeclaros potuit puerilibus annis
Equiparare viros;
Plautus commeruit princeps lumenque vocari
Romulei eloquii;
Plautus florentis studii nova palma favorque
Sedulitatis erat;
Plautus longevi moris studiosus amator
Voce theatra quatit;
Plautus quem nitido populus stupet ore loquenti
Pegasidumque chorus;

Plautus bis denos risu mordace libellos
Carmine concinuit,
Ex quibus hic praesens est Mostellaria dictus
Percelebri titulo.
Arguit astutos servos, convivia, luxus
Immodicumque merum
Archadio devota deo Musisque sacrata.
Hunc cole, turba, virum;
Hunc volvas, memores, discas, mireris et intro
Excutias penitus.
Barbarus invideat! Quid ni? dum gloria linguae
Transeat astra tuae;
Illius in tenebris et longum densa sub aevum
Nocte sepulta iacet.

---

12. Auf Plautus' Trinummus.

(Aus 'Trinummus M. Plauti Comici praestantissimi Luculentissimique fabula' Leipzig, Melch. Lotter 1514, auf dem Titelblatt)

Vitus Vuerlerus ad lectorem huius comoediae.

Hic Marci placida memorabilis arte libellus,
Cui nummus titulum datque refertque suum,
Non est qur dubites, lector placidissime, totus
Instruet innumeris corda tenella modis,
Si modo pervigili iamiam tibi cognitus ore
Angulus illius largiter omnis erit.

II. Gedichte Werler's auf andere Classiker

(auf den Titelblättern der von ihm besorgten Ausgaben).

13. Epigramm auf die Episteln des Horatius.

(Aus 'Q. Horatii Flacci epistolarum libri duo' Leipzig, Melch. Lotter 1512, und ditto Leipzig, Mart. Herbipol. 1513, auf dem Titelblatt)

Viti Vuerleri in epistolas Horatii epigramma. Horatius loquitur:

Vt titulus monstrat deductis arte figuris,
Qua nulla in toto clarior orbe viget,
Flaccus sum, patrio qui de cognomine primus
Narratur lyricos concinuisse modos.
Forsitan horridulus fueram mendosus et asper,
Nec poterant seriem quaeque tenere suam.
Iam novus et nitida videor cute pellere cunctas,
Namque dedit labes officiosa manus.

Quodsi nosse cupis, quae sit via proxima laudi,
Vnde homines famam, nomen et astra petant,
Ardua quid virtus, quid mollis inertia suadet:
Me lege, tunc votis mox .pociere tuis.

---

14. Epigramm auf fünf Dialoge Lucians.

(Aus 'L. Luciani Samosateni Dialogi qui infra scripto carmine suis nominibus explicantur ad comendam linguam et facundie cultum nanciscendum oppido quam aptissimi' Leipzig, Melch. Lotter 1513, auf dem Titelblatt)

Vitus Vuerlerus lectori.

Lucius excultos placido sermone lepores
Explicat in variis cultior ipse libris,
In quibus est 'Virtus', 'Scapha', 'Scipio', sic 'Palinurus',
Et simul Herculei nomina clara ducis.
Optimus orator, vates celeberrimus idem
Cetera et arbitrio versat ubique suo.
Rusticus es (quidni?), si non virtutibus ultro
Eximiis docti commoveare viri.

---

15. Epigramm auf Valerius Maximus.

(Aus 'Valerii Maximi Civis Romani de factis ac dictis memorabilibus Exemplorum Libri novem tum propter stili maturitatem tum vero propter vite instructionem utilissimi' Leipzig, Melch. Lotter 1514, auf dem Titelblatt*))

Vitus Vuerlerus Sultzveltensis.

Si vis candidule absoluta lector
Heus scripta Aeneadum tot et Pelasgum
Prudens noscere, si pium deique
Cultum syderei nec invenustos
Mores temporis at vetustioris,
Clarum Romulei decus triumphi
Antiquosque duces, bonum Camillum,
Aut duros Curium boves sequentem,
Aut Brutos, Fabios, senes Catones,
Aut fortes Detios, patremque [patrem atque?] natum,
Aut Crassum immodicum, truces Cethegos,

---

*) [Wiederholt in Freytag's 'Adparatus litterarius' t. III (Lips. 1755) p. 643 f., vgl. Opusc. III p. 114. C. W.]

Gracchos, si Marios, subinde Drusos,
Aut quos historiae ferunt Latinae
Romana proceres domo creatos,
Posthaec vis Geticas ciere gentes,
Vel Xersen rapido freto timendum,
Vel Poenum Libyco ducem furore
Bellorum celebrem, Iubam, Dareium,
Vel Pyrrhum Ausoniam fuga timentem,
Cyrum, Deiotharum, potentem in armis
Pellaeum rutilis magis Philippum:
Hunc iamiam Valeri librum diurna
Nocturnaque manu legesque [legasque?] amesque,
Hunc doctorem habeas vagae iuventae,
Hunc longae comitem viaeque sumas,
Mensis ille tuis recumbat, atque
Coniunctus capiti tuo frequenter
Cultus molliculum petat soporem,
Id quod rex Macedum dedit superbis
Chartis Iliacae sacris ruinae.

---

16. Epigramm auf Cicero's Schrift de oratore.

(Aus 'M. Tul. Ciceronis Pulcherrimi elegantissimique De oratore libri tres non minore studio quam arte in edibus Lotterianis excusi: quibus certe mirus ille dicendi artifex se ipsum ut in aliis operibus alios scriptores vicisse perhibetur' Leipzig, Melch. Lotter 1515, auf dem Titelblatt)

Vitus Vuerlerus lectori.

Tullius orator patriae nova gloria terrae
Eximia multos condidit arte libros,
Firma quibus nitidae famae monumenta paravit
Et longa verum posteritate decus.
Inter quae vigili praesens tu pectore disce,
Consultum studio si cupis esse tuo.
Non simile huic retulit doctrinae Graecia mater
Nec dare par meritis Romula lingua potest.

III. Gedichte Werler's zum Lob seiner Freunde.

17. Gedicht auf den Commentar seines Lehrers Hermann von dem Busche zu Donat's Grammatik.

(Aus 'Hermanni Buschii Pasiphili in artem Donati de octo partibus orationis Commentarius ex Pristiano. Diomede. Servio. Capro. Agretio. Phoca. clarissimis grammaticis cura et labore non mediocri ad publicam iuventutis utilitatem institutionemque collectus' Leipzig, Melch. Lotter 1511, auf der Rückseite des Titelblattes)

Viti Vuerleri Sultzveltensis dactylicum Asclepiadeum in Her. Buschii Pasiphili praeceptoris sui undecunque doctissimi commentarium quem in Donati artem de octo partibus orationis studiosae pubi nuper ediderat. Libellus auctorem suum commendat.

Qui me composuit Buschius affatim
Miris commemorat scripta nitoribus
Pulchris et decorat sensa laboribus
Artis grammaticae prima documina*)
Et linguae latialis penetralia
Emunctim reserans sensibus intimis,
Per quae (crede mihi) crescet honoribus
Confestim innumeris Romuleum decus.
Surget quin etiam tota Latinitas
Priscas restituens non male litteras.
Eia ergo, o iuvenis, pectore fervido
Ac firma teneas mente reconditum,
Quicquid per modicas do tibi paginas,
Sed doctas vigili et Marte recognitas.
Non est, cur stolidos lustra per omnia
Deinceps grammaticos ingeniosius
Volvas foede operam et tempora collocans;
Maius continuo nam tibi commodum
Horum confero quam mille volumina.
Hinc pro munere donisque decentibus
Auctori meritas reddere gratias
Nec [Ne?] cesses animo effectibus oreque;
Presens excoluit qui studium tuum
Musis et varia sollicitudine,
Absens nec modo deest, ingenii quoque
Vivacis nitidos accumulat libros.

---

*) Cf. Opusc. III p. 114.

18*. Gedicht an Helius Eobanus Hessus.

(Aus 'Helii Eobani Hessi Heroidum Christianarum Epistolae. opus Novitium nuper aeditum.' Leipzig, Melch. Lotter 1514, 4. Blatt IX Vorder- und Rückseite; Blatt X Vorderseite)

Vitus Vuerlerus H. Eobano Hesso suo.

An quis non faveat tibi nec unquam
  Ardeat ingenti laudis amore tuae?
An non quisquis homo probet libenter
  Dotes quas lingua, mente animoque refers?
Sive infirmus ero simulque febris
  Hei male defensam torquet acerba cutem,
Sive insit melior status virorum
  Et dicar voto dexteriore frui,
Vel terras peragro vagus repostas,
  Sive ego sim vitreis, Hesse, futurus aquis,
Aut sit sors propriis iniqua rebus,
  Aut mea regales archa refundat opes;
In summa: vicibus diem reducit
  Crinitus radiis donec Apollo suis,
Mellito mihi dulcior liquore,
  Crede, meo semper pectore fixus eris.
Hoc virtus merito facit decora,
  Si data iuditio sit tua vita meo.
Nam te tabifici movet nec ardor
  Livoris, vultus sed sine nube geris;
Nulli detrahis, omnibus sed aequus
  Atque bonos tota sedulitate colis;
Non vires animi dolor quieti
  Frangit, nec sensus ira animosa premit.
Tu rectum sequeris, fugis mala, inde
  Cultor amicitiae sedulus esse soles.
Non te destituit fidele robur
  Corporis, et rutilum fundis ab ore iubar.
Vidisti varias peritus urbes,
  Audisti claros clarior ipse viros,
O foelix nimium sacerque vates,
  Doctrina priscis aequiparande viris!
En Phoebus tibi dona subministrat
  Nec negat auratam Calliopea lyram,
Qua fretus (bone Iuppiter) probatum
  Mira scripsisti nobilitate librum,
In quo Christicolas doces sorores
  Pulchra verecundo verba lepore loqui.
Non lusus Veneris libidinesque

Continet, at verum relligionis opus:
Illo quid potuit magis disertum
Esse? O ingenii gratia magna tui!
Naso sic loquitur Tomos adire
Non iussus nec adhuc Caesaris ira fuit;
Sic doctum video loqui Catullum;
Sic est Rhomanus sermo, Tibulle, tuus;
Sic Ruffus nitidus Propertiusque
Suaviloqua faciles voce dedere modos;
Talis Nestorei senis loquela
Dulcior Hybleo fluxit ab ore favo;
Et tales numeros dedit Pericles,
In cuius labris Pitho canora fuit.
Tam clarus Siculo sonus profundo
Continuit miseras in sua damna rates;
Sic tandem querulum lyra ciebat
Murmur ad Ionias, doctus Arion, aquas;
Tam dulce Ismariis poeta in oris
Cantat, quum subiit fata cruenta, melos;
Nec foenix aliud rogo propinquus,
Non aliud recinit funere carmen Olor:
Quam hoc quod iam Latiae nitore linguae
Parturis, Hessiaci fama decusque soli.
Ergo perpetuum feres honorem
Et tua erit nullo Musa sepulta loco;
Namque inter nitidos tibi poetas
Posteritas primum dat veneranda gradum,
Necnon cuncta leget nimis frequenter
Divite de vena quae tibi scripta fluunt.
Tu Viti interea memor sodalis,
Quo tibi non alter iunctior esse potest,
Sic comple Pyliam diu senectam
Et capiant anni tempora longa tui;
Post vitae spacium Deus per aevum
Det tantis meritis munera digna tuis.
Hoc pro te rogitant puer senexque,
Haec etiam voti summa, Eobane, mei est.

[In eben diesem Buche des Eobanus steht nach Blatt 106 (Cust. VII) auf zwei nicht numerirten Blättern (Sign. des ersten Blattes: VIII) ein Gedicht von Eobanus an Werler, welches auch mit einigen Varianten wiederholt ist in dem Drucke 'Helii Eobani Hessi Farragines duae' Halae Suev. 1539 auf Fol. 243^b bis 244^b mit dem Titel: 'Ad Vitum Vuerlerum virtutem invidiae obnoxiam esse.' Ich lasse auch dieses

Gedicht als Zeugniss der Freundschaft Werler's mit Hessus, die 1513 bei dessen Studium in Leipzig entstand, Ritschl's Absicht entsprechend hierunter folgen. C. W.]

H. Eobanus Hes. Vito Vuerlero suo sa. di.

Dulcis amicitiae nostrae comes, unica verae
  Fidelitatis gloria,
Optima pars vitae melioris, denique vita,
  Beate Vite, candida
Quem nemo bonus odit, amant venerantur honorant
  Quicunque non sunt pessimi:
Sub (In *Farr.*) viridi nobis nuper spaciantibus umbra
  Propter susurranteis aquas
Multaque de studiis consueto more loquutis
  De livido sermo incidit.
Questus eras (memini) quam te sine crimine livor
  Morsu insectetur perfido (flagellet improbo *Farr.*).
Ne doleas: virtus haec praemia sola meretur
  Apud furentem Zoilum;
Vidit et indoluit summis te laudibus auctum
  Ille ille quisquis (cunque *Farr.*) quisquis est.
Doctus es et facilis floret tibi gratia linguae:
  Quis livor hoc tantus ferat?
Comis et urbanus cum sis constansque piusque,
  Venas miser depascitur.
Per fora, per plateas, per compita, templa viasque
  Laudaris: hoc livor dolet.
Denique cuncta tibi pro voto cedere (ad votum succedere *Farr.*) spectans
  Paene eviratus concidit.
Nil miserabilius totum liquet esse per orbem (rebus mortalibus ortum est *Farr.*)
  Quam (sic *Farr.*) semper ardentem invidum (ardente invido *Farr.*).
Ardet et incluso (occulto *Farr.*) miseras calet igne medullas;
  Cupido non tantum furit.
Saepe graves misero flammae minuuntur amanti;
  Hic igne nunquam liber est.
Non graviora (maiora *Farr.*) aliquis dederit tormenta Perillus,
  Non impius Mezentius,
Et tantum (res mira) sibi nocet et dumtaxat
  Se carnifex eviscerat.
Aspice, quam torvo distorquet lumina vultu,
  Vt fictiles larvae solent,
Quales ire ferunt furias nocturna moventes
  Lethargicis insomnia!

Aspectum metuit vitam sine crimine agentis,
Vt glauca solem noctua.
Talem (crede mihi) cum tu patiare ferasque,
Sum passus ipse et nunc fero.
Quod si perstiterint non desinere esse molesti,
Vtrumque nominabimus.
Ardeat interea, quantum volet, ardeat et se
Livore inani torqueat:
Nos alimenta igni dabimus virtutibus istis,
Nos gratia quarum fugit
Cumque leget, si forte leget quae scribimus unquam,
Sacro puellas pectine
Aspiciet nostrae fidei documenta vicissim,
Suspendet et se forsitan.
Tu prior occurres illi stomachumque movebis
Praeliminari pagina.
Huc quoque respiciet (nec enim leget omnia) livor
Vitumque rursus perleget.
Eheu quos gemitus dabis hic, moestissime livor,
Tam firmo amore territus.
Quin age ne garri contra: neu perfide latres,
Ni perditum iri te voles.
At tu, quicunque es lector sine labe futurus,
Ignosce Vito ac Helio.
Est opus audaci muscas arcere flagello (flabello *Her. epist.*),
Ne saepe pungant libere;
Irrequietum animal rostro mordente timendum
Facessat in rem pessimam.
At tu nostrorum studii vitaeque sodalis
Quo vix magis quicquam placet.
Ne doleas, si te malus insectatur et audet
Livore dignum credere;
Causa tua est virtus, nunquam caret illa malignis,
Qui detrahant, osoribus:
Quin, age, deride caeptoque insiste labori:
Codro crepabunt Ilia.

Epigramm auf das heroische Gedicht des Tranquillus Parthenius 'contra Thurcas.'

s dem Druck 'Hec continentur in hoc opusculo. Tranquilli Parthenii mate ad Deum Contra Thurcas Oratio carmine Heroico. Eiusdem stola ad Clarissimum ac Nobilem virum Hieronymum de Croaria Capphain utriusque Iuris doctorem. Item Epigramma Viti Verleri: id Rotmund buchornensis: et Theoderici Spelt Prepositi Stuchardiensis' [1518?], 4. Rückseite des Titelblatts)

Vitus Verlerus

Sunt quibus alta placet turritaque tecta domorum
Erigere et Triviae marmora celsa deae;
Pyramidum moles, vasti Rhodos aurea Phoebi,
Laudantur Solymi templaque sacra iugi,
Nec non belligeris Babylon pulsata quadrigis
Et Mausolei saxa superba rogi,
Et Nasamoniacas qui iactet cornibus aras,
Praescia quas fontis saepius unda rigat.
Haec quamquam nimis est hominum mirata vetustas,
Quae nisi terrenas concelebrabat opes,
Et septem dixit pulchri spectacula mundi
Eximia in variis arte reposta locis.
Sunt tamen aut valido Neptuni versa tridente,
Inclyta vel carpsit nomina tempus edax,
Aut quatiens tremulo terras vis abdita motu
Bellicus aut duro destruit aere furor,
Horrifer aut Boreas simul et Vulcania pestis
Paulatim fines iussit habere suos.
Carmina sunt ullo nunquam moritura sub aevo,
Non ea posteritas perdere sera potest;
Carmina tam late famam sparsere per orbem,
Vt vix sint ipsis obliteranda deis;
Carmina longevam pariunt per tempora vitam,
Vates aetati succubuisse vetant:
Praecipue si sint (res est haec magna profecto)
Carmina Pierio plena liquore favi,
Quale meus nuper cecinit non paupere vena
Tranquillus, stupidos qui facit ore viros.
Quod si forte negas odiis commote protervis,
Livide vel stygio pectora felle madens,
Nunc age pervigili modo volvas mente libellum,
Quem levat heroo fama sub astra sono.
Mox dices: genius dabit illis saecula chartis
Atque est apposito pagina digna Codro.

['Tranquillus Parthenius Dalmata Poeta', mit dem Werler von Ingolstadt her (Ende 1516 und 1517) befreundet war (s. Opusc. III p. 107 f.), widmete diesem in demselben Jahre 1518 eine im Leipziger Gymnasium gehaltene Rede, die gleichfalls bei Melch. Lotter gedruckt wurde; sie erschien unter dem Titel 'Oratio De laudibus eloquentiae Auctore Tranquillo Parthenio Andronico Dalmata: in Gymnasio Lipsensi pronunciata' und enthält auf der Rückseite des Titelblatts den Dedicationsbrief, den ich als zweites Zeugniss seiner Verbindung mit Werler Ritschl's Wunsch entsprechend hier unten abdrucken lasse. C. W.]

Tranquillus Parthenius M. Vito Vuerlero viro doctissimo et integerrimo S. D.

Quid sentiam de Lipsensi Gymnasio, a quo summa benevolentia singularique honore tuis inprimis attestationibus exceptus sum, in Oratione quam nudius tertius habui de laudibus eloquentiae breviter significavi, diffusius oportuniore loco meam mentem declaraturus. Quam quidem orationem (tametsi doctas aures reformidat, quod obstrepentibus hinc inde rusticis exarata est) ad te mitto, quo nugas meas legendo quibus olim delectabare nostri memoriam revoces. Vale. Ex Lipsia VIII Calen. Septembreis.

Anhang III.

Drei Proben der Exegetica Werler's in Leipzig.

I. Werler's Einleitung über Plautus Leben.

(abgedruckt in der Cistellaria von 1512; eingeschrieben in ein Münchener Exemplar des Miles von 1514)

M. PLAVTI VITA.

M. Plautus patria Sarsinas fuit ex Vmbria, quod ipse de se insinuat in fabula Mostellaria, et alii veteres tradunt. Constat eum his temporibus Romae vixisse, atque in scaena prestitisse, quibus in civitate Pub. Scipio, Fulvius Nobilior et M. Cato excellentes habiti sunt. Ingenio perurbano fuit et maxime festivo, quod cum alia multa indicant, tum Comedie ipsius plene iocunditatis ac leporum. Relata sunt ab A. Gellio complura in atticis noctibus de eruditione et fabulis Plautinis ex auctoritate M. Varronis, qui Plautum ait, cum erogasset omnem pecuniam in scenicis ornamentis, ad summam paupertatem fuisse redactum, eaque ratione in urbem rediisse, et operam pistori locasse ad victum comparandum his molis circumagendis, quas trusatiles vocant, Hieronymus manuales appellavit. Et cum aliquamdiu in pistrino versaretur, ibidem fabulas aliquot dicitur composuisse ut Saturionem et Addictum. M. Varro in libro de Plautinis comediis

verba haec posuit, quae adscribenda existimavi, ut a Gellio est observatum.

Feruntur sub Plauti nomine comoediae circiter C et XXX. Sed homo eruditissimus Laelius XXV dumtaxat illius esse censuit; neque dubium est, quin ista etiam, quae a Plauto scripta non sunt, veterum poetarum fuerint: ut M. Accii, C. Plautii a quo dictae sunt Plautianae fabulae, non Plautinae.

Ceterum cum XXV a veteribus connumerentur M. Plauti comediae, sciendum est, preter illas XX (quae a nostris grammaticis consensu omnium pro Plautinis habentur) tris a Gellio nominari: hoc est Boethiam, Nervulariam, Fretum. Varro et Sex. Pompeius alias complures nuncupant: ut Artemonem, Frivolariam, Phagonem, Cestrionem atque Astrabam, easque inter Plautinas referunt. De Astraba tamen Gellius et Nonius dubitarunt. In fabulis suis secutus est graecos auctores, maxime Demophilum, Philemonem et Epicharmum Siculum, ut Horatius Flaccus testatur, tantumque scribendi elegantia et salibus visus est praestitisse, ut Epistola affirmare non dubitaverit, Musas ipsas Plautino sermone fuisse locuturas, si latine loqui voluissent, quod a Fabio Quintiliano refertur. Quocirca Gellius censor optimus omnium scriptorum appellat eundem Plautum parentem ac principem in omni latina elegantia. Vulcatius Sedigitus cum de ordine comicorum scribit post Cecilium collocavit Plautum caeterisque omnibus praetulit. Nomen Plauti deductum est a planicie pedum (ut est auctor Sex. Pompeius): prius enim M. Plotus dicebatur. Hinc semiplotia calciamenta dicta sunt, quibus in venationibus uterentur. Obiisse traditur paucis annis post Q. Ennium olympiade centesima XLV. Quantum iacturae factum sit in eius obitu, testatus est idem Poeta his versibus de se compositis:

Postquam est morte captus Plautus,
Comedia luget, scaena est deserta,
Deinde risus, ludus, iocusque et numeri
Innumeri simul omnes collachrymarunt.

II. Der Anfang der Interpretation des Plautinischen Epidicus durch Werler.

(Aus den drei gleichlautenden handschriftlichen Noten des Münchener, Gothaer und Wolfenbütteler Exemplars von Werler's Epidicus-Ausgabe von 1513)

Huius fabulae interlocutores sunt: 1) Periphanes qui introducitur patrisfamilias imaginem referens, utpote filii vitia vitabundus, honoris et modestiae custos. Latine autem interpretari potest 'circum quaque conspicuus', περὶ i. e. circum et φαίνω i. e. luceo; 2) Stratophocles postremissimae nequitiae commessator et — ut natura militum est —

scortator, unde etiam sibi nomen mansit. στρατός enim graece exercitus, φώς vir et κλέος gloria: quasi gloriam sibi in exercitu comparare voluerit; 4) Cheribolus corruptae adolescentiae in turpibus auxiliator et consiliator; gaudet enim consulere Stratophocli: χαίρω gaudeo, βουλή vero consilium notat. 4) Apocides . . . . 5) Epidicus . . . . .

Agitur Athenis fabula dividiturque poetae Venusini praecepto in quinos actus. Principium primi hoc est: 'heus adolescens', secundi mihi habetur initium: 'rem tibi sum elocutus omnem', tertii actus initium est id: 'atat, tacete, habete animum bonum'; quartus actus is est: 'cave praeterbitas ullas aedis, quin roges'; ultimus actus hic putatur: 'si quid est huiusmodi miseriarum.'

. . . .

Zu Act. I Scen. I.

Loquuntur hoc loco conservi duo: Epidicus alter qui domi manserat, alter vero Tesprio qui Stratiphoclem comitatus fuerat in exercitum. Hi primum, ut mos est servorum, se invicem adeunt. Postea Epidicus de Stratiphocle, Periphanis filio, percontatur.

Dann stehen zu den ersten Versen diese Interlinearscholien:

v. 1 heus] vocantis.
quis properantem] abire festinantem apprehendit veste.
v. 2 odio es] importunitati, uteris me.
v. 3 conspicor] video.
v. 4 salve] Epidice.
v. 5 esse quod assolet] quod consuetum est fieri.
v. 6 coena] splendida, opipara.
v. 7 quid tu agis] o Tesprio, num vitam ducis ex animi tui sententia.
exemplum adest] petis ut valeam, ex vultu cognoscere liquido potes. is enim veluti mentis proditor tibi exemplum certum et validum dabit, quemadmodum agam.

III. Werler's Erklärung von Horatius Epist. I 1.

(nach Sporbroth's Heft, von dem die Nachschrift am Rande der Werler'schen Ausgabe von 1512 nur der Fassung nach abweicht.)

Haec prima Horatii epistola prohemii locum sortita est; Mecenatem enim suum alloquens, qui sua sponte vehementer in omnes poetas propensus erat et in ipsos apprime liberalis, suscepti propositi rationem explicat et copiose enarrat. Cum enim graviore iam aetate constitutus teneriores Musas omittere et res graves atque ex intima philosophia depromptas litteris mandare constituisset, ingravescentem aetatem veluti lascivioribus nequitiis ineptam suam in haec studia properationem insinuat. Benevolentiam primo captat ab ipso Maecenate illum dignum iudicans qui sicut in primo suo carminum opere

laudatus sit, ita iam postrema Musa laudandus esse a se videatur; captat a persona sua favorem, cum se veluti beneficiorum in se collocatorum memorem gratumque significet; a re denique ipsa, cuius utilitate et magnitudine proposita auditores ipsos in summam adtentionem adducere nititur.

v. 2. Rudis virga erat qua gladiatores, dum libertate donabantur, ne gladiaturam amplius exercerent, donari solebant.*) Vnde non nunquam pro libertate et fine rudis ponitur. Sensus est: O Mecenas, visne me Horatium satis cognitum iam et probatum exercitio Musarum aetate iam ingravescente et severioribus rebus magis apta iterum studio poetico includere, quemadmodum gladiator rude donatus et a gladiatorio munere remissus iam rursus in certamen revocatur?

v. 4. Veianius gladiator quidam insignis et clarus fuit, qui aetate declinata decursoque iam spatio ab arte sua gladiatoria discessit armaque ex antiquorum more in templo Herculis suspendit, quod in eius dei tutela id artificium esse putaretur.**)

v. 6. Gladiatorii ludi ita a veteribus erant instituti, ut duo eiusdem aetatis, exercitationis, proceritatis, virium et audaciae in mediam harenam prodirent, seque mutuis vulneribus saepe conficerent, nisi spectatorum clementia victor prohiberetur, ne in victum et iam vulneribus confectum ulterius saeviret; quod tunc maxime fiebat, cum ille supplex populi in theatro sedentis opem imploraret, quod significare videtur poeta noster, cum ait: 'Ne populum extrema toties exoret harena.'***)

v. 7. Sicut supra a gladiatorio munere, ita hic a curuli certamine metaphoram sumpsit. Nam ut errat qui equum, quo in iuventute hactenus victore usus sit, iam senem adhuc in stadio currere iubeat, ita ego, inquit Horatius, reprehensione non carerem, si ea studia, quae in florida aetate exercui, nunc senex non relinquerem.

v. 11. Vtramque philosophiam significat hoc loco Horatius, phisicen, quae circa veri investigationem consistit, et ethicen, quae vitae magistra ad rectas decentesque actiones nos perducit. Naturali enim philosopho sufficit quod verum sit cognoscere, morali autem quod rectum iustumque est nosse non satis est, nisi recte iusteque agat; opus enim moralis virtutis non cognitione sed actione perficitur.†)

v. 20. Miro ordine et artificio procedit Horatius. Primo enim graviore iam aetate ea, quae leviora et adulescentiae condonanda sunt, re-

*) Dieser Satz ist aus Landin entnommen.

**) Diese ganze Bemerkung ist fast wörtlich aus Landin entlehnt.

***) Diese ganze Bemerkung ist gleichfalls fast wörtlich aus Landin entlehnt.

†) Die ganze Bemerkung wörtlich aus Landin.

linquenda indicavit; deinde graviora et quae ad bene beateque vivendum pertinent inquirenda proposuit. Sed cum ad verum inveniendum optimo duce opus sit, ex omnibus philosophorum familiis academicos tanquam excellentiores delegit. Verum cum neque nugas omittere, neque seria proponere, neque ad illa recta ratione progredi satis sit, nisi eodem ardentissimum studium, quo omnis socordia removeatur, accesserit. Iccirco tribus efficacissimis aptissimisque comparationibus quanto animi ardore haec prosequatur mire exprimit.*)

v. 28. Lynceus homo tam certa oculorum acie usus est auctore Valerio in titulo de miraculis [I, 8, ext. 14], ut in Lilibeo portu Siciliae stans Carthaginensium egredientes classes intueretur. Vnde Lincei oculi illi acerrimi et acutissimi dicuntur. Solinus tamen hunc non Lynceum, sed Strabonem nominatum fuisse scribit.

v. 31. Chiragra morbus est manus occupans et contrahens sicut podagra pedes; hanc nodosam vocat. Nam cum internodiis digitorum crassior humor cohaerescat, turgescit locus tanquam nodi lapillive insint. Vnde illud Persianum [5, 58 sq.]: 'Sed cum lapidosa chiragra | fregerit articulos.'**)

v. 37. Allusio est ad sacrificium, in quo veteres numero ternario maxime utebantur, quod is in divinis perfectus sit. Vergilius in ludicro Bucolico [8, 73]: 'Terna tibi haec primum triplici diversa colore | Lilia circumdo, terque haec altaria circum | Effigiem duco: numero deus impare gaudet.'***)

v. 41. Incipit iam instituere bonum virum poeta, cuius officium est fugere vitia et amplecti virtutes. Quamvis enim virtus sit habitus firmus in ratione bene suscepta, tamen, quoniam non potest intrare animum, nisi vitium ei contrarium prius removeatur, hinc ipsam vitiorum fugam initium virtutis esse dicit.†)

v. 45. Sensus Horatianus est iste: Si omnibus periculis laboribusque navigationem tuam ad Indos usque instituis, hac sola ratione motus, ut paupertatem quae mala non est fugias, multo magis in tua patria sine periculo et labore discere et audire debes, ut pariter et rationibus doctus et auctoritate motus ea quae vulgus miratur vitare possis.

v. 52. Causa quare divitias virtuti proponat mercator, haec est, quod ipse pluris eas ex vulgi opinione faciat quam virtutem ipsam.

v. 56. Alludit ad tres Iani statuas, ad quarum mediam maxima fiebant negotiatorum commercia, qui omnes uno ore ita clamabant: 'O cives cives querenda pecunia' etc.

---

*) Dies alles aus Mancinellus.

**) Diese Bemerkung von 'Nam cum' an wörtlich aus Landin.

***) Diese Bemerkung fast wörtlich aus Landin.

†) Diese Bemerkung von 'Quamvis' an wörtlich aus Landin.

v. 59. Institutum hoc priscorum certe laudandum fuit, quo ut suorum animos honestis studiis imbuerent ac in virtute principatum putarent, cantilenam illis dictabant, cuius haec erat sententia, regem eum esse qui recte et honeste ageret.

v. 61. Lucius Roscius Ottho consul legem tulit, ut in theatro equitibus romanis ordines quattuordecim spectandi gratia darentur. Ottho tribunus plebis legem tulit, ne quis in ordine equestri spectaturus sederet, nisi sestertia quadraginta milia possideret, quod si contingeret, quisquis esset sive ingenuus sive libertus, inter equites spectare ei liceret in gradu decimo quarto.

v. 67. Puppius ille, cuius hic Horatius meminit, poeta tragicus fuit, ita affectus hominum movens, ut illis lachrymas frequenter concitaret. Posuit autem hic illius fabulas pro omni spectaculo in theatro agi solito.

v. 70. Rationem significat poeta, cur non eodem iudicio quo populus romanus utatur, quam ex Aesopico apologo graphice et eleganter depromit. Viderat olim vulpecula astuta fera multorum animalium vestigia apud leonis antrum, sed ita tantum ut omnia essent ingredientium et non exeuntium; quae coniectura rata id quod erat, ideo non redire ingressas feras, quod leo illas voraret, noluit ingredi, et roganti leoni, cur non ingrederetur, respondit deterreri vestigiis, quae adversa sibi, non autem aversa essent. Vt ergo ex vestigiis interitum suum timebat vulpes, si ad leonem ingrederetur, sic signa sunt quae pernitiem minitentur poetae, non dari sibi reditum a vitiis, si ad illa semel ingressus fuerit.

v. 79. Metaphora est a re piscatoria translata hoc sensu: sicut enim capti pisces mittuntur in vivaria, ita et ipse avarus captos custodit senes, ne evadant.*)

v. 83. Baiae Baiarum, plurativi numeri tantum, civitas est Campaniae amoenissima secus mare sita, nomen habens a Baio Vlixis socio illic sepulto; in huius agro propter aquas calidas et ad voluptatem et ad varios morbos commodas prepotentes illi et divites Romani aedificia magnis impensis exstruere solebant, quod hic etiam poeta notat.

v. 90. Protheus Oceani et Thetios filius fuit, vates clarissimus, qui se in varias formas mutabat, auctore Ovidio libro 8 metamorphoseos [721 sqq.]

> 'Sunt quibus in plures ius est transire figuras,
> Vt tibi, complexi terram maris incola, Protheu.
> Nam modo te iuvenem, modo te videre leonem,
> Nunc violentus aper' etc. Lege ibidem Ovidium.

v. 102. Nam qui aut atre bilis aut alius humoris affluentia peccat, medico curandus traditur et illi suorum bonorum curatione inter-

---

*) Von 'capti pisces' bis 'evadant' wörtlich aus Landin.

dicitur traditurque a praetore curator unus ex his qui propinquior est gentilitate.

v. 106. Conclusio haec est istius epistolae, qua ex stoicorum paradoxo dicit solos sapientes liberos esse, solos reges, solos denique divites. Dicitque sapientem sano animo semper esse, quod in sua potestate sit, corpore insuper valere affirmat, cum nihil committat unde morbus provenire possit, nisi forte corporis imbecillitate reddatur non sanus, cum aliquis humor in eo peccaverit.*)

II. Franz Passow.**)

449 Passow (Franz Ludwig Karl Friedrich), durch Wort und Schrift eine der Zierden deutscher Philologie, ward geboren am 20. September 1786 zu Ludwigslust in Mecklenburg-Schwerin und starb als Professor in Breslau am 11. März 1833. Durch häuslichen und Privatunterricht vorbereitet empfing er seine Schulbildung auf dem Gymnasium zu Gotha, wo vor allen Friedrich Jacobs als begeisterndes Vorbild auf ihn einwirkte. Auf der Universität zu Leipzig, die Passow 1804 bezog, war es Gottfried Hermann, dem er seine philologische und methodische Richtung und Ausbildung verdankte, zumal seit er, in dessen griechische Gesellschaft aufgenommen, im Wetteifer mit ältern Genossen, wie Seidler, Linge, Thiersch, zu wissenschaftlicher Selbstthätigkeit und Selbständigkeit erstarkte. Nicht gerade mit pedantischer Regelmässigkeit an die hergebrachte Studienweise sich bindend, vielmehr einen grossen Theil seiner Zeit zwischen Landleben und Reiseausflügen theilend, sah er 1806 in Dresden zum ersten Male reiche Kunstschätze, durch die ihm der Sinn für die antike Kunstwelt aufging, der ihm später als Director der Breslauer Universitätskunstsammlung zu statten kam. Schon 1807 nahm er eine Lehrstelle am Weimarischen Gymnasium an. Passow und seinem geistesverwandten Collegen Johannes Schulze verdankt jene Anstalt ihren glücklichsten Flor in den Jahren

*) Von 'Dicitque sapientem' an wörtlich aus Landin.

**) [Aus 'Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur. Bd. III' (Leipzig, F. A. Brockhaus. 1833) p. 449—450, mit der Zahl 88 unterzeichnet. C. W.]

1807—10. Ein treffliches Bild von der Wirkung, die durch
einen seltenen Verein von klarem Wissen, geschmackvollem
und eindringlichem Vortrage, Adel und Energie der Gesin-
nung, Feuer und Lebendigkeit des ganzen Wesens erreicht
wurde, gibt ein ehemaliger Schüler in der 'Allgemeinen Schul-
zeitung' (1831), und ein lebendiges Zeugniss geben Schüler
wie Göttling, Osann, Weber (in Bremen). Andererseits wurde
auch für Passow anregend die Nähe Goethe's, Wieland's, H.
Meyer's, Knebel's. Ein noch freierer Wirkungskreis als in
Weimar wurde durch einen Ruf an das Conradinum zu Jenkau
bei Danzig dargeboten, und Passow nahm ihn 1810 an. Päda-
gogische und patriotische Bestrebungen, in Gemeinschaft mit
dem ersten Director Jachmann unternommen, bezeichnen diesen
Lebensabschnitt Passow's vorzugsweise; ein Anfang zu öffent-
licher Mittheilung der gewonnenen Ansichten und Erfahrungen
wurde in dem von beiden herausgegebenen 'Archiv deutscher
Nationalbildung' (4 Hefte, Berlin 1812) gemacht. Leider
sollte er nichts ernten von dem was er gesäet; der Krieg
und in seinem Gefolge die traurigen Zeitverhältnisse lösten
1814 die ganze Anstalt auf, und gaben Passow Musse ein Jahr
lang theils auf Reisen, theils im anregendsten Umgange mit
den trefflichsten Männern Berlins, ja sogar noch als Zuhörer 450
F. A. Wolf's zu verleben. Von 1815, wo ihm die Professur
der alten Litteratur an der Universität zu Breslau übertragen
wurde, datirt sich die festere Gestaltung seines äussern Lebens
wie seines geistigen Wirkens. In einer Reihe von 18 Jahren
gelang es ihm und seinem 1816 nach Breslau berufenen Collegen
Karl Schneider, durch akademische Vorträge grossentheils
exegetischer, seit 1829 auch archäologischer Art, wie durch die
Leitung des 1815 erneuten Seminars, fortwährend aber durch
belehrende und ermunternde Privateinwirkung, die philologi-
schen Studien mit so glücklichem Erfolg anzubauen, dass
Breslau darin keiner deutschen Hochschule nachstehen dürfte
und Schlesiens gelehrte Schulen mit einheimischen Zöglingen
aus Breslau's Pflanzschule besetzt werden konnten. Nur vorüber-
gehend waren die Irrungen und Hemmnisse, die durch Passow's
persönliche, selbst in einer eignen Schrift ('Turnziel', Breslau
1818) bethätigte Theilnahme an den damaligen Turnübungen

und Turnbestrebungen hervorgerufen wurden; dagegen gleich unausgesetzt und rastlos zu allen Zeiten seine schriftstellerische Thätigkeit, die hauptsächlich nach zwei Seiten hin fruchtbringend geworden ist. Erstlich gehört Passow zu denen, die durch grossartige Auffassung und geschmackvolle Behandlung der Alterthumswissenschaft in F. A. Wolf's Geiste Anerkennung und Liebe für philologische Studien in einem weitern Kreise haben verbreiten helfen, ein Verdienst das bei den Gegenbestrebungen des Zeitgeistes nicht hoch genug anzurechnen ist. Aber auch durch streng wissenschaftliche Bearbeitung der Philologie hat er sich in der Geschichte derselben eine ehrenvolle Stelle errungen. Als wesentlich fortbildendes Glied in ihrem Entwickelungsgange müssen seine Leistungen für griechische Lexikographie gelten, die durch Passow eine durchgreifende Umgestaltung und planmässige Begründung erfahren hat. Vorbereitend dazu war die Schrift: 'Ueber Zweck, Anlage und Ergänzung griechischer Wörterbücher' (Berlin 1812); die Ausführung liegt in vier Ausgaben seines Handwörterbuchs (Leipzig 1819—31) vor. Nächstdem ist das Bedeutendste: 'Grundzüge der griechischen und römischen Litteratur- und Kunstgeschichte' (Berlin 1829. 4), eine umgearbeitete Ausgabe einer früher (1816) erschienenen Uebersicht, welche sich auf die Litteraturgeschichte beschränkt hatte. Zwar ist diese Schrift nur Grundriss in Tabellenform, aber in ihrem zweiten Theile das Wissenschaftlichste, was über das Ganze der griechischen Litteratur bis jetzt gedruckt ist. Kritische und exegetische Arbeiten sind die erschienenen Ausgaben und theilweise Uebersetzungen des Musäus (1810), Dionysius Periegetes (1825), Longus (1811), Parthenius (1824), Persius (1809, unvollendet) und der 'Germania' des Tacitus (1817), sowie die vorbereitete und hoffentlich noch erscheinende Paraphrase des Evangeliums Johannis des Nonnus*), und Xenophon Ephesius [(1833)]. In dem mit Karl Schneider begonnenen 'Museum criticum Vratislaviense' (1. Thl. 1820)

*) [Herausgegeben schon ein Jahr nach Passow's T[illegible] Titel 'Nonni metaphrasis evangelii Ioannei, recensuit [illegible] varietate instruxit Franc. Passow.' Lipsiae 1834. C. W[illegible]

sollte die Ausbeute der Breslauer Handschriftenbibliotheken, namentlich der Rehdiger'schen, zu öffentlicher Kunde gebracht werden. Zahlreiche Beiträge hat Passow zu kritischen Zeitschriften geliefert, zu Sammelwerken wie Wachler's 'Philomathie', Böttiger's 'Archäologie und Kunst', Raumer's 'Historisches Taschenbuch', wozu noch eine lange Reihe akademischer Gelegenheitsschriften kömmt. Eine Sammlung dieser zerstreuten Aufsätze darf die gelehrte Welt von dem würdigen Wachler, dem Schwiegervater des Verstorbenen, erwarten.*) Von demselben ist eine ausgeführtere Schilderung Passow's besonders als Mensch und nach seinem Charakter im Privatleben in den 'Schlesischen Provinzialblättern' (1833, April) verfasst. Eine Skizze seines Lebens hatte Passow selbst als Stoff zu einer biographischen Skizze für dieses Werk geliefert, und sie wurde nach seinem Tode in den 'Blättern für litterarische Unterhaltung', 1833 Nr. 93 abgedruckt.

III. Karl Reisig.**)

Reisig (Karl Christian), als akademischer Lehrer und 726
Gelehrter ausgezeichnet in der neuern Philologie, war geboren am 17. November 1792 zu Weissensee in Thüringen; daher auf seinen Schriften der consequent beibehaltene Name Carolus Reisigius Thuringus. Nachdem er von seinem Vater, einem praktischen Arzte, den ersten Unterricht erhalten hatte, kam er 1805 in die Klosterschule zu Rossleben und that sich durch eiserne Willens- und Gedächtnisskraft in unermüdlichem Privatfleiss hervor, dem er im Nothfall selbst durch leibliche Kasteiungen zu Hülfe kam. Auf der Uni-

*) [Eine Sammlung der akademischen Gelegenheitsschriften Passow's besorgte N. Bach (Fr. Passovii opuscula academica 1835), die übrigen zerstreuten Abhandlungen gab gesammelt erst sein Sohn W. A. Passow unter dem Titel 'Fr. Passow's vermischte Schriften' 1843 heraus. Dagegen erschien 1839 'Fr. Passow's Leben und Briefe; eingeleitet von Ludwig Wachler, herausgegeben von Albrecht Wachler.' C. W.]

**) [Aus 'Conversations-[illegible] Zeit und Litteratur. Bd. III' (Leipzig, [illegible]), wo der Artikel mit der Zahl 88 [illegible]

versität Leipzig, die er 1809 bezog, wurde sein Talent alsbald von Hermann erkannt und durch die Aufnahme in dessen Societas Graeca angefeuert. Hermann's Lehre und Umgang entschieden im wesentlichen für immer die Richtung, die Reisig in den Zeiten bewusster Selbständigkeit bei allem Widerspruch im einzelnen und mancher partiellen Erweiterung festhielt und auf einen weiten Schülerkreis fortpflanzte. Denn sofern Hermann als Repräsentant derjenigen Periode der Philologie gelten muss, in der sie unter der Herrschaft des sondernden Verstandes ihre formale Seite mit einem nie geahneten Erfolg angebaut sah, war Reisig vielleicht der genialste aller Hermannianer, im besten Sinne des Wortes. Eine Folge seiner Verehrung für den Lehrer war die in Gesellschaft mit A. Meineke unternommene pseudonyme Herausgabe von 'Xenophontis Oeconomicus. Ed. Guil. Kusterus' (Leipzig 1812), worin die beabsichtigte, fast absolute Verherrlichung Hermann's mit einem Uebermuth des Tones durchgeführt wurde, der zwar nur aus der arglosesten jugendlichen Keckheit und dem angeborenen Hange zum Bizarren, keineswegs aus irgend einem böswilligen Vorbedacht entsprang, aber doch nicht unverdiente Indignation erregte, zumal sich zu der Derbheit nicht gerade tieferer Humor gesellte. Eine andere pseudonyme Schrift ähnlichen Tons, aber unähnlichen Gehalts: 'Plutarchi vitae etc. Ed. Fabricius' (Leipzig 1812) ist auf Reisig's Namen nur durch eine willkürliche, durchaus nichtige Vermuthung gesetzt worden. Die schon in Leipzig vorzugsweise auf Aristophanes concentrirten Studien setzte Reisig 1812 in Göttingen fort, bis ihn von hier nach Heyne's Tode der ausgebrochene Krieg vertrieb, indem er als Freiwilliger in den sächsischen Banner eintrat und als Feldwebel diente. Nach Leipzig zurückgekehrt vollendete er, von einer
727 grösstentheils in Göttingen erworbenen vorzüglichen Privatbibliothek unterstützt, seine Schrift: 'Coniectaneorum in Aristophanem liber I' (Leipzig 1816). Mit feinsinniger Anwendung metrischer Beobachtungen und grammatischer Gelehrsamkeit, die sich mit besonderm Erfolg auf Erforsch[illegible] individuellen Sprachgebrauchs wendete, und mit [illegible] glücklichen und fruchtbaren Combinations[illegible]

gabe legte er durch diese erste eindringliche und umfassende Behandlung des Aristophanes die Grundlage zu dessen neuerer Texteskritik und gewann Resultate, die selbst den Briten durch ein oft überraschendes Zusammentreffen mit den erst später bekannt gewordenen Vermuthungen ihrer philologischen Heroen Anerkennung abnöthigten, obgleich die einseitige Strenge logischer Consequenz, nie aber ein eitles Streben nach blendendem Effect, auch manches Gewagte hervorrufen musste. Eine Fortsetzung der 'Coniectanea' oder auch eine Probe des nicht erschienenen zweiten Buchs war das 'Syntagma criticum', mit welchem Reisig sich 1818 an der Universität zu Jena habilitirte; gleichsam eine praktische Anwendung der gewonnenen Grundsätze war die aus Mangel an zugegebenen Rechtfertigungen nicht selten misverstandene Textausgabe der 'Nubes' (Leipzig 1820). Mit dem akademischen Auftreten begann nun diejenige Wirksamkeit, die eigentlich die bedeutsamste in Reisig's Leben überhaupt geworden ist. Eine Persönlichkeit, ebenso durch urkräftige Laune und behagliche Genialität der äussern Erscheinung einer akademischen Jugend zusagend, wie durch scharfe Eigenthümlichkeit und dogmatische Entschiedenheit der Gedanken, sichtbare Begeisterung für den Gegenstand, klare und lebendige Entwickelungsgabe in freiester, kunstloser und heiterer Rede zur Lehrthätigkeit wie geschaffen, erwarb und sicherte ihm einen Beifall und einen bildenden Einfluss auf die jungen Gemüther, der selten in gleichem Umfange wiederkehren wird. Am glänzendsten bewährte sich derselbe in dem von ihm gestifteten sogenannten Privatissimum, welches er eine Reihe von Jahren in Halle, wohin er mittlerweile berufen worden war, zum wahren Segen philologischer Studien leitete. Hier war es, wo seine Lehrgaben wie in einem Brennpunkt sich sammelten; wo eine mit seltener Gewandtheit gehandhabte echt antike und doch zugleich individuell gefärbte lateinische Rede, die auch in Schriften wie nicht minder in manchem poetischen Product den Meister im Styl nicht verkennen lässt, als Muster vorgehalten und mit strengem Eifer nachgebildet wurde; wo die klarste Herrschaft über den mit treuestem Gedächtniss umfassten Stoff in allen seinen Momenten, die Ueberlegenheit

eines in jedem Augenblicke zu Gebote stehenden durchdringenden Scharfsinns, endlich ein bewundernswürdiger Takt für alles Eigenthümliche der classischen Sprachen, die er sich gleichsam angelebt hatte und wie in unmittelbarer Anschauung nachfühlte; wo ein Verein solcher Eigenschaften so fördernd wirkte, dass alle Theilnehmer jener Uebungen ihr Andenken segnen werden. Halb in die Jenaische, halb in die Hallische Zeit fällt seine Bearbeitung des 'Oedipus Coloneus' (Jena 1820—23), bedeutend geworden dadurch, dass neben Kritik und ziemlich gleichmässiger sachlicher wie sprachlicher Exegese in einer fortlaufenden 'Enarratio' der Versuch durchgeführt ist, die Einheit des poetischen Kunstwerkes in ein zusammenhangendes Bild reproducirend zusammenzufassen und so auf Befriedigung des rein künstlerischen Interesses hinzuwirken. In Uebereinstimmung mit dieser Tendenz strebte jetzt Reisig seine bisher überwiegend sprachlichen Studien des Alterthums allseitig zu ergänzen und abzurunden, nahm römische und griechische Antiquitäten in den Kreis seiner mit der regsamsten, stets schöpferischen Thätigkeit vorbereiteten Vorträge auf und hoffte für archäologische Studien den schönsten Gewinn von einer Reise nach Italien, die er im Herbst 1828 antrat. Doch schon in Venedig wurde seinem rastlosen Streben ein Ziel gesetzt; niemand hatte die Möglichkeit einer Botschaft geahnet, wie die von seinem dort am 17. Januar 1829 erfolgten Tode war. Eine mit unparteiischer Liebe verfasste lebendige Charakterschilderung Reisig's gibt L. Pernice's Ne-
728 krolog im 'Intelligenzblatt der Allgemeinen Litteraturzeitung' 1832 Nr. 6, ein heilsames Gegengewicht gegen die ins Schwarze malenden Darstellungen von Schäfer (zu Plutarch IV p. 399) und Hermann (Vorrede zu Aristophanes 'Wolken' p. XVI).

V.

Eine Berichtigung der republicanischen Consularfasten.

Zugleich als Beitrag zur Geschichte der römisch-jüdischen internationalen Beziehungen.*)

Die schon frühzeitigen internationalen Beziehungen zwi- 586
schen Römern und Juden, wie sie uns neben dem ersten Makkabäerbuche aus Iosephus' Archäologie entgegentreten, knüpfen sich an eine Reihe von Gesandtschaften, welche von Judäa nach Rom abgingen, um dessen Freundschaft und Bundesgenossenschaft (φιλίαν καὶ συμμαχίαν) zu gewinnen, die gewonnene zu sichern und immer aufs neue zu befestigen, und so gegen die namentlich von syrischer, gelegentlich auch ägyptischer Seite ausgehenden Bedrängnisse einen schützenden Rückhalt zu haben. Mochte dieser auch für die Juden grossentheils nur von moralischer Bedeutung sein, der römischen Politik anderseits war ein sich so von selbst darbietender Anlass zur Einmischung stets genehm, um, bei den heillosen Verwickelungen und Kämpfen jener östlichen Völkerschaften, einen anfänglich nur nominellen Einfluss zur gegebenen Zeit für ein factisches Protectorat zu verwerthen.

1.

Die erste dieser Gesandtschaften berührt uns zwar für unsern nächsten Zweck nur erst sehr mittelbar; ich übergehe sie indess nicht, weil es mir um einen vollständigen und

---

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXVIII (1873) p. 586—614.]

möglichst scharfen Ueberblick über die **chronologischen** Folgen und Zusammenhänge zu thun ist. Bereits vom ersten
167–161 Makkabäerfürsten **Iudas** Mattathias' Sohne (regierend 587
v. Ch. —593 Varr.) abgeordnet, ausgeführt durch **Eupolemus**, Ioannes' Sohn, und **Iason**, Sohn des Eleazar, bewirkte sie den gewährenden Senatsbeschluss, dessen wesentlichen Inhalt uns Iosephus XII, 10, 6 auszugsweise in schlichter Kürze berichtet, das Makkabäerbuch Kap. 8, 23 ff. in etwas rheto-
587 risirender Ausführung gibt; beide zugleich mit dem Zusatz (Makk. V. 31 f.), dass der Senat gleichzeitig ein Schreiben an Demetrius (Soter) in Syrien erliess mit der Weisung, sich aller Feindseligkeiten gegen Judäa zu enthalten. **Diese** Gesandtschaft ist denn klärlich gemeint, wenn im zweiten Makkabäerbuche 4, 11 in einer ganz beiläufigen, darum um so unverdächtigern Bemerkung des Ioannes Sohn Eupolemus bezeichnet wird als ὁ ποιηϲάμενοϲ τὴν πρεϲβείαν ὑπὲρ φιλίαϲ καὶ ϲυμμαχίαϲ πρὸϲ τοὺϲ Ῥωμαίουϲ. — Als Zeitbestimmung ist aus I. Makk. 7, 1 das Jahr 151 der Seleucidenära zu entnehmen (während erst 9, 1 zu 152 fortgeschritten wird),
161/60 d. i. 593/94 Varr., also die Zeit, in welche der Tod des Aemilius Paulus und die Aufführung der letzten Terenzischen Stücke fällt. Nämlich der Termin des **Abgangs** der Gesandtschaft, da deren Zurückkunft Iudas offenbar nicht mehr erlebte.[1]) Denn ἡ ὁδὸϲ πολλὴ ϲφόδρα heisst es ausdrücklich Makk. 8, 19, womit auch die Angaben über spätere Gesandtschaftsreisen trefflich stimmen. Und einige Zeit wird auch in Rom hingegangen sein, bis der Senatsbeschluss gefasst und ausgefertigt ward, auch dieses in bester Analogie mit spätern Vorgängen: so dass wir wohl am sichersten
160 gehen, das eigentliche Senatusconsultum mit 594 zu datiren. Sehr wohl stimmt hiermit der Ansatz des Eusebius in Olymp. 155, 1 nach der Armenischen Uebersetzung II p. 243 ed. Ven., während Hieronymus bei Scaliger p. 146 ed. alt. die bedeutungslose Differenz 154, 4 hat [bei Schöne p. 127 ebenfalls 155, 1]. Denn diese Specialdaten sind davon unabhän-

1) Vgl. C. L. W. Grimm im 'Exeget. Handbuch zu den Apokryphen' (Leipzig 1853) zu I. Makk. p. 131.

gig, dass Eusebius die Regierungsanfänge der jüdischen Fürsten um 4 Jahre nachdatirt.[2])

2.

Auf Iudas folgt die Regierung seines Bruders Iona- 588
thas von 593—611. Wie in den ersten Anfang derselben 161 - 143
die Rückkehr der Iudas-Gesandtschaft mit dem Abschluss des römischen Bündnisses fiel, so ganz gegen ihr Ende die Erneuerung des letztern durch eine abermalige Gesandtschaft, für die unsere Quellen Iosephus XIII, 5, 8 und Makk. Kap. 12 sind, während sich Iustinus XXXVI, 3, 9 auf die allgemeine und in ihrer Fassung schiefe Notiz beschränkt: 'a Demetrio cum descivissent (Iudaei), amicitia Romanorum petita primi omnium ex orientalibus libertatem acceperunt [!], facile tunc Romanis de alieno largientibus.' Das Gemein-

2) Auf ausdrückliche Berücksichtigung bez.weise Widerlegung anderer Auffassungen oder Entscheidungen, deren die fast erdrückende Litteratur über diese Gegenstände eine so reiche Fülle bietet, verzichte ich hier wie im Folgenden durchaus, und lasse meine Darstellung einfach für sich selbst sprechen; dieses auch da, wo ich einem verständigen Vorgänger mich nur anzuschliessen habe, wie es vor andern, aus schon älterer Zeit, Jo. Tob. Krebs in den 'Decreta Romanorum pro Iudaeis facta' (Lips. 1768) ist. Allmählich hat sich ja wohl eine goldene Mittelstrasse Geltung verschafft zwischen der Dickgläubigkeit eines Palmer oder neuerdings v. Gumpach (um von den durch das Inspirationsdogma des Tridentinums auch für diese Apokryphen gebundenen katholischen Apologeten nicht erst zu reden), und der schier fanatischen Skepsis, wie früher Rainold's, besonders aber Wernsdorf's in der 'Comm. de fide historica librorum Maccabaeorum' (Wratislav. 1747), so kürzlich mit womöglich noch radicalerer Hyperkritik von Grätz in seiner 'Geschichte der Juden' (Leipzig 1856) Bd. III p. 500 ff.: — eine Mittelstrasse, die schon von Michaelis u. A. betreten, auch in Ewald's 'Geschichte des Volkes Israel' eingehalten, mit musterhafter Umsicht und besonnenstem Urtheil in Grimm's Makkabäer-Commentar verfolgt ist. Den überzeugenden Ausführungen des letztern z. B. über das Iudas-Bündniss p. 119 ff. 130 f., über die vielverspottete Spartanische Gesandtschaft und Symmachie p. 187 ff., über die Verwirrungen und Widersprüche im 14ten Kapitel des Makkabäerbuches p. 219 f., hätte ich wahrscheinlich, auch wenn ich alttestamentlicher Theolog wäre, in Betreff des Standpunktes nichts wesentliches hinzuzufügen.

same zwischen Iosephus und dem Makkabäerbuche ist, dass über die Gesandtschaft nach Rom nur sehr kurz und kahl berichtet wird, mit der flüchtigen Angabe, die Gesandten hätten ihren Zweck beim römischen Senat erreicht und von ihm Geleit- und Schutzbriefe (d. h. sowohl für ungefährdete Rückkehr in die Heimat, wie für Respectirung der ihnen gewährten Bewilligungen) an die auswärtigen Fürsten und freien Städte empfangen[3]; — dass aber damit in die engste Verbindung die gleichzeitige Abordnung derselben Gesandtschaft nach Sparta gesetzt wird, wohin die Abgesandten auf der Rückfahrt von Rom kamen (ἀπὸ τῆς Ῥώμης ἀναστρέφουσι
589 πρὸς τοὺς Σπαρτιάτας bei Iosephus, und nochmals ἀναστρέφοντες εἰς τὴν Σπάρτην παρεγένοντο); — dass ferner von beiden des Ionathas Schreiben an die Spartaner ausführlich mitgetheilt wird und in ihm die Gesandtschaft nach Rom als eigentlicher Hauptzweck der Reise hervortritt, und zwar als ausgeführt von Numenius, Sohn des Antiochus, und Antipater, Iason's Sohn: in welchem Iason es zu nahe liegt den frühern Gesandten des Iudas zu erkennen, als dass man sich solcher Combination füglich entziehen könnte. Der Unterschied beider Berichte liegt nur darin dass, während sich in beiden das Schreiben des Ionathas auf ein uraltes Freundschaftsbündniss eines Hohenpriesters Onias mit einem angeblichen Spartanerkönig Areios (nicht 'Oniares') bezieht, die hierüber sprechende alte Urkunde bei Iosephus bloss erwähnt wird (περὶ τῆς ὑπαρχούσης ἡμῖν πρὸς ὑμᾶς συγγενείας, ἧς ὑποτέτακται τὸ ἀντίγραφον), weil er sie, und zwar mit entschieden originalerem Gepräge als Makk., bereits an einer frühern Stelle XII, 4, 10 beigebracht hatte, dagegen Makk.

3) Genauer bestimmt, sagt sogar das Makkabäerbuch 12, 4 von irgend einer Leistung des Senats gar nichts, sondern spricht nur von den Geleitbriefen: was aber Iosephus ausdrücklich ergänzt mit den Worten τῆς βουλῆς ἐπικυρωσάσης τὰ πρότερον αὐτῇ περὶ τῆς Ἰουδαίων φιλίας ἐγνωσμένα, während er zugleich die Geleitbriefe bestätigt mit καὶ δούσης ἐπιστολὰς πρὸς ἅπαντας τοὺς βασιλεῖς τῆς Ἀσίας καὶ Εὐρώπης καὶ τῶν πόλεων ἄρχοντας αὐτοῖς κομίζειν, ὅπως ἀσφαλοῦς τῆς εἰς τὴν οἰκείαν κομιδῆς δι' αὐτῶν τύχωσιν. Das andere oben angeführte Motiv für diese Schreiben dürfen wir nach sonstigen Analogien unbedenklich suppliren.

12,20—23 (καὶ τοῦτο τὸ ἀντίγραφον τῶν ἐπιστολῶν ὧν ἀπέστειλεν) in freilich nur vier Versen vorliegt. Es liegt unserm Zweck und meinem Berufe eben so fern, über diesen höchst apokryphen Areios-Brief und die darin betonte Abrahamische Blutsverwandtschaft, worin gleichwohl mit Andern auch Ewald Gesch. d. Volkes Israel IV p. 277 f. (2. Ausg. 1852) einen geschichtlichen Kern anerkennen zu sollen meint, wie überhaupt über die ganze Spartanische Verhandlung ein absprechendes Urtheil zu fällen Angesichts der wohl abgemessenen Bemerkungen Grimm's p. 187—190.[4]) Nur aus der durchgehenden Verschiedenheit der Fassung des Ionathas-Briefes in den beiderseitigen Berichten wird man nicht argumentiren dürfen, da wir es hier nicht nur mit Uebersetzungen und Rückübersetzungen zu thun haben, sondern ganz offenbar auch mit zwar materiell richtigen Reproductionen, aber zugleich subjectiv freien Redactionen einer Original-Urkunde oder -Ueberlieferung[5]), die sich einigermassen (wenn auch nur einigermassen) parallelisiren lassen mit den naiv fingirten, aber die wirkliche Situation widerspiegelnden 'Reden' bei den antiken Historikern. — Uns kömmt es hier 590
nur an auf den keinerlei begründetem Verdacht unterworfenen Theil der Ueberlieferung, der die Römer betrifft.

Für die Zeit dieser Gesandtschaft nun haben wir nur den Spielraum von 2 bis 3 Jahren. Das zuletzt vorausgegangene Datum in Makk. 11, 19 ist das Seleucidenjahr 167 = 609/10, während das nächstfolgende in 13,41 und in Ueber- 146/45
einstimmung damit bei Iosephus XIII, 6, 6 das Jahr 170 = 612/11 ist, welches indess schon der Regierung von Iona- 142/41
thas' Nachfolger Simon angehört. Aber zwischen 167 in Makk. Kap. 11 und dem Gesandtschaftsbericht in Kap. 12 liegt keine geringe Zahl von Ereignissen, betreffend die Wirr-

4) [Vollends gegenüber dem kühnen Versuche in Hitzig's Gesch. des Volkes Israel p. 346 f., dem peloponnesischen ein höchst problematisches kleinasiatisches Sparta zu substituiren.]

5) In diesem Sinne sagte schon Grotius zu I. Makk. 15, 16: 'hoc senatus consultum [decretum] non esse quale Romae scriptum est, sed quomodo sensum eius Hebraeus Hellenistes Hebraeis scribens exprimere voluit.'

sale zwischen Demetrius Nikator, Tryphon und dessen Schützling Antiochus VI (Alexander Balas' Sohne = Epiphanes, Dionysos). Das der römischen Gesandtschaft in Makk. Nächstvorhergehende ist zuvörderst des Antiochus Erhebung auf den Thron durch Tryphon und sein Bündniss mit Ionathas: 11, 54. 57 f. Die Thronbesteigung des Antiochus ist nach Ios. XIII, 7, 1, der ihn im 4ten Jahre seiner Herrschaft durch Tryphon beseitigt werden lässt, nicht sicher genug zu datiren, weil Iosephus den Tod des Antiochus später ansetzt als Makk.: vgl. Duker zu Livius epit. 55 extr. Zuverlässigern Anhalt gewährt, dass es Münzen des Antiochus schon
144/43 vom J. 168 Sel. = 610/11 gibt: s. Clinton's Fasti Hellen. III p. 329 (2. Ausg.): so dass dieses vermuthlich das Jahr des Regierungsantritts selbst ist. Sodann fallen nach dem Bündniss des Antiochus mit Ionathas und, in unmittelbarster Verbindung damit, des letztern kriegerische Unternehmungen, die Makk. 11, 60 ff. erzählt werden: woran sich denn eben die römische Gesandtschaft anschliesst. Also gerade 168 Sel.,
144/43 möglicher Weise auch 169, wäre deren Jahr, also = 610/11
143/42 oder allenfalls 611/12 Varr., d. i. die Zeit des Lusitanischen Krieges gegen Viriathus und des beginnenden Numantinischen, als der uralte Pacuvius und der seiner ἀκμή zustrebende Accius zusammen aufführten, wenige Jahre nach der Einnahme Karthago's und Korinth's. — Wiederum ist es kaum eine Differenz zu nennen, wenn wir bei Eusebius (Hier. p. 147 Scal.) den Ansatz Olymp. 159, 1 oder (Armen. p. 243) 158, 4 finden [p. 128 f. Sch.].

Fragt man schliesslich nach dem Motiv, welches Ionathas zu seiner Gesandtschaft hatte, so liegt dieses auf der Hand. Trotz des Bundes mit Antiochus hatte er Ursache genug, vor dem arglistigen Tryphon auf seiner Hut zu sein, zumal da Antiochus nur ein Kind und Demetrius noch am Leben war, also Verwickelungen genug in Aussicht standen.

3.

591 Wenn zwischen der durch Iudas angebahnten ersten Verbindung mit Rom und ihrer Erneuerung durch Ionathas etwa anderthalb Decennien in der Mitte lagen, so folgte nun,

wie sich zeigen wird, auf die letztere desto rascher eine abermalige Gesandtschaft unter Ionathas' Nachfolger, dem dritten der grossen Makkabäer (oder Hasmonäer) Simon, der 611—619 an der Spitze seines Volkes stand. In Betreff 143—135
dieser Sendung tritt uns nun zuerst der auffallende Umstand entgegen, dass sie von Iosephus mit nur sechs ganz beiläufigen Worten erwähnt wird, indem er den Bericht über Simon's eigentliche Thaten XIII, 8, 3 mit dem Satze schliesst: κρατήcαc διὰ πάcηc τῶν πολεμίων ἐν εἰρήνῃ τὸν λοιπὸν διήγαγε χρόνον, ποιηcάμενοc καὶ αὐτὸc πρὸc Ῥωμαίουc cυμμαχίαν: während hingegen im Makkabäerbuche die Angaben über dieselbe Sendung einen beträchtlichen Theil des ganzen 14ten und 15ten Kapitels füllen. Sodann aber liegen diese hier in einer solchen Unordnung und Verworrenheit der Darstellung, mit solchen Sprüngen, Wiederholungen und Widersprüchen vor, dass nur mit Mühe zu einer klaren Einsicht zu gelangen ist. Man vergegenwärtige sich nur die dortige Reihenfolge der Dinge:

Im J. 172 Sel. (=614/15) 'vernimmt man in Rom und 140/39
"bis nach" (?) Sparta Ionathas' Tod und betrübt sich darüber sehr; von Simon's Nachfolgerschaft in Kenntniss gesetzt erneuern die Römer das alte Bündniss mit Judäa und die darüber sprechende Urkunde wird vor dem Volke in Jerusalem öffentlich verlesen': Makk. 14, 16—19. (Von freien Stücken werden doch die Römer eine so kindliche Sentimentalität gewiss nicht gehabt haben; und woher sollten sie denn den Regierungsübergang von Ionathas auf Simon überhaupt erfahren haben, wenn nicht durch einen Gesandtschaftsbericht, von dem doch hier noch gar keine Rede war?) — 'Auch die Spartaner entsenden an Simon ein Schreiben, worin ausgesprochen ist, dass sie seine Boten ehrenvoll empfangen und dass sie in ihren Staatsacten haben niederschreiben lassen, wie die jüdischen Gesandten Numenius, Antiochus' Sohn und Antipater, Iason's Sohn[6]) gekommen

6) Wie konnte Ἰάcωνοc noch Tischendorf stehen lassen, da sogar zum Ueberfluss der Alexandrinus die correcte Form gibt! Auch Handschriften des Iosephus haben verschiedene Male Ἰάcωνοc.

seien, das 'alte Bündniss zu erneuern': V. 20—23. (Das waren also eben jene Boten, die denn doch natürlich auch nach Rom abgesandt waren, wovon nur aber vorher nichts
592 stand, sondern erst im unmittelbar folgenden die Rede ist.) — Denn nun heisst es weiter: 'Darnach (μετὰ ταῦτα) sendete Simon den Numenius nach Rom, um einen grossen goldenen Schild ὁλκὴν (Var. ὁλκῆς, vielleicht zu streichen) μνῶν χιλίων darzubringen: welche Huldigung denn auch so gut aufgenommen ward, dass die Römer den alten Bund erneuerten und die freie Autonomie Judäas proclamirten': V. 24—26. (Das klingt doch gerade, als hätte nun Simon eine zweite, von der Spartanischen unabhängige Gesandtschaft nach Rom geschickt, und zwar in der alleinigen Person des Numenius! während das doch erstens ohne Zweifel eine und dieselbe Reise war, und zweitens Numenius, wie sich Makk. 15, 15 (und weiterhin bei Iosephus) zeigt, sogar mehr als einen Begleiter hatte. Wenn das μετὰ ταῦτα irgend einen verständlichen Sinn haben soll, so könnte es nur etwa bedeuten, dass diesmal die Gesandtschaft zuerst nach Sparta, erst von da nach Rom ging, umgekehrt als die des Ionathas: wogegen indess der in Anm. 10 erwähnte Umstand spricht.) — Ohne alle Vermittelung folgt jetzt mit schroffem Uebergange von V. 27 bis zum Schluss oder bis gegen den Schluss des Kapitels (worüber man streiten kann und streitet) die Erzählung von dem grossen Ehrendecret, welches die Juden zum Ruhme des Simon und seiner beiden brüderlichen Vorgänger abzufassen und auf ehernen Tafeln zu verewigen beschlossen, und dieses zwar nach V. 27 'im Monat Elul des Jahres 172, im 3ten J. des Hohenpriesterthums des Simon' (vgl. 13, 41. 42): also, wenn der Elul der letzte Monat des bürgerlichen Jahres [7]) war und das Seleucidenjahr mit
139 dem April begann, = März 615 Varr. Und in diesem Document soll nach V. 40 auch gestanden haben, wie 'König Demetrius (II, Nikator) vernommen, dass die Römer eine

7) Ueber die doppelte Zählung des Elul als sechsten oder aber als zwölften Monats s. Ideler's Handbuch der Chronologie I p. 491 ff. 522. 532 f. vgl. 540. Wer ihn als sechsten nimmt, käme sogar auf September 614 Varr.

Gesandtschaft des Simon ehrenvoll aufgenommen und die Juden zu ihren φίλοι καὶ σύμμαχοι καὶ ἀδελφοί erklärt hätten.' (Aber wie soll denn das schon im J. 172 möglich gewesen sein, wenn doch diese ganze Gesandtschaft, wie wir sogleich sehen werden, erst 174 nach Judäa zurückkehrte? Um diesen Widerspruch zu lösen, scheute man sich früher nicht, sogar zwei verschiedene Gesandtschaften des Simon innerhalb des kürzesten Zeitraums anzunehmen[8]): über welche
Unwahrscheinlichkeit wohl kein Wort weiter zu verlieren ist. 593
Nein, vielmehr stehen die historischen Einzelheiten des Ehrendecrets mit den Thatsachen der vorhergehenden Geschichtserzählung selbst in so starkem und vielfältigem Widerspruch, dass der vermeintliche Charakter einer wirklichen Copie eines officiellen Actenstückes in diesem Falle keine Glaubwürdigkeit begründen kann, sondern auch hier an eine freie und zwar nichts weniger als sorgfältige, vielmehr recht nachlässige oder willkürliche Reproduction zu denken ist: wie das alles von Grimm p. 219 f. überzeugend dargethan ist.) — Indem nun mit dem 15ten Kapitel weiter fortgeschritten wird zu den Unternehmungen des Antiochus Sidetes und in V. 10
dessen Thronbesteigung als im J. 174 = 616/17 erfolgt er- 138/37
wähnt ist, heisst es V. 15 mit lockerster Verbindung oder Verbindungslosigkeit also: καὶ ἦλθε Νουμήνιος καὶ οἱ παρ' αὐτῷ (also nicht N. allein, wie es oben V. 24 hiess) ἐκ Ῥώμης ἔχοντες ἐπιστολὰς τοῖς βασιλεῦσι καὶ ταῖς χώραις, ἐν αἷς ἐγέγραπτο τάδε· Λεύκιος ὕπατος Ῥωμαίων Πτολεμαίῳ βασιλεῖ χαίρειν: worauf denn von V. 17—24 der ganze Inhalt dieses Schreibens folgt: wie nämlich die Römer 'eine Botschaft des Simon, die einen goldenen Schild ἀπὸ μνῶν χιλίων (Var. sogar πεντακισχιλίων: s. u. p. 597 [112]) überbracht, wohlwollend aufgenommen und ihr Gesuch um Erneuerung der alten φιλία καὶ συμμαχία gewährt hätten; wie deshalb an alle Fürsten und Staaten, Inseln und freien Gemeinden des Ostens, die V. 23. 24 in der Zahl von 22 namentlich aufgeführt werden (Demetrius in Syrien[9]), Attalus in Pergamum,

8) Man würde so auf die Jahre 612 und 615 kommen, was ich hier weder näher ausführen noch ausdrücklich widerlegen mag.

9) Wenn man, nach der weiterhin festzustellenden Chronologie

594 Ariarathes in Kappadocien, Arsaces in Parthien u. s. w.), Depeschen erlassen seien mit der Aufforderung, Frieden und Freundschaft mit den Juden zu halten, etwaige jüdische Flüchtlinge an Simon auszuliefern u. s. w., und wie Abschriften dieser Depeschen dem Simon zugeschickt seien'. Natürlich waren dies im wesentlichen 'identische Noten', wenn auch vermuthlich in verschiedenem Tone gehalten, und darum begnügt sich der Verfasser, nur das eine Schreiben an Pto-
146—117 lemäus (Euergetes II, Physkon, regierend 608—637) als Probe zu geben, und zwar als ausgefertigt vom 'Consul Lucius'.

Ob nun eine so verworrene Darstellung daher rührt, dass diese Partie des Makkabäerbuches durch Interpolationen oder durch Umstellungen gelitten hat, wie dies beides vermuthet worden, oder ob sie nur auf das Ungeschick und Unverständniss desjenigen, der die ihm vorliegenden Materialien zu redigiren hatte, zurückgeht, diese Frage kann für unsern Zweck füglich auf sich beruhen. Für diesen genügt es, dass unter Berücksichtigung der überall in Parenthese hinzugefügten Epikrisis, durch welche eine Anzahl von Angaben als unbrauchbar beseitigt, bez.weise berichtigt wurde, sich ein einfacher, von Schlacken gereinigter, in sich wohl zusammenhängender Kern der ganzen Erzählung herausschält. Nämlich dieser: dass im J. 172 Sel. unter Simon eine von

---

dieser Schreiben, statt des Demetrius vielmehr schon den Antiochus Sidetes erwartete, so ist nicht ausser Acht zu lassen, dass dieser nicht augenblicklich folgte, sondern mehrere Monate dazwischen lagen; dass ja Demetrius nicht todt, sondern nur in parthische Gefangenschaft gerathen war, aus der er möglicher Weise jeden Augenblick zurück erwartet werden konnte; dass die blosse Nachricht von dieser Gefangenschaft dem Simon hinreichendes Motiv bot, um Angesichts der nun drohenden neuen Verwickelungen oder Unsicherheiten sich des erneuerten römischen Schutzes zu versichern; dass jedenfalls, wenn zur Zeit der Abreise der Gesandten Antiochus noch nicht zur Herrschaft gelangt war, dieser Regierungswechsel weder ihnen auf der Reise bekannt werden mochte, noch schon nach Rom gedrungen zu sein brauchte. Vgl. über diese verwickelten Verhältnisse Clinton F. H. III p. 330 ff., der mir nur die chronologische Autorität des Makkabäerbuchs, wohl zu merken wo es sich um die positiven Jahresdaten handelt, zu unterschätzen scheint.

Numenius und Antipater geführte Gesandtschaft mit der werthvollen Ehrengabe eines schweren goldenen Schildes nach Rom (und bei der Gelegenheit auch nach Sparta[10])) abging, in Rom die Bewilligung des nachgesuchten Freundschaftsbündnisses erreichte und zugleich diplomatische Schutz- und Empfehlungsbriefe an die östlichen Mächte empfing, im J. 174 aber wieder nach Judäa zurückkam. Es ist unbegreiflich, wie man an der Namengleichheit dieser Gesandtschaftsführer mit denen unter Ionathas Anstoss nehmen und daraus einen Verdachtsgrund entlehnen mochte, da doch gerade im Gegentheil nichts natürlicher war und zweckmässiger sein konnte, als dieselben Männer, die erst wenige Jahre vorher dieselbe Reise unternommen und einen völlig ähnlichen Auftrag mit Glück ausgeführt hatten, jetzt als wohlerfahrene Unterhändler auch mit der neuen Sendung zu betrauen. Vgl. unten Anm. 12.

Was aber die Zeitberechnung der ganzen Reise im nähern 595
betrifft, so bieten sich zwar an und für sich — vorläufig von dem 'Consul Lucius' noch ganz abgesehen — verschiedene Möglichkeiten dar, um dieselbe auf drei nacheinander folgende Seleucidenjahre zu vertheilen: (auf welche Möglichkeiten ich mich hier, um nicht zu weitläufig zu werden, nicht weiter einlasse;) aber eine Combination stellt sich als die wahrscheinliche heraus. Der 'Monat Elul' (Makk. 14, 27) hat nach dem oben erörterten mit dieser Frage gar nichts zu schaffen; vielmehr haben wir nur festzustellen, dass nach der dem ersten Makkabäerbuche zu Grunde liegenden Rechnung[11]) das Seleucidenjahr vom April des einen römischen

10) Dies doch wohl erst auf der Rückreise, wie das erste Mal; gewiss wenigstens, wenn etwas darauf zu geben ist, dass unter den Adressaten des Consul Lucius 15, 23 auch die Spartiaten selbst genannt werden, da doch ein Schreiben an diese keinen Zweck gehabt hätte, wenn mit ihnen die Gesandten schon vorher ihren Vertrag abgeschlossen hätten.

11) S. Ideler's Handb. d. Chronologie I p. 447 f. 533 f.; vgl. p. 430, und in Betreff der gemeingültigen Rechnung p. 452. [Hinsichtlich dieser verwickelten Fragen muss ich mir hier versagen auf anderweitige Besprechungen neuerer Zeit einzugehen, wie auf die von Clinton III p. 371 ff., gegen den Ewald p. 566 f. Anm.; von Wieseler so-

Jahres bis incl. März des nächstfolgenden reichte, wonach sich nachstehendes Schema ergibt:

171	Apr. — Dec.	
	Jan. — März	614
172	Apr. — Dec.	
	Jan. — März	615
173	Apr. — Dec.	
	Jan. — März	616
174	Apr. — Dec.	
	Jan. — März	617
175	Apr. — Dec.	
	Jan. — März	

139 Wenn also die Gesandtschaft etwa im März 615 von Judäa
138 aufbrach und im April 616 wieder heimkehrte (um die allerknappsten Termine zu wählen), so wird beiden Makkabäerdaten ihr Recht, und liegt Spielraum genug dazwischen für die Anwesenheit in Rom und die Erwirkung eines günstigen Senatsbeschlusses. Selbst eine mehr als einjährige Dauer der Reise aber hat nichts befremdliches, wenn man sich erinnert, dass es schon früher hiess πολλή ϲφόδρα ἡ ὁδόϲ, und dabei theils die Schwerfälligkeit damaligen Seeverkehrs überhaupt, theils den weitern Aufenthalt in Sparta in Anschlag bringt, überdies auch als wahrscheinlich annimmt, dass die
596 Gesandten an denjenigen Punkten, bei denen sie doch einmal auf ihrer Heimkehr vorbeikamen, werden angelegt und die in Rom empfangenen Depeschen an ihre Adressen im Original abgegeben haben, statt sie erst mit nach Judäa zu nehmen und von da verschicken zu lassen.

Dass dem allen aber wirklich so war, das lässt sich nun durch anderweitige Beweismittel in überraschender Weise darthun. Wenn oben als auffällig der Umstand bezeichnet

---

wohl in der Chronolog. Synopse der vier Evangelien (Gotha 1843) p. 451 ff. als in Herzog's theol. Real-Encyklopädie I (Hamburg 1854) p. 159; von Hitzig zum Buch Daniel (Leipzig 1850) p. 225, womit zu vergl. Grimm zum 2ten Makkabäerbuche (ebend. 1857) 13, 1 p. 186. Ich begnüge mich mit der einfachen Bemerkung, dass ich nicht ohne Gründe an der im Text befolgten Rechnung festhalte.]

wurde, dass das Simonische Bündniss, dem das Makkabäerbuch zwei Kapitel widmet, von Iosephus nur mit einer flüchtigen Erwähnung von sechs Worten abgethan wird, so ist es derselbe Iosephus, der, nur versteckter und unbeabsichtigter Weise, an einer andern Stelle eine überaus werthvolle Ergänzung dieses Gesandtschaftsberichtes gibt. Es ist in Buch XIV, wo er, mit seiner Darstellung schon mitten in den Caesarischen Zeiten und dem Hohenpriesteramt des
Hyrkanus II (683—714) stehend, Kap. 8, 5 erzählt, wie 71—40
diesem (im J. 707) auf sein Ansuchen von Caesar die Wie- 47
deraufrichtung der durch Pompejus zerstörten Mauern Jerusalem's gestattet worden sei, und zwar mittels eines von Caesar bewirkten förmlichen Senatsbeschlusses, der nach seinem vollständigen Wortlaut, mit allen Curialien, mitgetheilt wird. Es wird nützlich sein, den Text des Autors vor Augen zu haben:

ἐπιτρέπει δὲ (Καῖcαρ) καὶ Ὑρκανῷ τὰ τῆc πατρίδοc ἀναcτῆcαι τείχη ταύτην αἰτηcαμένῳ τὴν χάριν· ἐρήριπτο γὰρ Πομπηίου καταβαλόντοc· καὶ ταῦτ' ἐπιcτέλλει τοῖc ὑπάτοιc εἰc Ῥώμην ἀναγράψαι ἐν τῷ Καπετωλίῳ. καὶ τὸ γενόμενον ὑπὸ τῆc cυγκλήτου δόγμα τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον· — «Λεύκιοc Οὐαλέριοc «Λευκίου υἱὸc cτρατηγὸc cυνεβουλεύcατο τῇ cυγκλήτῳ εἰδοῖc «Δεκεμβρίαιc ἐν τῷ τῆc Ὁμονοίαc ναῷ. γραφομένῳ τῷ δόγ«ματι παρῆcαν Λεύκιοc Κωπώνιοc Λευκίου υἱὸc Κολλίνα καὶ * «Παπίριοc [* υἱὸc] Κυρίνα. περὶ ὧν Ἀλέξανδροc (vielmehr «Ἀντίπατροc) Ἰάcονοc καὶ Νουμήνιοc Ἀντιόχου καὶ Ἀλέξαν«δροc Δωροθέου Ἰουδαίων πρεcβευταί, ἄνδρεc ἀγαθοὶ καὶ cύμ«μαχοι, διελέχθηcαν ἀνανεούμενοι τὰc προϋπηργμέναc πρὸc «Ῥωμαίουc χάριταc καὶ φιλίαν, καὶ ἀcπίδα χρυcῆν cύμβολον «τῆc cυμμαχίαc γενομένην ἀνήνεγκαν ἀπὸ χρυcῶν μυριάδων «πέντε, καὶ γράμματ' αὐτοῖc ἠξίωcαν δοθῆναι πρόc τε τὰc «αὐτονομουμέναc πόλειc καὶ πρὸc τοὺc βαcιλεῖc ὑπὲρ τοῦ τήν «τε χώραν αὐτῶν καὶ τοὺc λιμέναc ἀδείαc τυγχάνειν καὶ μηδὲν «ἀδικεῖcθαι· ἔδοξε cυνθέcθαι φιλίαν καὶ χάριταc πρὸc αὐτούc,
«καὶ ὅcων ἐδεήθηcαν τυχεῖν ταῦτ' αὐτοῖc παραcχεῖν, καὶ τὴν 597
«ἀcπίδα προcδέξαcθαι.» — ταῦτα ἐγένετο ἐπὶ
... ἐθνάρχου, ἔτουc ἐνάτου μηνὸc Πανέ-

μου (richtiger wohl Πανήμου). Woran sich dann das eb…en- falls zu Gunsten der Juden erlassene Psephisma …er Athener anschliesst.

Mit Uebergehung alles ganz unerheblichen sind nur wenige Vari…an- ten zu notiren aus: Ambrosianus F. 128 sup. saec. XI—XII, L…Lei- densis bibl. publ. Gr. 16. J saec. XI, Vat.-Palatinus 14 saec. … X, Regius Parisinus 1420 saec. XV (mit grossen Lücken in XIV, … 10), Vossianus Leid. Gr. F. 26 saec. XII, deren Collationen mir zu …Ge- bote stehen 2. ἐρήριπτο Bekker. ἔρριπτο die Hdss. *dir… …uta iacebant* die lat. Uebersetzung γὰρ ALV. γάρ ἔτι PR. *n… …am adhuc* Uebers. 3. ταῦτ' ALV. ταῦτα P. τοῦτο R 6. στρ… πα- τηγὸς] *consul* Uebers.: s. Anm. 16 8. Κολλίνα...Κυρίνα] In all…en Tribusbezeichnungen schwanken und wechseln die Hdss. durchw…eg zwischen den drei Schreibungen κολλίνᾳ κολλίνα und dem seltsam…en κολλινᾶ. Da die Inschriften, meines Wissens ausnahmslos, ein Io…ta adscriptum nicht haben, wie es denn schon in dem SC. Lutati…a- num de Asclepiade etc. CΕΡΓΙΑ und ΠΟΠΛΙΛΙΑ [und in dem Thi…- bäischen ΟΛΤΕινιΑ] heisst, so ist mindestens, wo es sich um alte Documente handelt, diese Schreibung entschieden festzuhalten. Man behandelte eben im Griechischen diese Ablativformen als Indeclina- bilia und brauchte sie adverbialiter, wie das schon Becker im Handbuch II, 2 p. 408 richtig bemerkte 9. Ἀλέξανδρος] s. Anm. 12 13. καὶ τὴν φιλίαν die Hdss. 14. χρυσῶν μυριάδων πέντε] *quin- quaginta milium solidorum* Uebers.; s. o. p. 593 [107] und vgl. Grimm zu I. Makk. p. 211 f. 225 15. πρός τε τὰς...καὶ πρὸς τοὺς β.] πρός τε τὰς...καὶ πρὸς β. LR. πρὸς τὰς...καὶ πρὸς β. A. πρὸς τὰς...καὶ β. PV. πρός τε τὰς...καὶ τοὺς β. ein Münchener Exerptencodex (dessen Nummer ich jetzt nicht wiederfinde: Περὶ πρεσβέων ἐθνῶν πρὸς ῥω- μαίους u. s. w.) p. 266ᵛ 16. τήν τε ALR. τὴν PV, auch Mon. 17. μηδὲν APV. μηδένα LR 18. ἔδοξε P. ἔδ. οὖν AV. *placuit igitur* Uebers. ἔδ. δὲ LR. ἔδ. γὰρ Mon. 21. ἐνάτου] s. Anm. 15

Wie? fragt man sich nach Durchlesung dieses Acten- stücks ganz verdutzt, das soll der Bescheid sein auf ein Ge- such, die geschleiften Stadtmauern wieder aufbauen zu dür- fen? wovon ja in dem ganzen Schreiben auch nicht eine Sylbe steht, wohl aber dagegen eine Menge anderer, uns bereits wohlbekannter Dinge! Unter diesen ist es nur die Wiederkehr derselben Gesandtennamen Antipater und
598 Numenius[12]) und ihrer Väter Iason und Antiochus, denen

12) An dem Namen Ἀλέξανδρος nimmt Scaliger keinen Anstoss, obwohl es doch nur die offenbarste Verschreibung für Ἀντίπατρος ist,

wir bereits ein Dreivierteljahrhundert früher unter Ionathas begegneten, wodurch sich schon Scaliger Animadv. in Chron. Eus. p. 157 ed. alt. zu der Vermuthung bewogen fand, das ganze Senatusconsultum sei bei Iosephus an falsche Stelle gerathen und gehöre nicht in die Zeiten des Hyrkanus II, sondern in Folge einer, in ihrem Ursprunge leicht begreiflichen, Verwechselung in die des (Ioannes) Hyrkanus I, Simon's Nachfolgers (619—647), in denen allerdings Numenius 135—107
und Antipater recht wohl noch am Leben sein konnten. Welche Vermuthung denn Krebs mit vielem Eifer weiter zu begründen versucht hat. Aber hier machte Scaliger's Scharfblick zu früh Halt. Hätte er aufmerksamer beachtet, dass wir ja hier dasselbe Ehrengeschenk eines kostbaren goldenen Schildes, dieselbe Zusicherung des römischen Schutzes, dieselben Schreiben an die βαcιλεῖc und πόλειc mit der Aufforderung zum Friedenhalten vor uns haben wie im Makkabäerbuche, so hätte ihm kein Zweifel bleiben können, dass uns bei Iosephus überhaupt kein nachsimonisches Actenstück, sondern geradezu das dem Simon selbst ertheilte Senatusconsult erhalten ist.[13]) Wenn man hiergegen von einer 599

---

entstanden aus dem gleich nachfolgenden 'Αλέξανδροc Δωροθέου. Diesen 'Αλέξανδροc aber liegt es nahe in dem Vater des 'Απολλώνιοc 'Αλεξάνδρου wiederzuerkennen, der nach Ios. XIII, 9, 2 und XIV, 10, 22 wenige Jahre später, in Gemeinschaft mit andern Begleitern, für die zunächst folgenden Gesandtschaftszwecke des Hohenpriesters Ioannes Hyrkanus I verwendet wurde. Vergleicht man damit die zweimalige Entsendung des Numenius und Antipater, so sieht man leicht, wie absichtlich immer auf eine gewisse Continuität in der Wahl des Gesandtschaftspersonals Bedacht genommen wurde. — Bei der Beharrlichkeit übrigens, mit der sich in derselben Familie dieselbe Namengebung zu erhalten pflegte, dürfte als ein Nachkomme wiederum der 'Αλέξανδροc Θεοδώρου in Anspruch zu nehmen sein, der nach Ios. XIV, 10, 10. 12 im Jahre 710 dem Hyrkanus II als Gesandter diente, da ja die Iden- 44
tität solcher Namenvarianten eine bekannte Erscheinung ist. [Ein schlagendes Beispiel gerade für Δωρόθεοc und Θεόδωροc gab ich Opusc. phil. I p. 662.]

13) Gewiss wäre dies auch Scaligern nicht entgangen, wenn er in einer eigenen Bearbeitung des Iosephus auf diesen Punkt zurückgekommen wäre: ein Vorhaben, auf welches 'das von Scaliger durchcorrigirte Handexemplar des Iosephus' bei Bernays 'J. J. Scaliger'

schwer begreiflichen Fahrlässigkeit des Iosephus gesprochen hat (vgl. Grimm p. 227), so ist vorweg entgegenzuhalten, dass allem Anschein nach, um nicht zu sagen ganz augenscheinlich, der ganze spätere Theil der Iosephischen Archäologie nicht zu einer abschliessenden Redaction gelangt ist, sondern grossentheils nur eine unverarbeitete oder nicht genug verarbeitete Zusammenstellung angesammelter Materialien darbietet, vielleicht nur von der Hand eines Amanuensis.[14])

---

p. 227 hindeutet. Ob dies etwa gar dasselbe Exemplar ist, von dem es bei Fabricius (im Anhang zum 2ten Bande des Havercamp'schen Iosephus p. 67ª) heisst: 'Iosephi codex Graecus, notatus passim manu Scaligeri, fuit in Bibl. celeberrimi viri Conradi Sam. Schurzfleischii. hodie exstat Vinariae in Bibl. Serenissimi Gothani Ducis'? — Mit klaren Worten spricht die Scaliger'sche Absicht aus Casaubonus in den Exercitationes ad Baronii Annales I, 34 p. 140 (ed. Gen. 1655), wo er, von den 'vetustissimis exemplaribus quae in Regis Christianissimi Bibliotheca servantur' (man sieht nicht recht, ob auch des griechischen Textes oder bloss der lateinischen Uebersetzung des 'Rufinus') sprechend, deren Collation er mit Caroli Labbaei Mithülfe bewirkt habe, hinzufügt: 'quùm id à nobis Illustrissimus Scaliger petiisset de editione nobilissimi scriptoris tum cogitans: quam immatura viri divini mors Reip. literariae invidit. Tum igitur ex unius aut alterius libri contentione didici, quod dudum eram suspicatus, hodiernis Iosephi libris nihil depravatius posse inveniri: de quo tamen ne per somnium quidem tot interpretes videntur cogitasse.'

14) Wie es sich des nähern damit verhält, darüber lässt sich vor einer umfassenden und durchgreifenden Untersuchung der handschriftlichen Ueberlieferung der Archäologie, wofür es noch an den allerersten Anfängen fehlt, gar nichts sagen. Sehr merkwürdig ist in dieser Beziehung der Bericht des Emer. Bigot in einem Briefe vom J. 1669, der sich findet in 'Thomae Reinesii et Io. Andr. Bosii Epistolae mutuae, ed. Io. Andr. Schmidius' (Ienae 1700) p. 381 f.: woraus ich das Hierhergehörige buchstäblich wiederhole: 'Les dis premiers livres des Antiquites i'avois conferes avec cet excellent Ms de la bibliotheque Royale, dont parle Casaubon dans les exercitations contre Baronius. Pour les dis autres ie n'ai trouvé aucun bon Ms, tous les Mss. que i'en ai vûs, étant si differens de l'imprimé qu'il est absolument impossible de les conferer. I'ai autrefois crû et ie le crois encore, que Iosephe a publié deus fois les Antiquites. La premiere fois elles contenoient le texte des dis premiers livres, comme il est dans les imprimés, et les dis derniers tels que le representent les Mss que i'ai vûs. La seconde edition devoit être des dis premiers livres tels qu'ils sont dans ce ms du Roy, et les dis derniers tels qu'est l'edition d'à present: tel-

Den schlagendsten Beweis dafür haben wir sogleich an dem 600
Conglomerat verschiedenartigster Senatsbeschlüsse und sonstiger Decrete und Psephismen, die im 10ten Kapitel des XIV. Buches ohne alle Ordnung zusammengehäuft sind. Und von diesen steht eines, um dies im Vorübergehen zu bemerken, sogar in der engsten Beziehung zu demjenigen SC., welches an die Stelle des fälschlich in Kap. 8 eingerückten gehörte und verloren gegangen ist: nämlich das Decret des Caesar von 707 in § 5: Γάιος Καῖσαρ ὕπατος τὸ πέμπτον ἔκρινε 47
τούτους ἔχειν καὶ τειχίσαι τὴν Ἱεροσολυμιτῶν πόλιν καὶ κατέχειν αὐτὴν Ὑρκανὸν Ἀλεξάνδρου ἀρχιερέα Ἰουδαίων καὶ ἐθνάρχην, ὡς ἂν αὐτὸς προαιρῆται u. s. w. Denn ἔκρινε wird doch nur kurzer Ausdruck sein für das was anderwärts δόγματι συγκλήτου ἔκρινε (§ 10) heisst. Eine Sache für sich, auf die hier nicht weiter einzugehen, ist es, dass das τὸ πέμπτον nothwendig falsch ist, wofür es — nicht sowohl, wie vermuthet worden, τὸ τρίτον, als vielmehr wohl τὸ δεύτερον heissen musste.[15])

---

lement que l'imprimé d'à presens seroit en partie de la premiere edition et en partie de la seconde. Ceus qui examineront les Mss ne pourront pas être d'un autre sentiment.' Wird es sich auch mit dem Grunde der betr. Differenzen unstreitig anders verhalten als nach Bigot's unannehmbarer Hypothese, so wird doch die trostlose Beschaffenheit der handschriftlichen Ueberlieferung bestätigt theils durch des Casaubonus in Anm. 13 mitgetheilte Aeusserungen, theils durch die Angaben des Herausgebers der Editio princeps (Basil. 1544) Arnoldus Peraxylus Arlenius, die man bei Fabricius a. a. O. p. 64[b] nachlesen kann. Aus ihnen, in Verbindung mit andern Indicien, lässt sich entnehmen, dass ein Hauptgewicht auf die Unterscheidung vollständiger und epitomirter Hdss. zu legen sein wird. Als einen Codex der Epitome kenne ich den Parisinus n. 1424 saec. XIII exeuntis.

15) Fehler in den Zahlen sind begreiflicher Weise nichts seltenes im Iosephustexte. So z. B. wenn man XIV, 8, 5 zwischen unserm SC. und dem daran geschlossenen Athenerpsephisma liest: ταῦτα ἐγένετο ἐπὶ Ὑρκανοῦ ἀρχιερέως καὶ ἐθνάρχου ἔτους ἐνάτου μηνὸς Πανέμου. Es hat dies natürlich nichts gemein mit dem Datum des falsch eingeschalteten SC., sondern geht auf die vorhergehenden, in die Zeit von Caesar's Anwesenheit in Syrien (707) fallenden Geschichten, wozu auch 47
der Monat Panemos (= Juni und Juli) so trefflich wie möglich passt. Nun setzt aber Iosephus selbst XIV, 1, 2 den Regierungsanfang des Hyrkanus mit ausdrücklicher Nennung der römischen Consuln in 685: 69

601 Für die chronologische Fixirung unseres Senatusconsultum gewinnen wir nun zwar zunächst wenig aus dem Wortlaut bei Iosephus. Dass der unmittelbar nach dem SC. erwähnte Monat Panemos (= Juli) mit demselben gar nichts gemein hat, sondern vielmehr zu dem vorher Erzählten gehört, ist an sich klar, wenn er nicht gar in Folge einer durch die falsche Einschiebung veranlassten Verwirrung erst aus dem Anfang des athenischen Psephisma hieher verschlagen ist. — Das Datum der Idus des December aber, an denen der Prätor L. Valerius, Sohn des Lucius, den bezüglichen Vortrag im Senat hielt — was hilft es uns, wenn uns doch dieser Prätor sonst ganz unbekannt ist? Mag es immerhin derselbe Mann sein, den wir als L. Valerius Flac-
131 cus im J. 623 als Consul finden[16]), so konnte er darum doch

---

47 von wo es bis 707 nicht 9, sondern 22 Jahre sind. Und wenn vollends
69 71 statt 685 vielmehr 683 als Ausgangspunkt genommen wird, wie es oben im Texte wiederholt geschehen ist (nämlich gleich vom Tode der Alexandra an gerechnet), so brauchen wir sogar 24 Jahre. Wollte man aber etwa von der Wiedereinsetzung des Hyrkanus durch Pompejus
63 = 691 datiren, so wären das doch immer 16 Jahre. Da mit dem Zahlzeichen θ' weder ις' noch κβ' noch κδ' äussere Aehnlichkeit haben, so ist schwer zu sagen, ob hier ein Fehler der Abschreiber vorliegt oder eine von den vielen Nachlässigkeitssünden des Autors selbst. — Ewald a. a. O. IV p. 386 Anm. denkt an eine Verwechselung von Hyrkanus und Simon, bezieht also das ταῦτα ἐγένετο . . . ἔτους ἐνάτου wirklich auf das unmittelbar voranstehende Senatusconsultum: auf welchem Wege wir aber noch weniger über die Schwierigkeiten und vor allem über die Neunzahl selbst hinwegkommen.

16) Auf diesen Consul L. Valerius Flaccus (L. f.) würden wir sogar geradezu geführt werden als den Veranlasser unseres SC., wenn auf die Ueberlieferung der alten lateinischen Uebersetzung, sei es des Rufinus oder des Cassiodorus, deren Alter allerdings über das unserer griechischen Codices weit hinausreicht, etwas zu geben wäre: denn darin liest man *Lucius ualerius lucii filius consul*. (Ich benutze deren Text nach den beiden Münchener Hdss. des 12—13ten Jhdts Cod. lat. 4510 und 17404, aus denen mir Abschriften der betr. Stücke vorliegen: obwohl es allem Anschein nach nur eine Epitome ist, die sie enthalten.) Dass aber darauf gar kein Verlass ist, erhellt daraus, dass dieselbe Uebersetzung auch XIII, 9, 2 Φάννιος Μάρκου υἱὸς στρατηγός mit *Fannius marci filius consul* wiedergibt, während es doch einen Consul Fannius M. f. überhaupt nie gegeben hat. [Sehr möglich, dass beide Ueberlieferungen zu combiniren und als das Ursprüngliche anzusehen

ebenso wohl 614 oder 616 wie 615 die Prätur bekleiden. — Und hier ist es denn nun, dass uns der 'Consul Lucius' des Makkabäerbuchs den erwünschtesten Ausschlag gibt.

Diesen Consul Lucius nachzuweisen hat man sich be-
greiflich von jeher weidlich abgemüht. Man begegnete in
jenen Zeiten einem L. Caecilius Metellus, einem L. Furius
Philo, aber jenem in 612, also zu früh, diesem in 618, also 142 136
zu spät.[17]) Desto mehr ansprechen musste ein gerade in 602
die Mitte zwischen beide fallender L. Calpurnius Piso
vom J. 615. Aber seit langer Zeit schon gab man diesen 139
wieder auf, weil sein Pränomen ja gar nicht *L.*, sondern *Cn.* sei: ein Entscheidungsgrund, dem sich auch Grimm p. 224 unterwarf. Allerdings führt ja diejenige Quelle der Consularfasten, die allein das Pränomen gibt, Cassiodor, als die Consuln des J. 615 auf *Cn. Piso et M. Popilius.* Aber dem steht ein klares Autorenzeugniss gegenüber: das des Valerius Maximus (genauer seines treuen Epitomators Iulius Paris, dem wir die Erhaltung der betr. Kapitel allein verdanken), bei dem man I, 3, 3 liest: 'Cn. Cornelius Hispallus praetor peregrinus M. Popilio Laenate L. Calpurnio cos. edicto Chaldaeos citra decimum diem abire ex urbe atque Italia iussit ..... idem Iudaeos, qui Sabazi Iouis cultu Romanos inficere mores conati erant, repetere domos suas coegit.' Aber, höre ich sogleich entgegnen, gerade aus dieser Stelle wird ja immer und immer wieder das Pränomen *Cn.* citirt. Ja, aber seit wann denn? Ueber 60 Jahre seit Aldus (1503[18])) las man in mehr als 80 Textesdrucken nichts anderes als *L. Calpurnio,* als zum ersten Male in des Steph. Pighius Antwerpener Ausgabe von 1567 *Cn. Calpurnio* erschien und nun in allen folgenden Ausgaben haftete, bis erst die neueste

ist στρατηγὸς ὕπατος: nach dem Sprachgebrauche und in dem Sinne, den kürzlich Mommsen Ephem. epigr. 1872 p. 225 f. erörtert hat.]

17) Wofern dieser Furius Philo wirklich das Pränomen *L.* und nicht vielmehr *P.* führte, wie bei Cassiodor. [Vgl. jetzt darüber Henzen im C. I. L. I p. 446.] Ihn nahm übrigens Grotius an im Makkabäer-Commentar, aber ohne nähere Untersuchung.

18) S. über diese Jahreszahl die genaue Auseinandersetzung in Schweiger's Handbuch d. class. Bibliogr. II p. 1104 f.

Zeit zu *L.* darum zurückkehrte[19]), weil dieses die mittlerweile von A. Mai aus dem alten Vaticanus vollständig publicirte Epitome gab. Lediglich also des Pighius Eigenmächtigkeit hatte das *Cn.* stillschweigend eingeschwärzt (denn in den angehängten 'Annotationes' sagt er kein Wort davon), und zwar nur durch willkürliche Uebertragung aus Cassiodor, wie das auch seine eigenen Worte in den 'Annales' II p. 487 deutlich genug erkennen lassen.[20])

603 Gibt es nun an sich durchaus keinen zwingenden Grund, in der Differenz zwischen Cassiodor und Valerius Maximus von vorn herein gegen den letztern Partei zu nehmen und uns auf Seiten des erstern zu stellen, bei dem es ja auch sonst an Irrthümern, gerade auch in den Vornamen, nicht fehlt, so lässt die so augenscheinliche Congruenz der Angabe des Valerius M. mit dem Consul Lucius des Makkabäerbuchs,
.40—138 dessen Amtsjahr nothwendig in die Jahre 614—616 fallen muss, die Entscheidung kaum zweifelhaft, dass ein

Lucius Calpurnius Piso

139 Consul des J. 615 war.[21]) Und mit diesem Ergebniss

---

19) Kempf in seiner Ausgabe freilich nicht ohne die ausdrückliche Verwahrung: 'in Calpurnii praenomine erratum est; consentiunt enim Valerii exempla (?) cum Paridis cod. Vat. de *Lucio,* qui in fastis (?) *Gnaeus* vocatur.'

20) 'Consules afferuntur in Graecis tabulis Laenas et Piso; in Cassiodoro et Mariano Scoto Cn. Piso et M. Popillius: at Valerius Max. lib. primo cap. tertio M. Popillium Laenatem et L. Calpurnium hos Consules nominat; sed mendum librarij suspicor in Calpurnij praenomine, quem alij Cneum Calpurnium vocant.' [Dass Marianus gar nicht in Betracht kömmt und kein zweiter Zeuge neben Cassiodor ist, wissen wir seit Mommsen's Darlegung alle. — Uebrigens liess auch Borghesi Oeuvres compl. V p. 305 'il Cn. Pisone console nel 615' ruhig passiren; desgleichen kürzlich Mommsen in der Ephemeris epigr. 1872 p. 145.]

21) Seine Abstammung ist nicht näher nachweisbar. Weder der
148 Sohn des L. Calpurnius C. f. C. n. Piso Caesoninus cos. 606, noch der
133 Vater des schon 621 das Consulat bekleidenden L. Calpurnius L. f. C. n. Frugi kann er den geringen Jahresabständen nach füglich gewesen sein. Eher wäre Identität mit dem erstgenannten denkbar, wonach die Lücke der Capitolinischen Fasten zu ergänzen sein würde: L·CALPVRNIVS·C·F·C·N·PISO·CAESONINVS·II. Aber wenigstens be-

stehen alle sonstigen Umstände in so befriedigendem Ein-
klange, dass wohl auch das letzte Bedenken schweigen muss.
Als Prätoren fungirten in demselben Jahre: L. Valerius
L. f. (στρατηγός bei Iosephus) ohne Zweifel als pr. urba-
nus, dem als solchem bei Verhinderung der Consuln die
Einführung der Gesandten in den Senat zukam [22]) und der
jetzt deren Anliegen zum Vortrag und zu der Berathung im
Senat brachte, die zu einer günstigen Beschlussfassung führte;
als pr. peregrinus (bei Val. Max.) Cn. Cornelius His-
pallus, der — wie durch eine Ironie des Schicksals — einen
Bruchtheil desselben jüdischen Volkes wegen des Versuchs
einen fremden Cultus in Rom einzuführen auswies und in 601
die Heimat zurücktrieb. War die Gesandtschaft in den
ersten Monaten von 615 ausgesegelt, so konnte es sich sehr 139
wohl fügen, dass sie, nach langer Fahrt in Rom angelangt,
wo damals schon der Numantinische Krieg genug zu sorgen
gab, Wochen und Monate darauf zu warten hatte, bis ihre
Sache im December zur officiellen Verhandlung kam; und
ehe der ihnen gewordene Bescheid, ausserdem die zahlreichen
Geleits- und Schutzbriefe an die Fürsten und Gemeinden des
Ostens ausgefertigt waren, mochte dann leicht auch wieder
so viel Zeit verstreichen, dass sie schwerlich vor Mitte des
Jahres 616 wieder zu Hause eintreffen konnten. — Wenn 138
man aber Anstoss daran genommen hat, dass im Makkabäer-
buche an der Spitze der den Gesandten mitgegebenen Schutz-
briefe nur ein Consul genannt ist, so ist das so weit ent-

sonderes Verdienst oder Glück des Mannes lässt sich nicht für die Wahrscheinlichkeit einer nach noch nicht 10 Jahren erfolgten Wiederwahl zum Consulat geltend machen: worüber das Nähere bei Drumann Gesch. Roms II p. 61 n. 7. — Wenn übrigens in dem L. Cornelius Piso des J. 615 schon Norisius (1691) und Froelich (1744) ganz richtig den Λεύκιος ὕπατος wiederfanden, so folgten sie eben vorpighischen Texten des Valerius Maximus. Nur ein flacher Einfall von Clinton F. H. III p. 382 war es, dass jener Λεύκιος fälschlich möge ὕπατος genannt und vielmehr nur στρατηγός gewesen sein: wobei er offenbar eben den L. Valerius L. f. des Iosephus im Sinne hatte.

22) Viele Belege s. in Becker's Handbuch II, 2 p. 187, vgl. 403, und bei Rein in Pauly's Real-Enc. IV p. 852.

fernt ein Bedenken zu begründen[23]), dass es vielmehr einen
neuen und schlagenden Beweis für die Glaubwürdigkeit der
Angabe abgibt. Dieses nämlich darum, weil der zweite Con-
sul nachweislich damals gar nicht anwesend war in Rom.
Man hat sich ganz entgehen lassen, dass des Piso Amtscol-
139 lege Popillius Laenas gerade 615 dem Q. Pompejus im Ober-
138 befehl in Hispania citerior folgte und dass er ebenda auch 616
als Proconsul verblieb zur Fortführung des Numantinischen
Kampfes: wofür die Belegstellen sämmtlich aus Fischer's
Röm. Zeittafeln p. 134 f. zu ersehen sind. Die Beantwortung
der müssigen Frage aber, wodurch es denn veranlasst sein
mochte, dass der nicht abwesende Consul sich durch den
Prätor vertreten liess, statt selbst den Senat zu berufen,
wird man uns ja wohl erlassen.

Um schliesslich noch des Eusebius mit einem Worte zu
gedenken, so sind dessen hier einschlagende Ansätze durch-
aus unbrauchbar. Wenn Hieronymus Simon's Gesandtschaft
136 in Olymp. 161, 1 = 618 (Arm. 161, 2) setzt, so möchte
605 man fast auf den Gedanken kommen, der Chronograph habe,
von dem 'Consul Lucius' des Makkabäerbuches ausgehend,
diesen in dem L. Furius Philo wiederzufinden gemeint. Wenn
46 aber ferner bei demselben Hieronymus unter Ol. 183, 3 = 708
zu lesen ist: 'Decretum senatus et Atheniensium ad Iudaeos
mittitur, qui per legationem amicitiam postularant', so sah
schon Scaliger, dass diese Angabe der Verfasser lediglich
schöpfte aus dem das römische SC. an falscher Stelle geben-
den Josephustexte. Und da in der Armenischen Uebersetzung

23) Schon an und für sich nicht, da ja in der Vorstellung des Verfassers nach Kap. 8, 16 überhaupt nur ein Mann alljährlich an der Spitze des römischen Staates stand. Warum man aber in den Zeiten, aus denen die Materialien stammen, woraus das Makkabäerbuch zusammengeschrieben ward, nicht soll in Judäa ein solches Gemisch von Wahrem, Halbwahrem und Unwahrem über Roms Zustände und Geschichte geglaubt haben, wie es uns in Kap. 8, 1—16 allerdings entgegentritt, gestehe ich niemals eingesehen zu haben, lange vorher ehe ich Ewald's oder Grimm's (p. 119) übereinstimmende Auffassung kennen lernte. — Freilich sollte man dann auch die auf ganz gleichen Füssen stehende Senatorenzahl 320 in V. 15 stillschweigend auf sich beruhen lassen.

diese ganze Notiz fehlt, so läge der Verdacht nicht fern, dass wir es hier nur mit einer spätern Interpolation des ursprünglichen Eusebiustextes zu thun hätten, wenn nicht in jener ganzen Partie überhaupt eine sehr verkürzte Redaction des Armeniers zu Tage träte.

Alles vorstehende — mit geringen Veränderungen und wenigen, meist durch Einklammerung bemerklich gemachten Zusätzen — ist nur ein Ausschnitt einer schon vor zwölf Jahren geführten Untersuchung: 'Römer und Juden in ihren internationalen Beziehungen zur Zeit der Republik, vornehmlich nach Iosephus': einer Untersuchung, die nur in Folge schwerer Erkrankung nicht zum druckfertigen Abschluss kam. Geführt wurde sie in Briefen an einen für diese Fragen sich speciell interessirenden Freund, die noch vorhanden sind und vielleicht nicht unwerth wären, gelegentlich einmal vollständiger als in dieser Probe gedruckt zu werden. Nur einige chronologische Hauptresultate theilte ich daraus mit in Zusätzen zu dem Bonner Proömium (Ind. schol. hib. 1860): 'In leges Viselliam Antoniam Corneliam observationes epigraphicae', welche Zusätze erst in der Berliner Ausgabe desselben Jahres (ap. I. Guttentag) p. XIII hinzukamen [jetzt wiederholt in Opusc. IV p. 441], eben deswegen aber auch zu Weniger Kenntniss gelangt zu sein scheinen. Und darum — obwohl sie zunächst nur zum Erweise des Nebenpunktes dienten, dass die Senatusconsulte nie ohne Angabe von Zeit und Ort gewesen seien[24]) — sei es gestattet sie hier nachstehend zu wiederholen. Nach Anführung des SC. de Bacchanalibus von 568, des nur wenige Decennien jüngern de Ti- 186 606
burtibus[25]), des in 676 fallenden 'de Asclepiade Polystrato 78

[24]) Wirkliche leges nur mit dem Unterschiede, wie es scheint, dass die Ortsangabe vorausging, das Datum folgte.

[25]) [Um das Ende des 6ten Jahrhunderts datirte ich dieses SC. (oder vielmehr dieses den Inhalt des SC. wiedergebenden Prätorenschreibens) im Rhein. Mus. IX (1853) p. 160 [Opusc. IV p. 229] (wie andeutungsweise schon vorher Mon. epigr. tria p. 4. 7 und p. V [Opusc. IV p. 117. 121 und 166]) und P. L. M. E. Enarr. p. 41, während Mommsen

135 Menisco', des Prienensischen von 619 im C. I. G. 2905
p. 572[26]), fuhr ich dort fort wie folgt:

'Eandem rationem testantur apud scriptores servata
exempla. Bis adscriptum est *prid. kal. Octob. in aede
Apollinis* in Caelii ad Ciceronem epistula l. VIII ad
fam. 8 § 5 et 6: nihil enim in hoc genere discriminis
inter senati consulta et auctoritates intercedit. Quattuor
vel potius quinque exempla Iosephi Antiquitates Iudaicae
suppeditant, quae temporum ordine eo perscripta subieci
139 quem alio loco dedita opera firmabo. Anno igitur 615 u. c.
L. Valerius L. f. praetor συνεβουλεύσατο τῇ συγκλήτῳ εἰδοῖς
Δεκεμβρίαις ἐν τῷ τῆς 'Ομονοίας ναῷ ... teste Iosepho
133—131 XIV, 8, 5; — anno circiter 621—623*) Fannius M. f.
praetor βουλὴν συνήγαγε πρὸ ὀκτὼ εἰδῶν Φεβρουαρίων
49 ἐν Κομετίῳ ... XIII, 9, 2[27]); anno 705*) consulente L.

C. I. L. I p. 108 mit Visconti und Borghesi an der zweiten Hälfte des
7ten Jhdts festhielt, wie auch Lange Röm. Alterth. II p. 367 (2. Ausg.).
Neuerdings haben sich auf meine Seite gestellt Foucart 'Sénatus-
Consulte inédit de l'année 170 avant notre ère' (Paris 1872) p. 25,
Bücheler in Fleckeisen's Jahrbüchern Bd. 105 (1872) p. 568, und zu-
letzt hat sich derselben Bestimmung auch Mommsen selbst ange-
schlossen Ephem. epigr. 1872 p. 289.]

170 26) [Wozu seitdem noch das Thisbäische von 584 gekommen ist
mit dem Eingang Κόιντος Μαίνιος Τίτου υἱὸς στρατηγὸς τῇ συνκλήτῳ
συνεβουλεύσατο ἐν Κομετίῳ πρὸ ἡμερῶν ἑπτὰ εἰδυιῶν 'Οκτωμβρίων: hier
allerdings mit Voranstellung des Locals der Versammlung vor das
Datum, aber bis jetzt als alleiniges Beispiel.]

*) [Die drei mit Sternchen bezeichneten Stücke fehlen sämmtlich
in Bardt's Liste der Senatstage im Hermes VII p. 15 f.; nicht minder
selbst das Prienensische.]

27) Nothwendig in die Regierung von Simon's Nachfolger Ioannes
135—107 Hyrkanus (619—647) fallend, gehört doch dieses SC. keineswegs dem
127—124 J. 627 oder 630 an, wie mit vielen Andern noch Hübner 'de senatus
populique R. actis' p. 67 (p. 623 in Suppl.-Bd. III der Fleckeisen'schen
133—131 Jahrb.) annahm, sondern ist aus unabweislichen Gründen in 621—623
anzusetzen. Wozu es freilich noch einer aus einem ganz andern Acten-
stück zu entnehmenden Ergänzung des historischen Zusammenhangs
bedarf, sowie der Erkenntniss, dass auch dieser Urkunde bei Iosephus
eine mindestens recht ungeschickte Stelle gegeben ist, abgesehen von
den sonstigen Unzukömmlickeiten seiner ganzen dortigen Geschichts-
erzählung. Vgl. Anm. 31.

Lentulo cos. πρὸ δώδεκα vel δεκατριῶν καλανδῶν Ὀκτω- 607
βρίων, incertum quo loco, illud SC. factum, cuius per Iosephi
XIV, 10 § 13—19 dispersa vestigia exstant[28]); — anno 44
710*) δόγματι συγκλήτου, ὃ ἐγένετο πρὸ πέντε εἰδῶν Φε-
βρουαρίων ἐν τῷ ναῷ τῆς Ὁμονοίας, Γάιος Καῖσαρ ὑπὲρ Ἰου-
δαίων ἔκρινε e. q. s.: sic enim haec transponendo con-
socianda sunt XIV, 10, 10[29]); — eodemque anno P. 608

[28]) Gemeint ist das in dem Schreiben des Prätors C. Fannius C. f. (705) an die Koer XIV, 10, 15 nur erwähnte, die Befreiung der Juden vom Militärdienste betreffende SC.: welchem Schreiben aber nach ausdrücklicher Angabe (ὑποτέτακται δὲ τὰ δεδογμένα) das SC. selbst als Anlage beigegeben war. Diese Anlage ist uns aber innerhalb jenes Actenwustes, wenn auch in heilloser Zerstückelung, mehr oder weniger verstümmelt noch erhalten, und das sogar an drei verschiedenen Stellen: am relativ vollständigsten mit ausführlichen Curialien in § 19; sodann schon lückenhafter in der ersten Hälfte des § 13 bis Σαβατίνα, von wo an mit Τίτος Ἄππιος (Ἀτίλιος? Ἄμπιος?) Τίτου υἱὸς Βόλβος ein neues, obwohl eben dahin einschlagendes Document beginnt; endlich mit nur einfacher Angabe des Inhalts in § 16, aber hier mit dem Datum πρὸ δεκατριῶν καλανδῶν Ὀκτωβρίων, während es § 13 πρὸ δώδεκα hiess, wovon eines oder das andere nur verschrieben sein kann: vermuthlich doch das letztere, da δεκατριῶν auch in dem einigermassen räthselhaften Actenstück § 18 wiederkehrt. Lediglich ein abkürzendes Verfahren ist es, wenn der actenmässigen Formel 'L. Lentulus cos. senatum consuluit senatuique ita placuit' (oder ähnlich) kurzweg substituirt wird Λέντλος ὕπατος εἶπε § 13, Λέντλος ὕπατος λέγει § 16, wofür wiederum § 19 steht ὁ Λέντλος δόγμα ἐξήνεγκε. Die grosse, um nicht geradezu zu sagen liederliche Freiheit, mit der diese SC. hier wiedergegeben werden, liegt auch darin zu Tage, dass das erstemal der Inhalt des Beschlusses vorausgeht, die Namen der παρόντες (qui scribendo adfuerunt) erst nachfolgen, während in § 19 die umgekehrte, richtige Folge eingehalten wird. Nicht minder auch darin, dass eigentlicher Senatsbeschluss und (prätorische oder consularische) Notification desselben in der Fassung selbst durcheinander gemischt erscheinen. Wie es denn auch sonst noch vieles in diesen zersprengten Resten aufzuräumen und zurechtzustellen gibt.

[29]) Bei der überlieferten Stellung des Satzes ἐγένετο ... Ὁμονοίας hängen ja diese Worte ganz in der Luft und entbehren aller Construction. Mindestens müsste es doch heissen ἐγένετο δὲ τοῦτο τὸ δόγμα ... Was sollte aber dieser erzählende Stil in einem officiellen Actenstück? — Der geschichtliche Zusammenhang ist klärlich dieser: *V. Id. Febr.* liess Caesar das SC. zu Gunsten der Juden fassen; *Id. Mart.* starb er, ohne dass es zu dessen officieller Einregistrirung gekommen

Dolabella M. Antonio cos. factum SC. τῇ πρὸ τριῶν εἰδῶν Ἀπριλλίων ἐν τῷ ναῷ τῆς Ὁμονοίας ibidem testante Iosepho' u. s. w.

Diese damals ohne Beweis hingestellten Sätze hier ausführlicher zu begründen, als es andeutungsweise vorstehend in ein paar Anmerkungen geschehen ist und weiterhin geschehen wird, würde über das eigentliche Thema des gegenwärtigen Aufsatzes allzuweit hinausgreifen. Auch habe ich mittlerweile Veranlassung gefunden, einer jüngern Kraft, die auch in orientalibus in einem bei classischen Philologen nicht gewöhnlichen Grade ausgerüstet ist, eine vollständige Bearbeitung sämmtlicher römischer Senatusconsulte und sonstigen Decrete bei Iosephus als würdige und lohnende Aufgabe zu empfehlen, und habe Grund zu der Voraussetzung, dass diese Arbeit, die selbstverständlich ohne jede Kenntniss sowohl meiner ungedruckten Untersuchungen als des vorliegenden Bruchtheils derselben ausgeführt wird, den Acta soc. phil. Lips. nicht zur Unzierde gereichen werde.*) Wie weit die beiderseitigen Resultate zusammentreffen, bleibt abzuwarten. Es ist kein kleines Stück Arbeit, das hier zu bewältigen ist. Vor allem gilt es, das wüste Actenfascikel — denn so darf man es wohl bezeichnen —, welches im 10ten Kapitel des XIV. Buches ohne jede Ordnung wirr durcheinander gewürfelt ist, scharf zu sichten, um es für die bezügliche Zeitgeschichte noch ganz anders zu verwerthen, als es bisher auch nur annähernd geschehen ist. Es gilt, weit auseinander gerissene Stücke richtig zu combiniren, falsch zusammengeschweisste auseinander zu halten, lückenhafte als solche zu erkennen, mit Unrecht verdächtigte als — wenigstens relativ, d. h. ihrem inhaltlichen Kern nach — ächte und nützlich zu verwendende Zeugnisse zu erweisen, und so nicht nur auf die im Laufe der Zeit wachsenden internationalen Beziehungen zwischen Juden und Römern, sondern auch auf die politischen

war; *III. Id. Apr.* wurde deren Nachholung, d. h. überhaupt die Ratihibirung des ganzen SC. beschlossen auf Antrag der Consuln P. Cornelius Dolabella und M. Antonius.

*) [S. Rhein. Mus. XXIX p. 338 (unten p. 133) Anm. 1. C. W.]

Zustände des Orients manches neue Licht fallen zu lassen. Mit der Behandlung der drei in ihrem vollständigen Wortlaute, mit allen Curialien, erhaltenen römischen Senatusconsulte ist es nicht gethan: nämlich des bei Ios. XIV, 8, 5
aus dem J. 615; des XIII, 9, 2 eingerückten aus 621— 139
623 (Anm. 27. 31); — des XIV, 10, 10 stehenden, welches 133—131
sich selbst unzweideutig durch die Consuln des J. 710 datirt, 44 609
aus der Regierung des Hyrkanus II (683—714). Nicht nur 71—40
kömmt dazu das mit unvollständigem Wortlaut, jedoch mit einem grossen Theil der Curialien XIV, 10, 13 und 19 mit-
getheilte aus 710 (Anm. 28); desgleichen das in möglichst 44
unauthentischer Fassung, aber mit erschöpfender Wiedergabe des Inhalts erhaltene, welches in dem Pergamenerdecret XIV, 10, 22 steckt; sondern ausserdem noch eine Reihe einfacher Erwähnungen verschiedener δόγματα τῆς συγκλήτου, wie § 24. 25, deren genauere Beziehungen zu ermitteln und festzustellen sind. — Ein ferneres Feld der Forschung bietet sodann, ausser den eigentlichen Senatusconsulten, die nicht kleine Zahl blosser Decrete dar, nämlich der Caesarischen[30]) oder den Caesarischen Zeiten angehörigen, in welche durchweg Licht und Ordnung und chronologische Bestimmung erst noch zu bringen ist, aber auch gebracht werden kann. — Endlich nehmen ein besonderes Interesse die kleinasiatischen Psephismata in Anspruch. Unter ihnen obenan das eben erwähnte Pergamenische in § 22, dessen ganze Stilisirung zwar wunderlich verwildert ist, öfter bis zur Unverständlichkeit, voller Anakoluthien, auch offenbar mit einer starken Lücke zwischen καθὼς ἐδεήθησαν und τῆς τε βουλῆς ἡμῶν, welches aber dennoch unverkennbar nach einem vorliegenden ächten Original abgefasst ist, in dem freilich der von dem Ueberarbeiter am Schluss hinzugefügte Schnörkel von der uralten Abrahamsfreundschaft sicherlich nicht stand: man müsste denn annehmen, die Pergamener hätten dasselbe Motiv, das

30) Diese Caesarischen Decrete muss nur sehr oberflächlich angesehen haben, wer von ihnen sagen konnte: 'quae nemini erudito, ut opinor, hodie fraudem facient.' Und doch that das kein geringerer als F. A. Wolf, von dem man jene Aeusserung nicht ohne Erstaunen in einer Anmerkung zu Sueton Caes. 84 p. 108 liest.

die jüdischen Gesandten ihrerseits gebraucht, aus Courtoisie
wiederholt. Aber weder mit den Pergamenischen Verhältnissen
lässt es sich in Einklang setzen, noch für die römischen Be-
ziehungen richtig verwerthen, wenn es nicht, mit Ausschluss
133 jeder andern Zeitbestimmung, entschieden in das Jahr 621
134 (oder allenfalls 620) gesetzt und, wie schon Anm. 27 an-
gedeutet wurde, in die engste Verbindung mit dem SC. in
XIII, 9, 2 gebracht wird. Und zwar, um es mit Einem Worte
zu sagen, besteht diese darin, dass Hyrkanus I nicht bloss
eine, sondern in seiner wachsenden Bedrängniss kurz nach-
einander **zwei** Gesandtschaften nach Rom schickte: für wel-
chen Nachweis es allerdings einer so eingehenden Vertiefung
in alle Specialitäten der verwickelten jüdisch-syrischen Zeit-
610 geschichte bedarf, dass dies die schwierigste Partie der ge-
sammten Untersuchungen über die Iosephischen Urkunden
wird.[31]) — Indem ich die am Ende des 10ten Kapitels zu-

---

[31]) So lange man zum Ausgangspunkte den im Psephisma ge-
nannten Ἀντίοχος ὁ βασιλεὺς Ἀντιόχου υἱός nimmt und an ihm fest-
128 hält, ist es **nur** möglich an des Antiochus Sidetes († 626) Sohn
A. **Cyzicenus** zu denken, der abwechselnd und in stetem Kampfe mit
111—96 seinem Halbbruder A. Grypus über Syrien herrschte von 643 bis 658,
also in der That gleichzeitig mit einem Hyrkanus (nämlich H. I), was
bei **keinem** andern Antiochus**sohne** Antiochus zutrifft, der hier mög-
lich wäre; denn des A. Eusebes Sohn und Nachfolger A. Asiaticus
fällt ja (abgesehen von allem andern) schon darum weg, weil er in
69—64 den paar Jahren seiner Regierung (685—690) wahrlich froh war, Ruhe
und Thron für sich zu haben, und nicht daran denken konnte, sich an
den Juden zu reiben. — Was aber der Kyzikener ihnen anthat, ist bei
Iosephus XIII, 10, 1. 2 zu lesen; es kömmt im Grunde nur auf eine
κάκωσις und πόρθησις τῆς χώρας hinaus, und schliesst ab mit der frucht-
losen Herbeirufung ägyptischer Hülfstruppen unter Ptolemäus Lathyrus,
106 kurz vor des letztern Verjagung durch die eigne Mutter im J. 648.
Also kurz vor diesem Zeitpunkte wäre man hiernach versucht das SC.
des Pergamenerpsephisma erlassen zu denken. Aber (ganz abgesehen
von der damals schon längst verlorenen Autonomie Pergamums) sieht
man nur **etwas** genauer zu, was eigentlich in dem SC. steht, so er-
kennt man, wie **sehr weit** die Unbilden des Antiochus, gegen welche
die Juden bei den Römern Schutz suchten, und die Bewilligungen und
Zusicherungen der letztern hinausreichen über eine wenig erhebliche
κάκωσις τῆς γῆς; sie sind von der Art, dass jener Antiochus den Juden
gegenüber überhaupt niemals in einer Lage gewesen ist, wie sie das

sammengestellten Psephismen der Halikarnassier, Sardianer, 611
Ephesier für diesmal übergehe, ebenso wie die der Delier und der Laodiceer in § 14 und 20, will ich nur noch in aller Kürze darauf aufmerksam machen, wie falsch seit Cor-

SC. voraussetzt. Trefflich passt dagegen alles auf den Antiochus Sidetes, auf den sich das SC. bei Ios. XIII, 9, 2 bezieht. Die gegen Antiochus gerichteten Bestimmungen beider SC. erinnern durch die grösste Aehnlichkeit gegenseitig an einander und stehen in gleichmässiger Beziehung zu dem Bericht des Iosephus in XIII, 8, 3 über die Friedensbedingungen. Wenn sich diese drei parallel laufenden Stücke nicht vollständig decken, so erklären sich die Differenzen theils aus den verschiedenen, wenn auch sehr nahe zusammenliegenden Zeitpunkten, in welche die SC. fallen, theils aus der Flüchtigkeit des Iosephus. Wie unvollständig dessen Bericht über den Kampf zwischen Antiochus und Hyrkanus in XIII, 8, 2. 3 ist, zeigt die Reihe von, denselben Kampf betreffenden Thatsachen, die in dem erst XIII, 9, 2 stehenden SC. mehr enthalten sind. Dieses selbst und die damit zusammenhängende Gesandtschaft musste Iosephus, wenn er sie einmal nicht in die Erzählung von XIII, 8 § 2 und 3 motivirend einarbeiten wollte, wenigstens gleich nach § 3 anbringen, statt sie, als nur überhaupt in die Geschichten des Antiochus und Hyrkanus einschlagend, ziemlich gedankenlos erst XIII, 9, 2 anhangsweise nachzubringen. Je genauer und schärfer man in alle Einzelheiten der Zeitverhältnisse eindringt — was natürlich für eine Anmerkung viel zu weit führen würde —, desto einleuchtender wird es, dass die Worte dieses SC.: τὰ ψηλαφηθέντα (so mit Leid., Reg., nicht ψηφισθέντα; *gesta* der lat. Uebersetzer) παρὰ τὸ τῆς συγκλήτου δόγμα, nur auf das im Pergamenerpsephisma enthaltene SC. gehen; was bliebe denn sonst auch übrig als an die Gesandtschaft des Simon von 615 zu denken, in welchem 139
Falle es doch allermindestens τὸ προτοῦ γενόμενον δόγμα heissen musste? Es liegt zu Tage: von den ersten römischen Befehlen (Pseph. Perg.) nimmt Antiochus wenig Notiz; erst den in Folge einer zweiten Gesandtschaft des Hyrkanus empfangenen fügt er sich und schliesst Frieden. Und beidemale ist es derselbe Ἀπολλώνιος Ἀλεξάνδρου, der nach Rom geschickt wird. — Einem so geschlossenen innern Zusammenhange und seiner zwingenden Ueberzeugungskraft steht nun nur das Ἀντίοχος ὁ βασιλεὺς Ἀντιόχου υἱός im Pergamenerpsephisma entgegen, muss aber eben dagegen fallen. Es ist eine, vermuthlich sehr alte Vertauschung mit Δημητρίου υἱός, nämlich Demetrios Soter, dessen Sohn der Sidetes war: sei es durch Abschreiberirrthum, oder durch Verwechselung desjenigen, aus dessen Feder die ganze nachlässige Fassung jenes Psephisma stammt. — Beiläufig bemerke ich, dass in Niebuhr's Kl. hist. u. phil. Schriften I p. 251 die chronologische Rechnung um mehrere Jahre verschoben ist.

sini das Athenische Psephisma in XIV, 8, 5 mit seinem Archon Agathokles in Olymp. 163, 2/3 gesetzt wird, statt in 183, 2/3.[32])

612 Eine reichlich lohnende Ernte verspricht schliesslich dem Bearbeiter dieser Documente die nach Möglichkeit zu bewirkende Herstellung ihrer Texte. Denn wie der gesammte Text des Iosephus, trotz der guten Namen neuerer Herausgeber, einer der verwahrlostesten ist, so sind es insbesondere die

---

[32]) Corsini's Fast. Att. IV p. 114 f. recht gedankenlose Zeitbestimmung beruht auf gar nichts anderm, als dass er bei Petavius gelesen hatte, das unmittelbar vorhergehende römische Senatusconsultum gehöre nicht unter Hyrkanus II, sondern unter Hyrkanus I. Wenn aber doch das SC. nur fälschlich in dieses Kapitel verschlagen ist, und wenn deshalb auch die darauf folgenden Worte ταῦτα ἐγένετο ἐπὶ Ὑρκανοῦ u. s. w., wie bereits oben erörtert, auf das SC. gar keinen Bezug haben können, sondern ganz nothwendig auf das vor dem SC. erzählte, wirklich den Hyrkanus II betreffende gehen, so hat es doch natürlich durchaus dieselbe Bewandtniss auch mit den Einleitungsworten zu dem Athenischen Psephisma: ηὔρατο δὲ καὶ παρὰ τοῦ τῶν Ἀθηναίων δήμου τιμὰς Ὑρκανός u. s. w. Und zum Ueberfluss sagt ja so unzweideutig wie nur möglich das Psephisma selbst, welcher Hyrkanus gemeint ist: ἐπειδὴ Ὑρκανὸς Ἀλεξάνδρου ἀρχιερεὺς καὶ ἐθνάρχης τῶν Ἰουδαίων u. s. w. Die dem SC. vorangehenden Geschichten sind aber die des J. 707 = Ol. 183, 2/3. So sehr verfehlte hier auch Ewald a. a. O. p. 457 Anm. das Einfache, dass er die Beantwortung der Frage, welcher Hyrkanus gemeint sei, 'von der Zeitbestimmung der in der Urkunde angegebenen Athenischen Obrigkeit abhängig' machen wollte. [Bloss Corsini's vermeintlicher Antorität folgten auch Meier Comment. epigr. (Halle 1852) p. 79, Grasberger in Urlichs' 'Verhandl. der Würzb. phil. Gesellschaft' (1862) p. 13, Dittenberger de ephebis Att. (Gött. 1863) p. 5, Westermann in Pauly's Real-Enc. I² p. 1476, wenn sie den aus einer Inschrift des Φιλίστωρ I, 1—2 Inschr. 1, 1 = Ἐφημ. ἀρχ. n. 4097 ans Licht getretenen Archon Ἀγαθοκλῆς, indem sie ihn in dem Ἀγ. des Iosephus wiederzufinden meinten, in Ol. 162 ansetzten, während der Wahrheit viel näher kam K. Keil im Rhein. Mus. XVIII p. 67 mit der ungefähren Bestimmung 47—40 v. Ch. Und diese Unbestimmtheit wäre sogar gerechtfertigt, wenn man, wiewohl ohne nähern Anhalt, auch von dem Psephisma annähme, seine Stellung bei Iosephus sei ebenfalls keine exacte, sondern dasselbe, nur als ungefähr in diese Zeit gehörig, anhangsweise von ihm nachgebracht. — Uebrigens ist die Identität beider Agathokles an sich wahrscheinlich genug, wenngleich nicht zwingend.]

Urkundenstücke, die von — wenigstens zum Theil heilbaren — Verderbnissen wimmeln, vor allem in den Personen- und Tribusnamen, worin (namentlich XIV, 10, 10. 13 und 19) wahre Nester von Entstellungen stecken. Sind auch manche dieser handschriftlichen Ungethüme längst gebändigt, z. B. ἐρωρία = Οὐετουρία, ἀρχιερεύς = Ἐρχιεύς (schon von Corsini), πήϊος = Πομπήιος, φρούριος παύλου = Φούριος Αὔλου, um von Kleinigkeiten wie καρπούνιος = Καλπούρνιος u. s. w. nicht erst zu reden, so braucht man doch auch jetzt noch fast nur aufs Gerathewohl hineinzugreifen, und die evidentesten Emendationen fallen einem wie von selbst in die Hand. Z. B. wenn es XIII, 9, 2 heisst παρόντος Λουκίου Μαννίου Λουκίου υἱοῦ Μεντινᾶ (μέντινα oder μεντίνα oder μεντινᾶ die Hdss., wie vorher zum Theil μανίου) statt π. Λευκίου Μαλλίου Λευκίου υἱοῦ Τρομεντίνα, wo der Tribusname schon von Becker Handb. II, 2 p. 408 wohl richtig so ergänzt wurde, während die Form Μάνλιος für *Manlius* nur Appian gebraucht hat, Μάλιος nur auf späten Inschriften vorkommt. (Die eine Münchener Hds. hat *manlio*, die andere *manilio*.) In dem Γαΐῳ Ῥαβιλίῳ (ραβιλλιω Pal. ῥαγιλλίω Leid.) Γαΐου υἱῷ ὑπάτῳ XIV, 10, 20 steckt natürlich Ῥεβίλῳ, d. i. der Consul suffectus von 709 *C. Caninius C. f. Rebilus* 45 (vgl. § 10). Desgleichen § 21 in Πόπλιος Σερουίλιος Ποπλίου υἱὸς Γάλβας ἀνθύπατος vielmehr Οὐατίας, nämlich *P. Ser-* 613 *vilius P. f. Vatia Isauricus*, Consul 706. Dass die Tribus 48 Μενενία, wofür indess die Hdss. μεντινία oder μεντηνία geben, § 10 vielmehr Μενηνία zu schreiben, bedarf kaum der Erinnerung[33]), so wenig wie dass XIII, 9, 2 Δοσιθέου

[33]) Nach dieser Analogie könnte man freilich auch in dem obigen μέντινα oder μεντίνα XIII, 9, 2 lieber Μενηνία als [Τρο]μεντίνα suchen, obwohl an hiesiger Stelle allerdings noch der kleine Unterschied des ι in der Endung hinzutritt. — Am schwersten zu erledigen bleibt ebenda Γαΐου Σεμπρωνίου Πενναίου υἱοῦ, wie zuerst Bekker hat drucken lassen statt des Γαΐου der Vulgate. Der Leid. gibt πεννέου, Pal. πενναίου, Ambr. $\overset{ν}{π}$εναῖου, Voss. πενηδίου, beide letztgenannte mit γρ. πεννέου am Rande. Möglich, dass hier Ausfall und Verschiebung zusammengewirkt haben und noch ein drittes Redactionsmitglied (oder Beglaubigungszeuge) genannt war, z. B. ein Πε[σκέ]ννιος oder [Σ]πέν(δ)ιος.

in Δωcιθέου zu corrigiren war, selbst wenn dieses nicht
die Hdss. gäben. Dass ferner XIV, 10, 10 und wiederum
§ 13 und zum drittenmal § 19 die Schreibung Τηρηντίνα
lediglich eine verkehrte Eigenmächtigkeit von Jac. Gronov ist,
wies ich schon Rh. Mus. XV p. 637 [Opusc. IV p. 760] nach,
nachdem als einzig richtige Form das, auch hier wirklich und
zwar einstimmig überlieferte, Τηρητίνα bereits von Mommsen
dargethan war. Was für eine Tribus XIV, 10, 19 mit Αἰcο-
μί̣α (αἰcομίαc Ambr., Leid., Voss.) gemeint sei, würde freilich
wohl niemand mit auch nur annähernder Sicherheit errathen
(die man dem Gronov'schen, von Dindorf-Dübner adoptirten
Αἰcκυλίνᾳ keineswegs nachrühmen kann), wenn es uns nicht
der Palatinus mit seinem αἰμιλίαc sagte. U. s. w. cum
gratia in infinitum. — Schliessen will ich mit nur noch
einem, aber einem Haupt-Namenmonstrum: dem unsinnigen
Μάρκῳ Ἰουλίῳ Πομπηίῳ υἱῷ Βρούτου ἀνθυπάτῳ in dem
Ephesischen Psephisma § 25. Varianten kenne ich keine
als das unnütze ποντίου υἱῷ βρούτω des Palatinus. Es kann
doch keine Frage sein, dass gemeint ist M. Iunius M. f.
43 Brutus, der Mörder Caesars, der 711 als Prätor (ὁ cτρατηγὸc
cυνεχώρηcε im Psephisma selbst neben obigem ἀνθυπάτῳ)
die Provinz Macedonien proconsulari potestate verwaltete, von
da aber nach der Gefangennahme des C. Antonius mit sechs
Legionen nach Kleinasien übersetzte und hier gegen Ende
des Jahres mit Cassius in Smyrna zusammentraf: worüber
das Nähere bei Dio, Plutarch, Appian. Und bei dieser Ge-
legenheit war es, dass ihn die ephesischen Juden um die
614 Gestattung ihrer ungestörten Sabbatfeier angingen: ein An-
liegen, das sich damals immer aufs neue wiederholte. Aber
wer kann glauben, dass ein schlichtes Μάρκου υἱῷ hätte in
das ungeheuerliche Πομπηίῳ υἱῷ übergehen können? Viel-
mehr wird man sich zu erinnern haben, dass Brutus von
Q. Servilius Caepio adoptirt war, um sogleich auf diese Hei-
lung des Verderbnisses geführt zu werden: Μάρκῳ Ἰουνίῳ
(Μάρκου) υἱῷ Καιπίωνι Βρούτῳ: wenn man nicht das υἱ[ῷ]

Ueber das Mass der sonstigen Namenverderbnisse geht das wenigstens nicht hinaus.

als nur aus den Endbuchstaben von Καιπίωνι entstanden ansehen und noch einfacher schreiben will Μάρκῳ Ἰουνίῳ τῷ Καιπίωνι Βρούτῳ.[34]) Die lateinische Uebersetzung hat in beiden Münchener Hdss. nichts als *iulio marco brutǫ*.

Leipzig, Novbr. 1872.
(Mit Zusätzen von 1873.)

Epimetrum.*)

Theils eigene ἐπιμάθεια (wenn das Wort erlaubt ist), 337
theils Mittheilungen von Freunden, wie namentlich Jacob Bernays und Alfred von Gutschmid, haben mancherlei Nachträge zu dem obigen Josephinischen Aufsatze hervorgerufen, von denen die wichtigern hier ihren Platz finden mögen.

Die p. 598 f. [113 f.] Anm. 13 besprochene Absicht Scaliger's, den Iosephus zu bearbeiten, lässt sich zu noch vollerer Gewissheit bringen aus seinen eignen an Carolus Labbaeus gerichteten Briefen, aus denen ich das Hiehergehörige nach der Ausgabe Lugd. Bat. 1627 nachstehend aushebe. Im November 1606 schreibt er an ihn p. 677: 'Scribis mihi luculenta Iosephi exemplaria extare in Bibliotheca. Oro te, ut in libris in Appionem videas, an historia extet, quae in excusis Graecis deest, in Rufino autem tota extat. locus

---

[34]) Correcter wäre freilich Μάρκῳ Ἰουνίῳ (Μάρκου υἱῷ) Βρούτῳ τῷ καὶ Καιπίωνι, oder noch exacter τῷ καὶ Κοίντῳ Καιπίωνι; aber wer wird auch von diesem Concipienten diese Art von Correctheit erwarten! Schreibt doch, seltsam genug, Dio XLI, 63 sogar ὁ Καιπίων ὁ Βροῦτος ὁ Μάρκος (wenn anders der Ueberlieferung zu trauen ist); und in anderer Weise Cicero Philipp. X, 11, 25. 26 *Q. Caepio Brutus* ohne *M.* und ohne *Iunius*, ganz wie es auf Münzen bei Eckhel II, 6 p. 24 f. Q · CAEPIO · BRVTVS · PROCOS heisst. — Wie konnte doch, einem so klaren Indicium gegenüber, Ewald a. a. O. p. 413 Anm. sich dazu verleiten lassen, alle vier ans Ende des Kapitels gestellten Psephismen über einen Kamm zu scheren und der Zeit Hyrkanus' I zuzuweisen, wenn er dies auch von dem ersten, dem Pergamenischen, ganz richtig erkannte (und nur wiederum darin fehlgriff, dass er aus ihm Thatsachen für die Regierung des Antiochus Grypus zu gewinnen suchte).

*) [Rhein. Museum f. Philol. XXIX (1874) p. 337—344.]

est paginae 942, ubi lacuna relicta est. Vtinam eam nobis explere possis! Deinde libro ιδ'. cap. 15 τῆς ἀρχαιολογ. multa desiderantur dogmata, quae Latina Rufini editio habet. Si exemplaria illa haberem, Iosephum meliorem dare possem. Sed senectus longinquum iter instituere prohibet. Tamen, ni grave est, eas lacunas nobis exple.' — Schon im December desselben Jahres wiederholt er seine Bitte p. 678: 'Si locorum Iosephi, quorum alteris litteris memini, ope tua copia mihi fiat, unde lacunae in editionibus expleantur, magnam a me inibis gratiam.' — Rasch genug hat Labbaeus Scaliger's
338 Verlangen, wenn auch leider nicht seiner Erwartung entsprochen; denn bereits im Februar 1607 erwidert dieser ihm p. 679 wie folgt: 'Mirum vero, de tot Iosephi codicibus ne unum quidem absolutum reperiri. Quia vero characterem antiquum omnium[1]) esse dicis, fieri non potest quin multa ex illis corrigi possint, quae depravata in editione circumferuntur. Vnum velim affirmanti mihi credas, infinita esse in Iosephi vulgata illa editione, quae nemo intellegit. Quaedam, ut puto, feliciter eruimus. Sed si varias omnium codicum lectiones nancisceremur, non pigeret etiam de illo praestantissimo scriptore bene mereri.' — In sieben folgenden Briefen, die bis in den December 1608, also bis kurz vor Scaliger's Tod reichen, ist dann nicht weiter die Rede vom Iosephus.

Die in derselben Anm. 13 aufgeworfene Frage, ob und wo etwa der von Fabricius erwähnte, zuletzt in Conr. Sam. Schurzfleisch's Besitz gekommene 'Iosephi codex Graecus, notatus passim manu Scaligeri' u. s. w. noch vorhanden sei, hat ihre vollständige Beantwortung gefunden. Das gedachte Exemplar wird, wie nach Fabricius' Andeutung zu vermuthen

---

[1]) Dieses 'omnium', sowie vorher 'de tot Iosephi codicibus', ist offenbar von sämmtlichen Schriften des Iosephus (c. Apion., bell. Iud. u. s. w.) zu verstehen, über deren in der Pariser Bibliothek vorhandene Handschriften ich mich näher zu unterrichten keinen Anlass hatte. Denn dass von der Archäologie sich dort nur ein (relativ) vollständiger Codex erst des 15ten Jhdts, und ausserdem noch eine ganz verkürzte Epitome vorfindet (beide von mir erwähnt p. 597 [112] und 600 [115]), ward mir s. Z. von meinem — leider allzufrüh heimgegangenen — Freunde Fr. Dübner bezeugt.

war, in der grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar aufbewahrt und ist mir mit gewohnter Liberalität zur An- und Durchsicht verstattet worden. Diese Autopsie wäre indess gar nicht einmal erforderlich gewesen, um zur nähern Kenntniss des (wie sich Bernays 'J. J. Scaliger' p. 227 ausdrückte) 'von Scaliger durchcorrigirten Handexemplars' zu gelangen: denn schon im J. 1783 hatte dessen sämmtliche Marginalnoten mit vielem Fleiss Villoison excerpirt und in seinen Turici erschienenen 'Epistolae Vinarienses' p. 80—92 zusammengestellt. Damit man jedoch von ihnen nicht zu hohe Erwartungen hege, habe ich Herrn Dr. Ludwig Mendelssohn — denselben, der p. 608 [124] als erschöpfender Bearbeiter sämmtlicher Josephinischer Urkunden in Aussicht gestellt wurde[1]) — zu einer eingehendern Berichterstattung veranlasst, die ich hier folgen lasse.

'Der mächtige Folioband ist ein Exemplar der von Ar- 339
lenius für Hieron. Froben und Nic. Episcopius 1544 besorgten editio princeps des griechischen Originaltextes, laut Aufschriften des Titelblattes nach Scaliger's Tode der Reihe nach gehörig dem F. Gomarus, W. Goes und Schurzfleisch.[2]) Angebunden ist Sylburg's Clemens von Alexandria 1592 'ex typographeio Hieronymi Commelini', gleichfalls früher in Scaliger's Besitz. Auf den Rändern nun jener Frobeniana befinden sich allerdings Verbesserungen von Scaliger's sehr sauberer und leserlicher Hand, und zwar durchgehend vom Anfang bis zum Ende: aber nach Quantität und Qualität so unbedeutend, dass von einem 'durchcorrigirten' Handexemplar in keiner Weise

---

[1]) Der Anfang dazu ist bereits gemacht in der Dissertation: 'De senati consulti Romanorum ab Iosepho Antiq. XIV, 8, 5 relati temporibus commentatio . . . scripsit Ludovicus Mendelssohn Oldenburgensis.' Lipsiae typis B. G. Teubneri. 1873. 36 pp. [Die vollständige Bearbeitung u. d. T.: 'Senati consulta Romanorum quae sunt in Iosephi Antiquitatibus disposuit et enarravit L. M.' erschien in den Acta soc. philol. Lips. Bd. V p. 87—288. C. W.]

[2]) Von Scaliger selbst fehlt jede Eigenthumsnotiz; die des Gomarus lautet: 'F. Gomari, ex illustris p. m. Scaligeri testamento', die des Goes: 'Nunc autem sum Wilelmi Goes. 1657', die des Schurzfleisch: 'Nunc ex auctione Goesiana pervenit ad Bibliothecam Schurzfleischianam.'

die Rede sein kann. In sehr überwiegender Zahl sind es beim Lesen sich von selbst ergebende Berichtigungen falscher Wortformen, Accent- und Spiritusfehler u. dgl., von denen ja alle ältern griechischen Drucke wimmeln, selten wirkliche textuelle Verbesserungen, wie wir sie von einem eine Recension beabsichtigenden Scaliger erwarten. Und dennoch müssten um dieser wenigen letztern willen sämmtliche Bemerkungen Scaliger's, 'cuius nullam unam litteram perire' wir mit Lobeck wünschen, ans Licht gezogen werden, wenn dies nicht längst geschehen wäre in den 'Epistolae Vinarienses, in quibus multa Graecorum scriptorum loca emendantur ope librorum ducalis bibliothecae et cura Io. Bapt. Casp. d'Ansse de Villoison' Turici 1783. 4. p. 80 ff., deren Kenntniss ich Ritschl's Güte verdanke. Villoison gibt hier neben den sämmtlichen Scaliger'schen Verbesserungen zum Iosephus und Clemens[1]) auch
340 die gleichfalls nicht sehr erheblichen Emendationen und kurzen Notizen, die Schurzfleisch auf dem Rande einer zweiten ihm gehörigen, jetzt gleichfalls zu Weimar befindlichen Frobeniana angebracht hat. Was nun die Hauptsache, Villoison's fides, anlangt, so lässt sich ihm für seine Angaben über Scaliger — Schurzfleisch's zweites Exemplar habe ich noch nicht gesehen — im allgemeinen nur ein günstiges Zeugniss ausstellen: in dem von mir genau verglichenen 12ten, 13ten und 14ten B. der Antiquitäten habe ich verhältnissmässig weniges nachzutragen oder zu berichtigen gefunden[2]), unter diesem wenigen fast nichts von Belang. Aehnlich waren die Er-

[1]) Ueber den Werth der letztern, an Zahl übrigens noch geringern, zu urtheilen ist nicht meines Berufs: für unsern Zweck sind sie nur deswegen wichtig, weil durch sie wenigstens der terminus post quem der Entstehung der Bemerkungen zum Iosephus, nämlich 1592, fixirt wird. Vielleicht können wir geradezu Scaliger's letzte Lebensjahre als Abfassungszeit ansetzen, mit Berufung auf die von Ritschl citirten Worte des Casaubonus, dass die 'immatura viri divini mors' die beabsichtigte Ausgabe verhindert habe. Jedenfalls weist alles auf eine uno tenore geschehene Lectüre. [Vgl. oben p. 338 (133).]

[2]) Bei der Wiedergabe der 25 Berichtigungen Scaliger's zum 12ten Buch ist ein Irrthum untergelaufen, bei den 46 zum 13ten B. zwei, bei den 32 zum 14ten B. allerdings fünf, aber zum Theil leicht erklärliche und entschuldbare.

gebnisse bei der Collationirung grösserer Partien aus andern Büchern. — Darnach würde es zwecklose Raumverschwendung sein, die von Villoison im grossen und ganzen genügend besorgte Publication hier zu wiederholen, wenn auch vielleicht ein künftiger Editor des Iosephus, um sein Gewissen zu beruhigen, gut thun wird, die Kenntniss der Scaliger'schen Berichtigungen aus der Weimarer Quelle selbst zu schöpfen.'

Zu den unzweifelhaften Namenverderbnissen, die den Iosephustext in so ungewöhnlichem, oft grauenhaftem Masse entstellen, gehört obenan das Πόπλιος Σερουίλιος Ποπλίου υἱὸς Γάλβας ἀνθύπατος in XIV, 10, 21, da es Galbae in der gens Servilia bekanntlich nicht gegeben hat. Wenn ich dafür p. 613 [129] Οὐατίας vermuthete und damit den Consul des J. 706 P. Servilius P. f. Vatia Isauricus, der 708 proconsul Asiae war, bezeichnet fand, so war mir entgangen, dass derselbe Vorschlag (oder, was auf dasselbe hinauskömmt, Βατίας) schon in R. Bergmann's Abhandlung 'de Asiae Romanorum provinciae praesidibus' im Philologus II (1847) p. 684 Anm. 336 gemacht war. Derselben Vermuthung neigte sich auch Mommsen zu, schon im C. I. L. I n. 622 p. 183, wiederholt zu Borghesi's Oeuvres compl. IV p. 59, obgleich an ersterer Stelle hervorhebend, dass dieser Servilius Isauricus sich des Cognomen Vatia enthalten zu haben scheine. Auf dieses Bedenken ein besonderes Gewicht legend versuchte neuerdings Waddington in den 'Fastes des provinces Asiatiques de l'empire Romain' (Paris 1872) p. 75 f. (= 'Le Bas et Waddington: Voyage archéologique en Grèce et en Asie mineure' 341
II, 3 p. 680) eine andere Herstellung, nämlich Κάσκας, indem er an den Tribunus pl. des J. 710 P. Servilius Casca, den Mörder Caesars, dachte, den möglicher Weise (denn ein Zeugniss gibt es nicht) Brutus zwischen Juni 711 und Ende 712 habe mit der Civilverwaltung der Provinz betrauen können. Die Hypothese hätte einigen Halt mehr, wenn es wahr wäre, dass die Handschriften des Iosephus Γάλκας gäben, was erst von den Herausgebern sei in Γάλβας verändert worden. Darin hat sich indess Waddington von Havercamp's nachlässiger Angabe 'Γάλκας in *MSS*' täuschen lassen. Für

Havercamp gab es ja gar keine andere Handschrift für diese ganze Partie als diejenige, aus der diese selbst erst von Jacob Gronov in den 'Decreta Romana et Asiatica pro Iudaeis' etc. (Lugd. Bat. 1712) ans Licht gezogen war, d. h. den Leidener Vossianus, und aus diesem führt Gronov p. 16 ganz richtig γάλκας als überlieferte Schreibart an; alle übrigen bis jetzt bekannten Hdss. — der Leidensis bibl. publ., der Palatinus, der Ambrosianus, denen sich die lateinische Uebersetzung mit *publii galbe filius* (sic) anschliesst — geben γάλβας, was freilich seinerseits dem Οὐατίας nicht näher steht als γάλκας.[1]) Wiederum einen andern Weg schlug A. von Gutschmid ein. Ihm schien Γάλβας aus Γλόβλος entstanden (wie Βίβλος für *Bibulus* und ähnliches mehr), und damit gemeint der frühere Volkstribun, spätere Prätor P. Servilius Globulus, der 691 Statthalter der Provinz Asien war (s. Waddington p. 55). Paläographisch gewiss in hohem Grade ansprechend: wenn nur nicht die Zeit allzu früh erscheinen müsste im Vergleich mit den um ein bis zwei Jahrzehnte spätern, übrigens so gleichartigen Erlassen, in deren Mitte jenes Schreiben des Servilius an die Milesier steht.

Unbedingt Recht wird aber derselbe haben, wenn er in dem Τίτος Ἄππιος Τίτου υἱὸς Βόλβος bei Iosephus XIV, 10, 13 Z. 26 Dind., wo ich nur ganz im Vorübergehen p. 607 [123] Anm. 28 flüchtig an ein Ἀτίλιος oder Ἄμπιος als das wahrscheinliche erinnerte, den uns aus Cicero und Caesar b. civ. III, 105 wohlbekannten Pompejaner T. Ampius Balbus von 705 ff. wiederfand: eine Vermuthung, die mir auch mein College L. Lange sogleich mündlich mittheilte. Und in § 19
342 Z. 22 ist ja auch mit Τίτος Ἄππιος Τίτου υἱὸς Βάλβος wenigstens das Cognomen richtig überliefert, während es § 13 Z. 21 wieder mit anderm Verderbniss Βάλγως heisst. — Noch einmal aber ist Ἄππιος für Ἄμπιος verschrieben § 19 Z. 30, wo, wie ebenfalls v. Gutschmid sah, durch einen glücklichen Zufall uns ein Client jenes Balbus entgegentritt in dem

---

[1]) So fern sich übrigens Γ und ΟΥ zu stehen scheinen, dennoch sind sie auch anderwärts mit einander vertauscht worden: z. B. in der Variante Οὐαλέριος und Γαλέριος bei Dionys. Arch. XI, 4 (s. Opusc. phil. I p. 500).

Τίτος Ἄμπιος Μένανδρος: eine uns schon durch Cicero ad fam. XIII, 70 vorgeführte Persönlichkeit. — Doch solcher Ermittelungen und Klärungen sind noch manche andere übrig.[1])

Im übrigen auf wenige nachträgliche Bemerkungen mich beschränkend, will ich zuvörderst es als eine wohl allzu grosse Vorsicht bezeichnen, wenn ich p. 603 [119] mit absichtlicher Unbestimmtheit, um keiner schärfern Entscheidung vorzugreifen, äusserte, es sei wie eine Ironie des Schicksals, dass in demselben Jahre, in welchem der Praetor urbanus einen für die Juden so günstigen Senatsbeschluss herbeiführte, von seinem Collegen, dem Praetor peregrinus, 'ein Bruchtheil desselben jüdischen Volkes' wegen des Versuchs, einen fremden Cultus in Rom einzuführen, ausgewiesen und in die Heimat zurückgetrieben ward. Ich ging dabei aus von dem Wortlaut des Valerius Maximus: 'Iudaeos ... repetere domus suas coegit', und fand es nicht wohl vereinbar, dass dieselben Gesandten, die wir vom römischen Senat so ehrend behandelt und entlassen sehen, die Schmach einer Ausweisung erfahren hätten. Anderseits indessen, woher sollten denn damals andere Juden in Rom kommen? da doch an eine bereits bestehende jüdische Colonie daselbst oder auch nur eine Niederlassung einzelner Juden in damaliger Zeit schwerlich mit einiger Wahrscheinlichkeit gedacht werden kann: ganz abgesehen davon, dass ein rein zufälliges Zusammentreffen der jüdischen Gesandtschaft und einer davon völlig unabhängigen Judenausweisung in einem und demselben Jahre an sich doch wenig glaubliches hat. Also: nicht sowohl ein 'Bruchtheil' des jüdischen Volkes, als vielmehr der jüdischen Gesandtschaft selbst wird zu verstehen sein. Denn natürlich waren deren Führer nicht ohne ein grösseres oder geringeres, vermuthlich sogar ziemlich beträchtliches Gefolge von untergeordneten Personen; von diesen mag, ohne dass selbst ihre Chefs darum zu wissen oder damit einverstanden zu sein brauchten, jene religiöse Sectirerei be-

---

[1]) In XIV, 10, 25 (p. 614 [130]) wird wohl das einfachste sein Μάρκῳ Ἰουνίῳ τῷ Καιπίωνι Βρούτῳ ἀνθυπάτῳ.

343 trieben und von dem orthodoxen Prätor dagegen eingeschritten sein. Ob und wie weit die Gesandten selbst von dieser Massregel mitberührt wurden, inwiefern sich etwa die beiden prätorischen Collegen dabei in Opposition oder Disharmonie mit einander befinden mochten, darüber muss es jedem überlassen bleiben sich die ihm zusagende Vorstellung zu bilden; wahrscheinlich bleibt, schon unter Berücksichtigung der damaligen Seefahrtsverhältnisse, dass die gemassregelten Uebelthäter weder vor der Rückkehr der Gesandtschaft noch nach derselben für sich allein werden in die Heimat zurückgeschickt sein, auch nicht ihretwegen die Gesandten selbst in Ungnaden entlassen, sondern dass vielmehr die Ausdrücke des Valerius Maximus etwas oberflächlich gewählt und nicht in strengster Wörtlichkeit zu nehmen sind.

Die vielleicht allzu knapp gehaltene Beweisführung, mit der ich in Anm. 31 p. 610 f. [126 f.] die Datirung des Pergamenerpsephisma in 621 begründete, vertrug wohl nach einer Seite hin noch einen erläuternden Zusatz, den ich jetzt wörtlich aus meinen alten Papieren hinzufüge, ohne mich weiter auf die speciellen Belege und Citate einzulassen. — 'Die ziemlich zweideutige Attalische Testamentsgeschichte[1]) hatte nicht sofort den Uebergang in entschiedene römische Herrschaft zur Folge. Erst kämpfte man ja noch vier Jahre lang gegen Aristonikus, ehe die förmliche Besitzergreifung und Einverleibung als römische Provinz Asia stattfand. Gleich nach der Eröffnung des Testaments, welches wenigstens nach des Florus Angabe (I, 35) ohnehin nur auf 'bonorum meorum' (heres esto p. R.) lautete, wird man sich, auf den Antrag des Ti. Gracchus, zunächst nur des königlichen Schatzes bemächtigt, den Städten aber eine ähnliche Scheinautonomie gelassen haben, wie man es ja auch in Macedonien that zwischen der Schlacht von Pydna und der definitiven Besiegung des Pseudo-Philippus. In dieser vierjährigen Zwischenperiode konnten sich demnach die Pergamener sehr wohl

[1]) Vgl. Meier unter 'Pergamenisches Reich' in Ersch und Gruber's Allg. Encykl. III, 16 (1842) p. 414 ff. (Die sonstige Litteratur citirt Hertzberg 'Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer' I p. 335 f. Anm. 15.)

cύμμαχοι der Römer nennen. — Ist dem aber also, dass ein Pergamenisches Decret dieser Art weder vor 621 noch nach 625 denkbar ist, so liegt darin wieder die erwünschteste Bestätigung für die lediglich aus innern Gründen geschöpfte Erkenntniss, dass das in jenem Decret erwähnte römische Senatusconsultum seinem historischen Inhalte nach in die- 344
selbe Zeit gehören müsse.'

In Bezug auf den Consul Λεύκιοc des Makkabäerbuchs (p. 601 [117] ff.) ist die Frage an mich herangetreten, wie es sich denn erkläre, dass nicht derselbe Prätor, der in der jüdischen Angelegenheit dem Senat präsidirte, auch die von diesem beschlossenen Schutzbriefe habe ausfertigen, sondern dafür den Consul habe eintreten lassen. Sollte nicht das 'nec scire fas est omnia' genug Antwort sein? Mit beinahe demselben Rechte könnte man ja fragen, warum nicht der die Schutzbriefe ausstellende Consul auch dem betreffenden Senat präsidirt habe. Dafür gab es doch sicherlich keine verbietende Vorschrift, sondern hing der Natur der menschlichen Dinge nach alles von unberechenbaren Umständen ab, wie möglicher Weise selbst von so kleinen, dass doch einem Prätor oder Consul eben so gut wie andern Sterblichen einmal 'pituita molesta' sein oder 'laterum dolor aut tussis aut tarda podagra' eine Stellvertretung wünschenswerth oder nothwendig machen konnte. — Jedenfalls wäre es sehr wenig gerechtfertigt, auf ein so unerhebliches Bedenken hin in dem Λεύκιοc ὕπατοc des Makkabäertextes nur einen Misgriff des Autors statt Λεύκιοc cτρατηγόc zu sehen, durch welche Annahme wir allerdings einen und denselben Prätor *Lucius* Valerius L. f. für beide Amtshandlungen gewännen. Ich bezeichnete das p. 603 [119] Anm. 21 a. E. als einen 'flachen Einfall' Clinton's, und das wird es nach allen Forderungen gesunder Methode auch bleiben, so lange uns schlechterdings nichts nöthigt eine derartige Verwechselung anzunehmen: darum nichts nöthigt, weil ein Consul *Lucius* für dasselbe Jahr so bestimmt wie möglich nachgewiesen ist.

Von nebensächlichen Chronologicis berühre ich nur noch zwei Punkte, und zwar bloss um in Kürze anzumerken, dass ich mit dem über sie gesagten das letzte Wort noch nicht

gesprochen glaube. Das ist 1) die Frage (p. 600 [115]), ob statt des bei Iosephus XIV, 10, 5 stehenden Γάιος Καῖσαρ ὕπατος τὸ πέμπτον ein τρίτον oder ein δεύτερον anzunehmen, und 2) ob nicht doch ebenda § 13 (p. 607 [123] Anm. 28) das πρὸ δώδεκα καλανδῶν auch neben dem πρὸ δεκατριῶν in § 16. 18 zu halten sei. Sind auch die dortigen Entscheidungen nicht ohne Bedacht gegeben, so sehe ich doch sehr wohl ein, dass sie entweder näher begründet oder aber modificirt werden müssen, was mich für diesmal über meine Absicht hinausführen würde.

Januar 1874.

Nochmals der römische Senatsbeschluss bei Iosephus Antiqu. XIV, 8, 5.*)

428 Nach so eingehenden Erörterungen, wie sie vorstehend gegeben sind [nämlich p. 419—428 von L. Mendelssohn und zwar zur Vertheidigung seiner Ansicht gegen Mommsen's Behandlung der fraglichen Urkunde im Hermes IX p. 281 ff. gerichtet], bleibt mir in der That nicht viel zu sagen übrig, wenn ich mich auf das Wesentliche beschränken und nicht in untergeordnete Nebenpunkte einlassen will.

Einer ὁμόνοια in unserer Streitfrage steht als Haupthinderniss der Tempel der Ὁμόνοια entgegen, von dem der in Rede stehende Senatsbeschluss datirt ist. Einen solchen Concordientempel, in dem hätte können eine Senatssitzung abgehalten werden, gab es im J. 615 in Rom nicht, sagt Mommsen, sondern erst seit dem berühmten Bau, den der Consul Opimius im J. 633 nach der Ermordung des C. Gracchus errichtete: dessen Verwendung für Senatsversammlungen in spätern Zeiten allerdings ausser allem Zweifel ist. Dies steht für Mommsen so fest und gilt ihm so sehr als endgültig entscheidende Instanz, dass er, als ständen wir mit einer anerkannten Thatsache im offenen Widerspruch, er
429 aber mit seiner eignen Meinung auf dem festen Boden des Thatsächlichen, den Schluss seiner Abhandlung (p. 291) recht

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXX (1875) p. 428—435.]

kurz angebunden in dem logischen Schluss gipfeln lässt: 'wenn Ritschl und Mendelssohn das nach Iosephus von dem Dictator Caesar [nach M.'s Annahme] veranlasste Senatsconsult in das J. 615 versetzen, so widerlegen diese Hypothese die Eingangsworte: στρατηγὸς συνεβουλεύσατο τῇ συγκλήτῳ εἰδοῖς Δεκεμβρίαις ἐν τῷ τῆς Ὁμονοίας ναῷ.'

Wir fragen natürlich nach dem Beweise für die aufgestellte Behauptung. Gab es wirklich im Anfang des 7ten Jhdts d. St. keinen zu einer Senatssitzung geeigneten Concordientempel? Drei Cultusstätten der Concordia waren damals überhaupt vorhanden in Rom. Die eine ist die im Anfang des zweiten punischen Krieges nach der Dämpfung eines Soldatenaufstandes vom Prätor L. Manlius gelobte, aber erst zwei oder drei Jahre später (537. 538) errichtete und dedicirte[1]) aedes Concordiae, die ausser bei Livius 22, 33 und 23, 21, abgesehen von der nackten Erwähnung des Pränestiner Kalenders, nicht weiter vorkommt, daher auch von niemand für Senatsversammlungen in Anspruch genommen worden ist; wir können sie also ebenfalls auf sich beruhen lassen. — Fast ein Jahrhundert älter war ein zweites Heiligthum der Concordia, welches der vielberufene Aedil Cn. Flavius zur Feier einer Ständeversöhnung im J. 450 stiftete nach Livius 9, 46 und Plinius N. H. 33, 19. Aber es war das, wie bei letzterm zu lesen, nur eine aedicula, in der natürlich für eine Senatsversammlung kein Platz war. — Uebrig ist drittens der, wiederum um mehr als ein halbes Jahrhundert frühere Bau des M. Furius Camillus, von diesem im J. 388 errichtet nach Beilegung des gewaltigen Ständekampfes zwi-

[1]) Wenn es in der erstern Stelle (537) bei Livius heisst: 'in religionem venit, aedem Concordiae, quam per seditionem militarem biennio ante [nur ein Jahr vorher nach Sigonius] L. Manlius praetor in Gallia vovisset, locatam ad id tempus non esse. itaque duumviri ad eam rem creati a M. Aemilio praetore urbis Cn. Pupius et K. Quinctius Flamininus aedem in arce faciendam locaverunt', — in der zweiten Stelle aber (538) wiederum: 'et duumviri creati M. et C. Atilii aedem Concordiae, quam L. Manlius praetor voverat, dedicaverunt' —: so wird eben der Zeitpunkt des von einer ersten Commission unternommenen Baues und der nach dessen Vollendung von einer zweiten Commission vollzogenen Dedication unterschieden.

schen Patriciern und Plebejern und Einsetzung des plebejischen Consulats. Er ist es, der die überaus prachtvolle Erneuerung erfuhr, die von Tiberius im J. 747 begonnen
430 ward und 763 durch feierliche Einweihung zum Abschluss kam. Diesen Camillustempel also, sollte man meinen, stände nichts im Wege als Versammlungslocal eines Senats im J. 615 zu denken. Aber nein, gerade diese Füglichkeit leugnet Mommsen, und damit kommen wir zum eigentlichen Kern seiner Beweisführung, die, allerdings überraschend genug, wörtlich in folgenden Sätzen (p. 289) enthalten ist: 'Dass Camillus mehr als eine Kapelle oder einen Altar geweiht hat, nöthigt nichts anzunehmen[1]); und von Flavius ist es ausdrücklich bezeugt, dass er nur eine Kapelle von Bronze (*aedicula aerea*) errichtet hat.'

Einmal zugegeben, dass 'nichts nöthige' mehr als eine Kapelle oder einen Altar anzunehmen, so wird doch schon im allgemeinen die entgegnende Frage berechtigt sein, was denn nöthige mehr als eine Kapelle oder einen Altar nicht anzunehmen? Wenn ein Heiligthum ausdrücklich als blosse *aedicula* bezeichnet wird, ein anderes aber nicht, so spricht doch die Präsumtion eher dafür, dass dieses andere eben nicht eine blosse aedicula, sondern eine wirkliche aedes war. Aber dieses zumal dann, wenn uns ausdrücklich bezeugt wird, dass die Errichtung jener aedicula als solcher gar kein normaler Fall, sondern vielmehr ein durch ganz besondere, völlig ungewöhnliche Umstände bedingter war, d. h. näher, dass ein als volle aedes gelobter und beabsichtigter Bau nur aus Noth zu einer blossen aedicula zusammenschrumpfte. Denn so berichtet uns Plinius: 'Flavius vovit *aedem* Concordiae, si populo reconciliasset ordines, et *cum ad id pecunia publice non decerneretur*, ex multaticia faeneratoribus condemnatis *aediculam* aeream fecit in Graecostasi' u. s. w.: durch welchen Bericht die kurze Andeutung des

---

[1]) Schon 1845 äusserte er sich in demselben Sinne in den Ann. d. Inst. arch. Bd. 16 p. 294: 'Ipsam Camilli aedem haud magnam fuisse suspicor, sed aediculam, uti Flaviana, quae et ipsa dicitur aedis': worüber s. u.

Livius: 'aedem Concordiae ... *summa invidia nobilium* dedicavit' ihr Licht empfängt.

Aber mehr: erweist sich schon durch das gesagte der Schluss von dem Bau des Flavius auf den des Camillus als ungerechtfertigt, so fehlt es nun sogar anderseits nicht an Beweisen, die uns positiv 'nöthigen', allerdings an mehr als eine Kapelle oder einen Altar des Camillus zu denken und einen wirklichen Tempel anzunehmen. Zwar wenn es bei Plutarch vit. Cam. 42 heisst: ἐψηφίσαντο τῆς μὲν Ὁμο- 431
νοίας ἱερόν, ὥσπερ εὔξατο Κάμιλλος, εἰς τὴν ἀγορὰν καὶ τὴν ἐκκλησίαν ἄποπτον ἐπὶ τοῖς γεγενημένοις ἱδρύσασθαι (welche Stelle Mommsen p. 287 allein citirt), so ist daraus nichts zu entnehmen, weil ἱερόν das eine wie das andere bedeuten kann: wohingegen der unzweideutige Ausdruck für einen wirklichen Tempel ναός ist, womit eine blosse Kapelle oder ein Altar niemals bezeichnet wird. Aber gerade diesen Ausdruck braucht ja derselbe Plutarch kurz vorher, wo er des Camillus Gelöbniss selbst berichtet mit den Worten: καὶ πρὶν εἰσελθεῖν μεταστραφεὶς εἰς τὸ Καπετώλιον εὔξατο τοῖς θεοῖς κατευθῦναι τὰ παρόντα πρὸς τὸ κάλλιστον τέλος, ὑποσχόμενος ναὸν Ὁμονοίας ἱδρύσασθαι τῆς ταραχῆς καταστάσης. Womit er deutlich genug zeigt, in welchem Sinne er das ἱερόν genommen wissen wollte: gerade wie er auch von dem doch ausgemachter Weise vollkommenen Tempelbau des Opimius, den mit νεώς Appian civ. I, 26, mit *aedes* ausser Andern Augustinus de civ. d. III, 25 bezeichnen, erst nur ἱερόν, aber gleich darauf τοῦ νεὼ sagt C. Gracch. 17, ein andermal nur einfach τὸ τῆς Ὁμονοίας ἱερόν Cic. 19.

Ich will nicht mit Gefühlsgründen streiten, kann mich indess ihrem Einfluss doch nicht ganz entziehen. Erwägt man nämlich die Hartnäckigkeit und Langwierigkeit des vorausgegangenen Ständekampfes, die Grösse und Tragweite der endlichen Errungenschaften einer-, der gebrachten Opfer anderseits, so möchte es doch schon an sich wenig wahrscheinlich dünken, dass den Empfindungen des römischen Volks und des Camillus selbst, deren Brust sich wie von einem schweren Alpdruck erlöst fühlen musste, als symbolisches Gedächtnissmal für eine so bedeutungsvolle Ausgleichung

anscheinend unversöhnlicher Gegensätze sollte eine kleine Kapelle oder ein blosser Altar genügt haben. Vielmehr: 'gern gibt man sich dem Glauben hin, dass Camillus in dieser vollendeten Thatsache den Abschluss des nur zu lange fortgesponnenen Haders erkannte; die religiöse Weihe der neuen Eintracht der Gemeinde war die letzte öffentliche Handlung des alten Kriegs- und Staatsmannes und der würdige Abschluss seiner langen und ruhmvollen Laufbahn': Worte Mommsen's Röm. Gesch. I[4] p. 299, denen ich kaum etwas hinzuzusetzen habe.

Aber über die Gefühlsregion hinaus liegt endlich noch der Eindruck, den die beredte Zusammenstellung des von Camillus gestifteten Heiligthums und seiner Erneuerung durch Tiberius in Ovid's Fasten I, 641—648 auf jeden unbefangenen Leser machen muss. Kein Zug verräth hier eine Inferiorität
432 des Camillusbaues, der vielmehr als ein dem Wesen nach dem Tiberiustempel ganz ebenbürtiger gegenübergestellt wird: mochte ihn auch an äusserm Glanz der letztere noch so weit überragen. Ein Wort hätte ja dem Dichter genügt, den Abstand zwischen einem Tempel und einer geringen Kapelle oder einem Altar bemerkbar zu machen, zumal ja dies seiner Intention dem Tiberius gegenüber ersichtlich entsprochen hätte.

Also: nicht nur hindert nichts, sondern mehreres 'nöthigt' auch, alles empfiehlt aber, anzunehmen dass Camillus ein Bauwerk schuf, geräumig genug um auch einen frequens senatus aufzunehmen. Und so ist denn, dass der Camillustempel diesem Zwecke wirklich gedient habe, bisher auch ohne Anstand angenommen worden, wie früher z. B. von Sachse Gesch. u. Beschr. d. Stadt Rom I p. 390, Becker Topogr. p. 312, so neuerdings von Lange Röm. Alterth. II[2] p. 372. An nur vereinzelten Angaben über die Verwendung auch anderer Tempel zu solchem Zweck fehlt es ja auch sonst nicht in unsern Ueberlieferungen, wie das schon die Zusammenstellung bei Hübner 'de senatus populique Rom. actis' p. 19 (p. 575 in Supplbd. III der Fleckeisen'schen Jahrbücher) vor Augen stellte.

Von dieser Seite wäre demnach unsere Datirung des in

Rede stehenden Senatsbeschlusses wohl am wenigsten gefährdet. Wenn unsere Ermittelung, dass dieses Document, statt bei Iosephus in XIII, 8, 3 eingereiht zu werden, nur in Folge fahrlässiger Redaction in XIV, 8, 5 gerieth, von Mommsen eine 'verwegene Hypothese' genannt wird, so will ich über den Begriff von 'Hypothese' hier nicht weiter rechten, obwohl ich meine, dass der wissenschaftliche Sprachgebrauch nicht eigentlich einer jeden Combination oder Conjectur diesen Namen zu geben pflegt. Indessen 'in verbis simus faciles'. Aber warum 'verwegen'? Dass ein solcher Vorgang an sich nichts unerhörtes ist und der Analogien nicht entbehrt, ist doch Mommsen ganz gewiss nicht verborgen. Und nun zumal im vorliegenden Falle, für den die handgreifliche Ursache so ausdrücklich nachgewiesen worden ist, die freilich M. mit gänzlichem Stillschweigen übergeht. Oder ist es denn etwa nicht wahr, dass uns im 14ten Buche des Iosephus die sämmtliche Masse römischer Actenstücke in einem geradezu haarsträubenden Chaos von Unordnung und Verwirrung vorliegt, also eine nur einigermassen aufmerksame und vernünftige Redaction gar nicht erfahren hat? Wenn aber das, wo bleibt da die Nöthigung, ja die Berech-
tigung, jedes einzelne gerade an dem Orte, an den es jetzt 433
verschlagen ist, festzuhalten, wenn die schlagendsten innern Gründe dagegen sprechen? Was kann aber schlagender sein als der baare Unsinn, dass berichtet wird', die Juden hätten von Caesar die Erlaubniss erbeten, die von Pompejus niedergeworfenen Mauern Jerusalems wieder aufzurichten, Caesar habe dies Gesuch gewährt und einen darüber sprechenden Senatsbeschluss bewirkt, der wörtlich mitgetheilt wird, in dem aber keine Sylbe steht von einem Wiederaufbau der Mauern, dagegen eine Menge anderer, auf die Erneuerung eines vorher hier gar nicht erwähnten Schutz- und Freundschaftsbündnisses bezüglicher Dinge, die noch dazu in auffallendster Weise genau ebenso in einem hundert Jahre frühern Senatusconsultum vorgekommen waren? Wobei die von M. geltend gemachte Entschuldigung, dergleichen Beschlüsse und Urkunden seien nach traditioneller Schablone gefasst und abgefasst worden, Angesichts der nach einem vollen Jahr-

hundert so gänzlich veränderten Verhältnisse sicherlich nicht ausreicht und stichhaltig befunden werden kann. Und was jenen vollständigen Widerspruch zwischen der Ankündigung und der authentischen Wiedergabe des Inhalts des Senatsbeschlusses betrifft, so gestehe ich, dass mir die zur Beseitigung desselben vorgebrachte Vermuthung eine (wenn auch in etwas modificirtem Sinne) viel 'verwegenere Hypothese' zu sein scheint als die Annahme einer verkehrten Stellung der Urkunde. Denn jene Vermuthung besteht in nichts anderm, als dass man entweder 'eine nachlässige Gedankenverbindung annehme, so dass dem Schriftsteller die Zwischenbemerkung über die dem Senat zugleich aufgegebene Bündnisserneuerung in der Feder geblieben', oder dass 'ein diese Erneuerung einleitender Satz vor καὶ τὸ γενόμενον ὑπὸ τῆς συγκλήτου δόγμα τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον ausgefallen' sei. Nichts konnte in der That weniger glücklich sein als die Empfehlung dieses vermeintlichen Auskunftsmittels. Was sollte denn dieser ausgefallene oder dem Schriftsteller — dessen sonst freilich genugsam constatirte Nachlässigkeit sich hier bis zu geradezu blödsinniger Gedankenlosigkeit steigern würde — in der Feder stecken gebliebene Satz eigentlich enthalten? Doch nothwendig die, und zwar irgendwie näher motivirte Angabe, dass überhaupt die Juden damals die Erneuerung des (τὰς . . . . προϋπηργμένας πρὸς Ῥωμαίους χάριτας καὶ φιλίαν) alten, d. h. 100 Jahre früher abgeschlossenen, Bündnisses erbeten hätten: ein Antrag für den es, wie bereits mein Vorredner ausgeführt, in den damaligen Zeitumständen,
434 bei der ganzen politischen Lage der Dinge, gar keinen verständlichen Entstehungsgrund gab. Aber sei es: factisch berichtet doch der Schriftsteller (dann unmittelbar vorher) von einem andern Gesuch der Juden, nämlich dem den Wiederaufbau der seit Pompejus zerstörten Mauern Jerusalems betreffenden. Da aber davon in der, zum Beleg des vorher gesagten nachfolgenden Urkunde kein Wort steht, so hätte man ja wiederum nur die Wahl, entweder anzunehmen dass der Redactionscommission des römischen Senats ein auf die Wiedererrichtung der Mauern bezüglicher Passus (was natürlich niemand im Ernst glauben wird), oder dem Iosephus

selbst die Mittheilung des darüber sprechenden Documents oder wenigstens des in dieser Beziehung gefassten Beschlusses 'in der Feder geblieben' sei. Oder lag ihm nur etwa nichts urkundliches darüber vor? Ganz im Gegentheil! Er selbst gibt ja in einer andern Stelle, wenn auch in noch so knapper Fassung, von der durch Caesar erfolgten Resolution ausdrücklich Nachricht, in XIV, 10, 5: Γάιος Καῖσαρ ὕπατος τὸ πέμπτον (Schreibfehler für τὸ δεύτερον) ἔκρινε τούτους ἔχειν καὶ τειχίσαι τὴν Ἱεροσολυμιτῶν πόλιν u. s. w. Kann etwas klarer sein, als dass die Erwähnung dieses Actenstücks in XIV, 8, 5 gehörte, und nur in Folge der unglaublichen Verwirrung, in der das ganze 10te Kapitel eine Masse der verschiedenartigsten Urkunden, ohne jedwede Spur einer vernünftigen Redaction, durch einander gewürfelt hat, dort ausgelassen, hier gelegentlich nachgebracht ist? Und Angesichts dieser Thatsache sollte es ein verwegenes Wagestück sein, umgekehrt es für möglich, und wenn die schlagendsten Specialgründe hinzutreten, für wahrscheinlich zu halten, dass ein einem frühern Orte einzuverleibendes Document an einen spätern gerathen sei? und dass diese ungemein einfache Versetzungsoperation den Vorzug verdiene vor einer überaus künstlichen, und doch die auffallendsten Inhaltsbedenken nicht einmal beseitigenden Lückentheorie? Nein, entweder thue man eine, ich will gar nicht sagen wohlgeordnete, sondern nur irgendwie leidlich geordnete Reihenfolge der Josephinischen Urkundensammlung dar, oder man erschrecke auch nicht mit einer Zaghaftigkeit, die auf minder Orientirte leicht den Eindruck weiser Vorsicht machen mag, vor einem Beispiel mehr unter einer so grossen Anzahl gleichartiger Beispiele, gegen deren Anerkennung sich doch niemand wehren kann.

Ob es räthlich sei, mit Mendelssohn das ὕπατος im ersten Makkabäerbuch nur für falsche Uebersetzung eines im hebräischen Original mehrdeutigen, eben so gut als Prätor wie als Consul zu fassenden Ausdrucks zu nehmen, oder ob die dadurch erzielte Identität zwischen ihm und dem Prätor Lucius 435
bei Valerius Maximus um einen zu 'theuren Preis' erkauft sei (Mommsen p. 287), darüber muss ich die Entscheidung competentern Richtern anheimgeben. Gewiss ist dass, wenn der eine

Consul im Kriege abwesend war, und wenn dann sein zu Hause verbliebener College, wie doch gelegentlich vorkommen konnte, durch irgend eine Verhinderung (ein vorübergehendes Verreist-sein, eine Erkrankung oder dergl.) von der Leitung der Geschäfte abgehalten war, dann gar nichts anderes übrig blieb, als den Prätor stellvertretend für ihn fungiren zu lassen, mochte er die betreffende Verhandlung früher eingeleitet haben oder nicht. Daran, dass wir von einem solchen Hinderniss im gegebenen Falle nichts näheres wissen, eine im übrigen wohlbegründete, durch das günstigste Zusammentreffen aller einschlagenden Umstände triftig empfohlene Ueberzeugung scheitern zu lassen, würde ich, bei der völligen Unberechenbarkeit von Zufallsmöglichkeiten, als eine ängstliche Kleinmüthigkeit empfinden, mit der ich für meinen Theil mich nicht zu befreunden vermöchte. Und kaum sollte man denken, dass sie Mommsen selbst ernstlich nach seinem Geschmack fände (er, der seiner 'felix audacia' keinen kleinen Theil seiner wissenschaftlichen Triumphe verdankt) Angesichts der Worte seines Röm. Staatsrechts II, 1 p. 212 Anm. 1: 'Dass auch der in Rom anwesende Consul ein ihm obliegendes Geschäft einem Prätor übertragen konnte, ist nicht zu bezweifeln; aber üblich war es nicht.' Das genügt uns ja aber auch. Eben so wie es uns genügt, dass die Tribusangabe bei den Namen der beurkundenden Zeugen, L. Coponius Collina und * Papirius Quirina, zwar nicht dem ältesten Gebrauche entspricht, wie das Mommsen schon in den Röm. Forschungen I p. 47f. hervorgehoben hatte, aber doch bereits im Prienensischen Senatusconsultum vom J. 619 vorkömmt, wie er später selbst anerkannte in Ephem. epigr. I p. 289. Denn da die neuere Sitte doch irgend einmal zuerst in Uebung gekommen sein muss, so möchte allerdings die Nöthigung schwer einleuchten, die Grenzscheide gerade erst innerhalb der vier Jahre von 615 bis 619 anzusetzen.

Indessen dergleichen will ja auch Mommsen keineswegs als Beweise angesehen wissen, sondern nur etwa als secundäre corollaria, die seine Zeitbestimmung begünstigen, ohne dass sie die entgegenstehende ernstlich beeinträchtigen. Und so dürfen wir doch vielleicht der Hoffnung nicht ganz entsagen, ihn noch für unsere Auffassungen zu gewinnen.

VI.

Recension

von

Fr. Schöll's Geschichte der griechischen Litteratur.

Nach der zweiten Auflage aus dem Französischen übersetzt von F. Schwarze, I. Band 1828; II. Bd. übers. von M. Pinder 1830; III. Bd. übers. von dems. 1830.*)

Die Geschichtschreibung antiker und insbesondere grie- 321
chischer Litteratur ist seit der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts alle nothwendigen und nicht nothwendigen Stadien einer fortschreitenden Entwickelung, von der hülflosesten Kindheit an bis zu den Anfängen bewusstwerdender Selbständigkeit, mit so langwieriger Gemächlichkeit und successiver Vollständigkeit durchgelaufen, dass man sich wohl berechtigt glauben sollte, von den ersten Decennien des neunzehnten eine verhältnissmässig erschöpfende Lösung der Aufgabe zu erwarten, welche dem Interesse des Sprachforschers und des Historikers gleich nahe liegt oder liegen sollte. Es war durch die Natur der Sache gegeben, dass allererst chronologisch-biographische Sammlungen das weitschichtige Material massenweise zusammenschafften; und was in solcher Absicht durch redliches Bemühen und treufleissige Emsigkeit

*) [Aus Allgem. Litt.-Zeitung, Halle u. Leipzig 1831 Nr. 121—124 p. 321—349. Diese Recension war allerdings in wenigen Tagen 'leider sehr bedrängt und etwas flüchtig mitunter' geschrieben (s. Ribbeck: Ritschl I p. 92), aber doch eben ein Ausfluss der sehr gründlichen Studien, die R. für seine Vorlesung über Geschichte der griechischen Poesie trieb (s. ebd. p. 82 ff. 100 ff. 301 ff.) C. W.]

von den Gyraldus, Meursius, Vossius, Jonsius u. a. mit grösserer oder geringerer Ausdehnung des Planes und Vollständigkeit des Details, wenn auch ohne sonderliche Kritik des Ueberlieferten oder Erspriesslichkeit der Methode, geleistet worden, muss als Basis alles später gewordenen in verdienten Ehren gehalten werden. Auf ihr erhob sich das dauerhafte Werk des arbeitsamen Fabricius, mit wenigstens summarischer Verarbeitung des gebotenen Materials, zugleich aber mit so reichlicher Erweiterung desselben, dass ein Ueberblick, wie ihn doch die Vorgänger unbeabsichtigt gewährten, in der unermesslichen, plan- und ordnungslos vollgespeicherten Niederlage nicht mehr möglich war. Ein neues Element trat bei ihm zuerst hinzu, das der bibliographischen Nomenclatur, zwar unter dem rechten Gesichtspunkte ein wesentlich integrirendes der Litteraturhistorie, aber in der dermaligen Gestalt eine völlig fremdartige Zuthat, ein leidiges
322 Aussenwerk, welches mit Darstellung der Litteratur gar nichts zu schaffen hat. Liegt es nun gleich nahe genug, die Berechtigung des bibliographischen Elementes zu finden in der Auffassung, wonach Textesbearbeitungen, Ausgaben, Commentare die Momente einer bis auf die Gegenwart fortgeführten äussern Geschichte der einzelnen Litteraturdenkmale bilden, so hat sich doch zu einer (zugleich methodisch instructiven) Würdigung der einander successiv bedingenden Leistungen noch keine ausgeführte Darstellung erhoben. Sogar noch regressiv in jener bibliographischen Richtung bewegte sich der geistlose Mechanismus des fingerfixen Harless, dem der ganze Begriff der Litteraturgeschichte in dem Plunder registermässigen Notizenkrams völlig aufging. So lässt sich denn der Faden einer fortschreitenden Folge erst wieder aufnehmen mit den Versuchen, deren höchstes und in der That auch höheres Ziel dahin ging, die durch die materialistische Periode in dürrer Namen- und Factenaufschichtung oder in nüchternaiver Geschichtserzählung gewonnene Stoffmasse sofort durch einen äusserlich zusammenfassenden Schematismus übersichtlich zu machen, der sich begnügte, vermittelst gewisser allgemeiner Gattungsbegriffe die Gesammtheit der Einzelheiten auf synthetischem Wege

in ein wohlrubricirtes Fachwerk regelrecht zu classificiren. Diese rein *systematische* Darstellungsweise, im allgemeinen noch bis jetzt die herrschende, die zunächst in dem unausgebauten Gerüste bloss andeutender Grundrisse ihre innere Leblosigkeit am unverkennbarsten zur Schau stellte, hat selbst durch ihre verspäteten, wenn gleich befähigtsten Repräsentanten, einen *Groddek*, *Mohnike* u. s. w. die Schwächen nicht verstecken können, die sich dem tiefer dringenden Blicke in der lockern Zusammenordnung des äusserlich Homogenen zu zwar partienweise zerfallenden, aber unbeseelten Aggregaten kundgibt. Erst einer neuern Zeit war es vorbehalten, auf jenen vorbildenden Grundlagen die wahre Idee der Litteraturgeschichte zu fassen, jener geistig bewegten, zeugungskräftigen Zeit, in welcher das Heranblühen deutscher Nationallitteratur den Blick erschloss zu unmittelbarer Anschauung verwandter Zustände der Vorzeit, wo *ein* von den Heroen deutscher Kunst und Philosophie in divinatorischer Begeisterung ausgehender Blitzfunke in dem unentwickelten Bewusstsein von hundert sympathisirenden Geistern zu heller Flamme ausschlug, wo endlich in unmittelbarer Anwendung auf antike Litteratur F. A. *Wolf*, welcher der Alterthumswissenschaft ihr selbständiges Leben schuf, die Aufgabe aus- 323
sprach und mit sicherer Meisterhand die Umrisse zu dem Bilde zeichnete, welches ausgeführt zu sehen ihm so wenig vergönnt war, als ihn selbst zur Ausführung seine Individualität befähigte. So hat sich denn, unter den berührenden Einflüssen der immer mehr zu einheitlicher Auffassung hindrängenden Speculation, zu allgemeinem Einverständniss wenigstens der Stimmbefähigten *die* Ansicht durchgebildet, dass die Litteratur, zumal der hellenischen Welt begriffen werden müsse als grosse, in sich selbst *organisch* gegliederte Einheit, die das reine Product ist und der treue Abdruck der ethischen und geistigen Nationalkraft oder Stammthümlichkeit, und so wiederum das wahre Mass für diese; dass somit die einzelnen Erscheinungen der Litteratur zu fassen sind als eine fortschreitende Kette naturgemässer, durch die Summe der politischen, religiösen, künstlerischen, wissenschaftlichen und praktischen Gesammtbildung noth-

wendig bedingter, und durch die localen und temporellen Einwirkungen des äussern Lebens manigfaltig nüancirter geistiger Entwickelungsprocesse; und dass demnächst die Aufgabe des Litterarhistorikers diese ist, den wesentlichen Zusammenhang jenes genetischen Stufenganges wie die harmonische Composition eines lebensvollen Gemäldes von einem treuen Spiegel dergestalt reflectiren zu lassen, dass nicht nur ein grossartiges Totalbild in seiner Ganzheit zu lebendiger Anschauung gebracht werde, sondern auch die einzelnen Gruppen und Figuren in scharf abgegrenzter Individualität, in dem wechselseitigen Verhältniss ihrer causalen Verkettung durch Mittelglieder und Uebergänge, und in der consequenten Beziehung zu dem Centrum des Ganzen mit lichtvoller Klarheit hervortreten. Ist nun gleich zu durchgreifender Verwirklichung dieser Idee in einer umfassenden Ausführung *griechischer* Litteratur noch kein Versuch gewagt worden, so sind doch als partielle Bestrebungen mit Auszeichnung hervorzuheben die Leistungen von *Fr. von Schlegel* und von *Creuzer*, Namen die hier genannt werden mit Rücksicht auf die Lichtpartien der freilich unvollendeten, aber zumal für hellenische Lyrik so ideenreichen *Geschichte der Poesie*, und der noch speciellern Darstellung der *historischen Kunst der Griechen*. Andere Arbeiten geben entweder bloss wenig eindringliche Andeutungen, wie sie durch das Mass eines Grundrisses bedingt sind, z. B. Creuzer's Epochen und die in ihrer Art trefflichen Passow'schen Grundzüge, oder stehen doch nur insofern unter dem nicht ganz abweisbaren Einfluss jener mitunter auch nur zu halbem Bewusstsein gebrachten Ansicht, als sie ihre Anerkennung beiläufig und ganz im allgemeinen, in isolirt stehenden Einleitungen etwa, aussprechen, ohne irgend in der Ausführung davon durchdrungen zu sein: wie letzteres namentlich von Mohnike gilt. — Gleichzeitig aber neben der organischen Ansicht der Geschichte der Litteratur erhob sich in Deutschland die *Kunstkritik* nicht nur zu einer an sich
324 strengern und consequentern Würdigung, sondern hauptsächlich zu dem universellern Standpunkte einer unbefangenen Charakteristik und gleichmässig anerkennenden Schätzung

der im Lichte des welthistorischen Zusammenhanges angeschauten antiken Kunstproductionen. Vor andern mag der durch die Winckelmann'sche Periode mächtig angeregte A. W. von Schlegel als Repräsentant dieses Standpunktes genannt werden, eines Standpunktes, der sich gleich fern hält von der traditionellen Willkür und zunftmässigen Parteilichkeit engherzig bewundernder Philologen, die sich Jahrhunderte lang in vager und anmasslicher Declamation gemächlich ergingen, wie auf der andern Seite von der trivialen Rhetorik und seichten Analyse kleinmeisterlich abwägender Franzosen. — Die Charakteristik der litteraturhistorischen Bestrebungen der neuern Zeit ist abgeschlossen mit dem Zutritt eines dritten Momentes. Es liegt dies in der Wiederaufnahme der frühesten chronologisch-biographischen Richtung, die aber gesteigert erscheint zur Potenz einer combinatorisch ergänzenden Kritik des im vollständigen Reichthum der Traditionen und Ueberreste überschauten Materials. Die Ergebnisse solcher Kritik, die auch dem scheinbar Unbedeutenden, abgelöst und vereinzelt Erscheinenden in den Ueberlieferungen des Alterthums durch sinnige Verknüpfung seine bedeutsame, integrirend eingreifende Stelle im Bau des Ganzen anweist und dieses selbst aus seinen Trümmern zu reconstruiren sucht, liegen vor in den monographischen Specialforschungen der neuern historisch-philologischen Schule; nur dass die in solcher Absicht vorläufig zugerichteten einzelnen Gliedmassen noch der gemeinsamen Auferstehung entgegensehen, die sie zu ganzen Körpern versammeln und ihnen den lebendigen Odem des Geistes einhauchen soll.

Es geben also die combinatorische Stoffkritik, die organische Geschichtsansicht und die universelle Kunstanalyse die drei jetzt gleichzeitig vorliegenden Momente, deren beherrschende Zusammenfassung die Bedingung einer zeitgemässen Geschichte griechischer Litteratur ist, zu deren würdiger Ausführung noch das formelle Erforderniss einer möglichst objectiv gehaltenen, in reproducirender Tendenz zu einem künstlerisch abgeschlossenen Ganzen hinstrebenden Darstellung treten wird. Mit nichten aber durch die Idee der Litteraturgeschichte bedingt, und deshalb räumlich aus-

zuscheiden würde die summarische Zusammenfassung der wesentlichen Resultate aller frühern Untersuchungen, und die beurtheilende Nachweisung ihres innern Fortschrittes sein: so wünschenswerth auch theils zur Selbstrechtfertigung, theils zum Behuf philologischer Methodik eine abgetrennte Zugabe jener Art bleiben wird.

Fragt man nunmehr nach dem Verhältniss des Schöll-schen Werkes zu den bisher charakterisirten Standpunkten, so kann zwar das Urtheil nicht lange schwankend sein; indess erfordert es die Unparteilichkeit, vorher auf gewisse Verhält-
325 nisse des Buches aufmerksam zu machen, die einer Recension desselben ganz disparate Gesichtspunkte anweisen können. Zuerst nämlich hat man ein Werk vor sich, das einestheils im Jahre 1823 für Franzosen herausgegeben wurde, andrerseits jetzt durch allerhand Modificationen dem deutschen Publicum accommodirt worden ist. . . . . Da nun an diese [die Schöll'sche Originalarbeit] der durch die vorgängigen Erörterungen gewonnene Massstab angelegt werden soll, dieser aber seine Wahrheit und nothwendige Berechtigung nirgends so augenfällig bewährt, als an der Periode der lebendigen, aus der Wurzel heraus entwickelten Bildung der Litteratur, so wird der diese Periode begreifende erste Theil des vorliegenden Werkes zum Hauptaugenmerk der folgenden Beurtheilung genommen werden. Denn die spätere Litteratur ist überall viel mehr ein Gemachtes als ein Gewordenes, und es kann hier, wenn schon ein leidliches Zusammenordnen der Zufälligkeiten einer zu Grabe gehenden Litteratur nicht eben besondere Schwierigkeiten bietet, doch selbst eine an registermässiges Aufzählen grenzende Darstellung einen einigermassen erträglichen Ersatz für wissenschaftliche Behandlung geben.

Bei dieser Begrenzung unserer Recension sei es uns indess erlaubt, wenigstens im allgemeinen die Anerkennung der in alle Wege verdienstlichen und das Original wesentlich fördernden Leistungen des Herrn Pinder zugleich mit dem Bedauern auszusprechen, dass nicht schon der erste Band in diese Hände kam. Dass es bei dem Uebersetzer des ersten Bandes mit dem Französischen nicht gar wohl bestellt war,

deutet der Vf. selbst in der Vorrede an. . . . .
Dass nun solche Blössen [wie sie in den 'Einschaltungen 326
des ballhornisirenden Uebersetzers' Schwarze sich zeigen]
von dem zweiten Uebersetzer nicht gegeben worden, wäre
das geringste Lob; vielmehr hat das Werk ausser der fortlaufenden Berichtigung und Erweiterung im einzelnen eine
so wesentliche Vervollständigung durch selbständige Hineinarbeitung auch umfangreicherer Partien (wie Bd. II p. 311
—318 über die ägyptischen Papyrus) gewonnen, und durch
die von tüchtiger bibliothekarischer Bildung zeugende Verarbeitung des bibliographischen Materials eine Bereicherung
erhalten, dass man keinen Anstand nehmen darf zu behaupten,
Herr Pinder habe aus dem Werke gemacht, was sich unbeschadet der ursprünglichen Anlage daraus machen liess.. . .

Das Schöll'sche Werk hat seit seiner französischen Erscheinung und wiederum seit seiner Verdeutschung theils zu
so glänzenden Empfehlungen bestochen, theils bei dem grössern Publicum so viel Eingang gefunden, dass es nothwendig einen gewissen Grad von Brauchbarkeit haben muss. Wir
glauben diese nicht zu verkennen, wenn wir sie einmal als
eine allgemeine und zugleich äussere, sodann auch als eine
besondere und innere ansehen, und jene darein setzen, dass
es überhaupt das erste Buch ist, welches in einem zwischen dem dickleibigen Fabricius und schmächtigen Compendien in der Mitte gehaltenen bequemen Umfange und anjetzt
in deutscher Sprache das ganze Gebiet griechischer Litteratur
begreift: (denn die Fuhrmann'sche Maculatur ist eben kein
Buch:) die andere aber theils in die gewählte Reichhaltigkeit
und verhältnissmässige Zuverlässigkeit der mit französischer 327
Liebhaberei und buchhändlerischem Interesse betriebenen Bibliographie, theils in die Popularität einer lockern Geschichtserzählung, deren fassliche Charakterlosigkeit kein Nachdenken
allzusehr beschwert. Kurzweg also, das Buch vereinigt die
doppelte Qualität eines brauchbarer zugestutzten Harless für
Editionenjäger und Bibliomanen, und eines Handbüchleins
für Damenbibliotheken. So folgt denn unmittelbar die Stelle,
die es in der Reihenfolge der oben in Umrissen gezeichneten
litteraturhistorischen Richtungen einnimmt, indem es über

die systematische Methode nach keiner Seite hinausgeht.

. . . .

329 Je weniger wir also die Person des schon durch so unbefangene Selbstschätzung ehrenwerthen Verfassers irgendwie zu verletzen wünschen können, um so entschiedener müssen wir dem Werke selbst, wie es nun einmal vorliegt, als ein — gleichgültig von wem ausgegangenes — Product der Zeit, mit strenger Prüfung entgegentreten, sofern ihm nämlich der Rang einer wissenschaftlichen Leistung ertheilt worden ist. Damit meinen wir nichts weniger als gelehrten Kram und Notizenklauberei, sondern gerade nur eine relative Annäherung an die im Eingang gegenwärtiger Recension in wenigen Grundzügen entworfene Idee einer Historiographie classischer Litteratur. Der Vf. selbst wird sich nicht bergen können, dass die dort gemachten Anforderungen keinesweges zu hoch gestellt sind, um auf eine für die 'hommes du monde' bestimmte, dem gebildeten Theile der Nation geniessbare Darstellung nicht
330 ihre vollkommene Anwendung zu finden. Der einzige Zweifel könnte sich gegen die Berechtigung des dritten Momentes, der combinatorischen Kritik des historischen Details, erheben: aber hierbei gilt es ja bloss die Resultate, und wenn diese nicht Gemeingut der Gegenwart werden könnten, was wäre dann Philologie mit ihren oft so zerstückelten Bestrebungen, als eine halblebendige Leiche, Tod und Verwesung in sich selber tragend, mit der sich das Leben nimmer in Aussöhnung zu bringen im Stande wäre! Der andere Punkt, die ästhetische Kritik betreffend, hat zu dem Schöll'schen Werke eine um so nähere Beziehung, als ausgesprochener Massen eine Art von Werthbestimmung der einzelnen Litteraturmonumente ausdrücklich in den Plan des Vfs aufgenommen war. . . . . Der Vf. nennt sich selbst einen strengen Classiker, und legt darauf ein unverkennbares Gewicht. . . . . Wenn nun aber der Vf. glaubt, 'dass der deutsche Leser die Verschiedenheit der ästhetischen Grundsätze mit Billigkeit dulden werde', so halten wir einmal dafür, dass laxer Indifferentismus und laue Toleranz in Sachen der Wissenschaft den ersten Nagel zu

ihrem Sarge bringen, und begreifen noch weniger, wie jene Differenz der Principien 'auf die Beurtheilung der griechischen Litteratur selbst keinen Einfluss haben soll, weil Classiker und Romantiker die Meisterwerke derselben gleich bewundern' u. s. w. Als wenn das Verhältniss einer alleinigen Berechtigung und des Mitberechtigtseins identisch wäre! — Endlich, dass dem Vf. vom Organismus geschichtlicher Bildungen nicht einmal eine Ahnung aufgegangen war, lag schon in den wörtlich ausgehobenen charakteristischen Aeusserungen aus Vorreden und Einleitung klar genug zu 331
Tage. Fände sich nun wenigstens eine Art von Ersatz dafür vor, wie er sonst begabteren Naturen nicht versagt ist, die nur zu einer lebendig-klaren Erkenntniss der Idee nicht durchgedrungen sind, so dürfte man allenfalls diesen Massstab der höchsten Forderung einmal auf sich beruhen lassen. Wir meinen nämlich, dass, wo wenigstens ein dunkles natürliches Bedürfniss, ein unentwickelter innerlicher Drang nach einheitlicher Auffassung, als dem in Wirklichkeit gesetzten Resultate jener Idee, vorhanden ist, schon eine solche zur Klarheit des Gedankens keinesweges hindurchgebildete geistige Disposition zu unbewusstem Herausfühlen des Wahren, zu einer die einzelnen Momente zwar nicht mit Consequenz beherrschenden, doch leidlich zusammenordnenden und *im Lichte der antiken Verhältnisse* anschauenden Auffassung hindrängen müsse, und bis zu einem gewissen Punkte auf rein naturalisirendem Wege wirklich hinführen könne. Leider können wir dem Vf. selbst dieses bedingte Lob nicht zugestehen; vielmehr ist ihm der einfachste Zusammenhang der geschichtlichen Verhältnisse wie im grossen so im kleinsten so wenig gegenwärtig, dass man Seite vor Seite nicht sicher ist, einer Unrichtigkeit, Ungenauigkeit, Unklarheit, Schiefheit, selbst Widersprüchen und den unlogischsten Confusionen in der Vorstellung und Darstellung des rein *Factischen* zu begegnen; der Vf. ist so wenig orientirt in den von ihm betretenen Regionen, dass er, rechts und links anstossend, herumtappt wie in einer dunkeln Kammer, in die einer aus der hellen Mittagssonne gesperrt wird. Daher denn bei dem Mangel an festgehaltenen Gesichtspunkten die

Ungleichheit der Behandlung und die absolute Herrschaft des Singulären, die sich in der umständlich-breiten, mitunter steifzierlichen Darstellung nicht verstecken kann. Die Begründung dieser Urtheile durch Belege wird man in der nachstehenden Reihe von Bemerkungen über das Einzelne finden, worin dem Gange des Werkes selbst gefolgt werden soll. Das ist aber alles der Fluch des Dilettantismus: der Vf. kann die griechischen Autoren gar nicht gelesen, kann deswegen nur ein traumartiges Bild vom hellenischen Alterthum haben, und muss somit über die Dinge, weil er über sie mitsprechen muss, wie der Blinde von der Farbe reden. Zwar spricht der Vf. selbst ein paarmal von *Quellen*, aus welchen der Inhalt seines Werkes geschöpft sei; indess zeigt eine Vergleichung von p. 5 der Einleitung und p. XIV der Vorrede sogleich, dass damit nur die (neuern) Schriftsteller gemeint sind, 'welche diejenigen Materien behandelt haben, wovon in dem Werke die Rede ist, und die von Fabricius, Harless, Groddek, Wachler u. a. gesammelt sind', folglich auch und hauptsächlich wohl diese letzteren selbst. . . . . .

333 Es entspricht nun zwar die auf solches Raisonnement gestützte Eintheilung in die *mythische*, *poetische*, *Athenische*, *Alexandrinische*, *Römische* und *Byzantinische* Periode unserer Ansicht von der Darstellung griechischer Litteratur keinesweges, sofern namentlich die Geschichte der urkräftigen Bildungszeit der Poesie, wegen des stetigen, vor- und rückwärts und nach allen Seiten eingreifenden Fortgangs, wie aus Einem Gusse sich gestalten muss und nicht durch gewaltsame, willkürliche Einschnitte zerrissen und zersplittert werden darf: so dass eine zweite Reihe von einem zweiten Anfangspunkte, der Entstehung der Prosa, aus- und nun parallel neben der ersten fortläuft. Indess mag doch ein von dem herkömmlichen disparater Massstab um so weniger eigensinnig festgehalten werden, als er erst durch einen wirklichen Versuch seine Wahrheit zu beglaubigen hat. Aber die Kriterien der ersten Perioden von den genannten können wir so wenig mit Stillschweigen übergehen, als sie der Leser ohne Kopfschütteln übergehen wird. Die erste Periode, heisst es, ist ganz mythisch; — in der zweiten Periode nimmt die

griechische Litteratur ihren Anfang; aber ohne die Kunst in Prosa zu schreiben gibt es keine wahre Litteratur; 'diese Kunst, welche uns so einfach scheint, war jedoch den ersten Schriftstellern Griechenlands nicht bekannt; erst zu Solon's Zeit ward sie erfunden.' Mit dem J. 594 (dem J. der Solonischen Gesetzgebung) wird also die rein poetische Periode abgeschlosssen (etwa wie eine Kassenregistratur oder eine Litteraturzeitung mit dem 31. December). Mit deutlichen Worten ist also gesagt, die wahre Litteratur der Griechen beginnt mit der dritten Periode der griechischen Litteratur; die erste Periode von dieser ist die, wo es noch keine Litteratur gab, und ihre zweite, wo es noch keine wahre Litteratur gab. Man zweifelt vielleicht; es steht wirklich so da, und ist p. VIII gedruckt. . . . .

Wenn durch solches Verfahren ein Bild gegeben ist von 335
der ältesten Periode griechischer Poesie, so ist eine Palette mit einem Dutzend aufgetragener Farbenhäufchen auch eins. Freilich ist tadeln leichter als besser machen, und man könnte dies dem Rec. vorzuhalten um so geneigter sein, je 336
unbilliger vielleicht die Forderung scheint, aus kimmerischer Finsterniss Licht und Klarheit zu verlangen. Gerade deshalb erlauben wir uns durch wenige Bemerkungen die Gesichtspunkte anzudeuten, unter denen aus jenem Chaos etwas ganz anderes und erquicklicheres gemacht werden konnte, und man wird alsdann wiederum um so geneigter sein, bei den an sich um vieles lichtvollern und ohne solche Schwierigkeiten zu behandelnden Partien griechischer Litteratur uns für unsere Ausstellungen die weitläufige Motivirung billig zu erlassen. Dass jene rüstig aufmarschirende Namenreihe [heiliger Sänger] vor historischer Kritik nicht in ihrer Integrität bestehen könne, bedarf zunächst keines Erweises. Dass sie aber eine aus den ungleichartigsten Individuen zusammengewürfelte ist, konnte doch dem Zusammensteller kaum entgehen. Wir heben sogleich den Thamyris aus, als entschieden dem Epos zugehörig, nicht der Lyrik: woran sich von selbst die Bemerkung eines andern Mangels knüpft. In dem ganzen ersten Zeitraum ist nämlich der Frage, ob und in welcher Weise eigentlich eine vorhomerische Poesie überhaupt zu statuiren

sei, als eines streitigen Punktes mit keinem Worte gedacht. Nun gehören zwar Meinungen, wie sie z. B. Vossius aussprach: 'qui ante bellum Troianum fuisse dicuntur poetae, a poetis ficti sunt', heut zu Tage wohl ziemlich zu den Antiquitäten; indess waren doch theils die für solche Meinung angeführten oder anzuführenden Zeugnisse der Alten, eines Herodotus, Aeschines, Androtion, Aristides, die zu mancherlei Discussionen Anlass gegeben haben, einer summarischen Besprechung nicht unwerth; unerlässlich aber war jedenfalls die aus Homer selbst direct und indirect zu führende Nachweisung vorhomerischer Epik und Epiker: worüber es nicht an interessanten Wahrnehmungen fehlt. Darin geht aber des Vfs. Harmlosigkeit so weit, dass weder er selbst noch der Leser aus seinem Buche weiss, ob eigentlich seine ganze 'älteste heilige Poesie' Lyrik war oder Epos. Zwar sollte es billig keinem Zweifel mehr unterliegen, dass in einer wissenschaftlichen Darstellung griechischer Litteratur die Geschichte der Lyrik der Geschichte des Epos vorangehen muss. . . . .

337 Uebrigens sind wir selbst so weit entfernt, den (oder mit Hoeck die) Olympus nebst Hyagnis u. s. f. von einer Geschichte hellenischer Lyrik gänzlich auszuschliessen, dass wir in ihnen vielmehr wesentliche Momente sehen: nur muss die Art der Verbindung eine ganz andere sein. Es führt uns dies wieder auf einen Punkt, worüber es dem Vf. abermals an klaren Begriffen ganz und gar fehlt; das sind die musischen Verhältnisse . . . .

338 . . Aber jedenfalls durfte nicht mit Stillschweigen beseitigt werden ein so wesentlich charakteristischer Gegensatz, wie der zwischen besänftigend erhebender Kitharodik und enthusiastisch erregender Aulodik, ein Gegensatz, der sich auf eine so unabweisliche und für die Scheidung und reproducirende Gestaltung der lyrischen Poesie so fruchtbare Weise ausspricht, gleichmässig in Stamm- und Cultusverhältnissen. Dass nun namentlich diese letztern so gar keine Berücksichtigung gefunden haben, das ist ein dritter Mangel, der einer Sichtung der vielbelobten heiligen Poeten Thür und Thor versperren musste. Wir dürfen unsere Ueberzeu-

gung, dass die sämmtlichen Sänger jener Urperiode in wohlgeordnete Gruppen zerfallen nach gewissen Religions- oder Cultuskreisen, zu denen sie in einer engverknüpfenden Beziehung stehen, nicht gerade zum durchgreifenden Massstabe für des Vfs Darstellung machen; die Annahme eines Musischen Cultuskreises, die Unterordnung der betreffenden Namen unter mehrfach abgestufte orgiastische und mystische Culte würden selbst erst weiterer Begründung bedürfen; aber anderes springt doch wie von selbst bei nur einiger Aufmerksamkeit in recht klar begrenzter individueller Gestaltung aus der chaotischen Masse hervor, wie die (bekanntlich schon anderweitig hervorgehobene) Gleichartigkeit der drei dorischen Kitharöden des Apollinischen Cultuskreises, Olen (den der Vf. auch Olenus nennt), Chrysothemis (der ganz fehlt) und Philammon, der Repräsentanten der drei Cultussitze Delos, Kreta und Delphi; anderes beruht selbst auf unverächtlichen Zeugnissen des Alterthums, die 339
doch eine würdigende Beachtung verdienten, wie die scharfe Unterscheidung des Aristophanes:

Ὀρφεὺς μὲν γὰρ τελετάς θ' ἡμῖν κατέδειξε φόνων τ' ἀπέχεσθαι,
Μουσαῖος δ' ἐξακέσεις τε νόσων καὶ χρησμούς.

. . . .

Welche Menge der bedeutendsten Fragen ist aber [bei 341
Homer] gar nicht oder kaum mit einem Worte berührt! Welches ist eigentlich die in den Homerischen Gedichten geschilderte Zeit? Sind Ilias und Odyssee die Erzeugnisse einer und derselben Periode, oder lassen sich wesentliche Momente für eine beträchtliche Altersverschiedenheit geltend machen? (worüber schon gediegenes von Benjamin Constant vorgearbeitet worden). Welches ist das Verhältniss der Homerischen Gesänge zu hellenischer Mythologie, und welches ihr Einfluss auf eine organisirende Gestaltung derselben? Welches ihr Einfluss auf griechische Erziehung und Bildung überhaupt? ihre Würdigung und differente Schätzung bei Philosophen? bei Historikern und Geographen? (Andeutungen über das persönliche Verhältniss des Dichters zu den geschilderten Localitäten) und anderes der Art.

. . . .

344 Der Hauptmangel [in der Behandlung der Kykliker] ist aber die gänzliche Verkennung des weitgreifenden Gegensatzes zwischen der *Homerischen* und der *Hesiodischen Sängerschule*, eine Sache die, sobald man sich nur über den Begriff des vielleicht nicht vollkommen congruenten Ausdrucks *Schule* verständigt, kaum noch von jemand abgewiesen werden dürfte und auch von dem Vf. insofern anerkannt wird, als er p. 130 den Uebergang zum Hesiodus mit den Worten nimmt: 'Eine den Homeriden in Asien ähnliche Sängerschule bildete sich — in dem Europäischen Griechenland. An der Spitze derselben stand Hesiodus' u. s. w. Solche Ausdrucksweise gibt freilich Gegnern leichtes Spiel. Bloss beiläufig ausgesprochene Anerkennung aber konnte natürlich weder die Darstellung der kyklischen Dichter über den Mischmasch ungleichartiger Aggregate, noch die Geschichte der Hesiodischen Poesie über die Dürftigkeit beziehungsloser, abgerissener Einzelheiten erheben. — Am Schluss des vierten Abschnittes steht ganz vereinsamt, wie zwischen Himmel und Erde schwebend, *Epimenides*.

345 Es lässt sich nach dem Bisherigen erwarten, dass am allerweitesten von einer organischen Darstellung entfernt die Geschichte der *Lyrik* sein wird. Hier reinigen zu wollen, wäre ein Herculisches Unternehmen: wir beschränken uns auf wenige allgemeinere Bemerkungen. Ein völlig zerstückeltes Wesen musste hier schon aus der gewählten Periodenabtheilung hervorgehen, durch welche die im innigsten Zusammenhange einer ununterbrochenen Entwickelung fortschreitende Lyrik in eine vorsolonische und nachsolonische zerschnitten und in zwei Zeiträumen getrennt abgehandelt wird. Eine kurze Uebersicht der beliebten Rubriken wird dafür wie für einiges andere den Beweis geben. . . . .
Wir dächten, den Vf. selbst hätte vor diesem wirbelnden Chaos Schwindel und Ohrensausen anwandeln müssen. Von der hellenischen Lyrik lässt sich schlechterdings eine wissenschaftliche Darstellung nicht anders geben, als nach den verschiedenen Entwickelungsperioden, durch die sie bei den vier hellenischen Stämmen sich durchbildete, indem z. B.

die Elegie nebst der iambischen Poesie nichts anderes ist, als die Form, in welcher die Lyrik überhaupt bei den Ionern erschien. Jener Gesichtspunkt ist so durchgreifend und ausreichend, dass nach unserm Dafürhalten man nicht einmal zu der Annahme eines ältesten *nomischen Stiles* 346
genöthigt ist, wie er nach Böckh's Ideen in Passow's Grundzügen p. 78 (2te Ausg.) aufgestellt ist, einem Werkchen, dessen 2te Abtheilung uns das Wissenschaftlichste scheint, was wir über griechische Litteratur im ganzen besitzen. Wie vollständig lässt sich alsdann der Stufengang der elegischen Poesie verfolgen, wie befriedigend der Uebergang nachweisen der ursprünglichen, eigentlichen Kriegselegie des Kallinus und Tyrtaeus in die vom Polemisterischen entkleidete politische Elegie des Tyrtaeus, Solon, Theognis; dann die Entfaltung des gnomischen Keimes, der bei Solon und Theognis noch gebunden erscheint im politischen Elemente, und zu selbständiger Gestaltung sich erst ablöst durch die Dichter, die neben dieser *didaktischen Poesie in elegischer Form* eben auch das didaktische Epos umfassen, Phokylides und Xenophanes: was übrigens zum Theil gar nichts neues und schon mehr als einmal ausgeführt worden ist. Um vieles schwieriger freilich ist die Behandlung des äolisch-melischen und in höherm Grade der dorisch-chorischen Lyrik (in welchen Formen der nomische Stil aufgehen muss) sowie demnächst der dithyrambischen. . . . .

Nicht genügender ist der Ursprung und Fortgang der 347
dramatischen Poesie deducirt. . . . .
Bei der reichen Fülle von Vorarbeiten, die gerade hier sich darbot, war es gar nicht mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft, durch eine eindringliche Verarbeitung der einzelnen Momente, die sich bei der verhältnissmässig grossen Vollständigkeit der Ueberlieferungen beinahe an den Fingern herzählen lassen, ein recht anschauliches Bild der progressiven Stufenfolge zu gewähren. Aber so verschwimmt alles in nebliger Trübe, in welche hier vorzugsweise schon durch analysirende Berücksichtigung der betreffenden Hauptstellen der Alten, die der Vf. doch sonst hin und wieder anführt, des Aristoteles u. s. w. Licht gebracht werden konnte, und

an factischen Unrichtigkeiten aller Art fehlt es neben der Oberflächlichkeit eines vagen Raisonnements im ganzen hier so wenig als anderswo. . . . .

Wir hätten gern wenigstens noch die Behandlung der
348 Historiker und der Philosophen des dritten Zeitraums einer
Musterung unterworfen: aber das Mass dieser Blätter steckt uns hier Grenzen. Die Resultate der Prüfung würden im ganzen dieselben sein; zur Rechtfertigung gegen den Vorwurf ungerechter Härte können die bisherigen Belege genügen.

Wir haben im Eingange die Verdienstlichkeit der bibliographischen Bemühungen des Vfs gebührend hervorgehoben. Das Lob gilt jedoch nur der Litteratur der Editionen: eine Aufzählung der in den bibliographischen Repertorien gewöhnlich unter dem Titel 'Erläuterungsschriften' verzeichneten Litteratur lag ausser dem Plane des Vfs und wurde erst von dem Uebersetzer mit hineingezogen auf eine Weise, der man eine geringere Beschränkung von Seiten des Verfassers und Verlegers (vgl. Vorr. p. XIV) hätte wünschen sollen. . . . .

Sehr nützlich ist das von p. XVII bis LVIII reichende Verzeichniss von Sammelwerken, die eine Mehrzahl griechischer Schriftsteller in sich enthalten. Hier bewegt sich der Vf. in seiner wahren Sphäre und lässt an Vollständigkeit und Genauigkeit wenig zu wünschen übrig. . . . .

349 Eine gleich nützliche und erfreuliche Zugabe zu dem
Werke würde die von Herrn Pinder in der Vorrede zum zweiten Bande versprochene 'Notiz von den bedeutendsten griechischen Handschriften' gewesen sein, die nach dem Vorwort zum dritten Bande 'aus verschiedenen Gründen unterblieben ist'. Der hauptsächlichste davon dürfte leicht dieser sein, dass überhaupt der Plan für eine anhangsweise zu gebende Darstellung viel zu umfassend war, und die Ausführung eine der mühsamsten. Möchte es Herrn Pinder gefallen, den Plan unabhängig von dem Schöll'schen Werke zu verfolgen und uns recht bald mit einer Arbeit zu erfreuen, die eine wirkliche Lücke ausfüllen würde.

VII.

Aeschylea.

I.

August Ferdinand Näke über die thebanische Tetralogie des Aeschylus.

Dem Andenken Ludwig Schopen's gewidmet.*)

Es war nicht lange vor meinem Weggange von Bonn, 193
als ich, die aus Näke's Nachlass in die dortige Universitäts-Bibliothek gekommenen handschriftlichen Papiere einer raschen Durchsicht unterwerfend, meine Aufmerksamkeit namentlich durch die den Aeschylus betreffenden Aufzeichnungen gefesselt fand, die zum Zweck von Vorlesungen über die Septem, die Perser, den Agamemnon, den Prometheus und die Eumeniden niedergeschrieben waren. Indem mir hier derselbe Verein von philologischen Tugenden, der Näke's veröffentlichte Arbeiten kennzeichnet und ihnen ihren so anerkannten wie eigenartigen Werth verlieh, im unmittelbarsten Bilde entgegentrat, fühlte ich mich gedrungen an der Befriedigung, die mir diese Lectüre gewährte, Näke's ältesten Schüler, meinen lieben alten Freund Schopen theilnehmen zu lassen und mit ihm zusammen einen Theil der vergilbten Blätter durchzugehen. Wie zu erwarten, nahm Schopen, dessen treues Gemüth dem seit einem Vierteljahrhundert heimgegangenen Lehrer eine unverbrüchliche Pietät bewahrte,

*) [Aus Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXVII (1871) p. 193—214 mit einigen Zusätzen.]

an meiner Mittheilung das wärmste Interesse, und so erfreuten wir uns denn gemeinschaftlich daran, überall den Spuren selbständigster und gewissenhaftester, von lauterm Wahrheitssinn getragener Forschung, so feinsinniger wie massvoller Combination, einer stets auf den Gedanken gerichteten Belebung des Stoffs, zugleich auch, neben liebenswürdiger Milde des Urtheils*), der saubersten, manchmal fast an Filigranarbeit erinnernden Ausführung und durchsichtigsten Darstellung zu begegnen, wie sie mir aus Näke's Druckschriften bekannt, Schopen ausserdem aus lebendigster persönlicher Erinnerung vertraut waren. Vieles erwies sich
194 ja, wie natürlich, vom Fortschritt der Zeit überholt; dennoch blieb der Einzelheiten genug, was uns zu verdienen schien der Vergessenheit entzogen und zu gemeinem Besten erhalten zu werden. Konnten wir es beide, von nähern Interessen und Aufgaben in Anspruch genommen, nicht unseres Berufes finden, uns selbst einer solchen Auswahl des dauernd Werthvollen, auch jetzt noch nicht Veralteten zum Behuf einer Veröffentlichung zu unterziehen, sondern mussten wir dies jüngern Kräften, die etwa dazu Neigung und Fähigkeit hätten, anheimstellen, so empfanden wir es doch als eine Mahnung der Pietät — einerseits gegen den unvergesslichen Lehrer, anderseits gegen den amtlichen Vorgänger, der durch eine zwanzigjährige erfolgreiche Wirksamkeit so wesentlich zur Blüte der Bonner Philologie beigetragen —, wenigstens durch ein zu Ehren Näke's mitgetheiltes Specimen sein Gedächtniss im Kreise der schnelllebigen Fachgenossen zu erneuern und für weitere Jahre wach zu halten. Am geeignetsten schien uns dazu, nach einigem Schwanken, die Ein-

*) [Auch auf Näke passen vollkommen die Prädicate, die G. Hermann in seinen anmuthigen Hipponakteen einem andern Lieblingsschüler gab: 'Seidlerus ille semper aequus et lenis.' Sonst kam nur bei Näke's Persönlichkeit noch ein Anflug von feierlicher, obwohl immer heiterer Gravität hinzu, die Seidler'n durchaus fremd war. — Dass die oben gerühmte Klarheit und Durchsichtigkeit der Darstellung Näke'n nicht von Haus aus eigen war, zeigt Hermann's Brief vom J. 1812, den ich Opusc. phil. I p. 762 ff. mittheilte; mit Genugthuung nimmt man aber wahr, wie sehr sich Näke Hermann's Ermahnung zu Herzen genommen und was sie gefruchtet hat.]

leitung zu des Aeschylus Sieben gegen Theben. Nicht
als wenn uns mit ihr heutzutage etwas absolut neues in den
Resultaten geboten würde; über die Hauptsache, die Composition der thebanischen Tetralogie, sind wir ja seit
1848 durch authentisches Zeugniss zweifellos unterrichtet.
Aber gerade dass lange vor diesem Wendepunkte, in einer
Periode die alle paar Jahre eine neue Hypothese über den
tetralogischen oder doch trilogischen Zusammenhang der
Sieben gegen Theben auftauchen und eine wahre Fluth widerspruchsvollster Meinungen über diese die damalige philologische Welt bewegende Frage anschwellen sah: dass in
dieser Zeit Näke es allein war, der, was kein Verstand
der Verständigen sah, unbeirrt vom Gewirr und Geschwirr
des Tages in der Stille seines φροντιϲτήριον mit schlichtem
Sinn und dem sichern Takt besonnener Methode erkannte
und vom Katheder seinen Zuhörern mit (wenn der Ausdruck
erlaubt ist) anspruchsloser Bestimmtheit vortrug, damit aber,
wie die spätere urkundliche Entdeckung bewies, genau den
Nagel auf den Kopf traf —: gerade das musste uns die Wahl
dieses Thema's vor jedem andern empfehlen. Finden etwa
rigorose Beurtheiler, dass damit doch kein eigentlich neuer
Beitrag zur Wissenschaft gebracht werde, nun so bleibt es
doch immer einer zur Geschichte der Wissenschaft, und auch
ein solcher steht ja wohl gelegentlich einer philologischen
Zeitschrift nicht übel an, wenn auch für das 'Zierlich denken und süss erinnern Ist das Leben im tiefsten Innern'
die heutige Zeit eben keinen Sinn mehr hat.

Wir verabredeten also, dass ich die Redaction dieses
Stücks des Näke'schen Nachlasses übernähme und dasselbe
in der Form eines Briefes an Schopen zum Abdruck brächte:
und zwar im Rheinischen Museum, dessen frühere Serie ja 195
selbst Schauplatz und Denkmal von Näke's erfreulicher Thätigkeit gewesen war. Zuerst die Trennung von Schopen und
Bonn verzögerte die Ausführung des gemeinsamen Gedankens;
das Einleben in neue Verhältnisse drängte ihn allmählich noch
mehr in den Hintergrund. Dem Freunde selbst war alsbald das (mit Krinagoras zu reden) ἱκέϲθαι ἐϲ πλεόνων, ἕξειν
θυμὸν ἐλαφρότερον beschieden; und welches 'triste desiderium

sui' er hinterliess, haben ihm erst kürzlich in rührender Anhänglichkeit Schüler und Freunde durch die Grabstele*) bezeugt, deren anmuthige Einfachheit mit seinem eigenen Wesen in sprechender Harmonie steht, und deren Brustbild in dem klugen und doch so treuherzigen, grundehrlichen Gesicht, nicht ohne einen Anflug von schalkhaftem Humor, das ganze heitere Behagen des Lebenden**) widerspiegelt, welches er nach Aussage der Mitlebenden mit seinem Näke gemein hatte. Εὐκόλῳ μὲν ἐνθάδ', εὐκόλῳ δ' ἐκεῖ.

Die durch den Tod des Freundes ergangene Mahnung an das 'labuntur anni' und die darin liegende eindringliche Warnung vor dem 'spem incohare longam' bringen mich endlich dazu, in friedseligen Ferientagen das alte Versprechen mit einem V · S · L · M einzulösen, ehe denn es zu spät wird. Und in diesem Sinne eines HAVE · PIA · ANIMA, oder noch lieber HAVETE · PIAE · ANIMAE, wolle man die nachfolgenden Mittheilungen aufnehmen.

Entnommen sind sie in der Hauptsache einem aus dem Sommersemester 1833 stammenden Vorlesungsheft über die Sieben gegen Theben, welches die Bonner Bibliothekssignatur *S. 303 a* trägt (in A. Klette's 'Catalogus chirographorum in bibl. acad. Bonn. servatorum' part. I (1858) p. 6 n. *25*). Aber dieselbe Tragödie hatte Näke schon früher in Bonn dreimal zum Gegenstande von Vorlesungen gemacht: im Winter 1819/20 (in Verbindung mit Sophokles' König Oedi-

---

*) [Die Aufschrift auf derselben, ebenso einfach gehalten:

LVDOVICO · SCHOPENO
VIRO · BONO · IMPRIMIS
DISCIPVLI · ET · AMICI
F · C
NATVS · EST · XVII · OCT · MDCCXCIX
OBIIT · XXII · NOV · MDCCCLXVII

ist von Ritschl concipirt. C. W.]

**) [Den Theilnehmern an der im J. 1841 in Bonn abgehaltenen vierten deutschen Philologen-Versammlung wird noch in Erinnerung sein, mit welchem allgemeinen herzlichen Jubel bei einer der geselligen Fest-Zusammenkünfte ein heiterer, auf Schopen 'als das Urbild rheinischer Fidelität' ausgebrachter Toast aufgenommen wurde.]

pus), im Sommer 1823, im Winter 1828/29 (zugleich mit Sophokles' Antigone): und bereits im letztgenannten Jahre trug er, insbesondere auch in Bezug auf die Sphinx als Satyrdrama, den 1823 nur erst angedeuteten Grundgedanken vor, den er 1833 vollständig ausführte. Gelegentliche Verweisungen auf andere Hefte, namentlich über Agamemnon, die Perser und die Antigone (*S. 302 d. 303 c. 303 d = 24. 26. 31* Kl.), berücksichtige ich in der Weise, dass ich die dortigen Erörterungen, wenn sie nicht allzu weitgreifend sind, einschalte oder in Anmerkungen beibringe, meine Worte überall von den Näke'schen durch Klammern [—] scheidend. — Dass eine nur auf den eigenen Privatgebrauch berechnete Niederschrift (graphisch übrigens, abgesehen von zahlreichen Abkürzungen, von der wohlthuendsten Zierlichkeit, ähnlich 196
wie sie etwa einem Porson oder F. Jacobs eignete), um gedruckt bequem lesbar zu werden, einiger stilistischen Nachhülfe bedurfte, ist selbstverständlich; es ist diese indess mit möglichst schonender Hand vorgenommen. Z. B. wenn es Näke liebt, nach dem Vorbild des Ὅτι der alten Grammatiker neue Sätze bloss mit einem freistehenden 'Dass' zu gestalten, oder zuweilen mit 'Bemerke, dass'. Einige Male empfahlen sich auch Streichungen meist kleinern Umfangs. Wenn an sich die etwas behagliche Breite einer überall auf möglichste Deutlichkeit bedachten Darstellung wohl noch mehr Kürzungen vertrug, so schien doch durch solche der individuelle Charakter des Originals zu sehr verwischt zu werden, als dass man dieser Versuchung noch weiter nachgeben durfte. Wo indess der Verfasser selbst getilgt oder etwas als zu tilgen bezeichnet oder durch einen spätern Zusatz ersetzt hat, da bleibt natürlich die frühere Fassung ganz weg.

Leipzig, im September 1871.

Auf die Vorstellung, dass die Septem in nahem Zusammenhange mit einer oder mehreren andern Aeschyleischen Tragödien verwandten Inhalts gestanden, konnten leicht 1) die Betrachtung der thebanischen Fabel, ihrer Ausdehnung und ihres Zusammenhanges, 2) die Betrachtung der auf uns

gekommenen Titel Aeschyleischer Tragödien, und bei einigen der Fragmente unter diesen Titeln führen. Der erste, der etwas hierher gehöriges vermuthet hat, mag Stanley sein 'In Catalogum commentarius t. VIII Butl. p. 78' (bei Schütz vol. V p. 7): 'Bellum Thebanum ab ipsis primordiis usque ad exitum persecutus videtur Aeschylus: eo enim pertinent hae tragoediae: Λάϊοϲ, Cφίγξ, Οἰδίπουϲ, Νεμέα, Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβαιϲ, Ἐλευϲίνιοι, Ὀϲτολόγοι, Ἐπίγονοι.' Derselbe Stanley zur Ὑπόθ. p. 156 Butl.: 'Totam Thebaicam historiam pluribus fabulis complexus est Aeschylus, sicut antea monuimus, ex quibus huic praecesserunt Λάϊοϲ, Cφίγξ, Οἰδίπουϲ.' Die Ὀϲτολόγοι abgerechnet, die gewiss nicht hierher gehören, und ein paar andere zugerechnet, sind das gerade dieselben Stücke und grossentheils in derselben Ordnung, wie wir sie gleich von andern nach Stanley zusammengeordnet sehen werden. Stanley erklärte sich nicht näher über die Art des Zusammenhanges der von ihm genannten Stücke. Nach ihm stellte man die Frage bestimmter, und fragte in Beziehung auf
197 unser Stück: da die Stücke des Aeschylus in Trilogien beisammen standen, da die Septem wahrscheinlich mit zwei andern Stücken verwandten thebanischen Inhalts zusammen gehörten, welches mögen diese beiden andern gewesen sein? Siebelis bei Welcker Trilog. p. 360 (ich habe die Schrift nicht) stellte Oedipus, Laius, Septem als eine Trilogie auf. Andere, in der Meinung, dass die Septem durch ihren Schluss ein folgendes Stück einleiten und ankündigen, vindicirten den Septem die mittlere Stelle in einer Trilogie, und zwar war Böckh 'de tragicis Graecis' p. 269, auch Genelli 'das Theater zu Athen' p. 21 geneigt, die Epigonen als drittes Stück auf die Septem folgen zu lassen. Ueber das erste und über die andern von Stanley genannten erklärten sich diese nicht. Endlich Hermann 'de compositione tetralogiarum trag.' (Lipsiae 1819) p. X. XI cf. p. VI stellte auf: Laius, Oedipus, Septem.

Alles umfasste Welcker in seinem merkwürdigen Buche 'die Aeschylische Trilogie Prometheus, nebst Winken über die Trilogie des Aeschylus überhaupt', 1824, der bekanntlich zuerst den durchgreifenden Satz aufgestellt und durch-

geführt hat, dass innere Verbindung und Zusammenhang der drei Stücke einer Trilogie Grundgesetz der Kunst des Aeschylus gewesen.

Ich habe davon schon öfter gesprochen*) und theils meine Anerkennung dieser sinnreichen Auseinandersetzung, theils hie und da einen Zweifel geäussert. Hier nur so viel. Mehrere der von ihm durch Conjectur aufgestellten Trilogien hat Welcker auch für mich zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit gebracht, und mich überhaupt überredet, dass diese Kunstform bei Aeschylus weit üblicher und allgemeiner gewesen, als man vor Welcker geahnt hatte. Dass nun aber diese Kunstform dem Aeschylus die einzig gültige gewesen, davon kann ich weder eine innere Nothwendigkeit im Wesen der Dichtkunst erkennen, noch würde ich wagen ohne *neue* Zeugnisse es anzunehmen. Und immer noch kann ich mich nicht des schon mehrmals geäusserten Gedankens erwehren, ob nicht die Betrachtung der einen auf uns gekommenen Trilogie, der *Orestie*, welche ein wahres Muster einer Trilogie ist in dem Sinne wie Welcker Trilogie nimmt, uns zu sehr besticht und allzu geneigt macht, dieselbe Kunstform auch anderswo zu vermuthen. Darüber pflege ich mir zu sagen: Gewiss alle Tragödien des Aeschylus trugen das Gepräge eines grossen Genius im einzelnen wie in der Anordnung im grossen; aber es gab da doch gewiss Abstufungen, und wahrscheinlich hat Aeschylus nie eine vollkommenere Schöpfung aufgestellt als eben diese siegreiche und allgemein gefeierte Orestie, das Werk des ausgebildeten, reifen — nach unserm Masse schon bejahrten Dichters. Sollte nun nicht diese Vollkommenheit auch mit in der dieser Schöpfung eigenen, höchst vollendeten trilogischen Form, in der kunst- 198
vollen Vereinigung dreier Stücke, die doch auch jedes für sich ein Ganzes bilden, zu *einem* grossen Ganzen beruhen? Und schliessen wir mit Recht aus der Beschaffenheit dieser vollendetsten Trilogie auf *dieselbe*, oder auch nur auf eine

*) [Namentlich in den Einleitungen zu den Persern und zum Prometheus, womit auch die zum Agamemnon und den Eumeniden zu vergleichen.]

ähnliche Kunstform der übrigen Trilogien des Aeschylus? — Ferner: da es ja doch Fabeln, Stoffe in der Mythologie, als der Quelle der Tragödie, gegeben hat, die nicht in allen ihren Theilen dichterisch und gerade tragisch, d. h. für die Dichtkunst und gerade für die Tragödie geeignet waren: wer mag es glaublich finden, dass Aeschylus einen schönen Stoff verschmäht, wenn er nur zu einer Tragödie reichte, oder gar dass er solchen Stoff durch Aufnahme von ungeeigneten Bestandtheilen zu drei Stücken ausgedehnt, nur um eine zusammenhängende Trilogie zu gewinnen? — Mein Resultat war: die Möglichkeit, dass Aeschylus andere Male Trilogien aus Stücken gemacht haben könne, die weit lockerer, nicht durch Zusammenhang der Fabel, sondern etwa durch Aehnlichkeit oder Contrast in einem Verhältniss zu einander standen.

Beklagenswerth ist der Mangel an äussern Zeugnissen. Nur wenige Trilogien sind ausdrücklich bezeugt. Zwar bleibt immer Hoffnung übrig: wie denn die Lykurgie des Aeschylus als zusammenhangende Trilogie erst neuerdings durch ein neuentdecktes Scholion ausdrücklich bezeugt und festgestellt worden ist. Aber Vorsicht ist nöthig. Zum Beispiel: wie leicht man in dem Argumentum der Phoenissen aus dem Guelferbytanus (bei Matthiae p. 159): ἐπιγέγραπται δὲ ἀπὸ τοῦ χοροῦ Εὐριπίδου Φοίνισσαι παρ' ἀντιδιαστολὴν τῶν ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας Αἰσχύλου· ταύτῃ γὰρ τῇ ὑποθέσει κἀκεῖνος χρῆται ἐν τῷ δευτέρῳ — auf den ersten Blick den trügerischen Beweis finden könnte, dass die Septem das zweite Stück einer Trilogie gewesen, darüber s. meine Note zu Pers. 524.*)

*) [Hier heisst es, mit Vergleichung des auch in der Einleitung zum Agamemnon beigebrachten, im wesentlichen wie folgt:] Zu Pers. Vers 524, oder besser noch zu Vers 204, gehört das Citat des Schol. Guelferb. zu Eurip. Orest. 210: πέλανος — τὸν πλακοῦντα, ὡς Αἰσχύλος ἐν τρίτῳ φησίν. Ebenso derselbe Scholiast ibid. zu Vers 1481: ὡς καὶ ἐν τῷ τρίτῳ δράματι οὗτός φησιν ἐν τῷ χορῷ τῷ «Κάδμος ἔμολε» (= Phoen. 638 ff.). Desgleichen zu Vers 23: ὁ δὲ Σοφοκλῆς ἐν τῷ β' δράματι τέσσαρας μετὰ τῆς Ἰφιανάσσης (= Electr. 158). Diesen späten und schlechten Sprachgebrauch in der Art des Citirens kennen bloss Leute, die nur solche Codices und die Stücke darin so geordnet hatten, wie unsere gewöhnlichen Codd., aus denen die ersten Ausgaben

Was nun die Septem betrifft, so theile ich aus den oben zu Anfang angegebenen Ursachen und aus gewissen innern Gründen, d. h. aus Anzeichen, die in den Septem selbst enthalten zu sein scheinen, mit den Obengenannten und mit Welcker die Ueberzeugung, dass das Stück in einer Trilogie mit zwei andern Stücken desselben thebanischen Fabelkreises, und zwar in einem innern Zusammenhange mit diesen, ge- 199
standen habe. — Aber wir müssen jetzt Welcker selbst hören, der zuerst in dem oben angeführten Werke, dann neuerdings anderswo alle dem Titel nach, und hie und da nach Fragmenten, zur thebanischen Fabel gehörigen Stücke des Aeschylus in drei Kreise thebanischer Tragödien, in drei Trilogien zusammengefasst hat: Trilog. p. 354 ff. 359 ff. 372 ff. Ich gebe den von ihm angenommenen Inhalt der einzelnen Tragödien möglichst kurz an.

Erste Trilogie, Oedipodea:

Laius	Sphinx	Oedipus
Sein Tod durch des unbekannten Sohnes Hand.	Der Fremdling Oedipus besiegt die Sphinx und gewinnt als Lohn Scepter und seine Mutter.	Ausgang des Oedipus nach Entdekkung des Vatermords und der Blutschande.

Zweite Trilogie, Thebais:

(vgl. 'Nachtrag zu der Schrift über die Aesch. Tril.' p. 144 ff.)

Nemea	Septem	Phoenissae

Dritte Trilogie, Epigoni:

Eleusinii	Argivi	Epigoni

Diese letzte will ich hier nicht durchgehen, weil Welcker seitdem die Anordnung selbst geändert hat. Zu betonen ist hier übrigens, dass solche Abänderung Welcker's Sache

flossen. — Wunderlich und beschwerlich ist auch die Citirungsweise des Schol. Phoen. 834: Σοφοκλῆς ἐν τῷ τῆς Ἀντιγόνης δράματι, und „ ebend. 239: Αἰσχύλος — ἐν δ' Ἀγαμέμνονι ὀνομαζομένῳ

im allgemeinen nicht schadet. Die Möglichkeit des Irrthums im einzelnen hatte er selbst von Anfang an zugegeben. Nur so viel leuchtet ein, dass wir bei Constituirung von Trilogien durch Conjectur und Combination auf schlüpfrigem Boden stehen. — Ausserdem ist zu bemerken, dass der nachher zu nennende Droysen nur diese erste Anordnung Welcker's vor Augen hat, und gegen sie spricht.

Welcker's neueste Anordnung steht in der Allg. Schul-Zeitung Febr. u. März 1832, in einer Abhandlung 'Thebais und Epigonen, auch des Amphiaraos Ausfahrt und Alkmaeonis genannt', wo er nach einem scharfsinnigen und sehr interessanten Versuche, die beiden alten epischen Gedichte, Thebais und Epigonen, ihrem Inhalte und Gange nach darzustellen, die darauf gebauten zwei Trilogien des Aeschylus (die Oedipodea nahm er an wie früher) so stellt:

p. 164 ff. Thebais (welchen Titel der Trilogie er hier weniger bestimmt annimmt):

Nemea	Septem	Eleusinii
Die sieben Helden in Nemea, Tod des Fürstenkindes Archemorus. Spiele.		Bestattung der sieben argivischen Helden, durch Theseus vermittelt; etwas von Antigone.

200 p. 229 ff. Andere (oder die Oedipodea mitgerechnet dritte) Trilogie:

Epigoni	Argivi	Phoenissae
Alkmaeon's Muttermord, Einleitung des Zuges der Epigonen gegen Theben.	Schlacht bei Glisas (Tod des Laodamas, Eteokles' Sohn, Sieg d. Thersander, Polynices' Sohn).	Anordnungen in dem eingenommenen Theben: Einsetzung des Thersander in die Herrschaft.

Gewiss ist diese Anordnung, über deren Abweichung von der frühern sich Welcker p. 171 Anm. 164 ausspricht, geschickter als jene frühere, welcher J. G. Droysen ('des Aeschylos Werke übersetzt von —', Berlin 1832) mehreres,

wie mir scheint, mit Grund entgegensetzt, Thl. 2 p. 153 ff.: von welchen Ausstellungen aber einiges auch noch Welcker's neueste Anordnung trifft, wie namentlich die Bemerkung wegen Nemea. — Was ich auch dieser neuesten entgegenzusetzen habe, und weswegen mir eine andere Anordnung wahrscheinlicher ist, ist in der Kürze Folgendes.

Von ein paar der herbeigezogenen Tragödien, namentlich den Phoenissae, wissen wir so wenig, so gar wenig, der Titel ist so für uns nichtssagend, dass es unmöglich scheint, sich derselben zur Construction einer Trilogie nur mit einiger Sicherheit zu bedienen. Daher denn diese Phoenissae sich nach allen Seiten hin und her schieben lassen. In Welcker's erster Anordnung sind sie Endstück der zweiten (die Oedipodea mitgezählt), in der zweiten Anordnung Endstück der dritten Trilogie; nach Droysen's Anordnung, in der er doch selbst noch sehr zu schwanken bekennt, Anfangsstück der zweiten Trilogie, so: Phoenissen, Septem, Epigonen. Also drei ganz verschiedene Annahmen von sinnigen Männern: welche Verschiedenheit doch offenbar beweist, dass in dem Titel selbst nichts liegt, wodurch demselben ein Platz angewiesen würde. Und in der That wissen wir von dem Stücke nichts als was der Titel besagt, dass es einen Chor von phönicischen Weibern hatte, woraus sich dann ferner mit Wahrscheinlichkeit, wegen der Phoenissen des Euripides, vermuthen lässt, dass es phönicische Weiber in Theben waren. Das ist aber auch alles. Das einzige Fragment aus Aeschylus' Phoenissen bei Pollux VII, 91 (frgm. 238 Dindorf) besagt uns nichts. Ein anderes (frgm. 239) wird nur vermuthungsweise in die Phoenissen gesetzt und kann ebenso gut in einem andern Stück thebanischen Inhalts gestanden haben. Was noch mehr ist: da der griechische Katalog keine Phoenissen des Aeschylus kennt, so liegt die Vermuthung sehr nahe, dass das einzige Citat aus einem solchen Stück, eben bei Pollux, auf einem Irrthum des Pollux beruhe, der in seinen Citaten nicht immer zu den genauesten gehört.*) Als Beispiel kann dienen

*) [Nicht wenig würde sich Näke gefreut haben, wenn er Bek-

201 das neuerdings im Rhein. Museum [I p. 499 = Opusc. I p. 361] von mir besprochene σκάφιον Ξένυλλ' ᾔτησεν.

Was nun die Anordnung überhaupt, die ganze, betrifft, so beruht Welcker's Hauptbeweis für die zweite und dritte Trilogie auf der von ihm gegebenen Darstellung des Inhalts und Ganges jener alten epischen Gedichte, der **kyklischen Thebais** und der **Epigonen**. Diesem Inhalte und diesem Gange der zwei alten Gedichte habe sich Aeschylus angeschlossen; aus diesem Inhalt und Gange sei die Folge und der Inhalt der thebanischen Tragödien des Aeschylus zu ermitteln. — Wenn ich den Unterschied zwischen Epos und Tragödie, den doch schon das Alterthum, und den auch schon Aeschylus kannte, bedenke, so scheint mir das nichts weniger als sicher, ja, wenn ich die Wahrheit sagen soll, nicht einmal recht wahrscheinlich. Freilich war, und das nahm man schon lange an, das alte Epos Hauptfundgrube der Tragödie, und wohl besonders des Aeschylus; aber sollte Aeschylus so geradezu Epos dramatisirt haben, die Theile der epischen Fabel so reihenweise, eine hinter der andern weg, in Tragödien umgesetzt haben?*) Ein Theil der Fabel war doch wichtiger, tragischer, einer weniger wichtig, weniger geschickt zur Tragödie: z. B. der **Epigonenkrieg** sichtlich weniger berühmt und weniger durch tragisches Element empfohlen als der erste Krieg gegen Theben, so dass sich gleich von vornherein zweifeln lässt, ob Aeschylus, dem alten Epos zu Liebe, auch diesen Epigonenkrieg gleichmässig wie den ersten in einer ganzen Trilogie weitläufig auseinander gebreitet.

Damit hängt zusammen, was scharfsinnig Droysen a. a. O. eingewendet hat, zwar zunächst gegen Welcker's erste Anordnung, es trifft aber auch die andere mit. Ich will das noch ein wenig ausführen und deutlicher sagen als Droysen. Das Epos hat die Aufgabe, Begebenheiten und Schicksale

ker's Ausgabe erlebt und aus ihr ersehen hätte, dass gar nicht φο- νίccαιc, sondern φρυνὶ — verschrieben für φρυξὶ — die beglaubigte Ueberlieferung ist.]

*) Ist nicht auch die so ganz nahe Verbindung der Zeit nach verdächtig? In der Orestie sind bedeutende Zeiträume zwischen den Stücken. [Gleichzeitiger Zusatz, aber eingeklammert.]

zweier Häuser, Völker, die gerade mit einander in Collision sind, in fortlaufender Erzählung, neben einander hergehen zu lassen und in einander zu schlingen, in der Art, dass das Interesse getheilt und bald auf den, bald auf jenen Theil gerichtet wird. Der Tragödie steht es zu, das Interesse auf einen Theil, ein Haus, Geschlecht zu concentriren. Den Argiverhelden in Nemea verkündigte der Todesanheber den μόροϲ, natürlich ihren μόροϲ, den unglücklichen Ausgang ihres Unternehmens. Das geht nicht mit den Septem zusammen, welche den thebanischen Krieg ganz vom thebanischen Standpunkte betrachten, alles auf die innere thebanische Angelegenheit beziehen, nur die Rettung der Stadt hervorheben, die Besiegung der Argiver nur implicite, und den Tod der Argiverhelden gar nicht erwähnen.*)

Ich wende mich begierig zu dem, was man innere 202
Entscheidungsgründe nennen kann, zu Gründen aus etwas vorliegendem, zu unserm Stücke. Anderes wird bei der Erklärung vorkommen; ein paar Hauptpunkte sind schon hier zu erörtern.

Da ist nun Eins, ein Punkt, ein Wort, das, indem es mehrere der angenommenen Möglichkeiten mit eins ausscheidet, einen sichern Stützpunkt zu geben scheint für andere Bestimmung. Die beiden feindlichen Brüder, Eteokles und Polynices, fallen in den Septem, der letzte Mannesstamm vom Hause des Laius, ohne Kinder nachzulassen. Damit ist zuerst Böckh's und anderer, auch Droysen's, Annahme ausgeschlossen, die den Septem als drittes Stück die Epigoni folgen liessen. Aber auch die Welcker's, welcher in der bei ihm folgenden, sich unmittelbar anschliessenden Trilogie die Epigonen behandelt glaubte. Ich sage ausgeschlossen: wenn nämlich überhaupt, wie es doch sein muss,

*) Schimmernder Gedanke Droysen's, eine Adrastea, argivische Trilogie wollen wir sagen, bestehend aus Nemea, Argiver, Eleusinier, anzunehmen, in deren Mittelstück die Argiverhelden, die in den Septem nur beschrieben werden, handelnd aufgetreten seien: eine Trilogie, welche nicht Fortsetzung der Thebais, sondern der Thebais gleichsam parallel laufend den thebanischen Krieg vom argivischen Standpunkte betrachtet habe. [Bei Näke im Texte selbst. Vgl. u. p. 210 (188).]

aus erhaltenen Stücken sich etwas auf folgende oder nicht folgende verlorene schliessen lässt. Man verstehe mich wohl: man distinguire und mache sich an diesem Beispiel deutlich, in wie weit eine Tragödie die andere in der Trilogie bedingen musste, in wie weit nicht. Wenn Aeschylus in den Septem über den Punkt der Kinder schwiege, darüber schwiege ob Eteokles und Polynices Kinder hinterlassen oder nicht, so wäre nichts zu sagen, so wäre res integra: er konnte im nächsten Stück oder in der nächsten sich anschliessenden Trilogie Kinder des Eteokles und Polynices annehmen und erscheinen lassen. Dass dieselben vorher in den Septem erwähnt gewesen, war nicht erforderlich. Da aber der Dichter hier dem Eteokles und Polynices Kinder ausdrücklich abspricht, so ist auf keine Weise zu glauben, dass er in einer unmittelbar folgenden Tragödie oder Trilogie denselben Kinder noch angedichtet habe. Wie hätte er sich den so natürlichen Leitfaden aus den Septem zu einer Tragödie oder Trilogie hinüber, die er doch schon im Sinne hatte als er die Septem schrieb, die er selbst als Fortsetzung der Septem betrachtet wissen wollte, selbst so ohne Noth und gleichsam muthwillig abgeschnitten? Wenn kein Sohn des Eteokles, kein Sohn des Polynices, so gibt es hier keine Epigonen überhaupt.

Die wichtige Stelle ist V. 828, wo nur der eine Scholiast dem einfachen Ausdruck ἀτέκνουϲ Gewalt anthun will, und Joh. Müller (s. Schütz zu 905 seiner Ausg.) solche zu verstehen scheint, die *male natos filios* haben. Die andern, auch die Uebersetzer, Voss, Droysen, geben es richtig *kindlos*, *kinderlos*; und wie könnte Aeschylus — selbst angenommen, dass das Wort ἐπὶ κακῷ τεχθένταϲ bedeuten könne — wie könnte Aeschylus es hier anders als in dem gewöhnlichsten
203 gangbaren Sinne genommen haben? Auch nimmt Welcker (vgl. Schul-Ztg. p. 124. 168 und Nachtr. p. 153) an, dass das Geschlecht, der Mannesstamm, des Oedipus mit Eteokles und Polynices in den Septem zu Grunde gehe. Wie vereinigt nun Welcker, wie Droysen, dieses ἀτέκνουϲ mit dem, was sie von ἐπιγόνοιϲ V. 903 halten?

Ferner: der Schluss der Septem verlangt keine

Ausführung der That der Antigone in einem nächstfolgenden Stücke. Davon suo loco.*) Etwas dergleichen würde das gelehrte Argumentum der Sophokleischen Antigone nicht verschweigen, sondern neben dem Euripides den Aeschylus mitnennen. Welcker selbst Schul-Ztg. p. 170. 174. 175 rabattirt bedeutend von dem früher verlangten, und reducirt die Thätigkeit der Antigone in dem problematischen Folgestück gar sehr. Droysen, der auf die Septem gern die Epigoni folgen lassen will, muss, wie ich, das Auftreten und die Handlung der Antigone nicht nöthig gefunden haben. (Keine Strafe wird in den Septem dem Bestatter des Polynices angedroht; nur im allgemeinen Hinweisung auf vermuthlichen Unwillen des Volks Vers 1044.) Gerade darin sieht Welcker Schul-Ztg. p. 175 mehr.

Endlich drittens weisen die Septem auch auf kein Stück wie die Ἐλευσίνιοι. Kein Wort von Leichen, von Leichen der Argiver, wie denn (nach schon oben gemachter Bemerkung) nicht einmal der Tod der Argiverhelden erwähnt ist: nur allgemeiner Bericht 'die Stadt ist gerettet', πέπτωκεν — κομπάσματα —, καλῶς ἔχει τὰ πλεῖστ' ἐν ἓξ πυλώμασιν 792 ff., woraus sich denn nur schliessen lässt, dass die Argiverhelden geschlagen, vielleicht auch erschlagen sind (Welcker Schul-Ztg. p. 171 extr.). Leichen, ausdrücklich erwähnt, sind nur die des Eteokles und Polynices. Das alles wird durch die Lectüre noch deutlicher werden, wo dann auch suo loco von mehreren einzelnen Stellen zu handeln sein wird. Vorläufig bezeichne ich hier als solche, die noch zu besprechen sind, V. 748. 49 und 903 ἐπιγόνοις.**)

Aber wohin ich mit allem diesen steuere: die Septem machen überhaupt den Eindruck, dass es mit dem Geschlecht des Laius und Oedipus nun vorbei sei, dass der Dichter mit ihnen die thebanische Fabel abschliesse. Hieher gehören Stellen wie 813 αὐτὸς δ' ἀναλοῖ — γένος, 955. 960

*) [Da die anderweitige Ausführung dieses Punktes den Umfang einer Anmerkung überschreitet, so lasse ich sie als besonderes Supplement am Schluss dieser Mittheilungen nachfolgen.]

**) [Niedergeschrieben finden sich in den vorliegenden Blättern solche Besprechungen keine.]

ἔληξε δαίμων. Leicht die bedeutendste ist das eine Wort in dem Chorgesange vor der Katastrophe, 744: αἰῶνα δ' ἐς τρίτον μένει, was nur höchst gewaltthätig auf die Epigonen könnte ausgedehnt werden, da offenbar in dieser Zählung Laius mitgerechnet ist, wie einstimmig die Scholiasten (wohl nach herrschendem Sprachgebrauch) und die Interpreten annehmen.

Aber auch überhaupt enthält dieser Chorgesang, auf-
204 merksam betrachtet, den Schlüssel zu allem, und umfasst in deutlicher Umzeichnung die Theile und Hauptmomente der thebanischen Fabel, welche der Dichter im Auge hatte: zwei bereits vollendete, Laius und Oedipus, welche der Chor recapitulirt (aus welcher Recapitulation, wenn man sie als solche anerkennt, sich nicht beweisen lässt, dass diese Gegenstände nicht in dem zunächst vorhergegangenen Stücke vorgekommen sein können), um auf die dritte noch bevorstehende, eben sich nähernde Katastrophe aufmerksam zu machen und vorzubereiten, den Untergang des letzten Mannesstammes dieses Hauses, und so das Ganze in seinen Theilen zu umfassen. Vgl. Welcker Trilogie p. 365; gut auch Süvern Anmerk. p. 128.

Da hätten wir also ja die so gewünschte und auch mir, wo sie sich gleichsam von selbst darbietet, wo man sie aus noch vorliegenden Documenten wahrscheinlich machen und entwickeln kann, angenehme Dreizahl und zwar in höchster Vollkommenheit: drei Stoffe von höchster, auch tragischer Bedeutung, die drei Hauptmomente der thebanischen Fabel, mit Ausscheidung dessen, was die epische Dichtkunst nicht übergehen konnte, was aber dem Tragiker, der die Culminationspunkte zu tragischer Wirkung aus der Fabel herausgreift, weniger zusagte; drei Stoffe und Hauptbestandtheile der thebanischen Fabel, geschieden durch Zeiträume, wie die Hauptmomente der Atridenfabel in der Orestie. Den drei αἰῶνες in Vers 744 entsprechen: Katastrophe des Laius, Katastrophe des Oedipus, Katastrophe der Söhne des Oedipus. Ich brauche nun kaum auszusprechen, welche trilogische Anordnung ich im Sinne habe; es ist die von Hermann (auch Siebelis: s. oben) angedeutete, von Hermann nur durch einen,

wie auch mir scheint, schwachen Grund aus V. 710. 711 gestützte, durch meine Ausführung hier hoffentlich besser empfohlene*):

Laius, Oedipus, Septem.

Aber hier scheint nun eine Schwierigkeit entgegenzutreten. Laius und Oedipus stellte zwar schon Welcker, dem Droysen folgt, in seine Oedipodea, aber zwischen beide in der Mitte eingeschaltet die Sphinx. Wohin sollen wir mit dieser Sphinx? Denn es ist wohl zu beachten, dass hier nicht der Fall vorliegt wie bei den Phoenissen, die sich nach oben gemachter Bemerkung überall hin schieben lassen. Mit der Sphinx ist es der Fall, dass dieses Stück schon seinem Titel zufolge — Sphinx kann ja doch nur die allgemein bekannte aus der Geschichte des Oedipus sein — seinen bestimmten Platz in der Fabel des Oedipus hat. Ich gebe im Folgenden meine schon alte, ein paarmal in Vorlesungen angedeutete Vermuthung, hier zum erstenmal ausgeführt, durch die wir etwas auch an sich recht wünschenswerthes, ein drama satyricum zu unserer Trilogie gewinnen.

Voran gehe ein Sprachgrund, aus Beobachtung des Sprachgebrauchs eines Schriftstellers, der die Sphinx citirt. Athenäus XV, 674 D (fr. 219 [jetzt 243] Dindf.), wo er zwei Verse der Sphinx beibringt (die mir — was freilich nicht immer zu entscheiden ist und gerade in diesem Falle nicht 205
entscheidend abgesprochen sein soll — mehr satyrisch als tragisch zu sein scheinen), nachdem er vorher Αἰϲχύλοϲ δ' ἐν τῷ λυομένῳ Προμηθεῖ citirt hatte, fährt fort mit καίτοι ἐν τῇ ἐπιγραφομένῃ Cφιγγὶ εἰπών· τῷ δὲ ξένῳ —. Wir haben von Athenäus so viele, und von der Art wie er Dramen citirt so sehr viele Beispiele, dass wir einen Sprachgebrauch des Athenäus annehmen und, wenn er von seinem gewöhnlichen Sprachgebrauche abweicht, vermuthen können, die Abweichung habe etwas zu bedeuten. Nun ist die dem

---

*) [Auch Hermann verliess hier später die frühere richtige Spur und schlug von der berückenden Magie der Welcker'schen Phantasie verführt einen neuen Irrweg ein.]

Athenäus mit andern guten, noch alten Grammatikern und Schriftstellern gemeinsame regelmässige Art, Tragödien und Komödien zu citiren, die kurze, ohne weiteres den Namen des Stückes mit oder auch ohne ἐν zu setzen. Erweiterung, Umschreibung, wie im Scholion Barocc. bei Matthiae zu Eurip. Phoen. 239—60 ἐν δ' Ἀγαμέμνονι ὀνομαζομένῳ δράματι, scheint nur neueren eigenthümlich. Gewiss weiss ich so viel, dass Athenäus, wo er Stücke von Aeschylus und Sophokles citirt — ich habe diese Stellen notirt — nirgends weiter einen solchen Zusatz macht wie ἐν τῇ ἐπιγραφομένῃ — ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ. Wozu also derselbe hier? Darin, dass er schon vorher ein Stück des Aeschylus citirt hat, kann der Grund nicht liegen, weshalb er das zweite so umschreibend citirt. Denn man sehe bei ihm II, 51 C: παρ' Αἰσχύλῳ ἐν Φρυξίν —, ἐν δὲ Κρήσσαις, IX, 394 A: Αἰσχύλου ἐν τῷ τραγικῷ Πρωτεῖ —, κἀν Φιλοκτήτῃ δὲ —, beide Male kurz, ohne ἐν δὲ τῷ ἐπιγραφομένῳ oder ἐν δὲ ταῖς ἐπιγραφομέναις. Ich meine, Athenäus will mit ἐν τῇ ἐπιγραφομένῃ Σφιγγί — deutsch: in dem Stücke, welches Sphinx überschrieben wird — sagen, dass das Stück kein gewöhnliches, weder Tragödie noch Komödie ist. Dazu passt vortrefflich und auffallend XV, 686 A: καὶ γὰρ οὗτος (Aristias) ἐν ταῖς ἐπιγραφομέναις Κηρσὶν ἔφη: denn die Κῆρες des Aristias sind notorisch ein drama satyricum: vgl. Toup Epist. crit. in Suid. p. 71 (Lips.); auch Welcker nimmt es dafür, wo er vom Satyrspiel handelt. Ferner gehört hieher Athenäus IX, 402 A: τοὺς Κλεομένους τοῦ Ῥηγίνου διθυράμβους· ὧν ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Μελεάγρῳ τοῦτο ἱστόρηται, wo der Zusatz ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ gemacht wird, weil von einer besondern Gattung die Rede ist. Eine Tragödie Meleager hätte er citirt ἐν Μελεάγρῳ schlechtweg.*)

*) Offenbar wusste die Zeit des Athenäus schon nicht mehr recht, was sie an einem drama satyricum hätte, wohin man damit sollte. δρᾶμα ist, aus einigen Beispielen zu schliessen, eine nicht unübliche Bezeichnung dieser Zeit für das drama satyricum. So nennt δρᾶμα Photius die Ὀστολόγοι, Dionysius von Halikarnass den Inachus des Sophokles, und Athenäus selbst sagt XV, 685 C: Σοφοκλῆς — ἐν Κρίσει τῷ δράματι, obwohl er allerdings anderwärts ganz genau σατυρικῷ

Wichtiger ist, dass die *Sphinx*, so viel ich sehe, *kein Stoff für die Tragödie* ist. Das zerfällt in zwei Momente. 206
1) Ein Ungeheuer — Aeschylus wird sie nicht anders gebildet haben als die Fabel bei Apollodor III, 5, 8: Frauenantlitz, Untertheil und Schweif des Löwen, Fittige des Vogels — passt nicht zur handelnden Person in der Tragödie. Darüber mehr in der Einleitung zu Aeschylus Persern, bei Gelegenheit des Glaukos.*) 2) Angenommen etwa, dass die Sphinx in der Tragödie nicht gesprochen, oder nicht einmal sichtbar geworden: die Fabel selbst, die ganze Vorstellung ist untragisch. Ein menschenwürgendes Ungethüm — sei es nun, dass die Sphinx bei Aeschylus die Menschen, wie die meisten (z. B. Argum. Septem) angeben, *gefressen*, oder

---

hinzufügt, wie ein paarmal bei Satyrspielen des Sophokles, und noch öfter bei solchen des Achäus. In der vorher erwähnten Stelle IX, 394 A τραγικῷ Πρωτεῖ statt σατυρικῷ. [Hier mit kleinen Zusätzen aus der von Näke selbst citirten Einleitung zu den Persern, wo für den Γλαῦκος Πόντιος geltend gemacht werden die Worte des Pausanias IX, 22, 7: Αἰσχύλῳ δὲ καὶ ἐς ποίησιν δράματος ἐξήρκεσεν.]

*) [Indem hier Näke in lesenswerther Auseinandersetzung mit Entschiedenheit den Γλαῦκος Πόντιος *als Tragödie*, wie ihn Welcker fasste, bestreitet und verwirft, betont er namentlich auch die monströse Gestalt dieses 'koboldartigen Dämons', dieses 'misgestalteten Spuks von Schiffermärchen', als mit der Würde einer Tragödie schlechthin unverträglich, und nimmt davon Veranlassung, eine 'Gallerie von Beispielen' aus dem Gebiete des Drama zusammenzustellen, die einen mehr oder weniger fremdartigen, aus edler Menschenbildung irgendwie, wenn selbst nur durch die Farbe, heraustretenden Typus aufweisen. So bespricht er nach einander, in verschiedenen Abstufungen, die Figuren des Memnon, der Danaiden, der Io, des Chiron und der Centauren, der Sphinx, der Eumeniden. Das *Resultat dieser* Erwägungen, welche auch die etwaige Annahme einer absichtlich mildernden und veredelnden Darstellung nicht unberücksichtigt lassen, ist in die Worte zusammengefasst:] 'Aeschylus liebte zwar auch in der Tragödie seltsame Thiergestalten vor das Auge des Zuschauers zu führen, aber weder er noch die griechische Tragödie überhaupt hat *Halbthiere*, besonders redend, agirend, oder gar als Hauptperson eingeführt. Dergleichen Ungethüme fielen von selbst dem drama satyricum zu, von dem es recht eigentlich eine Seite war, solche zu schildern.' 'Jener Dämon der Schiffer und Fischer [Glaukos] hätte geradezu einen komischen Eindruck auf der tragischen Bühne hinterlassen.'

dieselben in den Abgrund gestürzt — diese ganze Vorstellung des Menschenwürgens ist nicht tragisch. Dagegen zeigen Beispiele in genügender Anzahl, dass Ungeheuer, ungethümliche Wegelagerer und Menschenschlächter, vorzugsweise Helden des drama satyricum waren. S. die Aufzählung und Classification, worunter ausdrüchlich eine Rubrik dieser Art, bei Welcker im 'Nachtrag' p. 296 ff. Das einleuchtendste Beispiel, das schon für sich allein genügen würde, ist des Euripides Cyclops.*)

207 Man würdige nur recht die Weisheit der Tragödie in diesem Punkte. Unverkennbar beabsichtigt ist eine Milderung, Temperirung des grässlichen und an sich geradezu widerlichen Stoffes und Wesens durch Umgebung mit dem Chor der von Natur muntern und muthwilligen Satyrn, die sich denn auch in solchen Satyrspielen unter Zwang und in Furcht possirlich genug geberdet haben mögen. Womit zu verbinden, dass just durch diese Satyrnumgebung das Greuliche in das Gebiet der Märchenwelt gerückt wurde: wie denn z. B. jener Cyclop gleichsam ein Oger, Popanz ist, vor dem man sich — nach Kinderart — doch nicht gar zu arg entsetzt, weil man die Dichtung erkennt. — Uebrigens war die Sphinx gerade nicht das, was wir Popanz nennen; war sie doch schon durch ihr Räthsel, das sie ja der Fabel nach von den Musen hatte, einigermassen poetisch.

Auch über die Verbindung meines Satyrspieles Sphinx mit den drei Tragödien vermag ich die befriedigendste Aus-

---

*) [Hier folgt die episodische Bemerkung:] Hat Welcker die (eigentlich nicht hieher, nicht auf diese Classe von Satyrspielen bezügliche) Notiz des Porphyrio zur Ars poet. 221: 'hoc est, satyrica coeperunt scribere, ut Pomponius Atlantem vel Sisyphum vel Ariadnen' —? Sehr interessante Stelle: Pomponius, der Atellanendichter, dramata satyrica! Wenn das, so doch wohl nach griechischen Mustern. — Ich finde die Notiz nirgends, namentlich nicht in Bothe's Fragm. Comicorum, aber da fehlt freilich mehr. — Für *Atlantem* hat ein guter Codex, den ich verglich, *atalantem*, die besser zu Satyrn passen möchte als der Himmelsträger Atlas. Der schlaue Sisyphus war notorisch auch im griechischen Satyrspiel Held. Ariadne passt auch schön zu einem Chor von Satyrn. [Eingehend besprochen von Welcker 'die griech. Tragödien' III p. 1363 f.]

kunft zu geben. Im allgemeinen ist über die Verbindung oder Nichtverbindung des drama satyricum mit seinen Tragödien, d. h. über die Frage, ob dasselbe in innerer Verbindung und Zusammenhang der Fabel mit den Tragödien derselben Trilogie gestanden (denn dass jedesmal drei Tragödien mit einem Satyrspiel*) zusammengestanden, ist nicht zweifelhaft), Streit oder wenigstens Dissensus unter den Gelehrten. Ich habe innern Zusammenhang, wo die Fabel die Möglichkeit darbot, immer sehr wahrscheinlich gefunden, ohne darum denselben für nothwendige Regel zu halten: (so wenig wie ich den trilogischen innern Zusammenhang der Tragödien für nothwendige Regel halte, und noch weniger.) Beispiel von Nichtzusammenhang scheint der Προμηθεὺς σατυρικός. Wie man auch über den Inhalt der Tragödien Phineus, Perser, Glaukus urtheilen möge, der Προμηθεύς wird stets jenen drei Tragödien schwer zu assimiliren sein. Dagegen ein Beispiel von Zusammenhang ist das jetzt bewiesene Satyrspiel des Lykurgus in der Lykurgea. Bis dahin war mein Hauptbeispiel und Beweis der Proteus, über dessen Zusammenhang mit der Orestie, und die deutlich vorspielende Hinweisung auf den Proteus in der ohnedies seltsamen langen Aeusserung über Menelaus (Agam. 617 ff.) ich schon vor langer Zeit in Vorlesungen gesprochen.**) So jetzt auch Droysen, der nur, wie manchmal in Worten gesucht oder dunkel, so hier bei Ausführung dieses Stoffes seine Phantasie auf eine dem Philologen wirklich unerlaubte Weise schalten lässt. — Man sehe nun doch, wie ähnlich unser 208
Fall dem des Proteus in den Zeitverhältnissen der Stücke ist. Im drama satyricum Proteus wurde ausgeführt, was in der ersten Tragödie angeknüpft war; in der Sphinx, was in der zweiten, Oedipus, mit Nachdruck historisch erwähnt sein musste als Verdienst des Oedipus und Wendepunkt seines Schicksals. Nur dass hier der Zusammenhang noch genauer, Bau und Gliederung noch organischer war:

*) [Dass Näke von einer Alcestis als viertem Drama einer Tetralogie nichts wusste, ist nicht seine Schuld.]

**) [Die Hefte über Agamemnon und Eumeniden geben davon Zeugniss.]

denn Proteus ist doch mehr nur Episode in der Atridenfabel, namentlich in der Fabel vom Hause des Agamemnon, Menelaus ohne innere Nothwendigkeit in jene Stelle des Agamemnon eingefügt. Niemand würde dort die Erwähnung des Menelaus, wenn sie nicht da wäre, vermissen; ihr Dasein befremdet vielmehr, wenn man nicht darin eine Hinweisung auf das Satyrspiel Proteus erkennt. Dagegen in der Sphinx wurde ein eigentlicher Bestandtheil der Fabel, der nur für die Tragödie nicht geeignet war, in der Kunstform, in die er passte, am Ende des Ganzen dem Zuschauer vorgeführt. Wie schön, dass so das räthselhafte Ungeheuer, das während der Tragödie immer fabelhaft abenteuerlich im Hintergrunde gestanden hatte, zuletzt hervortrat; Oedipus noch einmal, im Conflict mit einem märchenhaften Ungethüm, von dem in der Tragödie nur berichtweise gesprochen war, siegreich! Wohl nicht ohne Absicht ist die Erwähnung der Sphinx Sept. v. 776. 77.

Gehen wir jetzt zu Einzelnem über. Das zweckmässige, dem Satyrspiel der Natur der Sache, der Satyrn, nach in der Regel zukommende ländliche Local wird uns auf angenehm überraschende Weise durch sicher sehr alte Fabel, von der auch Aeschylus nicht abgewichen sein wird, dargeboten. Wir haben vor uns das Φίκειον (Φίκιον) ὄρος (Φῖκ' bei Hesiod — also auch der Name des Berges sichtlich uralt), worüber vgl. Heyne zu Apollod. III, 5, 8, Valckenaer zu Eurip. Phoen. 813; Pausanias (wo von der Lage) IX, 26, 2 und daselbst die Interpreten (Siebelis). Bei Apollodor heisst es: ἐπὶ τὸ Φίκειον ὄρος ἐκαθέζετο, καὶ τοῦτο προὔτεινε Θηβαίοις. Seltsam, dass sie sich dann nach Apollodor (wo auch Heyne stutzt) von der Akropolis gestürzt haben soll.

Ich enthalte mich, die Anordnung des Satyrspiels Sphinx, wozu man leicht versucht sein könnte, divinationsweise auszumalen. Namentlich ist leicht und ergötzlich zu denken, wie die Satyrn sich gefürchtet haben mögen, die dem Ungethüm vielleicht (wie im Cyclops) dienen mussten. Schön erscheint der Sphinx gegenüber, von den Satyrn wahrscheinlich geleitet und unterstützt, der weise Fremdling.

Ueber die Fragmente der Sphinx ist Folgend

In Fragm. 219 [jetzt 233 bei Dindorf] (jenem schon sprochenen bei Athenäus, worin das satyrische wohl auch solcher Erwähnung des Prometheus liegt) ist der ξένος atürlich Oedipus.

Zu Fragm. 220 [234] Cφίγγα δυcαμερίαν πρύτανιν κύνα man vernimmt gleich äschyleischen Pomp) πέμπει, ist Droysen's, dem die Sphinx wie Welcker Tragödie ist (Th. 2 p. 226), Erklärung 'der zum Hades hinab sandte die' 209
u. s. w. nur vielleicht richtig. Das müsste sonach aus dem Schluss-Chorgesange sein. Ebenso gut kann es aus dem ersten Chorgesange sein: πέμπει, sc. Iuno, nach Apollodor III, 5, 8 (oder Name einer andern Gottheit, denn nicht alle nennen einstimmig die Iuno): so dass der Vers die Ankunft, Herkunft der Sphinx besagte.

Das dritte Fragment, 221 [235], sagt uns nichts. Etwas darüber s. unten zu Vers 371, wegen [C. G.] Haupt's p. 322 extr.*)

Aber Fragm. 220 [234] ist näher zu betrachten. Aristophanes Ran. 1287 hat den Vers, wo Euripides zur Verhöhnung des Aeschylus allerlei Verse und Verstheile aus Stücken, Tragödien, des Aeschylus zu einem seltsamen Ganzen, das Unsinn, doch einen Schein des Zusammenhanges hat, zusammenflickt. Ist es nicht unpassend, kann man fragen, dass da Euripides oder Aristophanes unter tragische Verse des Aeschylus einen aus einem Satyrspiel mengt? Gewiss nicht. Darum nicht, weil der Vers, wie viele im drama satyricum, das in dieser Hinsicht Parodie der Tragödie ist, tragischen Charakter hat — δυcαμερίαν πρύτανιν κύνα —: wie sich denn gewiss mehr satyrische Chorgesänge bei Aeschylus so zu tragischer Höhe erhoben haben. — Ich darf aber auch eine

*) [Zu Vers 371 findet sich im Heft gar nichts, am Rande der Ausgabe nur das Citat 'Haupt's' wiederholt, der seinerseits, unter Verweisung auf Spanheim (bei ihm p. 111), das Citat des Hesychius: Κνοῦc· ὁ ἐκ τοῦ ἄξονος ἦχος. λέγεται δὲ καὶ κνοή. καὶ ὁ τῶν ποδῶν ψόφος, ὡς Αἰcχύλος Cφιγγί, vielmehr auf die ἀξόνων βριθομένων χνόαι und die πομπίμους χνόας ποδῶν in den Septem 153. 371 bezogen wissen will, wozu Spanheim die andere Glosse des Hesychius anführte: Χνόαι· αἱ χοινικίδες, αἱ τοῦ ἄξονος cύριγγες. Näke's Urtheil darüber ist nicht angedeutet, aber unschwer zu errathen.]

andere Möglichkeit nicht verschweigen, die mir eingefallen, und die sich gar wohl hören lässt, wenn wir auch so Gefahr laufen, von den wenigen auf uns gekommenen Fragmenten der Sphinx noch eins zu verlieren. Es ist nicht einmal so entschieden ausgemacht, dass jener Vers aus der Sphinx ist. Zwar das Scholion sagt: ταῦτα δὲ ἐκ Ϲφιγγὸϲ Αἰϲχύλου. Aber mehrere Beispiele in den Scholien zu dieser Stelle zeigen, dass — merkwürdig genug! (waren schon Stücke verloren? oder die Exemplare selten?) — die Grammatiker, schon gute, alte, nicht genau mehr wussten, aus welchen Stücken des Aeschylus alle die Verse und Bruchstücke wären, welche dort Euripides zusammenleimt. Was aus dem Agamemnon ist, wissen sie natürlich, so gut wie wir. Aber zu 1270 κύδιϲτ' Ἀχαιῶν etc. sagen die Scholien: Ἀρίϲταρχοϲ καὶ Ἀπολλώνιοϲ, ἐπιϲκέψεϲθε πόθεν εἰϲί (was doch wohl gleichsam Worte des Aristarch und Apollonius sind); Τιμαχίδαϲ δὲ ἐκ Τηλέφου Αἰϲχύλου· Ἀϲκληπιάδηϲ δὲ ἐξ Ἰφιγενείαϲ. Und zu 1294: τὸ ϲυγκλινὲϲ ἐπ' Αἴαντι· Τιμαχίδαϲ φηϲὶ τοῦτο ἐν ἐνίοιϲ μὴ γράφεϲθαι· Ἀπολλώνιοϲ δέ φηϲιν ἐκ Θρῃϲϲῶν αὐτὸ εἶναι. Wie, wenn es eine blosse Grammatiker-Vermuthung wäre, dass der Vers Ϲφίγγα — πέμπει aus der Sphinx des Aeschylus sei? entstanden daher, dass der Grammatiker wusste,
210 Aeschylus hat eine Sphinx geschrieben, und weil hier die Sphinx vorkam, schloss, dass das wohl nirgends anderswoher als eben aus dieser Sphinx des Aeschylus sein werde. Der Vers könnte recht gut aus einem Chorgesange des Oedipus des Aeschylus sein.

Was die übrig bleibenden Stücke betrifft, so werde noch einmal an den einnehmenden Einfall Droysen's, eine Adrastea, oder wie wir sagten, eine argivische Trilogie aufzustellen, erinnert. — Mit den Phoenissen kann niemand sagen wohin. — Ἐπίγονοι scheinen allerdings, aber, schon wegen der oben erwähnten geringern Wichtigkeit des Epigonenkrieges, nicht in ausgebreiteter Trilogie, den Epigonenkrieg betroffen zu haben, also nicht nach Stanley in Catalog. dram. Aesch. die Herakliden. — Vgl. schliesslich [C. G.] Haupt, dessen besonders gegen Welcker gerichtete Bemerkungen im Excurs III zu den Septem kein besonderes Resultat geben.

Was die Zeitbestimmung der Septem und somit der Trilogie betrifft, so knüpft sich diese Frage bekanntlich an die berühmte Stelle in Aristophanes Ran. 1021. 22: δρᾶμα ποιήcαc — δάϊοc εἶναι, und 1026 ff.: εἶτα διδάξαc Πέρcαc μετὰ τοῦτ' —. Die Sache bedürfte kaum wieder besprochen zu werden, wenn nicht neuerdings Welcker Schul-Ztg. p. 177 extr. (wo übrigens in den Worten 'nach den Persern — irrig setzt' ein Druckfehler sein muss) ein Versehen des Aristophanes annähme. Nach den Worten des Aristophanes scheint es auf den ersten Blick, dass die Septem vor den Persern gegeben worden, während doch ein vollkommen glaubwürdiges Scholion daselbst ausdrücklich sagt: οἱ Πέρcαι πρότερον δεδιδαγμένοι εἰcίν, εἶτα οἱ ἑπτὰ ἐπὶ Θήβαc. Dass Aristophanes selbst die Sache anders stellte, erklärt dasselbe Scholion für ein ὕcτερον πρότερον, eine zu entschuldigende Ungenauigkeit des Aristophanes, und so Welcker für 'ein gleichgültiges Versehen'. Ich würde es auch als solches zu ertragen wissen; aber es bietet sich eine unbedenkliche Abhülfe, wodurch den Worten des Aristophanes gar kein Zwang geschieht, in dem andern Scholion: τὸ δὲ εἶτα καὶ τὸ μετὰ τοῦτο οὐ θέλουcιν ἀκούειν πρὸc τὰc διδαcκαλίαc, ἀλλ' ἐν ἴcῳ τῷ κατὰ τοῦτο ἐδίδαξα καὶ τὸ ἕτερον. Darüber kurz, aber passend, Reisig Coniect. p. 224. So auch wir, wenn wir von Goethe's Jugendwerken, wodurch er zuerst wieder den ganzen Quell der Dichtkunst eröffnet, sprächen, könnten sagen: 'da schrieb er den Werther; dann (nach dem) den Götz', obgleich der Götz früher ist als Werthers Leiden.

An der sichern Angabe, dass die Septem nach den Persern gegeben worden, haben wir einen terminus a quo, um die Zeit der Septem zu berechnen; denn da die Perser nach der didaskalischen Notiz ἐπὶ Μένωνοc, Ol. 76, 4, zur Aufführung kamen, so nothwendig die Septem nach Ol. 76, 4. Aber wir haben auch einen terminus ad quem: das Todesjahr des Aristides. Denn noch bei Lebzeiten des Aristides 211
muss unser Stück gegeben worden sein, wenn etwas ist an der prächtigen Anekdote bei Plutarch vita Aristid. cap. 3 p. 320 C und wieder Apophth. reg. et imp. p. 186 B. Wann Aristides gestorben? Ich weiss nicht auf welche

Gründe hin Welcker Schul-Ztg. p. 179 sagt: 'weil das Todesjahr des Aristides nicht sicher bekannt ist', und dann: 'Aristides hat wahrscheinlich nicht einmal die Aufführung der Perser erlebt.' Droysen Th. 2 p. 307 spricht sehr bestimmt: 'Im vierten Jahr nach Themistokles' Verbannung, kurz vor der Zeit als Perikles sich zu den öffentlichen Angelegenheiten wendete, starb Aristides der Gerechte; das war im Jahre 470, Ol. 77, 2.' Sonach wäre die Zeit der Septem fast aufs Jahr gewiss, zwischen 76, 4 und 77, 2. Allein so geschwind scheint das nicht zu gehen, Droysen müsste denn, woran ich sehr zweifle, ein neues ganz sicheres Datum haben. Ueber des Aristides Todeszeit dürfte die bestimmte Angabe die des Cornelius Nepos Aristid. cap. 3 extr. sein: 'decessit autem fere post annum quartum quam Themistocles Athenis erat expulsus.' Diese Vertreibung aber setzt man mit Diodorus Sic. XI, 54 ff. (vgl. Zumpt's Annales) in Ol. 77, 2. Also Aristides starb Ol. 78, 2. So bleibt es also wohl bei dem längst von Hermann de choro Eumenidum p. X in seinem Grundrisse des Lebens des Aeschylus hingestellten, dass die Septem zwischen 76, 4 und 78, 2, und zwar wahrscheinlich nicht unmittelbar vor dem Tode des Aristides, sondern etwas vorher, und zwar — mit einer neuen Limitation, die auf Hermann's und Böckh's Annahme, dass Aeschylus 77, 4 nach Sicilien gegangen, beruht — zwischen 76, 4 und 77, 4 (473—469 a. Chr.) gegeben worden.*)

Oder ist es etwa mit der unser Stück und den Aristides betreffenden Anekdote, wie mit der von dem durch die Eumeniden verbreiteten Schrecken? Die Antwort ist schwer. Droysen scheint unbedenklich zu glauben. Zweifelnd spricht Welcker Schul-Ztg. p. 178. 179, mit Hinweisung auf die

*) [Hier verweist Näke in Betreff der Reisen des Aeschylus auf seine frühern Besprechungen des Gegenstandes, und erwähnt nur kurz, dass auch er nur zwei Reisen angenommen, was ja auch Hermann selbst a. a. O. p. XVI als statthaft zugebe, nämlich 1) 'so um die Zeit des Sieges des Sophokles, und warum nicht wegen dieses Sieges?' 2) 'nach der Orestie.' — Dass die gegebene Zeitbestimmung der thebanischen Tetralogie nur um ein Jahr fehlging, wissen wir ohne unser Verdienst jetzt alle.]

Anekdote vom Palamedes-Sokrates. Aber zu Grunde scheint doch auf jeden Fall zu liegen, dass zu der Zeit selbst die Leute bei jenen Versen des Aeschylus an den Aristides dachten, auch wohl Aeschylus selbst, als er dieselben dichtete. — Dass der Dichter 'den Athenern die grossen und seltenen Eigenschaften des Aristides auch nach dem Tode desselben vorhalten konnte', wie Welcker sagt, ist mir nicht recht wahrscheinlich.

[Hiernächst geht das Heft auf einige 'hier nur anzu- 212
deutende andere Punkte' über; handelt von dem richtigen Titel des Stücks Ἕπτ' ἐπὶ Θήβας, nicht ἐπὶ Θήβαις, welches letztere nur den Komödien des Alexis und Amphis zugestanden wird; — von der Siebenzahl; — von Telestes als ὀρχηστής, nicht ὑποκριτής, des Stücks, wahrscheinlich in der Rolle der Chorführerin; — darauf von den Ausgaben und Herausgebern. Aus dem letztgenannten Abschnitt erscheint bemerkenswerth das 'Lob Schütz'ens, z. B. im Verhältniss zu dem um den Zusammenhang selten bemühten, am Einzelnen haftenden, manchmal ordentlich stumpfsinnigen Blomfield'; — ferner die unerwartete Aeusserung über Klausen: 'mit dem ich auch darin stimme, dass ich sehr starke Emendationen im Aeschylus nicht nothwendig erachte, so unvollkommen unserer Codices äussere Autorität ist', mit dem noch befremdlichern Zusatze: 'diesem Urtheil hat sich auch Hermann, seit lange mit Aeschylus beschäftigt, mehr und mehr genähert'; — endlich die nachstehende Herzenserleichterung: 'Was soll man aber dazu sagen, wenn man [bei Welcker] über Hermann eben jetzt folgendes liest: «— ehe er uns im geringsten überzeugt hat, dass er wirklich von einer Aeschylischen Tragödie, oder überhaupt einem Werke der alten Poesie das Verständniss des Gedankenzusammenhanges und Plans besitze —»? Was werden die vielen dazu sagen, die von Hermann gelernt zu haben dankbar bekennen — denn gelernt haben sie alle und viel; was das Ausland, England? was die Folgezeit? Vielleicht dass es schwierig ist, den Plan einer Aeschyleischen Tragödie aufzufassen, es im weitesten und umfassendsten Sinne zu thun

vielleicht unmöglich; dass manche Versuche dieses zu leisten nur halbe und Viertels-Wahrscheinlichkeiten, manche geradezu Täuschungen sind, welche Hermann, die Aufgabe des Philologen und Kritikers im Sinne, nur Beweisbares erstrebend, von sich ablehnte.' — — Den Schluss der ganzen Einleitung bildet eine detaillirte Analyse des Stücks und seiner Gliederung nach den einzelnen Theilen. Es ist das nur ein Auszug aus einer mit erschöpfender Ausführlichkeit durchgeführten gleichartigen Betrachtung, die sich über die Technik sämmtlicher Stücke des Aeschylus, und 'auch die des erweiternden Sophokles' erstreckt, wie sie von Näke in der Einleitung zu Sophokles' Antigone im Winter 1828/29 gegeben worden. Die grosse Ausdehnung dieser, ein mehrfaches Interesse gewährenden Vergleichung der beiden Dichter lässt sie indess, zumal sie von unserm eigentlichen Thema doch zu weit abführt, für eine Mittheilung an diesem Orte ungeeignet erscheinen. — Vielleicht, dass das diesmal Gebotene
213 andere zu weitern Veröffentlichungen aus dem Näke'schen Nachlass anreizt.]

Supplement

zu p. 203 [179] Anm.

[Die im obigen Texte nur angedeutete Ansicht Näke's von der Schlusspartie der Sieben gegen Theben lasse ich hier ausgeführt folgen, wie sie sich in seinem Handexemplar, der Dindorf-Teubner'schen Ausgabe von 1827 (*S. 208 a* = p. 5 n. *21* Kl.), auf den leeren Seiten 41 und 42 niedergeschrieben findet: einem Exemplar, welches zu Septem, Agamemnon und Eumeniden dichtgedrängte, zu den Persern nicht wenige, zum Prometheus vereinzelte handschriftliche Marginalien enthält.]

Das Schlussstück von Vers 1005 an ist kein neues (viertes!) ἐπειϲόδιον, steht nicht zwischen zwei Chorgesängen, sondern ist ein Bestandtheil, eine Erweiterung der nach dem letzten Chorgesang mit 861 beginnenden ἔξοδοϲ, wodurch der Todtenklage und Grabesfeier eine eigenthümliche, sehr interessante Richtung und Wendung gegeben wird. Da näm-

lich die Todtenklage, wie 1002—04 angedeutet wird, wie mehrere Tragödien mit dem Gange zur Beerdigung schliessen will, so wird durch den Herold diesem Gange eine neue Gestalt durch die Theilung der Schwestern und des Chors gegeben. In andern Stücken pflegt alles zu diesem Geschäfte sich zu vereinigen. — Man hat nun diesen Schluss, doch mehr aus Gründen moderner Aesthetik, tadeln wollen: besonders Süvern p. 134—40. Ich zweifle kaum, dass der schwesterliche Heldenmuth der Antigone, den Bruder trotz eines Verbotes zu bestatten, alte Fabel sei, glücklich aufgegriffen von Aeschylus, der dadurch eben einen unerwarteten Ausgang der Todtenklage herbeiführen wollte. (Anders Welcker Schul-Ztg. p. 170: 'des Aeschylus Erfindung scheint die Treue und der Muth der Antigone zu sein —.') — Andere haben die Sache entschuldigen, erklären wollen durch die Annahme, dass dieser Schluss Einleitung zu etwas noch zu erwartendem, Hinweisung auf die in einem unmittelbar folgenden Stück auszuführende, und vom Dichter wirklich ausgeführte Handlung der Antigone sei, und haben in dieser Stelle den Hauptbeweis dafür gefunden, dass die Septem Mittelstück einer Trilogie gewesen. So Welcker, besonders früher. Das weiss ich mir kaum zu denken. Soll die That der Antigone Haupthandlung des folgenden Stücks gewesen sein? Das ging nicht. Sophokles hat mit seiner Kunst aus der That der Antigone ein Stück gemacht, aber indem er in diesem Stück die Antigone den Entschluss zuerst aussprechen, zuerst unbemerkt vollstrecken, indem er dann die Thäterin entdecken liess u. s. w. Aeschylus aber nimmt in unserm Stück zu viel vorweg, als dass er genug für ein 214
ganzes neues Stück behielte: das Raisonnement der Antigone, den offenen, stadtkundigen Entschluss zu begraben trotz jenes Beschlusses, ja den Anfang der Ausführung selbst (denn sie geht ja hier unmittelbar hin zum Begraben): so dass für das neue Stück kaum etwas anderes als die Bestrafung oder Nichtbestrafung der Antigone übrig bliebe.

Oder ist die Ausführung der That und die Bestrafung oder Nichtbestrafung eine Handlung des folgenden Stücks gewesen, welches demnach aus mehreren Handlungen, man

weiss nicht wie verbunden, bestanden haben müsste? Ist ebenso wenig wahrscheinlich. — Alles das scheint auch gefühlt worden zu sein. Welcker neuerdings, Schul-Ztg. p. 174. 175, stimmt immer mehr und mehr von der Nothwendigkeit der Ausführung herab, und bleibt zuletzt dabei stehen, dass in dem folgenden Stück die That der Antigone nur beiläufig — s. seine sehr starken und sprechenden Ausdrücke p. 174 init. —, in eine andere von ihm aufgenommene Handlung verflochten, vorgekommen sei. Wenn nun das, wozu die grosse Vorbereitung, der grosse Apparat *hier*? Und wenn das, so konnte ja wohl der Dichter auch mit *dieser* Hinweisung auf die That der Antigone sich ganz begnügen, um nur seinem Stück eine, wie oben bemerkt, überraschende Wendung der Todtenklage und Grabesfeier zu geben. — Ueberhaupt muss doch das Gefühl, als lasse der Schluss unseres Stücks noch eine Ausführung erwarten, kein so nothwendiges sein. Hermann hatte dies Gefühl nicht, Droysen nicht, wie bereits oben ersichtlich ward. Ja der Dichter hat, dass man dergleichen nicht erwarte, *vorgebaut: keine Strafe* ist in dem Volksbeschluss festgesetzt. Der Herold *warnt* nur vor möglichem oder wahrscheinlichem Unwillen des Volkes: 1044. Der Chor ist ungewiss, ob die Stadt strafen werde oder nicht: 1066. Ja 1071. 72 zeigt er die Erwartung, dass die Stadt bald anders denken könne.

II.

Aeschylus' Perser in Aegypten:

ein neues Simonideum.*)

114 Gegen Ende Juni's d. J. gelangte aus Kairo durch ein Schreiben des Herrn Professor Heinrich *Brugsch* an unsern Prof. Georg *Ebers* die überraschende Kunde nach Leipzig, dass in Aegypten in jüngster Zeit eine 'sehr alte, in Uncialen geschriebene' Handschrift der Perser des Aeschylus zum Vorschein gekommen sei. Näheres wurde über sie nicht

*) [Rhein. Museum für Philologie Bd. XXVII (1872) p. 114—126.]

weiter angegeben, als dass 'die Ueberschrift in Hufeisenform der altgriechischen Bühne geschrieben sei, zugleich mit Angabe der Stellung der Personen und des Chors auf der Scene', und folgendermassen laute:

ΑΡΚЄϹΙΛΑΟϹ ΑΡΙϹΤΟΜΑΧΟΥ ΙΠΠΟΚΛЄΙΔΗΙ
ΓΛΑΥΚΩΝΟϹ
ΤΗΝ ЄΒΔΟΜΗΝ ΤΩΝ ΟΓΔΟΗΚΟΝΤΑ ΚΑΙ
· ЄΠΤΑ ΤΡΑΓΩΙΔΙΩΝ.

Gewünscht wurde gleichzeitig, da der Uebersender doch nicht ohne Bedenken war, dass diese Ueberschrift einem Kenner griechischer Handschriften vorgelegt würde.

Das Mitgetheilte klang nun freilich nicht sehr erbaulich. Dass ein Arkesilaos, Sohn des Aristomachos, einem Hippokleides, Glaukon's Sohne, den Codex zum Geschenk gemacht, vielleicht für ihn selbst abgeschrieben, müssten wir, so sehr es aus dem Kreise des Gewöhnlichen heraustritt, als eine irgendwie veranlasste Absonderlichkeit allenfalls hinnehmen. Aber wie seltsam dann schon an sich die mit solcher Umständlichkeit gemachte, für den vorliegenden Zweck schier unverständlich weither geholte numerische Bezeichnung des Inhalts, statt eines einfachen τοῦτο τὸ βιβλίον oder τόδε τὸ Αἰσχύλου δρᾶμα oder dgl.? — Und nun vollends die Zahlbestimmungen selbst! Was heisst das, dass die Perser die 'siebente' Tragödie genannt werden? Etwa die siebente in der damals in den Handschriften üblichen Reihenfolge unserer 115
heutigen sieben Stücke? So weit wir nach Analogie der erhaltenen Handschriften zu urtheilen vermögen, haben die Perser niemals die letzte Stelle eingenommen. — Und selbst zugegeben: wie widersinnig doch die Verbindung zweier Zählungen, deren eine von der zufälligen Anordnung später Handschriften ausginge, die andere die Gesammtzahl der Tragödien des Dichters ins Auge fasste! — Also etwa gar das siebente Stück in der chronologischen Reihe der Aeschyleischen Dichtungen? Nun, dann hätte Aeschylus, zuerst auftretend Ol. 70, 1, in den 27 Jahren bis Ol. 76, 4, in welchem die Persertetralogie zur Aufführung kam, nur 7 Stücke, in den folgenden 17 Jahren bis zu seinem Ol. 81, 1 er-

folgten Tode nicht weniger als 80 Stücke gedichtet! über welche Ungeheuerlichkeit kein Wort weiter zu verlieren ist. — Aber ferner: die Gesammtzahl von 87 Dramen selbst (um den Namen τραγῳδίαι nicht zu streng zu nehmen), sie stimmt ja weder mit dem Zeugniss der Vita, die 70, noch mit dem des Suidas, der 90 Stücke des Aeschylus zählt. Woher also die dritte Zahl? Wir wissen zu gut, was um ein halbes Jahrtausend n. Chr. die alten Grammatiker von diesen Dingen wussten und nicht wussten, um mit ziemlicher Sicherheit wissen zu können, dass ihnen schwerlich andere und reinere Quellen flossen als die später von Suidas und dem Biographen ausgeschöpften. Was aber ganz gewiss ist, das ist, dass sie von der 'Stellung der Personen und des Chors' auf der (noch dazu 'in Hufeisenform gestalteten'!) Bühne absolut gar nichts wussten und wissen konnten.

Trotz aller dieser gleich von vorn herein aufsteigenden, ja sich unabweislich aufdrängenden Verdachtsgründe war indess — da οὐδέν ἐστ' ἀπώμοτον — doch der Möglichkeit Raum gelassen, dass die mitgetheilte Ueberschrift vielleicht gar nicht ursprünglicher, gleichzeitiger Bestandtheil des übrigen Codex, sondern etwa eine später hinzugefügte alberne Spielerei sei, die dem Werthe der Handschrift selbst keinen Abbruch thue. Indem wir uns also in Leipzig den eventuellen Erwerb derselben in angemessener Weise zu sichern suchten, baten wir nur zunächst mittels einer Anzahl bestimmt formulirter Fragen um vorgängige Auskunft über die äussere und innere Beschaffenheit des Codex. Diese Auskunft erfolgte in überraschend gründlicher Weise. Ausser der äusserlichen Beschreibung des Codex traf statt der namentlich gewünschten genauen Collation gewisser, besonders entscheidender Partien des Stücks alsbald eine von Herrn Professor Brugsch und seinem Bruder mit bewundernswürdiger Hin-
116 gebung und Ausdauer unter erschwerendsten Umständen gemachte vollständige Durchzeichnung des ganzen Codex ein, nach welcher das sogleich folgende Facsimile sowohl des Anfangs (*a*) [p. 198] als des Schlusses mit der Subscription (*b*) [p. 199] angefertigt worden: woraus denn freilich sofort die völlige Gleichartigkeit und demnach Gleichzeitigkeit der

Ueberschrift[1]) mit dem nachfolgenden Texte selbst in die Augen sprang.

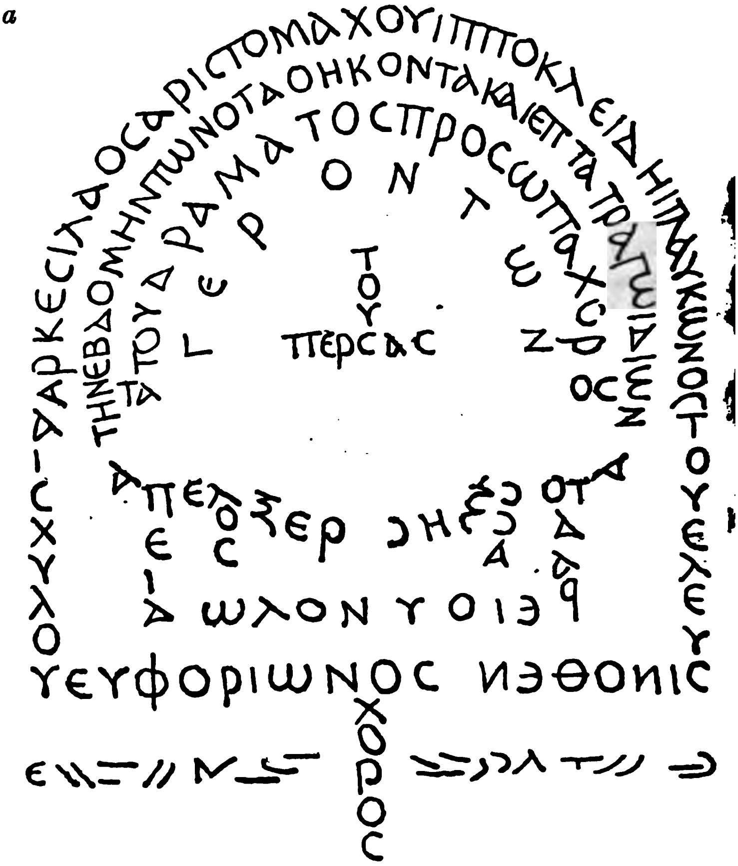
Der Codex hat hiernach eine so ganz und gar ungewöhnliche Gestalt, dass dieselbe eben nur in der supponirten individuellen Absicht einer als Geschenk dargebrachten Privatgabe eine Erklärung finden würde. Er besteht nämlich aus 'fünf langen, schmalen Blättern, man möchte fast lieber sagen Streifen, von dünnstem, fast durchsichtigem Pergament, die an ihrem obern (schmalen) Ende an einem Elfenbeincylinder so befestigt sind, dass man alle fünf Streifen bequem um den Cylinder zu rollen vermag.' Die Länge eines solchen Streifen, so weit er mit Schrift bedeckt ist (über das Mass der unbeschriebenen Ränder fehlt nähere Angabe), beträgt nach meiner Messung der Durchzeichnung 60—61, die Breite 9—10 Centimeter, nur bei der Subscription zwischen 11 und 12. Das letzte (fünfte) Blatt ist bloss auf der Vorderseite beschrieben, die andern vier Blätter auf beiden. Der Inhalt vertheilt sich (nach Dindorf'scher Verszählung in den Poetae scenici) folgendermassen:

1^a = Ueberschrift, und Vers 1—119 bis ΜΕΓ, in 88 Zeilen
1^b = Vers 119—233 ΑΣΤΥ bis ΠΟΛΙΝ, 110 Zeilen
2^a = Vers 234—352 ΧΠΑΣΑ bis ΝΕΩΝ, 111 Zeilen
2^b = Vers 353—457 ΑΗΡΞΕΝ bis ΑΜΦΙΔΕ, 111 Zeilen
3^a = Vers 458—584 ΚΥΚΛΟΥΝΤΟ bis ΤΟΙΔΑΝΑ, 112 Z.
3^b = Vers 584—716 ΙΑΝΑΣΙΑΝ (so) bis ΑΜΦΑ, 112 Zeilen
4^a = Vers 716—810 ΘΗΝΑΣ bis ΣΥΛΑΝΟ, 113 Zeilen
4^b = Vers 810—947 ΥΔΕΠΙΜΠΡΑΝΑΙ bis ΑΡΙΔΑΙΦΥΝ (so), 113 Zeilen

[1]) Die mit der abgeschmacktesten Symmetrie wild durch einander gehenden Zeilen hat sich der Verfasser, obwohl sie sich auf mehr als eine Weise lesen lassen, dem Sinne nach wahrscheinlich in dieser Reihenfolge gedacht: Ἀρκεσίλαος Ἀριστομάχου Ἱπποκλείδῃ Γλαύκωνος τοὺς Πέρσας, τὴν ἑβδόμην τῶν ὀγδοήκοντα καὶ ἑπτὰ τραγῳδιῶν Αἰσχύλου Εὐφορίωνος τοῦ Ἐλευσινόθεν. Τὰ τοῦ δράματος πρόσωπα· Χορὸς γερόντων, Ἄγγελος, Ἄτοσσα, Ξέρξης, Εἴδωλον Δαρείου, Χορός (dieses zum zweitenmal): oder wie man sonst die Personennamen ordnen will. Was die auf beiden Seiten des untern ΧΟΡΟΣ stehenden Zeichen bedeuten sollen, weiss ich nicht; vermuthlich gar nichts.

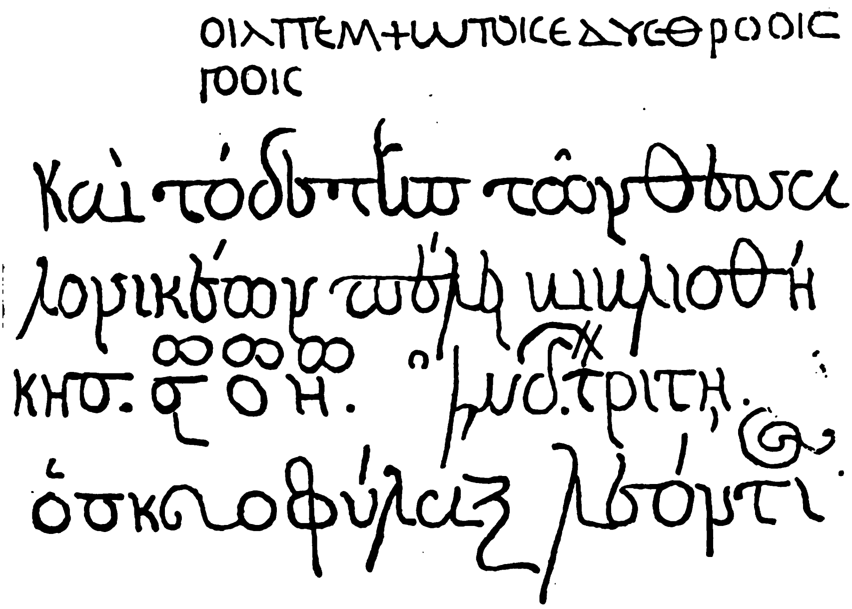
5ª = V. 948—1076 ΖΙΑΝΩΝ bis ΔΥϹΘΡΟΟΙϹ ‖ ΓΟΟΙϹ
90 Zeilen, und Subscription.

a



ΤΑΔΕΜΕΝΠΕΡϹΩΝΤΩΝΟΙΧΟΜΕΝΩΝΕΛ
ΛΑΔΕϹΑΙΑΝΠΙϹΤΑΚΑΛΕΙΤΑΙΚΑΙΤΩΝΑ
ΦΝΕΩΝΚΑΙΠΟΛΥΧΡΥϹΩΝΕΔΡΑΝΩΝΦ
ΥΛΑΚΕϹΚΑΤΑΠΡΕϹΒΕΙΑΝΟΥϹΑΥΤΟϹΑΝ
ΑΞΞΕΡΞΗϹΒΑϹΙΛΕΥϹΔΑΡΕΙΟΓΕΝΗϹΕΙΛ
ΕΤΟΧΩΡΑϹΕΦΟΡΕΥΕΙΝΑΜΦΙΔΕΝΟϹΤΩΙ
ΤΩΙΒΑϹΙΛΕΙΩΙΚΑΙΠΟΛΥΧΡΥϹΟΥϹΤΡΑΤΙΑϹ
ΗΔΗΚΑΚΟΜΑΝΤΙϹΑΓΑΝΟΡϹΟΛΟΠΕΙΤΑΙΘ

b



'Die Schrift', heisst es in dem hieher gelangten Bericht, 'sehr vergilbt, ist wunderschön; die Unterschrift (Blatt 5) scheint einer spätern Epoche anzugehören, sie ist hier dicker und die Tinte weniger gebleicht.' — In der That, selbst in der Durchzeichnung, obwohl diese in nothgedrungener Eile und keineswegs in der Absicht gemacht worden, um als Unterlage einer streng getreuen Facsimilirung zu dienen, bieten uns die Schriftzüge ganz den Typus dar, den wir um das sechste Jahrhundert n. Ch. zu setzen pflegen. Dazu stimmt denn auch sehr wohl das Datum der Subscription, die, aus den in Subscriptionen üblichen Schnörkeleien[2]) in Cursivgriechisch übertragen, also lautet:

---

2) Wie unter anderm auch im Chisianus des Dionysius von Halikarnass, dessen Subscription in meinen Opusc. phil. Bd. I auf Tafel I facsimilirt ist.

Καὶ τόδε τῆς τῶν Θεσσα-
λονικέων πόλει (so) βιβλιοθή-
κης. $ς^{ω}$ $ο^{ω}$ $Η^{ω}$. Ἰνδ. τρίτῃ.
ὁ σκευοφύλαξ Λεόντιος

Die Mühe, diese Datirung der verzwickten Indictionenrechnung auf die gewöhnliche Aera zu reduciren, hat mir die Freundlichkeit des in diesen Dingen sehr versirten Herrn Dr. **Rühl**, jetzigen Docenten unserer Universität, abgenommen, dessen Bemerkungen ich wörtlich folgen lasse.

'Nach meiner Ansicht ist der erste Buchstab in der vorliegenden Zahl kein Sigma, sondern ein Stigma, die ∞ darüber sind Omega's zur Bezeichnung des Dativs, wie in der beiliegenden Abschrift aus dem Ambrosianus A. 4. Inf.[3]) Demnach wäre zu lesen: (ἔτει) ἑξακισχιλιοστῷ ἑβδομηκοστῷ ὀγδόῳ. Das Jahr 6078 nach Erschaffung der Welt nach griechischer Rechnung ist aber gleich dem J. 570 n. Ch. nach unserer Rechnung, da das Jahr der Erschaffung der Welt = 5508 v. Ch. ist. Das Jahr 570 n. Ch. ist aber auch wirklich dritte Indiction; denn da die Indiction dadurch bestimmt wird, dass 3 v. Ch. = Indictio I ist, so gibt, wenn man zu dem Jahr n. Ch. 3 addirt und die Summe durch 15 dividirt, der Rest die Indiction. Die nachweislich früheste Anwendung der Indiction fällt nach Jaffé ins Jahr
118 356 n. Ch. Gemeint wird hier sein die Indictio Graeca oder Constantinopolitana, welche mit dem 1. September beginnt. — Sollte der erste Buchstab der Zifferbezeichnung wirklich ein Sigma und kein Stigma sein, so wüsste ich keine andere passende Aera als die sogenannte Diocletianische, welche seit dem Anfang des 4ten Jahrhunderts vorkommt und noch heute bei den Kopten in Gebrauch ist. Sie beginnt mit dem 29. August 284 n. Ch. Das Jahr 278 dieser Aera ist also = 562 n. Ch. Die Indiction trifft aber dann nicht zu, indem hier 562 n. Ch. nicht Indictio III, sondern Indictio X ist.'

3) d. i. aus einem Codex von Xenophons Hellenika, der die Unterschrift hat: † ἐτελειώθη τῷ $ϛ^{-ω}$ $ω^{-ω}$ $ν^{-ω}$ $β^{-ω}$ ἔτει = 6852 = 1344 n. Ch.

Nach allem diesen mochte man wohl wieder einiges Zutrauen zu der fides des ägyptischen Fundes fassen, sah sich nun aber desto dringender auf die Prüfung der innern Beschaffenheit des von dem Codex gegebenen Textes angewiesen. Sie wird sich am anschaulichsten vor Augen stellen lassen durch den buchstäblichen Abdruck zweier Proben. Und zwar wähle ich dazu die beiden Chorgesänge 532—583 und 633—680 deswegen, weil sie W. Dindorf im Philologus XIII (1858) p. 458 ff. genau hat nach dem Mediceus abdrucken lassen, so dass die zusammenhängende Vergleichung einer aus dem 10ten oder 11ten und einer aus dem angeblich 6ten Jahrhundert stammenden Textesüberlieferung vergönnt ist. Wenn die Zeilenlänge im Original bis auf verschwindende Minima die gleiche ist, so ist es nur der Typendruck, der eine erhebliche Verschiedenheit unvermeidlich gemacht hat.

(Siehe die beiden Stücke:
Vers 529—584 = f. 3ª Z. 77—f. 3ᵇ Z. 12
Vers 631—683 = f. 3ᵇ Z. 41—73
auf Seite 202 und 203.)

Wer, der jemals eine alte — ja selbst eine junge — Dichterhandschrift, vollends eine aus dem 6ten Jahrhundert, gesehen hat und diese Proben auch nur einer oberflächlichen Durchsicht unterzieht, wird nicht staunen über die äussere Einrichtung eines Textes, der nicht nur die metrischen Verse nicht zeilenmässig absetzt, vielmehr in Einem fort wie reine Prosa schreibt, sondern diese seine Prosazeilen selbst weder mit einem vollen Worte, noch auch nur mit einer vollen Sylbe schliesst, sondern der rohesten Symmetrie zu Gefallen mittels der unsinnigsten Wortbrechungen sogar einzelne Anfangs- oder Endbuchstaben in verschiedene Zeilen überschiessen lässt, wie es sonst nur in den verwahrlostesten Inschriften vorkömmt; — der in Folge dessen auch in den lyrischen
Partien nicht die Spur von metrischer Versabtheilung be- 121
wahrt, wie sie uns z. B. in den Euripideischen Phaëthon-Fragmenten in so lehrreicher Weise der Claromontanus bietet; — der ferner zwischen verschiedenen Scenen, selbst wo Uebergang von Dialog zu Chorgesang oder umgekehrt ein-

119 ΠΕΜΠΕΤΕϹΔΟΜΟΥϹΜΗΚΑΙΤΙΠΡΟϹΚΑ
ΚΟΙϹΙΠΡΟϹΘΗΤΑΙΚΑΚΟΝΧΩΖΕΥΒΑϹΙΛ
ΕΥΝΥΝΠΕΡϹΩΝΤΩΝΜΕΓΑΛΑΥΧΩΝΚΑΙΠΟΛ
ΥΑΝΔΡΩΝϹΤΡΑΤΙΑΝΟΛΕϹΑϹΑϹΤΥΤΟϹΟΥϹΩ
ΝΗΔΕΚΒΑΤΑΝΩΝΠΕΝΘΕΙΔΝΟΦΕΡΩΙΚΑΤΕΚ
ΡΥΨΑϹΠΟΛΛΑΙΔΑΠΑΛΑΙϹΧΕΡϹΙΚΑΛΥΠΤΡΑϹ
ΚΑΤΕΡΕΙΚΟΜΕΝΑΙΔΙΑΜΥΔΑΔΕΟΙϹΔΑΚΡΥϹΙ
ΚΟΛΠΟΥϹΤΕΓΓΟΥϹΑΛΓΟΥϹΜΕΤΕΧΟΥϹΑΙΑΙΔ
ΑΒΡΟΓΟΟΙΠΕΡϹΙΔΕϹΑΝΔΡΩΝΠΟΘΕΟΥϹΑΙΙΔΕΙΝ
ΑΡΤΙΖΥΓΙΑΝΛΕΚΤΡΩΝΤΕΥΝΑϹΑΒΡΟΧΙΤΩΝΑϹ
ΧΛΙΔΑΝΗϹΗΒΗϹΤΕΡΨΙΝΑΦΕΙϹΑΙΠΕΝΘΟΥϹΙ
ΓΟΟΙϹΑΚΟΡΕϹΤΟΤΑΤΟΙϹΚΑΙΓΩΔΕΜΟΡΟΝΤΩΝ
ΟΙΧΟΜΕΝΩΝΑΙΡΩΔΟΚΙΜΩϹΠΟΛΥΠΕΝΘΗ
ΝΥΝΔΗΠΡΟΠΑϹΑΜΕΝϹΤΕΝΕΙΓΑΙΑϹΙΑϹΕΚ
ΚΕΝΟΥΜΕΝΑΞΕΡΞΗϹΜΕΝΗΓΑΓΕΝΠΟΠΟΙ
ΞΕΡΞΗϹΔΑΠΩΛΕϹΕΝΤΟΤΟΙΞΕΡΞΗϹΔΕΠΑΝ
ΤΕΠΕϹΠΕΔΥϹΦΡΟΝΩϹΒΑΡΙΔΕϹϹΙΠΟΝΤΙ
ΑΙϹΤΙΠΟΤΕΔΑΡΕΙΟϹΜΕΝΟΥΤΩΤΟΤΑΒΛΑ
ΒΗϹΕΠΗΝΤΟΞΑΡΧΟϹΠΟΛΙΗΤΑΙϹϹΟΥϹΙΔΟϹ
ΦΙΛΟϹΑΚΤΩΡΠΕΖΟΥϹΤΕΚΑΙΘΑΛΑϹϹΙΟ
ΥϹΟΜΟΠΤΕΡΟΙΚΥΑΝΩΠΙΔΕϹΝΑΕϹΜΕΝ
ΗΓΑΓΟΝΠΟΠΟΙΝΑΕϹΔΑΠΩΛΕϹΑΝΤΟΤΟΙΝ
ΑΕϹΠΑΝΩΛΕΘΡΟΙϹΙΝΕΜΒΟΛΑΙϹΔΙΑΔΙΑΟ
ΝΩΝΧΕΡΑϹΤΥΤΘΑΓΕΚΦΥΓΕΙΝΑΝΑΚΤΑΥΤΟΝ
ΩϹΑΚΟΥΟΜΕΝΘΡΗΙΚΗϹΑΜΠΕΔΙΗΡΗϹΔ
ΥϹΧΙΜΟΥϹΤΕΚΕΛΕΥΘΟΥϹΤΟΙΔΑΡΑΠΡΩ
ΤΟΜΟΡΟΙΔΗΦΕΥΛΕΙΦΘΕΝΤΕϹΠΡΟϹΑΝΑ
ΓΚΑΝΗΕΑΚΤΑϹΑΜΦΙΚΥΧΡΕΙΑϹΟΑΕΡΡΑΝΤΑΙ
ϹΤΕΝΕΚΑΙΔΑΚΝΑΖΟΥΒΑΡΥΔΑΜΒΟΑϹΟΝΟ
ΥΡΑΝΙΑΧΗΟΑΤΕΙΝΕΔΕΔΥϹΒΑΥΚΤΟΝΒΟΑ
ΤΙΝΤΑΛΑΙΝΑΝΑΥΔΑΝΓΝΑΠΤΟΜΕΝΟΙΔΑΛΙ
ΔΕΙΝΑΙΦΕΥϹΚΥΛΛΟΝΤΑΙΠΡΟϹΑΝΑΥΔΩ
ΝΗΕΠΑΙΔΩΝΤΑϹΑΜΙΑΝΤΟΥΟΑΠΕΝΘΕΙΔ
ΑΝΔΡΑΔΟΜΟϹϹΤΕΡΗΘΕΙϹΤΟΚΕΕϹΔΑΠΑΙ
ΔΕϹΔΑΙΜΟΝΙΑΧΗΟΑΔΥΡΟΜΕΝΟΙΓΕΡΟ
ΝΤΕϹΤΟΠΑΝΔΗΚΛΥΟΥϹΙΝΑΛΓΟϹΤΟΙΔΑΝΑ

ΕΙΓΑΡΤΙΚΑΚΩΝΑΧΟϹΟΙΔΕΠΛΕΟΝΜΟΝΟ
ϹΑΝΘΝΗΤΩΝΠΕΡΑϹΕΙΠΟΙΗΡΑΙΕΙΜΟΥΜ
ΑΚΑΡΙΤΑϹΙϹΟΔΑΙΜΩΝΒΑϹΙΛΕΥϹΒΑΡΒΑ
ΡΑϹΑΦΗΝΗΙΕΝΤΟϹΤΑΠΑΝΑΙΟΛΑΙΑΝΗΔΥϹ
ΘΡΟΑΒΑΓΜΑΤΑΠΑΝΤΑΛΑΝΑΧΗΔΙΑΒΟΑ
ϹΩΝΕΡΘΕΝΑΡΑΚΛΥΕΙΜΟΥΑΛΛΑϹΥΜ
ΟΙΓΑΤΕΚΑΙΑΛΛΟΙΧΘΟΝΙΩΝΑΓΕΜΟΝΕϹ
ΔΑΙΜΟΝΑΜΕΓΑΥΧΗΙΟΝΤΑΙΝΕϹΑΤΕΚΔΟ
ΜΩΝΠΕΡϹΑΝϹΟΥϹΙΓΕΝΗΘΕΟΝΠΕΜΠΕΤΕ
ΔΑΝΩΟΙΟΝΟΥΠΩΠΕΡϹΙϹΑΙΕΚΑΛΥΨΕΝ
ΗΦΙΛΟϹΑΝΗΡΦΙΛΟϹΟΧΘΟϹΦΙΛΑΓΑΡΚ
ΕΚΕΥΘΕΝΗΘΗΑΙΔΩΝΕΥϹΔΑΝΑΠΟΜΠ
ΟϹΑΝΕΙΗϹΑΙΔΩΝΕΥϹΔΑΡΕΙΟΝΟΙΟΝ
ΑΝΑΚΤΑΔΑΡΕΙΟΝΗΕΟΥΤΕΓΑΡΑΝΔΡΑϹΠ
ΟΤΑΠΩΛΛΥΠΟΛΕΜΟΦΘΟΡΟΙϹΙΝΑΤΑΙϹ
ΘΕΟΜΗϹΤΩΡΔΕΚΙΚΛΗϹΚΕΤΟΠΕΡϹΑΙϹ
ΘΕΟΜΗϹΤΩΡΔΕϹΚΕΝΕΠΕΙϹΤΡΑΤΟΝΕΥ
ΕΠΟΔΩΚΕΙΗΕΒΑΛΗΝΑΡΧΑΙΟϹΒΑΛΗΝ
ΙΘΙΙΚΟΥΕΛΘΕΠΑΚΡΟΝΚΟΡΥΜΒΟΝΟΧ
ΘΟΥΚΡΟΚΟΒΑΠΤΟΝΠΟΔΟϹΕΥΜΑΡΙΝ
ΑΕΙΡΩΝΒΑϹΙΛΕΙΟΥΤΙΑΡΑϹΦΑΛΑΡΟΝΠΙ
ΦΑΥϹΚΩΝΒΑϹΚΕΠΑΤΕΡΑΚΑΚΕΔΑΡΕΙΑΝ
ΟΙΟΠΩϹΚΑΙΝΑΤΕΚΛΥΗΙϹΝΕΑΤΑΧΗΔΕϹ
ΠΟΤΑΔΕϹΠΟΤΟΥΦΑΝΗΘΙϹΤΗΓΙΑΓΑΡΤΙϹ
ΕΠΑΧΛΥϹΠΕΠΟΤΑΤΑΙΝΕΟΛΑΙΑΓΑΡΗΔΗ
ΚΑΤΑΠΑϹΟΛΩΛΕΒΑϹΚΕΠΑΤΕΡΑΚΑΚΕΔ
ΑΡΕΙΑΝΟΙΑΙΑΙΑΙΑΙΩΠΟΛΥΚΛΑΥΤΕΦΙΛΟΙ
ϹΙΘΑΝΩΝΤΙΤΑΔΕΔΥΝΑΤΑΔΥΝΑΤΑΠΕ
ΡΙΤΑΙϹΑΙΔΙΔΥΜΑΔΙΑΓΟΙΑΝΑΜΑΡΤΙΑΠΑ
ϹΑΙΓΑΙϹΑΙΤΑΙΔΕΞΕΦΘΙΝΘΑΙΤΡΙϹΚΑΛ
ΜΟΙΝΑΕϹΑΝΑΕϹΑΝΑΕϹΑΝΑΕϹΔΩΠΙϹΤΑΠΙϹ
ΤΩΝΗΛΙΚΕϹΘΗΒΗϹΕΜΗϹΠΕΡϹΑΙΓΕΡΑΙΟΙ
ΤΙΝΑΠΟΛΙϹΠΟΝΕΙΠΟΝΟΝϹΤΕΝΕΙΚΕΚΟΠΤ

tritt, keinerlei Abtheilung kennt oder nur den kleinsten Zwischenraum lässt; — der, auf irgendwelche Trennung auch bei jedem Wechsel der sprechenden Personen gänzlich verzichtend, die Namen der letztern durchgängig mit dem einzigen Anfangsbuchstaben (wie Χ[4]), ᴧ, Δ für Χορός, Ἄτοσσα, Δαρεῖος) in so ununterbrochener Continuität mit den vorhergehenden und nachfolgenden Texteswörten bezeichnet, dass man sich nur mit der verdriesslichsten Mühe zurecht findet? Alles zusammengenommen wäre in der That kaum eine raffinirter ausgedachte Bosheit erfindbar, wenn sich der Schreiber, um den künftigen Leser gründlich zu ärgern, ausdrücklich die Aufgabe gestellt hätte, ein Lesen und Verstehen 'mit Hindernissen' im eminentesten Sinne zu bewirken.

Wird man auch diese Singularitäten, die nirgends ihres gleichen finden, auf Rechnung der individuellen Marotte eines Privatgeschenks setzen wollen, dergleichen wir nicht berechtigt seien mit dem sonst gewöhnlichen Massstabe zu messen? — Doch sei selbst dies; mögen wir uns im Nothfalle U n e r h ö r t h e i t e n gefallen lassen; was aber jeder Nachsicht ein Ziel setzt, das sind erfahrungsmässige U n m ö g l i c h k e i t e n. Für eine solche aber muss es unbedingt gelten, wenn in einem anerkanntermassen so, wie es uns aus byzantinischer Zeit überkommen ist, vielfältigst verderbten Drama eine gegen 500 Jahre ältere Handschrift auch nicht einen einzigen der mehr oder minder schweren Schäden durch eine reinere Ueberlieferung heilt, ja nicht eine einzige nennens- oder irgendwie beachtenswerthe Variante darbietet, sondern sich durch nichts als einige elende Schreibfehler[5]) vom landläufigen Vulgattext unterscheidet. Dass dies aber das Verhältniss beider Texte ist, davon kann sich jeder durch eigene Vergleichung der oben abgedruckten, über mehr als hundert Verse sich erstreckenden Proben mit der ersten

4) Natürlich war auch das in der vorletzten Zeile des ganzen Stücks (Facsimile *b*) an dritter Stelle erscheinende λ, wie es der Durchzeichnung nachgebildet worden, ein Χ. Vers 948 ist Ζ vielmehr = Ξ.

5) Wie Vers 566 ΑΜΠΕΔΙΗΡΗϹ für ἀμπεδιήρεις, 669 ϹΤΗΓΙΑ für Ϲτυγία, 676 ΔΙΑΓΟΙΑΝ für διάγοιεν u. a.

besten gedruckten Ausgabe, die nur von Hermann'schen und
Dindorf'schen Emendationen frei ist, so leicht überzeugen, 122
dass ich mir die undankbare Mühe ersparen darf, die einzelnen Belege vollständig zu registriren.

Bei dieser Sachlage also, was ist schliesslich der Humor von der im 'Wunderlande' Aegypten gemachten Entdeckung? Es darf getrost ausgesprochen werden: wenn je etwas gewiss war, so ist es dies, dass wir hier den reinen Schwindel vor uns haben, dass wir einer, nicht einmal mit dem zu erwartenden Geschick gemachten, frechen Fälschung gegenüber stehen. Zwar das mechanische Geschick in der Nachbildung äusserlicher Alterthümlichkeit ist ja gross genug, um selbst Sachverständige, die nur auf die innere Beschaffenheit nicht näher eingehen, zu täuschen; aber um desto erstaunlicher ist in Beziehung eben auf dieses Innere das Ungeschick, ja geradezu die Dummdreistigkeit und Plumpheit, mit der solche Fälschung ins Werk gesetzt worden. Von einem leidlich klugen Betrüger hätte man doch wenigstens erwarten sollen, dass er etwa einen der vier ältesten Drucke — Aldina, Turnebiana, Robortelliana, Victorio-Stephaniana — seiner Copie zu Grunde legte, oder aber irgend einen unschwer aufzutreibenden jungen Codex des 15ten Jahrhunderts: aber nicht einmal diese anfängliche Muthmassung bestätigte sich. Vielmehr hat er im allgemeinen ganz und gar den auf der Porson'schen Ausgabe [6]) beruhenden Dindorf'schen Text, wie ihn die ältern Teubner'schen Drucke, namentlich (da mir im Augenblick nicht alle zur Hand sind) der vom Jahre 1827, bieten, als Vorlage für seine Copie benutzt. Daneben aber ist er schlau genug gewesen, hie und da einen Blick in noch eine andere Ausgabe zu werfen und daraus, um seine Abschreiberei einigermassen zu verstecken, einzelne Lesarten

6) Nicht etwa diese selbst oder ihren (von Schäfer besorgten) Weigel'schen Abdruck von 1817, wie sogleich das Vers 532 seit Turnebus vorangeschickte, von Dindorf mit Blomfield beseitigte, demnach auch im 'Aegyptiacus' fehlende ἀλλ' beweist. Mit dem Tauchnitzer Druck, den ich augenblicklich nicht vergleichen kann, hat es ohne Zweifel dieselbe Bewandtniss wie mit dem Weigel'schen.

aufzunehmen: und das ist, wenn nicht alles täuscht, die Wellauer'sche gewesen. Das schlagendste Beispiel ist Vers 571, wo er bei Dindorf-Teubner zwischen ὀά und cτένε drei Sternchen als Zeichen einer Lücke vor sich hatte und sich dadurch veranlasst fand, die Hermann'sche Conjectur ἔρρανται einzurücken, die von Wellauer, und von ihm allein, in den Text gesetzt worden. Ein blosses Versehen kann es
123 sein, wenn er, wieder mit Wellauer, Vers 647 in den Worten ἤ φίλος ἀνὴρ, ἤ φίλος ὄχθος das zweite ἤ fortliess. Aber kein Schreibfehler ist es, dass er Vers 329 statt τοιῶνδέ γ' ἀρχόντων setzte τοιῶνδέ γ' ἀρχῶν νῦν nach Canter's Conjectur, die — bei Wellauer im Texte steht. Desgleichen in der vorletzten Zeile des ganzen Stücks (Facsimile *b*) πέμψω τοί cε für πέμψω cε ebenfalls mit Wellauer, wenn auch zugleich δυcθρόοιc für δυcθρόοιcιν gegen ihn.[7]) Und dieser Mitgebrauch der Wellauer'schen Ausgabe gibt wohl auch den Schlüssel zum Verständniss der wundersamen Zählung in der Ueberschrift, welche die Perser als τὴν ἑβδόμην τῶν ...τραγῳδιῶν bezeichnet: denn Wellauer ist der einzige mir bekannte Herausgeber, der diesem Stück die letzte Stelle angewiesen hat.[8])

Von wem stammt nun die so geschickt-ungeschickt gemachte Fälschung? — Wer, zumal hier in Leipzig, wird

7) Sämmtliche angeführte Lesarten gibt zwar auch die Hermann-sche Ausgabe, aber daneben so viele und bedeutende Abweichungen, von denen der 'Aegyptiacus' keine adoptirt hat, dass die etwaige Annahme, sie selbst habe dem Schreiber vorgelegen, gar wenig Wahrscheinlichkeit hätte.

8) Wer sich indess theils auf diesen Umstand, theils auf die oben verzeichneten Uebereinstimmungen stützen wollte, um als das eigentliche Original der ägyptischen Abschrift nicht sowohl den Dindorf-Teubner'schen Text, als vielmehr gerade den Wellauer'schen anzusehen, würde wiederum übersehen, dass der kleinern Discrepanzen von diesem weit mehr sind als von jenem: wie 548 νῦν δὴ statt νῦν γὰρ, 557 Coυcίδοc statt Coυcίδαιc, 568 δὴ φεῦ statt φεῦ, 651 Δαρεῖον. ἠέ statt Δαρειά. ἠέ (Druckfehler für Δαρειάν. ἠέ), 661 τιάραc statt τιήραc u. a. m. Mit völliger Bestimmtheit einem verschmitzten Falsarius hinter seine Schliche zu kommen hat begreiflicher Weise seine Schwierigkeit.

nicht zuerst an den vielberufenen Namen des paläographischen Schreibkünstlers Simonides denken? dessen gleichen in solcher Technik und Industrie, so viel wir wissen, bisher nicht erstanden ist. Freilich zählt er schon seit mehreren Jahren zu den Todten; auch ist es bei seiner hinlänglich constatirten Sinnesart nicht sehr wahrscheinlich, dass er etwa einen gleich geschickten Schüler gebildet und in ihm sich einen rivalisirenden Concurrenten herangezogen habe. Indessen, warum könnte denn das Perser-Fabricat nicht noch aus seinen Lebzeiten stammen und aus irgend welchen Ursachen erst jetzt ans Tageslicht getreten sein? — Aber mehr: ist denn Simonides auch wirklich und wahrhaftig todt? Englische Zeitungen waren es allerdings, die ihn 121
bereits am 19. October 1867 in Alexandrien gestorben sein liessen, und daher ist dieselbe Notiz auch in Freund Eckstein's Nomenclator philologorum p. 536 übergegangen. Ich fürchte indess sehr, in einer editio auctior et emendatior wird die Angabe mit einem Fragezeichen erscheinen, wenn sich nicht gar inzwischen das Gegentheil als Gewissheit herausstellt. Warum, das wird den Lesern dieser Blätter nachstehender, von W. Dindorf freundlich mitgetheilter Passus eines Briefes sagen, den derselbe unter dem 25. October 1868 von Dr. Tregelles, dem bekannten Herausgeber des Neuen Testaments, aus Plymouth empfing: 'Some time ago an account was published in England of the death of Simonides at Alexandria; but since then the Rev. Donald Owen, an English clergyman, has found him in Russia occupied with the preparation of Historical Documents for the Russian Government.'

Man sieht, wenn diese Nachricht, wie es doch den Anschein hat, richtig ist, so hat ὁ κύριοϲ Κωνϲταντῖνοϲ Ϲιμωνίδηϲ das kalligraphische Geschäft in recht analoger Weise fortgesetzt. St. Petersburg ist es also jetzt, von wo Aufklärung darüber zu erwarten steht, ob wir es mit einer Person von Fleisch und Blut, oder mit einem mythischen Wesen zu thun haben. Jedenfalls sind wir hiernach der Nöthigung enthoben, den Zusatz der Ueberschrift dieses Artikels 'ein neues Simonideum' im Sinne eines blossen Gattungsbegriffs

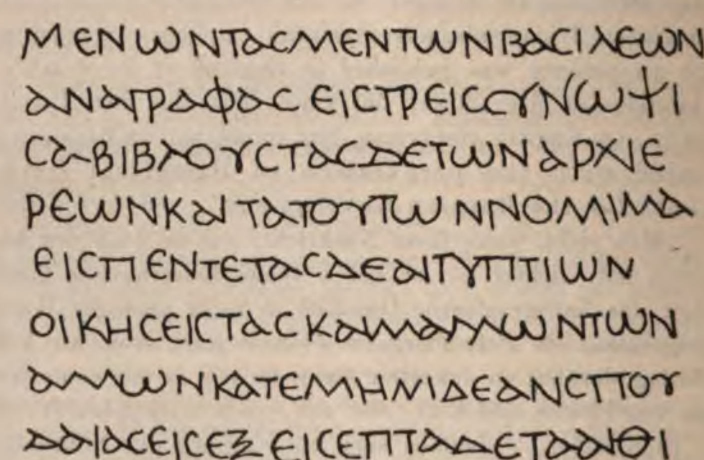
zu interpretiren; denn die Vermuthung liegt wohl nicht fern, dass die Todesnachricht der öffentlichen Blätter vom leibhaftigen 'Verstorbenen' selbst in sehr errathbarer Absicht veranlasst worden ist. — Die einzige Notiz, die sonst über die Herkunft des Perser-Codex hieher gelangt ist, dass er nämlich von einem 'griechischen Geistlichen'[9]) producirt worden sei, ist begreiflicher Weise nicht geeignet, den Glauben an bona fides zu begünstigen.

Leipzig, August 1871.

Nachträglich ist es sogar vergönnt, eine Vergleichung der Schriftzüge unseres Codex mit der eigenen Handschrift des leibhaften Simonides anzustellen. Es ist eine, in Deutschland vermuthlich wenig bekannte Druckschrift:

125 'Report of the council of the Royal Society of literature on some of the Mayer Papyri, and the palimpsest ms. of Uranius belonging to M. Simonides. With letters from MM. Pertz, Ehrenberg, and Dindorf. London: John Murray —, Trübner and Co. — 1863'

welche auf p. 28 acht Zeilen der vielberufenen Uranios-Handschrift facsimilirt gibt (gerade diejenigen, die das verräthe-



9) Nach anderer Lesart: 'von einem griechischen Arzte.'

rische κατ' ἐμὴν ἰδέαν enthalten), wie ich sie nebenstehend xylographisch wiederhole.

Hält man diese Probe mit denen des Aeschylus-Codex zusammen, so enthält der Schriftcharakter beider zwar nichts zwingendes, um eine und dieselbe Hand anzunehmen, aber auch durchaus nichts widersprechendes. Denn der ganze, allerdings beim ersten Blick ins Auge springende Unterschied läuft darauf hinaus, dass dieselben Grundformen der Buchstaben das einemal mit flüchtigem Griffel in dünnen, schräg geneigten Zügen auf das Blatt geworfen, das anderemal mit festerer Hand geradestehend und breiter aufgetragen sind. Wenn der Uraniostext ungefähr die Cursiv-Majuskel[10]) der Herculanischen Papyrus oder der Hyperides-Reden für Lykophron und Euxenippus wiedergibt, so nähert sich der Aeschylustext weit mehr dem Typus der Normal-Majuskel, wie sie uns z. B. in den Ambrosianischen Fragmenten der Ilias, auch in den (wenngleich etwas starreren) Euripidei- 126
schen Phaëthonbruchstücken des Claromontanus, desgleichen bei Hyperides gegen Demosthenes entgegentritt. Daraus folgt indess weiter nichts, als dass der Schreiber — wenn es derselbe war — bei dem einen Falsificat gar nicht anders als in flüchtigem Cursiv schreiben wollte, bei einem andern es von vorn herein auf eine sorgfältigere Malerei abgesehen hatte. Gewisse besondere Züge sind beiden Schriftarten ganz gemeinsam[11]), vor allem das wunderlich geschnörkelte Σ, obwohl ja allerdings auch dies in den genannten Papyrus und sonst sein mehr oder weniger entsprechendes Ebenbild hat. — Sei dem allen indess wie ihm wolle, für die Hauptsache ist es gleichgültig, ob 'der Simonides' oder 'ein Simonides' als Urheber zu gelten hat.

10) 'Majuskel' sage ich, um den mehrdeutigen Ausdrücken 'Uncialen' und 'Capitäler' absichtlich aus dem Wege zu gehen.

11) Eben dahin kann man auch das Y zählen, dessen Bein nicht durch eine gerade Linie, sondern durch eine feine Schlinge gebildet wird. Desgleichen das Zusammenhängen und Ineinanderfliessen der obern Querstriche oder Spitzen der benachbarten Buchstaben Π Τ Γ Ι, welches die Deutlichkeit so häufig beeinträchtigt; u. a. m.

Hoffentlich ist das ägyptische ἕρμαιον nicht inzwischen schon an eine continentale Akademie oder transmarine University verkauft!

III.

Recension von Fr. Stäger: Aischylos Sieben gegen Thebe

übersetzt und durch Anmerkungen erläutert. Halle 1827. *)

193 . . . . . Wir haben diese Relation für zweckdienlich erachtet, um einestheils des Vfs Standpunkt zu bezeichnen, der, wie leicht ersichtlich, nicht sowohl der unbequeme Standpunkt wissenschaftlicher Strenge, die nach dem Ideale ringt,
194 als vielmehr die gemächliche Ruhebank leicht befriedigter Unwissenschaftlichkeit ist; anderntheils, um des Vfs eignen Massstab zur Grundlage gegenwärtiger Beurtheilung machen zu können. Obwohl nun dieser Massstab selbst, wie im Verfolg klar werden wird, ein eben so unrichtiger als unzureichender ist, so ist doch auch jenen mässigen Anforderungen keinesweges Genüge geleistet worden. Denn wenn, um von dem Formellen des iambischen Dialogs auszugehen, der Vf. sich nur die Freiheiten genommen zu haben meint, die man bei allen drei griechischen Tragikern finde, so beruht dies entweder auf verzeihlicher Selbsttäuschung oder auf unverzeihlicher Unwissenheit. Oder bei welchem Tragiker hat der Vf. eine so gewissenlose Handhabung der Verstechnik gefunden, wie er selbst sich nicht übel nimmt, wenn er z. B. in V. 16

Die Kinder und die liebe Heimath, die Pflegerin —

dem Leser die Wahl lässt, entweder im vierten Fusse einen Bacchius oder im fünften einen Creticus zu finden: ein Versschema, wie es sonst nur noch in einer ziemlich anrüchigen Schulausgabe des Prometheus vorkömmt; oder wenn er den

---

*) [Jenaische allgemeine Litteratur-Zeitung 1830, Februar Nr. 25. 26 p. 193—206, wo der Artikel mit 'A. B. C.' unterzeichnet ist.]

zweiten und vierten Fuss mit einem Spondeus ziert, wie V. 1039 'will ihn wĕgtragen', V. 1050 'Zwieträcht schliesst'; oder gar den Trimeter mit demselben Fusse schliesst, wie V. 5 'Unglück träf'', V. 63 'Sturm antobt', V. 495 'Windungen rings auf'; V. 448, den Rec. der Ungläubigen wegen ganz hersetzt:

Bestellt, voll Feuer, muthig, stark — Pŏlȳphŏntēs —

. . . . Wofern nun der Vf. geneigt sein könnte, jene Unformen nicht sowohl für fehlerhafte Versfüsse als vielmehr für prosodische Schnitzer gelten zu lassen, so wird doch auch jener Vorwurf nicht eher erledigt sein, als z. B. die merkwürdige Anapästentheorie, wie sie sich in der Praxis des Vfs kundgibt, mit griechischen Musterstellen belegt 195
sein wird. Nach jener Theorie nämlich kann in einem jeden Fusse des iambischen Trimeter ein Anapäst stehen, ausser im sechsten; und zwar, je zerstückelter durch Wortschlüsse die einzelnen Sylben sind, desto lieblicher scheint sich der Anapäst dem Ohre des Vfs einzuschmeicheln. Man versuche, diesen Eindruck durch Recitation folgender Verse in sich zu reproduciren, doch nicht ohne mit einem herzhaften Athemzuge den Anlauf dazu zu nehmen:

Chor. Steht das nicht bei den Göttern? Et. Verlassen doch, so heisst's —
Die gram den Menschen, nicht eingedenk der Götter sind —
. . . .

Was aber ferner ausser dieser ganz materiellen Gesetzmässigkeit der Versification, wie sie allenfalls durch Abzählen mit den Fingern zu erreichen ist, zu einer künstlerischen Nachbildung antiker Iamben erforderlich sei, davon scheint der Vf. nicht die leiseste Ahnung gehabt zu haben, obwohl ihm gerade hierin die im Jahre vorher erschienene Vossische Uebersetzung hätte vorleuchten sollen: wir meinen die durch das kunstvolle Ineinandergreifen von Vers-, Fuss- und Wort-Cäsuren zu wechselvoller Anmuth bei strenger Einheit ausgebildete Rhythmik des griechischen Trimeter. Der Vf. mag aber seine Uebersetzung für Kenner oder Nichtkenner ('die der fremden Sprache unkundigen Gebildeten')

berechnet haben: letztere müssen jedenfalls bei Lesung solcher Verse, wie gleich unter den ersten funfzehn vier Stück unterlaufen:

Muss der, der auf dem Schiff | des Staats den Lauf bewacht —
Das Steuer lenkt, durch Schlaf | das Auge nicht erquickt —
. . . .

bei Aeschylus den eintönigen modernen Alexandriner wiederzufinden glauben, der den Vers in zwei gleichförmige Hälften zerlegt; und sind sie von der Natur mit einigermassen feinem Gehör begabt, die gepriesene Kunstmässigkeit der griechischen Dramatiker auch in dem Bau folgender Trimeter vermissen, die ihren Namen allzudeutlich an der Stirn tragen, und wenigstens den Kenner sogleich an die geschmacklose Spielerei des Solensers Kastorion erinnern:

Und Wehgeschrei. | Das wende Zeus, | der Schirmende —
Der Manneszeit | auch wer ihr schon | entaltert ist —
. . . .

wie man denn dieser monotonen Gesellschaft iambischer Dipodien auf den ersten zwei Seiten der Uebersetzung be-
196 gegnet. Eben dahin gehören die in lauter iambischen Wortfüssen gar kränklich einherwankenden Verse, die durch gehäufte einsylbige Worte vollends allen Halt verlieren, wie:

Muss der, | der auf | dem Schiff | des Staats | den Lauf | bewacht —
Doch ihr | müsst jetzt, | auch wer | noch nicht | erreicht | die Kraft —

u. a. Dass sich vereinzelte Beispiele der gerügten Versformen aus den umfangreichen Ueberresten der griechischen Tragödie auflesen lassen, würde ein seichter Einwurf sein; denn alles abnorme, das in beschränkter Erscheinung Entschuldigung erhält, wird durch gesetzlose Häufung unerträglich, weil Ausnahme nicht Regel, sondern eben Ausnahme ist.

Aber noch von einem andern Gesichtspunkte beurkundet der von dem Vf. sich selbst gesetzte Kanon, die Freiheiten sich zu erlauben, die man bei allen drei griechischen Tra-

gikern antreffe, die Gedankenlosigkeit seines Erfinders. Denn die Aufgabe war eben, den Aeschylus, und weder den Sophokles noch den Euripides, zu übertragen. Auf den langaushaltenden, schweranstrebenden Senar des Aeschylus im Gegensatz zu dem flüchtigen des Euripides konnte den Vf. wenigstens H. Voss aufmerksam machen (Vorr. zu Aesch. p. IX), wenn ihm auch die gewichtvolle Hervorhebung jenes Gegensatzes bei Aristophanes unbekannt war. Wie gegenwärtig die verdeutschte Tragödie vorliegt, würde freilich Hr. Stäger, wenn Dionysos, zürnend über die Verunglimpfung eines seiner Meisterwerke, zu ihm heranträte und an ihn die Aufforderung ergehen liesse, wie dort an den Euripides, mit diesem verlegen ausrufen müssen: φέρε ποῦ τοιοῦτο ῥῆτά μοὐcτί;

Hier ein paar Proben für hundert, wieder nur von der ersten Seite, die uns für keines einzigen Mangels Nachweisung im Stich lässt:

> οἰμώγμαcίν θ', ὧν Ζεὺc ἀλεξητήριοc —
> Und Wehgeschrei. Das wende Zeus, der Schirmende —
> . . . .

Doch wie wenig dem Vf. die Aufgabe klar geworden war, durch treue Bewahrung des individuellen Charakters ein Kunstwerk zu reproduciren, dafür gibt das betrübendste Zeugniss die völlig willkürliche Behandlung der Chorpartien. Wie immer, so steht auch hier der Vf. dem zwiefachen Tadel bloss, einmal durch die allerlaxeste Gesetzgebung seiner unwissenschaftlichen Bequemlichkeit den erwünschtesten Vorschub geleistet zu haben, und doch auf der andern Seite seine Gesetze in gedankenloser Inconsequenz mit Füssen zu treten. Wie will der Vf. seine Willkür in der Wahl der Chormetra vor einem wissenschaftlichen Standpunkte rechtfertigen, da er sie ausdrücklich p. 55 durch die Verlegenheit motivirt, in die den Uebersetzer die Eigenthümlichkeit der Aeschyleischen Poesie setze? Demohngeachtet, warum gibt dieselbe Uebersetzung, die z. B. den dochmischen Rhythmus des ganzen ersten Chorgesangs fallen lässt, denselben anderwärts, wie V. 686. 705 ff., 197
getreu wieder, wo er doch wohl nicht mehr Volksthümlich-

keit hat als dort? denn wunderlich genug gibt sich Hr. St., der seine Chormetra, wie wir eben sahen, mit seiner Schwäche entschuldigt, in einer andern Stelle die Miene, als habe 'angemessene Wahl des Versmasses, mit Rücksicht auf das besonders ausgebildete Gefühl des Volkes,' den Uebersetzer geleitet. Wofern nun gegründeter Weise (zu welcher Annahme Rec. sich keineswegs berechtigt glaubt) des Vfs. Rhythmen wirklich dem individuell ausgebildeten Gefühl des deutschen Volkes entsprächen, so müsste man allerdings diesen Volksgeschmack, der in einer beliebigen Zusammenwürfelung langer und kurzer Sylben, holpriger und stolprichter Verse seine Befriedigung fände, nicht ohne Wehmuth beklagen; aber wiederum stände es noch nicht in Consequenz, dass es für den Uebersetzer eines fremden Kunstwerkes Pflicht sei, einem so verwahrlosten Geschmack durch behagliche Accommodation zu huldigen, statt durch gewissenhafte, mit weisem Mass gemilderte Strenge die Empfänglichkeit für das zwar Fremdartige, aber dabei wahrhaft Grossartige zu wecken, welchem Streben doch wahrlich in unsern Tagen der Sinn der Gebildeten auf das erfreulichste entgegenkommt. Doch welches Publicum von dem Vf. unter dem Volke gedacht werde, wird vielleicht aus denjenigen Stellen klar, die allerdings einen gewissen leichtfasslichen, populären, wenn auch nichts weniger als kunstgerechten Takt haben, der an die volksthümliche Romanze erinnert, z. B. V. 122:

> Und die Zügel, gezäumt durch Rosses Gebiss,
> Verkünden klirrend den blutigen Tod. u. s. w.

Denn wem fällt nicht hiebei ein:

> Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus —

oder andere Balladen gleich heitern Charakters? Wem dagegen fallen dabei die ausdrucks- und empfindungsvollen Dochmien des Aeschylus ein, in denen sich das von Leidenschaft bewegte, zwischen Furcht und Hoffnung bangende Gemüth so malerisch abspiegelt? Wie nun der Grundcharakter der eben angezogenen Verse offenbar anapästisch ist, so darf dagegen nicht verhehlt bleiben, dass alle anapästischen

Systeme unserer Tragödie (V. 822 ff. 861 ff. 1054 ff.) von dem Uebersetzer sich dieselbe Behandlung wie die eigentlichen Chorgesänge haben gefallen lassen müssen, wodurch der wesentliche Unterschied beider, von welchem dem Vf. eben so wenig wie von der tiefen innern Bedeutung der antistrophischen Entsprechung eine Ahnung aufgedämmert zu sein scheint, auf das gründlichste vernichtet, und die verschiedenartigsten Elemente zu einem unerfreulichen Chaos vermengt worden sind, auf welches die Worte der Tragödie Anwendung erleiden: πολλὰ δ' ἀκριτόφυρτοϲ (Μούϲαϲ) δόϲιϲ οὐπιδανοῖϲ ἐν ῥοθίοιϲ φορεῖται. Die Uebersetzung mag Hr. St. in seinem eignen Exemplare nachlesen V. 360 ff.

Nach diesen Darlegungen ist es schwer zu begreifen, 198
welchen Sinn man mit den Worten des Verfassers zu verbinden habe: 'Ich kenne wohl die Mangelhaftigkeit meiner Verse; aber dieser mache ich mich lieber schuldig als der Mangelhaftigkeit des Gedankens. Die richtige Declamation muss vieles wieder gut machen.' Abgesehen davon, dass die vorliegende Uebersetzung doch nicht bloss zum Declamiren bestimmt ist, so gesteht Rec. keinen Begriff von einer Declamation zu haben (der obendrein das Prädicat einer richtigen zukomme), die aus einem Mischmasch principlos dahinhüpfender, einherschleichender, kopfüber stolpernder Verszeilen gesetzmässige, wohllautende, mit künstlerischem Bewusstsein gewählte Rhythmen herausdeclamiren, kurz, welche gut machen soll, was der Uebersetzer schlecht gemacht. Gleichwohl hat sich Hr. St. eines namhaften Mitkämpfers zu getrösten, der in seinem 'Nachtrag zu der Schrift über die Aeschylische Trilogie' p. 81 f., bei Gelegenheit einer gleich unkritischen und ungrammatischen Apologie des hundertköpfigen Ungeheuers im Prometheus, in hartnäckigem Irrwahne an den Fluss kunstgerechter Declamation appellirt, die solche hässliche Flecken auch für das geübteste Ohr glücklich verkleistere. Glückliche Harmlosigkeit eines geistreichen Dilettantismus!

Aber auch das gegenwärtig in Rede stehende Princip des Vfs, durch Mangellosigkeit des Gedankens die Mangelhaftigkeit des Versbaus zu übertragen, ist leider, wie alle

bisher beleuchteten Punkte, in der Durchführung nicht minder als in der Aufstellung verunglückt. Denn es lässt sich die Mangelhaftigkeit des Gedankens, die der Vf. in seltsamer Verblendung von seiner Uebersetzung entfernt wähnt, in einer vierfachen Abstufung dergestalt nachweisen, dass gerade sie als eine die Mangelhaftigkeit der metrischen Form entschieden überwiegende erscheint. Wenn nämlich die bisher blossgestellten Unvollkommenheiten in Anschlag gebracht und die mangelhaften Gedanken in unäschyleische, unpoetische, ungriechische und undeutsche classificirt werden, so dürften sich wenig Verse ausfindig machen lassen, denen nicht einer der namhaft gemachten Mängel anklebte.

. . . .

Was nun zunächst die unäschyleische Sprache der
Stäger'schen Uebersetzung anlangt, so läuft diese, wie nicht
anders zu erwarten, parallel mit der unäschyleischen Vers-
technik. Durch Bewahrung der eigenthümlichen Farbe, durch
den gehaltenen Ton des Ganzen das individuelle Bild der
Aeschyleischen Poesie in schöpferischer Lebendigkeit wieder-
zugeben — diese Idee war freilich unserm Vf. nicht auf-
gegangen, und wir können demselben nicht widersprechen,
199 dass ihm Aeschylus eine ganz fremde Sphäre der Poesie ist.
Es ist allbekannt, dass aus demselben Gesichtspunkte der
Vossische Homer in seiner jetzigen Gestalt etwas verfehltes
ist; nur dass hier Kraftfülle der Grund ist, dort Kraftlosig-
keit. Wenn Voss durch zu starke Farbenauftragung das
Original überbietet und durch das Zuviel fehlt, so fehlt Hr.
St. durch das Zuwenig, und assimilirt das Original seiner
eignen Mattherzigkeit. Der Beweisführung sind wir von selbst
überhoben, sobald der zweite Punkt begründet ist, der den
ersten involvirt. Wenn nun der Vf. p. 55 keinen An-
stand nimmt, sich Leichtigkeit des Ausdrucks beizulegen, so
hat er im allgemeinen nicht Unrecht, aber es ist dies auch
200 ein sehr zweideutiges Lob. Es ist wahr, Anlage zur Ge-
schraubtheit, zum Schwulst scheint dem Vf. die Natur ver-
sagt zu haben; aber dagegen hat sie ihn mit einer prosaischen
Nüchternheit ausgerüstet, mit der man nicht einmal gute
Prosa schreiben kann, und die selbst dem des Aeschyleischen

Kunststils Unkundigen die Stäger'sche Uebersetzung nach den ersten 20—30 Versen recht gründlich verleiden muss. Wie das Edle und Würdevolle des Originals trivialisirt, das Gedrängtkräftige verwässert, das mit besonnenem Takt bedeutsam Gewählte leichtfertig verwischt worden ist, dafür zeuge die unparteiische Stimme der Uebersetzung selbst, der zur Vergleichung die Vossische gegenübertreten mag.

. . . .

Zu dem ungriechischen Elemente, welches sich wie ein 201
heimlicher Schaden durch die ganze Uebersetzung hindurchzieht, und an einzelnen Stellen in recht hässlichen Geschwüren zu Tage bricht, gehört zuvörderst die grosse Masse alles desjenigen, was sich unter dem milden Namen der Untreue zusammenfassen und schon in den oben gegebenen Proben mit Leichtigkeit erkennen lässt, obschon bei dem Vf. selbst nach p. 55 kein bedeutender Zweifel an der erreichten Treue aufgestiegen zu sein scheint. Auf den ersten Seiten steht die reichste Auswahl von Belegen jeder Art für des Vfs entweder willkürliche oder ungelenke Handhabung des griechischen Textes zu Gebote. . . . .
. . . Mit gleicher Willkürlichkeit ist sowohl Wortstellung als Satzbildung und Periodenbau fast durchgängig verkehrt und verdreht worden; ob Hauptsätze zu Nebensätzen oder Nebensätze zu Hauptsätzen gemacht und dadurch sinnvolle Concinnität in haltlose Zerflossenheit, beziehungsreiche Nachdrücklichkeit in unzeitige Breite aufgelöst, alles Wechselver-
hältniss der Gedanken zerstört und der Zielpunkt des Sinnes 202
verfehlt werde — dergleichen Kleinigkeiten scheinen den Vf. so wenig zu kümmern, als ob er *Kadmeer* mit dem *e* oder *ae* schreibt. . . . .

Den Culminationspunkt des Ungriechischen bilden die offenbaren Misverständnisse, die den Sinn des Schriftstellers verfälschen . . . .
. . Die Beschränktheit des Raumes gestattet nicht, die ganze Fluth misverstandener Stellen loszulassen: nur noch ein paar,
wie sie uns eben beim Blättern zu Gesichte kommen . . . 203

. . . .

. . . Das Undeutsche der Uebersetzung .... kann füglich

um so kürzer angedeutet werden, je vereinzelter wirklich diese Anstösse vorkommen, und je mehr wir Ursache haben zu den Anmerkungen zu eilen.

Hier ist nun leicht in die Augen fallend, dass ihr Verfasser mit Behaglichkeit sich in einer gewissen Breite ergeht, wie denn gleich die erste Anmerkung mit der umständlichen Widerlegung einer widersinnigen Meinung des Scholiasten
204 anhebt ...... Da die Anmerkungen nach p. 56 den bescheidenen Zweck haben, grösstentheils nur eine Rechtfertigung der Uebersetzung zu geben, so wird man nicht eben erwarten, dass die wissenschaftliche Behandlung unserer Tragödie dadurch gefördert sein werde, wie sich denn dies schon daraus abnehmen lässt, dass sich der Vf. fast das ganze Stück hindurch nach einigem Hinüber- und Herübersprechen über die Meinungen der Interpreten allezeit bei der Vulgate zur Ruhe zu begeben pflegt, auch wo diese unwidersprechlich fehlerhaft ist....... Und doch kann die beliebte Vulgatenreiterei kaum unglücklicher angebracht sein als bei einem so depravirten Schriftsteller, wie Aeschylus ist, dessen Heil einzig auf scharfsinniger Conjecturalkritik beruht. Wenn gleich aber diese dem eigentlichen Philologen anheimfällt, was Hr. Stäger, wie es scheint, nicht ist*), so konnten ihm doch namentlich die antistrophischen Chorgesänge zu der Einsicht verhelfen, wie unzertrennlich das Geschäft des Kritikers von dem des guten Uebersetzers sei...... Einfaches Abzählen der Sylben hätte dem Vf. manche verdeckte Schäden der Art aufgedeckt, wie z. B., um nur Einen zu nennen, V. 345 ff. vgl. mit V. 357 ff. wahrscheinlich vom Dichter so geschrieben worden sind:

κορκορυγαὶ δ' ἀν' ἄστυ, ποτὶ δ' ὀρκάνα πυργωτῇ·
πρὸς ἀνδρὸς δ' ἀνὴρ δορεὶ καίνεται.

παντοδαπὸς δὲ καρπὸς χαμάδις πεσὼν ἀλγύνει
κύρσας πικρὸν ὄμμα θαλαμηπόλων.

*) [Dies ist um die Urheberschaft des Artikels zu verdecken (aber freilich nicht bloss aus diesem Grunde) geschrieben. Stäger war nämlich damals gleich Ritschl Privatdocent in Halle; s. Ribbeck: Ritschl I p. 99. C. W.]

όλιν ist mit Hermann als Interpretament herauszuwerfen, ρεί und κύρσας rechtfertigen sich selbst. So entsteht ein ›ncinner Gegensatz: *strepitus fit per urbem et ad moenia* lenn nichts ist einfacher als όρκάνη π. von der mit Thüraen besetzten Stadtmauer zu verstehen), oder deutlicher: *tumultus et in urbe est et extra urbem.* Die Verwechselung des η und ις ist bekannt genug. Mancherlei bei dieser Stelle nicht mit Unrecht erhobene Bedenklichkeiten, die man bei Hn. Stäger p. 81 nachlesen kann, erledigen sich auf diese Weise von selbst.*) Ist aber diese Emendation richtig, so kann Hn. St.'s Uebersetzung nicht anders als sehr unrichtig sein; jedenfalls hatte er die Obliegenheit darzuthun, wie z. B. das von ihm übersetzte πτόλιν sich mit dem Metrum vertrage. Aber schon die blosse Betrachtung des Sinnes konnte den Vf. auf eine und die andere Corruptel führen. Wer z. B. wird dem Aeschylus eine so unerträgliche Tauto- 205
logie zutrauen wie V. 501 f. Ὄγκα Παλλάς, ἥτ' ἀγχίπτολις, πύλαισι γείτων ἀνδρὸς ἐχθαίρους' ὕβριν —? Wie nahe liegt die Verbesserung: πύλαισι γεῖτον' ἀνδρὸς ἐχθαίρους' ὕβριν.

. . . .

Wenn nun noch hinzugefügt wird, dass den Vf., wenigstens momentan, der logisch-richtige Gebrauch des Denkvermögens zu verlassen scheint, so werden die Anmerkungen zur Genüge gewürdigt sein. Ein interessantes Beispiel dieser psychologischen Erscheinung findet sich p. 61, wo die Anmerkung zu V. 28 aus circa 10—12 Sätzen besteht, von denen fast kein einziger mit dem vorhergehenden oder nachfolgenden in einem begreiflichen Zusammenhange des Gedankens steht. Dem Leser wird dabei ungefähr zu Muthe, wie bei gewissen Scenen in Tiecks bekannter Novelle.

Vorangeschickt ist der Uebersetzung auf vier Seiten ine historische Einleitung für den bescheidenen Hausbedarf, ie sich gerade wie ein Kindermährchen liest, z. B. p. 5: .

. . . .

. . Gegen diese platte Naivität des Stils sticht wunder-

*) [Als Urheber dieser Emendation ist Ritschl bereits genannt in seinem Breslauer Schüler R. Enger: de Aeschyliis antistrophicorum sponsionibus part. I (Vratisl. 1836) p. 27. C. W.]

lich ab die erhabene Hohlheit einer Phrase wie folgende: 'die Geschlechter leben und sind das fortdauernde Besondere in dem fortdauernden Allgemeinen, nämlich im Volke —', die wie hereingeschneit kömmt.

206 Damit jedem Theile des Buches sein Recht geschehe, bemerken wir zum Schluss, dass in dieser Uebersetzung die längst verschollene Sceneneintheilung wieder hervorgekramt worden ist. Druck und Papier stehen in umgekehrtem Verhältnisse zum Werthe des Buches.

IV.

Probe einer eigenen Uebersetzung der Sieben gegen Theben.

(V. 163—269 der Hermann'schen Ausgabe.)

ETEOKLES.

Euch frag' ich, euch, ihr unerträgliches Gezücht,
Ist dies das Rechte, schafft Gedeihen dies der Stadt,
Und Muth dem Kriegsvolk, dem hier rings umlagerten,
Dass vor der Schutzgottheiten Bilder hingestürzt
Ihr schreit und wehklagt, Greuel dem Verständigen?
Nie doch im Unglück, noch im Schoss des Glückes auch,
Mag zugesellt ich jemals sein dem Weibervolk.
Denn hat es Obmacht, unerträglich ist sein Trotz,
Und ist's in Furcht, noch schlimmres Leid für Haus und Stadt.
Auch jetzt, die Bürger so zu wild verworrner Flucht
Antreibend regt ihr alle auf zu feiger Angst.
Die Feinde draussen fördert ihr aufs trefflichste,
Selbst von uns selbst bezwungen werden drinnen wir.
Das erntet, wer mit Weibern je zusammenwohnt.
Und wenn jetzt wer nicht hören wird auf mein Gebot,
So Mann wie Weib, und was da zwischen beiden sei,
Das Todesloos sei wider den beschlossen straks,
Der Steinigung des Volkes soll er nicht entgehn.
Des Mannes Sorg' ist, nicht das Weib berathe das,
Was draussen; drin dich haltend stifte Unheil nicht.
Hörst oder hörst du nicht? sprech' ich zu taubem Ohr?

CHOR.

Oedip's theurer Sohn, zur Angst riss mich hin*)
Der Streitwagen Dröhnen (welch Dröhnen!), als
Im Radrollen dort die Nab' hart erklang,
Und des stetswachen Ross-
Gebiss Steuer, der
Flammengebornen Zäume.

ETEOKLES.

Wie denn? der Schiffer, der zum Vorderdeck entflieht
Vom Steuer weg, gewinnt der wohl der Rettung Weg,
Wenn ihm das Schiff ankämpfet gegen Meeresfluth?

CHOR.

Aber ich kam vorstürzend zu der Götter uralten Bildnissen, den Ewigen vertrauend, als der Donner des heranwetternden grausen Unwetters an den Thoren erscholl, da erhob ich mich in Angst zum Gebet an die Seligen, dass sie ihren Schutz halten möchten über die Stadt.

ETEOKLES.

Dass Feindesspeer die Mauer wehre, das erfleht.

CHOR.

Kömmt das nicht von den Göttern?

ETEOKLES.

Doch die Götter auch,
Heisst's, weichen selber aus bezwungner Stadt hinweg.

CHOR.

Nimmer mein Lebelang weiche der Götter hohe Versammlung; möge ich nimmer im Sturm berennt die Stadt, und vom feindlichen Feuer ergriffen das Kriegsvolk erschauen.

ETEOKLES.

Mit deinem Götterflehn berath' uns schlimm nur nicht.
Denn Folgsamkeit ist Mutter thatenglücklichen
Erfolges, ist das Glück uns hold; so heisst das Wort.

*) [Nur bei diesen Versen ist eine genaue Nachahmung des Metrums in den dochmischen Partien probeweise versucht. C. W.]

CHOR.

Sie ist's; doch die Gottheit hat höhere Macht noch. O in der Noth richtet sie den Rathlosen auf auch aus schweren Grams über das Auge niederhängendem Gewölke.

ETEOKLES.

Der Männer Sorg' ist's, Opfergab und Weihgeschenk
Den Göttern darzubringen, wenn die Feinde dräun;
Zu schweigen deine und zu harren drin im Haus.

CHOR.

Durch der Götter Huld ist's, dass wir bewohnen eine unbesiegte Stadt, und dass uns wehrt die Thurmbefestigung den Feindesschwarm ab. Welcher Tadel mag dies verwerfen?

ETEOKLES.

Nicht ja verarg' ich's, dass der Götter Stamm du ehrst.
Nur dass die Bürger du mir nicht feigherzig machst,
Bleib ruhig hier, und fürchte dich nicht allzusehr.

CHOR.

Ungewohntes Getöse hörend durch einander gewirrt, kam ich in zagender Furcht zur hohen Burg, dem heiligen Sitz, hieher.

ETEOKLES.

Nicht doch wenn ihr von Todten und Verwundeten
Vernehmet, greift das auf mit lautem Klageruf.
An solchem Mord der Menschen weidet Ares sich.

CHOR.

Fürwahr da hör' ich auch der Rosse Wiehern schon.

ETEOKLES.

Nicht was du hörest höre allzu offenbar.

CHOR.

Es seufzt von Grund auf feindumzingelt unsre Stadt.

ETEOKLES.

Genügt es nicht, dass Sorge trage Ich dafür?

CHOR.

Ich zage, denn das Rasseln an den Thoren wächst.

ETEOKLES.
Wirst schweigen du und nichts der Stadt verkündigen?

CHOR.
O Schutzgemeinschaft, nicht verrathet diese Burg.

ETEOKLES.
Tod dir, vermagst du schweigend nicht zu tragen dies!

CHOR.
Ihr heimischen Götter, lasst nicht Knechtschaft mich umfahn!

ETEOKLES.
Du selber knechtest selbst dich und die ganze Stadt.

CHOR.
Allmächt'ger Zeus, wend' auf die Feinde dein Geschoss.

ETEOKLES.
O Zeus, zu was erschufest du das Weibervolk?

CHOR.
Zu leiden gleich den Männern, deren Stadt besiegt.

ETEOKLES.
Du widersprichst, den Bildern nahend wiederum?

CHOR.
In Ohnmacht reisst die Zunge mir die Angst dahin.

ETEOKLES.
Ein leichtes fordr' ich, gäbst du leicht Gewährung doch.

CHOR.
Verkünde 's nur sogleich mir, und ich weiss es gleich.

ETEOKLES.
Schweig, Unglücksel'ge, schrecke mir die Freunde nicht.

CHOR.
Ich schweige; mit den andern trag' ich das Geschick.

ETEOKLES.
Dies Wort anstatt der frühern nehm' ich an von dir.
Und ausserdem, wegtretend von den Bildern, fleht
Verständ'ger, dass Mitstreiter uns die Götter sein.
Und wenn du vernommen mein Gelübde, dann auch du
Stimm an des Jubelpäans heil'ges Sühnelied,
Stieropferweihende Satzung des Hellenenvolks,

Ein Sporn den Freunden, lösend alle Feindesfurcht.
Ich selbst, des Landes Göttern, den stadtschirmenden,
Den Feldeswaltern und den Hütern auch des Markts,
Der Dirke Quellen, selbst auch des Ismenos Strom,
Wenn wohl es ausgeht und die Stadt gerettet wird,
Gelobe, dass den Göttern Stiere opfernd und
Mit Lammesblut die Götterherde tränkend wir
Trophäen weihen, und der Feinde Beuteschmuck
Soll an den heil'gen Tempeln prangen speerdurchbohrt.
Das sollst du von den Göttern, ohne Seufzen, flehn,
Und nicht mit nutzlos ungestümem Angstgeschluchz.
Denn nicht entfliehst du darum deinem Schicksal mehr.
Ich aber will sechs Männer, selbst der siebente,
Dem Feind als Kampfesgegner mit grossart'ger Kraft,
An die sieben Mauerpforten aufzustellen gehn,
Eh' hast'ge Botschaft nahet und schnellwogende
Gerücht', und Feuer schüren in dem Drang der Noth.

V.

Disputatio de Aeschyleae Septem ad Thebas parodo.*)

36 In Francisci Passovii opusculis academicis ab N. Bachio editis quae p. 101 sq. mei mentio fit**), eam sciendum est

*) [Inserta est haec disputatio libelli a Roberto Enger 'de Aeschyliis antistrophicorum responsionibus' (Vratislaviae apud F. E. C. Leuckart a. 1836) editi § 8 p. 36—46. Ibi igitur haec narrat auctor: 'Carminis huius fabulae (Aeschyleae Septem ad Thebas) primi quae condicio sit supra significavi...... Quocirca quoniam neque negare antistrophicam responsionem neque affirmare simpliciter conducit, integram intellexi sibi hanc rem poscere disputationem, ut quidquid statuitur quo statuatur iure perspiciatur. Deterrebat tamen rei difficultas summa, imperfectum vero relinquere quod inchoavi semel pigebat: ita ut nihil acceptius atque commodius mihi accidere posset quam quod Fridericus Ritschelius praeceptor meus mihi significavit, quum totam hanc rem cum eo communicassem, facile me posse ex hac difficultate expediri, si quam emendando huic carmini operam navarit, in meum converterim usum. Ipsa eius verba haec sunt: «In Francisci Passovii etc.»' C. W.]

**) [Ibi in adnotatione parodus describitur ex Ritschelii sententia,

et me et editore invito factam soli deberi plagularum cor-
rectori Lipsiensi, qui nescio quo iure quae non Passovii manu
ascripta in margine videret et adeo testaretur conglutinanda 37
cum Passovianis et cum doctis hominibus communicanda pu-
tavit. Sed quoniam potestas non est ἀγένητα ποιεῖν ἅςς' ἂν
ᾖ πεπραγμένα, emaculabo* saltem et aliqua ex parte defen-
dam, quae aliena culpa deformata innotuerunt.

Et ab anno quidem CIƆIƆCCCXXX, quo Aeschyli Septem ad Thebas publicis scholis primum sum interpretatus, cum numquam, ubi ad choricum carmen primum eius fabulae ventum erat, de reliquis difficultatibus huius parodi explicatius dicere omisi, tum de metricis rationibus sic iudicavi, ut ambiguum esse monerem, essentne antistrophis lamentantium virginum verba disponenda an non essent. Mitto nunc quae fere disputare in utramque partem consueverim, quorum expositio amplius sibi spatium poscit; tantum addo, antistrophicae responsionis quibusdam in partibus tot tamque luculenta vestigia extare, ut qui per universum carmen potuisse fortasse illam pertinere statuerit, ei certe exemplo aliquo, quo usque progredi in hoc genere liceret, ostendendum fuerit et via monstranda, qua incedenti cuipiam felicius succedere singulorum emendatio posset. Eiusmodi exemplum reliquis longe probabilius dixi illud esse quod a Seidlero est propositum, sed tamen ita hoc ipsum comparatum, ut quibusdam in locis etiam limari et perfici posse videretur. Quod quidem hac specie studui declarare.

Προῳδός. I

Θρεῦμαι φοβερὰ μεγάλ' ἄχη.

α'. II

μεθεῖται στρατὸς στρατόπεδον λιπών,
ῥεῖ πολὺς ὅδε λεὼς πρόδρομος ἱππότας.

β'. III

αἰθερία κόνις με πείθει φανεῖς',
ἃ 'ναυδος σαφὴς ἔτυμος ἄγγελος ποτᾶται.

---

praemissis nimirum simpliciter his verbis: 'In margine haec non Passovii manu adscripta: « *Ritschl.* »' C. W.]

38 γ'. IV

ἐλασιδέμνιον πεδί' ὁπλόκτυπ' ὠτὶ χρίμπτει βοάν,
βρέμει δ' ἀμαχέτου δίκαν ὕδατος ὀροκτύπου.

α.' V

ἰὼ ἰὼ ἰὼ ἰὼ ἰὼ θεοί
θεαί τ' ὀρόμενον κακὸν ἀλεύσατε.

β'. VI

βοᾷ ὑπὲρ τειχέων ὁ λεύκασπις ὄρ-
νυται λαὸς εὐτρεπὴς ἐπὶ πόλιν διώκων.

γ'. VII

τίς ἄρα ῥύσεται, τίς ἄρ' ἐπαρκέσει θεῶν ἢ θεᾶν;
πότερα δῆτ' ἐγὼ ποτιπέσω βρέτη δαιμόνων;

δ'. VIII

ἰὼ — μάκαρες εὔεδροι, ἀκμάζει βρετέων
ἔχεσθαι· τί μέλλομεν ἀγάστονοι;

ε'. IX

ἀκούετ' ἢ οὐκ ἀκούετ' ἀσπίδων κτύπον;
πέπλων καὶ στεφέων πότ' εἰ μὴ νῦν, ἀμφὶ λιτάν ἕξομεν

ε'. X

κτύπον δέδορκα· πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός.
τί ῥέξεις; προδώσεις σὺ παλαίχθων Ἄρης γᾶν τὰν τεάν;

δ'. XI

ἰὼ — ἰὼ χρυσοπήληξ δαῖμον, ἔπιδ' ἔπι-
δε πόλιν, ἄν ποτ' εὐφιλήταν ἔθου.

στροφὴ α'.

θεοὶ πολιοῦχοι χθονός, ἴτ' ἴτε πάντες εἰσίδετε παρθένων
ἱκέσιον λόχον δουλοσύνας ὕπερ·
κῦμα περὶ πτόλιν δοχμολόφων ἀνδρῶν
καχλάζει πνοαῖς Ἄρεος ὀρόμενον.

στροφὴ β'.

ἀλλ' ὦ Ζεῦ, Ζεῦ, πάτερ παντελές,
39 πάντως ἄρηξον δαΐων ἅλωσιν.
Ἀργεῖοι γὰρ πόλισμα Κάδμου
κυκλοῦνται· φόβος δ' ἀρήων ὅπλων·
διάδετοι δ' ἔτι γενύων ἱππίων
κινύρονται φόνον χαλινοί.

ἑπτὰ δ᾽ ἀγήνορες πρέποντες στρατοῦ
δορυσσοοῖς σάγαις πύλαις ἑβδόμαις
προσίστανται πάλῳ λαχόντες.

ἀντιστροφὴ α΄.

σύ τ᾽ ὦ Διογενὲς, φιλόμαχον κράτος, ῥυσίπολις γενοῦ
Παλλὰς, ὅ θ᾽ ἵππιος ποντομέδων ἄναξ
ἰχθυβόλῳ Ποσειδάων μαχανᾷ
ἐπίλυσιν φόβων, ἐπίλυσιν δίδου.

ἀντιστροφὴ β΄.

σὺ δ᾽ Ἄρης, φεῦ, Κάδμου ἐπώνυμον
πόλιν φύλαξον κήδεσαί τ᾽ ἐναργῶς.
καὶ Κύπρις, ἅτε γένους προμάτωρ,
ἄλευσον, σέθεν γὰρ ἐξ αἵματος
γεγόναμεν· λιταῖσί σε θεοκλύτοις
ἀπύουσαι πελαζόμεσθα.
καὶ σὺ Λύκει᾽ ἄναξ, Λύκειος γενοῦ
στρατῷ δαίῳ στόνων· Λατωίς
τε κούρα τόξον εὖ πυκάζου.

ϛ΄. XII

ἓ ἒ ἓ ἒ
ὄτοβον ἁρμάτων ἀμφὶ πόλιν κλύω·
ὦ πότνι᾽ Ἥρα,
ἔλακον ἀξόνων βριθομένων χνόαι.

ζ΄. XIII

Ἄρτεμι φίλα,
δοριτίνακτος αἰθὴρ ἐπιμαίνεται.
τί πόλις ἄμμι πάσχει; τί γενήσεται;
ποῖ δ᾽ ἔτι τέλος ἐπάγει θεός;

ϛ΄. XIV

ἓ ἒ ἓ ἒ
ἀκροβόλων δ᾽ ἐπάλξεων λιθὰς ἔρχεται·
ὦ φίλ᾽ Ἄπολλον,
κόναβος ἐν πύλαις χαλκοδέτων σακέων.

ζ΄. XV

ἐκ δὲ Διόθεν
πολεμόκραντον ἁγνὸν τέλος ἐν μάχαι-
σι, σὺ μάκαιρ᾽ ἄνασσ᾽ Ὄγκα πρὸ πόλεως,
ἑπτάπυλον ἕδος ἐπιρρύου.

ϲτροφὴ γ'.

ἰὼ παναλκεῖϲ θεοί,
ἰὼ τέλειοι τέλειαί τε γᾶϲ τᾶϲδε πυργοφύλακεϲ
πόλιν δορίπονον μὴ προδῶθ' ἑτεροβάγμονι ϲτρατῷ·
κλύετε παρθένων, κλύετε πανδίκουϲ χειροτόνουϲ λιτάϲ.

ἀντιϲτροφὴ γ'.

ἰὼ φίλοι δαίμονεϲ,
λυτήριοί τ' ἀμφιβάντεϲ πόλιν δείξαθ' ὡϲ φιλοπόλειϲ·
μέλεϲθέ θ' ἱερῶν δημίων, μελόμενοι δ' ἀρήξατε·
φιλοθύτων δέ τοι πόλεοϲ ὀργίων μνήϲτορεϲ ἔϲτε μοι.

Non fuerat difficile universum carmen bis quindecim personis ita disponere, ut singulis bina commata tribuerentur, excepto quidem hegemone, cui semel tantum recitandum esset. Sed stropharum indicia ab toto vel dimidio choro cantatarum in quibusdam locis negari nequit tamquam sua sponte offerri, et apertissime quidem a v. 150 (sequimur Wellaueri numeros): praeterea eodem valet metrorum a v. 111 et 125 aequabilitas. Deinde autem quemadmodum in carminis fine
41 universi chori recitatio non a singulorum, sed a cunctorum invocatione deorum incipit (ἰὼ παναλκεῖϲ θεοί), ita quae simillima invocatio stropham β' praegreditur inde a v. 105, item videtur una cum congruis versibus antistrophae β' praemissis (120 sqq.) ad universum chorum referenda. Quo facto singularia commata remanent XV, e quibus quattuor ita collocata sunt, ut stropharum continuitatem intercipiant. Nec caussa latet eius rei. Nam cum chori partes et singulorum partes choreutarum, si universe et generatim rem censemus, eo differant, ut hi ab singulis terriculis, quae in oculos auresve trepidarum virginum incidunt, proficiscantur ad subitas lamentationes fundendas legitimamque supplicationem commendandam, illius autem propria sit ipsa precatio, sedatior ea et aequabilior, malorumque brevis tantum ad movendos deorum animos descriptio: consentaneum est primum singulis personis distribui ipsum initium carminis. Deinde a lamentatione et ad communes preces cohortatione transitum parat Martis invocatio v. 102, cuius dei αὐτόχθονοϲ velut fortuita mentio iniecta esset ultimo versu praegressae personae. Post cantatas autem strophas α' β' earumque anti-

strophas, quae in tranquilliore instantium periculorum commemoratione continuaque deorum imploratione versabantur, denuo repentinis terroribus v. 135 (ἓ ἕ ἓ ἕ) virgines exanimatae in novos planctus erumpunt, quos quidem iam singillatim, ut ab initio, et ita simul persequuntur, ut institutam ab universo choro deorum invocationem continuent, singula singulis lamentis nomina deorum iungentes. Atque sic demum intellegitur, cur eorundem deorum quorundam mentio iterari in hac parte carminis commode potuerit; nam praeter Iunonem, quae sane nova accedit, tum Dianae tum Apollinis tum Palladis mentio iam facta antea ab universo choro erat. 42
Tantum autem videtur affirmari haud haesitanter posse, nec duodecim apparere personarum vestigia, quas in hac Aeschyli fabula sibi indagasse visus est Muellerus in Aesch. Eumen. p. 78 sq., nec quattuordecim, qui numerus satis per se suspectus Passovio placuit et Ahrensio in Diar. scholast. a. 1833 p. 270. Nec magis Bambergeri ratio commendatur (de carm. Aesch. a part. chori cant. p. 47 sqq.), tam illa inconcinna, ut nihil supra. Contra singularum personarum ullas partes esse negans Klausenius totum carmen integris disposuit strophis et antistrophis in Diar. scholast. a. 1830 p. 1171 sqq., unde aliquot scripturas in propositam a nobis chori speciem ascivimus. Mirum est autem tamquam contrariorum loco ab omnibus haberi metrorum responsionem et recitationem singillatim factam; insignis enim ars quaedam poetarum in eo conspicitur, ut etiam quae a singulis personis recitarentur particulae, numerorum concinnitate exaequarentur. Quae ars si in hoc ipsum carmen cadit, licet hoc ita uti fecimus significare, ut Graecis litteris metrorum congruentia, numeris autem notetur ordo personarum. Ac multo certe minus dubitationis, quam stropharum ab toto choro cantatarum, membrorum illorum singularium responsio habet. Quod quidem cum de v. 135—149 ab uno quoque facile concedatur (quis enim importunum illud Ἄρτεμι φίλα vel ἓ ἕ ἓ ἕ serio tueatur intrusa in vulgatis libris v. 135 et 139?), tamen aliquanto minus probabilitatis habere in ipso carminis initio videri possit. Verum hanc ego partem, quomodocumque de carminis universi dispositione iudicabitur,

non sine aliquo successu et ita emendatam esse arbitror, ut
43 etiamsi de nulla responsione cogitem, tamen non videar in tollendis librorum vitiis aliter versari posse. Mitto nunc ea commendare, quae cum non leve momentum habeant, tamen sua sponte in oculos incurrunt: systematum concinnitatem vel hiatu vel syllaba ancipite vel aliqua clausula terminatorum, sententiarumque membra suis finibus coartatarum. Sed quae inprimis criticos vexarunt versus 84 verba, de eis non improbabiliter, ut putamus, sic ratiocinamur.*) . . . . . .

45 Superest ut de proximis dicatur, in quibus cum βρέμει aptissime ad πεδία referatur, ποτᾶται nullo modo ferri potest, ita ut aut errore additum aut alieno loco insertum videatur. Quorum hoc quidem loco posterius usu venisse, alia quadam licet assequi argumentatione ex metrica ratione petita. Qui enim v. 89 adiectus est dimetro dochmiaco bacchius, eundem veri simile est v. 82 exeidisse, quem non inepte ita quispiam addere possit, ut διώκων participio itidem oppositum putet alterum participium περάσας. Probabilius tamen est huc referre istud ποτᾶται, quod eo quem nunc tenet loco prorsus ineptum hic aptissimum est, modo ἄναυδος in ἃ 'ναυδος convertatur.

---

*) [Hanc ratiocinationem, qua Ritschelius coniecturam supra propositam ἐλασιδέμνιον πεδί' ὁπλόκτυπ' ὠτὶ χρίμπτει βοάν firmavit, Engerus quemadmodum in scholis a praeceptore publice prolatam accepit suis verbis in latinum sermonem convertit. Cuius disputationis summa haec est. Ἐλεδεμνάς traditum dupliciter non esse graecum, πεδιοπλόκτυπος vocabulum mirabili prorsus et inaudita ratione compositum, neque sufficere Hermanni (elem. d. metr. p. 269) πεδί' ὁπλοκτύπος, cum κτυπεῖν nullo modo activa significatione dici possit: praeterea βοᾷ constanti poetarum usu clamorem denotare nec tamen aptum esse ad equinarum strepitum ungularum vel armorum stridorem significandum: denique prorsus non intellegi, cur strepitus istius descriptioni tanta tribuatur vis, ut per tres pertineat enuntiati partes. In emendatione vero proficiscendum esse ab optimorum librorum scriptura τί χρίμπτεται, qua ὠτὶ vulgato ὠσὶ praeferendum commendetur; depravationem autem huius voculae ad proxime quod antecedit vocabulum pertinuisse ita ut πεδί' ὁπλόκτυπ' videatur scriptum fuisse antiquitus; reliqua fere consectaria esse et βοά in βοάν mutandum et ἐλεδεμνὰς in ἐλασιδέμνιον, pro quo librarius ἐλεδέμνιον invenerit et ας margini ascriptum alieno loco interposuerit. C. W.]

Hac igitur remota difficultate reliquorum quorundam hic
quidem praetermittimus expositionem, ubi id agitur solum ut
antistrophicam universi carminis qui velit restituere respon-
sionem, ei exemplum aliquod proponatur, non perfectum illud
omnibusque numeris absolutum, eiusmodi tamen exemplum,
unde proficiscens facilius quispiam quid omnino de respon-
sione ista statuendum videatur, iudicare possit. Multa enim
etiamnum accuratiori esse relicta indagationi vel in singu-
lorum quorundam tractatione vel in stropharum iusta dispo- 46
sitione probe sentimus neque difficultates ignoramus, quae
aut omnino removeri non poterant aut eas flagitabant muta-
tiones, ut dubitari possit, an probabilitatem superet emen-
dationis violentia. Eiusmodi sunt dubiae nonnullae metrorum
responsiones, eiusmodi hiatus ille vss. 122. 123 admissus; huc
pertinet ambigua vss. 131. 132 correctionis ratio, huc deni-
que suspecta sane eorum mutatio metrorum, quae cum om-
nino non inusitata sunt tum exemplis comprobantur ex ipso
hoc carmine petitis, veluti v. 122 ἰχθυβόλῳ μαχανᾷ Ποσειδάν.
Haec igitur cogitanda omniaque denuo suis perpendenda mo-
mentis, certum ut fieri de hoc carmine iudicium possit ista-
que disceptetur quaestio, num per totum pertinere carmen
antistrophica videatur responsio an etiam monostrophicae
sint particulae quaedam quibusque illae, extremum si repe-
riatur verum, finibus contineantur. Quorum indagatio ab hoc
quidem loco aliena est.

VIII.
Euripidea.

I.
Zwei Miscellen zu Euripides.

1. Cyklops 321 ff. und Ion 1170.*)

393 Wenig glücklich ist Hermann in der Behandlung der Verse des Cyklops 321 ff. gewesen. Nebensächlich ist, dass statt οὐδ' οἶδ' ὅτι Ζεύϲ nicht nur ansprechender, sondern durchaus logisch nothwendig das von Matthiae vorgezogene ὅ τι ist, wie denn auch Kirchhoff, Nauck, Dindorf
394 einmüthig geschrieben haben: οὐδ' οἶδ' ὅ τι Ζεύϲ ἐϲτ' ἐμοῦ κρείϲϲων θεόϲ. Wenn nun der Cyklop so fortfährt nach den Hdss.:

οὔ μοι μέλει τὸ λοιπόν. ὡϲ δ' οὔ μοι μέλει,
ἄκουϲον· ὅταν ἄνωθεν ὄμβρον ἐκχέῃ,
ἐν τῇδε πέτρᾳ ϲτέγν' ἔχω ϲκηνώματα,
ἢ μόϲχον ὀπτὸν ἤ τι θήρειον δάκοϲ
δαινύμενοϲ ἐν ϲτέγοντι γαϲτέρ' ὑπτίαν
ἐπεκπιὼν γάλακτοϲ ἀμφορέα πέπλον
κρούω, Διὸϲ βρονταῖϲιν εἰϲ ἔριν κτυπῶν·

so fehlt nicht nur, wie keinem kritischen Herausgeber entgehen konnte, alle Construction, sondern man weiss auch

*) [Aus den 'Acta societatis philologae Lipsiensis' Bd. I (1872) p. 393—95, mit der Anmerkung: 'war ursprünglich für das Rheinische Museum niedergeschrieben, daher hier in deutscher Fassung: während ich sonst für diese «Acta» lateinische vorgezogen hätte.' C. W.]

weder, was ἐν στέγοντι heissen soll, noch wie πέπλον κρούειν ein donnerartiges Geräusch hervorbringen könne. Gleichwohl hat an letzterm Hermann keinerlei Anstoss genommen, während Musgrave πέδον, Hartung πίθον für πέπλον wollte: beides gleich wenig einleuchtend. Das unzweifelhaft richtige fand ein strebsamer junger Philolog, Walther Gilbert aus Dresden: ἐπεκπιὼν γάλακτος ἀμφορέα πλέων. So wird das Object zu κρούω das vorausgegangene γαστέρ' ὑπτίαν, und damit ein dem derben Cyklopenhumor vortrefflich entsprechendes Gepolter bezeichnet, welches nach dem Austrinken eines ganzen Eimers Milch nur allzu natürlich war. — Mit dem ἐν στέγοντι aber wusste Hermann so wenig fertig zu werden, dass er zu dem hier gar nicht motivirten Auswege griff, den Ausfall eines ganzen Verses anzunehmen, ohne dessen etwaigen Inhalt auch nur durch eine Exemplification anschaulich zu machen. Wie er ihn sich aber auch dachte, nicht unbedenklich blieb doch ein στέγοντι schon wegen des eben vorausgegangenen στεγνά. Dasselbe Bedenken träfe auch Scaliger's εὖ στέγων τε, wenn selbst dieses Präsens neben dem Präteritum ἐπεκπιὼν statthaft wäre. Dass aus diesem selben Grunde Reiske's εὖ τέγγων τε, das bei Dindorf Gnade gefunden, logisch falsch sei, entwickelte Hermann durchaus richtig. Es muss also etwas anderes in ἐν στέγοντι stecken. Dem Sinne nach wäre mancherlei denkbar: ἐν λέχει τε, ἐν στιβάδι τε, ἐν κλίνῃ τε, oder ἐν σχολῇ τε, oder wenn man von den Buchstabenzügen ganz und gar absähe, ἡσύχως τε, ἡδέως τε, εὐθύμως τε u. dgl. m.; paläographisch liesse sich allenfalls — freilich immer nur allenfalls — ἐν στέγει τε oder ἐν στέγῃ τε denken, wenn 395
nicht auch dagegen, wie gegen Scaliger's Conjectur, die eben erst dagewesenen στεγνὰ σκηνώματα sprächen. Irre ich nicht, so ist

ΕΝCΤΕΓΟΝΤΙ

entstanden aus

ΕΓΓΕΛΟΝΤΕ

und das Ganze so zu schreiben:

ὅταν ἄνωθεν ὄμβρον ἐκχέῃ,
ἐν τῇδε πέτρᾳ στέγν' ἔχω σκηνώματα,

ἢ μόϲχον ὀπτὸν ἤ τι θήρειον δάκοϲ
δαινύμενοϲ· ἐγγελῶν τε γαϲτέρ' ὑπτίαν,
ἐπεκπιὼν γάλακτοϲ ἀμφορέα πλέων,
κρούω, Διὸϲ βρονταῖϲιν εἰϲ ἔριν κτυπῶν.

Anderwärts ist allerdings ein ursprüngliches ϲτέγη durch Glossem verdrängt worden. So ohne Zweifel im Ion 1196 f.:

κἂν τῷδε μόχθῳ πτηνὸϲ εἰϲπίπτει δόμοιϲ
κῶμοϲ πελειῶν· Λοξίου γὰρ ἐν δόμοιϲ
ἄτρεϲτα ναίουϲ' —.

Dass ich an solche Wiederholungen nicht glaube, bekannte ich schon Opusc. phil. I p. 341 f. und sehe dass auch Andere, wie z. B. Weil zum Prometheus 255, derselben Meinung sind. Die im Ion gemeinte Oertlichkeit wird Vers 1129 mit ϲκηνάϲ, 1133 mit ϲκηνώμαϲιν, 1168 mit ϲτέγη bezeichnet, und so wird es auch an obiger Stelle (nicht weniger als 28 Verse später) geheissen haben:

κἂν τῷδε μόχθῳ πτηνὸϲ εἰϲπίπτει ϲτέγῃ —.

---

2. Cyklops 560.

327 Im Cyklops V. 558 K. (563 N.) gibt Silen dem Cyklopen Anweisung zum Weintrinken mit den Worten

θέϲ νυν τὸν ἀγκῶν' εὐρύθμωϲ κᾆτ' ἔκπιε,
ὥϲπερ μ'.ὁρᾷϲ πίνοντα, χὤϲπερ οὐκ ἐμέ

(oder οὐκ ἔτι nach Nauck's ansprechender Vermuthung). Die Situation hat mit feinem Verständniss Boissonade aufgefasst, dessen Worte Hermann wiedergibt. Aber wenn dann das Gespräch also fortgeht:

ΚΥΚΛ. ἃ ἅ, τί δράϲειϲ; ϹΕΙΛ. ἡδέωϲ ἠμύϲτιϲα,

welchen Sinn kann da das Futurum haben? Silen hat ja eben mit den Worten χὤϲπερ οὐκ ἐμέ schon ausgetrunken
328 und nichts weiteres zu thun, und der Cyklop ist verblüfft

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXIV (1869) p. 327 f.]

und entrüstet über das was Silen thut, nicht was er thun wird. — Im Archetypus war der Platz für das Personenzeichen nicht ausgefüllt, indem aber dieses Spatium übersehen wurde, ging

ΤΙΔΡΑΙϹѠϹΗΔЄѠϹ

in ΤΙΔΡ ΑϹЄΙϹΗΔЄѠϹ

über. Denn Euripides schrieb gewiss

K. ἆ ἆ, τί δρᾷς; C. ὤς ἡδέως ἠμύστικα.

Eine Antwort auf die Frage ist das nicht, aber es braucht auch keine zu sein und soll keine sein; jedenfalls ist auf τί δράσεις ein ἡδέως ἠμύστικα noch viel weniger eine Antwort, wie es nur bei τί ἔδρασας oder τί δέδρακας der Fall sein würde.

II.

Recension von 'Fr. Godoh. Schoenii de personarum in Euripidis Bacchabus habitu scenico commentatio.' Leipzig 1831.*)

So sehr auch die dramatische Kunst der Griechen Gegenstand manigfaltiger und zum Theil sehr ehrenwerther Untersuchungen gewesen ist, so ist doch eine Seite des Theaterwesens noch auffallend wenig beleuchtet, und fast nur in Einzelheiten, in zerstreuten, beiläufig niedergelegten Notizen oder oberflächlichen Andeutungen berührt worden. Ueber die architektonische Einrichtung des griechischen Theaters besitzen wir Darstellungen, mit denen man vor der Hand ausreichen kann; auf die Kunst der Decoration dagegen, auf den Apparat scenischer Costümirung, überhaupt auf die Art, wie die Bühne sich bei Aufführung von Dramen im äussern dem Zuschauer darstellte, hat noch niemand sein Auge im ganzen und grossen gerichtet. Die trocken zusammenstoppelnde Aufzählung der einzelnen Apparatstücke bei 569

*) [Aus der 'Allgemeinen Litteratur-Zeitung', Halle und Leipzig 1831, Dec. Nr. 232—234 p. 569—587; vgl. Ribbeck: Ritschl I p. 321.]

Pollux im IVten Buche gibt nichts weniger als ein anschauliches und zusammenhängendes Bild; aber sie gibt ein Fundament, auf welchem eine tüchtige Forschung, die aber hier vorzugsweise durch ausgebreitete und vielseitige Erudition bedingt wird, weiter bauen und gewiss ein verhältnissmässig befriedigendes Ganze wird construiren können. Gar keine Erwähnung verdienen hier die Antiquare der frühern Jahrhunderte: (ausser den vom Vf. des vorliegenden Buches p. 5 namhaft gemachten stehen noch einige im VIIIten Bande des Gronov'schen Thesaurus:) denn ihre Weisheit geht über die unverarbeiteten Notizen des Pollux nicht hinaus; von Neuern finden nur Genelli und Böttiger hier eine Stelle als solche, die auf dem Felde zu arbeiten begonnen haben. Aber die ungründliche, unter dem Schein des Geistreichen oberflächliche Manier Genelli's in seinem 'Theater zu Athen' hat es durchaus an den unerlässlichen Vorstudien, sowie an einer festen, durch nüchterne Kritik geregelten Methode mangeln lassen; Wahrheit und Bewährung liegen ihr wenig am Herzen; cavalièrement greift sie aus der Luft, wo sie keinen durch Vorgänger geebneten Boden findet; angeregt ist manches, abgeschlossen und begründet weniges. Böttiger dagegen, befähigt vor vielen zur Lösung der Aufgabe, hat sich leider an ein paar monographischen Darstel-
570 lungen, zu denen er in seiner archäologischen Betriebsamkeit Anlass fand, genügen lassen.

An diese Vorläufer schliesst sich der Vf. der gegenwärtigen Schrift, ein Schüler des früh vollendeten Reisig, an, jedoch in weit ausgedehnterem Umfange, als der Titel gerade anzunehmen berechtigt, und überhaupt in einer Weise, die für die Erschöpfung des interessanten Gegenstandes wie für die schriftstellerische Thätigkeit des Vfs gleich viel hoffen lässt. Den Mittheilungen des Vfs (p. 3. 4) zu Folge haben wir eigentlich in der vorliegenden Commentatio nur einen Theil des von ihm verfolgten Planes ausgeführt. Die Arbeit, wie sie sich zumeist auf ein Drama des Alterthums, die Bakchen des Euripides, bezieht, ging von der Beschäftigung mit demselben auch ursprünglich aus. Auch kann man für eine vollständige und allseitige Bearbeitung, wie sie im Plane

des Vfs lag, das gedachte Stück vor andern geeignet nennen, sofern neben den erheblichen Schwierigkeiten für Kritik auch das künstlerische Interesse in Anschlag gebracht wird, welches die im ganzen musterhafte dramatische Oekonomie, sowie die üppige Frische und Lebendigkeit der Schilderungen, und die von dem Stoffe auf den Dichter selbst übergegangene Begeisterung bakchischer Trunkenheit gewährt. Denn darauf dringt der Vf. vorzugsweise und stellt es als das Ziel seines Ringens heraus, dass nicht über der noch so genügenden Reinigung und selbst Erklärung *des Einzelnen* die Einheit *des Ganzen* und seine grossartige Bedeutsamkeit hintangesetzt werde. Um aber zu solcher Auffassung den rechten Standpunkt zu gewinnen, musste ihm die Euripideische Bakchusfabel mit ihrem aus einem so vielseitig ausgebreiteten Mythenkreise und so eigenthümlichen Cultus entlehnten Stoffe veranlassen, seine Studien und Untersuchungen auf einen weitern Kreis, als dies bei Bearbeitung griechischer Dramen gerade üblich ist, auszudehnen: wobei manche Anregung, die ihm durch *Welcker's* Arbeiten ward, nicht zu verkennen ist. . . . .

. . . .

Auch für diese Beschränkung des Planes auf die Darstellung 571
der gesammten *Costümirung* darf die Wahl der Bakchen eine glückliche heissen. Der rauschende Dionysosdienst mit seinem entschieden vorherrschenden Charakter der Sinnlichkeit musste einen so glänzenden Reichthum, so üppige Fülle der scenischen Ausstattung entfalten (woran es denn der schmucksüchtige Dichter auch nicht hat fehlen lassen), dass darum mit der gelungenen Veranschaulichung der scenischen Aufführung des *einen* Stückes zugleich Grundlagen für eine *allgemeine Skenographie* der griechischen Tragödie gegeben sein mussten. Die Bearbeitung einer solchen hat sich aber der Vf. entweder schon als Aufgabe gestellt oder dürfte sich mit Rücksicht auf die wesentliche Lücke, die dadurch ausgefüllt würde, noch dazu entschliessen; am dankenswerthesten mit Einschluss auch der Komödie. Dazu kömmt aber noch der grosse Reichthum an Ueberlieferungen aus dem Alterthume, da der vor allen andern Culten enthu-

siastisch geübte und weit verzweigte Dionysosdienst nicht
nur Schriftstellern jeder Gattung zahllose Veranlassung zu
Verherrlichungen, Erwähnungen und Berührungen gegeben
hat, sondern auch Hauptobject der bildenden Kunst der
Griechen gewesen ist. Gerade diese Seite des Gegenstandes
ist auch von dem Vf. mit Einsicht gewürdigt und mit durch-
gängiger Sachkenntniss berücksichtigt worden. Wenden wir
uns aber von der allgemeinen Anerkennung einer nicht all-
täglichen Belesenheit, scharfsinniger Combination und stren-
ger Kritik, und der Gabe lebhafter Anschauung sowohl als
Veranschaulichung, die dem Vf. von keiner Seite versagt
werden wird, zunächst zur Charakteristik seiner Methode.
Allem übrigen vorangeschickt muss die Bemerkung werden,
dass sein Augenmerk, wie es nach dem Stande der Dinge
am meisten Noth that, durchweg mehr auf Ermittelung des
Thatbestandes gerichtet war, auf vollständige Zusammenstel-
lung des positiven, historisch gegebenen und dessen Verar-
beitung zu einem Gesammtbilde, denn auf Ergründung der
den einzelnen Erscheinungen zu Grunde liegenden Idee. Den
Grund, auf dem die Untersuchung fortschreitet, bildet, wie
billig, immer das, was aus dem Euripideischen Drama selbst
vorliegt oder sich herausfinden lässt; damit werden alsdann
zusammengestellt theils die allgemeinen Berichte über thea-
tralische Costümirung, anderntheils die Erscheinungen, in
welchen andere Schriftsteller und die Meister der plastischen
Kunst dieselbe Person oder dasselbe Stück ihres Aeussern
auftreten lassen, und daraus die Erörterung des bakchischen,
des königlichen und jedes andern Personals für die Euripi-
deische Scene nach Costüm, Haltung und Geberde abgeson-
dert. Aus der schon angedeuteten Celebrität Dionysischer
Stoffe, und in Erwägung dass gerade das Euripideische
Drama das Vorbild für mehr als eine Nachahmung in
Sprache und Bild geworden ist, lässt sich ermessen, welche
Menge von anderweitigen Darstellungen, bei Dichtern, my-
572 thologischen und sonstigen Schriftstellern, endlich in Kunst-
werken, mit steter Hinweisung auf das Aehnliche oder Unter-
scheidende, zum Vergleich benutzt worden ist. Was aber
besonders von Kunstwerken, deren umfassende Kenntniss

überhaupt nur wenigen Begünstigten verstattet ist, übersehen oder nicht gekannt, kurz unberücksichtigt geblieben ist, darf dem Vf. nicht allzu hoch angerechnet werden, da Halle, nach den Anfangsworten der Empfängniss- und Geburtsort der Schrift, zur Erwerbung eines vollständigen Apparats archäologischer Hülfsmittel vorzugsweise ungeeignet heissen kann.

Dazu ist Rec. im Gegentheil eher geneigt, in dem wirklich grossen Fleisse des Vfs, der bei so knaupligen Gegenständen doppelt anerkennenswerth ist, ein Uebermass zu finden, und eine, wie ihn dünkt, unabweisbare Ausstellung daran zu knüpfen. Der Vf. hat sich von dem für Monographien, wie die tägliche Erfahrung lehrt, schwer zu vermeidenden Fehler nicht frei zu halten vermocht, durch allzu ängstliche Genauigkeit im Nachweisen, durch mitunter wirklich luxuriöse Anhäufung von Notizen und Belegen, und durch eine Umständlichkeit der Argumentation und Begründung, die nichts hinzuzusetzen übrig lässt, den gleichmässigen Fluss der Darstellung zu stören und einer abgerundeten, übersichtlichen Gestaltung des Ganzen Eintrag zu thun. Welcker's Worte über das Postulat solcher verdriesslichen Schwerfälligkeit, im 'Nachtrag zur Trilogie' p. 96. 97, sind fürwahr beherzigenswerth. Wir verkennen nicht das zu Grunde liegende, an sich unbestreitbar löbliche Streben, den vorliegenden Schatz reicher Materialien in grösster Vollständigkeit zu verarbeiten, mit besonnener Abwägung aller einzelnen Momente Schritt für Schritt bis zur höchsten Evidenz vorzudringen, und für den Leser die möglichste Veranschaulichung und Ueberzeugung zu bewirken: aber — μηδὲν ἄγαν! Der Vf. hat etwas ähnliches selbst gefühlt, wie die desfallsige Entschuldigung p. 8 zeigt. Es ist eine weise Kunstregel alter Redekunst, dass es zweckmässig sei, auch manches nicht zu sagen, was sich sagen liesse, ebensowohl in materieller wie in formeller Beziehung. Wer sich durch gewisse, wenn auch sonst noch so gediegene Monographien über elegische und über epische, auch komische Poesie der Griechen durchgearbeitet hat, und orientirt ist in der Litteratur antiker Litteraturgeschichte, wird Beispiele für das erste wie

für das letzte in Bereitschaft haben. Mag es auch, zumal dem jüngern Schriftsteller und dem Inhaber voller Adversarienspeicher, einigen Kampf kosten, dem Reiz erschöpfender Ausführungen, die die Nagelprobe aushalten, zu widerstehen: die Selbstüberwindung muss geübt werden, und sie lohnt sich. Uebrigens trifft der Vorwurf mehr die zweite Hälfte der Schrift, welche dem Chorpersonal gewidmet ist, und ist da zum Theil von der Art der Anordnung abhängig, auf welche später noch die Rede kommen wird.

In naher Verbindung damit steht eine ganz verwandte Neigung des Vfs, die aber ebenso wenig ihm allein oder vor-
573 zugsweise zur Last gelegt werden soll, sondern die er gemein hat mit Hunderten, und die seit den Zeiten der Holländer fast das Ansehen eines Privilegiums philologischer Monographien erhalten hat. Es betrifft dies die ganz gelegentlich angeknüpfte, aber gleichwohl nicht selten Seiten lang ausgesponnene Erörterung von allerhand von der Hauptsache selbst näher oder weiter abliegenden Fragen, auf die eben nur beiläufig im Verlauf der Darstellung die Rede kömmt. Dergleichen kann interessant, lehrreich, wichtig sein: warum aber damit den natürlichen Gang der Untersuchung unterbrechen, die Rede buntscheckig überladen und, wie dies in namhaften kritischen Leistungen, die vielleicht dem Vf. nahe genug lag zum Vorbilde zu nehmen, der Fall ist, den Leser durch wahrhaft labyrinthische Irrgänge führen, noch dazu ohne den Ariadnischen Faden von Ueberschriften oder Kapitelangaben? Was ist vollends zu sagen, wenn man sich auf die Kunst der gegenseitigen Einverleibung und Ineinanderschachtelung des Heterogensten gar noch etwas grosses zu gute thut? Warum werden nicht längere Ausführungen der Art in besondere, räumlich ausgeschiedene Excurse verwiesen? sind sie aber geringern Umfangs, in Noten unter den Text? Rec. weiss sehr wohl, mit welchem Gewicht man gegen Textesnoten die Instanz vorzubringen pflegt, dass sie nicht in antikem Geiste und Gewohnheit seien. Ein bekannter deutscher Uebersetzer des Herodotus würde zwar dies nicht einmal zugeben; ihn verdrossen die unzähligen Parenthesen, die jetzt die Lesung des Historikers erschweren; ganz ge-

wiss, meinte er, wären sie ursprünglich nichts anderes als Noten mit α) β)·γ) gewesen — denn warum hätte Herodot in einer so einfachen Sache nicht auch so gescheidt sein sollen wie wir jetzt — und, gedacht gethan, nahm flugs die Parenthesen oben heraus und setzte sie unten als Noten wieder an. Doch Scherz bei Seite; Wyttenbach hatte Recht, wenn er sich scheute, zu einem Kunstwerke wie die Vita Ruhnkenii Noten zu machen: aber eine künstlerische Darstellung und eine gelehrte Forschung ist auch zweierlei. Macht man aber geltend, dass ja auch jede Untersuchung, Forschung, in gewissem Sinne ein Kunstwerk sein solle; wohl, wodurch wird Rundung der Darstellung mehr erreicht, wenn das Ungehörige und Fremdartige hineingezogen oder wenn es über Bord geworfen wird und ein getrenntes Gebiet für sich einnimmt? — Uebrigens muss dem Vf. zum Lobe nachgesagt werden, dass keine der manigfaltigen Erörterungen, die dem Buche einverwebt sind, so fremdartig ist, dass sie nicht in einem Zusammenhange mit der Haupttendenz stände; Mythologie und Cultus, Theaterwesen und Sittengeschichte der Alten sind die Kategorien, worunter die behandelten Gegenstände, die man in dem reichhaltigen Index vollständig aufgeführt finden kann, insgesammt fallen.

Die äussere Einrichtung des Buches ist die, dass die scenische Ausstattung der einzelnen Personen des Euripidei- 574
schen Drama in XII einzelnen Kapiteln durchgenommen wird. Vorausgeschickt ist jedesmal eine innere Charakteristik der Person, weil dem Innern zu entsprechen eben die Aufgabe und die Bedeutung des Aeussern war.

Die Tendenz der griechischen Bühne, die innere und äussere Persönlichkeit, namentlich in der physiognomischen Bildung, dergestalt in Uebereinstimmung zu bringen, dass durch jene dem Zuschauer diese augenblicklich erkennbar wurde, ersieht man aus der Maskenbeschreibung, die uns Pollux gegeben hat. Ferner sind einzelne Situationen des Drama, so weit sie ein Moment zur Bestimmung der scenischen Costümirung enthalten, zu Hülfe genommen. So, um uns zu deutlicherer Ausweisung der Darstellungsmethode an ein Einzelnes anzuschliessen, gründet der Vf. seine Unter-

suchung über das Aeussere des **Bakchos** mit Recht darauf, dass ihn Euripides in doppeltem Charakter auftreten lässt, zuerst als fingirten Diener des Gottes Dionysos, als Thiasosführer des Chores . . . . .; dann aber gegen das Ende des Stückes als **Dionysos** selbst, im vollen Glanze seiner Göttlichkeit erscheinend. . . . .
Uebrigens scheint der Vf. nach p. 20 zweifelhaft gewesen zu sein, ob neben dem Diadem noch eine Epheubekränzung oder überhaupt eine Hauptbekränzung stattgefunden habe, wiewohl er sich zur Bejahung der Frage hinneigt. Uns
575 dünkt der Zweifel unstatthaft. Hauptbekränzung und Hauptbinde werden ganz gewöhnlich als zusammengehörige Sachen erwähnt, wie Eurip. El. 163. Ennius Alex. fr. 3 *volans de caelo cum corona et taeniis.* Pindar Isthm. IV (V), 69 Bkh. λάμβανέ οἱ cτέφανον, φέρε δ' εὔμαλλον μίτραν. Helden und Siegern wurden Kränze mit Tänien zugeworfen, Paus. IV, 16, 4. Nep. Alcib. c. 6. Endlich zeigen unzählige Stellen und bildliche Darstellungen, dass der den Alten so beliebte Ehrenschmuck des Hauptes gewöhnlich in einem von einer Binde umschlungenen oder auf andere Weise damit vereinigten Kranze bestand, so dass oft, wo ταινία oder μίτρα allein, zugleich an ein cτεφάνωμα zu denken ist und umgekehrt: Theokrit II, 121. Plin. N. H. XXI, 3. Thucyd. IV, 121. Serv. z. Aen. V, 269, die Stellen bei Ruhnken zu Tim. p. 246. So ist Herakles der Sieger im Mus. Pio-Clem. VI tab. 132 geschmückt, so Terpsichore auf einem Herculanischen Gemälde, Pitt. d'Ercol. tom. II tav. 5, so vor allen viele Bakchische Personen, wie der Vf. selbst hie und da angibt und denselben Schmuck p. 144 den chorischen Personen zutheilt, ja Bakchos selbst bei Libanius IV p. 189 Rsk., und in der Dionysosmaske im Mus. Napol., welche Zoëga bei Creuzer Symb. III, 498 beschreibt.

Die theatralische **Bekleidung** des Bakchos wird im IIIten Kapitel aufgestellt, mit Voranschickung oder Einflechtung dessen, was im allgemeinen das Tragödencostüm angeht. Aeschylus, wie er den Glanz und die Würde der Bühne überhaupt durch reichere Ausschmückung erhöhte, so hatte er auch — *personae pallaeque repertor honestae* — ein

angemessenes Costüm eingeführt, eine ϲτολή, weit und tief herabwallend, prachtvoll und würdig, wie es Heroen und Heroinen geziemend war. . . . . . Daher führt der Tragödenanzug den Auszeichnungsnamen ϲτολή, auch ϲωμάτιον; doch irrt sich der Vf., wenn er glaubt, dass dieses Costüm in Antiphanes' Versen bei Pollux VII, 59 gemeint sei, die er so schreiben zu müssen glaubt:

ταῖϲδ' ἐν ϲτολαῖϲ αὐταῖϲι τετραγῳδημέναιϲ
ϲκελέαιϲ τε καὶ τιάραιϲ.

Wir lassen den ersten Vers dahingestellt sein, wo sich noch dieses und jenes vorschlagen lässt; den metrischen Fehler
im zweiten aber trage man kein Bedenken durch Streichung 576
des τε καὶ (τε rührt ohnedies bloss vom Vf. her) zu beseitigen. Denn Jungermann's Codex Pal. (Antw.) hat ϲκελέαι ϲπάραιϲ, der Voss. ϲκέλεαι ϲπάραιϲ, worin ϲκελέαιϲ, τιάραιϲ unmittelbar gegeben ist. Die Zusammenstellung aber mit ϲκελέαιϲ und τιάραιϲ zeigt, dass von einem barbarisch-asiatischen Anzuge, der in einer bestimmten Tragödie vorkam (τετραγῳδημέναιϲ) die Rede sei. . . . .

Durch diese ganze Darstellung des Dionysischen Co- 578
stüms, welche wir hier nur sehr summarisch mit einigen Erweiterungen und Erinnerungen gegeben haben, erhält das, was O. Müller 'Handbuch der Archäol. der Kunst' p. 510 ff. kurz darüber erörtert, theils weitere Begründung, theils beträchtliche Vervollständigung, sowie auch für andere Theile der Costümlehre die vorliegenden Untersuchungen zur Vergleichung mit den gleichen Partien des Müller'schen Werkes nicht undienlich sein werden. In derselben Art wie Bakchos ist das übrige Personal der Tragödie behandelt, der übermüthige Pentheus Kap. IV, der weise Seher Tiresias, der greise Kadmos (Kap. VI), die untergeordneten Boten- und Dienerrollen Kap. VII; kürzer die Agaue mit ihrem Gefolge (Kap. V), weil der Theil ihres Costüms, der Dionysisch ist, später vollständiger beschrieben wird. Vielleicht am meisten gelungen und an Aufklärungen reich sind die Abschnitte über das Königscostüm, über den Aufzug des Sehers und über die scenische Erscheinung der untergeordneten Personen.

In das Einzelne weiter einzugehen gestattet der Ort nicht; daher nur Eins. Bei den königlichen Insignien, Scepter, Purpurgewand und Diadem, hat der Vf. gefühlt, dass des Plutarchus Autorität (p. 40) für das Diadem einigem Zweifel unterliegen kann. Ganz recht in gewisser Hinsicht. Denn
579 nicht ebenso wie das Scepter wird jenes von den Tragikern als Zeichen der königlichen Herrschaft genannt, und es ist das von den Schriftstellern aus der macedonischen und römischen Zeit so oft erwähnte Diadem (Stellen b. d. Interpp. zu Diodor I, 47 p. 57 Wess.) kein hellenisches Königsinsigne, sondern ein persisches, welches sich Alexander nach Diodor XVII, 77 p. 220 zuerst umlegte, eine blaue, weiss durchwirkte, überall gleich breite Hauptbinde, welche um die Tiare des Königs geschlungen wurde: Xenoph. Cyrop. VIII, 3, 14. Curt. III, 3, 19. Spanheim de praest. num. VIII p. 466. Ein solches Diadem nebst der Tiare trug Darius in Aeschylus' Persern, nach V. 660. Ein solches auch war es, was der vom Vf. p. 41 genannte Demetrius als Zeichen der königlichen Würde annahm; daher diese Notiz nicht zum Erweis eines gleichen Schmuckes der griechischen Theaterkönige dienen kann. Eben dieses persische Diadem ist zu denken, wenn alte Grammatiker bei Casaubonus zu Suet. Caes. 79 es als Ehrenzeichen der macedonischen d. h. nachalexandrischen Könige, um die Kausia gelegt, anführen; es ist bei diesen, doch ohne Kausia, gewöhnlich auf macedonischen Münzen zu sehen. Ob nun Plutarch dieses von den Persern herübergekommene Diadem, oder die gewöhnliche hellenische Hauptbinde, welche denselben Namen führt, verstanden habe, indem er von den Bühnenkönigen spricht, ist nicht zu erkennen; gewiss aber ist, dass Demosthenes, aus dem er seine Notiz entlehnt, nichts davon erwähnt. Der Vf. aber hat jene Scheidung nicht gemacht. Nämlich eine Hauptbinde als Ehrenschmuck der Könige hatte allerdings auch die griechische Bühne, und vielleicht eine ganz ähnliche; nur sind Name und Insigne nicht in dem Sinne zu fassen, dass dies Diadem, wie das persische, das charakteristische Merkmal der Königswürde gewesen wäre. Vielmehr fand dies in Folge des beliebten Gebrauchs von Hauptbinden überhaupt statt,

was bei den Alten eine Sitte von vielfacher Bedeutung und der allgemeinsten Anwendung war. Denn es galt als Schmuck- und Ehrenzeichen jeglicher Art, als Symbol der Freude, der Festlichkeit, der Hoheit und Würde, der Heiligkeit, priesterlichen Auszeichnung und religiösen Verehrung, wie der Vf. selbst an mehreren Stellen nachweist, vgl. p. 56 ff. 100. 103. 138 ff., dazu Schol. zu Pind. Nem. XI, 37, Hesych. und Fest. s. v. *taenia*.

Gewissermassen eine zweite Abtheilung der Schrift bilden die Untersuchungen über den Chor der Bakchantinnen, dessen Ausstattung, und über die des Bakchischen Thiasos im allgemeinen, von Kap. VIII—XII. . . . .
Die elegische Episode über den Mangel umfassender und 580
eindringlicher Forschungen über das ganze Wesen der dramatischen Chöre ist allerdings nicht ohne Grund. In dem von dem Vf. p. 74—76 beigebrachten lässt sich aber nicht eben etwas neues bemerken. Dass Sophokles, wie Suidas und der Biograph berichten, den Chor von zwölf Personen auf funfzehn vermehrt habe, steht gar nicht im Widerspruch mit dem Aeschylischen Gebrauch der letzten Zahl. Wie in andern Stücken konnte die Neuerung des jüngern Dichters sofort von dem ältern angenommen und in dessen spätern Tragödien nachgeahmt werden. Für die Zeit der Orestie, für die die Funfzehnzahl durch Hermann unwidersprechlich nachgewiesen worden, würde jene Annahme passen, da jene
Trilogie nach Ol. 77, 4 (dem ersten Auftreten des Sophokles) 581
fällt. Man könnte sogar auf solcher Grundlage fortbauen, und diejenigen Aeschylischen Stücke, für die sich ein funfzehnzähliger Chor wahrscheinlich machen lässt, durch das Grenzjahr Ol. 77, 4 chronologisch bestimmen (nicht auch umgekehrt die mit der Zwölfzahl vor jenes Jahr setzen, da dem Dichter, wenn er es nach den mythischen Verhältnissen passend fand, freistehen musste zur alten Zahl zurückzukehren). Viel wird freilich dadurch nicht gewonnen. — Gegen die von manchen beliebte Vierzehnzahl bedurfte es jetzt kaum noch einer Demonstration. Unabweislich aufgedrungen würde den tragischen Dichtern jene Zahl nur durch irgend eine Vereinbarung mythischer Personen in der unab-

änderlich feststehenden Zahl 14 sein. Eine solche aber ist nicht bekannt. Die misglückte Construction einer Aufstellung des vierzehnzähligen Chores für die Supplices des Euripides ist durch die vom Vf. p. 76 citirte Abhandlung von M. Axt vollkommen beseitigt; doch war noch vor Reisig, dessen Andeutung Enarr. Oed. Col. p. CLX von Axt ausgeführt worden, Elmsley zu nennen im Class. Journal Nr. XVII p. 56, was dem Vf. entgangen ist. Die p. 76 vorgeschlagene Veränderung des δεκατέσσαρες (ιδ′) beim Scholiasten des Dionysius Thrax (nicht bei diesem selbst, wie der Vf. sagt) in Villoisons oder Bekkers Anecd. II, 746, 29 in ιε′ (denn τε′ ist wohl offenbar Druckfehler), und zwar wegen der Nähe des κδ′ vom komischen Chore, ist uns nicht wahrscheinlich. Bleibt doch auch dann immer noch die von dem Vf. nicht berücksichtigte zweite Beweisstelle für die Vierzehnzahl in der Vita Aesch. Robortell. (Aesch. t. VIII p. 162 Butl.). Es scheint aber die Angabe auf einer sonst richtigen Beobachtung zu beruhen und nur schief ausgedrückt zu sein, auf der Beobachtung nämlich des in gewissem Sinne unleugbaren Vorherrschens der Siebenzahl in den tragischen Chorgesängen, welches sich auf die Theilung des Chores in die zwei ἡμιχόρια gründet, ausserhalb deren dann noch der jedesmalige Chorführer stand. Aus der Unterscheidung des Gesammtchorführers und der zwei Hemichorienführer dürfte sich auch die von dem Vf. p. 75 aufgeworfene Frage der Verwunderung beantworten lassen, was denn für eine Veranlassung gedacht werden könne, warum der 'qui primus in his quippiam novavit' (es war kein Grund, gegen unverdächtige Zeugnisse den Namen des Sophokles zu umgehen) die Erweiterung der Chorzahl zu 15 Personen vorgenommen habe? Die Sichtung und Erklärung der betreffenden Ausdrücke χορηγός, κορυφαῖος, μεσόχορος u. s. w. liegt aber noch sehr im argen; Böckh's flüchtige Bemerkungen Gr. tr. pr. p. 58. 59 reichen wenig aus. — Endlich versteht Rec. schlechterdings nicht, wie eine Aufstellung des vierzehnzähligen Chores (dergleichen Hermann Praef. Suppl. versuchte) den Athenern schon deshalb hätte verwerflich erscheinen müssen,
582 weil sie an das berüchtigte σποράδην des Aeschylus erinnerte.

Damit hat es ja eine ganz und gar verschiedene Bewandtniss, und wird der Vf. bei näherer Ansicht die kleine Uebereilung sicher sogleich zurücknehmen, so wie er sich selbst nach den bisherigen Darlegungen nicht verhehlen wird, dass das VIIIte Kapitel 'de choricarum personarum partibus et numero' das schwächste im Buche sein dürfte. . . . . .

. . . .

Ein seltsames Versehen ist dem Vf. p. 33 bei Behand- 585
lung eines Epigramms des Addaeus (Anal. II, 242) begegnet, in dessen einen Pentameter auf einmal Dorismus hineingebracht wird, während das ganze Epigramm in ionischem Dialekte ist: εἵματα καὶ ϲκηνᾶϲ ἐμβάδε παυομέναϲ. Ohne Zweifel verleitete dazu Scaliger's ϲκηνᾶϲ πενθομέναϲ. Auch hier wundern wir uns über die Verwerfung des Jacobsischen Urtheils über εἵματα, welches Wort uns allerdings inept scheint. Mag man immerhin mit dem Vf. τὰ Βάκχου εἵματα 'histrionum tragicorum habitum' erklären, so wäre es doch ein in doppelter Rücksicht abgeschmackter Gedanke, nachdem von Euripides gesagt war: 'in Arethusa liegst du begraben', nun fortzufahren: 'eigentlich aber sehe ich nicht dieses für dein Grabmal (oder Denkmal, nach des Vfs Sinne) an, son- 586
dern vielmehr die Kleider und Schuhe der Bühne'; eine lächerliche Umschreibung des Theaters. Ueberhaupt aber ist die ganze Wendung durchaus gezwungen, und das von Jacobs z. Anth. Gr. Bd. IX p. 237 verglichene Epigramm des Diodorus (Anal. II, 187) passt gar nicht. Dort ist der Gedanke ganz anders eingeleitet mit den ausdrücklichen Worten: 'miss nicht (μὴ μέτρει) des Themistokles Namen nach seinem Grabmal, sondern nach Salamis' u. s. w. Wir erkennen gar nicht den Gegensatz zwischen diesem Grabmal und einem andern als Spitze des Epigramms, sondern vermuthen als Sinn des Dichters Folgendes: 'deinen Tod betrachte ich als den Untergang der Tragödie, dein Grab ist zugleich das Grab des Bühnengottes selbst', und schreiben demnach:

> ϲὸν δ' οὐ τοῦτον ἐγὼ τίθεμαι τάφον, ἀλλὰ τὰ Βάκχου ϲήματα,

was auch Scaligern einfiel. Denn der Cod. Vat. hat ἤματα,

Pal. ἥματα. Das Nächste, καὶ cκηνὰc ἔμβαλε πειθομένας, wovon Brunck's κ. cκ. cῇ ὄπι πειθ. und Jacobs' κ. cκ. αἶc μέγα πένθοc ἔβαc viel zu weit abliegt, führt auf einen Vorschlag, wie etwa:

cῆμαθ', ἃ καὶ cκηνὰc ἔμβαλε πένθεϊ cάc,

oder, wenn man lieber will, ἀλλὰ τὸ Βάκχου cῆμα, τὸ καὶ —. An dem metonymischen cῆμα für θάνατοc wird man keinen Anstoss nehmen. Etwas mehr Energie könnte freilich dem Gedanken nicht schaden.

Die Latinität des Vfs verdient um so ausdrücklicheres Lob, mit je sichererm Bewusstsein sie sich vom germanisirenden Schlendrian entfernt hält, und je unverständiger sie (bei Gelegenheit eines vom Vf. geschriebenen Programmes) irgendwo getadelt worden ist. Proprietas in der Wahl der Worte, Angemessenheit der Wortstellung, lateinischen Satzbau und ein kräftiges individuelles Gepräge wird man selten vermissen; Incorrectheiten im einzelnen hätten um so mehr vermieden werden sollen, je kleiner ihre Zahl ist. . . . .
. . Anderes übergehen wir, können jedoch das altväterische 587
Bacchabus auf dem Titel nicht ohne Rüge vorbeilassen, zu welcher Form nicht der mindeste Anlass vorlag. Ein anderes wäre es, wenn Euripides auch ein Stück *Bacchi* gedichtet hätte; so aber müsste *Bacchabus* auf Römer zu Cicero's Zeit ganz denselben Eindruck machen, als wenn wir bei unsern Altvordern lesen: 'von denen Bakchantinnen'.

IX.

Zu Aristophanes.

I.

Recension von Aristophanis comoediae ed. B. Thiersch. Tomus I continens Plutum, Prolegomena in Aristophanem et C. Ferdinandi Ranke commentationis de Aristophanis vita partem primam, und Tom. VI P. I continens Ranas. Leipzig 1830*).

Die gegenwärtige Ausgabe der sämmtlichen Komödien 409
des Aristophanes, von welchen bis jetzt zwei, der Plutus und die Ranae, erschienen sind, macht auf nichts geringeres Anspruch, als alle bisher erschienenen Ausgaben dieses Komikers sowohl in kritischer als exegetischer Rücksicht zu überbieten und überflüssig zu machen (Prolegom. in Aristoph. p. VII. VIII) . . . .
So glänzende Versprechungen müssen unsere Erwartung von den Leistungen des Hn. Herausgebers natürlich in einem hohen Grade spannen, und der Rec. muss gestehen, dass er nach Lesung dieser Stelle mit nicht geringer Neugierde gleich das ganze Werk durchgegangen ist. Allein unsere Erwartung wurde nicht befriedigt. Wir mussten uns vielmehr bald überzeugen, dass Hr. Thiersch weder der grossen Aufgabe, die er sich gestellt, gewachsen sei, noch über-

---

*) [Aus der 'Allgemeinen Litteratur-Zeitung', Halle und Leipzig 1832, November Nr. 212—214 p. 409—431. Dass Ritschl der Verfasser dieser anonym erschienenen Recension sei, errieth Ranke selbst, s. Ribbeck: Ritschl p. 103 Anm. 2. C. W.]

haupt für die Kritik und Exegese des Aristophanes die ge-
410 hörigen Eigenschaften und Kenntnisse besitze, so dass wir in seinen Leistungen zwar einen unermüdeten Fleiss und Begeisterung für eine gute Sache, nicht aber einen Fortschritt in der Erklärung und kritischen Behandlung des Aristophanes anerkennen müssen. Das kritische Material, das durch die bisherigen Bemühungen ausgezeichneter Männer für den Aristophanes zu einem grossen Reichthum heran-gewachsen ist, wusste Hr. Th. an vielen Stellen nicht gehörig zu benutzen: in der Erklärung hascht er nach dem Neuen und Seltsamen, und verwickelt sich dadurch häufig in sonderbare Irrthümer. Auf der andern Seite verweilt er bisweilen lange bei trivialen und gewöhnlichen Dingen; was andere gesagt haben, wird oft wiederholt, aber auch ohne gehörige Verarbeitung. Um so willkommener ist die mit grosser Gelehrsamkeit und mit ängstlicher Accuratesse abgefasste 'commentatio de Aristophanis vita' vom Hn. Director Ranke, deren erste Hälfte den grössten Theil des ersten Bandes dieser Ausgabe (p. XLIX—CDLII) einnimmt. Demnach wollen wir, um diese Anzeige nicht zu weit auszudehnen, unter Nr. 1 nur die genannte Abhandlung näher betrachten, dagegen sollen unter Nr. 2 Proben von der Kritik und Exegese des Hn. Thiersch gegeben werden, wodurch wir unser eben im allgemeinen ausgesprochenes Urtheil als gerecht zu bewähren hoffen.

Nr. 1. Ueber das Leben des Aristophanes ist uns so weniges überliefert, dass diejenigen, welche die Commentatio des Hrn. Ranke noch nicht gelesen haben, sich gar sehr darüber wundern werden, wie man über diesen Stoff so vieles schreiben könne. Dies wird indessen bei einer nähern Betrachtung dieser Schrift leicht erklärbar: denn Hr. R. wollte nicht allein über die äusseren Lebensumstände des Aristophanes Aufschlüsse geben, sondern auch den Zusammenhang der Aristophanischen Komödien mit dem politischen und geistigen Leben des Athenischen Staates und Volkes entwickeln, was wiederum ohne eine tiefere Durchdringung und Prüfung der erhaltenen und verlorenen dieses grössten aller Komiker nicht geschehen

den äusseren Lebensverhältnissen des Aristophanes beschäftigt sich die Commentatio von p. XLIX bis CCCXVIII, und zwar nach folgender Ordnung. Zuerst wird alles aufgesucht und zusammengestellt, woraus der Eindruck, den die Aristophanischen Komödien von jeher gemacht haben, zu entnehmen ist. Hr. R. beginnt hier mit den Zeitgenossen des Dichters, und durchläuft alle Zeiträume bis auf den unsrigen herab (p. XLIX—LXXXIX). Diese Untersuchung, die mit Gelehrsamkeit und Belesenheit reichlich ausgestattet ist, hängt mit dem Hauptthema nur lose zusammen und wird durch eine eigene Methode hier und da langweilig. Was kann es z. B. helfen darüber lange hin und her zu rathen, ob der 411
strenge Cato über Aristophanes günstig oder ungünstig geurtheilt habe? Vgl. p. LXXVII. Diese Frage ist hier um so überflüssiger, als weder für das eine noch für das andere eine historische Spur aufgewiesen werden kann. Von einem Heros wie Platon, zumal wenn historische Ueberlieferungen da sind, dies zu wissen, ist freilich schon eher der Mühe werth. Darüber wird p. LV—LX weitläufig, aber doch etwas unbestimmt gehandelt, namentlich über die Frage, von welcher Seite die Aufführung des Aristophanes unter den redenden Personen des Platonischen Gastmahls zu fassen sei. Hr. R. äussert sich darüber so: . . . .

. . . .

Hiervon scheint uns gar manches einer Berichtigung zu bedürfen. Zuerst können wir darin, dass Platon den Aristophanes im Gastmahl redend einführt, keine so besondere Auszeichnung finden. Den Kratinus konnte Platon ohnehin nicht wählen, ohne einen starken Anachronismus zu begehen. Auch sehen wir in der Rede selbst, welche er den Aristophanes halten lässt, keine besondere Ehre für denselben. Platon hat darin die phantastische Seite der Aristophanischen Komödie höchst glücklich nachgeahmt. Die Fähigkeit, phantastische Gebilde zu schaffen, wird dadurch indirect dem Aristophanes eingeräumt, weiter aber nichts. Ob überhaupt diese Einführung des Aristophanes von einer für ihn günstigen oder ungünstigen Seite zu fassen sei, lässt sich nur mit einiger Sicherheit bestimmen, wenn die Stellung

und Bedeutung seiner Person für das Gastmahl ausgemittelt ist. Diese ist aber ganz dieselbe wie diejenige, welche Agathon in demselben Dialoge hat. Der Hauptzweck des Gastmahls ist darauf gerichtet, die zur Zeugung treibende Begeisterung (ἔρως), diese ewige und immer thätige Kraft, in ihren verschiedenen Manifestationen und Wirkungen darzustellen. In rein geistiger Hinsicht springt dieser schaffende göttliche Trieb am meisten in die Augen bei dem Dichter und Philosophen: beide treibt jener ἔρως zur Erzeugung der schönsten Kinder, der Reden, Begriffe und Ideen. Der Dichter zeugt (nach Platonischer Lehre) ohne Bewusstsein, der Philosoph dagegen mit Bewusstsein und schaffender Freiheit; den letztern repräsentirt im Gastmahle Sokrates, den erstern Agathon und Aristophanes. Weil eben der Dichter gebunden und
412 ohne Selbstbewusstsein zeugt, so wissen auch Aristophanes und Agathon über denjenigen Gott, dem sie alles verdanken, nur sehr unbestimmt zu sprechen; mit Recht aber werden sie von Alcibiades (p. 218 B) zu denjenigen gerechnet, welche an der philosophischen Wuth und Trunkenheit Theil hätten: πάντες γὰρ κεκοινωνήκατε τῆς φιλοσόφου μανίας τε καὶ βακχείας. Von solchen Leuten, die ohne Bewusstsein dichten, ist es dann auch nicht zu verwundern, wenn sie über ihre Kunst selbst nicht im klaren sind, und gegen ihren Willen von Sokrates überwiesen werden, dass derselbe Mann Tragödien und Komödien zu dichten verstehen müsse. Vgl. den Schluss des Gastmahls. Im ganzen ist also in der Einführung und Zeichnung der beiden Dichter eher Tadel als Lob enthalten, freilich ein solcher Tadel, den sie mit allen ihren Kunstgenossen gemein haben. Ganz verfehlt finden wir auch die Aeusserung des Hn. R. über die Stelle des Gastmahls p. 221 B, wir meinen die Worte: 'eundem (Aristophanem) etiam summa veritate externum eius (Socratis) corporis habitum descripsisse.' Wenn man die Stelle des Aristophanes (Nub. 359), wo die Wolken den Sokrates so anreden:

οὐ γὰρ ἂν ἄλλῳ γ' ὑπακούσαιμεν τῶν νῦν μετεωροσοφιστῶν,
πλὴν ἢ Προδίκῳ· τῷ μὲν σοφίας καὶ γνώμης οὕνεκα, σοὶ δὲ
ὅτι βρενθύει τ' ἐν ταῖσιν ὁδοῖς καὶ τὠφθαλμὼ παραβάλλεις,
κἀνυπόδητος κακὰ πόλλ' ἀνέχει κἀφ' ἡμῖν σεμνοπροσωπεῖς —

wenn man also diese Stelle mit der ihr entsprechenden Platonischen: ἔπειτα ἔμοιγε ἐδόκει, ὦ Ἀριστόφανες, τὸ σὸν δὴ τοῦτο, καὶ ἐκεῖ διαπορεύεσθαι ὥσπερ καὶ ἐνθάδε, βρενθυόμενος καὶ τὠφθαλμὼ παραβάλλων, in ihrem Zusammenhange vergleicht: so wird man in der letzten Stelle eine verhöhnende Anspielung auf den Aristophanes finden: denn was er zur Herabsetzung und Verhöhnung des eitlen und flunkernden Philosophen gesagt hatte, eben das muss er hier zur Verherrlichung des sich immer selbstbewussten Weisen angewendet hören. Dass der ausgelassene Komiker im Gastmahle sonst etwas schonend und ohne weitere persönliche Beziehungen behandelt wird, davon mag der Grund darin liegen, dass Aristophanes höchst wahrscheinlich nicht mehr lebte, als Platon sein Gastmahl schrieb. Demnach möchte das Gastmahl überhaupt wenig geeignet sein, um daraus zu ersehen, wie Platon über den Aristophanes geurtheilt habe, am allerwenigsten aber, um daraus auf eine günstige Stimmung des ersteren für den letzteren zu schliessen. Dass Platon gegen die Person wie auch gegen die Dichtungsart des Aristophanes die stärkste Abneigung fühlte, dafür sprechen entscheidende Stellen aus der Apologie und den Büchern vom Staat, und keineswegs steht mit diesen das Symposion in einem Widerspruch, wie wir eben gesehen haben. Und daher können wir auch nie glauben, dass Platon auf den gestorbenen Aristophanes das schöne Epigramm

αἱ Χάριτες τέμενός τι λαβεῖν, ὅπερ οὐχὶ πεσεῖται,
ζητοῦσαι ψυχὴν εὗρον Ἀριστοφάνους

gedichtet habe. Vielleicht ist Platon der Komiker der Verfasser 413
desselben. Auch Hr. R. trägt Bedenken gegen die Echtheit des Epigramms, aber nur aus dem unzureichenden Grunde, dass es nur von späteren Schriftstellern erhalten ist Das Anekdötchen, Platon habe dem Tyrannen Dionysius, da dieser die Athenische Verfassung kennen zu lernen gewünscht hätte, die Wolken des Aristophanes als eine geeignete Quelle zugeschickt, hält Hr. R. wohl nicht mit Unrecht für eine Erdichtung. Wenn aber etwas wahres daran sein sollte, so würde auch darin kein Lob für den Aristophanes liegen, sondern

eine bittere Ironie auf die Athener, in deren Staate es wie in den Wolken des Aristophanes bunt und kraus hergeht. Was sonst noch das Verhältniss des Aristophanes zum Platon betrifft, so haben wir uns gewundert, dass auch Hr. R. in den Ekklesiazusen eine Parodie auf die Platonische Lehre und Schule gefunden hat. 'Praeterea' (p. LV) 'vix negari a quoquam poterit,' (wir wenigstens leugnen dieses) 'Ecclesiazusarum quam scripsit comicus fabulam contra ipsius philosophi doctrinam disciplinamque fuisse compositam.' Wir glauben, dass Hr. R. bei der Fortsetzung seiner Commentatio, wo er über Inhalt und Bedeutung der Ekklesiazusen nähere Aufschlüsse geben muss, durch eine sorgfältige Betrachtung dieser Frage auf ein anderes Resultat hinauskommen wird. Einstweilen wollen wir daher mit unserm Einspruche warten.

Nachdem Hr. R. die Urtheile aller Zeiten über den Aristophanes aufgezählt hat, wendet er sich zu einer Untersuchung über dessen Leben und Charakter. Dieser Untersuchung aber geht eine andere vorläufige über die Quellen, woraus wir Nachrichten über Aristophanes schöpfen können, voran (p. XCI—CIII). Diese Quellen sind ein βίος Ἀριστοφάνους von einem anonymen Verfasser, eine andere Biographie von Thomas Magister, Suidas, ferner einige Noten der Scholiasten. Von der ersten Quelle wird sehr gründlich bewiesen, dass ihr Urheber meistens aus den eignen Aeusserungen des Aristophanes bald richtig und bald unrichtig seine Erzählung geschöpft habe. Dann gibt es noch ein Schriftchen eines unbekannten Verfassers, welches theils Notizen über die Lebensumstände des Aristophanes und anderer Komiker, theils über die Komödie im allgemeinen enthält. Um über dessen Autorität und Quellen zu entscheiden, schickt Hr. R. abermals eine vorläufige Untersuchung über den Kanon der Alexandrinischen Grammatiker voraus, worin viele falsche Vermuthungen und Ansichten von Ruhnken, der bekanntlich über diesen Gegenstand zuerst eine ausführliche Untersuchung angestellt hat, berichtigt werden (p. CIV—CXXII). Das Resultat dieser Untersuchung zeigt, dass der Anonymus in seinem Urtheile über die Komiker von den Alexandrinischen Grammatikern nicht abhängig gewesen sei (p. CXXII),

er dagegen doch noch aus unverdächtigen Quellen gepft habe. . . . .

. . Bald darauf folgen noch zwei vorläufige Untersungen, die eine über die Didaskalien, die andere über die erhaltenen Scholien des Aristophanes (p. CXXXI bis XXXII). Dann erst kommt Hr. R. zur Auseinandersetzung : Lebensumstände des Aristophanes, und zwar so, dass er ersten Abschnitt (Kap. XV) über die Eltern des Dichrs und deren Stand handelt. Mit dem Resultate des zweien Abschnitts, der sich auf die Lebenszeit des Aristophanes zieht (Kap. XVI), können wir nicht ganz übereinstimmen. Dieses wird aber so (p. CXC) hingestellt: 'vixit Aristophanes ab Olymp. octogesima quarta ad centesimam usque Olympiadem.' Da Aristophanes zum erstenmal Ol. 88, 1 eine Komödie aufführen liess, und zwar unter dem Namen eines andern, weil er wegen seiner Jugend noch nicht hervorzutreten wagte: so mag das Geburtsjahr, wie Hr. R. dies bestimmt hat, der Wahrheit sehr nahe kommen, obgleich auch dieses noch wohl um eine Olympiade zurückgeschoben werden muss; anders aber möchte es sich mit dem Todesjahre verhalten. Dieses hat Hr. R. in die hundertste Olympias verlegt, weil nach der Angabe des Suidas (s. v. Ἀραρώς) der Sohn des Aristophanes, Araros, zuerst in der 101sten Olymp. ein Stück aufgeführt habe. Da wir nun aus andern Quellen wissen, dass Aristophanes seit Ol. 97, 4 zwei Komödien durch den Araros hat aufführen lassen: so schliesst Hr. R., Araros habe sich während der Lebenszeit des Aristophanes mit den väterlichen Stücken beholfen, nach dessen Tode aber sei er mit einem eignen hervorgetreten. Diese Combination wäre so unwahrscheinlich nicht; wenn sie nur eine bessere Stütze hätte als diese unbestimmte Angabe des unzuverlässigen Suidas, und wenn nicht überdies noch andere Umstände dagegen sprächen. Denn zuerst müsste man annehmen, Aristophanes habe in zwölf oder wenigstens acht Jahren nur zwei Komödien verfertigt, ja selbst nicht einmal so viele: denn da unter den beiden genannten Komödien, Aeolosikon und Kokalos, von der ersten eine zweite Ausgabe existirte, so ist nichts wahrscheinlicher, als dass gerade diese Ueber-

arbeitung eines schon früher gefertigten Stückes am Lebensende des Aristophanes von Araros aufgeführt wurde. Also hätte Aristophanes während dieses langen Zeitraums streng genommen nur eine neue Komödie gedichtet. Ein anderes Indicium gegen die Ansicht des Hn. R. finden wir in dieser Stelle des unbenannten Biographen (p. XVII, 29 vor Dind. Acharn.): ἐν τούτῳ δὲ τῷ δράματι (im Plutus) συνέστησε τῷ πλήθει τὸν υἱὸν Ἀραρότα καὶ οὕτω μετήλλαξε τὸν βίον παῖδας καταλιπὼν τρεῖς, Φίλιππον ὁμώνυμον τῷ πάππῳ καὶ Νικόστρατον καὶ Ἀραρότα, δι' οὗ καὶ ἐδίδαξε τὸν Πλοῦτον. Nach diesem Grammatiker verschied also Aristophanes bald nach Aufführung des Plutus, und dagegen streitet auch nicht die Nachricht aus einem Argumentum des Plutus: τελευταίαν δὲ διδάξας τὴν κωμῳδίαν ταύτην (den Plutus) ἐπὶ τῷ ἰδίῳ ὀνόματι καὶ τὸν υἱὸν αὐτοῦ συστῆσαι Ἀραρότα δι' αὐτῆς (lies δι' αὐτοῦ)
415 τοῖς θεαταῖς βουλόμενος τὰ ὑπόλοιπα δύο δι' ἐκείνου καθῆκε Κώκαλον καὶ Αἰολοσίκωνα: denn es wird hier nicht gesagt, dass Aristophanes bei der Aufführung der zwei letzten Stücke noch gelebt habe; er konnte diese als ein Erbstück seinem Sohne hinterlassen. Die Nachricht des ersten Grammatikers, dass Aristophanes den Plutus durch den Araros gegeben, und des zweiten, dass er ihn unter seinem eignen Namen gegeben, hat Clinton (Fasti p. 101, vgl. Dindorf Aristoph. Fragm. p. 80) so vermittelt, dass Araros im Plutus den Protagonisten gemacht habe. Wir nehmen demnach das erste Jahr der 98sten Olympias als das Sterbejahr des Aristophanes an.

Nun folgt eine lange Untersuchung über das Vaterland des Aristophanes (p. CCI—CCLVI); deren Resultat ist, wie zu erwarten, dass Aristophanes ein geborner Athener sei: allein die Frage über das Vaterland des Dichters hängt genau zusammen mit einem eignen Verhältniss, worin Aristophanes mit dem Dichter und Schauspieler Philonides und mit dem Schauspieler Kallistratus gestanden hat. Den Gang, welchen Hr. R. in dieser Untersuchung eingeschlagen, ins einzelne zu verfolgen würde uns zu weit führen. Wir bemerken daher nur so viel, dass Hr. R. alle Momente dieser verwickelten Frage vollständiger zusammengefasst und sorgfältiger erwogen hat als

alle diejenigen, welche früher (Süvern, Dindorf, Hermann) oder gleichzeitig mit ihm (Hanow, Ritter) denselben Gegenstand besprochen haben. Allein auch so möchten sich gegen das von Hn. R. dargelegte Resultat noch mancherlei Bedenken erheben lassen, besonders gegen diejenige Methode des Hn. R., wonach er einige Nachrichten der Scholiasten und Grammatiker glaubt, andere dagegen verwirft, wo die Gründe für das eine oder das andere nicht immer überzeugen. Nach Hn. R. ist das erste Stück des Aristophanes unter dem Namen des Philonides gegeben worden, und dies ist ohne Zweifel wahr. Das zweite und dritte Stück, die Babylonier und die Acharner, soll Kallistratus unter seinem Namen aufgeführt haben. Alles, was der Dichter der Acharner von sich selbst sagt, und was man bisher auf den Aristophanes bezog, das soll von Kallistratus verstanden werden. Das scheint uns nun freilich eine sehr gewagte Behauptung. Der Schauspieler Kallistratus wird auf einmal der erste Komiker Athens, nach welchem selbst der Perserkönig sich erkundigt. Kallistratus ist auch so gefällig, den gefährlichen Process, welchen Kleon wegen der Babylonier gegen deren Verfasser erhob, auf sich zu nehmen. Mit einer bestimmten Evidenz wird über diesen Gegenstand wohl nie entschieden werden, vorzüglich aus zwei Gründen: erstens, weil man nicht wissen kann, inwiefern die von Aristophanes edirten Stücke (und die besitzen wir) von den aufgeführten verschieden gewesen sind; zweitens, weil die Nachrichten der Scholiasten zu schwankend sind und meistens auf blossen Vermuthungen beruhen. So sehr wir die Gründlichkeit des Hn. R. bei dieser Untersuchung anzuerkennen wissen, so sehr müssen wir es tadeln, dass er in deren Bereich so viel Heterogenes gezogen hat. Gleich beim Anfange derselben werden so viele Zurüstungen gemacht, dass man kaum sieht, wo er hinaus will. Jede der Nebenuntersuchungen wird wieder durch einen allgemeinen ganz gewöhnlichen Gedanken eingeleitet, wodurch dann die ganze Methode unerträglich langweilig wird. Am meisten haben wir uns gewundert über die Episode p. CCX—CCXIV, worin der Demagog Peisandros zum Komiker gestempelt wird. Unnütz finden wir den

Beweis, der nach dieser Untersuchung folgt (p. CCLVII—CCLX), Aristophanes nämlich sei kein Schüler des Sophisten Prodikus gewesen. Die Veranlassung dazu gab Rückert, der neueste Herausgeber des Platonischen Gastmahls. Dieser hatte über die Rede des Platonischen Aristophanes die nichtige Vermuthung aufgestellt, es werde dadurch die Methode des Prodikus dargestellt und persiflirt: allein damit wollte doch wohl Rückert selbst nicht behaupten, Aristophanes sei ein Schüler des Prodikus gewesen, so dass Hr. R. hier nicht
416 allein gegen eine nichtige Vermuthung, sondern auch gegen einen Schatten streitet. Nächstdem wird über die Anzahl und die Namen der Aristophanischen Stücke ausführlich und mit erwünschter Bestimmtheit gehandelt (p. CCLXIX—CCCXIV). Hr. R. zählt einstweilen alle Stücke auf, welche unter dem Namen des Aristophanes angeführt werden; ob mit Recht oder nicht, wird er später zeigen. So findet er eine Anzahl von 54 Stücken, eine Zahl, welche auch die meisten Grammatiker angeben. Dindorf's Untersuchungen in den Fragmenten des Aristophanes werden hier vielfach berichtigt. Durch eine sehr feine Combination hat Hr. R. ermittelt, dass die alten Grammatiker die Komödien des Aristophanes nach dem Alphabet geordnet haben. Daraus wird nun zum ersten Male klar, warum das Γῆρας die neunte und die Ὄρνιθες die fünfunddreissigste Komödie genannt wird; denn nach einer alphabetischen Ordnung nehmen diese Stücke wirklich jene Stellen ein. Von nun an folgt eine Auseinandersetzung über die einzelnen Aristophanischen Stücke, sowohl über die erhaltenen als verlorenen, nach einer chronologischen Ordnung, soweit diese möglich ist. In dem bisher edirten ersten Theile dieser Commentatio wird über fünf Stücke, wovon zwei verloren und drei erhalten sind, gehandelt, über die Δαιταλῆς, Βαβυλώνιοι, Ἀχαρνῆς, Ἱππῆς, Νεφέλαι. Wir wollen diese Untersuchungen einzeln betrachten.

1. Δαιταλῆς p. CCCXVIII—CCCXXIX. Seidler, Süvern und W. Dindorf hatten vor Hn. R. schon manches über diese erste Komödie des Aristophanes ausgemittelt, so dass man jetzt über die Haupttendenz derselben nicht mehr zwei-

feln kann. Hr. R. hat die Forschungen seiner Vorgänger benutzt, und besonders durch Anwendung einer bisher unbekannten Stelle des Suidas bereichert, obgleich es seine Absicht nicht sein kann, alle Fragmente genau zu erläutern. Dieses hat gethan Fritzsche, dessen 'commentatio de Aristophanis Daetalensibus', zwar später (1831) erschienen, aber ungefähr gleichzeitig mit dem Werke des Hn. R. geschrieben ist. Dadurch kann, was der letztere gesagt, bisweilen erweitert oder ergänzt werden. So ist z. B. von Hn. R. die Vermuthung aufgestellt, dass dieses Stück an den Lenäen (Ol. 88, 1) aufgeführt sei; aber der Beweis dafür ist nichtig. Fritzsche hat eben dasselbe besser zu bewähren gewusst p. 9. So viel uns auch über den Inhalt dieser Komödie bekannt ist, so wenig wissen wir von der Anlage derselben, besonders von dem Verhältnisse des Chors zu den handelnden Personen. Hr. R. spricht sehr unbestimmt darüber. Er glaubt unter anderm, man habe eine Komödie in der Komödie gesehen, und diese Vermuthung stützt er auf eine sehr unzuverlässige Stelle des Etymol. M. s. v. δρᾶμα. Auf keinen Fall kann man die Darstellung, wie Hr. R. sie sich denkt (p. CCCXXI), nach der Einrichtung des griechischen Theaters wahrscheinlich finden. . . . .

. . . . Geht es wohl an, dass dieselben Personen erst auf der Bühne als Schauspieler und dann in der Orchestra als Chorpersonen oder Tänzer erscheinen? Denn aus den Schmausenden bestand der Chor, welcher versammelt war im Tempel des Herakles. Diesen muss also die Orchestra dargestellt haben. Freilich wird der Chor an den Vorfällen auf der Scene Theil genommen haben, und darauf mag die Stelle des Suidas unter d. W. Δαιταλεῖς sich beziehen. Herakles selbst, so meint Hr. R., war bei dem Schmause in seinem Tempel gegenwärtig, und dafür wird der 60ste Vers aus den Wespen

οὔθ' Ἡρακλῆς τὸ δεῖπνον ἐξαπατώμενος

angeführt; allein daraus lässt sich eher das Gegentheil beweisen. Auch wird aus einem Fragment bei Suidas (22 Dind.)

τὸν Ἐρεχθέα μοι καὶ τὸν Αἰγέα κάλει

etwas zu rasch geschlossen, dass diese beiden Herren auf der Bühne wirklich erschienen seien. Nicht alles, was gerufen wird, pflegt auch zu kommen. Ueber die Entwickelung und den Ausgang des Dramas hat Hr. R. nichts gesagt. Sehr gefällig scheint uns die Vermuthung von Fritzsche, dass mit einer Anklage des ausschweifenden Jünglings und mit einer Verdammung desselben, als eines untergeschobenen Sohnes, das Stück beschlossen sei.

417 2. Βαβυλώνιοι p. CCCXXIX—CCCXLIV. Auch über die Babylonier hat Fritzsche gleichzeitig (1830) mit Hn. Ranke eine ausführliche Monographie geschrieben. Beide stimmen darin überein, dass Eukrates, der Demagog, eine Hauptrolle darin gespielt habe; beide haben vermuthet, dass der Process, welcher in einigen Fragmenten des Stückes erwähnt wird, gegen diesen Taugenichts gerichtet gewesen und zu seinem Verderben ausgefallen sei, eine Vermuthung, die wirklich sehr gefällig ist und mit allem, was uns von den Babyloniern erhalten ist oder über sie ausgesagt wird, sehr gut zusammenstimmt. In Beziehung auf den Chor weichen die beiden genannten Gelehrten von einander ab. Fritzsche hat sich p. 17 mit gewohnter Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit gegen Dindorf's Annahme, der Chor habe aus den Babyloniern oder gebrandmarkten Sklaven bestanden, erklärt, aber doch weiter nichts als eine unbestimmte Declamation beigebracht. Hr. R. ist mit Recht, wie es uns scheint, der Vermuthung von W. Dindorf gefolgt: . . . . Ganz recht! In der Orchestra stellten sich diese Barbaren in Reihen, in denen der Chor seine Tanzbewegungen ausführte. Darauf bezieht Hr. R. mit Recht auch ein anderes Fragment (47 Dind.):

Ἵϲταϲθ' ἐφεξῆϲ πάντεϲ ἐπὶ τρεῖϲ ἀϲπίδαϲ.

Auf der Scene, worauf die Griechen immer nur wenige ὑποκριταί zu sehen gewohnt waren, hätte man mit diesen Reihen von Sklaven nichts anfangen können. Ueber den
418 Antheil, welchen diese gebrandmarkten Sklaven an der Handlung genommen hätten, ist von Hn. R. nichts entschieden. Sehr wahrscheinlich ist die Vermuthung von Fritzsche, dass

hartbedrückten Bundesgenossen in dieser Gestalt aufge-
ırt wurden. Da die Sklaven, welche auftraten, in der Mühle
nten, und da Eukrates, eine Hauptfigur dieses Stückes,
hlen besass, so vermuthen wir, dass die von den Dema-
;en schwer bedrückten Bundesgenossen als die Müller-
:chte dieses Eukrates dargestellt wurden. Durch die Ver-
nmung des Eukrates, womit das Stück wahrscheinlich en-
te, wurde dann auch wohl das Schicksal dieser armen
nschen gelindert.

Eine andere Vermuthung über den Inhalt der Babylo-
r, welche früher schon Süvern (über die Vögel des Ari-
ph. p. 29) aufgestellt und die Fritzsche (a. a. O. p. 49)
vas derb abgewiesen hat, ist von Hn. R. angenommen. .
. . . . Süvern hatte die Stelle des Etym. M. p. 311, 1,
› dieser Vers (ἀνήρ τις ἡμῖν ἐστιν ἐγκινούμενος) angeführt
rd, nicht verstanden und daher in jenem ἀνήρ den Gorgias
rmuthet. Vgl. Dindorf a. a. O. p. 60. Den Aristophanischen
:rs hat Fritzsche so einfach und genügend erklärt, dass
ın darin wohl künftig nicht mehr den Gorgias suchen
rd. Allein Hr. R. hat dies selbst wohl gefühlt, glaubt
ıer durch andere Spuren die Vermuthung von Süvern besser
bewähren. . . . . . . Dieser Beweis, den wir nicht
ıerkennen, besteht in Folgendem. Ein Jahr nach Aufföh-
ng der Babylonier sagt Aristophanes mit einem Rückblick
f dieselben in den Acharnern V. 633—642:

Φαςὶν δ' εἶναι πολλῶν ἀγαθῶν αἴτιος ὑμῖν ὁ ποιητής
παύςας ὑμᾶς ξενικοῖςι λόγοις μὴ λίαν ἐξαπατᾶςθαι κτλ.

ın aber kam (so argumentirt Hr. R.) im Anfange des- 419
ıigen Jahres, worin die Babylonier aufgeführt wurden, Gor-
as als Gesandter nach Athen, um für seine Vaterstadt
:ontini die Hülfe der Athener zu gewinnen. Von ihm be-
:htet uns Diodorus XII, 53 also: οὗτος οὖν καταντήςας εἰς
ς Ἀθήνας καὶ ταραχθεὶς εἰς τὸν δῆμον διελέχθη τοῖς Ἀθη-
ίοις περὶ τὰς ςυμμαχίας καὶ τῷ ξενίζοντι τῆς λέξεως
ἐπληξε τοὺς Ἀθηναίους, ὄντας εὐφυεῖς καὶ φιλολόγους. Dio-
ırus (so sagt Hr. R.) stimmt sogar in einzelnen Ausdrücken
it Aristophanes überein, und daher sind unter jenen Ge-
ndten, von denen Aristophanes in den Acharnern spricht,

Gorgias und seine Genossen zu verstehen. Allein die ganze Aehnlichkeit besteht darin, dass Aristophanes von ξενικοὶ λόγοι und Diodorus von einem ξενίζον τῆς λέξεως redet. Die ganze Combination, die auf dieser schwachen Stütze ruht, ist offenbar verfehlt: denn wie konnte Aristophanes die Gesandtschaft von Leontini durch ἀπὸ τῶν πόλεων οἱ πρέσβεις bezeichnen? Das sind die Gesandten, welche von den tributpflichtigen Städten der Athener ankamen, und durch ihre Reden diese günstig für ihre Bürger zu stimmen suchten. Dass dergleichen Städte gemeint sind, zeigt am klarsten der letzte Vers jener Aristophanischen Stelle:

καὶ τοὺς δήμους ἐν ταῖς πόλεσιν δείξας ὡς δημοκρατοῦνται.

Wir wundern uns daher, wie ein so besonnener historischer Forscher wie Hr. R., auf solche nichtige Indicien bauend, diesen Ausspruch wagt: . . . . . 'Aristophanes in Babyloniis propterea reprehenderat Athenienses, quod Gorgiae oratione decepti naves in Siciliam miserant et bellum cum Peloponnesiis gerendum ita amplificaverant.'

3. Ἀχαρνῆς p. CCCXLV—CCCLXXII. Hier kann die historische Forschung schon einen festern und sicherern Schritt gehen, da das Stück, dessen Bedeutung und Zusammenhang mit der Geschichte des athenischen Volkes erklärt werden soll, selbst erhalten ist. Was Hr. R. darüber gesagt hat, wie auch über die nächstfolgende Komödie, die Ἱππῆς, das können wir als eine vortreffliche Einleitung zur Lectüre dieser beiden Stücke empfehlen. Nur diejenige Mühe scheint uns vergeblich, welche Hr. R. sich gegeben hat, um ausfindig zu machen, wen wohl Aristophanes in den Rittern unter dem Namen des Agorakritus angedeutet habe. Er vermuthet unter diesem Namen einen Schüler des Phidias, den Agorakritus aus Paros, der aus einer Aphrodite eine Nemesis gemacht und diese in Rhamnus aufgestellt hatte. Darauf soll die Umkochung, welche der Aristophanische Agorakritus mit dem Demos vornimmt, sich beziehen. Diese Aehnlichkeit liegt so fern, dass von den athenischen Zuschauern
420 wohl nicht leicht jemand dieselbe herausfinden konnte, für

diese aber dichtete doch Aristophanes. Dann sieht man auch nicht ein, warum der Dichter diesen Mann zuerst unter dem Bilde eines infamen Wursthändlers aufgeführt habe. Wir halten diesen Agorakritus für eine allgemeine Person und daher seinen Namen für erdichtet. Auch konnte Aristophanes keinen wirklichen Menschen für seine Rolle wählen, weil er ihm eben zwei sehr entgegengesetzte Rollen auftragen wollte. Zuerst muss dieser Mann durch Schlechtigkeit und Unverschämtheit den Kleon besiegen; diese Rolle hätte der Dichter freilich irgend einem andern berüchtigten Demagogen der damaligen Zeit zutheilen können; derselbe Mann aber zeigt sich durch die Umkochung des Demos als den grössten Wohlthäter des Staats, und diese Ehre wäre doch für jeden Demagogen zu bedeutend gewesen. Endlich sagt uns ein wichtiger Zeuge, dass Agorakritus eine allgemeine Person sei, ein Zeuge, auf den Hr. R. sonst mit vollem Recht viel zu halten pflegt, nämlich Aristophanes selbst, V. 1257. 58:

ΔΗΜ. ἐμοὶ δέ γ' ὅ τι σοι τοὔνομ' εἴπ'. ΑΛΛ. Ἀγοράκριτος·
ἐν τἀγορᾷ γὰρ κρινόμενος ἐβοσκόμην.

Agorakritus ist eine ähnliche Figur wie die Praxagora der Ekklesiazusen, die ihre Weisheit ebenfalls auf der Agora erlernt hat.

Am Schluss dieses ersten Theiles der Commentatio folgt eine Exposition über die Wolken, p. CDXX—CDLII. Die neue Ausgabe derselben von Hermann, welche gleichzeitig mit der Commentatio erschienen ist, konnte Hr. R. noch nicht benutzen; sonst würde er über Einiges, wie wir glauben, anders geschrieben haben, besonders über die Frage, welche die erste und zweite Ausgabe dieses Stückes betrifft.

. . . .

Was den Inhalt der Wolken betrifft, so hat Hr. R. zu zeigen gesucht, dass der Dichter vorzüglich die Laster der Jugend habe züchtigen wollen (p. CDXXVIII). 422
Diese Ansicht sucht Hr. R. demnächst durch eine Betrachtung des Inhalts der Wolken zu bewähren; allein er führt dafür mehr einzelne Stellen an als die Anlage des ganzen Stückes. Uns erscheint nach einer solchen Ansicht sowohl

die Person des Strepsiades als des Chores sehr räthselhaft und unerklärbar. Nicht weil Strepsiades einen verschwenderischen Sohn hat, sondern weil es in seinem eignen Herzen schwarz aussieht, entschliesst er sich ein Schurke und Betrüger zu werden. Auf sein Haupt fällt also auch vorzüglich das Unheil dieses Beginnens zurück. Der verschwenderische Sohn gibt ihm nur die Veranlassung, sich in seinem wahren Lichte zu zeigen; Sokrates und seine Göttinnen geben die Gelegenheit und Mittel zu der schlechten That, wozu Strepsiades nur gar zu geneigt war, er, der von sich sagt (V. 483):

λέγειν μὲν οὐκ ἔνεϲτ᾽, ἀποϲτερεῖν δ᾽ ἔνι.

Strepsiades und Sokrates sind auch die Hauptpersonen des Stückes, Pheidippides spielt im ganzen eine untergeordnete Rolle. Die Rede des λόγοϲ δίκαιοϲ, worin freilich von den Vorzügen der alten Erziehung gesprochen wird, kann auch nicht alles beweisen; dass die beiden Reden vorzüglich von der Erziehung sprechen, ist ganz natürlich: denn sie haben einen jungen Mann zu überreden, der nach der einen oder nach der andern Art gebildet werden soll. Wir erklären uns ganz entschieden für die Ansicht, dass Aristophanes diejenige Richtung der neuern Zeit, worin alle wahrhaft ethischen Grundlagen umgestossen wurden, im Gegensatze gegen die frühere, worin hohe Sittlichkeit blühte, zeichnen wolle. Strepsiades selbst gehört dieser neuern schlechten Richtung an: ein Product derselben ist die bodenlose Sophistik, die mit trügerischer Rhetorik alles Heilige und Wahre umstösst: als den Gipfel dieser Sophistik dachte sich Aristophanes (aus Irrthum) den Sokrates. Er und die übrigen Sophisten müssen also in ihrem Leben und Wirken dargestellt werden. Sie
423 sind es übrigens nicht, welche die neue sittenlose Zeit allein geschaffen haben: denn Strepsiades und Pheidippides sind auch ohne sophistischen Unterricht schon boshaftschlecht genug: die Sophisten als die ärgste Ausgeburt der neuen Zeit sind nur diejenigen, welche diese schlechte Richtung auf alle Weise fördern, besonders dadurch, dass sie sich der Jugend bemeistern und dieser zu allem Schlechten Anleitung geben. —

Sehr gern stimmen wir mit Hn. R. darin überein, dass der Spott des Aristophanes in vollem Masse den wirklichen Sokrates treffe, nicht eine allgemeine Person, welche diesen Namen führt. Aber eine Inconsequenz glauben wir darin zu sehen, wenn Hr. R. p. CDXL sq. sagt: 'id unum iterum iterumque inculcandum esse credo, Socratem quia Atheniensis est eiusque figura comoediae aptissima, non quia summus et princeps fuerit sophistarum, reliquis sophistis missis, ab Aristophane esse irrisum.' Man sieht leicht, worin eine solche Annahme ihren Grund hat: Hr. R. will dadurch die Ungerechtigkeit des Aristophanes gegen den Sokrates lindern. Allein das gelingt auf diese Weise am allerwenigsten. Denn wenn selbst Aristophanes den Sokrates nicht für den ärgsten Sophisten ansah, warum stellt er ihn dann als solchen dar? Warum zeigt er uns den Sokrates als denjenigen, gegen welchen die übrigen Sophisten beinahe verschwinden, und mit welchem etwa nur Prodikus verglichen werden könne? Was konnte Sokrates dafür, dass er ein eingeborener Athener war, oder dass seine äussere Figur in einer Komödie Effect machen musste? Aristophanes wäre der unbilligste und ungerechteste Mensch gewesen, wenn er von solchen Zufälligkeiten ausgehend uns den Sokrates als das Haupt der Sophisten dargestellt hätte. Wie wir diese Frage, warum Aristophanes den Sokrates so arg durchgezogen habe, ansehen, so können mit Consequenz wohl überhaupt nur drei Ansichten darüber aufgestellt werden: 1) Aristophanes verfolgt den Sokrates aus Privathass; 2) Sokrates verdient die Züchtigung des Komikers; 3) Aristophanes hat sich geirrt. Gegen die erste dieser Ansichten streitet der uns sonst als redlich bekannte Charakter des Aristophanes; gegen die zweite streitet die Geschichte der Philosophie und das ganze Leben des Sokrates: die dritte Annahme dagegen kann durch viele historische Indicien bewährt werden; sie wird uns also auch allein übrig bleiben. Und warum sollte Aristophanes nicht auch einmal haben irren können? Und so halten wir es auch für eine unnütze Mühe, wenn man den Euripides mit Haaren in die Wolken hereinziehen und ihn mehr als einmal darin gezüchtigt erkennen will, wie Reisig und ihm folgend auch Hr. R. ver-

sucht haben (p. CDXLVIII) . . . .
. . . .

424 Aristophanes hielt den Sokrates für noch ärger als den Euripides; denn dieser hatte ja nach Aristophanischer Vorstellung sein eitles Geschwätz vom Sokrates erlernt. Vgl. Ran. 1482—1499. Dagegen, dass Euripides wirklich in den Wolken aufgetreten sei, wie Reisig glaubte, hat sich Hr. R. mit Recht erklärt. Die Stelle des Pollux X 156 πέτευρον δέ, οὗ τὰς ἐνοικιδίας ὄρνιθας ἐγκαθεύδειν συμβέβηκεν, Ἀριστοφάνης λέγει, ὥσπερ καὶ κρεμάθραν, ἐν ταῖς Νεφέλαις, hat indessen Hr. R. wohl unrichtig auf V. 227

ἔπειτ' ἀπὸ ταρροῦ τοὺς θεοὺς ὑπερφρονεῖς

bezogen, indem er πετεύρου statt ταρροῦ zu lesen vorschlägt; allein πέτευρον ist eine Latte oder Stange, wofür Strepsiades den Hängekorb des Sokrates nicht ansehen konnte. Gewiss hatte Pollux die Stelle V. 1434. 1435

τί δῆτ', ἐπειδὴ τοὺς ἀλεκτρυόνας ἅπαντα μιμεῖ,
οὐκ ἐσθίεις καὶ τὴν κόπρον κἀπὶ ξύλου καθεύδεις;

im Sinne, als er jenes schrieb, las aber in seinem Exemplare entweder πετεύρου oder hatte, wie Hermann vermuthet, die erste Recension der Wolken vor sich. Auch darin werden Hn. R. (p. CDLI) wohl wenige beistimmen, dass durch den gerechten und ungerechten λόγος bekannte athenische Personen repräsentirt würden. . . . .
Die Natur der beiden λόγω ist so allgemein, dass ihnen keine individuelle Person aus der attischen Geschichte entspricht; vergebens wird man also nach einem lebendigen Manne umhertappen; denn hier kann man immer nur einen Schatten fassen. Vollends der δίκαιος λόγος kann durch niemand repräsentirt werden, weil er plötzlich zur Gegenpartei übergeht. Will man unter ihm einen bestimmten braven und gerechten Mann sich denken, so muss man diesen auch gleich wieder als einen Ueberläufer sich vorstellen. Aber warum werden diese Reden noch immer mit den unpassenden Namen δίκαιος und ἄδικος aufgeführt? Für den ersten lässt sich kein Grund angeben, der andere liesse sich etwa aus

dem Stücke selbst rechtfertigen. Allein auch nur der unbeholfene Strepsiades, der sich in die Kunstsprache nicht zu finden weiss, bezeichnet den λόγος ἥττων durch ἄδικος λόγος (V. 117. 884): sie selbst nennen sich ἥττων und κρείττων.

Nr. 2. Nachdem wir bei diesem ersten Bande uns schon 425 so lange aufgehalten haben, so wollen wir die darin enthaltene Recension des Plutus von Hn. Thiersch nicht weiter berücksichtigen, sondern seine Kritik und Exegese des Aristophanes an der Ausgabe der Frösche prüfen und beurtheilen.

Dem Texte der Frösche geht vorauf eine 'quaestio de Ranarum fabulae nomine, aetate et occasione' (p. VII—XIII), auf die wir unsere Aufmerksamkeit zuerst richten wollen. Bekanntlich ist diese Komödie nach den Fröschen, welche während der Ueberfahrt über den unterirdischen See ihre Gesänge anstimmen, benannt. Gewiss hatte Aristophanes bei der Abfassung dieser Scene keinen andern Zweck, als jene Ueberfahrt durch diese sonderbaren Gesänge interessanter zu machen: den Namen für das Stück entlehnte der Dichter von dieser Stelle deswegen, weil sowohl er als die griechischen Komiker überhaupt durch ungewöhnliche und phantastische Namen die Neugierde ihres Publicums zu spannen suchten. So nahe alles dieses liegt, so kann doch Hr. Th. diese unbedeutende Partie nicht, ohne eine sehr luftige Vermuthung darauf zu bauen, fahren lassen: 'Quare (p. VIII) non absonum fuisset (erat), si Euripidis argutias verbosas et alienas cum diverbiis tum choris insertas, quae saepius in hac fabula castigantur, etiam sub Ranarum canticis castigatas statuissent.' Der arme Euripides! Aristophanes hat denselben ohnehin schon oft genug zur Zielscheibe seines Spottes erkoren; aber damit können sich mehrere neuere Kritiker noch nicht begnügen, sondern wollen ihn auch an vielen Stellen finden, wo Aristophanes nicht an ihn gedacht hat.

Ueber die Zeit der Aufführung (Ol. 93, 3) waltet kein Zweifel ob, weil eine uns erhaltene didaskalische Notiz dieselbe genau angibt, und dann aus dem Stücke selbst die

Wahrheit dieser Angabe entschieden bestätigt wird. Hr. Th. konnte also hier nur Bekanntes wiederholen und die schon
426 von andern entdeckten Indicien für die Zeit der Aufführung zusammenstellen. Schwieriger ist schon die Frage über die zweite Aufführung. Darüber meldet nach einer bedeutenden Auctorität der Verfasser des prosaischen Arguments: οὕτω δὲ ἐθαυμάϲθη τὸ δρᾶμα διὰ τὴν ἐν αὐτῷ παράβαϲιν, ὥϲτε καὶ ἀνεδιδάχθη, ὥϲ φηϲι Δικαίαρχοϲ. Diese wiederholte Aufführung setzt Hr. Th. zwei Jahre später in Ol. 94, 1 gleich nach Vertreibung der Dreissigmänner. Allein dann müsste man nothwendig annehmen, die zweite Recension sei an vielen Stellen umgearbeitet, und bei dieser Annahme ist es sehr auffallend, dass von der Umarbeitung dieses hochberühmten Stückes auch keine Spur mehr auf uns gekommen ist. Die vielen Erwähnungen von der gewonnenen Seeschlacht bei den Arginusen konnten bei einer Aufführung um Ol. 94, 1 unmöglich stehen bleiben; ebenso wenig die Berathungen über Alcibiades: denn damals sehnte sich niemand nach demselben, wenn auch die Nachricht von seinem Tode noch nicht in Athen bekannt geworden war. Viele Stellen der Parabasis konnten nur unmittelbar nach jener Schlacht einen passenden Sinn haben. Will man demnach nicht annehmen, dass die zweite Recension vielfach überarbeitet und schnell wieder untergegangen sei: so wird man kaum etwas anderes wahrscheinlich finden, als dass die Frösche an demselben Feste oder etwa zwei Monate später an den grossen Dionysien zum zweiten Male aufgeführt worden seien. Für diese Vermuthung spricht besonders die Angabe des Dicäarchus, dieses Stück habe wegen seiner Parabase so sehr gefallen, d. h. wegen desjenigen Theils der Parabase, worin der Chor die Aussöhnung mit manchen während der Herrschaft der Vierhundert compromittirten Bürgern anempfiehlt, und dem Schenken des Bürgerrechts an jene Sklaven, die bei den Arginusen gefochten, seinen Beifall zollt. Vgl. V. 697 (685)—745 (737). Allein diese Stelle konnte nur kurz nach jener Seeschlacht so gut gefallen. Bei einer solchen Annahme ist es nun leicht erklärlich, warum sich von der zweiten Bearbeitung gar keine Spur erhalten hat. Denn die Indicien,

welche Wilhelm Dindorf von einer zweiten Bearbeitung in unserm Stücke zu finden glaubte, sind mit Erfolg als nichtig gezeigt worden.

In dem Abschnitte über die 'occasio fabulae' (p. XI—XIII) beschäftigt sich Hr. Th. mit Wegräumung von zwei unhaltbaren Ansichten, welche Frischlin und Ranke darüber aufgestellt haben: dann folgt gleich eine andere 'quaestio de Ranarum fabulae consilio' (p. XIV—XXIX). Ueber diesen Punkt lässt die Klarheit und Eindringlichkeit der poetischen 427
Darstellung, die wir in den Fröschen vor allem bewundern, kaum einen Zweifel zu, und wenige Stücke sind gegen eine verkehrte Auffassung durch Inhalt und Anlage so gesichert als die Frösche, obgleich auch hier einige Sonderlinge den Wald vor den Bäumen nicht sehen konnten. Die richtige Ansicht über Inhalt und Zweck der Frösche hat Hr. Bohtz in einer eignen Abhandlung ausführlich dargelegt. Mit ihm und andern stimmt Hr. Th. im ganzen überein, allein ausser dem Hauptzweck will er noch ein 'consilium peculiarius (secundarium)' in dieser Komödie gefunden haben. Dieses wird uns schon p. XV als eine treffliche Neuigkeit angepriesen:

. . . .

Jetzt folgt eine Auseinandersetzung über die fünf dramatischen Richter, worin er eine falsche Ansicht von Lessing widerlegt und die Stellen des Aristophanes über diese Richter zusammengestellt werden. Nachdem dadurch die Fünfzahl derselben genügend bewiesen ist, so spricht Hr. Th. seine Ansicht (p. XXVIII) also aus: . . . .

Auf eine lustige Weise werden hier Examinanden und Examinatoren zusammengeworfen, um ja nur die Zahl fünf herauszubringen; aber auch so will es damit noch nicht recht angehen. Denn der Examinanden sind nur zwei, Aeschylus und Euripides, Examinator ist nur einer, Dionysus. Allein das stört nicht weiter: denn da kommt noch hinzu Sophokles als parteiloser Zuschauer, und Pluto als Vorsitzer des Gerichtes: nun machen aber zwei und drei doch fünf, und da haben wir die fünf dramatischen Richter. Diese werden verspottet in ihrem dummen Treiben, wie sie die Vorzüglichkeit der Tragiker aufzufinden suchen. Dass ausser einer ganz

handgreiflichen Unähnlichkeit der fünf genannten Personen aus den Fröschen und der fünf athenischen Richter die letzteren kein Examen anstellen, sondern nur nach dem Eindruck, den die verschiedenen Stücke auf sie und die Zuschauer
428 gemacht haben, über deren Vorzüglichkeit entscheiden, dadurch hat sich Hr. Th. nicht irre machen lassen. Wer von dieser durch Hn. Th. beigebrachten Combination noch nicht ganz überzeugt ist, der wird endlich mit der naiven Erklärung getröstet, dass sich noch mehr Beweise dafür anführen liessen, aber die Sache sei ohnehin klar. . . . . Wenn man diese Tendenz in den Fröschen nicht erkennt, so müssen nach der Behauptung des Hn. Th. manche Partien derselben unverständlich oder albern erscheinen; allein diese Partien sind insgesammt von der Art, dass sie nur demjenigen Schwierigkeiten machen, welcher aus den komischen und oft phantastischen Darstellungen Ernst und Wahrheit nicht herausfinden kann. So viel über die Prolegomena.

Was die Bearbeitung des Textes betrifft, so finden wir unter demselben einen besondern Rand für kritische und einen für exegetische Noten. An der ersten Stelle werden die Varianten der bisher bekannt gewordenen Handschriften und der vorzüglichsten älteren und einiger neuern Ausgaben erwähnt. Die durchgehende Berücksichtigung der Varianten aus den alten Ausgaben muss bei einem Schriftsteller wie Aristophanes ziemlich überflüssig erscheinen. Denn das kritische Material ist durch die Bemühungen ausgezeichneter Männer bisher zu einem solchen Reichthum herangewachsen, dass man die alten Ausgaben entbehren und überspringen kann. Alte Ausgaben haben nur dann einen Werth, wenn sie aus älteren und reineren Handschriften, als uns noch zu Gebote stehen, abgeleitet sind. Beides ist bei den alten Ausgaben des Aristophanes nicht der Fall. Hr. Th. würde also zweckmässiger nur Varianten aus Handschriften, wie Im. Bekker, erwähnt haben. Den Angaben von Im. Bekker hat Hr. Th. überall unbedingten Glauben beigemessen: den verdienen dieselben aber nicht wegen der Nachlässigkeit der englischen Correctoren. Vgl. Hermann in der Praef. zu Aristoph. Nub.

1830 [p. X]. Demnach kann man auch auf die abgeleiteten Angaben des Hn. Th. über den Ravennas, Venetus und die drei Mutinenses nicht überall mit Sicherheit bauen. Ueber die Art und Weise, wie der Text in dieser Ausgabe construirt werden soll, sind keine allgemeinen Grundsätze angegeben; auch möchten sich dergleichen aus dem Verfahren des Herausgebers nicht leicht auffinden lassen. Der richtigste und einfachste Grundsatz in der Kritik des Aristophanes besteht wohl darin, dass man sich immer den besten und ältesten Handschriften, besonders dem Ravennas und
Venetus, anschliesse, soweit andere Rücksichten, wie der 429
Sprache, des Metrums und dgl., dies gestatten. Allein diesem Grundsatze ist Hr. Th. häufig untreu geworden, oft aus blosser Sucht etwas eigenes oder neues zu geben. Dieses Urtheil können wir nur durch einzelne Proben bestätigen.

. . . .

Wollten wir auf diese Weise das ganze Stück nach der 430
neuen Recension durchgehen, so würden wir finden, dass Hr. Th. fast immer das Schlechtere dem Besseren, das Unzuverlässige dem durch Handschriften wohl Bewährten vorgezogen hat: am unglücklichsten ist er, wo er eigne Verbesserungsversuche in den Text bringt: da bemerkt man sehr leicht Mangel an Geschmack, Sprachkenntniss und kritischem Takt. Wer wird z. B. in V. 112 das neugebackene αὐτοῦ, was ganz müssig steht, dem unanstössigen τούτους, was durch Codices so gut bewährt ist, vorziehen? Allein wir begnügen uns die verunglückten Versuche des Hn. Th. nur in wenigen Versen aufgezählt zu haben, und wenden uns zum exegetischen Theile der Anmerkungen. Darin muss zuerst auffallen, wie so viel Heterogenes zusammengehäuft werden konnte. Viele Noten beziehen sich auf so triviale und allgemein bekannte Dinge, dass man glauben sollte, der Vf. habe für Schüler oder Dilettanten schreiben wollen; andere dagegen wie die ganze übrige Einrichtung der Ausgabe zeigt, dass dies nicht der Zweck des Vfs war. Unzweckmässig finden wir es ferner, dass so häufig lange Stellen aus den Scholien angeführt werden, zumal da es an gangbaren Ausgaben derselben keinesweges fehlt. Wo Hr. Th. von andern

Erklärern abweicht, da verliert er sich gewöhnlich in das Seltsame, wovon beinahe auf jeder Seite merkwürdige Beispiele vorkommen. Am besten sind diejenigen Bemerkungen, welche in der Mitte stehen zwischen Trivialem und Neuem, und deren sind doch zum Glück nicht wenige. In der Constitution der lyrischen Partien und in der Abtheilung der Strophen und Verse schwankt Hr. Th. zwischen dem, was die metrischen Scholiasten und dem, was die neueren Theoretiker gelehrt haben. . . . .

431 Das Papier ist vortrefflich, die griechischen Typen sind geschmacklos.

II.

Kritische Miscellen zu Aristophanes.

1. Zu Aristophanes' Fröschen.*)

1.

508 In des Herakles Schilderung der Unterwelt heisst es V. 145 ff.:

εἶτα βόρβορον πολὺν
καὶ ϲκῶρ ἀείνων· ἐν δὲ τούτῳ κειμένουϲ,
εἴ που ξένον τιϲ ἠδίκηϲε πώποτε,
ἢ παῖδα βινῶν τἀργύριον ὑφείλετο,
ἢ μητέρ' ἠλόηϲεν, ἢ πατρὸϲ γνάθον
ἐπάταξεν, ἢ 'πίορκον ὅρκον ὤμοϲεν,
ἢ Μορϲίμου τιϲ ῥῆϲιν ἐξεγράψατο:

worauf Dionysos fortfährt:

νὴ τοὺϲ θεοὺϲ ἐχρῆν γε πρὸϲ τούτοιϲι κεἰ
τὴν πυρρίχην τιϲ ἔμαθε τὴν Κινηϲίου:

alsdann aber Herakles zu den Lichtseiten des Hades übergeht.

Anstoss nahm hier Cobet, und nicht mit Unrecht, an dem im sechsten Satzgliede V. 151 wiederholten Subject τὶϲ, während es nach seiner ersten Stelle V. 147 in den vier folgenden Gliedern weggelassen war. Denn nichts anderes als

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXIII (1868) p. 508—517.]

diese Störung der Concinnität war doch wohl der Grund, warum er Mnemosyne II p. 213 vorschlug ἢ Μορσίμου ῥῆσίν τιν' ἐξεγράψατο: nicht eben wahrscheinlich. Aber grössern Anstoss hätte geben sollen, dass der Vers überhaupt dem Herakles in den Mund gelegt wird: dem Herakles, der vorher in dieser Scene kaum ein paar Namen von Dichtern zu nennen weiss, übrigens aber so wenig Kenntniss von ihnen hat, dass er über ihren Werth oder Unwerth immer erst von Dionysos belehrt werden muss. Seine Sache ist es, die groben Frevler gegen die allgemeine Moral zu nennen, die in dem Schlamm-Morast der Unterwelt ihre Strafe erleiden; diesen mit bitterm Spott die Frevler im musischen Gebiete gleichzustellen kömmt nicht der realistischen Natur des Herakles, sondern der Kunstkennerschaft des Dionysos 509
zu. Es muss, dünkt mich, jedem einleuchten, dass die ursprüngliche Folge der Verse vielmehr diese war, dass Herakles seine Rede V. 151 mit ἢ 'πίορκον ὅρκον ὤμοσεν schloss, Dionysos aber fortfuhr:

νὴ τοὺς θεοὺς ἐχρῆν γε πρὸς τούτοισι κεἰ 152
τὴν πυρρίχην τις ἔμαθε τὴν Κινησίου, 153
ἢ Μορσίμου τις ῥῆσιν ἐξεγράψατο. 151

Wo es im ganzen nur zwei Satzglieder sind, kann selbstverständlich das τὶς eben so gut zweimal wie nur einmal stehen.

Was kann uns bei solcher Sachlage erwünschter kommen, als dass an eine Versversetzung schon im Alterthum gedacht worden? Denn wenn es in den Scholien zu unserer Stelle heisst, Aristophanes von Byzanz habe hier (zu welchen Versen, wird uns nicht genauer gesagt) τὸ ἀντίσιγμα καὶ τὸ σίγμα gesetzt; und wenn nach dem Anecdotum Parisinum, in Uebereinstimmung mit Isidor, d. h. nach Sueton (p. 140 bei Reifferscheid) 'antisigma ponebatur ad eos versus, quorum ordo permutandus erat': so scheint doch nach dem oben entwickelten nichts näher zu liegen als die Combination, dass es eben der Vers 151 war, dem das Antisigma vorgesetzt wurde, das correspondirende Sigma aber an der Stelle stand, wohin jener Vers versetzt werden sollte, was wiederum kaum eine andere sein konnte als nach V. 153.

Sieht so auf den ersten Blick alles glatt und einfach genug aus, so erheben sich jedoch bei etwas tiefer gehender Betrachtung Bedenken so gewichtiger Art, dass sie nothwendig erst erledigt sein müssen, ehe die obige Combination Anspruch auf Gültigkeit machen kann. Und zwar erheben sie sich theils aus anderweitigen Angaben über die Bedeutung der genannten kritischen Zeichen, theils aus dem Wortlaut des Aristophanischen Scholions. Wir dürfen uns also zunächst einen kleinen Excurs über die in Rede stehenden cημεῖα um so weniger erlassen, je unzureichendere Antwort die mir bekannte semeiographische Litteratur auf die hier sich aufdrängenden Fragen gibt.

Nur noch einmal, so viel wir wissen, kommen Antisigma und Sigma überhaupt vor, in den Scholien zur Odyssee zu den Versen ε, 247. 248:

τέτρηνεν δ' ἄρα πάντα καὶ ἥρμοcεν ἀλλήλοιcιν,
γόμφοιcιν δ' ἄρα τήν γε καὶ ἁρμονίῃcιν ἄραccεν

(mit der Variante ἄρηρεν für das, auch Aristarchische, ἄραccεν). Und zwar ist es wiederum Aristophanes, der nach
510 dem Bericht der Scholien τοὺc δύο cτίχουc τούτουc τὸ αὐτὸ ᾤετο περιέχειν ἄμφω, διὸ τῷ μὲν cίγμα, τῷ δὲ ἀντίcιγμα ἐπιτίθηcιν: wogegen Aristarch genau nachwies, dass und warum die Verse nicht tautologisch seien, sondern zwei sehr wohl zu scheidende Momente des ganzen Geschäfts bezeichneten. Etwas ganz anderes ist es also hier als in den Fröschen, wofür das Antisigma und Sigma verwendet ward. Und doch wird uns die Anwendung in den Fröschen auch durch die anderweitigen Berichte über die cημεῖα ausdrücklich bezeugt. Denn im Anecdotum Romanum (p. 142 Reiff.) heisst es: τὸ δὲ ἀντίcιγμα καθ' ἑαυτὸ (im Gegensatz des περιεcτιγμένον) πρὸc τοὺc ἐνηλλαγμένουc τόπουc, und ebenso im Venetum (p. 144): τὸ δὲ καθ' ἑαυτὸ ἀντίcιγμα (vorher ἄcτικτον genannt) πρὸc τοὺc ἐνηλλαγμένουc τόπουc. Beidemale zwar noch mit dem Zusatz καὶ ἀπᾴδονταc oder καὶ μὴ cυνᾴδονταc, was geradezu eine dritte Anwendung wäre, da 'Widerspruch' doch an sich mit Umstellung so wenig gemein hat wie mit Tautologie oder Dittographie. Lassen wir indess die Bewandt-

niss, die es mit diesem, wer weiss welchem Gebiete entnommenen oder auf welche Zeit bezüglichen Zusatz haben möge, hier auf sich beruhen: gewiss ist jedenfalls, dass weder die Angaben der Homerscholien und der Aristophanesscholien in der zu erwartenden Uebereinstimmung stehen, noch auch die Stelle der Frösche bei unbefangener Betrachtung die Möglichkeit darbietet, etwas tautologisches in ihr zu finden. Leicht könnte daher jemand der Vermuthung geneigt werden, dass der Grammatiker Aristophanes nicht genau dasselbe System kritischer Zeichen für den Homertext und den Text anderer Dichter, namentlich wenigstens des Aristophanes, in Gebrauch nahm, sondern entweder sein ursprüngliches System weiterhin überhaupt reformirte, oder aber aus irgend welchen Zweckmässigkeitsgründen gleich anfangs für verschiedene Texte gewisse Modificationen praktisch fand. Aber von diesem, schon an sich ziemlich precären Wege muss uns eine andere Erwägung gänzlich abbringen: die Vergleichung dessen, was Aristarch that in analogen Fällen; wenn auch keinesweges in dem Sinne, als sei etwa für beide von vorn herein Uebereinstimmung vorauszusetzen, wovon ja vielmehr das Gegentheil in Betreff des Asteriskos ausdrücklich bezeugt wird im Anecd. Par. p. 139. Antisigma und Sigma nun finden wir bei Aristarch überhaupt gar nicht, sondern statt dessen vielmehr Antisigma mit der den correlativen Versen vorgesetzten στιγμή. Zweimal begegnet uns diese σημείωσις zu Ilias Β, 192. 203—205 und Θ, 535—537. 538—541 (ohne 540); aber merkwürdiger Weise dient sie 511
auch hier wieder zwei verschiedenen Zwecken, und zwar, was uns noch näher angeht, genau denselben zwei verschiedenen Zwecken, für die wir bei Aristophanes von Byzanz Antisigma und Sigma verwendet sahen. Denn in der ersten Stelle der Ilias sollen die Verse so umgestellt werden, dass auf den mit Antisigma bezeichneten V. 192 unmittelbar folgen die drei παρεστιγμένοι (denen, wie es weiterhin heisst, ἡ στιγμὴ παράκειται) 203—205; in der zweiten sollen entweder nur die drei ersten, οἷς τὸ ἀντίσιγμα παράκειται, oder aber nur die drei letzten, οἷς αἱ στιγμαὶ παράκεινται, dem echten Texte angehören, weil sie sich gegenseitig decken:

εἰς γὰρ τὴν αὐτὴν γεγραμμένοι εἰςὶ διάνοιαν: also wie bei Aristophanes in der Odyssee wegen Tautologie der Gedanken (Dittographie). Und genau dieselbe Bedeutung wird uns überliefert in den Angaben des Anecd. Paris. (in Uebereinstimmung mit Isidor): 'antisigma cum puncto [1]) ponebatur, cum eiusdem sensus versus duplices essent et dubitaretur qui potius legendi', und des Anecd. Rom. im zweiten Abschnitt: τῷ δὲ ἀντίςιγμα καὶ τῇ ςτιγμῇ (Ἀρίςταρχος χρῆται), ὅταν δύο ὦςι διάνοιαι τὸ αὐτὸ ςημαίνουςαι —, nur mit dem thörichten Zusatz τοῦ ποιητοῦ γεγραφότος ἀμφοτέρας, ὅπως τὴν ἑτέραν ἕληται· τῷ δὲ χρόνῳ καὶ αἱ δύο εὑρέθηςαν οὐκ ὀρθῶς ἔχουςαι, worin wir offenbar nur das misverständliche Autoschediasma eines unkundigen Grammatikers vor uns haben.[2]) — So befremdlich es nun auch auf den ersten Blick sein mag, dass für zwei anscheinend so gar verschiedene Zwecke ein und dasselbe Zeichen von Aristarch gebraucht worden sei, so durchaus einfach und natürlich wir vielmehr das Gegentheil fänden [3]): der Macht der Zeugnisse müssen

1) Nur aus Misverständniss dieser Worte ist das ihnen vorangestellte falsche Zeichen Ͻ entstanden.

2) Ob es ebenfalls nur auf ein Misverständniss zurückgeht, wenn das Anecdotum Harleianum (p. 144 R.) an die Stelle der ςτιγμή zwei ςτιγμαί (..) setzt, oder ob diese Bezeichnung nach Aristarch wirklich von irgendwem eingeführt wurde, muss dahingestellt bleiben. Die Bedeutung wird ganz gleich angegeben: τὸ δὲ ἀντίςιγμα καὶ αἱ δύο ςτιγμαί, ὅταν κατὰ τὸ ἑξῆς δὶς ᾖ τὸ αὐτὸ νόημα κείμενον· καὶ ἐπὶ μὲν τοῦ προτέρου τίθεται τὸ ἀντίςιγμα, ἐπὶ δὲ τοῦ δευτέρου αἱ δύο ςτιγμαί.

3) Das Bedürfniss einer Unterscheidung hat sich denn auch weiterhin sehr entschieden geltend gemacht, wie aus den alten Berichten über die ςημεῖα aufs deutlichste hervorgeht. Dass es nichts weniger als buchstäblich zu nehmen, wenn diese ausdrücklich den Namen Ἀρίςταρχος (Ἀριςτάρχου, Ἀριςτάρχεια) an der Spitze tragen, wie das Anecdotum Romanum in beiden Abschnitten, desgleichen das Harleianum, ist für den Ueberlegsamen (ja selbst für den, der nur die διπλῆ περιεςτιγμένη als Zeichen für 'Aristarchische Lesarten' beachtet) eben so klar, wie dass uns die Marginalzeichen des Codex Venetus nur einen äusserst unzuverlässigen, ja trügerischen Anhalt geben. Auf Aristarch selbst ist, was unsere Frage betrifft, in jenen 'Anecdota' mit Sicherheit nichts zu beziehen als das oben im Text über ἀντίςιγμα καὶ ςτιγμή angeführte, obgleich auch hier die Erklärung einseitig und unvollständig ist. In den übrigen Stücken kömmt weder dieses Dop-

wir uns dennoch fügen und einen Einheitspunkt zu finden 512
suchen, in dem beide Bedeutungen aufgehen. Und das wird wohl kaum in anderer Weise gelingen, als in der es schon **W. G. Pluygers** 'de carminum Hom. veterumque in ea scholiorum retractanda editione' (Lugd. Bat. 1847) p. 3 versuchte. Beide Anwendungen fallen unter den (freilich etwas vagen) Begriff einer **Störung der ursprünglichen Continuität von Versen**, wie sie nicht minder durch eine zufällig eingetretene Versversetzung, als durch zwei gegen die Absicht des Dichters neben einander stehende Parallelsätze bewirkt sein konnte. Im letztern Falle hatte der Kritiker die freie Wahl nach eigener Entscheidung (woran man einen Anklang in den oben angeführten Worten ὅπως τὴν ἑτέραν ἕληται erkennt), und so sehen wir auch in Ilias Θ den Aristarch anders entscheiden als Zenodot; an sich sind beide Partien gut und unverwerflich, im Gegensatz zu schlechthin verwerflichen Eindringlingen, durch die ja allerdings auch die echte Continuität der Verse gestört wird, die aber als des Dichters geradezu unwürdig durch den Obelos athetirt wurden. — Alles was von des Aristarch ἀντίσιγμα und στιγμή, wird nun ebenso auch von des Aristophanes ἀντίσιγμα und σίγμα gelten dürfen, je nach Lage der Sache gelten müssen. **An sich** ist es also gleich statthaft, in der Stelle der Frösche an Versversetzung oder an Tautologie zu denken, und diese beiden Möglichkeiten sind nunmehr an dem Wortlaute des Aristophanischen Scholions zu messen.

Es ist in seinem vollständigen Zusammenhange also
überliefert: τινὲς δὲ οὐ γράφουσι τὸν νὴ τοὺς θεούς στίχον, 513
ἀλλ' ἀφαιροῦσιν αὐτὸν καὶ τὸν ἑξῆς οὕτω γράφουσιν· ἢ πυρ-

---

pelzeichen noch das (Aristophanische) Antisigma mit Sigma nur überhaupt vor; vielmehr erscheinen dafür zwei andere Bezeichnungen: 1) das ἀντίσιγμα καθ' ἑαυτό Ɔ, **ohne** σίγμα oder στιγμή, und 2) das ἀντίσιγμα περιεστιγμένον Ɔ·: jenes πρὸς τοὺς ἐνηλλαγμένους τόπους, dieses ὅταν ταυτολογῇ καὶ τὴν αὐτὴν διάνοιαν δεύτερον λέγῃ, wie es gleichlautend im ersten Abschnitt des Anecd. Rom. und im Venetum heisst. Eine, wie man anerkennen muss, durchaus zweckmässige Scheidung, nur keine Aristarchische. Für das, was Aristarch wirklich that, sind uns allein die ausdrücklichen Angaben der Scholien (Aristonikus und Didymus) massgebend.

ρίχην τις ἔμαθε τὴν Κινησίου. διὸ καὶ Ἀριστοφάνης παρατίθησι τὸ ἀντίσιγμα καὶ τὸ σίγμα. Dass es nicht Aristophanes war, der den Vers 152 (νὴ τοὺς θεοὺς . . .) strich und im Folgenden τὴν in ἢ verwandelte, geht doch aus dem Gegensatz von τινὲς δὲ und καὶ Ἀριστοφάνης so deutlich wie möglich hervor. Höchstens kann er die Streichung und das ἢ gebilligt, oder den ihm ohne jenen Vers und mit diesem ἢ überkommenen Text als Grundlage genommen und an ihn seine σημείωσις herangebracht haben. Dies einmal angenommen: welchen erdenkbaren Grund hätte er denn dann gehabt, in dieser Versfolge:

. . . . ἢ πατρὸς γνάθον
ἐπάταξεν, ἢ 'πίορκον ὅρκον ὤμοσεν,
ἢ Μορσίμου τις ῥῆσιν ἐξεγράψατο,
ἢ πυρρίχην τις ἔμαθε τὴν Κινησίου —

eine Tautologie oder Dittographie zu sehen? sei es, dass er die zwei letzten Verse — oder selbst nur den letzten — dem Herakles oder dem Dionysos zutheilte: in welchem letztern Falle ja auch der Anstoss, den er zwei Jahrtausende vor Cobet hätte an dem wiederholten τὶς nehmen können, weggefallen wäre. Aber auch zur Vermuthung einer Versversetzung lag in jener Reihenfolge kein ersichtlicher Anlass, jedenfalls gar kein nöthigender Grund vor. In beiden Fällen bleibt also das διό der Scholien gleich unverständlich. — Aber es hat auch nicht einmal die geringste Wahrscheinlichkeit, dass des Aristophanes σημείωσις sich auf einen des Verses 152 entbehrenden und in dieser Gestalt von ihm gutgeheissenen Text bezogen habe. Wer sollte denn überhaupt auf den Gedanken kommen, aus eigener Bewegung diesen an sich so durchaus unverdächtigen, in den Zusammenhang trefflich passenden Vers zu athetiren? Zumal wenn die vorangehenden Verse dem Herakles gelassen wurden: weil dieser dann von den Schrecken des Hades zu dessen Freuden ohne alle Vermittelung überginge, womit die jetzige Lebendigkeit des durch Dionysos' Zwischenrede unterbrochenen Dialogs in der fühlbarsten Weise beeinträchtigt würde. Nein, die Notiz der Scholien kann nur die Bedeu-

tung haben, dass der Vers in manchen Exemplaren — lediglich in Folge einer zufälligen Auslassung — nicht stand, und dass irgendwer, der gerade nur ein solches Exemplar vor sich hatte,* um doch construirbare Sätze zu gewinnen, 514
das folgende τὴν πυρρίχην, plump und flach genug, in ἢ πυρρίχην verwandeln wollte. Von dem Kritiker Aristophanes ist es aber eben so unglaublich, dass ihm keine Handschrift, welche von dieser Lücke frei war, zu Gebote gestanden habe, wie dass er die vollkommene Angemessenheit des fraglichen Verses habe verkennen können.

Also: von welcher Seite man es auch betrachte, das διό ist und bleibt unerklärbar, möge man den Vers 152 halten oder streichen, und das ἀντίϲιγμα καὶ ϲίγμα auf Tautologie oder selbst auf Umstellung beziehen. Will man sonach die Scholien nicht entweder logischen Unsinn sagen lassen, oder ihnen — ich weiss nicht welche verkehrte Auslegung der Aristophanischen ϲημεῖα zutrauen, so müssen sie als verstümmelt und lückenhaft angesehen werden. Nach den τινὲϲ, die den Vers 152 nicht lasen, müssen ἄλλοι zur Erwähnung gekommen sein, die eben eine stattgehabte Versversetzung vermutheten (oder auch geradezu den Vers 151 als unrichtig gestellt bezeichneten): und daran schloss sich dann das διὸ καὶ Ἀριϲτοφάνηϲ ganz folgerichtig an.

So sind wir denn auf einigen Umwegen wirklich dahin gelangt, für die im Eingange aus innern Gründen empfohlene Umstellung auch eine äussere Bestätigung zu finden, der man mindestens einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit nicht absprechen wird. — Ich habe nichts hinzuzufügen, als dass ich dasjenige, was Fritzsche zu den Thesmophoriazusen p. 52 und zu den Fröschen p. 106, Nauck Aristophanis Byz. fragm. p. 65, Osann Anecd. Rom. p. 81 f., Bergk Aristoph. vol. II praef. p. XVI (ed. 2) über diese Verse gesagt haben, kenne, aber durch die obige Darstellung auch ohne polemisches Eingehen auf das Einzelne für erledigt halte.

2.

Weiterhin im Stück wird die Ankunft des Dionysos und Xanthias beim Charon in den Versen 179 ff. also geschildert:

ΞΑ. ἐγὼ βαδιοῦμαι. ΔΙ. χρηςτὸς εἶ καὶ γεννάδας.
χωρῶμεν ἐπὶ τὸ πλοῖον. ΧΑ. ὠόπ, παραβαλοῦ. 180
ΞΑ. τουτὶ τί ἔςτι; ΔΙ. τοῦτο; λίμνη νὴ Δία
αὕτη 'ςτὶν ἣν ἔφραζε, καὶ πλοῖόν γ' ὁρῶ.
ΞΑ. νὴ τὸν Ποςειδῶ, κἄςτι γ' ὁ Χάρων οὑτοςί.
ΔΙ. χαῖρ' ὦ Χάρων u. s. w.

515 Diese Stelle las man ohne Anstoss, bis H. G. **Hamaker** in der Mnemosyne VI p. 211 den Vers 180 für ein unechtes Einschiebsel erklärte und dies **Meineke'n** so einleuchtend machte, dass er in dessen Ausgabe gar nicht mehr im Texte erscheint, sondern auf den untern Rand verwiesen ist. Hören wir die Gründe. Erstens: 'praepostere Dionysus, quem paludem et cymbam Charonis nondum animadvertere e sequenti versu manifestum est, in hoc versu ita loquitur, ut ipsum et Xanthiam dudum haec ante oculos habere dicas.' Das ist so richtig, dass sich nichts dagegen einwenden lässt. Man darf hinzufügen, dass es überhaupt unnatürlich wäre, zuerst den Kahn und dann erst den See zu erwähnen, statt die umgekehrte Folge zu bewahren, in der ja auch Herakles V. 37 ff. beide Gegenstände genannt hatte. — Der zweite Grund ist: 'male etiam Charon inducitur exclamans ὠὸπ παραβαλοῦ: is enim, quantum e sequentibus colligere possumus, post tertium demum versum conspicitur . . .' Eben so einleuchtend richtig. — Aber wenn es sich um eine gestörte Ordnung handelt, warum denn gleich an Interpolation denken und im Wegschneiden Hülfe suchen, statt das nächste und einfachste Mittel der Umstellung anzuwenden? Alle Bedenken sind gehoben durch diese Anordnung der Verse, die ich keinen Augenblick anstehe für die Aristophanische zu halten:

ΞΑ. ἐγὼ βαδιοῦμαι. ΔΙ. χρηςτὸς εἶ καὶ γεννάδας. 179
ΞΑ. τουτὶ τί ἔςτι; ΔΙ. τοῦτο; λίμνη νὴ Δία 181
αὕτη 'ςτὶν ἣν ἔφραζε. ΞΑ. καὶ πλοῖόν γ' ὁρῶ. 182
ΔΙ. χωρῶμεν ἐπὶ τὸ πλοῖον. ΧΑ. ὠόπ, παραβαλοῦ. 180
ΞΑ. νὴ τὸν Ποςειδῶ, κἄςτι γ' ὁ Χάρων οὑτοςί. 183
ΔΙ. χαῖρ' ὦ Χάρων u. s. w.

Erst wird der See sichtbar; dann der Kahn darauf, den zu

erreichen das Ziel des Dionysos ist; aus ihm erschallt jetzt das ὠόπ des Charon; einen Moment darauf wird dieser selbst erblickt, demgemäss von Dionysos angerufen: — eine natürlichere Reihenfolge der Dinge ist nicht wohl denkbar. — Nur ein Einwurf dagegen bleibt noch zu erledigen, den Hamaker's oben einstweilen übergangene Worte enthalten: 'et etiam si adesset (Charon), servum non habet, quem id facere (παραβαλοῦ) iubeat. nulla certe in sequentibus famuli mentio fit, et quod paullo post Baccho remige utitur, id ipsum indicat alium praeterea adiutorem praesto ei non esse.' Aber das heisst doch wirklich, mit Verlaub zu sagen, nodum in scirpo quaerere. Ich weiss nicht, ob man die Auffassung 516
gelten lassen wird, dass παραβαλοῦ überhaupt strenge Beziehung auf eine bestimmte Person gar nicht zu haben braucht, vielmehr in technischem Gebrauch nur unserm 'angelegt' entsprechen, somit von Charon wie für sich selbst gesprochen sein konnte, so gut wie ein Ausruf ὠόπ u. dgl. Aber wenn auch nicht: warum soll denn Charon nicht einen Ruderknecht bei sich haben und dennoch den Dionysos mitzurudern heissen können? Vor der Zumuthung, zwei Ruder im Kahne vorauszusetzen, wird man doch wahrlich nicht zurückschrecken! — Dass Th. Kock meinen konnte, Charon komme mit seinem ὠὸπ παραβαλοῦ nicht am diesseitigen, sondern am jenseitigen Ufer an und setze dort einen Todten ab, der eben so habe rudern müssen, wie es weiterhin Dionysos thue, treffe dagegen diesseits erst zwei Verse später wieder ein, — das hat er jetzt gewiss selbst als eine in jeder Hinsicht verfehlte Vermuthung aufgegeben.

3.

Zwischen den beiden vorstehend besprochenen Stellen liest man V. 165 ff.:

ΔΙ. . . . . . . cὺ δὲ τὰ cτρώματ' αὖθις λάμβανε. 165
ΞΑ. πρὶν καὶ καταθέcθαι; ΔΙ. καὶ ταχέως μέντοι πάνυ.
ΞΑ. μὴ δῆθ', ἱκετεύω c', ἀλλὰ μίcθωcαί τινα
τῶν ἐκφερομένων, ὅcτις ἐπὶ τοῦτ' ἔρχεται.
ΔΙ. ἐὰν δὲ μὴ εὕρω; ΞΑ. τότ' ἔμ' ἄγειν. ΔΙ. καλῶς λέγεις. 169

Was in aller Welt soll hier τότ' ἔμ' ἄγειν heissen? Mag man den Infinitiv im Sinne von ἄγε, oder (natürlich allein richtig) von ἔα ἄγειν nehmen, weder kann doch Xanthias sagen wollen, dass ihn Dionysos führen solle, noch dass er ihn solle das Gepäck führen lassen. Wieder aufnehmen und tragen soll Xanthias das Gepäck, d. i. griechisch λαμβάνειν (αἵρεσθαι) und φέρειν, aber nicht ἄγειν. Was sich die Interpreten unter diesem ἄγειν gedacht haben, weiss ich
517 nicht[4]), da keiner ein Wort darüber sagt; dass aber Aristophanes τότ' ἔμ' ἔχειν — 'lass mich's behalten' — geschrieben hat, scheint mir unzweifelhaft.

Auch das verstehe ich nicht, wie mein Freund Dindorf dem ἐὰν δὲ μὴ εὕρω die in den Scholien erwähnte Lesart ἐὰν δὲ μὴ ἔχω (μὴ 'χω) vorziehen könne. Dass Dionysos noch keinen Lohndiener hat, wissen und sehen wir, da er eben einen suchen soll; die Frage ist nur, ob er einen finden werde. Gar aber ἀργύριον hinzuzudenken, wie die Scholien wollen, 'wenn ich aber kein Geld habe', ist noch unstatthafter; ob er Geld hat oder nicht, muss doch Dionysos wissen und kann nicht das letztere mit ἐὰν als einen zukünftig etwa eintretenden Fall setzen. Und noch dazu fehlt es ihm ja nicht an Geld, als er später dem Charon den Fährlohn zu zahlen hat. — Die Synizesis μὴ εὕρω (oder wie es die Scholien fassen, die Krasis μηὕρω) ist doch aber um kein Haar auffälliger als das zweisylbige μὴ αὐτόν in den Ekklesiazusen V. 643.

---

4) Auf Stellen wie in den Acharnern V. 957: κἂν τοῦτο κερδάνῃς ἄγων τὸ φορτίον, εὐδαιμονήσεις συκοφαντῶν γ' οὕνεκα, wird sich ja wohl niemand berufen, da hier ἄγειν φορτίον mit nichten 'tragen' bedeutet, sondern im Sinne von 'eine Ladung, eine Fracht (als Handelsartikel) führen' gesagt ist, wie schon bei Homer ἄγω δ' αἴθωνα σίδηρον. So oft dort im Stück vom wirklichen körperlichen Tragen jenes φορτίον die Rede ist, steht regelmässig φέρειν: V. 927 ἵν' αὐτὸν ἐνδήσας φέρω —; 932 ἔνδησον τὴν ἐμπολὴν οὕτως ὅπως ἂν μὴ φέρων κατάξῃ —; 950 τοῦτον λαβὼν πρόσβαλλ' ὅπου βούλει φέρων —; 955 χὤπως κατοίσεις αὐτὸν εὐλαβούμενος· πάντως μὲν οἴσεις οὐδὲν ὑγιές, ἀλλ' ὅμως, woran sich dann erst das κἂν τοῦτο κερδάνῃς u. s. w. in anderm Sinne anschliesst.

Ob der Vers 167 τῶν ἐκφερομένων, ὅϲτιϲ ἐπὶ τοῦτ' ἔρχεται, den Hamaker gestrichen wissen wollte, Meineke wirklich aus dem Texte entfernte, dem Dichter zuzutrauen oder als erweiternder Zusatz anzusehen sei, darüber mag sich streiten lassen; in beiden Fällen wird aber das nichtssagende ἐπὶ τοῦτ' zu beseitigen sein. Darin steckt zwar weder ἐπὶ πλοῦν noch ἐπὶ Cτύγ', wie Kock vermuthete (das letztere auch rhythmisch falsch); wohl aber wünschte man das längst von Bergk (vor Teuffel im Rhein. Museum XV p. 472 f.) gefundene ἐπὶ ταῦτ' längst in die Ausgaben aufgenommen.

---

2. Zu Aristophanes' Thesmophoriazusen.*)

Der Zwiegesang zwischen Agathon und den — ohne 638
Zweifel hinter dem Ekkyklema zu denkenden, aber nicht sichtbaren — Musen in Aristophanes' Thesmophoriazusen hat, wie jetzt wohl sicher erkannt ist, den metrischen Bau, dass der Musengesang antistrophisch ist, während die vier Zwischenreden des Agathon sich nur in analogen Rhythmen und Versformen bewegen, d. h. analogen sowohl unter sich als mit denen des Musenchors. In dem ersten Strophenpaare des letztern entsprechen sich aber nicht die Schlussverse 106. 113:

δαίμοναϲ ἔχει ϲεβίϲαι —
γέραϲ ἱερὸν προφέρων.

An sich zwar ist jede dieser beiden Versformen metrisch gleich untadelig; mit der zweiten schliesst Agathon seine Anrede V. 110 γύαλα Cιμουντίδι γᾷ, mit der ersten der Chor sein zweites Strophenpaar v. 119. 125 Ἄρτεμιν ἀπειρολεχῆ und ἄρϲενι βοᾷ δόκιμον. Aber das hilft uns doch nichts für das erste Strophenpaar. Wo hier der Fehler steckt, zeigt sich leicht, wenn man mit der ganz glatten und unverdächtigen Antistrophe

χαῖρε καλλίϲταϲ ἀοιδᾶϲ
Φοῖβ' ἐν εὐμούϲοιϲι τιμαῖϲ
γέραϲ ἱερὸν προφέρων

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXII (1867) p. 638.]

die auch dem Wortlaute nach keinesweges unanstössige Strophe zusammenhält:

τίνι δὲ δαιμόνων ὁ κῶμος;
λέγε νυν· εὐπίστως δὲ τοὐμὸν
δαίμονας ἔχει σεβίσαι.

Und zwar liegt der stilistische Anstoss genau in demselben Worte, das auch den metrischen gibt, in δαίμονας. Denn wer darf einem zierlichen Dichter, wie sowohl Aristophanes als insbesondere auch gerade Agathon, eine so ärmliche Wiederholung nach dem eben vorhergegangenen δαιμόνων zutrauen? Es kann wohl kein Zweifel sein, dass vielmehr geschrieben stand

μάκαρας ἔχει σεβίσαι.

Auch die Erklärung der erhaltenen Scholien εὐπίστως ἔχει πρὸς τὸ τοὺς θεοὺς ὑμνῆσαι καὶ εὐλογῆσαι passt zu μάκαρας so gut wie zu δαίμονας.

X.

PROLEGOMENA
DE RATIONIBVS
CRITICIS GRAMMATICIS PROSODIACIS METRICIS
EMENDATIONIS PLAVTINAE.*)

[Ritschelius noster si in vivis esset dubitari nequit quin Prolegomena in Plautum sua iterari in Opusculis noluerit, quippe quae non tam retractare quam nova eaque pressiora edere dudum in animo haberet. Quod consilium ut exsequeretur cum nec ipsi nec nobis contigerit, iam non erat cur rarum praeclarumque ingenii documentum a ceterorum societate seiungeretur. Nam quanti etiamnunc aestimetur libellus vere aureus cum ex horum studiorum ratione patet tum inde elucet, quod pauca quae prostant exemplaria a Calvariis nostris nimio veneunt pretio. Quare novam editionem ita adornavimus, ut eorum rationem haberemus quibus Ritschelius easdem postea quaestiones tractabat. Vltra procedere ne eis quidem locis licuit, de quibus Ritschelium non nulla adnotaturum fuisse pro certo affirmari posset. Nam talibus qui modus erat adnotationibus? Nequaquam id spectari poterat, ut colligerentur quae iam de his rebus per multorum hominum curas disputata essent: immo unus Ritschelius quid senserit ac pronuntiaverit significandum erat. Et profecto tanta eius est auctoritas in crisi Plautina, ut

*) [T. MACCI PLAVTI COMOEDIAE ex recensione et cum apparatu critico Friderici Ritschelii. Tomus I. Bonnae, H. B. Koenig. a. MDCCCXLVIII p. VII—CCCXLVI.]

vel qui dissentiat ab eius rationibus accurate eas cognoscat oporteat. Eorum autem quae in Prolegomenis proposuit quid retineret Ritschelius respueretve facillime ex altera Trinummi editione perspici poterat; inde igitur quae paulo molestius colligenda erant iam ipsis Prolegomenis adhibuimus una cum ceteris quae commemoranda essent. Quo instituto speramus fore ut tirones maxime adiuventur in indagandis veris rationibus emendationis Plautinae.

FRIDERICVS SCHOELL.]

CAPVT I.

VII E Plautinis codicibus Trinummum tenentibus circiter triginta, quos per Italicas potissimum bybliothecas dispersos vel inspexi vel excussi, hos delegi quibus ad hanc fabulam emendandam uterer, reliquorum exempla per aliarum fabularum opportunitatem exprompturus: **A** Ambrosianum palimpsestum, **B** 'Veterem' codicem Camerarii, **C** eiusdem 'Decurtatum', **D** Vaticanum Vrsinianum, **E** meum quendam in Etruria emptum, **F** Lipsiensem, **G H K** Vaticanos. Quibus accedit **Z** editio princeps. De his libris omnium primum video mihi singillatim dicendum esse.

A Membranae palimpsestae bybliothecae Ambrosianae, huc saeculi XVII initio delatae, ut ANGELI MAI praef. in Iliadis fragm. p. IV testimonio constat, ex illustri illo coenobio S. Columbani Bobiensi, cuius accurate perscriptam historiam Amedeus Peyron Ciceronis orationum fragmentis a semet editis praemisit: in Ambrosiana bybliotheca ab eodem MAIO repertae et aliqua ex parte descriptae libro singulari Mediolani anno huius saeculi XV emisso 'M. Accii Plauti fragmenta inedita' e. q. s.: denuo a me pertractatae et ali-
VIII quanto plenius descriptae in epistula Mediolanensi ad Godofredum Hermannum data, quae in Diurnis antiquariis Darmstadiensibus anni CIƆIƆCCCXXXVII p. 737 sqq. [= Opusc. phil. II p. 166 sqq.] legitur. Pristinam codicis scripturam, quam nimia liberalitate ad Antoninorum aetatem Maius referebat, rectius Niebuhrius Opusc. hist. et phil. I p. 174 saeculi esse quinti dixit, potuerat fortasse quarti: simillimam eam anti-

quissimo Vergilii codici Vaticano, paullo antiquiorem ut puto ceteris qui exstant latinis libris antiquissimis, etiam Bembini codice Terentii. Posterior scriptura, qua valde rudi et incondita Veteris Testamenti quidam libri exarati sunt, saeculi VIIII est. Singulae membranae quas quarum fabularum partes teneant, in singularum fabularum praefationibus dicam, in fine autem operis uno in conspectu collocabo: ad Trinummum haec spectant quae infra posui.

Integer codex Plautinus cum octonarum membranarum, vel potius quaternorum membranarum parium, fasciculis compositus fuerit, quos hodie quaterniones vocare consuevimus: tales fasciculos integra fabula complebat quattuor et dimidium, his eos numeris in ultimarum paginarum imo margine signatos: LV, LVI, (LVII,) LVIII, (LVIIII). Hi fasciculi quas olim continebant Trinummi membranas sex et triginta, earum hodie tantum duodeviginti superstites sunt, sive novem membranarum complicatarum paria: nam casu factum est ut duorum parium compage soluta nunc quattuor membranae singulares exstent: quae sunt fasciculi LVI tertia et sexta itemque tertia et sexta insequentis fasciculi. Integer autem unus tantum fasciculus superest, qui est ex illis alter: reliquorum quid et quantum servatum sit, planissime ex hac quam subieci tabula apparet, in qua litteris deperditas, servatas autem membranas eis numeris notavi, quibus paginarum ordinem posterioris scripturae Angeli Mai manus significavit.*) IX

Paginarum ordo		Fabulae partes	Codicis fasciculi
35. 36	=	1—19 et 20—22	LV
19. 20	=	23—38 et 39—57	
37. 38	=	58—76 et 77—95	
A. a.			
B. b.			
43. 44	=	172—190 et 191—209	
29. 30	=	210—226 et 227—244	
45. 46	=	244—264 et 264—282	

*) [Haec tabula repetita est in praefatione alterius Trinummi editionis p. XIII sq.]

	Paginarum ordo	Fabulae partes	Codicis fasciculi
	253. 54	= 283—298 et 298—315	
	39. 40	= 316—332 et 333—351	
	7. 8	= 352—366 et 367—384	
	255. 56	= 385—399 et 400—416	LVI
	265. 66	= 417—434 et 435—453	
	9. 10	= 454—472 et 473—491	
	41. 42	= 492—510 et 511—529	
	267. 68	= 530—548 et 549—567	
	C. c		
	D. d		
	1. 2	= 637—654 et 655—671	
	E. e		LVII
	F. f		
	15. 16	= 736—754 et 755—773	
	G. g		
	H. h		
x	17. 18	= 835—848 et 849—863	
	J. i		
	K. k		
	L. l		LVIII
	M. m		
	N. n		
	O. o		
	31. 32	= 1045—1060 et 1061—1078	
	P. p		
	Q. q		
	R. r		
	S. s		LVIIII
	T. t		
	U. u		
	X. x		
	Z. z		

Harum paginarum pleraeque ea condicione sunt, ut impigro mentis oculorumque labore si non omnia, at plurima legi potuerint: minus commode lectio processit in paginis 43

et 265: plura quam velles evanuerunt in paginis 19. 30. 45. 46. 255: omnium pessime habitae sunt paginae 266 et 18. In commemorandis Ambrosiani libri scripturis quanta fieri cura potuit illud studui, ut quae certa essent, quae incerta, diligenter annotarem. Itaque saepe vel *ut videtur* adieci vel, quod eodem valere volui, hac nota usus sum (A). Praeterea earum litterarum, quae quales essent erui non posset, spatia ubi licebat numeravi horumque numerum spatiorum totidem punctis mediis signavi, velut v. 14 AL.ERET, UIDE.....E. A quo genere punctorum aliud genus ipsa forma discrevi, XI quo ipse librarius ut compendium scripturae faceret usus est, ut v. 92 ATQ· et ANIMOSQ·ONOSCERE, item NEQ· v. 205. 352. 377. QUITQ· 855. Nam praeter hoc ipsum QUE parcissimus ille, ut est consentaneum, compendiorum fuit, nec fere huiusmodi in Trinummo quicquam exstat praeter Ñ pro NON v. 308 et fortasse CAMPANŪ v. 545. Vt autem, quae evanuerunt litterae, etiam qua fere mensura essent aliqua certe ex parte significarem: (nam constanter hoc fieri plurimas ob caussas non potuit:) hac nota I eas litteras signavi, quae cum una lineola perpendiculari constent, exilium apicum adiectione inter se discretae, possint vel *I* esse vel *E* vel *T* vel *F*: a quarum similitudine summa proxime *P* littera, aliquo intervallo *B* et *D* absunt, longe autem amplitudine sua velut *A*, *H* (cuius constans haec forma est *K*), *U*, *R*, *Q* distant, longius etiam *M* et *N*. De quo iam monui Parergon Plautinorum p. 284 annot., explicatius autem dicam, ubi Ambrosiani codicis scripturam exemplo lithographi arte facto declarabo, quale iam Angelus Maius edidit ad emendandum Plautum utilissimum. Hinc enim est, ut nunc exemplo tantum utar, quod in Palatinis libris, qui e similis scripturae codice manarunt, velut *lintro* reperitur pro *i intro* v. 3, *lmodo* pro *i modo* v. 583. 587, *ln* pro *in* v. 651: hinc illud quoque multo gravius quod, cum plerumque ne in Ambrosiano quidem *I* et *E* discerni possint, perexiguam illorum librorum esse fidem consequitur ad testandas accusativorum formas *omnis omnes*, et quae harum similes sunt plurimae. — Omnem autem annotationem meam unumquemque puto etiam me non monente ita interpretaturum, ut de Ambrosiani XII

scriptura nihil sibi calidius persuadeat nisi quod in illo exstare ipsis verbis tester, omnium autem minime in eis paginis, quae fortiorem lituram passae sunt, de Ambrosiani cum recepta scriptura consensu quicquam e silentio nostro coniectum eat. Itaque ubicumque *libros* dixi simpliciter, intellegi reliquos volo praeter *A*. — His ubi illud addidero, personarum vel notas vel nomina in ipsis sermonibus Ambrosianum nulla habere, sed pro eis, ubi in medios versus incidunt, binarum litterarum spatia vacua, videor in praesens potissima breviter complexus esse.

Ceterum omni asseveratione et possum et debeo affirmare, summa quae in me est et cura et fide in id me incubuisse, ut de Ambrosiano et vere et plene testarer. Qua affirmatione non viderer opus habere, nisi ab amicis narraretur (ipse enim legere non soleo, quae bilem inutiliter motura sint) valde importune in me nuper invectum esse, quem etsi et neglegentissimum hominem deprehendissem et parum a natura ad iudicandum factum nossem, tamen *pauciorum gratia* in eo adiuvisset, ut iterum adita Ambrosiana bybliotheca Plautinas membranas denuo inspiceret. Qui sicubi sibi visus est vel aliquanto plura legere vel aliquid quam ego rectius: potest id quidem verum esse: nam qua ego pervicacia vel superbia negem potuisse fieri? sed profecto verum non habebitur propterea quia ille dicit. Quam enim fidem veritatis habere eius testimonium poterit, quem cum legere nescientem nos, quid esset legere, docuissemus Musei nostri philologici t. V p. 128 sqq. [= Opusc. phil. II p. 202 sqq.], recens doctum comperimus e sero tirocinio ad subitariam
XIII immaturi magisterii professionem emergere? Tali igitur testi si crederemus, quod fortasse oculis nostris olim vel locupleti testimonio doctioris eiusdemque diligentioris hominis credendum erit, verendum erat profecto ne cum illo levitatis culpam ipsi communicaremus: sin obloqueremur, unde redarguendi documenta, dum ad *vada caerula Rheni* moramur, peteremus? Tacere igitur quam latranti respondere in praesens praestabat: interim, dum recolere hospitium Mediolanense per feliciorum temporum opportunitatem licuerit, suo quisque arbitratu, utri plus confidat, ipse viderit.

CAPVT II.

Prius autem quam ad reliquos codices breviter percensendos pergam, in ipsa illa tabula, qua membranarum ad Trinummum spectantium ordinem explicavi, mihi etiam commorandum esse sentio. Qua duce si cum deperditarum membranarum intervallis eas fabulae partes, quae inter servatas mediae sunt, contuleris, facile intelleges quibusdam in locis aliquanto plura Ambrosianum codicem continuisse quam quae ibi hodie leguntur: intelleges autem hoc argumento, quod universae eius libri condicionis eadem est aequabilitas et accurata concinnitas, quae propria esse tam antiquorum codicum solet. Omnino enim etsi Plautinas fabulas satis constat temporum iniquitate non modo singulis saepe versibus corruptas haberi, sed easdem etiam integris partibus truncatas: tamen hoc ipsum genus depravationis longe quam vulgo creditur latius patet. Amphitruonem, Aululariam, Casinam, Cistellariam, Bacchides, quibus addenda Stichus, nemo nescit xiv
ita mutilas esse, ut integri vel actus vel scaenae interciderint, sine quibus ne intellegi quidem nunc argumenti continuitas et complexio possit. Contra integra praeter ceteras haec ipsa habita est Trinummus, e qua ne unus quidem a grammaticis versiculus profertur quin in ea hodie reperiatur. Quam fabulam etsi talem qualis vulgatur plerique non incommode lectitavimus, tamen illa quam significavi via ac ratione demonstrari potest reapse satis lacunosam esse.*)

. . . .

. . . .

Quodsi, quam commode sic instauratae Trinummi partes una xxvi
cum initio Truculenti in singulas membranas deperditi nunc xxvii
fasciculi LVIIII quadrent, tamquam uno oculorum contutu perspicere voles, hoc utere quod infra posuimus exemplo.

---

*) [Quae hic (inde a p. XIV med. usque ad p. XXVI fin.) de Trinummi lacunis Ritschelius disputaverat, ea iterata et aliqua ex parte retractata sunt in praef. ed. alt. p. XV med. usque ad p. XXX med.]

P. p =	Trin.	1079—1093 et 1094—suppl. 15
Q. q =		suppl. 16—1111 et 1112—1127
R. r =		1128—1144 et 1145—1162
S. s =		1163—1175 et 1176—1189
T. t =	Truc.	inscriptio et prol. 1—18
U. u =		prol. 19—fin. et I, 1, 1—10
X. x =		I, 1, 18—36 et I, 1, 37—55
Z. z =		I, 1, 56—74 et I, 1, 75—I, 2, 14.

CAPVT III.

Nunc demum licet ad ceteros codices enumerandos pergere, qui hi sunt.

B 'Vetus codex' Camerarii, post hunc tractatus a Conrado Rittershusio et Iano Grutero, quorum opera Taubmanno praesto fuit, item a Caspare Scioppio, postremo a Philippo Pareo: Camerario permissus a Vito Werlero Franco professore*) Lipsiensi, qui eum anno CIƆIƆXII dono acceperat a Martino Polichio Mellerstadiensi primo universitatis Vitebergensis rectore: postea de Camerarii heredibus Grutero intercedente emptus et in Palatinam bybliothecam illatus saeculi XVII initio, eiusdem autem saeculi anno XXII cum ceteris libris Palatinis Romam ablatus, ubi inde ab illo tempore inter bybliothecae Vaticanae codices Palatinos servatur numero 1615 inscriptus. Quarum rerum omnium plenissima
XXVIII documenta in ea commentatione congesta sunt, quam olim *de crisi Plautina* scripsi Musei philologici Rhenani a Welckero Naekioque editi tomo IV insertam, p. 511 sqq. et 535 sqq. [= Opusc. phil. II p. 99 sqq. et 125 sqq., cf. III p. 67 sqq.]. Antiquiores numerorum notationes codex habet $\frac{C.12}{1213}$ et rursum inductas 1230 (an 1235?) et 1188 (an 1185? an 1187?). Scriptus est saeculo XI in CCXIII membranis formae maximae, quamquam non pergrandis mensurae, quarum duae ultimae vacant scriptura: sed scriptus nec una manu et saepe valde rudi, omninoque satis dispari ratione.

---

*) [Vide supra p. 44.]

Nam cum haud raro, nulla tamen in hoc genere constantia, bifariam divisas paginas habeat, rursum autem in his incredibili inconstantia duplicem continuandorum versuum ordinem: quod quale sit explicatum est Parergon p. 488 sq.: tum alias in aliis partibus manus apparet eodem tempore ita occupatas fuisse, ut a singulis librariis, monachis opinor coenobii alicuius Germanici eisque valde indoctis, singula pensa conficerentur. Quo factum est ut et quarundam paginarum partes atque adeo quaedam paginae integrae prorsus vacuae relictae sint, et quibusdam in locis iustae mensurae quaternionibus, ut qui quas deberent Plauti partes non caperent, novae membranae postmodum inserendae fuerint: quarum rerum exempla Poenulus potissimum et Persa ostendunt. Indidem illud explicandum quod, cum pleraeque paginae binorum et quinquagenorum versuum sint, tamen in aliis is numerus ad LIV auctus est, in aliis per varios gradus ita imminutus, ut exstent in quibus propter insolitam litterarum granditatem XXXIV tantum scripti sint. Ceterum hunc codicem sciendum est Plautinas fabulas XX omnes eo qui vulgatur ordine complecti una cum VIDVLARIAE inscriptione Truculento subiecta, praemissam autem Amphi- XXIX truoni a fol. 1*b* ad 9*a* QVEROLVM. Harum fabularum XXI indicem prima pagina tenet his verbis praemissis: 'In hoc uolumine continentur comediae plauti numero XXII', unius autem versus spatio relicto inter *Epidicuſ* et *Bachideſ* nomina. Quod quo spectet inde intellegitur, quod rursum in ea pagina, in qua incipit Amphitruo, quae est fol. 9*b*, haec leguntur: 'In hoc uolumine continentur comediae plauti numero....' (erasum est *VIII*) cum indice octo fabularum priorum nunc prorsus eraso. Apparet igitur ab initio seorsum scriptis octo prioribus postea demum accessisse in fine adiectas posteriores duodecim, in principio Querolum. — De correcturis secunda manu factis, quarum in certis fabulis et multitudo magna et memorabilis ratio est, dicam ad Militem gloriosum [p. XVIII sqq.]: ad Trinummum enim hoc fere nihil pertinet. — Verborum distinctio persaepe aut nulla est aut prava: quod quidem genus discrepantiae facile intelligitur paucissimis exemplis et tantum speciminis caussa commemorari

potuisse. Contra diligenter annotavimus, si quae in versuum distinctione codex singularia haberet: quos ille plerumque, si a canticis recesseris, recte discriptos servavit, et ut, sicubi bini in unum contracti sunt, saepe pristini ordinis index grandiuscula littera in medio versu relicta sit: de quo dixi Parergon p. 439. Personarum notis is codex, e quo hic ductus, in ipsa sermonum continuitate graecis litteris utebatur, plane ut in Bembino libro Terentii factum. Eius consuetudinis modo plura modo pauciora vestigia *B* servavit in Poenulo, Pseudulo, Truculento, etiam in Bacchidibus, id quod tetigi
xxx Musei nostri philol. t. IV p. 355 sq. [= Opusc. phil. II p. 294 sq.]: sed constanter idem mos per ipsam Trinummum pertinet. In qua quemadmodum Α littera cum Megaronidis tum Philtonis, ΒΕΖΘΚΧ litteris Calliclis, Lysitelis, Lesbonici, Charmidis, Stasimi, Sycophantae personae notantur*), ita quae postrema persona prodit *Plaudite* recitans, item postrema littera, quae est Ω vel ω, cum in Terentio constanter, tum hoc uno loco in Plautinis libris significata est. Hinc perspicitur subtilius quam verius Bentleium in Andr. V, 6, 17 illam ω notam coniecisse e CA. litteris ortam esse, quibus CANTOR nomen significaretur. Verum eandem quod ad cantoris personam Horatio duce rettulit, id eum puto tam recte vidisse, ut non dubitarim CANTOR nomen adscribere. Cui sententiae confirmandae non incommode adhibebitur notabilis memoria optimorum librorum in exitu Persae fabulae, qui hic est in *BCDE*: *plaudite pantio*. Nam in hoc non video quid latere possit nisi CANTIO. Quodsi cantio, qua prolusum esse fabulae actioni scimus, eandem etiam sequebatur, nihil mirum est a prodeunte post actorum discessum cantore etiam *plaudite* illud vel *ualete et plaudite* pronuntiatum esse. Sua sponte apparet disparem esse earum fabularum rationem, quae compluribus versibus terminantur ab ipso argumento alienis. In quo genere quattuor tantum inscriptiones *B* servavit: GREX in Asinaria, CATERVA in Captivis et Cistellaria, POETA in Epidico.

*) [Cf. praef. edit. alt. p. LV sq.]

C 'Codex alter' Camerarii, 'Decurtatus' Parei,
praeter hos tractatus a Grutero, Rittershusio, Scioppio et
nuper a Bothio: olim bybliothecae S. Corbiniani Frisingensis
(id quod haec in principio inscriptio testatur: 'lib. iste ē xxxi
ſcē marie. & scīcorbi friſiḡ.'), unde per quas vicissitudines
ad Camerarium pervenerit nescitur*): una cum Vetere et de
huius heredibus emptus et in Palatinam illatus ibique numero 1613 notatus et direpta Palatina in Vaticanam translatus, sed hinc sine Vetere Parisios abreptus anno superioris saeculi LXXXXVII, huius autem a. XV bybliothecae Heidelbergensi restitutus. Scriptus est saeculo XII in CCXXXVIII membranis formae quadratae, cetera disparis condicionis, quarum prima nihil nisi fabularum XII posteriorum, quae solae insunt, indicem in pagina prima scriptum tenet. Videnda de eo quae diximus de crisi Plaut. p. 514 sqq. 535 sqq. [= Opusc. phil. II p. 103 sqq. 125 sqq.]. Ibidem p. 163 sq. [= p. 12 sqq.] certis argumentis docuimus, prius quam *decurtaretur* omnes fabulas XX complexum esse. Manu nec eleganti scriptus est nec eadem: verborum distinctione multo etiam quam in Vetere perversiore: versuum distinctione, nisi paucis in scaenis iambicis, plane nulla: numero versuum in singulis paginis plerumque XXVI: personarum nominibus cum scaenarum initiis tum mediis in sermonibus per primas XVIII fabulas modicis, per Trinummum Truculentumque paucis, sed ut vacua plerumque spatia relicta sint. Cf. ad Trin. v. 45. 276 annotata. Denique ordinem fabularum semel moneo cum in hoc tum in eis quos infra posui codicibus eundem quem in *B* esse. — Mihi autem cum Vratislaviae degenti Decurtati copiam Christiani Baehrii comitas fecisset, hac opportunitate usus Ernestus Schneiderus clarissimus collega accurato exemplo 'Plauti Truculentum e codice Heidelbergensi expressam' edidit a. CIƆIƆCCCXXXIV. E quo illud quoque cognoscere licet, in hac fabula, et in hac qui-
dem sola, sive ipsum librarium sive aliquem lectorem ali- xxxii
quando coepisse veros versuum Plautinorum exitus et principia interposita lineola / notare: in quo tamen consilio non

*) [Cf. Opusc. phil. II p. 104. III p. 53 sq. adn.]

diu perstitit. Quod qui fecit, non ab eo, unde *C* descriptus, codice profectus est, sed aliquo antiquiore usus: id quod non posse non ita esse infra apparebit.

D Vaticanus 3870, eleganter picto insigni gentis Mediceae ornatus, quod non dubito quin ad Leonis X pontificatum spectet. Hunc simulatque in Vaticana repperi, intellexi illum codicem esse, quem de crisi Plaut. p. 156 sqq. [= Opusc. phil. II p. 5 sqq.] e Poggianis epistulis docuissem a NICOLAO TREVERENSI in Germania investigatum a. CIↃCCCCXXVIIII Romam pervenisse, Iordani Vrsini cardinalis manibus traditum. Continet is in CCCVIII membranis praeter posteriores fabulas XII his praemissas Amphitruonem, Asinariam, Aululariam et dimidiam partem Captivorum usque ad III, 2, 4: vacuas paginas habet unam et dimidiam f. 59 in fine Aululariae, sex f. 70. 71. 72 post Captivos, partem paginae f. 20 b post Amphitruonis IV, 2. Eius tanta est cum *C* similitudo, ut non solum aetate, scripturae genere, forma membranarum prorsus gemelli sint, sed etiam versuum distinctione vel potius non distincta continuitate, atque adeo multitudine versuum in singulis paginarum scriptorum. Eiusdem autem Vrsiniani beneficio patuit, quae utrique codici cum Vetere cognationis ratio intercederet. Qui cum per primas comoedias multo quam per posteriores constantius LII versuum in singulis paginis numerum servet, totidem apparuit Vrsinianum in binis paginis (quippe senos et vicenos in singulis) perscriptos exhibere: ita quidem ut tres fa-
XXXIII bulas Amphitruonem, Asinariam, Aululariam LVIII paginae Veteris, totidem autem membranae Vrsiniani capiant. Qua quidem congruentia luculentissime probatur ex uno fonte et *B* et *CD* manasse. Discriminis autem inter *C* et *D* fere hoc tantum intercedit, quod hic et una manu eaque sat aequabiliter scriptus est, et aliquanto quam *C* saepius eadem manu inter scribendum correctus, et in verborum distinctione minus vitiosus: quo quartum hoc accedit, quod compendiorum scribendi paullo frequentior usus in *D* est quam vel in *B* vel in *C*, in quibus praeter ꝗ pro *que*, ę pro *ae*, ū pro *um* et quae eiusdem sunt generis, pauca illiusmodi exempla exstant.

E meus est, undecim abhinc annos emptus a Molino Florentino librario et antiquario: chartaceus saeculi XV, formae maximae sed modicae mensurae, foliorum CCLXXVI, quorum unum inter Asinariam et Aululariam, duo et dimidium inter Epidicum et Bacchides scriptura vacant, a singularum paginarum versibus XXXI ad XXXVIII procedens nulla constantia. In praemissis chartaceo codici aliquot membranis cum excerpta e Plauto quaedam tum index fabularum tum haec leguntur: 'SEbastianj BeniuieNj & amicoꝝ. Quiſ eum tenet sub pena excommunicationiſ papaliſ reddat.' Posteriores fabulas XII secunda manus tanta sedulitate correxit, ut hac in parte prorsus pro duobus codicibus habendus sit. Primam igitur et secundam manum in annotatione mea additis **a** et **b** litteris, ut soleo etiam in reliquis codicibus, discriminavi usque ad mediam scaenam IV actus II: hinc de secunda manu propter eas quae infra patefient caussas plerumque prorsus tacui. Versuum distinctio eadem est xxxiv
quae in *CD* et ceteris praeter *B* libris omnibus.

F Lipsiensis bybliothecae senatoriae, formae maximae sed modicae mensurae, in CCCXIIII membranis, quarum paginae XXVIIII versuum sunt, nitidissime saeculo XV scriptas fabulas XX complectens: saeculo XVI in Hispania possessus ab Hieronymo Surita Caesaraugustano, postea ad Batavos aliquo casu delatus, anno autem CIↃIↃCCXXXVIII, ut testatus est Io. Frid. Christius, 'hastae Lipsiensis academiae inter Sellianos libros subiectus et Curiali bibliothecae redemptus.' Aliquando post Hieronymum Suritam fuisse Friderici Adolphi Hansem ab Ehrencron traditur a Fabricio Bibl. lat. p. 27 Ern. Eo Hermannus usus in Elementis doctrinae metricae: collatione a Christio facta, quae Dresdae servatur, Lindemannus. Breviter de eo dixi de crisi Plaut. p. 172 sq. [= Opusc. phil. II p. 23 sq.].

G Vaticanus 1629 fabularum viginti, antiquioribus numeris 790 et 1889 notatus, saeculo XV scriptus in CCCXIII membranis formae maximae, versuum in singulis paginis XXXI, in Trinummo Truculentoque aliquot folia perperam traiecta habens. In fine legitur 'Liber POGGII ſecretarii

Apoſtol.': quibus verbis alia manus haec adiecit: 'Nūc uero A me Iohañe ati.. banēsi ēpō emptuſ est michique traditus per d. baptistā et Io. Iacobū liberoſ ipiuſ pogij acceptiſ ab me ducatiſ largiſ uigīti quīque die XXVIII Ianuarij aj. CCCCLIX.' Post Epidicum 'Nigidii' apud Gellium de comicis latinis versus scripti sunt, deinceps autem ea quae Parergon p. 65 excerpsi (ubi pro XIII corrige XLII). Ceterum de 'Nigidio' cf. ibidem et p. 241 dicta.

XXXV H Vaticanus 1632, in CLXXXXII membranis formae quadratae, versuum in singulis paginis XXXII, saeculo XV scriptas fabulas XII posteriores tenens, sine ulla vel in scaenarum initiis vel in ipsis sermonibus personarum significatione.

K Vaticanus 1633 eiusdem saeculi, membranarum CCCLXXXXIII formae maximae, versuum in singulis paginis XXIV. Comoedias complectitur omnes, sed ut Aulularia sequatur Epidicum, e posterioribus autem XII casu potius ut videtur quam consilio eis quinque fabulis, quae sunt primae, praemissae sint reliquae septem a Pseudulo ad Truculentum. — Horum Vaticanorum quos saeculo XVI Romae peregrinans IVSTVS LIPSIVS inspexerit, dicam in praefatione Militis gloriosi [p. XV], ad quam fabulam illius in Antiquis lectionibus testimonia maxima ex parte pertinent. Trinummi autem etsi plenam, quam in promptu habeo, cum tribus Vaticanis collationem ab initio statueram in annotatione integram proponere, tamen afferendae scripturae taedium non potui ultra primum actum fabulae concoquere: tam nihil vel in Plauti manum instaurandam vel in depravationis caussas gradusque perspiciendos illinc redundare intellexi. Vt cumulata discrepantis scripturae farragine verendum fuerit ne turbaretur multo magis mens legentium quam ulla utilitate adiuvaretur. Eademque ratio ceterorum quos quidem norim librorum mss. est ad unum omnium.

De Z principe omnium fabularum viginti editione GEORGII MERVLAE Alexandrini, quae a. CIↃCCCCLXXII Venetiis prodiit ab Ioanne Coloniensi et Vindelino Spirensi impressa, non habeo nunc quod olim narratis l. s. s. p. 180 sqq. [= Opusc. phil. II p. 34 sqq.] addam.

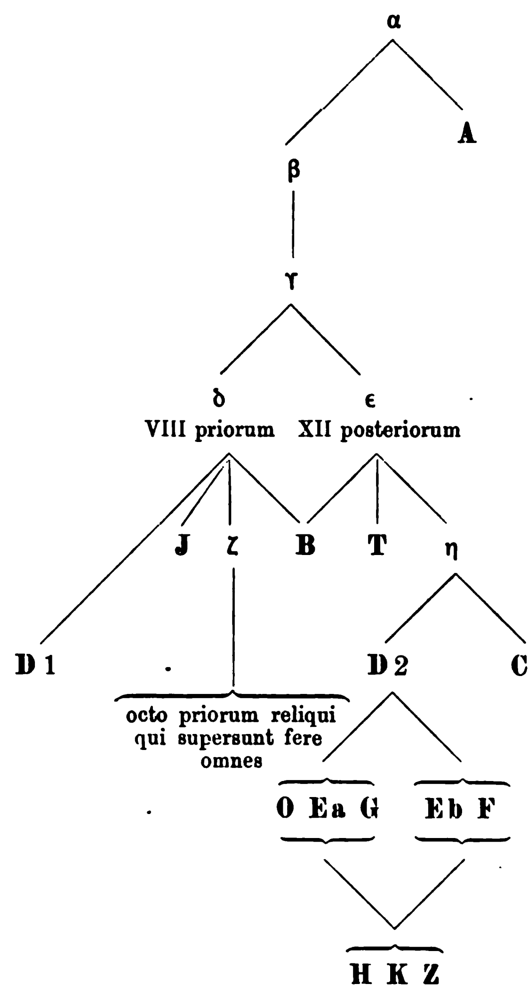
Praeterea R litteram sciendum est nec scripti nec impressi libri indicem esse, sed meae scripturae. Quam si etiam talibus aliquotiens apposui, quae cum pridem mea coniectura invenissem, postea ab aliis quoque excogitata vidi, non id alio consilio feci, nisi quod aliquam fidem veritatis habere complurium consensus solet. XXXVI

CAPVT IV.

Dixi de externa librorum Plautinorum condicione: progrediendum est ad eorum indolem mutuasque rationes et successiones explicandas. Quo ita defungar, ut quae olim cum 'de crisi Plautina' disputavi*) tum in praefatione ad Bacchides Halis a. CIↃIↃCCCXXXV editas exposui tum aliis quibusdam locis attuli, brevi enarratione comprehendam, sed ea post tot bybliothecas pervestigatas multis partibus vel correcta vel locupletata: praetermissis tamen quae aut leviora videantur aut in dubia coniectura posita, cuius firmandae documenta quamvis quaerens nulla repppererim: e quo genere velut illud est de Romano codice LONGOLII quod Parergon p. 404 annot. tetigi. Vt autem, quibus e fontibus per quos tamquam rivulos memoria omnis scripturae Plautinae per saeculorum vicissitudines ad nostram aetatem pro- XXXVII
pagata sit, uno oculorum contutu cognoscatur, stemmatis artificio utar ad perspiciendas cognationis rationes utilissimo, in quo perditos libros graecis litteris, latinis superstites notavi. Id autem post diutinam meditationem intellexi non posse simplicius quam sic construi.

---

*) Eodem quo illam ego commentationem elimavi anno CIↃIↃCCCXXXV 'Symbolas ad historiam philologiae' suas Io. Caspar Orellius edidit Turici, quibus codicis a Nicolao Treverensi reperti intermortuam memoriam item e Poggii epistulis redintegravit. Sed quae ibi p. 9 de reliquis libris et scriptis et impressis narravit ne Palatinorum quidem codicum rationem habens, quaeque de fundamentis normaque universa instaurandi Plauti praecepit, eorum nec fides est nec utilitas.



xxxviii Propositam tabulam ut iam enarrem commentando, de α quidem nihil nisi hoc dici potest, integras eum fabulas Varronianas XXI praeter eas partes complexum esse, quas etiam ab Ambrosiano afuisse certum est: in quo numero prologus Pseuduli prope totus et aliquot scaenae Stichi habendae sunt: Bacchidum autem locum post Aululariam fuisse, de quo in Parergis dictum p. 391 sqq. Tali codice quarto p. Ch. n. saeculo Servium et Donatum usos esse ex eis col-

ligi potest quae uberius disseruimus Musei nostri philol. t. IV p. 568 sqq. [= Opusc. phil. II p. 319 sqq.]. Praeterea veri simile est caruisse illum personarum notis in continuitate sermonum, pro eisque vacua spatia habuisse minio supplenda: quod cum deinceps non fieret, evenit ut postmodum (in γ puto) multa sermocinantium nomina e coniectura addenda essent. Secuta est ea aetas, qua et Amphitruonis scaenae quaedam et una cum Aululariae exitu contiguum principium Bacchidum interciderunt. His igitur partibus carebat is codex quem β littera signavimus, integras etiamtum Casinam, Cistellariam totamque Vidulariam tenens, quippe quas fabulas integras sexto saeculo Priscianus tractaret. In eodem vel eiusdem generis codice puto Mostellariae scaenas primum traiectas esse: harum enim turbarum Parergon p. 439 monstravi eam rationem esse, ut de vicenorum (vel fortasse XXI) versuum paginis cogitandum sit: tot igitur versuum mensuram (quam vides parvo discrimine ab Ambrosiani norma distare) codici β eo confidentius tribuo, quo certius iam supra apparuit alium versuum numerum h. e. senorum et vicenorum in eo fuisse, unde nostri antiquissimi originem duxerunt. Hunc γ dixi: qui qua condicione tum fuerit, cum XXXIX
tamquam traduces alios peperit, satis docere hodierna species fabularum Plautinarum potest, praesertim cum Ambrosiani exemplo comparata. Nam cum Amphitruonis*) Aululariaeque et Bacchidum lacunas atque Mostellariae turbas tamquam hereditate accepisset, nova clades haec accessit, ut et in fine truncatus Vidularia careret et in priore parte plurimis membranis deperditis valde mutilam haberet Cistellariam et omnino non paucis in locis, Casinae potissimum et Cistellariae, sive situ et madore affectus sive aliquo casu lacer legi non

*) De una Amphitruone scio dubitari posse utrum iam prius an nunc demum mutilata sit: quando de Prisciano non satis certa res, prolata ex deperditis scaenis duo testimonia utrum antiquioribus grammaticis accepta referat an suae lectioni debeat. — Item certo demonstrare illud nequeo, Casinae Cistellariaeque lacunas Vidulariaeque iacturam primum in γ exstitisse, nec in δε demum factas esse. De talibus quoniam in utramque partem disceptari potest, posui quod suadere ipsa rei probabilitas videretur.

posset et lacinias potius quasdam versuum quam verborum continuitatem servaret. Praeterea autem alio invecto fabularum ordine h. e. eo qui nunc obtinet, Bacchides ab Aululariae societate divulsam postposuit Epidico: quo factum ut nunc duae lacunae esse videantur, quae una fuit utriusque fabulae communis. Pristinus enim ordo, non dicam qualis fuerit, sed qualis fere, conici ex Ambrosiano potest, qui hoc longe diverso collocatas habuit: tres primas, Bacchides, cum Curculione Captivos, Casinam Cistellariam Epidicum Mercatorem Mostellariam Militem gloriosum Menaechmos Trinummum Truculentum Vidulariam Poenulum Persam Pseudulum Rudentem Stichum: quem* quidem ordinem falli non videor
XL cum ita interpretor, ut non consulto, sed aliquo casu singulari tres fabulas extremas Trinummum Truculentum Vidulariam dicam superiorem in locum irrepsisse. Et Bacchides quidem inter Aululariam Captivosque is quoque legit, qui non novicio saeculo excerptis e Plauto adverbiis breve glossarium illud condidit*), cuius cap. II mentionem fecimus: quod quo libello edidimus, in eo locum illum omnem, qui est de collocatarum fabularum ordine in aliis libris alio, dedita opera pertractavimus [Opusc. phil. II p. 237 sqq.]. Novum autem ordinem quod iam olim ad CALLIOPIVM auctorem rettuli coniectando, id nunc teneo hac ratiocinatione fretus, quod et fuit Calliopii recensio quaedam Plautinarum fabularum et ex ea ipsa recensione, nisi omnia fallunt, nostri libri mss. fluxerunt. Cuius quidem rei etsi memoriam e codicibus circiter nonaginta a me inspectis unus tantum pertenuem servavit, isque solas octo fabulas priores complectens, tamen fides nec esse addubitanda videtur nec, si id sequimur quod

*) Eius tanto maior est auctoritas, quod non tantum Vidulariam usurpavit, sed etiam Amphitruonem Bacchides et Cistellariam integras habuit. Qui cum etiam in aliis fabulis ea legerit, quae in *BCD* desiderantur: (quo ipsum illud *saeviter* rettulimus e Trinummo commemoratum:) apparet eum simili Ambrosiani codice, vel qualem α descripsimus, usum esse. Ceterum ordinem comoediarum prorsus singularem est secutus, quo illae sic sese exceperunt: Asinaria Aulularia Bacchides Captivi Casina Cistellaria Curculio Epidicus Menaechmi Mostellaria Truculentus Trinummus Poenulus Vidularia Rudens Miles Mercator Pseudulus Persa Stichus Amphitruo.

sit probabile, octo tantum fabularum finibus circumscribenda. Est autem qui illud testatur Ottobonianus 2005 (olim V. 4. 21. et B. III, 15) membraneus anno CIƆCCCCLVIII XLI
Ferrariae scriptus, singulis comoediis elegantissime picta emblemata, Casinae autem septem versibus extremis hanc inscriptionem praemissam habens: CALLEOPEVS, iterum hanc sex extremis Cistellariae: **Recitator Calliopus:** similiter atque in plurimis libris Terentianis et factum et erratum esse constat. Hanc igitur Calliopii recensionem, si recte conieci, satis per ceteras partes a nobis descriptus ϒ prae se ferebat.

Mutatum fabularum ordinem secuta est earundem in duas partes diremptio, quarum altera ab Amphitruone ad Epidicum, a Bacchidibus ad Truculentum altera pertineret. Ex illarum codice ƌ repetendi *B* et *D*, quorum binas partes ex eis quae supra attulimus intellegitur seorsum scriptas esse: repetendus *J**), qui est membraneus Musei Britannici 15. C XI, rectius autem ut opinor undecimo quam decimo saeculo tribuitur**): repetendus denique is (ζ), qui fons exstitit reliquorum octo fabulas priores complectentium, saeculo autem vel XIV vel XV scriptorum fere omnium: quorum etsi pergrandis numerus est, tamen nullus vel ex *B* vel ex *D* vel ex *J* manavit. Verum hoc, ubi ad octo priores edendas venero, et demonstrabo et singillatim persequar: nunc hoc unum occupo, summam esse quattuor illorum similitudinem multoque maiorem quam quae in posterioribus fabulis XLII
inter *B* et *T* et η intercessit. Et *T* quidem volui TVRNEBI illas membranas esse, quarum virtutem monstravi de crisi Pl. p. 155. 531 sqq. [Opusc. phil. II p. 4. 121 sqq.]: quas qui in Francogallorum terris fortasse superstites indagarit, dici nequit quam sit de Plauto bene meriturus. Quae membranae

---

*) [Cf. Opusc. phil. III p. 119.]

**) His ne quis quartum addat, quem in Marciana bybliotheca Florentina hodie exstare Henricus Keilius noster testetur Philologi t. I p. 182, sciendum est typothetae vitio illum XI saeculi esse legi, qui sit XV[1]. Sed duo sane alii tabulae supra positae olim addendi erunt, quos nunc consulto praetermisi.

quemadmodum quosdam versus (versuumve partes) servarunt in *B* desideratos, ita circiter viginti *B* servavit, quos in η excidisse codicum *CD* consensus docet (velut Trin. 322. 904): sed ut tamen altera ex parte etiam in *CD* reperiantur quamquam numero pauci, qui a *B* absint, velut Mostellariae V, 1, 10. cf. Trin. 1174. Atque hoc uno indicio satis iam cautum esse existimo, ne quis *CD* libros ex ipso *B* repetere animum inducat. Neque temere quicquam propterea, quod vel in *B* solo vel in solis *CD* legitur, calidius putandum est fidei aut plus aut minus habere: immo ex coniuncta demum horum trium omnium memoria illud eruendum, quod videatur in communi fonte ϵ exstitisse. A cuius tamen exemplo facile sane generatim iudicanti patet longe propius *B* quam *CD* abesse, qui ab illo minore aetatis quam praestantiae intervallo distent. Verum ipsi *CD* qua externa, eadem scripturae quoque similitudine ita continentur, ut alterum qui in promptu habeat, fere sine ullo incommodo carere altero possit. Nam horum quidem etiam propior est affinitas, quam quae inter *BD*1*J*ζ intercedit: nisi quod tamen neutrum ex altero descriptum esse certum est. Hinc igitur est quod, cum breviter loquimur, fidem omnem Plautinae scripturae recte dicimus in Ambrosiani Palatinorumque memoria consistere. Ceterum η eum fuisse codicem oportet, in quo
XLIII primum sublata iusta versuum distinctione poetae verba ad prosae orationis similitudinem scriberentur, quoniam quae ita nova versuum non metricorum discriptio prodiit, ea non umquam alia in *C* atque in *D* est, verum communis utriusque. Vt hac quoque in parte illi η codici multum et *B* et, ut consentaneum est credere, *T* praestent.

In Germania autem servatae posteriores fabulae duodecim postquam ex hominum litteratorum usu et consuetudine elapsae per aliquot saecula delituerant: (nam etiam qui 'Thesaurum latinitatis' illum condidit e saeculi XII codice ab Angelo Maio Class. auct. e Vat. cod. ed. tomo VIII vulgatum, solas octo priores tractavit:) saeculi XV initio inter Italos ex uno *D* innotuerunt, e quo quotquot illarum exstant sive scripta sive impressa exemplaria praeter *BC* originem traxerunt omnia. Qui cum anno CIↃCCCCXXVIIII uti supra

iximus ex Germania allatus esset, suo iure Georgius Merula potuit in praefatione anni CIↃCCCCLXXII illas comoedias 'quadraginta abhinc annis repertas' dicere, non curans pauculorum annorum discrimen. Ab hoc autem testimonio profectum esse THADDAEVM VGOLETVM apparet, qui in praefatione editionis Parmensis a. CIↃIↃX emissae de tempore manifesto consentiens alius rei memoriam paullo obscurioribus verbis his admiscuit: 'si codici meo fides adhibenda Basileae escripto LXXVII abhinc anno: ex eo exemplari e quo XII ultimae comoediae Plautinae emanasse dicuntur.' Id quo spectare videatur, planius ex Alberti de Eyb (sive de Eyben), vernaculi Bacchidum interpretis, narratione intellegitur a. CIↃIↃXVIII chartis consignata ac fortasse non aliunde nisi ex Vgoleti praefatione petita: 'Diese hernach zwölff geschriebene Co- XLIV
moedien seint lange zeit wol bey fünffhundert Jahren, oder mehr, verlohren und verborgen gewesen: und newlich in Concilio zu Basel wider gefunden worden.' Ficticium hoc omne, quamquam ne Niebuhrio quidem Opusc. I p. 163 quicquam suspitionis movens: fictum autem ab eis, qui cum quadragesimum a Merulae praefatione annum viderent in id fere tempus incidere, quo concilium Basileense habitum esset tot antiquis scriptoribus primum repertis illustre, horum societate Plautum quoque et facili et levi coniectura comprehenderent. Confidenter enim iudicare licet, quod non ex alio nisi ex Vrsiniano novicios libros oriundos esse ipsa scripturae congruentia clamat. Ita quod v. 56 in noviciis libris prave legitur *denuntias*, id inde ortum est, quod simplici *nuntias* in uno *D* superscriptum est *de*. Ita corruptae v. 926 scripturae *loquar ea presenti, loquare ei praesenti* originem e re levissima hac duxerunt, quod cum *loquar eapsenti* vel *loquare absenti* *BC* habeant, exilis lineola perperam accessit in *D loquar ea p̄senti*, quam adeo servavit *F*. Idem *F* quod v. 929 *insipienter* exhibet, solam habet hanc caussam, quod proficiscebatur a calami errore quo in *D insipientier* scriptum pro *insipientior*. Eiusdem librarii errore cum v. 450 in *D sibi uxorem* positum esset pro *uxorem sibi*, neglecta ea nota, qua ille errorem ipse correxisset, pravus ordo in *EFZ* transiit. Consimilis origo horum: *nunquam* v. 336, *quaque* in *Z* 341,

fiat 594 aliorumque numero plurimorum, quibus congerendis nolo longus esse. Graviora tamen reliquis haec sunt, quod in uno *D* elapsa v. 276. 463 *foraſ* et *ego*, quae etiam si-
XLV millimae ceteroqui condicionis liber *C* servat, item ab *EFZ* absunt: vel quod *eiuſ egestatem* in solis *DEFZ* transponitur v. 338, eorundemque communis est v. 411 *eximiiſ* corruptela. Quid, quod eis locis, qui correctionem secundae manus in *D* passi sunt, non raro in partem noviciorum librorum primae manus scriptura transiit, secundae in alteram partem? Velut cum v. 410. 851 *obiciaſ* et *tetigit* *F* exhibet cum *Da*, *tu obiciaſ* et *tegit* e *Db* reliqui susceperunt, vel v. 347 e *Da habemuſ* in *FZ*, *habeamuſ* in *E* manavit e *Db*, item v. 837 *ruere* e *Db* in *Z* et *E mg.*, *frangere* e *Da* in *EF*. Quamquam plerumque sane in *EFZ* transiit quod in *Db* esset, non quod in *Da*, ut v. 286. 288. 321. 665. 1083: quam rationem obtinere memento, ubicumque nulla *Db* mentione facta e solo *Da* discrepans scriptura in annotatione affertur, ut v. 266. 278. Hinc autem intellegitur iam habuisse Vrsinianum secundae manus correcturas illas, quo tempore fons exstitit noviciorum codicum.

Nicolai autem Treviri codex simul atque Romam advectus est, ilico de parandis apographis cogitari coeptum esse et res ipsa facit ut credamus et plenissime Poggii epistulae testantur. Quod quidem consilium duplicem eventum habuit. Aut enim archetypum exemplum omni religione simpliciter transcribebatur, aut correctis pro virili parte innumerabilibus scripturae vitiis et corruptelis novum genus librorum peperit. Et huius quidem generis per litteratae Europae terras codices hodie exstant plurimi, pauciores prioris et quod sciam Romae tantum et Florentiae. Pertinent huc et *G* et propius etiam ad *D* accedens *O*, qui est nitidissime in
XLVI pulcherrimis membranis scriptus Laurentianus, inter Gaddianos pl. LXXXXI. 12, ipsam externam speciem Vrsiniani summa fide vel minutissimis in rebus referens, ut exemplo docui Musei philol. IV p. 356 [= Opusc. phil. II p. 295]. Rursum huius ipsius apographum vix ambiguis indiciis intellexi *E* esse, qualis quidem a prima manu prodiit h. e. *Ea*. Eius igitur scripturam per totam Trinummum sedulo

apposui hoc consilio, ut eo possem aliquando pro ipso D in eis fabulis uti, in quibus non paratam haberem Vrsiniani collationem. Qui quam exiguo aut propemodum nullo intervallo inter se distent, ostendere talia possunt qualia habes v. 303 *pro ingeo,* 398 *hiſ,* 411 *hiſtiſ,* 532 *inopſ herendo,* 877 *eoſce,* geminatum v. 761 *mihi,* v. 748 e *depěpitaſ* natum *depupitaſ.* Denique ad idem genus, ut mittam alios, ille liber referendus, quem NICOLAI NICCOLI manu scriptum in Marciana quae Florentiae est bybliotheca Laurentius Mehusius vidit et in praefatione ad Ambrosii Traversarii Epist. et orat. p. XLIII diligenter descripsit: unde ni fallor profectus principem Plauti editionem Fabricius Bibl. lat. p. 15 Ern. nullo argumento dixit e Florentino codice expressam esse.

Transeo ad correcta exemplaria, quorum indolem et rationem summatim descripsi de crisi Pl. p. 172 sqq. [= Opusc. phil. II p. 23 sqq.]. Ac primum corrigendi operam illam sciendum est non aliorum in aliis codicibus aliam fuisse, sed semel ab uno aliquo critico susceptam et perfectam, qui consolito illa aetate more ac consilio optime sibi videretur ea re de Plauto et bonis litteris meriturus. Quis fuerit qui hoc praestitit, ignoratur: de ANTONIO PANORMITA, Plauti illo studiosissimo, atque adeo scaenarum quarundam noviciarum scriptore, quam l. s. s. p. 177 [= 30] coniecturam ausus XLVII sum, eam ne nunc quidem habeo qui firmius quam Merulae testimonio commendem, 'sive mandante Nicolao Quinto Romano pontifice sive Alphonso rege Apuliae' incredibiliter in Plautum saevitum esse querentis. Atque adeo magis eo animus inclinat, ut ipsum fuisse POGGIVM credam, cum et Romae potissimum atque Florentiae, non Neapoli correctorum multitudo exemplorum exstet, et consilium certe rei perficiendae ille ipse in ea parte epistularum professus sit, quae solae adhuc lucem viderunt.*) Sic enim libri IV epist. 4 scribit: 'Liber est illis litteris antiquis corruptis, quales sunt Quintiliani, et multa in multis desunt. Non faciam transscribi, nisi prius illas legero atque emendavero: nam nisi viri eruditi manu scribantur, inanis erit labor.' Item

*) [Cf. praef. Mil. glor. p. XVI sqq.]

epist. 17: 'Transscribitur modo donoque mittetur Duci Mediolani, qui eum per litteras postulavit. Marchio item Ferrariensis petiit: dabitur illis, sed ita corruptus, ut vere a barbaris redire postliminio videatur.' Et paullo post: 'Nullus, mihi crede, Plautum bene transscribet, nisi is sit doctissimus: est eis litteris, quibus multi libri ex antiquis, quos a mulieribus conscriptos arbitror (!), nulla verborum distinctione, ut persaepe divinandum sit.' Verum hoc de Poggio quomodocumque se habet, tali quale hic significavit studio et industria certa et constans nata est recensio quaedam, pertinens ea etiam ad octo fabulas priores: qua etsi effectum est ut, qui scriptor antea propter portenta scripturae instar praeclusi thesauri fuisset, nunc certe aliquo modo et legi et intellegi posset, atque adeo haud pauca fatendum est vel
XLVIII vere vel probabiliter emendata esse: tamen simul incredibilis Plauto clades illata est. Nam quae erat illa aetate criticae artis imbecillitas et tamquam infantia, saepissime legitima emendatio in summam coniciendi libidinem interpolandique temeritatem evasit cum magna mutandi imperitia coniunctam. Quae ratio universa cum insecutis saeculis litteratos homines, ut in hoc genere parum vel curiosos vel prudentes, prorsus lateret, evenit ut cum ante Camerarium omnes editiones adulterato fundamento niterentur, tum recentioribus quoque multae ex Italica illa interpolatione sordes inhaerescant. Eius autem recensionis exemplum in paucis plenum (rectius enim plenum videor quam integrum vocare) *F* praestat: cuius simillimo codice secunda manus nostri *E* libri usa in hunc summa industria intulit corrigendo, quidquid a primae manus scriptura discrepans in illo codice deprehenderet. Ita igitur factum est ut, cum Vrsiniani indolem *Ea* repraesentet, plenum interpolatae recensionis exemplum *Eb* habeamus. A quo pleno exemplo variis intervallis alii codices, eique numero plurimi, ita recedunt, non ut umquam novae mutationes in tralaticiarum locum substitutae sint, sed ut earum parte tantum recepta alias quicumque fuit propagare veritus ad veterem scripturam redierit. Hac via mixtae e *D* et *F* (ut brevitatis caussa sic loquamur) recensiones ortae sunt, interpolatae illae quidem, sed modice in-

terpolatae: qualium in numero cum *H* tum *K* sunt, fortasse
etiam Io. Baptistae Pii itemque Dionysii Lambini 'prisca
exemplaria' vel 'antiqui codices', qui tamen possunt etiam
prorsus congrui cum *FEb* fuisse.

Ad mixtum autem genus etsi *Z* proxime accedit, non
tamen tali e codice expressa est: immo aut similis nostri XLIX
E liber Merulae praesto fuit utramque in se recensionem
socians, aut, quod lubentius amplector, duobus ille simul
usus est, quorum alter interpolationem integram, integram
Vrsiniani scripturam alter referret. De Trinummo loquor:
nam Bacchidum quidem, Mostellariae, Menaechmorum, Militis
atque Mercatoris nullum, id quod ipse conqueritur, nisi inter-
polatum librum (sive 'libros') nactus est, eumque, ut facile
conferenti patet, gliscente librariorum neglegentia ad extre-
mam turpitudinem depravatum. Sed septem ultimas idem
laetatur 'simplices et intactas a censoribus' sese habuisse,
et 'quanquam mendosas, multo tamen veriores'. Verum
quas intactas accepit, vehementer erret qui intactas publi-
casse putet: quot enim e novicia recensione scripturas par-
tim recte partim praeter veritatem asciverit, singulis paginis
annotatio nostra docet. Quem ille delectum saepe non sine
iudicio habuit. Qui cum iure suo (ut e multitudine exem-
plorum per saturam quaedam delibem) a correctore velut
conducibile (cum *A*) sumpserit v. 36, *es* (cum *B*) v. 47,
ignauiam 132, *quod meae* 141, *ad te* 161, *ita est* (cum *A*)
196, *quod bibit* 250, *boni* 272, *par tuis* (cum *AB*) 279, *ho-
minem* (cum *AC*) 308, *quaedamst* (cum *B*) 324, *parta* 347
(cum *A*), *an minus* 349 (cum eodem: nam tantum operarum
vitio *mimuſ* expressum), *tibi* 472, *edam* 474, *mirum ni tu*
495, transpositionem versus 510 (cum solo *A*), *censes* 563,
cuiquam tam 574, *rapis* 680, *rogem* 758, *ex seleutia* 771, *ge-
rere rem* 773, *terere* 796, *habet* 868, *absinthium* pro *absentium*
935, *cui rem* pro *quo irem* 956, *ibo ad* 995, *nunquam* 1004,
mores pro *homines* 1028, *istis* 1043, *nequeo* pro *metuo* 1132, L
tu neuis e Nonio 1156, *arbitro* 1161 (cum *B*), omninoque
ea omnia, a quibus discrepantem tantum scripturam solis
additis *BCDEa* litteris in annotatione posuimus, ut v. 278.
311. 336. 354. 360: tamen nec in aliis correctorem sequi

ausus est licentius mutatis (ut v. 207. 242. 308. 317. 445. 492. 537. 552. 584. 929. 973. 1014. 1015. 1017), nec in eis quae sua ipsius coniectura rectius posse corrigere sibi videretur: qualia sunt v. 192 *cures*, 265 *amorem*, 512 *nostramne nutricem*, 708 *te tueris*, 787 *me actatis*, 813 *maxumumst*, 822 *quos mei*, 864 *speculatur*, 932 *molestumst*, 933 *in pontum* (cum *B*), 971 *hodie is unquam* pro *hodiei sum quam*, 993 *accipi* (h. e. *accepi*) *te macto*, 1046 *hominibus*, 1141 *nec qui*, 1170 *itast*, 1185 *hominist affatim* pro *homini stat fatim*: omnia vel vera vel proxima veris. Quamquam nec desunt exempla, quibus vel immerito sperneret merito ab illo probata, ut v. 646 *difficilis*, 715 *eueniat*, 912 *me hercle*, 946 *si est molestum*, 1058 *tutelam* pro *tu te iam*, vel ipse demum sive bonam scripturam corrumperet, ut *tecum* invecto v. 171, *penetrassem* 314, *quando* 529, *fregere* 836, *meapse* 974, sive corruptam corrumperet magis, ut v. 72 ex *aniiq̄ tue* (h. e. ANTIQVAE TVAE), pro quo *annique tui F*, effecto *animi tui*, vel 487 *neque uiae saltem*, 532 *interficier*, 798 *effodias aurum* et quae sunt similia. Sed maximus tamen eorum numerus, quae immerito a correctore invecta Merula immerito servavit. Contra peculiarem cum illo laudem in eo genere participat, quod ad sermones suis personis distribuendos spectat: quarum notas cum *D* plerasque, uti supra dictum, omisisset,
LI harum spatia in *FEbZ* e sola coniectura suppleta et maxima quidem e parte recte suppleta habemus. Vide tamen ad Trin. 50. 193. Quo plus nobis licere in eodem genere existimavimus, sicubi tralaticium nominum ordinem sententiarum ratio dissuadere videretur, velut cum ultimam paenultimamque scaenam Trinummi reconcinnavimus Lysitelis pro Calliclis persona reposita: praesertim cum ipso *B* codice antiquiores fuisse illas turbas supra viderimus.

CAPVT V.

De editionibus Plauti singillatim exponendi iudicandique otium nobis satis ampla de crisi Plautina disputatio illa fecit, quae in illis examinandis praecipue versatur. Cui addenda quae Parergon p. 403 annotavimus. Illa igitur com-

mentatione excerptaque in Bacchidum editione plurimorum
exemplarium discrepanti scriptura postquam falsissimum esse
apparuit qui de nescio quibus vetustarum editionum thesau-
ris diu rumor obtinuisset, nunc non erat profecto cur in eo
genere sine fructu denuo moraremur. Itaque cum editorum
tum ceterorum criticorum nomina eis tantum locis comme-
moravi, quibus illi vel aliquid salutis attulissent vel aliqua
de causa memorabilem, quamvis a vero aberrantem coniectu-
ram admovissent: quando etiam errores esse eiusmodi pos-
sunt, ut aliquid vel laudis vel utilitatis habeant. In quo
sicubi videbor nimius fuisse, quantumvis vel inutilium ha-
riolationum vel imperitarum mutationum sciens silentio prae-
terierim: nimia volui diligentia quam severitate aliquave
neglegentia peccare. Et editorum quidem, qui Merulam pro- LII
ximo intervallo secuti sunt, perlevis ad emendandum Plau-
tum opera fuit: ut Eusebii SCVTARII et Philippi BEROALDI
in editionibus Mediolanensibus annorum CIↃCCCCLXXXX et
CIↃIↃ: paullo plura, in his autem quaedam rectissime, non
mutarunt, sed mutari in annotationibus iusserunt Bernardus
SARACENVS Venetae a. CIↃCCCCLXXXXVIIII editor et perversi
alioqui homo iudicii I. B. PIVS in Mediolanensi a. CIↃIↃ, e
cuius absurdissimis saepenumero coniecturis totum pependisse
Simonem Carpentarium hominem longe ignavissimum l. s. s.
docui p. 488 [= 76] sqq. Cuius autem in plerisque fabulis gras-
sata est mutandi licentia incredibilis, nec tamen ea prorsus
infructuosa, PYLADES in Brixiensi anni CIↃIↃVI editione
Trinummum quidem vix attigit: nec fere magis qui hunc
sunt secuti Nicolaus ANGELIVS in Iuntina a. CIↃIↃXIIII et
in Veneta a. CIↃIↃXXII ALDVS cum Asulano.

Ita res omnis ad IOACHIMI CAMERARII nostratis egregiam industriam ac laudabilem pro illius aetatis ratione diligentiam redacta est: qui quod ex Basileensi anni CIↃIↃLII editione, repetita illa Georgii Fabricii sui curis ibidem a. CIↃIↃLVIII, nomen invenit sospitatoris Plauti, eo reapse exstitit dignissimus. Cuius laudis etsi pars primaria eo continetur, quod praestantissimos libros Palatinos *BC* nactus est, tamen etiam ubi ab his non haberet paratum auxilium, insigni saepe sagacitate palmarique emendatione verum in-

dagavit: quantumvis gravia, ut significavi p. 518 [= 107] sqq., aliis agenda alibi reliquerit. Ei quantum debeatur, non poterit ex ipsius nominis in annotatione nostra mentione satis aesti-
LIII mari: immo recordandum est ubique, quas ego e *BC* receptas esse scripturas significem a priorum editionum memoria (h. e. ubi non testor aliud, a *Z*) discrepantes, indidem plerumque iam Camerarium reposuisse: id quod operae pretium non duxi singulis locis inculcare. Non multum emendatio quidem Plauti post Camerarium profecit vel probabili enarrandi industria Friderici TAVBMANNI, vel impigro Philippi PAREI labore, ceterum iudicare nescientis, in excutiendis libris Palatinis consumpto, vel immoderata rixandi conviciandique cupiditate Iani GRVTERI, qua ne illud quidem effectum est ut, quid tandem in Palatinis legeretur, vel recte vel plene cognosceretur. Cuius altercationis historiam qui talibus delectantur ex eis petere poterunt quae de crisi Pl. a p. 552 [= 143] ad 561 [= 152] narravimus. Praeter editores autem qui illa aetate magno grege critici ad perpoliendum Plautum undique convolarunt, eorum nullam laudem Ioannes MEVRSIVS meruit: vel exiguam vel mediocrem Adrianus TVRNEBVS, Iani DOVSAE pater et filius, Caspar SCIOPPIVS, Iustus LIPSIVS, Mellerus PALMERIVS: maiorem IANVS GVLIELMIVS: maximam atque adeo eximiam VALENS ACIDALIVS, quamquam nec metrorum scientia valens, qua tum nemo satis instructus erat, nec Camerariae editionis auctoritatem perspectam habens, magno id detrimento suo. Dixi de eo, sed fortasse non satis honorifice, l. s. s. p. 505 [= 93], de Scioppio p. 544 [= 134], de Dousis p. 534 [= 124], de Meursio p. 498 [= 86] sq. Praeter horum curas pridem editas ineditae mihi praesto fuerunt SCALIGERI, SALMASII, Dousae et fortasse aliorum coniecturae in impressorum quorundam exemplorum, quae Leidensis bybliotheca servat,
LIV marginibus scriptorum.*) Quorum alia sciens nunc praetermitto, olim huc rediturus: quinque hic commemoranda video. Et Iani quidem Dousae longe plurimas annotationes, sed eas maxima ex parte ad interpretationem spectantes, tenet exemplum

---

xempla bybliothecae Ambrosianae, sed quae tantum
ravi Parergon p. 400.

Antverpiense anni CIϽIϽLXVI, quod signatum est *XXI. Burm. D. 2:* Salmasii emendationes, quarum pars iam a Batavis editoribus Boxhornio et Gronovio commemorata est, Taubmanniae primae exemplum *XX. B. o. 174.* Scaligerana autem e quattuor fontibus petii: praestiterunt enim ea primum duo illa exempla, quorum in Parergis p. 575 sq. mentionem feci, alterum item Antverpiense eiusdem anni, signatum *XIII. D. 204,* alterum Basileense ex editione Camerarii a Fabricio iterata, notam habens *XIII. O. 244:* accessit Leidense ex recensione Dousica anni CIϽIϽLXXXIX, olim Adriani Francisci, nunc *XIII. D. 203,* cum aliorum ut videtur tum Scaligeri correctiones, sed eas paucas, ascriptas habens. His autem libris, quos rarā liberalitate clarissimi eiusdemque carissimi IACOBI GEELII partim domi tractavi, partim Leidae vel ipse excerpsi vel amica cura docti iuvenis Eugenii Mehleri excerptos accepi, largiores etiam copias Scaligeranas, exegeticas quidem in omnes comoedias, criticas in plerasque, novicius codex ms. 8185 bybliothecae Regiae praebuit, cuius nunc exemplum propensae in me voluntati Theodori Presselii debeo. Quamquam de Scaligeri subitariis curis noli exspectare nimium: quem honoris caussa aliquanto saepius nominavi, quam illarum ingenita indoles exigebat.

Ad editores ut redeam, uti ante criticos illos omnes
Dionysii LAMBINI, ita post eos perquam tumultuaria Io. Fri- LV
derici GRONOVII opera fuit, cuius recognitio *vulgatae* nomen
invenit. De quibus cur ita sentiendum sit, satis exposui l. s. s.
p. 527 [= 117] sqq. 563 [= 155] sqq. Ex reliquis criticam operam Plauto eamque non una de caussa memorabilem duo soli navarunt, Franciscus GVYETVS et F. H. BOTHIVS nostras, ingenii et usu et abusu similes. De quibus non dubito quin satis honorifice sensurus sit, qui ex annotationis tantum nostrae testimoniis iudicium faciat: tam vel feliciter inventa vel sollerter excogitata ad illos referri viderit non adeo pauca. Sed eorundem reputandum est longe plura commenta nobis tacenda fuisse, quibus saepe temerariis, saepe imperitis, nonnumquam incredibiliter perversis atque adeo portentosis — ...m enim clementius iudicare — bonum Plautum ...tam miro illi temperamento sana futtilibus

miscuerunt. Quippe in quibus ingenium et acumen, ars non fuit et disciplina. Praecipuae autem eis fraudi metricum genus omne fuit: cuius etsi laudandum est quod raro inter criticos Plautinos exemplo omnino rationem esse habendam intellexerunt, quaedam autem, in senariis potissimum, perspexerunt rectissime, tamen modo in concedendo modo in improbando nimii falsisque quibusdam opinionibus praepediti saepe eorum ipsorum versuum, quorum reconcinnare mensuram vellent, numeros miserrimum in modum corruperunt, ac non multum afuit quin Plautum ex Plauto expellerent. De Guyeto documento esse cantica Trinummi possunt, prorsus incredibili libidine ab illo dilacerata: de Bothii triplici cura Plautina explicatius iam olim iudicavi l. s. s. p. 566 [= 157] sqq. Praeterea aliud est genus, in quo temeritatis tamquam prin-
LVI cipatum Guyetus sibi praeter Bothium vindicat. Quantumvis enim glossematum in Plautina verba irrepsisse certum sit, tamen prorsus ille modum excessit multitudine versuum aut sine ulla aut levissima de caussa a Plauto abiudicatorum. Qualium in una Trinummo demirari hunc numerum licet: v. 85. 220. 304. 397. 495. 496. 507. 675 ad 677. 679. 707. 708. 766. 767. 770. 818. 824. 828. 830 a *tractare* et 831. 890. 957. 997. 1046 ad 1049. 1054. 1087. 1110 ad 1114. 1115 ad 1119. Quippe ubicumque in singulis verbis offenderet, quod aliqua difficultate vel obscuritate laborans non posset arte et ratione expedire, id tutissimum ratus una cum sanis et planis radicitus exstirpari similis medici exstitit, qui ut dentium aegrotationem tollat, totum caput praecidat. Ceterum Guyeti recensio iuncta est interpretationi gallicae Michaelis de Marolles abbatis de Villeloin, quae quattuor voluminibus prodiit Parisiis a. CIↃIↃCLVIII. Denique post Bothium quae edendi Plauti experimenta fieri vidimus, aut nihil aut parum vel poetae vel litteris nostris profuerunt. Ex Hermanni Bothiique exemplo Goellerus prope totus pependit. De Lindemanno autem lenius iudicandi, quam olim iudicavi in Diariis litt. Halensibus a. CIↃIↃCCCXXXIV m. Aug. p. 529 sqq., causam non inveni.*) Non mea culpa factum est, quod illius

*) [Haec censura cum nec iterata nec il

per totam Trinummum ter tantum quaterve, novissimi autem editoris, hominis ut uno verbo dicam ἀμουσοτάτου, ne semel

---

haud abs re visum est nonnulla inde delibare, quibus suppleantur quae de Plauti historia critica cum hoc loco tum per dissertationem alteri Opusculorum volumini insertam Ritschelius exposuit. Itaque de Lindemanno sic iudicavit l. s. s. p. 530 sq.: 'Soll ein allgemeines Verhältniss des Lindemann'schen Textes zu den früheren festgestellt werden, so kann ihn Rec. kaum anders bezeichnen, denn als einen modificirten, aber nur im einzelnen (oder vielmehr in einzelnem) modificirten Botheschen Text. Denn an Bothe hält sich Hr. L. öfter, als er errathen lässt. Doch möchte es immerhin mit dem Texte selbst eine Bewandtniss haben, welche es wollte; möchte er die urkundliche Gestalt (versteht sich, annäherungsweise) geben oder nicht: wenn sich diese nur aus dem beigegebenen kritischen Apparate sicher und vollständig entnehmen lässt! Denn ist alsdann auch in der Textesgestaltung selbst nicht das Höchste erreicht: jeder, der überhaupt solcher Benutzung gewachsen ist, könnte sich doch für seinen augenblicklichen Bedarf über jede einzelne Stelle ein begründetes Urtheil bilden, und der Gewinn für philologische Studien wäre noch immer überschwenglich, wenn auch die Bequemlichkeit des Genusses verkümmert würde. Um desto mehr leid thut es dem Rec., auch diese Brauchbarkeit den L.'schen Ausgaben nur sehr bedingt einräumen zu können: mit Bedingungen freilich, die vom Bedungenen wenig übrig lassen. Hr. L. hat mit unverkennbarer Liebe gearbeitet, und die Arbeit an sich ist eine mühselige; wenn ihr der Erfolg nicht entsprochen hat, so liegt dies an vier Ursachen, deren Hinwegräumung vielleicht nur theilweise in Hn. L.'s Macht lag, nämlich dass er von den Quellen und Hülfsmitteln der Plautinischen Kritik erstlich zu wenig kannte, zweitens zu wenig hatte, drittens dass er die, welche er hatte, zu wenig benutzte, viertens dass er ihr Verhältniss zu wenig untersuchte. Rec. ist zufällig durch seine Studien in dem Falle, für seine eigenen Zwecke Hn. L.'s Arbeit nicht bloss Schritt für Schritt, sondern ganz eigentlich Punkt für Punkt verfolgt zu haben, und ist im Besitz eines so reichen Apparats, wie ihn wohl nur wenige haben mögen. Danach müsste er sich selbst und andere belügen, wenn er als das Resultat seiner Controle ein anderes Urtheil aussprechen wollte als dieses: d a s s m a n i m a l l g e m e i n e n f ü r k e i n e n e i n z i g e n V e r s s i c h e r i s t s e i n e u r k u n d l i c h ü b e r l i e f e r t e G e s t a l t a u s H n. L.'s A n g a b e n z u e r f a h r e n.' His singillatim pertractatis sic Ritschelius pergit p. 541: 'Neben diesen Mängeln ist nun Rec. weit entfernt das Gute zu verkennen, was Hr. L. unter solchen Beschränkungen durch subjectives Geschick an manchen Stellen wirklich gefördert hat. Was sich bei unzureichenden Mitteln, bei einiger Flüchtigkeit, ohne leitende Gesichtspunkte und [illegible] durch Scharfsinn, Sprachkenntniss und

quidem mentio fieri potuit: quorum hic nescit, alter non solet cogitare, neuter esse diligens didicit, uterque caecuttire credendo quam iudicando intellegere mavult.

Godofredo autem Hermanno*), quem in primordio libri professus sum secundum divinum Bentlei ingenium unicum
LVII ad instaurandum Plautum ducem esse, quantum et ego debeam et deberi in hoc genere universo ab omnibus sentiam, cum alibi dixi cum admirabundi animi significatione tum enucleatius in epistula illa Mediolanensi declaravi tum singulis paginis Trinummi nostri testatum feci. Qui quod in sua Trinummi editione, quam abhinc dimidium ferme saeculum emisit, multis locum concessit quae nec ab illo nunc defensum iri videantur nec probari a nobis potuerunt: id ut ita esse intellegeremus, partim ipsius doctrina ac disciplina effecit, partim instrumentorum ad criticam factitandam necessariorum et plenior cognitio et verior existimatio. Hermanniani autem Bentleianique exempli**), quo tamdiu uti nesciit inertiorum

augenblickliche Erwägung der jedesmal vorliegenden einzelnen Schwierigkeit leisten liess, das hat Hr. L. nach Kräften geleistet; aber leider hat selbst das Richtige, was so gefunden worden, jetzt nur einen bedingten Werth, weil es keine oder eine höchst unsichere Gewähr hat.']

*) [Iteravit hoc iudicium Ritschelius in Trin. ed. II p. LX.]

**) [Huc pertinent quae in censura s. s. p. 541 sq. Ritschelius dixit: 'Je grösseres Gewicht Rec. bisher auf die Ueberlieferung der ältesten Handschriften, als die nothwendige Basis einer wirklichen Textesbearbeitung, gelegt hat, desto entschiedener fühlt er sich nun auch zu der Anerkennung gedrungen, dass mit allen libris manuscriptis und rescriptis der letzte Schritt doch noch nicht gethan ist; und zwar nicht nur in sofern, als die eigentliche Bedeutung der sinnlosen, oft nicht einmal lateinische Worte gebenden, Lesarten erst durch Conjectur in der oben angedeuteten Weise enträthselt, sondern als selbst über diese Enträthselung noch hinaus gegangen werden muss. Nichts ist in dieser Beziehung treffender als ein Ausspruch Hermann's, der die Sache recht bei ihren Spitzen fasst: dass die Hauptsache immer ein richtiger Takt sein werde, der aber gleich weit von mikrologischer Superstition wie von Bentley'scher Imperiosität entfernt sein müsse. Eine Bentley'sche Kritik des Plautus wäre jedenfalls noch nicht an der Zeit; sie ist aber auch nicht mehr an der Zeit. Die wahre Vermittelun
spruch ungleicher Schätzung der Bentley'schen
der Ansicht, wonach sie in der gesch

tarditas, vim et virtutem nunc tandem laetamur ita enitescere et in dies magis invalescere, ut iam sperandum sit fore ut multorum coniuncta industria sui similior Plautus evadat: quando nec unius aetatis fuit nec hominis est unius emendare Plautum, qui persanari quidem vereor ut umquam possit. Ex illis me esse unum volo, et eum quidem qui ceteris emendandi instrumenta parem et tamquam fundamenta iaciam, quibus maiora aut limatiora superstruere futura aetas possit. Quodsi a talibus perfici incohatum opus videro, quales in critico genere acerrimi Alfredus FLECKEISENVS et Io. Bernardus LOMANVS Batavus nuper exstiterunt: quibus cum laude nunc, postquam viam olim probatam dereliquit, C. F. KAMPMANNVS addendus: artis autem Plautinae felicissimus interpres Theodorus LADEWIGIVS: bene actum erit de Plauto. Ceteros non moror: ea est enim huius potissimum generis, quod

---

schaftlicher Kritik überhaupt nur ein nothwendiger Durchgangspunkt ist, der eine zuvor nicht nach Gebühr anerkannte Seite zuerst in ihr Recht einsetzte, aber zugleich mit Einseitigkeit auf diejenige Spitze des Uebermasses trieb, wodurch sich jede bahnbrechende Richtung in jeder Zeit und auf jedem Gebiete charakterisirt. An uns ist es, den echten Kern aus den Schlacken zu lösen und als reinen Gewinn zu verwenden, vor nichts mehr aber uns zu hüten als vor dem entgegengesetzten Extreme, in welches ein engherziges Festhalten des Urkundlichen nur zu leicht führt. Dieses Urkundliche aber in seiner wahren Gestalt kennen zu lernen, muss der nächste Schritt sein. Statt von dieser Grundlage auszugehen, und aus ihr die Gesetze der Plautinischen Rhythmik (auf die sich doch die Hauptschwierigkeit reducirt) zu abstrahiren, hat man mit Gesetzen, die man sich selbst machte, angefangen und nach ihnen einen Text constituirt, den man jetzt wieder als Grundlage zu metrischen und prosodischen Untersuchungen braucht, durch welche man eben die wahren Gesetze finden will. Natürlich findet man im wesentlichen dieselben, die man erst gemacht hat. Wie mag man doch glauben über Position, über Accent und über Hiatus, diese drei Hauptfragen, zu einem glaubhaften Resultate gekommen zu sein oder kommen zu können, wenn man an hundert Stellen von einer Licenz keine Ahnung hat, die sich in den alten Büchern findet, aber in der Vulgate durch trügerische Interpolation … Umstellung verwischt ist; oder wenn man zum Erweise der Li-… andere Stellen derselben Vulgate benutzt, die in den …d fein geschrieben stehen, sei es unmittelbar oder …thselung unverständlicher und eben deshalb un-…riftzüge?']

veterum poetarum latinorum tractatione continetur, ratio et
LVIII condicio, ut, qui sapere aut nolit aut naturae vitio nequeat, ignorandus sit, procul abdendus, abstinendus. Illo autem quo dixi consilio cum prae ceteris videretur hoc agendum esse, ut ipsa verba poetae ad fidem librorum exacta et critica supellectile instructa quam plurimorum manibus quam primum traderentur, haud scio an laudandus potius quam culpandus videar, quod morae impatiens nunc quidem a caussarum expositione paullo uberiore, qua rationem redderem a me vel receptorum vel reprobatorum, non sine aliquo dolore me abstinui: non desperans tamen de iustis commentariis, cum ipsam διόρθωσιν absolvero, olim edendis, si per tempestates licuerit nec desierint haec studia aliquo in honore esse. Hoc tamen magis video mihi de gravissimis partibus emendationis Plautinae hoc loco generatim exponendum esse.

CAPVT VI.

Omnium autem primum curandum est, ut de fide Ambrosiani libri, deque ratione quae inter hunc et Calliopii recensionem (licebit enim hoc nomine uti) intercedat, recte sentiatur: in quo non minus illud cavendum, ne iusto pluris illius auctoritatem, quam ne iusto minoris facias.*) Et codicem quidem ipsum neminem facile fugit non esse ea cura paratum, ut non multa inter scribendum imprudenter a librario peccata sint: velut cum in ipso principio Trinummi versu 10 transposito v. 8 et 9 in unum contraxit, vel v. 17 UOUOBIS posuit pro UOBIS, vel FACIAT pro FACIAM v. 27, SI omisit v. 46, TE pro TU scripsit v. 61, HASCEMI pro HASCEEMI
LIX v. 181, PERUORSAE pro PERUORSE v. 183, INDISPICOR v. 224, QUIBUSIT 283, UIRTUTUM pro UICTORUM 309, CONCILIATABULUM 314, UOLET pro UOTET 474, MAGIS pro MALIS 475, QUISQUISQUAM 519, UMFIERINEQUEGNATITUIQUAM pro *umquam fieri neque gnati tui* .521, PRAEOPTASUISTI 648, OPPERI 744, et quae sunt similia minime pauca. Quo etiam eorum quaedam referenda sunt, quae cum plene legi nequeant, tamen ab emendata scriptura discrepare numerus spatiorum doceat,

*) [Cf. Opusc. phil. III p. 12. 791.]

ut v. 70 OBIUR •• EM pro *obiurgitem**), v. 217 EX • QU • RATUR horumque similia v. 264. 406. 428. 466. 506. 637. 642. 643. 666, alia. Sed etiam si talia missa feceris, quae nemini fraudi futura sint, et in eis substiteris quae antiquioris exempli fide librarius propagarit vel propagasse videatur (quando certis haec finibus disterminare difficile), multum abest ut, quam Ambrosianus recensionem fabularum Plautinarum sequitur, a pristina integritate non dicam nullo, at exiguo intervallo distet. Nam ut paucis comprehendam, omnino nullum est genus depravationis, quod *A* non aut multis locis commune cum γ h. e. Calliopii recensione habeat, duxerit igitur e communi fonte α, aut quibusdam exemplis sibi adeo proprium praeter *BCD*, non igitur etiam in β olim exstans. Velut cum v. 208 immisso glossemate cum Palatinis *sciunt id quod* pro *sciunt quid*, gliscente autem interpolatione proximo versu *item sciunt id quod* pro *sciunt quod* solus exhibet valde notabili exemplo: item solus *mala multa* v. 361 pro *multa*, v. 236 *se expediant*. Vel cum in uno *A*, quae Palatini servarunt, desiderantur, e. c. *sit* 231, *animo* 271, *te* 378, *cum* 523, *que* 645, *ergo* 756, *is est* 1072: quamquam haec potissimum nescio an eodem iure soli neglegentiae scribentis tribuantur. Non minor numerus est perperam in *A* transpositorum, ut *corde meo* 223, *patri audacter* 358, *me hoc unum* LX
consolatur 394, *amicum esse* 456, *celere sic* 668, *oculis ego* 1071: quae omnia sunt eiusmodi, ut eis admissis manifesto metrum corruat. Etiam ad integros versus prava transpositio pertinuit v. 50. 763. Nec corruptae in singulis verbis scripturae exempla desunt, quibus integriores Palatinos habeamus, nec leviora tantum ut *abiere* pro *abierunt* v. 535, *homines* pro *omnes* 29, *illic* pro *illi* 555, sed etiam talia qualia sunt [*q*]*uin bene uortat* pro *di bene uortant* 502, et gravissimum omnium, quod prorsus respuit sententiae ratio, *bonisque euortisse***) *omnibus* v. 214 pro *bonis qui euortisset suis*. Praeterea universum genus est quoddam, in quo non sit dubium, quin Calliopii recensio multum Ambrosianae praestet: quod

---

*) [Immo *obiurigem*; cf. Opusc. phil. II p. 428.]

**) [EUORTIST •• h. e. EUORTISSET) *As*].

est orthographicum. In quo etsi quasdam formas ex antiquitate repetitas *A* quoque solus servavit, ut *nanctus* v. 63, *corrumptor* 239, *factust* 43, alia, tamen si e multitudine exemplorum iudicium facias, dici vix potest quanto propius ad ipsius poetae aetatem Palatinorum vel ut rectius dicam Palatini *B* memoria quam Ambrosiani accedat, in quo saepissime *cum*, *uerto*, *saluus*, *est* legatur ubi priscam scribendi rationem *quom*, *uorto*, *saluos*, *st* et id genus reliqua Vetus ille plerumque solus testatur.

Quae cum ita sint, consequitur ut hic quoque ut ubique regnare rationem debere intellegamus, qua quod suapte virtute praestet et in artis praecepta linguaeque leges et poetae ingenium conveniat, deligamus et praeter testium quantumvis vetustorum reverentiam probemus. Nec igitur propterea, quod
LXI aliquid sive *A* solum sive solos *BCD* testes habet, ilico aut amplectendum aut aversandum esse, etiam qui indole sua ad iudicandum quam ad credendum tardiores sint intellegant oportet. Qui quidem viderint ipsi, quo tandem iure aut qua potius mentis sive caecitate sive obstinatione negent per sex septemve saecula, quae inter vivum vigentemque poetam et scriptum Ambrosianum interiecta sunt, ea facta esse, quae cum a scripti γ tempore ad duodecimum saeculum facta esse Palatinus *B* ostendat cum *CD* collatus, tum adeo inter scriptorum *A* et α tempora esse facta idem *B* cum cognatis doceat. Et tamen haec vel leviora sunt prae eorum evidentia, quae inter scriptorum *A* et *B* tempora esse peccata alteram in partem valens Palatinorum Ambrosianique comparatio monstret. Nam ut huc tandem deveniam, adhuc per vitia tantum descriptus Ambrosianus quanta ex altera parte praestantiae laude emineat et prae Palatinorum bonitate prorsus exsplendescat, longe longeque quam vitiorum maior virtutum multitudo tam luculenter probat, ut nequeat contra dici. Sive enim prava additamenta spectas, solus ab his liber *A* est velut omissis v. 23 *non mala*, 52 *bene*, 209 *facta*, 242 *sagittatis*, 298 *et*, 306 *id*, 321 *non*, 339 *quod*, 350 *inmunifico*, 351 *nunc*, et magis memorabili exemplo post v. 72 illo panno *Sin immutare uis ingenium moribus*: sive spectas vocularum syllabarumque lacunas, eas solus *A* supplet velut v. 46 ser-

rato *te*, 55 *tu*, 62 *ne*, 198 *quit*, 282 *mihi*, 335 *et*, 378 *ne*, 1062 *da magnum* pro *damnum*, et exquisitioribus exemplis v. 758 *mutuum*, quod ne Bentleius quidem assecutus in Ter. Phorm. III, 3, 2, v. 841 *agat* [*gerit*] *animum aduortam*, 1059 *te uolo* (a quarum duarum lacunarum veris supplementis LXII
prope afuit Itali correctoris coniectura), ut integros versus mittam ex *A* in lucem protractos: sive de perperam traiectis partibus quaeris, verum ordinem solus *A* reconcinnat velut v. 27 *id me* transponens, 51 *tua agit*, 267 *amicus mihi*, 388 *tuum erit*, 421 *mancupio abs te*, 428 *esse aiebas*, 470 *cena sit*, 652 *istum ego*, integroque versu recte collocato 510: sive multis modis corrupta verba pessumdatamque sententiam respicis, solus emendatam scripturam praestat ac praeclaram saepe salutem affert velut v. 29 *plerique* pro *plerumque* praebens, 68 *obiurgitem* pro *obiurgem* [cf. p. 319], 71 *tu me mihimet* pro *tute mihi me*, 72 *antiquae* pro *aniique*, 92 *(ne)queo* pro *non possum*, 259 *tamen* (nisi fallimur) pro *tibi*, 270 *certa est res* pro *certunst*, 308 *pepulit* et *seruit* pro *perpulit* et *seruauit*, 311 *satiust ut opust* pro *satius tui opust*, 340 *prodit* cum Servio pro *producit*, 343 *miserescat ne tis alios* pro variis corruptelis, 469 *obuenerit* pro *ut uenerit*, 487 *nequeas saltem* pro *neque ad salutem*, 492 *emisimus* pro *amisimus* (quod assecutus Italus), 493 *aequo* pro *aeque*, 507 *si haec res* pro *etsi hercles*, 639 *mens officio* pro *m̃ſe officium*, 665 *ingenium ingenuum* pro *imperitum ingenium*, 186 *malas famas* pro *maledicas* (corrupte *maledictas*) *famas*: quibus duobus exemplis simillima interpretamenta habes atque v. 350 *inmunifico* illud pro *immuni*: 841 *domi cupio* cum Donato pro *domum cupio**), 846 *usurpaui meis* pro *usurpauimus*, alia: reputandum est enim pauciora haec esse e multitudine exemplorum, nec ea ambitiosius conquisita magis quam cursim perlustrata fabula promiscue collecta. Quibus illa addenda, quibus aliqua certe ex parte vestigia veri *A* servavit, e quibus, quid scripsisset Plautus, LXIII
erui coniectura posset; ut v. 522 *argumenta* ex ARGUMENTI

*) [Ex Addendis p. CCCXXIII sq.: 'commemoratam e Trin. 841 structuram *domi cupio* dubitare noli etiam Bacchidum versui 246 (278) addere, ubi nunc *domum cupientes* legitur.']

[ARGUMENTI^{A} *As*], v. 252 *uestiplica* e UESTISPICA collata reliquorum memoria *uestisplice*, *uestiplice*.

Sed quam tam luculentis documentis praestantiam Ambrosiani codicis satis demonstrasse videor, eam idem probe intellego non continuo ipsius recensionis bonitati tribuendam esse: immo largiendum est pari vel adeo maiore bonitate potuisse Calliopii recensionem esse. Verum id ut ita reapse esse demonstrari nequit, ita tamdiu nullum ad emendandum usum habet, quamdiu non, qualis tandem ea recensio fuerit, libera etiamtum a saeculorum sordibus, supparis aetatis locuples testis nos edoceat: qualis si in promptu esset, integram nobis Calliopii operam praestans, non negamus eam nos fortasse prae Ambrosiani recensione secuturos esse. At vero quantopere de pristina bonitate Calliopii recensio non potuerit non degenerare, aestimari e longe minore temporis intervallo potest quod inter *CD* et *B* intercessit: quorum hic aut illorum additamentis caret, ut v. 263 *enim*, aut lacunis vel levioribus ut v. 10 (*ea*), 14. 15 (*ei*), vel complurium vocabulorum ut v. 292 *quos conlaudant*, vel adeo integrorum versuum 322. 904, aut falsis transpositionibus ut v. 6 *primum igitur*, 18 *nomen graece*, 215 *uerbis eorum*, 287 *tibi canto*, 366 *esse agundae*, 392 *ego ut*, 458 *tibi respondi*, 463 *tibi effodiam*, 755 *ipsam rem*, aut aliis corruptelis ut v. 223 *simul* pro *simitu*, 539 *fulguritae* pro *fulgur ita*, ne nunc plura cumulem: quibus exemplis omnibus ut aliis multis unum bonitatis consortem Vetus ille ipsum Ambrosianum
LXIV habet. Ergo illuc ut redeam, scripturae praestantia Ambrosiani libri ut non sit ilico e recensionis bonitate repetenda, at aetati codicis tribuenda est, quae vim habere bonitatis vicariam assolet. Atque haec vera caussa est, cur generatim iudicanti non possit non multo maior esse Ambrosiani quam Palatinorum auctoritas videri. Hinc autem rursum hoc consequitur, ut ubicumque suapte natura pari bonitate sint discrepantes inter se scripturae e duobus fontibus illis ductae, nulla igitur ut in exemplis adhuc allatis deligendi necessitas, nobis quidem hodie haud cunctanter sequendus *A* sit, ut in quo ratio antiquitatis evincat probabilitatem fidei maiorem esse. Velu'

profecto intersit, *his aedibus* an *hisce aedibus* legatur v. 177. 293. 402, uno *A* duce primis duobus versibus illud*), hoc recipiendum fuit tertio, contra Palatinos utrumque. Sic in se nihil habent cur aut improbanda sint aut in dubitationem vocanda v. 361 *opprobra*, 384 *permitto*, 843 *faciam*, 400 *commode*, 655 *dixisti*, 659 *ac*, 1064 *iubes:* et tamen horum in locum non dubitandum quin ex *A* merito substituta sint *exprobra*, *permittam***), *facio*, *commodum*, *tu dixti* (quod imitati sumus v. 556), *ut*, *mones*. Quamquam nonnumquam facile sentitur cur, quod per se nihil habere offensionis videatur, tamen Ambrosiani memoriae vel ut minus exquisitum aut elegans posthabendum sit, e. c. *de stultitia mea* v. 509 pro *de stultitiis meis****), vel ut minus recte cogitatum, e. c. *depellor* v. 640 pro *depellar*, vel denique ut minus conveniens in loquendi consuetudinem Plautinam, sicut v. 85. 215. 313 bona per se vocabula *culmine*, *inscius*, *tegumentum*, pro quibus quidem formis a Plauti usu alienis eas ipsas *A* suppeditat, quas ille solas novit: *columine* ut Amph. I, 1, 211. Cas. III, 2, 6. Epid. II, 2, 5: *insciens* ut Men. III, 2, 30. Mil. III, 3, 20. Pseud. III, 2, 54. Capt. prol. 45. 46: *integumentum* ut Bacch. IV, 2, 19. 20. 23. Quae autem novae voculae accedunt, nec ad sententiam illae nec ad metrum necessariae, quamquam eaedem nec incommodae, velut v. 45 *hic*, 70 *tu*, 234 *ut*, 642 *hanc*, alibi aliae, eis veritatis fides satis hinc parata est, quod omnino his duobus generibus, quae consulto ascriptorum glossematum accessione et casu elapsorum vocabulorum omissione continentur, antiquitatis commendatio praecipue censetur: ut, quo quis codex et vetustior sit et propter ipsam vetustatem praestantior, eo et futtilium accessionum minus et plus commodarum, quantumvis non necessariarum, teneat. Porro etiam in transpositiones eiusdem illius vim ratiocinationis valere consentaneum est. Velut nihil est sane cur displiceat qui in Palatinis ést ver- LXV

*) [v. 177 in ed. alt. Ritschelius cum Fleckeiseno *hisce aedibus* scripsit, ut v. 80. 124.]

**) [PERMITTO *As* cum ceteris, ut v. 1067, item Ritschelius in [illegible].]

***) [illegible] *meis* cum Bergkio Ritschelius scripsit in ed. alt.]

borum ordo v. 88 *scire cupio*, 325 *ueniam dare iam*, 376 *inibis summam*, 466 *tu nunc*, 563 *quid hic locutust*, 1049 *ex eorum:* et tamen inverso haec ordine non minus commodo scribi Ambrosiani auctoritas iubebat *cupio scire*, *dare iam ueniam* [cf. p. CCLVII], *summam inibis*, *nunc tu*, *quid hic est locutus*, *eorum ex**): pariterque v. 20 *uos hoc*, 765 *iam aliquis* [*aliquis iam* Trin.²], et levi scripturae diversitate accedente *inuenias benefac(to tuo)* pro *beneficio inuenias tuo* v. 1051**), *homo hominis fecit* pro *facit homo hominis* v. 1069: in quibus omnibus necessitas transponendi nulla apparet.

Atque hae quidem, quas per genera sua breviter percensui, discrepantiae ita comparatae sunt omnes, ut consilium aliquod corrigendi ne levissimo quidem indicio pro-
LXVI dant, sed solitis depravationis viis natae esse videantur. Quo cautius de gravioribus quibusdam iudicandum est, velut cum v. 88 pro his, *Sed istuc negoti scire cupio quidquid est*, idem Ambrosianus *Sed istuc negoti cupio scire quid siet* praebet, vel 747 *Eadem omnia istaec* pro *Nam hercle omnia istaec* [sic Trin.²]. Sed aliquam sane interpolationis suspitionem facile illa moveant, quae e v. 214. 502 iam supra attulimus: *bonisque euortisse omnibus* et *quin di bene uortant* [cf. p. LX (319)], quae ne potuerunt quidem sic scribi a poeta. Quo nescio an etiam illud quispiam referat, quod v. 841 iuxta posita sunt *agat* et *gerit*. Maior etiam dubitandi locus in v. 328 est: qui cum e Palatinis sic vulgetur:

Béne uolo ego illi fácere, si tu nón neuis. PH. Nempe dé tuo,

in hanc speciem immutatus in *A* exstat:

Béne uolo illi fácere, nisi tu nón uis.. Nempe dé tuo.

Nam cum in hoc versu *neuis* etiam antiquissimus ille glossarii Plautini scriptor legerit, de quo capite II dixi, non profecto temere quis coniciat ex interpretamento *non uis*

*) [In ed. alt. pro *eorum ex* Ritschelius dicit exspectari *suo ex* vel (sine *ex*) *ipsorum* aut *suopte*, ut ad idem subiectum referatur *probant*.]

**) [*inuenias benficio tuo* Trin.², cf. Opusc. phil. II p. 719.]

pro *neuis* irrepsisse, hinc autem consectariam fuisse *si non* particularum in *nisi* conversionem.*) Sed tamen huius potissimum originis cum non possit necessitas persuaderi, tutius visum est hic quoque vetustissimum testem sequi: praesertim cum illud vix ac ne vix quidem concedam, in corrigendi caussa etiam *nempe* vocis correptionem fuisse: nam metrorum quidem correctorem nulla vel in Ambrosiana vel in Palatinis vestigia produnt, id quod iam olim pronuntiavi Diurn. antiqu. Darmstad. a. CIƆIƆCCCXXXVII p. 755.**) Ceterum diversarum recensionum tenues quasdam tamquam reliquias non infitior hodie quoque superesse, sed earum ex antiquioribus ut puto saeculis repetendarum, partim autem sua sponte natarum, partim critica opera grammaticorum paratarum. Quarum unam aliquam necesse est in praecipuo honore per saeculorum decursum habitam esse, sive eam a Valerio Probo sive ab alio profectam: nam de Varrone ne quis suspicetur satis cavi Parergon p. 80. 367 et nuper Musei philol. nostri t. VI p. 509 [= Opusc. phil. III p. 447 ann.]. Eum autem, quisquis fuit, sane metra quoque attigisse puto, et potissimum quidem cantica Plautina in eam formam redegisse, ad cuius exemplum aliquo intervallo, sed tamen communi saepe testimonio *A* et *B* accedunt: quorum canticorum rationes iam proximo post poetae aetatem saeculo parum perspectas esse Sisennae exemplo docui Parergon p. 383. Praeterea e satis antiqua aetate illud repetendum valde memorabile, quod quibusdam in fabulis pro eis quae nunc habentur personarum nominibus in *A* prorsus diversa reperta sunt: quod attigi ibidem p. 278, suo loco persequar uberius. — E tali autem recensendi studio et consilio quidquid transisse in Ambrosianum conieceris, certe non poteris talibus ad aliquam tamquam praerogativam Palatinorum demonstrandam uti: nam quae in his ipsis duplicis recensionis vestigia versu 1188 aperui (*ducam: optumumst* et *ducat: licet*, accedente personarum mutatione), eis manifestiora reperiri nego. Itaque hoc omne cum valde ambiguum sit, non poterit non

LXVII

*) [Cf. infra p. CXXXI. Opusc. phil. II p. 249.]

**) [= Opusc. phil. II p. 193, ubi vide annotationem.]

tutissimum videri Ambrosiani auctoritati mancipatum esse, ubicumque id sana ratio patiatur nec praestantia Palatino-
LXVIII rum tamquam in oculos incurrat. Quo minus singularia quaedam et vehementer suspecta, quae soli testantur Palatini, artificiis quibusdam interpretandi excusandive ambagibus tutanda sunt ut reconditiora atque exquisitiora, sed ad sanam simplicitatem probatamque consuetudinem cum *A* revocanda. Ita quod e recessibus priscae linguae manasse creditum est, *columis* adiectivum pro *incolumis* positum, cui defendendo glossas Isidori arcessiverunt, Plautum certe non amplius sponsorem habebit, postquam vulgaris *incolumem* forma v. 743 ex *A* prodiit. Ita *nemulta* v. 364, quod ancipiti similitudine illorum quae sunt *nefastus, nefarius, nefandus* defenderunt, expeditissimae iam scripturae *non multa* cessit. Nec *haud* particulae vim prohibendi in posterum versus 651 firmabit, ipso *ne* pro *haud* substituto in *A* emaculatus. Non repugnat rationi frequentativum verbum *largitari*, nec metro repugnat versu 742, sed exemplum praeter hoc ipsum non habet: ubi cum simplex *largiri* verbum *A* testetur, illud non poterit non e lexicis exulare. Sed sane horum nihil, absque Ambrosiano esset, vel inveniri coniectura potuerat vel inventum reponi debuerat.

CAPVT VII.

Enucleatius vitiorum caussas et genera persecutus sum, quo certiorem mihi viam ad meas emendandi rationes tutandas commendandasque munirem. Non est enim is scriptor Plautus, quo cum ea, quae tantis hodie laudibus mactari
LXIX solet, religione ad ipsorum codicum fidem conformato fecisse operae pretium videare. Praeterea fateor ingenita indole eo animum meum duci, ut paullo uberiore commentandi genere, quam quo opus habere peritiores videantur, illorum potissimum usibus consulam, qui sese fingere ad hanc artem et disciplinam cupiunt. Igitur quae et qualia vitia cum *CD* traxerunt, sublata ea in *B*, tum *B* vel solus vel cum *CD* traxit sublata in *A*, tum sibi propria *A* habet non propagata in *B* vel *BCD*, eadem et similia nostrone iure existi-

mabimus et in *A* residere non sublata in *B*(*CD*), et in his exstare non sublata in illo, vel ut planius dicam, codicum *ABCD* sive omnium sive (ubi deficit *A*) *BCD* tantum communia esse? Nostrone igitur iure videbimur, etiam ubi nihil in libris indicii, vel interpretum additamenta expulisse vel librariorum incuria ortas lacunas supplevisse vel turbatum ordinem reconcinnasse vel litterarum syllabarumque permutatione depravata redintegrasse? Et horum quidem generum primo memorabile est aliquanto gravius priores partes Trinummi quam posteriores affectas esse, ut tamquam elanguisse interpretantium et intellegendi commoditati succurrentium studium videatur. Quod et supra commemorata probant et praeter codicum auctoritatem sive a nobis sive ab aliis indagata haec glossemata: v. 130 *aut quid interest*; 169 *magis* adiectum *adesuriuit* verbo; [209 *tamen*;] [232 *ad aetatem agundam*, quae e v. 229 molestissime iterata esse*) apparet;] 238 *blanditur*, quam vocem prope nullo intervallo excipit *blandiloquentulus*; 239 sqq. *auarus, elegans, blandus, inops* ab Hermanno expuncta; 264 *atque***); 309 *dum*; 495 *an* et 750 *sed*, deleta iam in *FZ*; 537 *a me****); 559 et 717 sive *quidem* sive *hercle* [cf. p. CXXVII]; 660 sive *dicta* sive *corde*; LXX
681 *uis*; 837 *tua*; 943 *eho*; 1054 *ipsa*, quod vel positio, quae in aliis codicibus alia est, suspectum reddit†): integris autem versibus comprehensa glossemata (vel in versuum speciem postea transformata) 48 sq. (73) 74. (92) 93. 263, ubi in *CD* demum accessit *enim*; 312. 368 et inter 427. 428 medio, quos item alius in aliis libris ordo, qui saepe interpolationis indicio est, ficticios prodit; postremo v. inter 788 et 789 medio. Quorum versuum eos, qui misere consutis pannis ne ad numeros quidem recte incederent, a Plautinorum continuitate prorsus exclusos in annotationem reieci, pariter atque ab ipso *A* iam omissum illum qui post v. 72 legeba-

*) [Postea duplicem omnino horum versuum recensionem haberi statuit Ritschelius, de quo iam Bergkius suspicabatur.]

**) [Cf. infra p. CX. CCXC sq.]

***) [*a me istum*, non *istunc* Trin.[2] cum *A* et Camerario.]

†) [In ed. alt. *ipsa* Ritschelius retinuit, quamvis merito fortasse placuerit quod olim proponebat p. CCLXXVIII.]

tur: reliquos, qui ad versuum similitudinem aut aliquo aut probabili (ut 312) successu redacti essent, cancellis inclusi. Ceterum non glossematum in numero habendos, sed errore librariorum iteratos esse, qui in libris omnibus leguntur post v. 704 et post 705, unusquisque perspicit, quamquam ex parte tantum Italus corrector perspexit cum Merula.

Quod autem singulari diligentia eorum, quae vel exciderint in codicibus vel transpositionem passa sint, exempla superiore capite composui, et consulto quidem praetermissis quorum iudicatio e subtiliorum legum metricarum prosodiacarumque doctrina penderet, id vero ita institui, ut ab exploratis indubitatisque profectus certa ratiocinandi via possem ad ea progredi, quae cum metrorum disciplina universa coniuncta omnium maxime esse controversa scirem: quando illis ipsis duobus generibus metrorum ut depravatio ita emendatio maximam partem continetur. Et omnium quidem uberrimum
LXXI in Plautinis fabulis corruptelarum fontem iam olim dixi non fuisse alium nisi quod, cum in familiari sermone plurimae voces vel abesse vel accedere vel vario sese ordine excipere nullo sententiae atque adeo elegantiae detrimento possent, horum nihil non librariorum quoque levitate imprudenter admitteretur saepissime. Quod si ita esse conceditur, ut concedi multitudo exemplorum iubet, quo tu miro atque adeo prodigioso casu illas mutationes putabis tantum ad numeros corrumpendos numquam valuisse? Et tamen qui, ubi vel ad sententiae integritatem vel ad grammaticam rationem aliquid desideratur, non defugere vel transpositionem verborum vel adiectionem solent, simul atque ventum est ad metrorum concinnitatem, easdem emendandi artes nescio quo fastu perhorrescunt quave superstitione eis adhibitis piaculum fieri clamitant. Verum hos quidem mitto in praesens, ad metricas disputationes infra reversurus: quibus tamen pro fundamento esse hanc ipsam ratiocinationem volo, qua me etiam tacentem uti recordandum erit. — Vt autem interpolationem, ita lacunas quoque atque transpositiones non est mirum a singulis vocibus ad integros versus pertinuisse. Ac de lacunis quidem gravioribus exposui capite II: transpositorum autem praeter codicum fidem versuum exempla habes v. 320. 369.

577, 578, 590. 765 sqq. 879. 889 sqq. 1020. 1054. 1114: de aliis, ut 336. 415. 660 sqq. 719 sq. 1172, aut non potuimus aut non ausi sumus Acidalio, Hermanno, Bothio, Meiero assentiri. Quarum transpositionum cum paucis verbis ratio reddi nequeat, malo nunc de earum caussis nihil quam parum dicere: quas quidem sua quemque meditatione facile assecuturum confido. Lacunas autem quod non soleo significare, nisi ut simul supplendi experimentum faciam, id non vereor LXXII
ne quis ita interpretetur ut vel ambitiosius vel iusto confidentius factum videatur: qui non ullo pacto verbis velim exempli caussa propositis, sed ipsi de aliqua lacuna coniecturae fidem facere, idque ut certae viae demonstratione fiat credam ipsius artis rationibus flagitari. Quamquam quaedam sane, minore verborum ambitu comprehensa, propemodum spondere posse videare: ut v. 1113 *absentis mei eri*, vel v. 1120 divinando revocatum *domi* in fine versus, quando extrema potissimum versuum vocabula non raro elapsa sunt (ut v. 841. 1059): fortasse etiam redintegrata initia mutilorum versuum 945 sqq. Sed v. 130 sane excogitari complura possunt pari probabilitate. Confirmant autem aliquotiens supplendi fiduciam ipsorum codicum singularia vestigia, velut cum in *B* vacuum spatium v. 885 inter *ire* et *occipias* relictum est*) (prorsus ut v. 986 pro servatis in *B* litteris *fo an tu if* vacuum spatium in *CDE*, vel in his solis spatia ab initio versuum 945 sqq.), quod explevimus *hercle* particula, quae non raro liberiore collocandi genere mediae constructioni interponitur, e. c. 457. Vel cum v. 245 mira discrepantia *abi* pro *ibi* *A* exhibet eo in loco, cui aliquid deesse metrum arguat: unde *abi* litteras interpretati sumus ex *a*[*tque i*]*bi* residuas: similiterque alibi similia, e. c. *rem* [*ia*]*m enixe* effectum e *rem menixe* quod in *B* est v. 652**), vel

*) ['Alioqui licebat aut *Si ante lucem tu ire*, aut cum Reizio Hermannoque *Ante lucem si ire*, aut cum Muellero de pros. p. 600 *Si ante lucem exire*. Ingeniosius tamen ceteris *Si anteluculo ire* Kochius, ad Appulei exemplum Metam. I, 14 et haud dubie etiam I, 11: nisi quod tamen lacunam *B* non ante *ire*, sed post eam vocem habet.' Trin.[2]]

**) [*rem denixe* Trin.[2] cum Bergkio ex Placidi glossa. Cf. Opusc. phil. III p. 62.]

sponden t[*u*] e *spondent* 1157, vel *saginum* [*quo*]*m crus* e *saginam merus* 722 [*s. si erus* Trin.[2]], *aduecti a*[*d*] ex *aduectia* 933. Quod sicubi talibus indiciis veri careremus, sua sponte intellegitur illud fuisse imprimis curandum, ut quae excidisse
LXXIII coniceremus, eis ab litterarum potissimum similitudine vicinorum vocabulorum quanta maxima posset probabilitas parata esset. A qua parte velut haec commendari putamus: *quicum una aetatem exigat* v. 15 (plane ut Capt. III, 5, 62 *quicum una a puero aetatem exegeram*), *dotem olim* [*unde: dotem cunde* Trin.[2]] 158, *eius sauiis* 242, *miseros misere* 268, [*facile fecisti* 269,] *imbuas eis* 294, [*consilia consident* 300,] *i modo: nullo modo* 586, *eum cum* 700 [cf. p. CCXLV], [*id adulescenti* 781,] *probari ei* 813, *ego ergo igitur* 818 (prorsus ut v. 756), *Calliclem quem* 874 (ubi relativo pronomine ad commodam enuntiati conformationem non minus aegre careas quam v. 949), *cum sum* 879, *quid id est* 889*), *memet* 913 [cf. p. CCXXII], *quia tu cum* 1018**), *ueteres ueterum mores* 1028, *in maiore* 1029, *strenuos nunc* 1036, *eo ego* 1123, *consilia uobis uostra* 1155, *miseria una uni* 1185.

Litterarum syllabarumve similitudo cum non minorem vim in quarto genere habeat, quod variis permutationibus depravata complectitur, tamen non est animus haec nunc singillatim persequi et in talibus morari qualia sunt v. 1108 *morae cito* e *moracii* effectum, 1087 *miser summeis* e *miferū meif*, vel ingeniose ab aliis inventa *Eum alii di isse* 944, *Ceterum* 994, *collicrepidae* 1022, *nugacissume* 819, alia. Vnum illud designo, in Plautinis quoque ut latinis libris omnibus non fuisse efficaciorem vitiorum caussam quam relativarum formarum illarum affinitatem, quales sunt *qui, que, quo, quod, quoi, quos, quis, quia, quin, quom, quam, quando, quoniam*, permutatae illae inter se locis innumerabilibus, velut huius fabulae v. 402. 437. 504. 529. 566. 638. 822. 823. 900. 904.

*) [In ed. alt. pro *quid id est tibi nomen* Ritschelius dedit *quid istuc est nomen*, quia '*tibi* illud tam incommodum est ad sententiam, ut non possit non additicium videri.']

**) [In ed. alt. Ritschelius *homonibus* forma cum Bergkio reducta versum sanare studuit.]

967. 978. 1050. 1051. 1056. 1083. 1092: quorum versuum parti pristina scriptura eademque ab ipso Plautino confor- LXXIV mandarum enuntiationum more praestabilior Ambrosiani demum beneficio restituta est. Hoc igitur confidentius vel sententiae numerorumve ratione iubente vel suadente constructionis commoditate atque concinnitate talia reposuimus ut v. 85 *qui* pro *quod* ad *Ioui* relatum, simillimoque exemplo v. 940 *caput amnis qui*, non *quod*, item v. 492 *quam quom*, non *qui quom*, eiusdemque generis alia. Evanuit nunc tandem etiam soloecum illud *qui ego* v. 848, cuius in locum *quia ego* ex *A* revocatum: nam frustra fuerunt qui illud collatis v. 929. 937 defenderent, quibus *qui ipse, egomet* et *qui, egomet* interpungendo dirimenda fuerunt. Nec plus fidei prava pronominum consociatio *quorum eorum* v. 1023 habet, quae διττογραφία est ut v. 33. Item reiectaneum *qui* pro *quis* in interrogando v. 929. 1083: contra pro *ecquis* revocandum *ecqui* cum saepe apud Plautum alibi tum Trin. 870.

CAPVT VIII.

Sed ne delabi ad vulgaria dicar, his nunc relictis id potius agam fructu ut arbitror paullo maiore, ut iam non discretis emendandi generibus totam fabulam a nobis ut potuimus purgatam percurram ex eaque per saturam notabiliora proponam, unde aliquid profecisse scientia linguae latinae videatur.

Ac nova vocabula vix dubia emendatione prodierunt v. 292 et 693 *lutitant* et *conlutitet**), cum ficticiae *lutulare* et *collutulare* formae, quas ne codices quidem satis tuentur, rationem non habeant. — Non magis recte factum v. 977 *recharmida*, quod esset 'rursus indue Charmidis per- LXXV sonam': cui cum contrarium dicendum fuerit, requiri *decharmida* intellegitur. — Contra e librorum vestigiis v. 912 suscitatum *recommentatus* non plus dubitationis habet

*) [V. 693 in ed. alt. cum Bergkio Buggeoque *conlutulentare* verbum revocavit Ritschelius *me conlutulentet* scribens, ubi antea *me autem conlutitet* dederat.]

quam tribus post versibus positum *recomminiscor*. — Misere languebant versu ἀμετρωτάτῳ 1118 iuncta *adsequitur subsequitur* verba, quorum prius ne exemplum quidem habet intransitivae significationis: *adsecue sequitur* posui (nam *sub* natum e contiguo *subit*) memor Plautini versus apud Varronem de l. lat. VI, 73 praeclare ab Lachmanno*) emendati in Welckeri Naekiique Mus. phil. Rh. t. VI p. 120: *ne sequere adsecue Polybadisca* e. q. s.**) — Negatum est auctorem habere *numne*, quamvis frequententur *anne*, *utrumne*: illud scripsi v. 922, etsi potueram *numnam****), quia unum in promptu est certum exemplum Poenuli V, 2, 119, ubi quod vulgatur

Et te moneri num neuis? — Sane uolo:

sententia ipsa flagitat ut in *numne uis* mutetur. — *Nempe enim* ausus sum quamquam posterioris latinitatis auctoritate v. 61 introducere, sed et ad Megaronidis sensum aptissime et alibi quoque permutatarum *namque*, *neque*, *nempe* vocum (ut v. 278) exemplo: nam quod libri produnt, *namque enim*, numquam adducar ut defendi posse *quia enim* particularum consociatione putem, quae est diversissima. — Reconditiorem *sectius* pro *secius* formam, cui fidem facit Varronis apud Gellium XVIII, 9 testimonium, non dubito quin v. 130 vere indagaverim in librorum memoria *secutus*, quamquam eo ipso Menaechmorum (V, 7, 57) loco, quo utitur Varro, non ser-
LXXVI vatam in nostris libris. Nec alibi eius vestigia apud Plautum hodie supersunt: nisi forte eo spectare dicas *setius* scripturam, quam Cistellariae IV, 2, 24 *B* exhibet.†) Nam quod

*) [Cf. eundem in Lucr. p. 304; ceterum in ed. alt. Ritschelius non praeter probabilitatem Hermannum iudicavit totum versiculum 1118 delevisse ut e glossematis conflatum; quaeri tamen posse num forte talis olim versus exstiterit:

Quod ago, subito subit, subsequitur.]

**) [Cf. Opusc. phil. III p. 188 sqq.]

***) [Sic Trin.², cf. Opusc. phil. II p. 248 ann.]

†) [Ex Addendis p. CCCXXIV: 'p. LXXVI quam attuli Palatini *B* scripturam *setius* pro *secius*, eam mirum est bis in tam antiquis monumentis reperiri quam sunt Lex Servilia et Sententia de finibus inter Genuates et Viturios regundis lata. De quo quid sentien-

Trinummi v. 397 Gulielmius suasit, *sectius nihilo facit* pro *factius n. f.*, ferri ita tantum posset, ut simul *ille* pronomen accederet, quo ad *filium* id enuntiatum referretur. — Paucis *coepio* praesentis exemplis novum accessit v. 1052 *coepias*, effectum a nobis e planissima Ambrosiani codicis scriptura COAPIAS.*) Quae ipsa satis memorabilis est propterea, quod fuerunt qui e *con* et *apio* sive *apo* derivatum esse *coepio* dicerent. Quod si probabiliter opinarentur, haberent quo percommodo firmamento coniecturae suae uterentur. Quos ego sequi non sum ausus, ut qui rationem non perspiciam qua e *co* et *ap* non *copio*, ut *copula*, sed *coepio* (tamquam *coepula*) ortum dicam. Idem *coëpi* vix ac ne vix quidem adducor ut tribus esse syllabis a Plauto pronuntiatum credam: quamvis esse pauca quaedam exempla sciam aliqua specie veri in hanc partem valentia, verum eadem ut puto fallentia. — Sed vere ab *ap* stirpe ductum *aptus* rara veri participii potestate v. 658 a poeta positum esse Ambrosianus persuasit OTI·APTUS praebens, una tantum inter I et A littera interiecta, pro ceterorum librorum scriptura *otio captus*: quae ut interpretandi studio debetur, ita ad metrum non potuit nisi inverso verborum ordine accommodari. — Contra libros *quidem* pro *equidem* particula non ad primam personam relata reposui v. 352. 611 et reponam in ceteris fabulis ubique. Quam formam quamvis acri contentione cum alii tum nuper Handius **) Tursellini t. II p. 425 sqq. omnium personarum LXXVII
esse communem pronuntiarint, tamen Plautino quidem usu persuasissimum habeo cum Bentleio (in Ter. Heaut. IV, 1, 19 et Adelph. V, 3, 65) a reliquarum praeter primam societate prorsus excludi. Id ut recte a me sentiri demonstrem, ex-

---

dum sit, volo ab aliis doceri.' Vide Fleckeisenum Mus. Rhen. VIII p. 222 sqq.]

*) [Fefellisse se opinionem de hoc versu et hic et infra p. LXXXIX disputantem Ritschelius intellexit, cum Studemundus OCCIPIAS potius ex *A* enotaret; quare in ed. alt. auctore Fleckeiseno *occupias* dedit servato *duarum*.]

**) Qui quem Beroaldi codicem Plautinum cum alibi tum in hac disputatione p. 431 commemorat, deterrimus est eiusdem, cuius *F* noster, generis.

empla ab Handio prolata breviter persequar. Et Persae quidem IV, 4, 87 *equidem* ab Ambrosiano libro prorsus abest, pro contiguo autem *miseret* septem litterarum spatia sunt cum ET syllaba: unde sic versus restituendus:

> Íta di bene me amént, sapienter: átque me miserét tamen.

Stichi II, 2, 5 ex eodem libro pro *equidem* recipiendum *me quidem*, reliqua sic reconcinnanda:

> Nám me quidem miserēbat harum: Érgo auxilium própere latumst.

Atque etiam ubi licet *equidem* cum prima persona construere, tamen non raro *quidem* substitui codices iubent, ut Persae II, 1, 4:

> Me quĭdem iam sat tibi spéctatam censébam esse et meos móres:

ubi [*una*] *me quidem A* (cui reliquorum quoque emendatio debetur), [*una*]*m equidem* Palatini. Aulularia autem II, 1, 18 nec *quidem* nec solum *equidem* est in libris, sed praeter versus rationem *te equidem*: ubi quo vitio *te*, eodem etiam proximum *e* illabi potuit, quod adeo abesse ab aliis codicibus ipse Handius dicit:

LXXVIII

> Tu: Túne ais: Si negás nego: Decét quidem uera próloqui.

A metro trisyllaba forma respuitur etiam Persae IV, 3, 76, ubi *éa* [*et* in edit.] *quidem edepol líberalist* scribendum: item Men. II, 2, 35. III, 3, 27. Rud. III, 5, 47:

> Insánit hic quidem. qui ípse maledicít sibi.
> Di mé quidem omnes ádiuuant augént amant.
> Haec quĭdem Palaestra quaé respondit nón meast.

Asperrimos numeros eiecto *equidem* Hermannus perpolivit Bacchidum v. 934 [974]:

> Quadrigéntos filiós habet, atque ómnis lectos síne probro:

quibus *quidem*, non *equidem*, ab interprete ascriptum. Persae

II, 2, 5 non sunt *equidem si scis tute* iungenda, sed *equidem* particulae constructio per proximum versum continuanda:

Équidem, si scis túte quot hodie hábeas digitos ín manu,
Égon dem pignus técum?

sic enim haec scribenda ducibus libris, in quorum *A* EGONO ···GNUS apparuit, in *B* est *Eoondem pignuſ*, in *C* quod vulgatur *Eodem pignus*: non autem profecto plus offensionis habere inter se dirempta *equidem* — *ego* videbuntur quam Merc. II, 1, 40 iuxta posita: *Amaui hercle equidem ego olim in adulescentia.* Inauditum est autem ea potestate, qua nos *und zwar* dicimus, positum *equidem* pro *quidem*: quocirca haud cunctanter Epidici IV, 2, 33 reponendum *Ádulescentem quidem dicebant émisse.* Restant tria sola exempla (quando Trinummi v. 352 *equidem* non est Palatinis cum *A* commune), horumque duo ita comparata ut, quemadmodum in LXXIX reliquis prope omnibus (*me quidem*, *decet te quidem*, *atque quidem*, *adulescentē quidem*), contiguam *e* litteram caussam fuisse erroris appareat, Mil. III, 1, 54. Trin. 611:

Átque [e]quidem plane éducatum in nútricatu Vénerio.
Átque [e]quidem ipsus últro uenit Phílto oratum fílio.

Ecquis igitur iam dubitabit Stichi quoque versui IV, 1, 48 *Dúm quidem hercle quód edant addas* reddere usitata *dum* particulae, ut Trin. 58, intentione? Non recurret opinor furca expulsum *equidem*.*)

Ab horum, quae esse certa putem, societate segreganda sunt, de quibus volo ab aliis doceri. Velut cum crebrum esse Plautum glossarum reconditiorum usu constet, quarum multae in nostris libris obscuratae sunt, erit fortasse qui pro eo quod v. 492 vulgatur *salillum* tale vocabulum subministret, quod et in Ambrosiani memoriam SAT . L . . . M conveniat et hiatum ita tollat ut non opus sit *animai* forma. Vtinam igitur in vetustis glossariis illis, quorum nunc lautam editionem a G. F. Hildebrando parari laetamur, tale

*) [De *equidem* particula cessit Ritschelius Ribbeckii argumentationi in 'Beiträge zur Lehre v. d. lat. Partikeln' (Lipsiae 1869). Cf. Trin.[2] ann. ad v. 352. 611.]

quiddam exstet, quale futurum sit velut *satullium*, a *satur*, *satullus* ductum, *satullium animae* ut sit animae plenum non salinum, sed omnino vasculum, cum salis potissimum notio ad sententiae vim minime requiratur.*) — Simile est quod v. 512 ex Ambrosiani vestigiis conieci pro *nutrice* aliud nomen aliquod sive in veteri lingua sive in vitae usu communi exstitisse, quod a TO litteris inciperet: quale exempli caussa proposui *toleratricem*, mallem exempli auctoritate positum.**) — Singularium sive vocabulorum sive significatio-
LXXX num idem *A* etiam alibi non testis magis quam ambiguus index est, velut v. 335 exhibens ut videtur *praemandatum* pro *praedicatum*, et pro *nugatorias* v. 844 NAUL · TORIAS, quo quid faciam nescio, nisi quod non deberi calami lapsui intellego.***) Mirum etiam v. 643 ANTEUER.A [h. e. ANTEUERṬA] pro *anteparta*. —Versu tamen 644 (ut rursum ad paullo certiora transeam) haud scio an pro *uindex*, in quo corrigendo critici sategerunt, *tu obex* non sine probabilitate scripserim, quamquam litterarum similitudine non summa: quae vox impedimenti notionem etiam Persae II, 2, 21 habet: *commorandumst apud hanc obicem*.†) Nam vindicem quidem non posse ullo pacto eum

---

*) [Ex Addendis p. CCCXXIV: 'p. LXXIX expetii quadrisyllabum vasculi nomen aliquod, quod Trin. v. 492 duce Ambrosiano codice in suspectae *salillum* formae locum substitueretur. Tale etsi ne nunc quidem inveni, tamen si forte in trisyllaba forma acquiescendum sit quadrisyllabo *animai* genetivo iuncta, praesto sit in Labbaei glossariis p. 323 ed. Lond. annotatum «*sitellum* κάδιον», pro quo e scriptoribus *sitella* tantum et *situla* formas novimus.' Ceterum quod ab Hildebrando exspectavit Ritschelius, Gustavi Loewii copiae suppeditarunt *batillum* (*animai*) eruentis: cf. Opusc. phil. III p. 793 sq.]

**) [A vero se aberrasse hoc loco postea sensit Ritschelius *nutricem* relinquens.]

***) [NAUIGATORIAS *As*; cf. Opusc. phil. II p. 425.]

†) [Ex Addendis p. CCCXXIV: 'p. LXXX dubitanter defensae coniecturae, qua inexplicabile visum v. 644 *uindex* nomen mutavi in *tu obex*, illud obstare video quod Phocas testatur p. 1709: «alia ablatiuum tantum habent in singulari numero, ut *ab hoc frugi, ab hoc obice, ab hac prece, ab hoc uiscere.*» Quod praeceptum etsi non est omni ex parte verum, cum apud ipsum Plautum etiam accusativus *obicem* exstet, tamen nescio an eam vim habeat ut saltem nominativum fuisse inusitatum persuadeat. Contra *uindex* nisi forte in prisca lati-

esse qui violet contaminetve, non negant nisi qui desipiunt: argutius est Bothianum *honoris uendax*: in Gronoviana autem construendi ratione vehementer languet inutiliter iterata sententia *ad quaerundum honorem*. — E vitae cottidianae consuetudine crediderim *epithecam**) petitum v. 1025, quam interpretor aliquam ἐπίδοcιν vel ἐπίμετρον, vel ut Festi verbis utar apud Paullum p. 14 M., *auctarium, quod super mensuram vel pondus iustum adiciebatur, ut cumulus uocatur in modio:* quo sensu ipsa ἐπιθήκη voce in simili ioco Aristophanes usus Vesp. v. 1391: κἀξέβαλεν ἐντευθενὶ ἄρτουc δέκ' ὀβολῶν κἀπιθήκην τέτταρας. Nam *in apothecam* qui apud Plautum probarunt, quod a librorum fide proxime abest, nec hoc nomen ab horrei capacitate umquam esse ad cistellae significationem deflexum demonstrarunt, nec illud declararunt qua probabilitate Stasimum servum et possessorem dactyliothecae cogitarint, et ea usurum ad id condalium condendum, quod ipsum gestare in digito soleret. Nec ullo modo friget, si quid sentio, servato *epithecam* Stasimi oratio: qui non il- LXXXI lepido acumine de rebus nihili, damno et labore, ita loquitur, quasi bono bonum dedita opera quaesitum accedat. — Ad ea, quae probabilitatem etiam sine exemplis habeant, me iudice illud quoque pertinet v. 887: *opus fartost uiatico,* quod e librorum memoria *factost* adeo sua sponte prodit, ut facile vincat longius petitum *face*: sive *fartum uiaticum* interpretabere tamquam *reisefüllung, reisemast,* sive certum libi genus collata *fertum* forma.**) De substantivo *uiaticum* cogitarunt, qui *et* infercirent: adiectivum habes Bacch. I, 1, 61, ubi *cena uiatica* dicitur. — Contra substantivum, ut Poen. IV, 2, 16, non adiectivum volui *uinarium* esse v. 888: ubi ut pro

nitate reconditiorem aliquem significatum habuit: (velut cogitari potest vindicans h. e. ulciscens et puniens scelera carnifex aliquando dictus esse vindex:) me nescire fateor quid vulgata scriptura fiat.' Cf. Opusc. phil. II p. 526.]

*) [ἐπιθήκην tollendi hiatus causa in ed. alt. Ritschelius scripsit, id quod graecorum in hac ipsa fabula vocabulorum (v. 187. 419. 705) exemplo commendari monuerat Kochius. Cf. infra p. CXCIII sq.]

**) [In ed. alt. Ritschelius *Opus factost uiatico* servavit in praesenti, quia melius nondum inventum videbat.]

uasculum uinarium scriberem *uesculum uinarium*, item codicum me vestigia moverunt, in quibus est *uixillum*: aegre enim perspicias, qui adeo obscurari planissimum et usu tritum *uasculum* potuerit. Non incommode, cuius significare exilitatem vellet, *uescum uinarium* dixit, de quo vocabulo Appulei interpretes egerunt ad Metam. XI init.: deminutivam *uesculus* formam et Festus testatur et in quibuslibet adiectivis sermonis genus Plautinum admittit, quemadmodum alia quoque, ut *uenustulus, liquidiusculus*, semel tantum reperiuntur. Quo minus veritus sum pro *placide* v. 726 substituere *placidule* *): praesertim cum adiectivo *placidulus* etiam Ausonius utatur. — Paene oblitus sum repositum v. 820 *salipotenti* defendere, vel potius repellere per libros omnes propagatum *salsipotenti*. Quod quaero qui tandem tueare omnino, cum recte sane *salsum* esse mare dicatur, sed nec *salsum* nec *salsa* umquam in latinitate pro ipso mari
LXXXII dicta sint, ne ab iis quidem poetis qui talium fuere feracissimi: ut *salsipotens* Neptunus non sit alius futurus nisi muriaticorum potens. Contra et *sale* et *salo* iam antiqua aetas dixit pro eo quod est 'mari'.**) Accedit quod parum profecto eleganter *salsipotenti Neptuno et fluctibus salsis* laudes agi gratesque haberi dicuntur. — His ut tandem finem faciam — nam omnia exhausturo commentarius perpetuus scribendus sit — de corruptis v. 1021 nominibus propriis etsi aliorum iudicia expecto, probabiliter tamen et *Chiruchus* inventum puto et de *Cercobolus* dubitatum, quia ab eadem κέρκοc voce factum nomen *Cerconicus* praecedit: quod etsi ad ipsam furatrinam non valet, tamen ut liberiore iocandi genere lusum vix ausim sollicitare. Quodsi repositum *Cricolabus* non est dissimile veri, consequens est ut tueri liceat trochaicam mensuram contigui nominis, quod in libris scribitur *crinnus*: non insulse igitur *Crimnus* dici visus tamquam famelicus κρίμνοιc h. e. micis panis ipse intentus.***) In hibridae vocis speciem ut alia apud Plautum fictum esse *Collabus* potest

*) [*placided* Trin.², cf. Nov. exc. I p. 88.]
**) [Cf. Opusc. phil. III p. 146 sqq.]
***) [*Crinus* Trin.². Cf. Opusc. phil. III p. 317 sq. 345.]

(quando de κόλλαβος nemo cogitaverit), quamquam non vacans dubitatione. Vt non inepte hoc exemplo totum versiculum vernacula lingua imitere:

Haltefest war's, Schwänzelsiegerich, Krümlein, Ringfreund, Greifezu.

Quoniam in nominibus propriis versor, libet etiam *Callimachum**) et *Chariclem* commemorare, quae nomina ut aliis usitatiora v. 917. 922 invexi.

Addam his pauca ad locum de constructione pertinentia. Accusativo iunctum, non dativo *obrepere* verbum, qua constructione in prologo Poenuli v. 14 dictum *tacitum te obrepet* LXXXIII *fames*, Ambrosianus praestitit etiam Trinummi v. 61 M.INPRUDENTEM exhibens pro *mihi imprudenti*: unde consequens fuit ut etiam v. 974 non *mi*, sed *me* insereretur. — Contra dativus requirebatur v. 558 *os cui sublinat* pro *cuius os sublinat*: constanti enim loquendi consuetudine *sublini os alicui* dicitur, non *alicuius*. Et illuc spectare ipsa Ambrosiani scriptura CUIOS videtur, quorum tantum ordo invertendus [*quoii os*, ut v. 358, Trin.[2]]. — *An eo egestatem ei tolerabis* v. 371 certissima correctione effectum est ex *egestatem et tolerabis*, praesertim cum in *A* post EGESTATEM aut E tantum aut I sequatur. Hinc igitur profecti corruptis v. 338 numeris *toleráre eius egéstatém uolo* maluimus servato verborum ordine qui in *A* est, *eius* autem in *ei* mutato succurrere, quam cum parte librorum transponere *egestatem eius*. Quae transpositio si cui ab ipsa numerorum concinnitate elegantior videbitur, vel sic dativus tamen tenendus erit *egestatem ei uolo*. Nec enim eodem carere ullo modo possumus v. 358, ubi Philtoni sic vulgo interroganti: *Cuius egestatem tolerare uis* — Lysiteles respondet: *Lesbonico hinc adulescenti Charmidai filio*. Ergo *cuius* convertendum in *cui tu* [*quóii* Trin.[2]] erat. — Contra nullus dativo locus v. 1126: *Neque fuit neque erit ....cui fides fidelitasque amicum erga aequiperet suum*. De intransitiva vi *aequiperare* verbi minime constat: quando et in Pacuvianis apud Nonium p. 307 verbis *ut ista súnt*

*) [*Callimarchum* Ritschelius invexit in ed. alt., cui formae fidem fecit in Opusc. phil. III p. 314.]

promerita uóstra, aequiperare út queam Véreor cogitatione addendum esse *ea* intellegitur, et eiusdem poetae apud Gellium XIV c. 1 versu

Nám si, quae euentúra sunt, prouídeant, aequiperént Ioui

LXXXIV valde probabiliter correctum est *aequiperem.* Sed esto, intransitivam vim tueatur Pacuvius: at ita in Trinummi versu illud saltem non tacendum fuerat, quae tandem h. e. cuius fides nulli comparanda esset, scribendum igitur *tua* pro *suum*, externa probabilitate mediocri. Verum ne sic quidem vel in Plautinum loquendi morem illud convenit, ut nulli homini comparanda esse Calliclis fides dicatur pro eo quod est 'nullius hominis fidei', vel in legitimam cogitandi rationem hoc, ut, cuius praedicare fidem velimus, nullius comparandam esse fidei dicamus potius quam nullius fidem cum illa comparandam. Hae igitur me caussae moverunt ut confidenter sic repararem Plautinam elegantiam:

Quo*ius* fides fidelitasque amicum erga aequiperet *tuam.*

Nullam autem fidem habet v. 1153 a Nonio prodita constructio *dignus salutis* [sic Trin.[2]], exemplo in tot milibus prorsus singulari. Natum illud inde quod, cum verus ordo *salute dignus: immo* casu turbatus in *dignus salute: immo* transisset, tollendus esse hiatus videbatur. Quamquam ei scriptori qui nimiam omnino fidem habeas, quem demirere etiam *hoc aetate* e v. 1090 afferre ut masculini generis exemplum: quam ego scripturam e comparata *hoc aetatis* constructione ortam puto. — Vno verbo tangam falsas *idem* pronominis constructiones, revocata *item* particula emendatas v. 54. 1163. 1179. — Postremo aliquid expromam et exquisitius nec in meam laudem valens. Nam quae in vulgus sola cognita est particularum *siue (seu)* — *siue (seu)* coniunctio, comparanda ea graecis εἴτε — εἴτε particulis, eam sero intellexi in eandem partem variari atque εἰ — εἴτε est a

LXXXV Graecis dictum. Plana exstant, ut in his nunc acquiescam*),

*) Non huc pertinere Pseuduli I, 5, 129 apparet, ubi per sententiam ne licuit quidem *seu* pro *si* substituere. Eadem ratio Pseud. IV, 6, 9. Merc. II, 2, 40: neque enim in sponsione *siue siue*, sed *si siue*

optimorum librorum testimonia Curculionis I, 1, 4:

Si media nox est *siue*st prima uespera:

optimorum cum Ambrosiano Stichi III, 1, 18:

Ere, *si* ego taceam *siue* loquar, scio scire te,

nisi quod pro *siue* praestat *seu* scribere cum Palatinis. Quibus quidem exemplis iam praesidium paratum est eiusdem libri in Trinummi versu 183 memoriae SI — SEU, quam cum tribuerem librarii incuriae, immerito neglexi. Suscepto autem *si* pro *siue* cum in illo versu, qualem conformandum duxi, una syllaba desideretur, durior autem pro Plautina simplicitate haec sit verborum collocatio *Haec si sunt recte,* LXXXVI *seu peruorse facta sunt:* non magis autem tolerabilis enuntiationum nullo vinculo nexarum hiatus, si servato, quem libri prodidere, verborum *Haec sunt si (seu) recte* ordine hos

———

locum habent. Sed eiusdem scaenae v. 35 oblitteratum vulgo loquendi genus ex *ABC* sic revocamus:

Si cánum seú istuc rútilumst siue atrúmst, amo:

ubi *rutilumst* pro *rutilum A* servavit, correptum autem ante vocalem *seu* nescio an non sit sollicitandum. Alioqui licebat *si* substituere [*sei* in ed. alt., cf. Opusc. phil. II p. 631]: quas enim hoc genus varietates admittat [cf. p. CXXIII; Curc. I, 1, 5], docere Amphitruonis versus IV, 3, 15 sq. possunt, sic nisi fallor restituendi:

Síue ancillam, *síue* seruom, *si* úxorem, *si* adúlterum,
Sí patrem, *si* auóm uidebo, eum óbtruncabo in aédibus:

ubi *ſe adulterum* ipse *B* tenet. Vtor hac occasione, ut etiam de prologi versibus illis 69 sqq. breviter meam sententiam significem. Quorum constructionem sic inter se distinctis enuntiatorum membris planam facimus:

Nam sí qui ambissint pálmam hic histriónibus: —
Si quoíquam artifici seú per scriptas lítteras
Seu qui ípse ambissit seú per internúntium:
Siue ádeo aediles pérfidiose quoí duint: —
Sirémpse legem iússit esse Iúppiter.

[Ex Addendis p. CCCXXIV sq.: 'p. LXXXIV sq. nescio quomodo memoriam meam fugit Bentlei in Andr. I, 3, 11 annotatio, qua exquisitiorem illum *si—siue* particularum usum pridem rectissime explicavit. Nisi quod reliquis exemplis perperam Pseuduli I, 5, 129 versum miscuit, ubi *si* in *si sumus compacti* minime potest pro *siue* accipi.' Adde Madvigium ad Cic. de fin. I, 6, 20.]

sese versus excipere statueris *Haec sunt, si recte seu peruorse facta sunt: Ego me fecisse confiteor* —: haec igitur omnia cum ita sint, consequens esse video ut a Lomano sumpto pronomine relativo et rationi et concinnitati sic demum satisfiat:

Haec sunt, si recte seu peruorse facta sunt,
Quae ego me fecisse confiteor, Megaronides.*)

Tantum de his. Ad eum autem locum grammaticae, qui est de analogia, haec pertinent quae infra posui. Primum omnium *tis* genetivus pro *tui* praeclaro Ambrosiani testimonio servatus v. 343. Qua forma etsi non dubito quin multo saepius poeta usus sit, tamen coniectura eam revocare vix umquam licebit, quoniam, si a paucis exemplis ut Mil. IV, 2, 42 recesseris, ad metrum nihil interest *tis* legatur an *tui*, quod ipsum et bisyllabum esse et monosyllabum potest. — De masculini generis nominibus dubitari solet, *ae* genetivi in *aï* distractionem num pariter atque feminina admittant. Litem dirimit talium evidentia qualia sunt v. 359 *Charmidai filio*, v. 1183 *Calliclai filia***), quo vel vestigia librorum ducunt: nam aut CHARMIDI aut CHARMIDE est in *A*, *callicli* in *BCD*. Quibus in praesens unum tantum exemplum addam ex Epidici versibus II, 2, 59 sqq. turbatissimis vulgo, sic autem Ambrosiani codicis auxilio reconcinnandis***):

LXXXVII 'Quám facile et quam fórtunate ílli euenit, óbsecro,
Múlieri quam líberare uólt amator: quísnam is est?'
Ínquit altera ílli. ibi illa nóminat Strathíppoclem
Périphanai fílium. — Hercle périi: quid ego ex te aúdio?

Vbi similiter PERIFANI scriptum in *A*. — Ad eadem masculina nomina spectat quod v. 928 non dubitavi *Rhadamam*

*) [In ed. alt. Ritschelius reiectis quae cum Parergon p. 515 tum hoc loco proposuerat cum Bergkio Cens. p. 1136 interpunxit:

Haec súnt: si recte seú peruorse fácta sunt, ‖ Ego mé f. c. M.

de qua ipsa interpunctione in contrariam partem sensit praef. Mil. glor. p. XXI.]

**) [*Callicletis* cum Bergkio Ritschelius dedit in ed. alt., ubi vide annotationem.]

***) [Cf. Opusc. phil. II p. 250.]

accusativum probare*): quam formam et ratio, quae in eo genere universo regnat, tuetur et nisi fallor Charisii auctoritas firmat. Nam cum *Calchae* genetivum Plautinumque ablativum *Calcha* et similia cum illo Priscianus VI p. 702 [239, 10 H.] et Probus Putschii p. 1467 [24, 14 K.] testentur, quid tandem esse dicamus quod his dissimillima forma, et quae veteris atque antiquae latinitatis speciem domesticam minime habeat, *Calchan* miscetur Charisii l. I p. 50 [66, 22 K.] his verbis: 'Inueniuntur tamen quaedam peregrina quae cum incremento syllabae declinantur, ut Calchas Pallas Atlas Gigas: faciunt enim Calchantis Pallantis (Atlantis) Gigantis: quamuis antiqui ut Pacuuius et Plautus *Calchan* dicant, non Calchantem.' **) Apage declinationem a Pacuviani Plautinique sermonis indole non minus quam graecanica *Pythagoran Aenean* alienam, uniusque lineolae accessione confidenter repone *Calcham.* — Denique vocativum talium nominum, quale est *Charmides,* negavi ad v. 617 in *e* exire apud Plautum. Cuius sententiae caussam habeo locupletissimam, quod exempla non exstant illius declinationis, sed constantissimo praeter unum illum versum usu *Charmides Callicles Megaronides Lysiteles Philolaches Apoecides Pleusides****) *Stratophanes Strathippocles* (nam interaspirationem *A* expressit), et si quae sunt similia, etiam pro vocativis sunt. Oppones frequentatum in Milite glorioso LXXXVIII *Periplectomene,* idque adeo iuxta posito *Pleusides* III, 1, 16:

Euocabo: heus Periplectomene et Pleusides, progredimini.

At ea ipsa societas augere suspitionem et monere de naevo debebat. Non magis enim a nominativo in *es* terminato factum *Periplectomene* quam *Eutyche* in Mercatore, quod ab *Eutychus* ducitur. At vero *Periplectomenus* ratione caret. Caret vero: quaerendum igitur quod congruat rationi. Recte autem se habere duo sola possunt, aut a περιπληττόμενος factum *Periplettomenus* aut a περιπλεκόμενος *Periplecomenus.* Non ambiges opinor, utrum ad ipsam indolem lepidi senis esse aptius dicas. Ratiocinationem autem nostram una ex

*) [Cf. Opusc. phil. II p. 491; Trin.[2] praef. p. LXIX.]

**) [Cf. Opusc. phil. II p. 487 adn.; Trin.[2] praef. p. LXVIII.]

***) [Immo *Pleusicles*; cf. Opusc. phil. III p. 327.]

parte planissime confirmat codicum auctoritas, qui non tantum in quinque scaenarum inscriptionibus, sed etiam in eo loco fabulae (III, 2, 56), in quo nominativus *Periplectomenes* inde ab aliquot saeculis vulgatur, ipsam *us* terminationem testentur. Sed eosdem sane alterum vitium omnes insidet: nisi quod perdubio indicio veri semel *peripletomene* scriptum est in *CD* II, 2, 15. Dispares tamen his omnibus *Lache Chreme* formae: de quibus, quoniam id ad Plautum nihil pertinet, nunc non dicam. — Supersunt alia de quibus non inutile fuerit olim dedita opera disserere, ut controversum illud *hisce* v. 877*): vel non controversae et tamen a Ladewigio nuper addubitatae formae *peruenam*, *conuenat* (v. 582 reposita [cf. p. CCLXXXII]): vel *fac* et *face* formarum (quibus praetermissum vulgo *ger* e Catulli XXVII, 2 addendum) mutua ratio v. 174. 1008: vel pro *ipsum ipsa* posita *eumpse eapse* v. 800. 950. 974 alibi: vel *honos* pro *honor* v. 663**).
XXXIX 697: unum est autem quiddam, quod iam nunc cupiam non ignorari a grammaticis. Nam cum frequens sit in antiquo sermone genetivorum in *um* exeuntium usus, quos ex *orum* contractos dicunt, ut *celatum* v. 241, *nummum* 954. 966. 970, *nummum aureum* 1139, *nummum Philippum* 959: tum in his quaedam sunt, quae a Plauto quidem numquam non contracta forma dicta sint. Non *Philipporum* tantum vel *Philippeorum* inauditum: sed si quid video ipsum *nummorum*. Quae forma cum v. 848 in *nummum* mutanda fuerit iubente post receptum ex *A quia* metri necessitate, unum solum restat quod trisyllabum genetivum tueatur exemplum v. 152: *Nemost: nummorum Philippeum ad tria milia.****) Numquid igitur dubitabis parvula immissa syllaba hoc quoque velut sic de medio tollere:

Nemo *hic* est: Numm*um* Phĭlippeum ad tria mĭlia —?

Contractio autem illa cum non sit masculini generis finibus circumscripta, sed rarioribus exemplis etiam ad femininum pertinens: quemadmodum unum ipsi libri suppeditant *dra-*

*) [Cf. Opusc. phil. II p. 646 sq.; IV p. 139.]
**) [*honor* Trin.², ut Rud. I, 3, 12 et in Scipionum titulo n. 38.]
***) [Cf. ann. ad v. 152 in ed. alt. itemque Opusc. phil. III p. 241.]

chumarum Olympicum v. 425 [cf. ann. in ed. alt.], ita sine libris alterum accessit v. 1052 *duum rerum*: quod ut pro *duarum* substitueretur flagitabat reposito *coepias* mutata versus ratio [cf. supra p. 333], suadebant autem *duum* formae pro *duorum* positae exempla cum e Naevio et Frontone a Charisio p. 101 sq. excitata tum apud ipsum Plautum Men. III, 3, 18 exstans *duum nummum*.*) — Possum his alia addere: quintae declinationis genetivum *e* pro *ei*, secundae *i* pro *ii*, accusativum tertiae *is* pro *es*: nisi haec pervulgata sint. Itaque tribus verbis dicam, quam in his viam tenuerim. Et in *ii* quidem terminatos genetivos ut *ingenii* nihil quicquam praesidii habere tantum tironum caussa moneo, quamquam xc
video etiam provectiores aetate tirones esse. — *Fide*, *die* etiam contra libros scripsi, ubicumque bisyllaba forma metrum opus habet: absurdum est enim, quorum vocabulorum commodas metro formas ipsa lingua finxisset, eorundem metro incommodas praelatas a poetis credere et per inutiles alicuius licentiae ambages eo perventum esse quo posset recta via perveniri: absurdum synizesi in binas syllabas contracta *fidei*, *sciebam* (ut v. 657) tueri, cum *fide*, *scibam* formarum vis et ratio non sit alia nisi ut vitae usu probatam bisyllabam pronuntiationem imitando ipsa scriptura assequeretur. Quae quidem ratiocinatio in alias quoque partes artis Plautinae patet latissime, velut in *nil*, *mi*, *nec*, *sat*, *ditiis* pro *nihil*, *mihi*, *neque*, *satis*, *diuitiis* (v. 682. 829). Et *fide* pro *fidei* *B* servavit v. 117. Vnum *rei* non sum ausus *re* scribere e. g. v. 119 **), ut cuius scripturae testimonium non reppererim: et possunt in uno monosyllabae vocis exemplo aliud ipsi veteres probasse. — Nec e librorum potius memoria, quae propter caussam capite I significatam dici nequit quam sibi non constet in hoc genere, quam e rationis probabilitate pendere volui in accusativorum scriptura *aedis hostis ciuis auris mensis artis omnis pluris uenalis*: sed ut non magis quam accusativos *aedes omnes*, probarem in libris

*) [Ex Addendis p. CCCXXV: 'poteram e Ciceronis Orat. § 156 Accii exemplum addere *mulier una duum uirum*.']

**) [Quamquam in ed. alt. satis probabilem Ritschelius dixit videri sententiam Gramm. lat. I, 1 p. 138 *re* suadentis.]

reperta *uersus melioris facit* v. 707, vel nominativos *plerique omnis* 29, *omnis mortalis* 212.*) — Postremo quoniam praevideo fore qui de *d* illo 'paragogico', in quod infestius nuper Hermannus consuluit praef. in Bacch. p. VII in ipsaque fabulae huius διορθώσει, iudicium meum sciscitentur: etsi hanc
XCI rem quasdam habere cautiones puto, quas alibi aperiam, tamen generatim definiri hoc potest ut exploratissimum, in Plautinam artem ex antiquitatis consuetudine sola *med* et *ted* pronomina transisse nullo ablativi accusativique discrimine, alius vocis eodem incremento auctae nullius vel fidem vel vestigium esse, ne gemella quidem *sed* forma excepta. Quam rationem unice veram rectissime idem ille Hermannus per totum Elementorum librum tenebat. In Trinummo addendi *d* caussam non inveni praeter *ted* v. 311: quocum cf. annot. v. 582. 613.**) Sed his sentio me iam ad proximum caput avocari.

CAPVT IX.

Peculiari enim capite visum est genus omne orthographicum paucis complecti. Quod cum valde lubricam tractationem in omnibus, tum magis lubricam in tam antiquo scriptore habet. Ac veram Plautinae aetatis scribendi consuetudinem qui ratiocinando indagatam Plautinis comoediis nunc obtrudere instituat, verendum sit ne non multum absimile Homero Payniano monstrum editurus sit. Quamquam vidimus qui velut his tamquam Musarum deliciis veneriisque amoenitatibus legentium oculis blandirentur:

Floorem acglaabant Leiberei exs carchesieis.
Egoo puerom indam ancilai lactentem meai.
Tum autem lasceiuom Neereei seimom pecus.

Sed his missis Saliorum cruditatibus horridulaque senatusconsultorum sollemnitate columnarumve robigine id potius agamus ut, qualem aliquanto politior aetas Plautum legisse videatur, quoad eius fieri possit recuperemus. Neque enim

*) [Cf. Lachmannum in Lucr. p. 56 Ritscheliumque Opusc. phil. II p. 631.]

**) [Permutatam postea sententiam de *d* illo 'paragogico' defendit Ritschelius in 'Neue Plautinische Excurse' I Lips 1869 et Opusc. phil. III p. 120 sqq. Cf. p. CXCV. CCLXXXII.]

dubitandum quin ea aetate, qua criticae recensionis h. e. XCII
legitimae ἐκδόϲεωϲ certo consilio susceptae et ad artis rationes paratae beneficio posterorum commodis consultum est (quam ego aetatem non minore quam duorum saeculorum intervallo ab ipsius morte poetae discretam suspicor), etiam scribendorum vocabulorum antiquitas partim iam evanida fuerit in Plautinis exemplaribus, partim ad recentioris consuetudinis normam dedita opera sit deflexa. Quamquam vel sic quaedam sane ipsius vetustatis vestigia sive casu relinqui sive servari consilio potuerunt: quo fortasse *exolatum* illud pertinet pro *exulatum* (ut *consol* antique pro *consul*) in Ambrosiano repertum Trin. v. 535, praesertim cum etiam [Pseud. 1035 *exolatum*,] Merc. III, 4, 6 *exsolatum* in *B* sit. Verum etiam Tiberiana Neronianave aetate probata grammaticis scribendi ratio nemo nescit quam sit difficile, qualis tandem fuerit, certo definire, cum illa ne in antiquissimos quidem codices nostros ita propagata sit, hi ut non e posteriorum contagione saeculorum novicia multa traxerint. Hinc trium aetatum successiones, nostrorum testium memoria mixtarum, quantum fieri possit discernere iubemur. Velut, ut exemplis utar, cum primae aetatis fuissent *aruorsum oiniuorsei sequontor obiciont ploirumos poplicai claseis* formae, mediae fuerunt *aduorsum*, *uniuorsei* vel *uniuorsi*, *sequontur* vel *secuntur* vel etiam *sequntur*, *obiciunt*, *plurumus*, *puplicae* vel *publicae*, *classeis* vel *classis*, tertiae sunt *aduersum uniuersi sequuntur obiiciunt plurimus publicae classes.* Has tamen aetates propriasque earum formas cur non liceat sat certis inter se finibus discriminare, tria potissimum in caussa sunt: primum, quod et pronuntiandi et scribendi ratio non repente, sed paullatim immu- XCIII
tata est ipsaque vitae consuetudine non potuerunt non eodem tempore diversae vocabulorum formae sui vicariae tamdiu in usu esse, quamdiu non prorsus abolita antiquiore sola regnaret recentior; alterum, quod discrepans de multis ipsorum doctrina grammaticorum fuit, quorum studio ad certiores leges et aliquam aequabilitatem hoc genus omne revocatum est; tertium, quod fontium, a quibus ratiocinatio nostra omnis proficiscatur oportet, a librariorum socordia et incredibili inconstantia tam dubia condicio est, ut saepe non habeas

ubi pedem figas. Nisi quod illud affirmare confidenter licet, praepostero iudicio in hac caussa universa orationis Milonianae editorem Guilelmum Freundium usum esse: qui e noviciarum formarum etiam in antiquis codicibus frequentia quam e priscarum sive item frequentia sive paucitate argumentari maluerit, hac autem via eo pervenerit, ut antiquas formas non esse antiquas, sed novas, novas autem esse antiquas sibi persuaderet: nam aliis vereor ut persuaserit. Ceterum quo vehementius de longe plurimis fluctuant codices, eo maiorem esse fidem eorum apparet, de quibus aut numquam aut rarissimis exemplis eidem libri dissentiunt.

Haec igitur cum ita esse intellexissem, bipertitam esse meam in hoc genere operam omnem volui*): ita quidem ut alia ad certae normae constantiam, qualem fere probasse antiquiorum diligentia grammaticorum videretur, vel praeter librorum auctoritatem redigerem, servatis tamen si quae etiam vetustioris aetatis vestigia resedisse suspicarer: in aliis inconstantiam scribendi sciens probarem, sive codicum me
XCIV fidei mancipans, quos ipsius antiquitatis inconstantiam repraesentare viderem, sive quod veterum exemplo, ut Quinctiliani, aliquid esse intellegendi commoditati tribuendum et concedendum hodiernae consuetudini arbitrarer. De priore autem parte reputandum est me non ex unius Trinummi documentis decrevisse, sed a memoria universa Ambrosiani Palatinorumque profectum esse: nequaquam enim par est fabularum condicio omnium, sed aliarum ratio alia. Praeterea illud recordandum, quod de Palatini *B* praestantia in orthographicis imprimis conspicua capite VI dixi: qui codex antiquiorem scripturam saepissime servavit in Ambrosiano oblitteratam.

Vt a vario usu *u* litterae ordiar, primum autem de *qu* dicam, consentaneum erat et *quoi quoius* constanter et *quom* scribi cum similibus omnibus: nisi quod praepositionem et vidi semper *cum* scriptam et sic scriptam consulto tenui. In *A* non QUM tantum saepe reperitur ut v. 404. 671, item (A)EQUM 175, QUIA h. e. *cuia* 45, quae scribendi ratio e certa

*) [Cf. Opusc. phil. IV p. 146 annot.]

doctrina grammaticorum nata est*), sed etiam vitiosa QUUM AEQUUM saepissime. Ego *quu* litteras se excipere numquam passus, ubi non reciperem *quo*, posui *cu* ut v. 392 e *B aecum*. Singulare est in eodem libro servatum v. 437 *quaequomque*. — Non magis *uu* litteras toleravi non praecedente *q*: sed quemadmodum v. 438 *mutuom* e *B*, ita sine libris idem v. 727. 758. 1050. 1055, *mortuos* 494. 496, *ingenuom* 662, *relicuos* pro *relicuus* (quod tamen in libris solet *reliquus* esse, quamquam illud agnoscit Cassiodorus de orthogr. p. 2290 [158, 15 K.) v. 510 reposui. Exceptas tamen esse *tuus tuum suus suum* formas volui**); a Plauti quidem ut puto aetate alienas, sed quae vitae usu frequentatae prius potuerint quam cognatae xcv subrepere: tuentur certe hanc exceptionem codices. — Par ratio eorum, quae non vocalem *u*, sed consonantem ante *u* habent. Vt igitur *nouom* v. 792 ex omnibus, *auos* v. 644 ex omnibus praeter unum Ambrosianum, *uolgo saluom seruos uiuont* v. 99. 180. 435. 1075 e solo *B* prodierunt, ita ne *ignauus* quidem v. 165 vel *uult* et id genus reliqua admisi. — Pro *ue* constanter *uo* amplexus sum in *uoster, uortere* cum sua progenie: in qualibus quam nihil valeant libri, docere v. 616 potest, sic scriptus in omnibus: *Vt agro euortat Lesbonicum, quando euertit aedibus*. Pertinet huc etiam *uotare* pro *uetare*, annotatum etiam apud Cassiodorum p. 2283 [149, 17 K.], quod vel corruptelae codicum testantur v. 457. 474: et minus in vulgus cognitum *uorrere*, ut *conuorram* Stichi versui II, 2, 51 ex *A* reddendum: unde Trin. v. 409 *euorsi sunt nummi cito* scripsimus pro eo quod olim proponebamus *auorsumst argentum cito.****) — Porro *u* pro *i* tuitus sum ut antiquius non in superlativis tantum et similibus ut *legitumus* omnibus, sed etiam in *lubet, clupeus* v. 596. 718, *cluentibus* 471, *manufestus* 895. 911. Reconditius est *magnuficus* Ambrosiani fide alibi certum: mirum autem nec a ratione defensionem habens, sed idem tamen testimoniorum multitudine extra

*) [Cf. Opusc. phil. IV p. 156.]

**) [In ed. alt. Ritschelius retinere noluit has formas 'ut nunc constat non Plautino tantum, sed etiam proximo saeculo prorsus incognitas.']

***) [*diuorse distrahitur cito As*, Ritschelius Trin.², qui *distrahitur* inter alia ipse coniectaverat.]

dubitationem positum *surrupui* (ut *surrupuisse* Trin. 83) et *surruptus* atque adeo *surrupio**) pro *surripui surreptus surripio*: fallatur enim, qui illorum insolentiam eo deflectat, ut corrupta e rarioribus *surpui surpuisse surptus* formis (ut
XCVI v. 1023) suspicetur, quas non haberent qui expedirent librarii: cui quidem suspitioni et metrum saepe repugnat et *surrupio* praesens adversatur. Itaque hoc haud scio an ex prava, sed eadem vitae usu probata consuetudine suae aetatis Plautus susceperit, ut alia quaedam non minus memorabilia. — Praeter haec *u* tenui pro *e* in *agundae quaerundum conueniundus repetundi* v. 366. 646. 1122. 1133: *u* pro *o* in *elutum* v. 406, in *Acheruntem* 494. 525, et in *epistula* semper, certissimo autem consilio in *adulescens*, cuius vicariam *adolescens* formam vix umquam boni libri sine discrepantia agnoscunt; *u* pro *au* in *frudaui* v. 413, de qualibus in Parergis dictum p. 541**): denique *u* pro *y* in *Suri* v. 542. 546, *Illurica* 852. Et Plautum quidem nec *sycophanta* nec *Lysiteles* nec *Olympicum* nec *myropolae* scripsisse locupletibus testibus credendum est, sed pro *y* aut *u* posuisse***) aut *i*: nobis tamen in hoc caute agendum, quibus incompertum num forte, quorum assequi exemplum studemus, veteres iam critici usitatam sua aetate litteram in Plautum dedita opera intulerint, ut qua hunc ipsum usurum fuisse, si in promptu habuisset, haud sane inepte ratiocinari possent. Quamquam et *Suria* sane et *Musia* Donatus in Hecyrae I, 2, 8 testatur, et *Suria Suracusae sumbola sucophanta* Cornutus apud Cassiodorum de orthogr. p. 2286 [153 K.]. Libris tamen quod in hoc quidem genere non nimium tribuimus quamvis *lifitelef* et *olimpicum* et *miropolae* scriptura ad aliquam speciem antiquitatis accedentibus, non culpabit factum, qui *i* pro *y* ipsius medii aevi tam esse proprium quam *e* pro *ae* cogitaverit. — Contra pro *u* littera *oe* servandum fuit ut e vetustiore con-

---

*) [Cf. Opusc. phil. II p. 544 annot.]

**) [Cf. Opusc. phil. II p. 424.]

***) [Ex Addendis p. CCCXXV: 'longe luculentissimum documentum, quo pro *y* Plautum *u* scripsisse probaretur, licebat e Bacch. II, 3, 128 petere: ubi nisi pronuntiatum esse *Crucisalum me ex Crusalo* putaveris, lepos et acumen perit.' Cf. Opusc. phil. IV p. 146.]

suetudine repetitum in *moenia* v. 687, et *inmoene* quod v. 24 soli Palatini prodidere, similiter atque alicubi memini *inpoene* scribi: ad quorum tamen exemplum haudquaquam xcvii vel *munus* alibi vel v. 350. 354 ipsum *immunis* conformanda duximus.

Vt reliquas vocales absolvam, et *cena* et *paenitet* (quemadmodum alibi *faenus*) ut scriberem, Ambrosiani me auctoritas movit, quoniam in his, quae *e ae oe* litterarum discrimine vertuntur, quo recentiores sunt, eo fidei minus codices habent. Sed prorsus novicia affirmandi particula *nae* est, quam constantissimo testimonio antiqui libri *ne* fuisse consentiunt. Vnde factum ut ea forma cum *ni* permutaretur v. 433. — Nec antiquitas vel *aequiparare* vel *intelligere* et *neglegere* formas novit, sed in his *e* vocalem probavit solam. Iam autem *e* vocalem cum in plurimis vocibus vel antiquiorem vel plebeio rusticove sermone usitatiorem fuisse quam *i* litteram sciamus: etsi a Plauto et *cepet nauebos* et *magester Menerua* abhorrent, tamen notabili exemplo relictum est *semul*, quod tam saepe optimis in libris redit*), ut plenam fidem habeat: quo accedit quod in praestantissimo illo monumento, quod Musei nostri phil. t. V p. 70 editum est**), exstat SEMOL scriptum. Vt hac sese successione illius vocis xcviii formae exceperint: *semol semul simul*. Quo minus falli videmur, cum mediae formae memoriam etiam a Mario Victorino p. 2457 [9, 20 K.] servatam esse existimamus: 'simul, non semul': sine mora enim hoc pro corrupto *semel* restituendum. — E ceteris paullo memorabilius est v. 17 in *A* I scriptum pro *ii*: geminatum enim *i* in pronomine non maiorem fidem

---

*) In utroque Palatino *ſemul* scriptum est Bacch. IV, 1, 4. 5. V, 2, 9. Men. II, 3, 54. Merc. IV, 1, 23. IV, 4, 48. Rud. III, 4, 55: in *B* Cist. IV, 2, 104. Men. V, 9, 15: in *C* solo Merc. II, 1, 31: in solo adeo *F* Men. IV, 2, 99. Mil. IV, 8, 8. Pseud. III, 2, 69. 74. 75. V, 3, 17. Cui scripturae etiam plus fidei hinc accedit, quod aliquotiens in *B* a prima manu *ſemel* fuit, secunda demum in *ſemul* mutatum, ut Bacch. IV, 2, 9. Men. II, 3, 54. Non correctum *ſemel* idem tenuit Aul. V, 3, 2, ubi *ſemul* Hildyardi codices servarunt. — Ceterum mirum est nulla antiquioris *e* litterae vestigia Plautinos libros in *protenus protinam* servasse, qualia habes apud Nonium.

**) [Cf. Opusc. phil. IV p. 130 sqq.]

habet quam in *dii diis*, pro quibus aut *di dis* ut *i is*, aut *dei deis* ut *ei* (625) *eis* veteres probarunt. — Postremo EI pro *i* scripturae in quibusdam fabulis, ut Menaechmis et Mercatore, Ambrosianus potissimum est plenissimus: in Trinummo manifestum huiusmodi nihil, sed tamen e spatiis litterarum a nobis indagatum ARTEIS v. 236, fortasse etiam HEIS v. 411 *), e non ambiguis corruptelarum vestigiis *summeis* v. 1087.**) Qualia curandum putavi ut religiose servarentur.

Aspirationem cum libris addidimus *holitor* voci v. 408, praeter libros non addidimus in *hostium* v. 525. 608, dempsimus *erus* nomini, cuius nunc recepta *herus* scriptura fide antiquitatis prorsus caret. Vltra orthographici autem generis fines solita in *hem, em****), *en* scribendi discrepantia evagatur: de qua operae pretium fuerit alio tempore agere explicatius.

Progredimur ad consonantes. Et in exitu quidem vocabulorum cum satis constet ipsius usum antiquitatis vehementer fluctuasse inter *t* et *d* litteras eademque inconstantia etiam Plautinos libros occupet: nos eam inconstantiam non sumus in singulis vocibus, sed in genere universo imitati. Etenim *set, aput, haut* ac praeterea *illut* et *aliut* voces,
XCIX ne memoria eius rei omnis aboleretur, *t* littera terminavimus †): idem ne in *id* et *quid* faceremus, *quod* pronominis propinquitas dissuadebat, cuius *quot* scriptura non minus molesta legentibus futura erat quam *at* pro *ad*. Quamquam horum nihil est quod non exempla habeat, eoque illa firmiora, quo saepius insolentioris scripturae vestigia in solis corruptelis delitescunt, velut *attria* v. 152, *hauriat* 803, *at ferre* 814, *at uocato* 1161: coll. 868. 887. QUIT habes in *A* v. 95. 198. 349. 847, item QUITQUE 854, IT in aliis fabulis

*) [v. 411 ISTIS, non K..., etiam *A* habet.]

**) [*summis* Trin.², ubi manum poetae nondum restitutam esse Ritschelius annotavit.]

***) [*em* formam cum iam in Mercatore (edita a. 1854) Ritschelius ut Plautinam tuitus esset suscepissetque, vindicavit postea Brixius Emend. in Pl. Captivos (ed. Lignitii a. 1862) p. 17 sqq. Cf. Ritschelii ann. ad Menaechm. v. 1018.]

†) [*Sed apud haud illud aliud* sim. scripturam aetatis Plautinae propriam esse eamque quae est *set aput* cet. multo recentiorem Ritschelius demonstravit Opusc. phil. IV p. 164 sq. 406, cf. II p. 723.]

aliquotiens, in *B* v. 699 *itapi*: rarius reliquis QUOT est. puto quod in hoc ambiguitatem ipsi veteres defugerent. Ceterum non desunt, quae in contrariam partem valeant, ut QUID pro *quit* v. 504, omnium autem frequentissimum, sed unius codicis proprium *adque*, quod mirum est propemodum constanter sic scriptum in solo Decurtato exstare. Corruptelis autem etiam *haut* scriptura non raro proditur, velut cum pro eo *aut* positum est v. 362. 721. Sed novum est quod duabus *haut* et *haud* formis tertia *hau* accessit*), suscepta a me ex Ambrosiano v. 233 (*hau liquet*) et 462 (*hau bonumst*), in eodemque codice aliis in fabulis tam saepe exstans, ut de calami lapsu cogitari nequeat. Accedit quod in uno quod sciam monumento apud Gruterum p. 769, apud Orellium n. 4848, planissime scriptum est HEIC EST SEPVLCRVM HAV PVLCRVM PVLCRAI FEMINAE: ubi a se tacito nimirum emendatae scripturae *haud* hanc paratam esse defensionem Meyerus voluit Anthol. lat. n. 1276: '*haud*] *hau* Gruterus.' Opportune autem accidit, quod illius formae prope intermortuam memoriam licet grammaticorum auctoritate munire quantumvis ea nunc obscurata. Neque enim sana esse haec, quibus de *haud* particula praecipitur, Marii Victorini verba possunt, quae e p. 17 Gaisf. paullulo quam apud Putschium p. 2462 [15, 21 K.] correctiora infra scripsi: '*Haud***) aduerbium est negandi et significat idem quod apud Graecos οὐ: sed ab antiquis cum adspiratione, ut alia quoque uerba, dictum [est] et adiecta *d* littera, quam plerisque uerbis adiciebant. *d* tamen litteram conseruat, si sequens uerbum incipiat a uocali ut *haud aliter muros* et *haud equidem*. at cum uerbum a consonanti incipit, *d* perdit ut *haut dudum* et *haut multum* et *haut placitura refert*, et inducit *t*.' Si, quam ingenitam non habuit, *d* litteram ascivit demum *haud* particula et tollendi hiatus caussa conservat, consequens est profecto ut, ubi nihil hiet, non mutet adventicium incrementum cum adventicio incremento alio, sed abiciat potius et pristinam indolem induat. Quid multa? non de *haud* vel *haut* scriptura grammaticus praecepit, sed de *haud* et *hau*, quam cum non

*) [Cf. Opusc. phil. II p. 591 sq. III p. 131 sq.]

**) [*hau* Nov. Exc. Plaut. I p. 5.]

concoquerent librarii, corrigendo sibi notius intulerunt. Inducenda sunt *et inducit t* verba, quae assuta esse ipsa collocatio docet, cum saltem *d perdit et inducit t* coniungenda fuissent. Ab initio fortasse aut ipsum *Hau* pro *Haud* reponendum, aut post οὐ addendum *et fuit au*. Reliqua, quibus summa disputationis continetur, sic si quid video scribenda: 'at cum uerbum a consonanti incipit, *d* perdit ut *hau dubiam* et *hau multa* et *hau placitura refer*.' Nam ut huc tandem deveniam, quod longe gravissimum est et ponderis plurimum Victorini memoriae addens, manasse haec omnia e germana doctorum grammaticorum arte et disciplina manifesto exempla docent, quae ad crisin Vergilianam spectant omnia: quando
CI ad Vergilium simillimo se studio latini grammatici toti applicaverunt quo ad Homerum graeci. *Haud aliter* [*Rutulo*] *muros* habes Aen. IX, 65: *haud equidem* cum Georg. I, 415 tum quater in Aeneide: *haud placitura refer* (ut nunc vulgatam formam teneam) Aen. XII, 76: *haud multum* apud Vergilium non magis exstat quam *haud dudum**), sed *haud multa* Aen. III, 610. XII, 506, *haud dubiam* ib. II, 359: nam Plautinum *haud dudum* exemplum e Persae IV, 3, 28 Vergilianis disputationibus mixtum esse parum credibile. Quorum exemplorum nullo *hau* formam vel veterrimi libri mss. servarunt. Sed apud Plautum profecto, sicubi servant, non esse a nobis oblitterandam intellegitur: ubi tamen, etsi numquam ante vocalem *hau*, at saepe sive *haud* sive *haut* ante consonantem in Ambrosiano scriptum esse non est mirum. Nunc autem licebit etiam de Charisii obscuriore testimonio rectius quam adhuc factum est iudicare**), cuius haec sunt post brevem de *sed* particula disputationem verba lib. I p. 87 [112, 8 K.]: '*Haud* similiter *d* littera terminatur: *au* enim graeca uox *d* littera termina[ri apud antiquos] coepit, quibus mos erat *d* litt[eram omnibus] paene uocibus uocali littera

---

*) [Ex Addendis p. CCCXXV: 'quod iuncta *haud dudum* verba exstare apud Vergilium negavi, etsi vere negavi, tamen excidisse potius aliquid in Victorini verbis nunc video. Nec enim dubitandum videtur quin ad Aen. X, 599 grammaticus spectarit: *haud* (immo *hau*) *talia dudum*.']

**) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 4 sq.]

finitis adiungere, ut *quo ted hoc noctis [dicam pro]ficisci foras.* sed et per *t* scribi sonus uocis admittit.' Nihil in illis nisi ut videtur hoc mutandum: '*hau* enim, graeca uox οὐ, *d* littera t. a. a. c.' Postrema his, ut est in proverbio, colophonem addat Phocas de aspiratione p. 1724 [440, 42 K.]: 'omnia quae *au* diphthongum in prima syllaba habebunt, dasian respuerunt ut *audax.* designatum est *haud*: unde *hauscio* compositum simplicis habebit scripturam.' Fluxit hoc quoque e genuino fonte antiquae doctrinae, nisi quod non ex *haud* et *scio*, sed ex hoc et *hau* componi *hauscio* fugiebat gram- CII
maticum. Sed de tali composito haudquaquam eum somniasse, documento est Palatinorum in Mostellariae versu III, 2, 96 scriptura *hauſcio* (cui recentiore manu superscriptum *t*) in *B*, *hauſclo* in *C.* Ceterum etiam *hauſecuſ* Poenuli IV, 2, 13 *B* servavit.

Molliorem cum duriore sono mutavi etiam in *puplicus*, id ubi libri offerrent, ut v. 286. 1057, quo versu mirum in *B pulliciſ* scribi ut bis praeterea v. 1044. 1046.*) — Pro *c* e libris suscipiendum *g* duxi in *gurgulio* v. 1016. In servando *t* pro *c*, ut in *nuntius pretium negotium*, Palatinis multum praestat Ambrosiani diligentia: in *condicio* consentire omnes solent. — Geminatam consonantem cum *A* probavi in *comessum* v. 406 (cui congruum est alibi in eodem scriptum ESSURIO**)), simplicem cum omnibus in *causa*, *paulo*, et quod constans in hoc librorum fides solum tuetur, *ilico* pro reiectaneo *illico.* Quo pertinet in aliis fabulis frequentatum *uilicus.* De *immo*, *quattuor*, *Iuppiter*, *mille* et *milia*, *annus* et *anulus* (v. 789) in vulgus constat. Vitiosissima est *hicce huncce* scriptura, de qua non indigna explicatu alibi promam: amplius enim res spatium poscit. — Elegantioris aetatis consuetudine extritas litteras servavi in *quincto* v. 524 cum *A****); cum eodem in disparis rationis forma *nanctus* v. 63, cui conferenda ibidem proditum *corrumptor* v. 240, in

*) [Cf. Opusc. phil. IV p. 123 sqq. 161 sq.]

**) [Cf. Opusc. phil. II p. 545 annot. III p. 65.]

***) ['quamvis rara et fortasse singularis in ipso numero ea sit scriptura, de qua cf. quae dixi «de tesseris gladiatoriis» p. 324' (= Opusc. phil. IV p. 607). Trin.[2]]

vitiis autem scripturae latens *corrumptum* v. 114. 116. — Iunctum *m* litterae *p* sonum quantopere veteres adamarint, non *sumpsi sumptum* tantum arguunt, quae sine *p* scribere velle perversum foret, sed etiam, in quibus non necessarium CIII *p*, crassiora *dampnum* v. 219. 314. 585, *contempnit* v. 323, atque adeo *antempnas* v. 837.*) Quae si qui non e vulgari pronuntiandi consuetudine ipsius antiquitatis relicta esse, sed codicibus inhaerescere e posteriorum saeculorum barbarie opinantur: qui tandem factum dicent ut, quo qui a barbarie propior codex est, eo illarum quidem asperitatum minus, eo autem plus teneat, quo ab illa est remotior et propius ad antiquitatem accedens? Nec de *temptare* forma post Bentleium in Phorm. III, 3, 19 hodie fere dubitatur. — Offensionis etiam plus habere *thensaurus* videbitur constantissimo codicum usu confirmatum: quod etsi facile est ratione esse destitutum intellegere, tamen demonstrare difficile fuerit non potuisse prava quadam Romanorum consuetudine prorsus increbrescere, praesertim cum conicere in promptu sit eo illos *totiens quotiens compluriens uiciens uicensimus* formarum similitudine ductos esse. De his enim si credimus codicibus, si de *surrupuisse*, si de *hau*, quod casu tantum factum est ut aliorum quoque vi testimoniorum comprobari potuerit: quid est cur communi consensui eorundem codicum non credamus de illo, quod contrario casu evenit ut alia auctoritate firmari non possit? Nec mirum in hoc potissimum vocabulo, ut cuius vera origo neminem fugere posset, insertam *n* litteram aliis displicuisse, velut Servio in Aen. I, 359, sive is ipse iudicavit sive veteres criticos secutus est. Ceterum etiam in *Megalensia Forensia Hortensia* extritum *n* constat, immissum in aliis plurimis quae Conradi Schneideri diligentia congessit p. 457 sqq. — Ab initio vocabulorum binas pro simplici consonantes non est dubitandum quin Plautina aetas CIV constanter posuerit in *gnatus* (vel fortasse CNATVS potius), etiam in *gnosco*, ut ex SC. de Bacanalibus apparet.**) Huius scripturae quid in Plauto proxima post Augustum tempora

*) [Has formas postea Ritschelius merito sprevit.]
**) [Cf. praef. Stichi p. XVI.]

reliqui fecerint, satis certo definiri nequit: aliquanto plus fuisse quam Naekio visum est Opusc. phil. I p. 187 sqq., talia ostendunt quale Philologi vol. I p. 309 [= Opusc. phil. II p. 285] diximus *ignata* esse pro *innata*. Verum est tamen, propemodum constanter in substantivis *gnatus gnata g* servari. — Contra atque in his omnibus extrita littera *rusum* pro *rursum* antiquior aetas probavit cum similibus: nec praetermiserunt grammatici ut Priscianus I p. 559, Velius Longus p. 2237. Hinc igitur est, quod v. 182 aut *redemi ruſſum* aut *redemir' ſum* est in libris mss.*), item *prosus* pro *prorsus* v. 730 in *B*. Et *rusum* quidem testem *B* habet etiam Merc. I, 1, 68 (ubi lusit poeta in *rus rusum*) et II, 2, 25, eodemque scripturae depravatio valet *tu ſum* Persae V, 2, 29, *riſum* Curc. V, 2, 5: in solo *C rusum* repperi Mil. III, 1, 178. In eodem *prosus* habes Most. I, 3, 149, *prosum* Persae IV, 3, 8, in *B proſſum* Cist. IV, 2, 32. Propinquum his *susum BD* servarunt Amph. III, 4, 25, quod in *ſuſ iam* transiit Cist. II, 3, 78. Ab hac igitur scribendi ratione profecti certissimam eandemque simplicissimam medicinam prope desperato multorumque coniecturis vexato versui 1130 adhibuimus:

Nam beneficium, homini proprium quod datur, *prosum perit*

pro eo quod est in libris *prosumpſerit.***)

De aliis quibusdam dicam promiscue. Exquisitum est in *B* et [ut videtur] *A* v. 426 servatum *dehibuisti* pro *debuisti*, cuius alterum exemplum ignoro: comparandum illud cum *praehibere****), quam Plautus formam solam novit: nam *praebere* in noviciis tantum libris exstat. — Respuit autem antiquitas vitiosam *nequidquam* formam, pro qua boni codices tantum non semper *nequiquam* tenent, ut v. 973: ut prorsus praeter morem bis in una fabula, v. 440. 565, pravae scripturae vestigia in illos irrepserint.†)

Certas autem cautiones quasdam interrogativa *ne* par-

*) [Cf. Opusc. phil. II p. 259. 544 sq. 715.]

**) [*prorsum perit* iam Boxhornius emendaverat.]

***) [Cf. Opusc. phil. II p. 400 sq.]

†) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 57 sq.]

ticula*) habet. Quam ratio quidem iubet plene ante vocales scribi, ut fit in elisione latina, velut *qualine amico*, *itane esse*: sine apostropho autem ut Graecorum πὰρ ποταμόν, ubi ante consonantem truncatur, velut *habeon pactam*, *men numquis*, ubi quidem nulli prorsus usui circuli adiectio *habeon' men'*. Verum tamen etiam in priore genere tam saepe in optimis libris ipsa *e* vocalis abiecta est, haec ut fidem faciant non abhorruisse eam scripturam a veterum doctrina grammaticorum. Servavimus igitur, sed necessario addita apostropho, cuius nulla umquam in libris significatio fit, velut *inconciliastin' eum* v. 136, *falson' an* 210, *tanton' in* 609, *ipson' istas* 902, *nouistin' hominem* 905: quibus exemplis om-
cvi nibus *e* intercidisse librariorum incuria multo minus credibile est quam probatum esse hoc genus a criticis ad graeci exempli similitudinem. Rursum autem singularis ratio eorum est quae extrita *s* littera in *en*, *in* abbreviata sunt, ut *ualen auden audin abin*. Quae cur ante consonantem collocata, ut *ualen pater*, *audin tu*, apostropho augeantur, primum non sit plus caussae futurum quam in *habeon pactam:* at aliquanto adeo minus esse hinc perspicitur quod, si *ualen' audin'* scribatur, haec non possis non pro *ualene audine* dicta accipere, quae tamen formae numquam fuere: nam una eademque mutatione plenae *ualesne audisne* voces et *s* et *e* amiserunt, nec magis *ualene* quam *ualesn* admiserunt. Hinc igitur consentaneum visum (quamquam talium nullam esse necessitatem largimur) sine apostropho etiam ante vocalem *uiden egestas* v. 847 scribi et *abin hinc* v. 457. Cui minime re-

*) Ea particula dici nequit quotiens librariorum incuria vel elapsa sit vel obscurata. Quam ex *A* revocavimus v. 350. 360. 378. 420. 515, coniectura additam recepimus v. 375. 635. 685. 957, tutati sumus v. 642. Quamquam etiam perperam in codicibus accessit ut v. 127, ubi *dedisti argentum?* non est interrogantis, qui quod nesciat sciscitetur, sed cum irrisione quaerentis. Dubitari potest de v. 1046, num rectius ibi *non* quam *nonne* legatur [sic Trin.[2]], cuius alterum cum infinitivo exemplum Plautinum desidero. Recte sine *ne* interrogatur v. 318 *exprobras*, 605 *sine dote dabit*, 708 *tenes iam*, 912 *iam recommentatu's*, 982 *fassu's*, dispari autem ratione v. 941 *e caelo* ut videtur. [V. 982 interrogationem quam ante cum Hermanno statuerat Ritschelius in ed. altera recte Hauptio improbatam dicit.]

pugnat, quod eandem addidimus apostrophum in *potin' ut*, *satin' ego* v. 628. 759. 925. 1013. 1071, ubi id eadem, quae in illis dissuasit, ratio suadet: nam probae sunt et usitatae ipsae *satine potine* formae (v. 1177 coll. Mil. IV, 4, 41), quas linguam praeter *uidene abine* admisisse non est mirum, cum hoc intersit quod hic longa, brevis illic vocalis *s* litteram praecedit. Nam quod certa quadam licentia veteris prosodiae etiam *uiden abin* (numquam *auden*, *audin*) correpta vocali pronuntiata sunt, id ad primitivam naturam eius syllabae nihil pertinet. Igitur ut complectar de *ne* particula disputata, illud studui, ut quantum possem inutile apostrophi artificium a Plauto prorsus removerem: non ausus tamen expellere, ubi graeci moris affectatio etiam notam Graecis probatam requireret. Quae genera ne discernere quidem potuissem, si in hoc vellem veteres criticos Vergilianos sequi, quos sane Aenei- CVII
dis X 668 (*tanton' me crimine dignum*) probasse apostrophum e Diomedis p. 430 [435 K.], Prisciani p. 1287 [520 K.], Donati p. 1742 [372 K.], Maximi Victorini p. 1944 [194 K.] testimoniis cognoscitur. Verum eisdem de talibus, quale est *tanton honore*, in Vergilio omnino decernendum non erat.

Nihil autem in Plautinis comoediis latius patet quam *est* et *es* vocularum aphaeresis, quam codicum in longe plurimis exemplis sive manifestus sive variis corruptelis obscuratus consensus postulabat ut constanter ipsa scriptura exprimeremus. Cuius usum recte iam Niebuhrius in conspectu orthographiae codicis Vaticani, unde Ciceronis de re publica fragmenta prodierunt, vidit nullis constructionis finibus coerceri, ut non minus usitate *quaest una relicta* et *quae unast relicta* quam *quae una relictast* dicantur: ut v. 484 *cena hac annonast sine sacris hereditas.* Itaque nihil caussae erat cur v. 310 sine aphaeresi scriberemus *tu si animum uicisti potius quam animus te, est quod gaudeas*, vel v. 508 *Philto, est ager**): sed talibus quidem exemplis admovendam apostro-

*) [Ex Addendis p. CCCXXV: 'haud scio an non satis probabiliter *est* verbi aphaeresim etiam eis exemplis adhibuerim in quibus *est*, ut breviter definiam, non valet ἐϲτί, sed ἔϲτι: ut v. 310. 508. Quibus paria sunt Bacch. IV, 8, 51 *immo est quoque*, ib. 74 *si est*, cui opponitur *si non est.*' — *te, est* et *Philto, est* scripsit Ritschelius in ed. alt.]

phum duximus, cuius praeter haec tam supervacanea adiectio in *st* fuit quam prorsus necessaria in aphaeresi secundae personae *nactu's nacta's*, qualia sine aliqua nota plane non habeas qui a *nactus nactas* discernas. Illa igitur sic: *te, 'st*, et *Philto, 'st*, scripsi eo confidentius, quo magis dubitari potest, *relictast* scriptura, quam ego ut simpliciorem praetuli, an *relicta st* praestet omnino, quippe quo facile illud ducat, quod tam frequens in Palatinis libris est *ſt* litterarum in *ſi* depravatio, hoc ut saepius quam illud offerant: ut v. 158.
CVIII 208. 227. 319. 338. 368. 378. 411. 422. 430. 439. 445. 451. 511. 525. 526. 533. 542. 563. 595. 596. 869. 932. 1010: quibus adde *ſit ſiet ſim* corruptelas v. 141. 364. 529, *umst* syllabae in *uſt* vel *uſ* conversionem vel huic contrariam aliasque miras saepe depravationes v. 112. 264. 368. 542. 600. 830. 1005. 1043. 1058. 1173: perperam autem positum *meust* pro *meus est* v. 1055. Sed sane personae mutatione accedente non potuit aphaeresis teneri v. 934: *in Ponto?* SY. *est, non illa.* Satis autem ineptum esse apparet, quod quibusdam placuit *nactus's* atque *nactus'st* scribere putida diligentia. Ceterum et tertiae personae et secundae aphaeresis vocalium quidem finalium communis est omnium, sive eae breves sunt sive longae: in *s* terminata vocabula utrumque genus admittere hac condicione solent, ut eam consonantem quae praecedit vocalis brevis sit: ab iis quae in *m* exeunt, alterum genus prorsus exclusum est solaque tertiae personae aphaeresis ascita. Neque enim eo linguae usus progressus est ut, quod posset profecto, etiam *nisi quidem's obnoxius* v. 1063 probaret pro *quidem es,* quamquam et *quicquamst* et *quamst* [*quam est* Trin.²] v. 801. 575 et *quomst* et similia quaelibet probavit. In vocalibus autem non erat cur vel *quoquest* v. 429 vel *uicturaquest* [*uicturaque est* Trin.²] v. 56 vel *ita's* v. 46 vel *hercle's* v. 973 [*hercle es* Trin.² cf. p. CCXXXV] vel *homo's* v. 447 vel *test* v. 196 vel *eost* v. 323 vel *sist* [*si est* Trin.²] v. 946 vel *mist* v. 895 vel *mi's* [*mi est* et *mi es* Trin.²] v. 94. 635 vel *tu's* v. 454 defugerem, quorum si quae e libris nihil praesidii in hac fabula habent, at habent in aliis. Denque in eis, quae *s* consonanti finiuntur, brevium vocalium fines numquam secundae personae aphaeresis ex-

cessit, sed substitit in *bonu's, simili's*: ultra progressa est tertiae, sed raris exemplis nec semper dubitatione vacuis, ut CIX
rest admisso pro *res est.* Quo tamen religiosius talia servanda fuerunt quale est in *A* exstare visum v. 537 *ut ad incitast redactus**): nam etsi usitatius sane praedicato in fine enuntiati posito *est* adhaeret, tamen non raro etiam aliud placuit. Velut Ambrosiani auctoritate v. 563 firmatur *quid hic est locutus tecum* pro *quid hic locutust tecum* (ut *tempust adeundi* pro *tempus adeundist* v. 432); *si est molestum* librorum**) vestigia tuentur v. 946; *satin tu's sanus* ad codicum fidem *ſat intuſ ſanus* v. 454 propius profecto accedit quam, quod esse usitatum scio, *satin tu sanu's* [sic Trin.[2] cum *A*]. Ita v. 365 nihil interest, *multa ei opera opust* scribas an *multa ei operast opus*, quamquam hoc esse durius sensi; nec v. 329 non potuit *omne autem meumst tuum* dici, etsi a numerorum in priore versus parte elegantia praestat *omne meum autem tuumst.* — Coniunctum est autem hoc genus universum cum syntacticae rationis observatione, quae in emendatione Plauti maximi est momenti. Nam quo is sermone utitur ad vitae usum communem composito, ab eo et *est* et *es* verbi omissionem, cum a poetis tum a scriptoribus frequentatam, sciendum est omnino esse alienam nec nisi rarissimis condicionibus probatam.***) Et alterius quidem personae exempla negotium nusquam facessunt, ut quibus exigui circuli adiectione *es* ubique nulla opera restituatur. Neque enim audiendi, si qui cum Bothio, cui Donatus praeivit in Andr. III, 2, 16, velut haec defendant in hac fabula: *habeas ut nactus* pro *nactu's* v. 63, *tute obiurgandus* 96, *numquid me rogaturus* 198, *si . . . tu hinc abiturus* 714, *iam recommentatus* 912, *quod te accepisse fassus* 969, *post tu factus Charmides* 975, *ut charmidatus* 977, *nunc is factus* 980, *fassus* CX
Charmidem dedisse 982, *quia perpessus* 1165. Sed ne in tertia quidem persona maioris vel laboris vel audaciae erat totiens

*) [*ad incitas redactust* Trin.[2], ut Poenuli IV, 2, 85; cf. Opusc. phil. III p. 63.]

**) [*si es molestus* praebent libri: 'quod potest ad *si molestumst* spectare.' Trin.[2]]

***) [Cf. Opusc. phil. II p. 608 sqq., alibi.]

alibi a librariis obscuratum *ust* vel *umst* revocare, ubi contra Plautinum morem *us* vel *um* vulgabatur. Id igitur ut ducibus libris et, quod auget corrigendi confidentiam, saepe non omnibus, sed optimis tantum *A* et *B*, factum est velut his locis: *habiturust* v. 206, *tempust* 432, *patientissumumst* 542, *licitumst* 566, *gestandust* 596, et ter continuo ordine *ignorandust, abdendust, abstinendust* v. 264*) — quando ne in talibus quidem semel posito *est* satisfit consuetudini**) —: ita sine libris haud cunctanter *adulescentulust* [sic *A*] restituendum erat v. 366, *natust* 575, *uictust* 706, nullo autem modo contra libros v. 1131 cum Bothio inferendum *quod datum utendum* pro *utendumst*. Quo in genere vel Hermannus quaedam in Bacchidibus corrigenda reliquit, ut v. 299 [331] ubi *Theotimust* scribendum, et 587 [619] ubi *magist*.***) Quid? quod etiam in responsis, ubi satis erat ipsum nomen, quod in interrogatione fuerat, iterari [ipsiusve rei, de qua quaesitum erat, simplicem notionem afferri], tamen *est* accessit v. 1176 sq.: *LE. quis homo tam tumultuoso sonitu me exciuit foras? LY. beneuolens tuus atque amicust.* Ad cuius exempli similitudinem v. 1070 scripsimus: *ST. quis est qui mentionem homo hominis fecit optumi? CH. ipsus homo optumust.*†) Idemque in ea responsa cadit quae fiunt *ita* particula: *itast* v. 196, *non itast* 649: ut verear ne etiam v. 375 *itast* pro simplici *ita* a poeta scriptum sit. Exempta esse pauca videntur, quibus ad rhetori-
cxi cum genus accedatur, in quo propriam sibi sedem omissio verbi habet. Nam v. 127. 429 in *factum* sine *est* posito libri sane consentiunt: quamvis a numeris nihil impediat quominus priore loco scribatur *factumst neque facti piget*, alter

---

*) [In ed. alt. Ritschelius *abdendus átque apstandust* scripsit, quamquam non sine dubitatione num praestaret, quod hoc loco commendaverat.]

**) Cf. simile Mercatoris exemplum, quod p. LXXXV [341] annot. tractavi.

***) [Ex Addendis p. CCCXXV: 'reliquis exemplis, quibus *-ust* revocavi pro *-us*, adde *opust* e v. 365: ex eis autem, quibus immerito ab Hermanno *-us* servatum esse in Bacchidibus dixi, deme *Theotimus* quod huc errore irrepsit, proque eo substitue *melius* Bacch. v. 45 [76], *opus* v. 189 [221].']

†) ['praeter rem' Trin.[2], ubi item v. 1177 ob 'certam rationem' sententiam hoc loco propositam dereliquit.]

autem versus non minus eleganter his accentibus incedat:

Factúmst. — Vt quídem illud périerit. — Factum íd quoquest.

A mutatione tamen cohibebat dubitantem, quod et utroque loco in Calliclis atque Lesbonici contumaciam apprime convenire participii tamquam praefracta brevitas videri potest, et alibi quoque ipsum illud *factum* sine *est* dicitur, ut Bacch. II, 3, 61 *sapienter factum a uobis.**) Sed v. 1036 *nequam quidem* non est pro *nequam id quidem est*, quod admisit Hermannus, sed accusativus est neutri generis, prorsus ad eorum similitudinem quae praecedunt *morem improbum*. Certas autem nullique dubitationi obnoxias exceptiones satis alioqui constans lex has habet: primum *nudiussextus* cum similibus, quae ne apud Plautum quidem *t* litteram in fine asciverunt; deinde usu frequentatas *mirum ni* et *mirum quin* locutiones, ut v. 495; tertiam *potis* vel *pote* vocem, quae hoc habuit singulare, ut non pro *potest* tantum vel *potis est* usurparetur, sed etiam pro aliis formis eius verbi, etiam pro infinitivo. Quod etsi nunc non vacat longius persequi, tamen ex ipsa Trinummo designandum est, quod Ambrosiani praestantiae debetur, v. 352 *quándoquidem nec tíbi bene esse póte pati neque álteri*: ubi vitiosum erat quod vulgabatur *potes*, quoniam in composito verbo non magis quam in simplici, *es* syllaba corripitur apud Plautum.**) Hoc igitur duce exemplo asperiorem proceleusmaticum ab initio versus 730 *potest fieri* cxii
removi cum Bothio. Potueram elegantiae etiam illud tribuere, ut versus 80 principium sic expolirem: *Non potis* [sic Trin.[2] cum Bothio] *utrumque fieri* (quamquam licebat etiam *Non potis est fieri utrumque* vel fortasse *Non potis utrumquest fieri*), nisi nimia exemplorum multitudine correptae *est* vocis offensio omnis tolleretur, ut v. 3 *adest en* [*adést em* Trin.[2]], 354 *is est immunis*, 908 *quid est negoti*: qualium auctoritate ne ea quidem umquam sollicitavi, quae perfacile erat ad maiorem scilicet elegantiam transposita *est* vocula adducere, velut v. 630 *quod facillumumst*, 668 *ita amor est*,

---

*) [Cf. Opusc. phil. II p. 609. 615.]

**) [Cf. ad Stichi v. 325.]

697 *is honos est,* et praeter cetera *quid eist nomen* v. 906*): quod ut uno tamen versu 249 reapse facerem**), propria dimetrorum concinnitas et numerorum lenitas exigebat. Ceterum quod in *potis, pote,* idem in *potine, potin* cadit, sat saepe pro ipso *pòtin' est* posita. — Dixi de prima et secunda persona singularis numeri. In reliquis etsi aliquotiens verbo finito caret praedicati cum subiecto copulatio, tamen ne hic quidem id saepe factum nec de more potius quam praeter morem. A commotione animi excusationem habet in cantico positum *ego expertus* v. 826, quod tamen sine *ego* ne intellegi quidem potuerat: omisso *sumus* cum quadam gravitate dictum v. 492 *nos homunculi salillum animae* (si incorrupta scriptura [cf. p. 336]): addito *sunt* supplenda participiorum constructio *alii emortui* v. 535 et *trapezitae mille drachumarum redditae* 426, quae enumerantis sunt, praeterea in relativo enuntiato *qui nil meriti* v. 1049. Aliquotiens legitur non apposito *sunt* verbo *futura* participium, ut Amphitr. V, 2, 3 *quae futura et quae facta, eloquar,* Bacch. III, 4, 12 *quae futura, fabulor,*
CXIII vel adeo *sint* coniunctivo omisso Aulul. III, 2, 18 *mean salua futura*: numquam autem tam insolens collocandorum verborum artificium offendi quam Trinummi v. 209: *quae neque futura neque sunt, tamen illi sciunt.* Tolerarem loquendi genus tale: *neque quae futura, neque quae sunt*: sed ex uno relativo suspensa *neque futura neque sunt* aspernatur Plautini sermonis simplicitas. Quo accedit simplicitas cogitandi, qua ut praesentis ante futurum tempus mentio fiat suadetur. Quae cum ita essent, et Ambrosiano testimonio et Bentleiano iudicio relicto sic illum versum eiecto *tamen* (non eiecto *illi*) ad communem consuetudinem revocandum existimavi:

Quae néque sunt neque futúra sunt, illí sciunt.***)

Ceterum ne in infinitivi quidem constructionem ea de qua

*) [Sic Trin.[2] pro *quid est ei nomen* 'asperitate singulari, quam non debui tueri.']

**) [Quem postea et aliter constituit Ritschelius et cum Buechelero interpreti tribuit.]

***) [In ed. alt. Ritschelius totum hunc versum confictum esse ad exemplum versus 206 indicavit.]

agimus lex sermonis non aliqua ex parte cadit. Non loquor de *futurum* pro *futurum esse* posito, quod propemodum in infinitivi naturam abiit (e. c. Capt. II, 3, 67. Cas. prol. 57. IV, 2, 9. Epid. V, 1, 19. Most. I, 3, 45. 68), nec de talium frequentia qualia sunt *factum probo, dictum oportuit*, de quorum ratione pueris constat: sed non Plautinum fuerat v. 1156 *filiam meam tibi desponsatam audio*, ubi *desponsam esse B* praebuit; nec magis Plautinum Bacch. II, 2, 40 *ut hanc rem natam intellego*, quamvis a Bentleio olim in Ter. Adelph. III, 1, 8 et ab Hermanno nuper probatum, pro quo e librorum scriptura *ut hanc rem natam esse intellego* efficiendum erat *ut rem esse hanc natam intellego* (vel fortasse *ut rem hanc natam esse int.**)): nam etiam hiulcus Casinae versus II, 5, 35:

Tibi et Chalino: ita rem natam intellego

ipso immisso *esse* redintegrandus est.**) — Nullo autem monitore opus est, ut non posse aliorum praeter ipsum prae- CXIV sens temporum formas cogitatione addi intellegas: quod quidem commemoro propter insertum ab Hermanno v. 822 *fuit*.

Sed abripi me passus sum longius. Superest enim ut de eo loco dicatur, quem omnium constat et impeditissimum esse et infructuosissimum: qui quidem assimilatione (ut breviter loquar) praepositionum cum verbis compositarum continetur. Itaque in horum varietate certis legibus regunda nec ego volui operam perdere, qui nihil in eo genere posse profici intellegerem, nisi ut aut horridioris antiquitatis, at antiquitatis tamen vestigia abolerentur aut inauditarum formarum effingendarum periculum subiretur. Nihil igitur miram saepe inconstantiam propagare veritus e veterrimis codicibus volui singulis in locis pendere. Vnum est tamen quiddam, quod nec praepositionum finibus coercetur et scribendi constantiam non admittit tantum sed etiam postulat: parili enim norma *sc* litterarum societatem libri Plautini in *suscensere* (v. 1164. 1166. 1174), *sescenti* (791), *sesquipede* (903) ita tuentur, ut abhorreant a *succensere sexcenti sexquipede* formis.

*) [sic cum Pylade Ritschelius in editione.]

**) [Ex Addendis p. CCCXXV: 'illud addere poteris, quod tetigi Musei philol. novi t. IV p. 582' (= Opusc. phil. II p. 335).]

His igitur missis ut ad ea pergam, in quibus varietas regnat, etsi *ecfodiam* v. 453 ex *A* recepi, non tamen alibi a libris suppeditata *effugere efficere* sollicitavi. *Inpulsu inmoene inrigua inprudentem inprobis inportunam* servavi v. 10. 24. 31. 61. 281. 399, *immunis immortalis impoti improbus* alibi. Item *conlocem conlaudant conligi conrigis conrepserit* v. 159. 292. 735. 791. 118. 424, *commerita commendare corrigere* (653) *corrumpere* alibi: nusquam tamen in Trinummo vel *conm-*
cxv vel *coll-* repertum memini. *Adgrediar adcurare adsidui adprime adposita adferet adfigi adlegatu adlicere* libri praebuerunt v. 45. 78. 202. 373. 470. 788. 1040. 1142. 383, contraria saepe, etiam *astas aspiciam astiterunt* 85. 589. 625, numquam tamen nisi fallor vel *affinis* vel *adcusare adcipere adcedere adcommodare adparere*: quamquam de singulis nunc non spondeo fidentius. Reliquum est ut saepissime in *B* potissimum servata esse *ap* et *op* adnotem ante *s* et *t* litteras: qualia non erat qui maiore iure quam illa ad unius normae constantiam revocarem.*) Non potui igitur etsi vellem oculis parcere, quibus non mediocri offensioni futura suspicor modo *obsequi* scriptum modo *opsequi* v. 230, modo *abstinere* modo *apstinere* 289, pariterque *apsente* 167. 617, *opscurasse* 667, *opsignatas* 788 sqq. Consequens fuit ut ne *aps* quidem praepositionem extimescerem v. 279. 421, alibi. Sed compositorum haec finibus coercui, non progressus ad *ap se, ap stirpe,* quamquam talia quoque saepissime in libris reperiuntur, verum tamen numquam nisi in unum binis vocabulis contractis *apse* 79, *apstirpe* 217.**) Sed satis de his nugis.

CAPVT X.

Qua autem brevitate de locis grammaticis in superioribus capitibus dixi, ut et ipsam rem qualis esset exponerem, non moratus in aliorum disputationibus vel laudandis vel refutandis, et quorundam diligentiorem disceptationem in futurum tempus differrem: eadem nunc brevitate atque adeo
cxvi maiore in metricis utar et, quod gravius est, in proso-

*) [Cf. praef. Stichi p. XVI.]

**) [Sic Trin.² Cf. Opusc. phil. IV p. 39 sq. P. L. M. E. enarr. p. 120 sq.]

diacis persequendis. Ac metricae prosodiacaeque artis Plautinae universae quam et debeo lectoribus et dudum paravi iustam plenamque enarrationem, tum edam cum aliquot fabularum emendationem absolvero: a quo tamquam fundamento profectus molestissimis de singulorum locorum scriptura disputationibus supersedebo, sine quibus nunc illiusmodi nihil tractari queat. Itaque in praesentia et capita tantum rei perstringam et Trinummi potissimum finibus me continebo. Quodsi operam meam omnem eorum volo rudi inertiae oppositam esse qui, ut Hermanni verba mea faciam, devoratas cum omni squalore sacras membranas et procusos ab sese confragosos numeros sine cruditate concoquunt: eius rei quas rationes habeam, cum supra significavi capite VII, tum olim in epistula illa Mediolanensi explicavi, tum paullo uberius eis persecutus sum quibus et legere et versus scandere nescientem nescio quo successu nuper conatus sum legere et scandere docere in Museo nostro philologico. Et in librorum quidem mss. fide qui fidem omnem metrorum esse repositam volunt, eorum satis demirari cum ignavia coniunctam inconstantiam non possumus: qui quo tandem argumento illud defendent, quod non etiam senarios potuisse quinis vel septenis pedibus componi crediderunt (e. c. quinis v. 752 ipsius adeo Ambrosiani auctoritate)? vel molossum pro pyrrhichio poni et monosyllaba vocabula pro proceleusmaticis? vel ut ad aliud genus eadem ratiocinatio accommodetur, genetivum ablativumve poni pro nominativo? vel primam personam pro secunda tertiave? quando talium nihil est quod non apertissimis codicum testimoniis nitatur. Scilicet in ipso tamquam principio, quod meram barbariem prae se ferret, CXVII
subsistere veriti in media via substiterunt et mediam barbariem exosculati sunt, non reputantes ad ipsum finem, qui non coniunctae cum mediocri barbariė mediocris elegantiae est sed consummatae artis, penetrasse quorum opera umquam quicquam vel in grammatica disciplina vel in metrica profectum sit. Non ignoro equidem, quot quantasque hoc genus omne et cautiones et dubitationes habeat, quod facilius sit praeceptorum severitate regere quam, quem libertati locum legum necessitas concesserit, indagare: in quo non raro

diligentissima demum exemplorum pervestigatione subtilissimaque caussarum consideratione eo perveniatur ut, quod sit probabile, ratiocinando efficiamus. Atque in hoc ipso cum laudabili consilio Fleckeisenus, Kampmannus, Iulius Brixius (cuius tamen falsis aliquotiens de Ambrosiano testimoniis nolo sponsor haberi) elaborarint, tum de Lindemanni opella, qua ille post pinguiorem Chr. Wasii, aliquanto autem consideratiorem C. L. Schneideri laborem de explicanda prosodia Plautina bene merere studuit, haudquaquam possum tam honorifice sentire quam fieri a quibusdam solet: tam miro illic temperamento in singulis paginis et falsa veris mixta video nulloque ordine diversissima genera temere confusa, et maxime incredibilia credendo modum omnem excedi intellego, velut cum *autem* vocabulum pro pyrrhichio esse sibi persuasit prorsus eorum exemplo, quos nuper non multum abesse dixi quin mox *est* et *sollicitudinibus* vocabulorum mensuram exaequantes habituri simus. Ipse autem tantum abest ut praeiudicatae de perfecta quadam elegantia Plautina opinioni
CXVIII videar nimium tribuisse, illud ut potius verear ne asperiora quaedam nimia patientia reliquisse dicar, quae futura aetas non magis quam a me nunc expulsa toleratura sit. In quibus sunt de quibus iam nunc incipiam mihi ipse suscensere: velut quod non severius consului de *senectuti* v. 398 pro *senectae**), cum ei, quod aliquam excusationem admittit, praestet quod ne egeat quidem excusatione, peritique poetae sit de duabus formis bonitate paribus eam deligere quae suapte natura metro sit accommodatior. Quamquam in hac parte eo me aequiores iudices experturum confido, quo incertior ipsorum finium illorum discriptio est, quos ultra citraque nequeat consistere rectum.

Et initium quidem habeo cur a neglecta vi positionis capiam. Qua in re Plautinis criticis maximae fraudi sive Terentii sive Bentleiani Terentii exemplum fuit. Non quaeram nunc utrum asperiores sibi quam Plautus numeros Terentius indulserit, an huius comoediae, ut studiosius etiam quam Plautinae et lectitatae et a grammaticis tractatae,

*) [Cf. annot. in ed. alt.]

maioris integritatis speciem mentiantur tantum, reapse adeo graviorem interpolationem passae sint: quod ut credam non leves me caussae movent: tantum exploratissimum habeo, eam correptionum multitudinem, quam in schediasmate suo aequo animo Bentleius tulit, a Plautina quidem arte esse alienissimam. Quamquam etiam apud Terentium quantilli negotii aut quantillae quaeso audaciae est, velut in prima Andriae scaena duriora illa *et ĭd gratum, sed hŏc mihi* sic removere:

> Et grátum id fuisse aduórsum te habeo grátiam.
> Sed hóc molestumst: nám istaec commemorátio.

Vel in prima scaena Adelphon graviorem etiam horum of- cxix
fensionem: *amăt dabitur a me argentum, studĕt par referre,*
quis dubitabit hac emendatione tollere:

> Amat: á me argentum dábitur, dum erit cómmodum.
> Studét referre: praésens absensque ídem erit:

praesertim cum compererit in aliis libris esse *par pari referre*, in aliis *par referre*, unde, quomodo creverit interpolatio, tamquam in oculos incurrit. De qualibus iam olim monui, cum 'de emendatione fabularum Terentianarum' Vratislaviae a. CIƆIƆCCCXXXVIII [= Opusc. phil. III p. 281 sqq.] commen-
tatus sum.*) His autem plane gemellum exemplum, quod cxx
Trinummi v. 109 exstabat:

*) Ibi [l. s. s. p. 296 sq.], ut hoc addam, ne a codicum quidem auctoritate fidem habere velut hos horridulos versiculos docui Adelph. prol. 4 et I, 1, 15:

> Indício de se ipse *érit, uos* eritis iúdices.
> Atque éx me hic natus nón est, sed *ex fratre.* ís adeo:

quorum posteriore ad intolerabilem quattuor consonantium correptionem accedit vitiosa admisso in quintum pedem dactylo diremptio vocabulorum – ◡́ ‖ ◡ ◡ –, multo illa magis insolens quam haec – ◡́◡◡ | – in Trinummi v. 651: *ut solitus es,* vel Adelph. I, 1, 4: *ea satius est.* Quare ipsis librorum vestigiis eisque ex parte prorsus manifestis, et antiquissimorum quidem optimorumque librorum, usus sum ad hanc speciem versuum illorum commendandam:

> Indício de se ipse, ét uos eritis iúdices.
> Atque éx me hic natus nón est, sed fratre éx meo:
> Dissímili is studiost iam índe ab adulescéntia.

CXXI Videtque ípse ad paupertátem protractum ésse se, ecquis tutabitur in tanta corrigendi evidentia, quantam Am-

Aliud exemplum idque non patientius relictae potius quam perperam illatae correptionis in extrema scaena II, 1 exstat:

Séd nemo *dabit: frústra* has egomet mécum rationés puto:

ubi non modo optime Bembinus codex *frustra égomet mécum has rationés puto,* sed Basilicanus quoque (de quo tacet Faernus) sine neglectae positionis vitio *égo mecum hás rationes députo.* Omnino autem vix ullam scaenam esse fabularum Terentianarum puto, in qua non aliquid turbatum sit gravius, criticae artis medicinam etiam post Bentlei curas exspectans. Velut in eodem principio Adelphon (ut in eo nunc subsistam) quemadmodum I, 1 v. 30. 31 iam olim sic restitui:

Nam quí mentiri aut fállere insuerít patrem,
Fraudáre tanto mágis audebit céteros

(vel *Decipere* tanto . . . .): ita ne illa quidem esse sana concedo v. 11 sqq.:

ne aut ille álserit
Aut úspiam cecíderit, aut praefrégerit
Aliquíd. uah, quemquamne hóminem in animo instítuere, aut
Paráre, quod sit cárius quam ipse ést sibi.

Qui versus quot quantisque incommodis laborent, longum est tamquam in transcursu hac annotatione persequi: intelleges autem, ubi hos comparaveris nostra emendatione ut potuimus in integrum restitutos:

Aut céciderit aliqua átque aliquid praefrégerit.
Vah, quémquamne hominem in ánimum instituere aút sibi
Paráre *e. q. s.*

Nullum enim frequentius in Terentio corruptelae genus, quam quod ex interpretamentis nascitur: ascriptum est autem *uspiam* ab eo, qui paullo ante (v. 3) a poeta positum *uspiam* meminisset. Eum autem ipsum locum simili interpolatione foedatum esse, qua alibi integri versus non pauci conficti sunt, facile specie fallentes, sed tamen indigni Terentio, nuper demum monui Musei philol. nostri t. VI p. 446 [= Opusc. phil. III p. 797], ubi eiusmodi exempla quaedam composita habes. Nec illud concedendum, recte se habere Ad. I, 2, 2 sq.:

MI. Quid trístis es? DE. rogás me, ubi nobis Aéschinus
Siét, quid tristis égo sim? MI. dixin' hóc fore?

ubi in expedienda *ubi* particula interpretes frustra se torserunt. Quae si posset, quod voluerunt, significare: *cum nobis sit Aeschinus,* tamen hoc ipsum tam languidum foret ut nihil supra. Repone:

rogás me? ubi nobis Aéschin*ust*?
Scin iám, quid tristis égo sim?

Nam in Terentio quidem tam aperta plurimis locis est, quam in Plauto

brosiani Veterisque in Stichi versu I, 3, 22 scriptura praestat? Vbi cum in *CD* legatur numeris nullis *Propter paupertatem hoc adeo nomen repperi*, elegantissimus ex *AB* hic versiculus prodit:

Proptér pauperiem hoc ádeo nomenrépperi.

Concedo talia quoque apud Plautum reperiri, quale est *uidet* ante consonantem correptum (quamquam horum quoque pars alium potius explicatum habet): nego reperiri in senariis iambicis septenariisque cum trochaicis tum iambicis, nego etiam in creticis et bacchiacis. Nam hoc teneri praeter cetera volo, nimis neglectum a plerisque: nihil in indaganda prosodia Plautina profici nisi diligentissime inter se distinctis metrorum generibus. Ab illorum enim, quae dixi, severa concinnitate dici nequit quantum distet cum anapaesticorum tum octonariorum omnium licentia: in quibus non pauca admissa sint a senariorum septenariorumque elegantia prorsus abhorrentia. Huic autem alteram cautionem quandam addendam video: ut ne, quod certis exemplis factum esse constet, ad totum genus aliquod calidius transferatur, qualis ratiocinatio saepe fallacissima futura sit, sed de singulis ut et quaeratur singillatim et speciatim decernatur. Accedit tertium idque subtilius: reputandum est enim ne ea quidem, CXXII quae quia aliquando facta sunt, posse fieri concedendum sit, inferenda esse liberalius et cupidius amplectenda, sed potius sublata elegantiam numerorum saepe mirifice augere: id quod ita esse, nisi qui non sunt ad criticam artem factitandam nati, non ignorant.

His igitur praemissis, quibus ipsum aditum munire disputationis meae volui, ut ordine progrediar, primum de eis correptionibus dicam, quae in mediis vocabulis fiunt. Atque omnium frequentissime cum constet vitae usu detritas *ille iste esse eccum* voculas corripi, quibus aliquanto rarius correptum *ipse* accedit (ut v. 901. 902, non 928): tamen his

rara fuit, correctricis manus opera in refingendis resarciendisque versibus consumpta, eaque ex antiquiore aetate repetenda quam qua ipse Bembinus liber scriptus est: longius autem a Terentiana integritate Bembinus, quam a Plautina Ambrosianus abest.

mirum quantum abutatur qui *geminatas consonantes* omnes admittere correptionem sibi persuadeat cum G. A. Beckero, diligentissimo homine, sed cuius ea de re perversissima opinio fuit Quaest. de com. Rom. fab. p. 14 sqq. Verum hoc ut confido nullum defensorem nacturum esse, ita ne multo minus quidem dissimilia veri vera sunt. Nihil externa specie propinquius *ille* pronomini quam *illico*, ut plerique scribunt, vel potius *ilico* forma: cuius tamen antepaenultima numquam non producitur. Contrariam mensuram nec Epidici versus III, 1, 4 nec Militis IV, 2, 39 testatur, nec Trinummi 627, ubi non plus offensionis *sta ílico* habet, quam elisione coalescens *quoi ímperes* v. 1061: tametsi ab *neu seu* particulis similem abhorrere elisionem concedendum est.*)

CXXIII Nec illud mirum, cum nihil cum *ille* pronomine commune habeat *ilico*, factum ex *in loco*: pro quo prorsus commenticiam *eloco* formam, miro acumine a Gulielmio Verisim. II, 13 excogitatam, non minus autem miro iudicio a Gronovio in Epid. I, 1, 137 probatam, temere in ipsum Plautum Bothius intulit. — Vnum illud Beckero concedendum est, quamquam non ab hoc demum perspectum, geminatam *l* litteram in longioribus quibusdam vocabulis accedente vi accentus correptionem passam esse, ut in *símĭllumae*, cui simillimum *sátĕllites* Trin. v. 833, ubi transpositione eo minus opus est, quod illud est in cantici versu octonario: quo accedunt *supĕlléctile, éxpapĭlláto*: nam de *cauillator cauillatio* aliter statuetur infra. Sed ne haec quidem licentia ultra paucorum vocabulorum certa exempla evagatur: nec ullo modo licet illorum societate velut *lĭbĕllus, pĕllis* comprehendere, ac ne

---

*) Non tamen haec potius caussa fuit, cur et v. 316 et v. 755 *ne* pro *neu* reponeremus, quam ipsius ratio sententiae. Quid autem eis exemplis faciendum sit, quae passa esse *seu* particulae elisionem videantur, satis supra significatum est annot. p. LXXXV [341]. Quo minus de *si* in *seu* mutando cogitabis Capt. I, 2, 5:

Sinito ambulare, si foris, si intus uolent.

[Ceterum versu 755 etsi *ne* vel *nei* (cf. Opusc. phil. II p. 630) non necessarium esse Ritschelius in ed. alt. concessit, tamen haud paullum commendationis ex ipsorum librorum in versibus 316. 315 memoria habere monuit.]

ullus quidem vel *nullus*. Multo minus licet ab *ĕsse* proficisci ad *pŏsse, iŭssit, dedĭsse* defendenda, aut adeo de correptis *ff, mm, nn, pp, rr, tt* litteris cogitare (nisi quod et singularem et constantem rationem esse *Phílĭppi* vel *Phílĭppei* nominis constat): quamvis talium ferax Schneideri p. 736 sqq. doctrina evaserit, ut *ăttentus ărraboni ănnona ăffinis* formis probatis, deditaque adeo opera *sagĭtta* Kampmannus de reb. mil. Pl. p. 36 defenderit in eo versu (Persae I, 1, 25), cui unius syllabae transpositione iusta mensura restituatur:

Sagítta cor Cupído meum transfíxit. Iam serui híc amant? CXXIV

quamquam facilius etiam et numeri et sermo sic procedant: *Sagítta mihi Cupído cor transfíxit.* Ergo igitur sine ulla dubitatione transponenda erant v. 385 *séd ădde ad istam.**) Nec quicquam praesidii ex *ĕccum* habet vitiosa prosodia *ăccumbe ŏccasum*, vel v. 964 *quód ăccepisti***), in *quód tu accepsti* a nobis mutatum ipso Ambrosiano duce, quem alibi *tu dixti* pro *dixisti* praestare p. LXIV [323] vidimus. Praeter cetera comparari posse cum *ĕccum* videtur correptum *in ŏccultó iacébis* v. 664 et *níhil ego ín ŏcculto ágere soleo* v. 712, sed si quid video videtur tantum. Non quod tollenda esse exempla putem (quamvis facili negotio in illorum posteriore *ego****) deleatur): sed quod, nisi mea me coniectura fallit, ipsam *ocultus* formam simplici *c* littera et pronuntiatam et scriptam antiquitas probavit, quemadmodum in *aperire* et *operire* verbis, quae esse composita ipsa notionum oppositio doceat, item extrita est una littera. Quae coniectura primum Decurtati scriptura commendatur utroque Trinummi versu *oculto* exhibentis, multo autem certius eo firmatur, quod IN

*) [Cf. annot. in ed. alt.]

**) ['*quód ăccepisti* tolerandum esse iam tum intellexi cum Most. 308 *áge ăccumbe* atque alia alibi similia intacta reliqui.' Trin.[2] De *accepsti* forma improbabili cf. infra p. CCXVI.]

***) [Versu 712 correpta antepaenultima ne opus quidem esse (nedum deleta *ego* voce) Ritschelius in ed. alt. monet, si Reizium sequare sic metientem: *Nĭl ego in ócculto.*]

OQVOLTOD *) (eo enim valet lapidarii vitio positum DQVOLTOD) in SC. de Bacanalibus scriptum exstat, quod non posse ullo modo pro *occulto* esse, sed pro *oculto* tantum, nemo non concedit. Quam formam si e tenebris probabiliter eruimus, Captivorum quoque versui I, 1, 15 iusta mensura sic constabit:

In ocúlto, miseri uíctitant sucó suo,

tametsi aliquot versibus ante non licet *cóchleae ín ocultó la-*
CXXV *tent* pronuntiare, sed necessaria haec est et scriptio et recitatio *cóchleae in ócculto.* **) — Ad similitudinem *ĕccum* correptionis prope accedere visum *ĕcquis* cum v. 870 a nobis sublatum est [relictum in ed. alt.] tum alibi tolletur ascita *ēcqui* forma. — Non magis correptum est *atque*, nisi in liberiore metro ut v. 824, Rud. I, 4, 8. — Nec propterea quod certissima sunt *ĭste* et *ĕst* (in quod iam supra incidit oratio p. CXII [363]), eandem licentiam ad *dedĭsti* pertinuisse credendum erat Trinummi versibus 127. 129:

Dedistín' argentum? — Fáctum neque factí piget.
Dedistíne hoc pacto ***) ei gládium qui se occíderet.

Horum enim posteriore cum *facto* sit in *A*, *pacto* in reliquis †), plurimum probabilitatis habet e glossemate esse utrumque, simplici autem *hoc* pronomine, ut iam Bothius suspicatus est, poetam usum esse eadem ratione paullo exquisitiore, qua velut v. 783 dixit *hoc suspitionem ab adulescente amoueris.* E posteriore autem versu facillime irrepere in superiorem *ne* particula potuit, ubi ea minime opus esse p. CV [358] annot. diximus. Nam, ne quis ipsum Plautum antestetur, sciendum est nullum exstare correptae *dedisti* vocis certum exemplum. Ac primum prorsus hinc segreganda sunt *dedĭ* et *dedĭsse,* quorum hoc nihili est, illud diversissimam rationem habet, neutrum ad defendendum *de-*

*) [Hac scriptura nihil probari Ritschelius ipse vidit. Ceterum cf. Opusc. phil. IV p. 288 et P. L. M. E. Enarr. p. 24.]

**) [*cóculeae in ocultó* Ritschelius suasit Opusc. phil. II p. 509.]

***) [*Dedistíne hoc facto* Trin.², coll. Lachmanno in Lucr. p. 63 sq.]

†) [Librorum memoriam ex v. 649 ad v. 129 transtulit Ritschelius. Cf. praef. Stichi p. XXV.]

dĭsti plus valiturum sit quam correptum, si dis placet, *dédĭt quadrágĭnta* [sic in edit.] Mostellariae III, 1, 115, qui versus sic corrigendus:

Sed árraboni has mnás quadragintá dedit.*)

Et ut hac opportunitate etiam ad *dedĭsse* removendum utar, in Amphitruonis versibus II, 2, 129:

Óbsecro, etiamne hóc negabis, te aúream paterám mihi
Dédisse dono hodié, qua te illic dónatum esse díxeras?

de vitio monere vel hoc potest quod, cum *dono hodie* in *B* sit, *hodie dono D* exhibet, interpretamenti indicio hic quoque manifesto. Deleto *dono* scribe CXXVI

Óbsecro, etiamne hóc negabis, aúream paterám mihi
Té dedisse hodié, qua te illi dónatum esse díxeras?

nisi quis praestare dixerit *Hódie te dedísse, qua illi té d. d.* Ad *dedisti* ut redeam, hoc qui tuetur media correpta dictum, quaerere licet cur non etiam producta prima syllaba positum esse libris credat Trucul. II, 6, 36: *mágnum dédistí decus*? Nam mutilum ab initio esse Curculionis II, 3, 66 ipsa ratio sermonum arguit, qui addito sive *ibi* sive *ego* sic inter se distinguendi sunt:

Íbi 'dedistin tu árgentum?' inquam. 'Ímmo apud trapezitám situmst.' **)

Ergone unum salvum esse Menaechm. IV, 3, 15 exemplum credes:

Túte ultro ad me détulisti, dédisti eam donó mihi,

prorsus illud solitarium in plus triginta legitimae prosodiae exemplis Plautinis Terentianisque, ut taceam *perdidĭsti, credidĭsti* formas? An nobis potius credes, aut *dóno mihi dedísti eam* transponentibus, aut lenius etiam sic emendantibus:

---

*) [Ex Addendis p. CCCXXV: 'adde Asinariae IV, 1, 7, in quo vulgo *dedit* corripitur ante *dono*:

Lenaé uiginti mnás dono argentí dedit:

sic enim plane non dubito quin transponendum sit.']

**) [Cf. Opusc. phil. II p. 524.]

Túte ultro ad me tétulisti et dedísti eam donó mihi:

prorsus ad eum modum quo etiam Bacch. III, 3, 78. IV, 7, 13 et IV, 9, 36 *tetuli* corruptum est in *detuli*?

Praeter eas voculas, a quibus exorsi sumus, e vitae usu communi fluxerunt etiam *inde unde intus inter nempe* et *omnis* vocabula correpta paenultima, quamquam multo ra-
CXXVII rius, usurpata: quibus praeter veritatem existimata sunt *hercle ergo quippe*, alia accedere. *Hercle* corripi iam Bentleius in Eun. V, 8, 43 'cras' inquit 'credam': Trinummi v. 52 pravam pronuntiationem, v. 507 ipsam vocem Ambrosianus sustulit; v. 559 aut *hercle* ex insequenti aut ex praecedentibus *quidem* irrepsit*); simili errore vitiosissimum proceleusmaticum *hercle ille quidem* v. 717 efficiunt**); producto *hercle* recte procedit v. 58 [cf. p. CLIV (399)]. Ad cetera exempla, quae in corruptis versibus sunt omnia, nunc exspatiari longum est. — Correptum *ergo****) Trinummi v. 926 vitiabat ante certissimam Reizii transpositionem. Transponendo etiam Militis IV, 2, 17 succurrendum:

Égo continuo uxórem hanc ducam. — Ergo hánc quid dubitas cónloqui?

Persae I, 1, 26 ex Ambrosiano sic restituendus:

Quíd ego faciam? dĕisne aduorser quási Titani? cum ĕis belligerem,
Quíbus sat esse nón queam?

Ex *ego* ortum *ergo* eiusdem fabulae II, 2, 3: item Poen. IV, 2, 71, quem sic emendo viam monstrante Ambrosiano:

Fácile. — Face ego id fácilĕ noscam ergo, út ille possit nóscere.

Stichi V, 4, 45 delendum *age*, ut e praegressis illatum. In

*) [Vtramque voculam in ed. alt. (ubi cf. praef. p. LXVII) servavit Ritschelius, multo tamen leniores prodire numeros monens altera deleta.]

**) [In ed. alt. *quidem* servavit *abit* pro *abiit* reponens cum Reizio.]

***) ['de quo olim praecepta diu est ex quo retractanda esse intellexi.' Trin.²]

graviore mendo cubat Men. II, 3, 84. — De correpto *ŭnde* etsi dubitari nequit, tamen Trinummi quidem v. 218 e librorum memoria *unde quidquid* eodem iure, quo *unde quidque* alii [sic Trin.²], nos effecimus cum Scaligero *undé quid*, quod in illud non alio errore transiit quam quo in Ambrosiano QUISQUISQUAM pro *quisquam* scriptum est v. 519. — Correptum *intus* non esse sollicitandum intellexi v. 1101 *séd intus narrabó tibi Et hóc et alia*: ubi ipsa ratio sententiae et nativum genus loquendi inversum ordinem *sed narrabo intus tibi* respuit, plane ut Militis III, 1, 18: CXXVIII

Séd uolo scire, eodém consilio, quód intus meditatí sumus:

ubi ad loquendi consuetudinem et facilitatem sermonis valde dura est quam Acidalius collocationem verborum commendabat *quod meditati intus sumus.* Ergo ne de Casinae quidem versu III, 3, 24 dubitandum, quin recte libri, etiam *A*, talem exhibeant:

I tu átque arcesse illam: égo intus, quod factóst opus.

Sed Aulul. II, 8, 19 parum sapiunt profecto qui *et strépitus ést ĭntus* amplectuntur pro *et strépitust íntus.* — Non minus certa exempla correptae *inter* praepositionis haec habeto Capt. III, 4, 84. Cas. V, 4 init.:

Núnc ego inter sacrúm saxumque stó nec quid faciám scio.
Núnc ego inter sacrúm saxumque súm nec quo fugiám scio:

quorum versuum invicem sese tutantium alter ex Ambrosiano demum prodiit, recte lectus ab Angelo Maio. Imperitissime in priore Bothius *Nunc ego sacrum inter saxumque*: nam brevem vocalem ante mutam cum liquida numquam vel apud Plautum vel in veteri poesi Latinorum produci tam est pro certo et explorato habendum, ut de hac quidem re verbum non amplius additurus sim in his prolegomenis.*) Satis igitur praesidii paratum est Trinummi 709 CXXIX

*) Tenendum hoc erat in eorum potissimum versuum tractatione, in quibus casus obliqui *ager* vocis locum habent, ut 560. 652. 687. 700:

in principio versus positis *Quíd tibi ĭnterpellátio**): quando somnia sunt de monosyllaba *tĭbi* pronuntiatione. A praepositione autem non est mirum eandem correptionem ad *interim* particulam perrexisse, ut Curcul. IV, 1, 25. Stichi V, 4, 23:

Séd interim forés crepuere: línguae moderandúmst meae.
Séd interim, stratége noster, cúr hic cessat cántharus?

et ut videtur Mostellariae V, 1, 45:

Égo interim hanc aram óccupabo *c. q. s.*,

quamvis ibi facili opera *ego* deleatur. Nam Persae II, 1, 5 pro *interim* recte nunc restitutum est *interea*, eiusdem autem scaenae v. 7 eiecto *interim* sic scribendum duce Ambrosiano codice:

Quom tu íngenium fans átque infans nondum étiam meum edidicísti.**)

Verum haudquaquam vis positionis adeo nihili habita est, ut etiam tres consonantes litterae in *ĭntro* corriperentur: id quod non magis factum est quam in *hercle*. Vna *et* vocula abiecta Aululariae III, 3, 3 reconcinnatur:

Íte sane núnc iam intro omnés coqui et tibícinae***);

lenissima transpositione sanatur Stichi IV, 1, 29:

Dĕos salutatum átque uxorem intró modo deuortór domum;

commodissime procedit in senarii speciem ab editoribus mi-
cxxx sere detruncatus septenarius Aulul. II, 8, 23:

Nímirum occidór, nisi ego intro huc própere propero cúrrere,

---

item in emendando v. 725, ubi est *pharĕtram*. In *cŏchleam* paullo ante [p. 374] oratio incidit. [Cf. Opusc. phil. II p. 585 sqq., alibi.]

*) ['nec enim Buechelero adsentiendum de decl. p. 58.' Trin.[2]]

**) [*Quom meum íngenium f. a. i. tu nondum etiam edidicísti* 'paullo rectius' in editione dedit Ritschelius.]

***) [Aut *omnes* (forma *introd* reposita) aut *iam* delet Ritschelius Nov. exc. Plaut. I p. 82.]

qui non dubito quin in iambicam scaenam aliquo casu irrepserit ex trochaica II, 2, ubi suam sibi sedem post v. 65 vindicat. Non est autem magis mirum, vitiosum *ĭntro*, quam, quod non esse vitiosum vidimus, correptum *inter*, saepe solis vel librariis vel editoribus deberi, non poetae. Amphitruonis IV, 3, 1 simplicissimum omnium fuerit *ista* inseruisse:

> Vós ista inter uós partite: ego ábeo, mihi negótiumst.

Nihil quicquam molestiae Cistellariae I, 1, 53 creat, temere tentatus a Bothio:

> Equidem hércle addam operam sédulo. sed quíd tu intér istaec uérba:

nec plus offensionis habet Poen. I, 2, 53:

> Túrbast nunc apud áram: an tibi uis ínter istas uorsárier:

quibus versibus fuerunt qui satis inepte ad probandam *ĭnter* mensuram uterentur, ineptius etiam in auxilium vocato Capt. III, 5, 19:

> Inter uós permutauístis. Fateor ómnia,

ubi *permutastis* ne egebat quidem, quam habet, Veteris auctoritate. Sed Epidici II, 2, 55 sic scribendus, ex parte duce Ambrosiano:

> Dŭae sic post me fábulari intér se: ego abscessí uolens,

non *inter sese*. Militis II, 2, 70 delirarunt qui de *ĭntĕrcludito* cogitarunt. Mercatoris III, 1, 38 etsi per se sine offensione est quod editur:

> Et ĭntér nos coniuráuimus, ego cúm illo et ille mécum,

tamen, si transponendos esse versus recte vidit Acidalius, cxxxi
necesse est exulet ab initio *Et*. Pseuduli I, 5, 129 sq. qui vulgantur:

> Si súmus compecti seú consilium umquam íniimus
> De istac re aut si de ea re umquam inter nos conuenimus:

eorum alterum manifestum est e meris interpretamentis miserrime consutum esse: nam et numeri refragantur et lingua

et sententia et vero versuum computatio deperditis Ambrosiani membranis comprehensorum. Nihil editores viderunt Stichi V, 4, 20:

> Séd amica mea et túa dum comit, dúm se exornat, nós uolo
> Tamen ludere inter nos: strategum té facio huic conuíuio:

ubi uno deleto *tamen*, quod e v. 13 invectum est praeter rationem sententiae, omnia expedieris. Postremo qui aliquem sensum concinnitatis habeat, non admittet opinor *nos inter aliás* Poen. V, 4, 22, sed lenissima transpositione metri legibus sic consulet:

> Sicút nos hodie intér alias praestítimus pulcritúdine.

Brevius, si potuero, absolvam cetera, postquam satis ut puto uno exemplo patuit, quam longum sit in hoc genere singula exhaurire cum pulvisculo. Ac de *nempe* particula etsi et certa res est et crebra exempla, tamen Trinummus quidem non quattuor, quae videtur, sed unum tantum neglectae positionis exemplum praestat v. 427 *Nempe quás spopondi*: alterum v. 328, quod iam p. LXVI [324] tetigimus, cum
CXXXII Ambrosiano sustulimus: tertium v. 196 *némpe apud tést*, cui quartum nostra coniectura accessit v. 61 [60] *nempe enim*, non hanc potius habent quam aliam quandam licentiam, de qua suo loco dicetur. — Postremo de *ŏmnis* non est ullo modo dubitandum. Certum est in Trinummo exemplum v. 621, quem misere pessumdant qui aliter quam sic metiuntur:

> Quoí tuam quom rém credideris, síne*) omni cura dórmias:

atque hanc ipsam collocationem verborum (pro *sine cura omni*) et Terentianum illud tuetur Andr. II, 3, 17 *Sine ŏmní periclo*, et ipse Plautus Aul. IV, 1, 20:

> Núnc sine omni suspítione in ára hic adsidám sacra.

Accedunt non minus certa alia, partim e versuum principiis ut Rud. I, 1, 5. V, 1, 5:

*) [Cf. Opusc. phil. III p. 131 et Trin.[2] ann. ad v. 621.]

Ita omnís de tecto déturbauit tégulas.
Ita omnés mortales, sí quid est malí lenoni, gaúdent:

partim e mediis versibus, ut Cist. V, 1. Mil. I, 1, 55. III, 1, 65:

Quíd hoc negotist, quód omnes homines fábulantur pér uiam.
Quid tíbi ego dicam, quód omnes mortalés sciunt.
Lépidiorem ad omnís res nec qui amíco sit amicús magis,

nam haec unice vera scriptura. Atque haec de severioribus generibus metrorum sumpta sunt: quo minus mirandum in liberioribus *omnis* corripi Cist. I, 1, 6. Persae V, 1, 8:

Íta omnibus relíctis rebus míhi frequentem operám dedistis.
Vnde ego omnis hilarós lubentis laétificantis fáciam ut fiant.

Hinc iam iudicari de dubiis potest: velut Poen. V, 2, 95 non satis esse caussae apparet cur sic transpositis verbis, *di omnes tibi dent*, fides librorum relinquatur: CXXXIII

Vndé sum oriundus. Dí dent tibi omnes quaé uelis.

Minus etiam caussae est cur Andriae IV, 2, 11 *tibi* cum Bentleio deleatur:

Per omnís tibi adiuró deos, numquam ěam me desertúrum.

Ipsius Trinummi v. 78 nunc intellegitur nec esse de monosyllabo *quia* cogitandum, quod nescio an recte nuper Hermannus negaverit umquam locum habere, nec duriuscule *Quia ómnis bŏnos bonásque* pronuntiandum, sed sic metiendum *Quia ŏmnís bonós*. Sed latius etiam vis patet demonstratae *ŏmnis* mensurae.*) Nam quae liberioribus sane metris concessa est *ium*, *io* syllabarum synizesis, ut anapaesticis Trin. 1115:

Hic homóst omnium hominum praécipuos

(ubi transponendorum *hominum omnium* [sic Trin.²] nulla

*) [Cf. Muellerum de pros. Plauti p. 368; Opusc. phil. III p. 130 sq.]

necessitas): eam etsi nihil profecto impediat quominus in octonarios Trinummi 236 [cf. annot. in ed. alt.] et Hecyrae V, 4, 27 accommodemus:

Ómnium primum amóris artis, quemádmodum expediant, éloquar:
Omnia ómnes ubi rescíscunt. hic quos fúerat par rescíscere:

tamen legitimis septenariis Trinummi 933, Stichi IV, 1, 21 et Cistellariae II, 1, 50:

Ómnium primum in Pontum aduecti ad Árabiam terrám sumus:
Ómnium me exilem átque inanem fécit aegritúdinum:
Ét quidem hercle nísi pedatu tértio omnis efflíxero:

cxxxiv non licebit ullo modo tribuere, nisi quidem unam *omnium* formam exceptam esse ex affinium societate praeter rationem contenderis. Ergo pro anapaesto *omnium* in posteriore Trinummi Stichique versu necessario, in priore Trinummi probabiliter habendum: pro pyrrhichio *omnis* in Cistellaria: pro tribracho *omnia* in Hecyra, nulla autem necessitate in Rud. IV, 4, 56 *Ómnia ego istaec fácile patior*, et Trin. 655 *Ómnia ego istaec quaé tu dixti*, ubi nihil vitii dactylus habet. Sed alienus ab his Amphitruonis V, 1, 39, omisso *tibi* corrigendus:

Ómnium primum Álcumena géminos peperit fílios.

Vt igitur paucis complectamur quae rimando singula nobis videmur effecisse: neglecta in media voce vis positionis et paucorum vocabulorum bisyllaborum certis exemplis continetur, et illorum ita comparatorum ut nec tres umquam corripiantur sed tantum binae consonantes, et harum altera, si a *st* et geminatis discesseris, soleat liquida esse, ut in *inde unde intus inter interim nempe omnis.* Sed his cave ne defendi talia putes qualia legebantur Trin. 27. 386. 724 *ní me id ĭnuítet, túte cŏncilies, quí meo ero ăd-*
cxxxv *uórsus uénerit**), vel alibi *ĭncedere*, pro quo plus semel anti-

*) Nam nisi corripuisse *ăduorsus* credas, qui in hac acquieverunt scriptura, quam tandem scandendi rationem inierint plane nescias.

qua *cedere* forma revocanda, vel v. 507 *ĕtsi*, vel ut uno verbo dicam, a Schneidero p. 718 sqq. allata pleraque omnia, ut *contĭnuo ĭncommodus profĕcto ăbduc ŏbtuli ŏptume sĕptumus ostendo ăbsurde ŏbsequi ŭsquam nĕglegens stŭltitia*, quorum non dicam fidem nullam esse, sed ne umbram quidem fidei.*)

Quamquam alia quaedam sunt in Trinummo, quae reapse nesciam quam mensuram habere editoribus visa sint. Velut qui v. 934 Camerarii scripturam *non illaec* propagarunt, utrum corripuisse *non* particulam an *ae* diphthongum credemus? Illo autem versu 724 etiamsi corripere *ăduorsus* liceret, nihilo tamen magis *meo ero* verba adeo delitescere pronuntiando possent: *quí meo ero aduórsus*. Non inepte igitur pronomen Bothius expungebat [item Ritschelius in ed. alt.]: quod tamen transpositis *spolia ibi* vocibus sic servandum duximus:

Ét capturum ibi spólia illúm qui méo ero aduorsus uénerit.

Nam de accentu in ultima *illum* vocabuli noli quicquam vereri. Eundem accentum habes ab initio versus 3 *adest, én illaé* [*em illaec*[*]] *sunt aédes*, v. 373 *scín tu illúm quo génere*, v. 995 *ibo ad illúm renúntiabo;* in fine versuum 433 *né ego istúm uelim*, 455 *nam illúm tibi*, 811 *quid illúm putas*; in mediis versibus 923 *qui istúm di perdant*, 928 *pol illúm reliqui*, 957 [cf. ann. ed. alt.] *ét ego illúm nossem*. Quos quidem versus commemoravi, ut exemplorum multitudine Bothianam doctrinam quandam everterem: is enim in talibus aliquo fulcro opus esse ratus saepiuscule (neque enim sibi constitit) *illaec, illunc, istunc* formas et tacito et nulla prorsus necessitate invexit. Ex omnibus tamen exemplis ad illius, a quo profecti sumus, versus similitudinem nullum propius quam v. 351 accedit:

Quód habes, né habeás, et illúc quod nón habes, habeás, malum.

Quem qui sic metiendum putarunt: *Quód habes ne hábeas, ét illuc quód nunc nón h. h. m.*, elidendo *ne* commiserunt quod vis et perspicuitas sententiae nullo modo patiebatur: atque omisso *nunc* nostrae mensurae praeclare Ambrosianus succurrit.

*) Omnium maxime in transversum prava opinio eos egit, quos alicubi probare *cŏnsilium* memini: parum illos M. Tullii memores, quo teste et *insanus* et *infelix* et *consueuit* et *confecit* producta ab initio vocali pronuntiata sunt cum similibus omnibus (Orat. c. 48). — In talium autem, qualia supra posui, defensoribus miror etiam sani ceteroqui iudicii virum Kampmannum esse, qui de reb. mil. Pl. p. 39 non modo *ĕrgo*, sed *ărgentum* et multo etiam rigidiora nullo modo sibi eripi passus tamquam in sinu fovit. Adeone igitur inauditum est tantillum turbatum esse in libris quantilli mutatione levis fit e scabro versiculo Curc. V, 2, 15:

Quod ărgentum, quas tu mihi tricas narras? quam tu uirginem — ?

CXXXVI Nisi quod unusquisque sua sponte intellegit correptum *perĭstromata* non magis regulae repugnare quam *Philĭppi*. Nec
CXXXVII ego *quámŏbrem* mensuram concedo vel necessitatem habere vel defensionem admittere: quid est enim tandem cur vel ingratius esse vel minus conveniens rationi *quamóbrem* quam *quemádmodum* dicamus? quod nondum exstitit qui *quémadmodum* proferri iuberet. Certius etiam est barbara, nec vel Plautina vel latina esse tribus adeo litteris correptis *ĭmprobus ĭmprudens ăstare, égo ŏbtruncábo, quíd ĕxprobras* Trin. 318. Quo pertineat etiam *quemádmodum ĕxpédiant* v. 236, nisi id sit in octonario: quamquam vel sic dubito num non *exp* potius corripiatur quam in unam syllabam *modum* coalescat.*) Ceterum non obliviscor simplicem *x*

Vbi *Quód tu argentum, quás mihi tricas* Bothius reposuit rectissime. An ne illud quidem quicquam suspitionis moveat, quod Pseud. I, 5, 127 cum eadem correptione coniuncta est etiam *qui* vocis correptio:

Quĭ me ărgénto circumuórtant. Quis me audácior —,

reapse igitur, id quod supra ridebamus, in iambi locum molossus substitutus? Nimirum numquam factum est alibi, ut a male sedulo *me* vel *te* adscriberetur quod non posuisset poeta. At enim etiam amphibrachus in trochaei locum cessit Persae II, 2, 13:

Ábi modo. Ego laudábis faxo. Séd hăs tabéllas, Paégnium:

nam ne hoc quidem nimium visum Kampmanno. Cui rursus illud repono: hoc si licet, licent omnia. Ad talia autem occalluisse, hocine vero est σοφίζεσθαι et φιλυρανδρίζεσθαι? Quasi vero non aliquotiens *tabellae* et *tabulae* formarum permutatio Plautinos versus corruperit, hac autem ipsa duce ille quoque facillima opera sic emaculetur:

Ábi modo. Ego laudábis faxo. Séd tu has tabulas, Paégnium:

coll. Curc. IV, 3, 13:

Qui hás tabellas óbsignatas áttulit. Quas tú mihi
Tábulas, quos luscós libertos, quós Summanos sómnias?

sic enim haec diu est cum emendavi. Postremo quid esse illud dicamus, quod neglectae positionis exemplum Kampmannus sibi visus est etiam Capt. II, 2, 84 deprehendere, qui versus ab *Séd is priuátam* incipit (quasi si nos *síquidem is nón sum* e Trin. 978 notemus ut aliquid inusitati habens)? itemque II, 3, 66 initio *Íd ŭt sciás Iouém supremum*, quod non est laudi potius in *Íd uti scias* mutasse, quam non mutasse opprobrio. — Haec autem sunt, si recte seu pervorse allata sunt, quibus neglectae positionis licentiam Plauto satis esse vindicatam ille censuit.

*) [Cf. Trin.[2] annot.]

litteram aliquotiens vi positionis pariter exutam esse atque *z* in *trapezita:* velut Trin. 1052 *Si mage exigere*, nisi ibi aliam quoque ob caussam transponere praestet *Mage si exigere.* Non autem huc pertinent, sed ad aliud omnino genus licentiae prosodiacae, quae vulgo dicuntur correpta syllaba pronuntiari *uolŭptas uenŭstas senĕctus iuuĕntus enĭmuero magĭstratus minĭster fenĕstra*: nec magis *senĕctus* umquam quam *profĕcto* vel *ăctum* dictum est.*) His igitur hinc seclusis sola restant invicem sese tuentia *ferĕntarius* et *tabĕrnaculo* Trin. v. 456. 726: quae quam gravem excusationem habeant, perspicies ubi nullum vocabulum, in quo quattuor syllabae continuae antispasticam mensuram aequent, vel in iambicos vel in trochaicos numeros nisi aegerrime intrare reputaveris. Eaque caussa est, cur etiam simillimum *sedĕntárius* vocabulum in principio senarii locum habeat Aul. III, 5, 39.

Tantum de correptione in mediis vocibus admissa: quam cum certis nec adeo paucis exemplis usus comoediae probarit, contra quam maxime improbavit eam quae fit in binarum vocum concursu. In quo genere prorsus singularis est interrogativae *ne* particulae ratio, cuius ea natura fuit, ut abiecta *e* vocali nulla oriretur *n* litterae et insequentis consonantis positio: ut *ítăn tandem*, *hábĕn tu id aurum* v. 642. 964 et saepissime alibi. Vnde tamen perdubium est num progredi liceat ad postpositi alii consonanti *ne* correptionem defendendam, ut in *ĭdne, quŏdne* Pseud. I, 5, 27. Curc. V, 3, 27. Contra affirmari confidenter potest, praeter *ne* illud reliqua vitiosa esse tantum non omnia. Vitiosa igitur, a qualibus hoc ipsum caput exordiebamur, *postulăt se*, *consulĭt blandiloquentulus* v. 237 sq., etsi quaedam huiusmodi anapaesticorum potissimum liberior prosodia admisit (quale futurum sit etiam *subĭt súbsequitur* illud v. 1118 [cf. p. 332], nisi ibi alias ob caussas aliud praestet): vitiosa in senariis septenariisque *erĭt tuum*, quo mendo versum 388 ipse Ambrosianus liberavit, *erăt dicto* 503, *pigĕt parum* 661 **), *dedĭt mi ipse* CXXXVIII

*) [Cf. Opusc. phil. III p. 146.]

**) [De hoc genere universo se non recte statuisse in prolegomenis postea intellexit Ritschelius, ubi *píge'* sim. pronuntiandum esse certa ratione demonstravit. Cf. Opusc. phil. IV p. 404 sqq.; II praef. p. X sq.]

902 *): vitiosa denique etiam monosyllaborum, quorum natura brevis vocalis, ante consonantem correptio, nisi quod de paucis exemplis, praeter cetera autem de *hĭc* et *hŏc* formarum ante *qu* sonum (ad similitudinem *ĕccum* vocis) in principio versuum correptione non videtur dubitandum esse, ut *hi̊c quoque hinc* in arsi v. 718 (ubi perfacile erat *hinc* delere), *pól hĭc quidem* extra arsim v. 851: nam de *híc quidem* v. 557. 875. 1030. 1055 haud scio an aliter statuendum sit. Atque hoc cur in his potissimum voculis fiat, spero me olim ita patefacturum, ut e singulari quadam condicione
CXXXIX propriaque ratione *hic* pronominis repetendum esse intellegatur. Sed et in medio versu cave *quíd hŏc quod té rogo*, praesertim in illa distributione personarum, probatum esse v. 930 tibi persuadeas, et in ipso principio *Sed hŏc me únum* placuisse, quod v. 394 deterior in hoc Palatinis Ambrosianus exhibet.**) Porro autem nihili esse versus 595 initio mirificum scilicet proceleusmaticum *Sed ĭd si álienátur*, ipsa grammatica arguit, quae saltem *is*, non *id* flagitatura sit.***) A sententia reiectaneum v. 85 *Quod ĭn cúlmine* facit ut etiam confidentius *Quód ĭn manu* v. 914 reiciamus. †) Non plus fidei correptum ante consonantem *et* habet: nisi quod in octonariis sane licuerit fortasse tolerare *ĕt grátis* v. 821, ubi tamen nobis alia ratio probata est. Denique ferri non potuit v. 482 *uérum quód ăd uentrem áttinet* [sic Trin.[2]]. Vbi cum deleta praepositione non satisfiat loquendi usui Plauti, qui soli accusativo iunctum *attinere* verbum ignorat, a manu poetae visum est *quod uentrem attigit* prodiisse, cui explicando ascribi potuit quod vulgatur. Postremo bono esse stomacho oportet, qui sine molestia concoquant quod v. 792 libros dedecorat *ĭllŭm quem hábuit*, recte iam a Camerario

---

*) ['*dedit ipse* nunc ideo potissimum teneo, quod multo concinnius *e manibus in manus* sine *mihi* quam addito pronomine dicitur. A prosodia sane *dedi'* non minus recte defendas quam *pige(t)*.' Trin.[2]]

**) [In correpta ante consonantes *hic* et *hoc* iniquius se animadvertisse fassus est Ritschelius Opusc. phil. IV p. 407.]

***) [*Si is alienatur* Trin.[2] cum Bergkio.]

†) [In ed. alt. *in manu* retinuit Ritschelius 'in hoc genere olim quam hodie severior.']

in *eum q. h.* mutatum, in meram autem barbariem a Bothio corruptum, cuius commentum *quem habivit* sui simile nihil habet nisi alibi ab eodem commendatum *constituvi.* Quamquam fieri potest ut e glossemate sit *illum,* revocata autem quae exciderit syllaba sic versus redintegrandŭs:

Quem ante hábuit, perdidit: álium post fecít nouom.

Vel *Quem olim hábuit.* *)

CAPVT XI.

Tam angustis cancellis circumscriptam esse binarum CXL
consonantium in confiniis verborum correptionem**) vidimus, ut non possit non maximae mirationi magna correptionis frequentia esse in certis vocabulis, si communem opinionem sequimur, admissae. Exemplis, quid spectem, monstrabo e Trin. v. 61. 705. 958. 989: 794. 810. 1067: 336. 678. 953:

Nempe *énim* tu, credo, me ínprudentem obrépseris.
Nón *enim****) possum quín exclamem: euge eúge, Lysitelés, πάλιν.
*Énim*uero ego nunc súcophantae huic súcophantarí uolo.
Ábin hinc ab oculís? SY. *enim*uero [*enim uero* Trin.[2]] séro quoniam huc áduenis.
Apud pórtitores ĕas resignatás sibi.
Apud pórtitores ésse inspectas: dénique.
Tíbi permitto: illam álteram *apud* me, quód bonist, appónito.
Quí *quidem* nusquam pér uirtutem rém confregit, átque eget.
Né scintillam *quídem* relinques, génus qui congliscát tuum.
Quí *quidem* non nouísse possim, quícum aetatem exégerim.

Quibus dubitari potest num haec addenda sint e v. 196. 478. 557. 875. 1030. 1055:

Sed quíd ais? quid nunc uírgo? nempe *apud* tést? Itast.

---

*) [*Illúm quem ante habuit pérdidit, fecít novom* Trin.[2], ubi se Opusc. phil. II p. 568 citius dicit accessisse Lachmanno in Lucr. p. 116.]

) [Cf. p. 385 annot.]

***) [*Noenum* Ritschelius in ed. alt., Nov. exc. Plaut. I p. 112 sq. conl. p. 40 et Opusc. phil. II p. 242 sq.]

Verécundari néminem *apud* mensám decet.
Quin híc *quidem* cúpit illum áb se abalienárier.
Mĕum gnatum hic *quidem* Lésbonicum quaérit et amicúm meum.
CXLI Di ímmortales, básilica hic *quidem* fácinora inceptát loqui.
Méus est hic *quidem* Stásimus seruos. Nam égo talentum mútuom:

quando horum versuum primo *nĕmpe apud* potest pro anapaesto esse, altero bisyllabum esse *neminem*, id quod post Bentleium in Eun. III, 2, 7 et Hec. III, 1, 1 nemo ignorat, reliquis correptum esse *hic* ante *qu*. Sed nec ambigua sunt superiora illa, et pauca e consimilium per omnes fabulas multitudine. Ergone correpta esse *mt, mp, mv, tp, tm, mn, mr* putabimus? Profecto hoc si licuit, nihil non licebit, nec bellus proceleusmaticus *illum quem habuit* sollicitandus erit, nec operae pretium fuerit omnino ad aliquam artem condendorum versuum indagandam vel tantillum laboris conferre. At cūr non sibi licitum veteres poetae putarunt eadem correptione velut in *ucrŭm tacet* uti vel in *năm pol, tandĕm uirum, erĭt pater, habĕt me, autĕm necesse, uirŭm res*? Luce clarius est mehercule in ipsis vocabulis illis aliquid esse, unde caussa correptionis repetenda sit. Quod tamen non posse in finalium natura consonantium positum esse, cum dissimilitudo *m* et *d* litterarum docet, tum aliorum quorundam exemplorum comparatio persuadet, qua eo ducimur, ut socianda esse unoque genere comprehendenda intellegamus, quae nec ignota vulgo et ex parte ne dubitata quidem diversis tamen generibus tribuerunt. An quis non alias tantum consonantes finales quaslibet, verum etiam cum his coniunctas vocales, non illas breves ut in *enim apud quidem*, sed natura longas corripi potuisse sibi persuadebit? Corripi velut *fores* potuisse v. 868:

CXLII Fórĕs pultabo. Ad nóstras aedis híc quidem habet rectám uiam —?

Vel accusativum *manus* pluralemve nominativum Bacch. III, 3, 76. Mil. II, 3, 54:

Mánŭs ferat ad papíllas, nusquam á labris labra aúferat:

(sive transponere sic praestat:

Ád papillas mánŭs ferat, labra á labris nusquam aúferat:)
Túm mihi súnt manŭs ínquinatae. Quídum? Quia ludó luto —?

et horum primo cum pinguissimo quidem proceleusmatico? Tam autem mira natura hoc ipsum (ut in eo paullisper subsistam) *manus* nomen fuisse, ut ultimam syllabam, sive eam brevem sive longam, sive consonanti sive adeo vocali terminatam, susque deque habita ratione corripere liceret? quando et *manum* correptum habes Bacch. I, 1, 54. Pseud. III, 2, 71:

Mánŭm da et sequere. Ah mínume. Quid ita? . . . .
Manŭm sí protollet, páriter profertó manum:

et sine consonanti ablativum Trin. 288:

[Tíbi uti caueas:] quód manŭ nequeunt . . . .

Ecquis est autem quaeso, quem haec non illorum statim commonefaciant de quibus in vulgus constat: *bonus bonum malos mali bene male domum domi domo*? Quae quis tam pravo iudicio est ut correptis potius ultimis syllabis*) quam pronuntiando elisis primis dicta esse contendat? Inter illa autem et *manus* et *enim* et *tamen* et *senem* et *simul*, et si quae his sunt affinia, quid tandem discriminis intercedit vel quid potius propinquitatis non intercedit? Quorum unum, *tamen*, etsi scribendo quoque in monosyllabam *tam* formam transiit**), id quod non factum est in CXLIII

*) [Cf. p. 409 annot.]

**) Quamquam in Plautinis libris, quod sciam, praeter compositum *tametsi* verbum nulla illius formae exempla supersunt [cf. ad Stichi v. 44]. Multo autem minus Plauto tribuendum *tame* erat, ex ultimo antiquitatis recessu petitum Saliisque et Arvalibus una cum *cume* relinquendum. Omninoque nihil magis cavendum est quam ne casca vocabula formasve vocabulorum in Plautum cupidius inferas, a quibus illius sive aetas sive ars et usus abhorruerit. E quorum numero velut *quamde*, *indu* (cuius in uno *indaudire* verbo vestigium relictum: nam diversissima *d* littera *prodeo* et *antideo* et *antidit* et *antidhac* et *antidea* et *postidea* utuntur) et perperam a Reizio invectum *aliuta* sunt, vel *topper* et *antigerio*, vel *molas* genetivus [cf. Nov. Exc. Pl. I p. 114 sq. Opusc. phil. III p. 133] et *hemonem* forma [cf. Trin.[2] v. 1018. 1130]: quorum ille nihil umquam admisit. Ac recte hoc genus universum Ladewigius iudicavit in Zimmermanni Diurn. antiqu. a. 1842 p. 1067 sqq., merita severitate Bothii in illo intemperantiam et vix credibilia commenta castigans. Quodsi quaedam solitaria exstant testi-

reliquis, idemque unius syllabae mensuram sat saepe aequat, ut Trin. 260:

---

moniorum fidem habentia, ut semel positum *noenum* pro *non* [cf. Opusc. phil. II p. 242 sq.; Nov. exc. Pl. I p. 40. 112], semel *sirempse*, in his subsistendum, nec eis abutendum licentius. Quam autem multa, quae prisca sibi latinitas vindicat, iam Plautina aetate non potuerint non obsoleta esse, intellegi vel hoc argumento potest, quod multitudinem Plautinarum formarum ipsa Terentiana aetas repudiavit, vix viginti annorum intervallo a morte Plauti distans. Velut nec *med ted* formas nec distractum *malaï* genetivum Terentius novit, nec alia quae nunc persequi longum est, e. c. *simitu* pro *simul* dictum, quo deciens Plautus usus: octo enim exemplis a Kampmanno compositis duo versus accedunt Most. III, 2, 104 et Stichi II, 2, 66, sic illi Ambrosiano duce conformandi:

Ego híc esse et ílli simítu hau potíui [*simítur hau pótui* Opusc. phil. IV p. 250].

Ímmo uenisse ĕum simitu aiébant illi: ego húc citus. [cf. Opusc. phil. II p. 258 sq.]

Quanto autem aetatis intervallo a Terentio, tanto vel simili artis intervallo Plautus ab aequali epici generis poeta Ennio discretus est: et artis et aetatis a Lucretio, cuius sermo non est ullo modo cum Plautino temerius conferendus. Nec fere minus discrimen inter loquendi genus Plauti publicorumque monumentorum sollemnem consuetudinem intercessisse non tantum ante mortem poetae factum SC. de Bacanalibus sed etiam posterioris aetatis leges et tabulae testatum faciunt. [Ex Addendis p. cccxxv sqq.: 'quod a Terentio alienum dixi distractum in *aï* genetivum primae declinationis, id ne quis inconsideratius iactum existimet, de quattuor locis, quibus illam formam Bentleius intulit, paucis sic habeto. Ac vitiosam elisionem *Phaedriaï ostenderet* in Phorm. IV, 2, 7 probabili nuper emendatione Lachmannus [in Lucr. p. 161] sustulit:

Vbi Phaedriae esse ostenderet nihilo minus
Amicum sese quam Antiphoni.

Permiro autem commento in Heautont. V, 1, 20 Bentleius ne *sponsaï* quidem, sed ipsum *sponsaë* voluit ante *aurum* trisyllabum esse. Nihil quicquam molestiae est in tralaticia scriptura:

Sponsae uestem, aurum atque ancillas opus esse: argentum ut dares.

Nam quod ille prorsus invenustum dixit, *aurum* si sit sine accentu, in eo nimius fuit. Primum enim in enumeratione tam similium rerum non est profecto auri potissimum notio praecipua vi ulla sententiae insignis. Deinde autem ubicumque post aliquam interpunctionem et quamvis brevem pronuntiandi pausam vox de integro orditur, ne potest quidem id vocabulum, a quo orditur, prorsus delitescere quamquam in

Amór amari dát tamen satís, quod sit aégre*), CXLIV

tamen ne hoc quidem ad simillimam *enim* vocis pronuntiationem comprobandam est adhibitum. Quid? quod ne usu recepta quidem monosyllaba scriptura alius vocis cuiusdam de vera ratione admonuit? Nam quid est quo a monosyllaba *bonas* vel *senem* forma *mnas* differat pro *minas* scribi solitum? Quodsi haec exempla omnia quaeris quid inter se commune habeant, facile eo pervenies, ut certis condicionibus regi hoc genus universum intellegas, quod binarum syllabarum (non binarum vocalium sese excipientium) in unam contractione continetur. Etenim et nomina sunt omnia vel particulae, non verba: et iambicam mensuram aequant omnia, vel quod eodem redit, pyrrhichiacam: et unam tantum inter binas vocales consonantem habent eamque tantum non semper liquidam. In talibus igitur vocibus bisyllabis eam fuisse vim litterae liquidae contendimus, ut aliquo modo extrita brevi quae praecederet vocali una tantum syllaba audiretur, id quod quadam nota singulari sic significamus *dŏmi, tămen*. Non hoc ullo modo contendimus, factum id esse in illiusmodi omnibus, sed potuisse fieri, acri autem exemplorum pervestigatione a nobis eruendum esse, in quibus factum sit reapse. Nam e perspecta lege Plautina criticae artis lex consectaria haec est ut, sicubi suspectis numeris vel specie labanti metro defensio aut ex- CXLV cusatio ab illius naturae vocabulo parata sit, non sit librorum scriptura temere sollicitanda. Itaque cum aliorum satis frequens sit monosyllaba pronuntiatio, tamen ne in illa qui-

thesi positum. Non magis igitur ut omni accentu destitutum in illo versus loco *aurum* percipitur, quam ab initio versus collocatum *Aurum atque ancillas*. Quod volo capite XVI disputatis addi. Duobusne igitur solis exemplis Heaut. III, 2, 4 et Andr. II, 6, 8 credemus usum illius genetivi Terentianum omnem contineri? Credat qui poterit: mihi vix dubium est quin corrupta sint. Et alterius quidem initio nescio an vocula exciderit:

uidelicet
Quia Cliniae ille seruos tardiusculust,
Idcirco huic nostro traditast prouincia:

in altero a librariis turbatum esse pristinum verborum ordinem puto:

Huiusce propter consuetudinem hospitae.']

*) [*Amór amari dát satis quod aégrest* Trin.²]

dem festinantius consulendum est, quae cum condicionibus supra explicatis satisfaciant, pauca habeant vel singula tantum exempla. Frequens est *fores* monosyllabum: unde non tantum *fŏras* formae Trin. v. 276 certum praesidium praesto est, praesertim cum praeter alia exempla in Sticho quoque IV, 2, 17 sit:

Quíd forás? Foras hércle uero . . . .,

et in Poenulo V, 5, 4:

Ípse abĭít foras, mé reliquit . . . .:

sed nisi fallimur etiam *fŏrum* vocabulo: quod etsi nec alibi repperi nec in senariis septenariisque facile concesserim in unam syllabam contractum (nam Pseud. IV, 7, 132 tollendum *hac**)), tamen a liberioribus cantici numeris non esse alienum putavi v. 261.**) Dubitationem non habet *decem mĭnas*: nec tamen ad *minas*, quod est a *minando*, umquam ea contractio traducta est, nec ad comparativum *minus*. Certis documentis constat de *sĭmul*: cuius similitudinem non memini nunc *semel* quoque sequi, quamquam id si in anapaesticis octonariisve offeratur neglecta vi positionis usurpatum, non sim dubitaturus adhibita potius monosyllaba pronuntiatione defendere. Ceterum quod identidem monui caute et circumspecte etiam in eis versandum esse, de quorum ratione universa satis constet, id ipsius *simul* particulae exemplo comprobare licet. Nam Mercatoris II, 4, 7 cum vulgo sic legatur:

CXLVI Túus amicus ét sodalis, sĭmul uicinus próxumus,

inveteratum vitium Ambrosianus prodit *et* praestans pro *simul*. Nec plus probabilitatis habere Stichi II, 2, 23 tralaticium *sĭmulque harúndinem* [sic in editione] crediderim quam hanc versus formam longe elegantiorem:

Múnditias uolo fíeri. ecferte huc scópas: simul harúndinem,

commendatam a me Musei philol. IV p. 575 [= Opusc. phil. II p. 325]. Non magis tuto licebit Pseuduli versu uti II, 1, 14:

*) [In editione Ritschelius transposuit potius *hac*.]

**) [In ed. alt. ad hunc versum se non satis recte hoc genus definiisse fatetur Ritschelius, *forum* pro pyrrhichio esse intellegens.]

Inde me et simul participes omnis meos praeda onerabo atque opplebo.

Qui si anapaesticus est, scribi ita poterit:

Inde me ét simul omnis párticipes meos praéda onerabo atque ópplebo:

sin, quod malo, trochaicus octonarius (eos enim versus excipit, quorum trochaicam mensuram firmavi Philologi t. I p. 304 sq. [= Opusc. phil. II p. 279 sq.]), sic redintegrandus una cum proximo erit:

Índe me et simúl participes mĕos praeda onerabo átque opplebo.
Metum ét fugam perdŭellibus meis fáciam: me ut gnatúm sciant,
Quó sum genere gnátus *e. q. s.*

Sine ulla autem necessitate *Múlta rogitas símul, nescio quid* Trinummi versui 880 Hermannus olim tribuit, ubi nec *Múlta simúl rogás* [sic Trin.[2]] nec fortasse *Múlta simúl rogitás* habet cur displiceat. Sed allata omnia cum ita se habere possint uti dixi (neque enim de singulis nunc contendo pertinacius): at prorsus certa duo exempla restant Aul. IV, 3, 2 et Mil. IV, 4, 1:

Sĕmul radebat pédibus terram et uóce crocibát sua. CXLVII
Séquimini: simul círcumspicite, né quis adsit árbiter:

in quibus non magis correptionem passae sunt sociatae *lr* et *lc* litterae, quam Eunuchi II, 2, 10 et Hec. IV, 1, 60 *lc* et *lv* in *simul consilium* et *simul uereor,* quae Bentlei opinio fuit. Quodsi de senariis septenariisque certa res est, multo minus de anapaesticis dubitandi locus relictus est. Quo pertinet Persae II, 1, 3, corruptis numeris sic proditus in libris:

Quamquam ego uinum bibo, at mandata non consueui simul bibere una,

facili autem opera pristino nitori sic restituendus:

Quamquam égo uinum bibo, mándata haud consuéui sĭmul bibere úna.

Nolo hic pertractare reliqua: e paucis vel iudicium vel coniectura fieri de omnibus potest. Tantum effectum esse ante disputatis arbitror, ut non modo *senex,* de quo nemo

dubitat, sed ne parilia quidem *canem colos amor soror uiros meri erum**) eis in locis, qui et a libris mss. fidem
CXLVIII nec aliunde aliquid suspitionis habent, temere esse in dubitationem vocanda concedatur. Sed **nomina**, ut dixi, **vel particulas** oportet esse, **non verba**, a quibus hoc genus licentiae, si quid video, prorsus exclusum fuit. De Plauto loquor, ad Terentium alio tempore rediturus. Rationem quaeris? experientiam oppono: nec enim vel *amet* vel *uelim* vel *feras* vel *sinam* vel *mones* vel eiusmodi quicquam similem ecthlipsim passum umquam observavi. Nisi quod non esse e corruptis argumentandum sua sponte intellegitur: qualibus earum potissimum formarum, quae sunt *uelle* verbi, mono-
CXLIX syllabam pronuntiationem probatum ierunt.**) Velut Capti-

*) Nisi in his *amor* (Andr. I, 5, 26) et *erum* (Bacch. IV, 4, 3. Mil. II, 4, 9) essent, et supra *enim*, ceteris condicionibus, quibus hanc licentiam passa vocabula astrinxi, hanc adiecissem, ut a consonanti incipere debere dicerem: id quod in longe plurima cadit profecto. Et aliquid interest sane, utrum tamquam *m'lum, d'mi, m'nus, s'nex, s'mul, c'nem, c'los, s'ror, v'ros* pronuntiemus, an *amor* et *erum* et *enim* vocabulorum monosyllabam pronuntiationem aliquo modo imitemur, cum haec vix possint priore vocali extrita proferri, sed sic potius ut videtur: *am'r, er'm, en'm.* Verum difficile est et lubricum, quid vitae consuetudo veterum probare vel potuerit vel non potuerit, assequi ratiocinando et comminiscendo velle. — Ceterum quaerendum erit, num forte etiam ad *sine* praepositionem eadem ecthlipsis pertinuerit, ut Pseud. I, 3, 144:

Séd sine argénto frústra's, qui me tuí misereri póstulas:

sic enim ibi *A*. Nam de obsoleto *se* frustra sit qui apud Plautum cogitet. [Cogitat Ritschelius Opusc. phil. III p. 130; in editione *sine nummo* dederat.] Adde Andriae senarium I, 1, 39 a *Sine inuidia laudem* exordientem. Quod si probabilitatem habeat, ex eorum societate, quibus supra *ŏmnis* vocabuli correptionem probavimus p. CXXXII [380], tria exempla prima eximenda fuerint, ut necessitatem non habentia.

**) Nedum ut monosyllaba esse *negas*, *rogat* et similia possint, quae liquidam non habeant. Ita Menaechm. V, 7, 39 transpositione opus esse iam Bothius perspexit, quamquam non cum illo *si tuum esse negas me* collocandum est, sed arti convenienter

Síc sine igitur, sí *negas* me túum esse, abire líberum.

Magis turbati versus Capt. III, 4, 39 nescio an sic reconcinnentur:

Tén *negas* Tyndárum esse? — Nego ego. — Tún te Philocratem ésse ais? —
Égo uero inquam. — Túne huic credis? *e. q. s.*

Pseuduli I, 3, 60 sq. recte iam ordinavit Bothius. Rudentis autem IV,

vorum versum II, 2, 93 quis credet a poetae manu talem prodiisse:

Qui tua quae tu miseris mandata ita ut *uelis* perferat —?

Vbi cum in *B* non *miſeriſ* sit, sed *iuſſeriſ*, probabile est scripsisse Plautum

Quí tua, quae iussís, mandata ita, út uelis, ei pérferat,

coll. II, 3, 17. Cistellariae autem I, 1, 47 quis, nisi qui ignorantiam prodat suam, aliter quam sic dimetietur:

Necéssest, quo tu mé modo *uolés* esse, íta esse, máter:

ubi minime praestat *uoles modo* transponere. Contra transponendi non pauciores quam quinque viae patent in Bacch. I, 1, 50 verbis *Vbi tu lepide uoles esse tibi*:

V́bi uoles tu lépide esse tibi:
V́bi uoles tu essé tibi lepide:
V́bi uoles tu tíbi esse lepide:
V́bi uoles tibi ésse lepide: CL
V́bi uoles essé tibi lepide.

Et quoniam eiusdem rei alia exempla a Wasio p. 195 sq.

6, 8, Curculionisque II, 3, 83 et 60 sq. [cf. Opusc. phil. III p. 126] a mendis sic nisi fallor liberandi sunt:

Eum *roga* ut relínquat alias rés et huc ueniát. Licet.
Rógitant serui, quó eam. Dico me íre quo saturí solent. —
Préndit dexterám, seducit: *rógitat*, quid ego in Cáriam
Véniam. dico me íllo uenisse ánimi causa. ibi mé rogat:

ad quas emendationes ex parte ipsorum vestigiis librorum ducimur. Eiusdem scaenae v. 78 transponendum *quáttuor uólturiós iacit.* Monosyllaba, si dis placet, *uides* forma a Wasio p. 197 affertur e Stichi IV, 2 tribus versibus continuis 52. 53. 54, quibus quis non videat ter reddendum esse *uiden*?

Égone? Tu ne. Míhine? Tibi ne. *uíden* ut annonást grauis?
Víden benignitátes hominum ut périere et prothýmiae?
Víden ridiculos níhili fieri atque ípsos parasitárier?

Nec igitur de monosyllabis *lubet*, *pudet*, *piget* cogitandum: quorum hoc omnium minime locum in septenario habiturum erat Trin. 661 [cf. p. 385], illa non in unam syllabam contracta potius, quam neglecta positione (velut Bacch. v. 893 [932] *lubet lamentari*, 946 [986] *lubet perlegere*, 1116 [1155] *pudet dicere*) dicta sunt in octonariis iambicis, trochaicis, anapaesticis. Nam his quidem cum talem licentiam, alienissimam a severioribus metris, iam ab initio concesserim, tum anapaesticos potissimum fatendum est condidisse Plautum saepe asperrimos.

video ex Amph. II, 2, 71. Asin. I, 2, 26. Cist. II, 1, 21. Pseud. IV, 1, 2. Poen. III, 1, 31. Truc. II, 6, 27. IV, 4, 7. III, 1, 7 allata, ne in infinitum crescat demonstratio, statim omnia infra posui emendatius scripta, ex parte ipsorum codicum auxilio:

Nón tu scis, Bacchaé bacchanti sí *uis* aduorsárier.
Mĕo modo loquár quae *uólam* ego, quom íntus non licitúmst mihi.
Dí me perdant: quódcumque optes, tíbi *uelim* contíngere.
Túm mihi Calidorúm *uolunt* seruátum esse et lenónem extinctum.
V́bi bibas, edás de alieno quántum usqué *uelis* áffatim.
Iámne magnust? iám legionem eléctat, quam spoliáre *uolt?*
Scío mecastor quíd *uis* et quid póstulas et quíd petis. —
Quaerít patrem. dico ésse in urbe: quíd *uelit*,
Rogo. hómo crumenam síbi de collo détrahit.

Sed de *uolo* forma longe alia res est, ut patescet infra: ubi aliquid narrabo, cuius non minus ratio lateat, cadens illud in verba sola, exclusum a nominibus.

Non infirmat autem legem, sed confirmat, quod ab eisdem bisyllabis ducta polysyllaba probatam in illis contractionem servant. Itaque ut *bene* et *male*, sic etiam *maleficus* et *beneficium**) pronuntiata sunt: ut *domi*, ita
CLI *domicilium* quattuor syllabis Militis II, 5, 51: ut *senex*, ita *senectutem* plus semel. Rursum ad huius vocabuli similitudinem prorsus rationi convenienter accommodata sunt *uoluptatem*, *uoluntate* (Trin. 1166), *uenustates*, facta a *uolup*, *uolens*, *uenus*, quae etsi in unam syllabam correpta hodie quod sciam non exstant, tamen vel potuerunt corripi vel certe eas condiciones implent, quibus munita correptio posset in derivatis admitti. Nam qui in quattuor vocabulis illis quadrisyllabis neglectam esse positionem *ct*, *pt*, *nt*, *st* litterarum contendunt, ne istos probabilem rationem reddere iubemus, cur ionici mensuram numquam talia aequent, qualia sunt *profecturum*, *adeptorum*, *gerundarum*, *facultatem*, *egestatem*,

*) [Cf. Opusc. phil. II p. 716 sqq.]

*honestatem***) (nam de *uetustate* Poen. III, 3, 87 habeo cur magnopere dubitem). Nec verendum est ne quis *iuventutem* opponat, in quo propter singularem *v* litterae naturam in unam primae syllabae coalescunt ut in pervulgatis illis *nauem* (Trin. 835**)), *boues****), *ouis*, *Iouem*, *nouo*, *breui* CLII

*) [Ex Addendis p. CCCXXVII: '*potestatem* si modo correptam antepaenultimam Capt. V, 1, 13 habeat, id tantum absit ut evertat legem, ut confirmet potius: quando usitata in *potĕst* licentia potuit ad cognatam substantivi formam transferri: similiter atque a *manus* ad *minister*. Quamquam ego non hoc artificio utar potius, quam aut cum aliis eiecto *eam* pronomine sic scribam:

Páter, et poteris: ét ego potero: et dí potestatém dabunt,

aut servatum sic transponam: *di potestatem eam dabunt.* Ac fortasse substantiva illa in *estas* exeuntia omnia *e* vocalem habuerunt natura longam, id quod in *egestas* nomen cadere satis persuadent *egere*, *egenus* formae.']

**) [In ed. alt. *circumstant nauem* Ritschelius scripsit pro *circumstabant nauem* (*nauem circumstabant* in proecdosi).]

***) Monosyllabum *boues* praestat Pseud. III, 2, 23: — item Aul. II, 2, 57, qui sic scribendus est una cum proximo:

Ásini mordicús me scindant, bŏues incursent córnibus:

Hóc magnumst períclum ab asinis me ád boues transcéndere: —

item Persae II, 3, 10, adiecta demum syllaba integer:

Nám ego hoc argentum álibi abutar: bŏues quos emerem, nón erant

(vel *Nám hoc argentum ego* [*Nam hoc argentum iam* in editione]): — denique eiusdem scaenae v. 7, quem sic reconcinnamus:

Nam érus meus Éretriám me misit, dómitos boues ut síbi mercárer

(vel *Nám erus Eretriam*): quando *Éretriam* pronuntiari, non *Erétriam*, et ratio et consuetudo iubet, ut factum est II, 5, 22:

Nunc mi Éretria erit haec túa domus. Nimis tú facete lóquere:

atque etiam Merc. III, 4, 61, nisi quod vitiosus ibi hiatus *Megara Eretriam* aut transpositis nominibus tollendus est:

Mégara Sicyoném Corinthum Chálcidem Cretám Cyprum

Éretriam Cnidúm Zacynthum Lésbumne an Boeótiam

(non videtur enim *Lesbiam* vel *Lesbiam an* defendi posse), aut fortasse rariore forma e librorum vestigiis *Megare feretriam*, *megare feretriam* eruta in hunc modum:

Mégares Eretriám Corinthum Ch. Cr. C.

Sícyonem *e. q. s.*,

cui formae non mediocre praesidium Plautino ablativo *Megaribus*

(Mil. IV, 2, 29), *auonculus**), *caueto*, *cauillatio* (non *caŭillatio*), in quibus vivum sonum pronuntiantium non est secuta scriptio ut in *dites*, *nauta*, *aetas*, *aeternus*, *noris*, *nosse*. Quamquam id nec ad *uiuit* et similia umquam valuit, in quibus non brevis, sed longa vocalis *v* litteram praecedit (nam quod unum *nauis* exceptum est, graecum exemplum effecit), nec quae multorum prava opinio fuit, tralatum est ad perfectorum primam et tertiam personam singularis ut *inhiauit* Trin. 169**), *penetrauit* 276**), *exturbauit* 601**), quae certissime negandum est umquam in ternas syllabas contracta esse. — At vero *ministremus*, at *magistratus* opponent. Verum *minister* unde nisi a *manus* venit? e quo consequens est ut, quemadmodum una syllaba *manus*, ita tamquam *m'nistremus* pronuntiatum sit, non *minĭstremus*. Nec magis credibile tres consonantes longam syllabam non effecisse in *magistratus*: cuius pronuntiationem trisyllabam
CLIII iam alii suspicati sunt e propria quadam in *magis* voce *g* litterae natura repetendam esse. Atque eiusmodi quiddam habuisse illam hinc intellegitur, quod e *magius* fieri *maius* potuit. Quodsi ad *i* consonantis similitudinem aliquam *g* illud accedebat, idem fere accidisse in *ma'istratus* (ut sic imiter scribendo) accidisse perspicimus quod in monosyllabis *eius*, *cuius*, *huius*, quae rursum cum *nauem*, *Dauos* prorsus esse comparanda apparet.

Sed redeundum, unde exorsi sumus, ad *quidem* et *apud* particulas. Quae sane liquidam non habent inter breves vocales duas interiectam. Verum quod fieri in omni genere rerum videmus, ut non tam certis et immutabilibus finibus singulorum inter se ordinum diremptio regatur, quin quaedam redundent et liberiore vinculo annexa potius quam conexa fluctuent inter duo genera, id quid mirum si hic quoque locum habuit? Id igitur cadere in eas duas particulas

---

Persae I, 3, 57 paratum est. Superest ut Persae II, 5, 21 sic perpoliamus:

Quid tú ais? dominus me Éretriam boués mercatum mísit,

ubi *boues mercatum Eretriam* collocatur vulgo.

*) [De *oblivisci* verbo vide ann. ad Mil. v. 1359.]

**) ['De mensura fallebatur Lachmannus in Lucr. p. 290.' Trin.[2]]

credendum est, quae cum reliquas condiciones admissae ecthlipsis, sive syncopam dicere males, omnes expleant et una tantum ex parte a consimilium societate recedant, facile potuerunt ipso cottidiani sermonis usu et incredibili frequentia in breviorum *qu'dem ap'd* formarum speciem pronuntiando deteri. Quod simul atque intellectum est, non aliquammultos, sed centenos senarios septenariosque, in quibus tanta regnare elegantia numerorum solet, a neglectae positionis scabritie purgatos habes: aliquot versus etiam a corruptelae suspitione vindicatos, ut Trin. 58. Quippe nihil quicquam impedimenti esse constat, quominus, quae synizesi binae syllabae in unam coeunt, ante vocalem elidantur delitescantque pronuntiando prorsus ad rationem simplicium vocalium vel diphthongorum. Quemadmodum igitur fit ut pro nulla syllaba monosyllabum *rei* sit in *ei rei óperam* v. 119, *ei rei árguménta* 522, *ĕi rei operám* 865 (quamquam in his potest sane *re* scriptum fuisse [cf. p. 345]), vel *eo* in *nón eo haec díco* 341, *hóminis eo órnatu* 852*), *cleméntem eo usqué modo* 827, *ei* in *toleráre ei egéstatem* 338, *meo* in *uápulábis meo árbitratu* 990, *tuum* in *indícium tuum íncendes* 675 [*incendio incendes* Trin.[2]], *suam* in *despondísse suam ín* 1133, *fui* in *caúsa fui hác* 1090: ita nihil profecto offensionis habere delitescens *quidem* vel alibi non raro vel Trin. v. 58 potest: CLIV

Dum quidem hércle [*Dum quídem hercle* Trin.[2]] tecum
núpta sit, sané uelim.**)

Quamquam modus in his tenendus est: ineptus sit enim qui versus 559 principium *Meus quidem hercle* tali artificio defensum eat, ut sive anapaestum sive spondeum effici *meus* et *her* syllabis dicat, inter quas *quidem* delitescat. Sed de v. 806

*) [Cf. Opusc. phil. IV p. 772.]

**) [Ex Addendis p. CCCXXVII: 'p. CLIV defensae *dum quidem* particularum mensurae praeter alia haec patrocinantur Bacch. II, 2, 48. II, 3, 122:

Dum qüidem hóc ualebit péctus perfidiá meum:
Si quidem híc relinquet néque secum abducét senex:

quorum neutro deleto pronomine opus erat.']

haud scio an immerito dubitaverim, satisne eleganter *enim* in unam syllabam sic coiret:

Ita fáciam. At ĕnim nimis lóngo sermone útimur,

an delendum *at* esset*): nam ab anapaesto quidem *at enim* non posse proceleusmaticum excipi non fugit peritos. In illis autem exemplis, ut hoc addam, quae possunt synizesim pati, aliquotiens non mediocriter fluctuat iudicium, admissamne revera synizesim dicas an ipsum metrum una syllaba auctum. Non fluctuat velut v. 652. 1133 et 185, ubi *relinqui ob e-am*, *-dísse su-* et *fac-ta meam én* tribus syllabis elata sine ulla necessitate dactylos ante caesuram trochaici versus et geminos in senario anapaestos inferunt, similiter atque v. 338 non depressum *ei* geminos pro trochaeis dactylos: quae omnia
CLV etsi non sunt vitiosa, at inelegantiora sunt elegantioribus: id quod etiam in bisyllabum v. 1134 *enim* cadit. Nec de v. 230 fluctuat, ubi ipsa perspicuitas sententiae et vis oppositorum non patitur *rei* sic devorari:

Amórine me án rei obsequí potius pár sit,

sed acui productam paenultimam iubet:

Amórin me an réi obsequí potius pár sit**);

nec de v. 307, ubi prae *eum ésse* nemo non sentit praestare *éum esse*. Sed v. 552. 688. 868. 899. 904 nec profecto interest quicquam, utrum in *quí quidem i-stíus****) et *quí meam e-géstatem* et *híc quidem ha-bét* et *alte-rám suo a-míco* et *sí quidem e-go ábsens* dactylum esse an trochaeum putes, nec utrum poeta voluerit ullo argumento decerni potest. Quae ambiguitas etiam ad alia pertinet ut v. 337 *eiusmodi*, quod aut choriambus esse aut creticus potest. — Ceterum de *si-quidem* iam apparet quam errarint qui insolentissime correpta antepaenultima a Plauto frequentatum putarunt.

Similitudinis speciem externam, quamvis expertem ratio-

---

*) [Delevit Ritschelius in ed. alt. 'quando de monosyllabo *enim* somnia sunt, multo autem minus de bisyllabo *faciam* cum Lachmanno (in Lucr. p. 130) cogitandum est.']

**) ['Frustra in *rei* voculae elisione, quae apud Plautum nihil offensionis habet, haesit Lachmannus in Lucr. p. 161: ut minime opus sit Fritzschii transpositione *Amórin' an reí me*.' Trin.²]

***) [Cf. Opusc. phil. II p. 691.]

nis, concedendum est fortasse in caussa fuisse, cur ad *apud* vocabuli exemplum accommodaretur *caput* nomen: non quod ab eo et Bacchidum versus 1155 [1192] incipit: *Caput prúrit, perii, uix negitó*, qui est anapaesticus, et Merc. I, 2, 42: *Căput tibi faciám*, ubi etiam aliam ob caussam transponendum *Tíbi caput faciám*: sed propter unum Curculionis septenarium II, 3, 81:

Căput deponit, cóndormiscit: égo ei subduco ánulum.

Sed hoc addito iam exhausta est multitudo exemplorum. In quibus si etiam *pater* habitum est, eius rei et rationem et documenta desidero. Et omnium minime ex eo argumentandum esse, quod, ut e *soror* monosyllabum *soeur*, ita e *pater* similiter factum esse *père* dicunt, vel hinc intellegitur quod, etsi *frère* quoque et *mère* e *frater* et *mater* contracta sunt, tamen haec latina nec contendit quisquam nec potuit contendere umquam monosyllaba fuisse. Omninoque tam esse lubricum hoc genus comparationis arbitror, quo praeter ceteros Wasius delectatur, nihil ut inde proficias: quando ne Lingianum *uomo* quidem illud ad illustrandum *homo* vocabuli sonum ulli me iudice usui fuit. Ergo exempla dispicienda: quae aut nulla esse apparebit aut incerta: certa enim ea tantum dico, quibus non levidensi unius alicuius syllabae vel transpositione vel omissione iusta mensura facili negotio restituatur. Ordiar a notabili caecitatis exemplo. Epidici enim III, 2, 16 sqq.: CLVI

Nam léno omne argentum ábstulit pro fídicina: ego resólui,
Manibus his dinumeraui, pater suam natam quam esse credidit.
Nunc íterum ut fallatúr pater tibique aúxilium apparétur:

num credibile videbitur medium versum vel monstrum potius versus quoddam potuisse Plautinum haberi? qui nec *Manibus his* in *His manibus* nec *credidit* in *credit* mutato vel metrum habeat vel constructionem, atque longe evidentissima interpolatione ex eis consutus sit quae inferius sequuntur v. 29 sqq.:

Si qui ád eum aduenіant, út sibi datum ésse argentum
dícat
Pro fídicina: argentí minas se habére quinquagínta.
Quippe égo qui nudiustértius *meis mánibus dinumerául*
CLVII Pro illá tua amica, *quám pater suam filiam esse rétur.*

Poenuli autem V, 4, 90 non esse sanam hanc scripturam:
salue ínsperate nóbis,
Pater: té complecti nós sine:

colligi hinc poterat, quod in Palatinis non est *te complecti*, sed *ecomplecti.* Vnde certissima haec est emendatio:
salue ínsperate nóbis,
Pater, ét complecti nós sine.

Tam incerta autem Curc. V, 2, 5 et scriptura est et sententia, tali exemplo ut probetur nihil: ubi quamquam ne Bothius quidem credi potest verum esse assecutus, qui haec posuit in exitu septenarii: *páter eius rursúm mihi*, tamen multo ineptiora sunt quae vulgantur: *pater tuus rursum tibi*, pro quo in *B* est *pater uo if rifum tibi.* Ne a libris quidem ulla fides huic collocationi verborum est in Capt. V, 4, 26 et V, 5, 4:

Quási per nebulam Hégionem pǎtrem meum uocárier:
Néque ubi amans adoléscens scortum líberet clam pǎtrem
suum:

ubi id ipsum, quod postulat ratio et reponi etiam sine libris iubebat, Vetus testatur: *meum patrem* et *suum patrem.* Denique Trin. 372 non recte sic dimetiuntur:

Eó pater pol ego istám uolo me rátionem edoceás.
Licet,

cuius numeri hi sint potius:

Ěo patér pol égo istam uólo me *e. q. s.*

Haec igitur exempla nulla sunt. Incerta tria habes, ita autem
CLVIII comparata singula, ut non unum admittant, sed plures corrigendi modos longe facillimos: Most. II, 1, 31 Trinummique 316 et 361:

Quíd ego agam? pater iam híc me offendet míserum
aduenіens ébrium.
Né tibi aegritúdinem, pater, párerem parsi sédulo.

Ne éxprobra, pater: múlta eueniunt hómini, quae uolt quaé neuolt.

Quorum primo deleto *me* aut *pater hic iam offendet* aut *iam hic páter offendet* scribe *): altero vel *Né pater aegritúdinem tibi* licet vel lenius *Ne aégritudiném tibí pater* transponere, vel rectissime omnium *Ne aégritudiném pater tibi* **): tertio vel *pater hómini eueniunt múlta* vel aliquanto et gratius et modestius *patér multa homini euéniunt.* Restant duo sola: quae non possunt sane eadem ratione incerta dici, Bacchidum III, 6, 3 et III, 2, 20 ***):

Séd ueniam mihi quám grauate păter dedit de Chrýsalo.
Pătrem sodalis ét magistrum. hinc aúscultabo, quám rem agant.

Hiscine igitur duobus versibus id factum esse praeter rationem credemus, quod in exemplis per viginti fabulas circiter quingentis factum sit praeterea numquam? atque id in primo ne ab initio quidem versus, in altero magis etiam suspecta ecthlipsi, quod a duabus consonantibus altera syllaba incipit? Credat qui poterit. Et illi quidem versui sat concinnam speciem iam Hermannus restituit:

Séd ille ueniam quám grauate míhi dedit de Chrýsalo:

alterum fors fuat an poeta sic dederit:

Mĕi patrem sodális et magístrum. ausculto, quám rem agant. CLIX

Postremo Phormionis IV, 2, 11:

Pater uénit. sed quid pértimui autem bélua

non dubito quin aut *sed* aut *autem* particula deleta *Patér uĕnít* pronuntiandum sit.

---

*) [*nam iam hic offendet* 'deletis glossematis' in editione Ritschelius dedit.]

**) ['Etsi veniam habet correptum *pater* (h. e. *pate'* non *patr*), ut v. 361, tamen nescio an lenius, cum posset simplicissime, scripserit poeta quod olim posui, id quod ipsa collocatione verborum commendari videtur.' Trin.²]

***) [Cf. Opusc. phil. IV p. 404 annot.]

Quodsi praeter *pater* illud quibusdam in locis pauca quaedam alia bisyllaba, ut *nimis modus miser*, in eorum quae adhuc tractavimus societatem esse ascita videantur: de his etsi quaerendum est amplius, tamen in praesens breviter dici hoc potest, et in liberioribus metris esse omnia et maximam partem vel propterea ambigua, quod, cum in his metris etiam correptio inter binas voces media admissa sit, saepe parum liqueat ad utrum illa genus pertinere dicamus. Senarios septenariosque cum trochaicos tum iambicos ab illis omnibus abhorruisse certissimum est. Apage autem eorum et putida et indocta artificia, qui etiam *u'l, s'd, p'r, propt'r, t'bi, s'bi, n'que, er't, ad'st, l'bello, conc'binam, exp'riri, imp'ritum, exp'di* et similia commenti sunt pro *uel sed per* et reliquis, atque adeo *nemp' Phormionem, ind' sumam, imm' uero*, vel *'n, 't, 'b, 'go, 'bi* pro *in et ob ego ibi*, et quod summum est, *qu'* pro *quid* et *quod*: quae merae praestrigiae sunt et glaucomata.

CAPVT XII.

Postquam inveteratum de neglecta vi positionis errorem, quo nihil plus obfuit Plautinae prosodiae recte iudicandae,
CLX radicitus evellisse videmur, reliqua capita licebit ita perstringere, ut in eis potissimum, de quibus ab aliorum placitis mihi esse dissentiendum videam, nunc subsistat disputatio, praeter cetera autem certioribus finibus ea circumscribat, quae non ignorata vulgo tamen nimis vagantur plurimorum opinione. Et quoniam in usitatissimam binarum vocalium synizesim paullo ante oratio incidit, hic quoque illud observandum est praeter cetera, ut et metrorum genera et genera vocabulorum diligentissime discernantur. Mitto nunc *dein deinde dehinc proin proinde deorsum seorsum praeut praeoptare* (Trin. 648) *coire anteit antehac introire* (v. 10) alia, quae numquam nisi contracte dicta sunt: nam *introibis*, de quo vere iam Bentleius in Andr. V, 2, 9 sensit, ne Bacch. IV, 8, 66*) quidem quattuor esse syllabarum credo, sed aliquid excidisse huiusmodi:

*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 81.]

Nam quíd eo introibis? Vt eum dictis plúrumis.

Metrorum autem diversitati quantum tribuendum sit, luculentissime eorum vocabulorum exemplo apparet, quorum terminatio *i* vocalem habet alii vocali praemissam. Satis constat de monosyllabis *dies*, *diu* (Trin. 65. 578. 685.*) 843): numquam autem, id quod asseveranter affirmare licet, synizesim in senariis quidem septenariisque ullius alius nominis ullus casus (praeter genetivum secundae declinationis) admisit, nec *mendacium* nec *mendacia* nec *mendaciorum*, sive haec substantiva sunt sive adiectiva, nec *mendacio* nec *mendaciis* nec *mendacior certiores mortalium*, nec vel *sapientia gloria* vel *acies* vel *factio oratio* cum suis casibus, nec *nescius tertius obnoxius* nec *obnoxiosus* vel *impendiosus*. Contra ab illis metris simulatque transitus factus est ad octonarios anapaesticosque, CLXI continuo offensio omnis talis synizesis dilabitur. Vitiosum erat in senario 658 *ótio cáptus***): spondiacam mensuram ne ubi potuerat quidem poeta defugit in octonario 838 *ótio dáre me*. Numquam per reliquam fabulam bisyllaba sunt *gaudium gaudio filius filiam* et similia: in paucissimis anapaesticis 1116 sqq. cumulantur *omnium gaudiis gaudium gaudiis* synizesim passa (nisi quidem *gaudiis* esse dactylum Lindemanno credes), quibus ex octonario 839 adde *filio*. Falsum igitur quod vulgabatur v. 1156:

Fíliam meam tibi désponsatam esse aúdio. Nisi tú neuis.

Certissima haec lex: quam cum reliquae fabulae comprobant tum Bacchides, cuius item sola anapaestica multitudinem bisyllabarum formarum praebent: *filio filios filium filio filii filiis* v. 1125. 1129. 1136. 1159. 1165. 1167 ed. Herm. Vsitatiorum autem metrorum tantam quantam diximus severitatem esse mirum est ne eos quidem satis perspexisse, qui tanto demonstrandi apparatu usi sunt quo *gratis* et *ingratis* formas a Plauto abiudicarent rectissime. Qui si ne haec quidem admisit, in quibus contractio constanti posterioris

*) [Cf. annot. ad hunc versum in ed. alt.]

**) [Cf. supra p. 333 et Opusc. phil. II p. 595 sqq. 603.]

aetatis usu probata ipsa scribendi forma exprimeretur, multo
minus credibile videri debuerat binis syllabis ab illo *gaudiis*
et *filiis* elata esse. Ceterum non repugnare genetivorum
vere contractorum exempla, ut *cluentum* pro *cluentium* Men.
IV, 2, 6, quivis perspicit, nisi qui ex eo, quod etiam *celatum*
genetivo et *deum* Plautus usus, concludat *celatorum* et *deo-
rum* formas ita pronuntiatas esse ut tres tantum et duae
CLXII syllabae audirentur. Quamquam si volumus verum fateri,
non aliud sane faciunt qui velut *diuitiis* in exitu versus scri-
bunt vel *sciebam* in principio trochaici. — Vt autem in no-
minibus *i* litterae synizesim sibi propriam habet *dies*, cui
addendus *trium* genetivus Trin. 848 (nam de *lien* et *die-
rectus* rectissime nuper Hermannus statuit), ita in verbis
prope unum *scio*: cuius formae bisyllabae omnes monosyl-
labam pronuntiationem, bisyllabam trisyllabae passae sunt
saepissime. Accedunt his *ais ait* monosyllaba, bisyllabum
aibam cum ceteris personis*), numquam autem ad similitu-
dinem *scio* et *sciunt* formarum etiam *aio* et *aiunt* monosyl-
laba. Horum autem omnium nihil ad cetera verba quartae
coniugationis tralatum est, nèc praeter imperfectum *audi-
bam*, in quo ut in *scibam* synizesis novam eamque constan-
tem formam procreavit ipsa scriptura expressam, ullam fidem
bisyllaba *audiam audias audiat audiant* habent vel trisyllaba
audiamus audiatis, nec plus fidei *faciam* et *accipias* cum ce-
teris: nedum ut *nuntiabo* et similia contracta sint. Afferunt
e Captivis III, 5, 5

Nam sémper occant príus quam sárriunt rústici:

nemini in mentem venit *sarire* formae simplici *r* scriptae,
quae non dubito quin breve *a* habeat: unde reddendum Plauto
sáriunt. Viderint igitur quam convenienter rationi agant, qui
cum tribus syllabis a Plauto dictos esse verborum a *uenio*
compositorum coniunctivos negare nequeant, tamen nescio
qua timiditate non ausi *peruenas euenat conuenant* scri-
CLXIII bere plenas formas in *ias iat iant* exeuntes tenent, synizesi

*) De Bentleiano praecepto, quo solam contractam formam *aibam* probavit damnata trisyllaba (in Heaut. V, 1, 51. Phorm. IV, 1, 6), alibi dicam.

nimirum trisyllabas factas e quadrisyllabis. — Ceterum etsi *scio* quoque et *sciam* monosyllaba, ut *meo* vel *meam*, ante vocalem aliquotiens prorsus devorantur, tamen diligenter cavendum est ne, quod refelli rationis necessitate nequeat, ad elevandam elegantiam obscurandamque perspicuitatem adhibeatur. Ei cautioni cum alibi locus est tum Trin. v. 96 sq., quorum versuum etsi hanc discriptionem

Si id nón me accusas, túte ipse obiurgándus es.
Scio et si ália huc causa ad te ádueni, aequom póstulas:

ita defendas licet cum Wasio p. 112, ut *scio et* pro una esse syllaba dicas, id quod factum est alibi (ut Men. IV, 3, 3: *Scín quid est quod ego ád te uenio? Scio út tibi ex me sít**) *uolup*), tamen quam fallax sit insolentioris asperitatis approbatio, vel illud docet quod, cum alibi a nobis demum eiusmodi *scio* ab eo, cui in libris agglutinatum est, versu divellendum sit et cum contiguo sociandum, illo loco *scio* priori versui in ipso *B* adhaeret.**) Item v. 937 ut defendi aliqua ratione possit, quod fuit qui proponeret, *quód ego sciam átque hic nésciat*, tamen malae tantum interpretationi haec ipsa mutatio debetur. Nam cum integer versus hic sit:

Qui, égomet unde rédeam, hunc rogitem, quae égo sciam atque hic nésciat:

facile intellegitur non illud unum Charmidem sciscitari in quo loco postremum commoratus sit sucophanta, sed quae loca ante reditum suum peragraverit: eoque pluralis *quae* spectat.

Praeter *i* litteram synizesim *e* et *u* vocales ascivere aliis vocalibus insidentes, et *e* quidem non in nominibus tantum *deus meus* et *is idem* pronominum formis omnibus***), sed etiam in *ire* verbi formis item omnibus: *eo eam eas eat eamus* (v. 1078) *eatis eant* et *eunt*. Quo firmius illud tenendum, numquam similem contractionem vel in secundae CLXIV

---

*) [*Scio: tibi ex me ut sit* in editione: cf. Opusc. phil. II p. 451.]

**) [Cf. Opusc. phil. II p. 429 sq.]

***) Quod etsi etiam ad composita *antea* et *postea* pertinuit, tamen aliquotiens illorum in locum *ante* et ignoratum vulgo *poste* substituenda esse olim probabo. [Cf. Opusc. phil. II p. 541 sqq.]

coniugationis formas *moneo moneas* ceterasque personas cadere vel ad ipsa composita a simplici *ire* verba pertinuisse: inaudita enim sunt bisyllaba *abeo adeam ineas subeat pereant redeunt*: quemadmodum ne pronomen quidem vel adverbium *eo* monosyllabam pronuntiationem umquam in composita *adeo* particula servavit. Nisi quod excepta esse ea videntur, quae longam syllabam et ante et post *e* habent, ut fortasse *transeuntem* Mil. III, 1,82*), de quo versu nunc cohibendum iudicium, et eiusdem I, 1, 69 bisyllabum *ambiunt*: in quo verbo etsi consuetudo *i* vocalem pro *e* probavit, tamen ratio eadem est. Sed *antideo, intereunt* et similia trisyllaba non fuere.

Denique *u* vocalem nemo ignorat coire cum insequenti non tantum in *duellum*, sed etiam in *tuus*, *suus*, *duo duas* (Trin. 775. 1052), *quattuor***): etiam in *puer, puella*, numquam tamen in *pueri puero* et ceteris casibus: praeterea in *fui* (106. 1090) cum reliquis formis quae *r* litteram non habent omnibus, nisi ubi eam littéram producta *e* vocalis praecedit ut in *fuerunt*: nam nec *fuerit* nec *fueras* nec *fuero* in binas syllabas umquam coaluerunt. Atque his finibus ita
CLXV ea synizesis coercetur, ut et a *lues patruus* et ab *acuo instruit imbuas metuebam* et a *timui potuit palluerunt* et vero etiam a *tueri* sit alienissima: quocirca *tŭĕris* v. 708 a *tuor*, non *tŭ̆ĕris* a *tueor* scribendum erat.

Tertium genus habes licentiae prosodiacae in bisyllaba potissimum vocabula accommodatae, quorum finibus maxime contineri cum neglectam positionem tum brevis vocalis ecthlipsim vidimus cap. X et XI. Nam si a compositis illis *deinde seorsum* et similibus recesseris, simplicium quidem vocabulorum, in quibus propriam sibi sedem synizesis fixit, simplex et principalis forma, h. e. nominum nominativus verborumque prima persona, binarum syllabarum mensuram non solet excedere: trisyllabum *quattuor* sibi sociarunt affinia *duo* et *trium* numeralia. Aptiore etiam vinculo inter se alterum et tertium genus continentur, ut quae in bisyllabas formas iambicae vel pyrrhichiacae mensurae cadant. Atque

*) [Cf. annot. ad hunc versum.]

**) [Cf. Opusc. phil. III p. 638 sq. 650.]

hoc eis commune est cum quarto genere, ad quod iam est transeundum.

CAPVT XIII.

Sequitur enim ut de correptione longarum syllabarum dicatur, et primum quidem de correptione vocalium finalium*). Licebit autem in hoc quoque genere multitudinem exemplorum partim confessorum partim vel addubitatorum vel sine regula vagantium unius legis communi societate comprehendere. In vulgus constat de correptis imperativis *roga iube abi*, qui eam prosodiam servant etiam cum addita *ne* particula crescunt in *rogan iuben abin*: cur numquam correptam ultimam *damna ride audi inuoca edoce* CLXVI
adueni habuerunt? Designatum est *dedi* ut pyrrhichii mensuram habens: cur non brevi *i* vocali *reddidi amaui feci* dicta sunt? Non dubitatur de *uolŏ agŏ erŏ*: cur nemodum correpta *dicŏ ducŏ cogitŏ postulŏ censeŏ amabŏ* protulit? Vt uno verbo dicam: in vocalem exeuntes verborum formas iambicas quaslibet vitae consuetudo passa est correpta ultima pronuntiari. Atque hoc illud est, quod supra significavi verborum limitibus finitum a nominibus excludi: nisi quod solum ex omnibus casibus nominativum tertiae declinationis in *o* desinentem in illorum societatem ascitum esse *homo* vox ostendit, saepissime correpta ultima posita. Verum numquam pyrrhichii mensuram vel *nemo sermo*, vel *loco metu probi* et similia aequant: nam quod Bacch. V, 2, 47 legebatur *probrĭ pérlecebrae*, post praeclaram Hermanni emendationem non plus valet quam pauca quaedam vel ambigua vel vitiosa alia, e quorum numero iam supra exemimus *eri meri cani* una cum *seni domi bono malā*, item *nouo breui*, hinc alienissima omnia, quamvis a quibusdam temere permista atque confusa. Ergo, illuc ut redeam, non ex imperativi potissimum natura repetendum est quod corripere *uide uale* et cetera licuit, sed e prosodiaca natura temporum vel modorum quorumlibet. Ac ne saepius quidem quam reliquas formas verbi ipsos esse imperativos correptos hinc intellegitur, quod aut latius aut non minus late primae personae

*) [Cf. Opusc. phil. IV p. 402 sq.; II praef. p. x.]

correptio patet praesentis futurique communis. Neque enim dubitandum quin huius formae iusta ac primitiva prosodia haec sit ut producatur *o*, ut Trin. 696 *néque uolo neque pó-*
CLXVII *stulo neque cénseo, uerúm tamen*, item *dicō* 468. 662, *uolō* 1155. 1167 alibi, *sciō* et *nesciō* non raro, *uetō* et *putō* Bacch. IV, 9, 120. V, 2, 41, *bibō* ib. IV, 4, 5 (610 H.), *sinō* ib. III, 3, 15, *dabō* ib. IV, 4, 56, *amabō* ib. I, 1, 10. 19. Sed hanc primitivam prosodiam cum numquam *dico postulo amabo* deposuerint, contra licuit deponere omnibus quae sunt bisyllaba brevi paenultima. Hinc igitur est quod totiens correptum *uolo* reperitur (etiam Trin. 372, de quo p. CLVII [402] dictum), totiens *scio* ut v. 655. 666, vel *ago* v. 821, vel *nego* Bacch. III, 3, 18, vel similia omnino omnia, in his *ero* quoque, quod etsi non posuimus correptum v. 716, iure tamen nostro diximus potuisse poni: ad quorum similitudinem v. 1059 *éo* potius quam *ĕo* notavimus. Quamquam de *scio* non minus quam de *nescio* (quod non mirum si simplicis verbi prosodiam servarit) concedendum est ambiguum esse plerumque, duasne breves habeant an unam longam synizesi effectam: nullo autem modo concedendum est accentum compositum *nescio* verbum umquam in media syllaba habuisse, quae Kampmanni opinio fuit de AB praep. p. 20 sq., cum nulla prorsus exputari caussa possit, cur usitatissimae synizesi insolentissimum accentum esse praelatum dicamus. E quo consequens est ut aut pro cretico sit *nescio* aut pro spondeo aut fortasse pro vero dactylo h. e. –́ ⏑ ⏑, non pro anapaestico dactylo – ⏑́ ⏑: quapropter *nescĭo* scribendum fuit v. 880, non vel hic vel usquam alibi (ut Bacch. 76 [107]. 756 [795]) *nescío*. Porro autem ex eadem, e qua *agŏ*, caussa repetendum est *dabŏ* Bacch. I, 1, 70:

Méus ille quidemst. tíbi nunc operam dábo de Mnesilochó, soror.

CLXVIII Nec substitit tamen correptio in praesentis prima persona atque futuri: nec enim aliam rationem *dedĭ* perfectum habet, pravissimo iudicio a quibusdam cum correptis si dis placet *dedisti* et *dedisse* formis collatum quas p. CXXV [374] sq. removimus: velut Trin. 728. Mil. II, 1, 53. Poen. I, 3, 7. Capt. II, 3, 4:

Dédi, reposcam ut hábeam mecum quód feram uiáticum.
Dedi mércatori quoídam, qui ad illum déferat.
Dedi dúdum priusquam me éuocauistí foras.
Nam ego aéstumatum te huíc dedi uigintí minis,

nisi ibi pro *te aestumatum huic dedi*, quod est in libris, sic potius collocandum: *aéstumatum huic dédi te.* Et mirifice hanc mensuram omnemque legem a nobis indagatam illud confirmat quod, qua ratione simplicis *habe* imperativi prosodiam compositum *haben* servat, eadem *dedin* dictum est duabus brevibus Epid. V, 2, 38:

Dédin tibi minás triginta ob fíliam? Fateór datas.*)

Ab his autem, quae sunt certissima, proficisci ad rariora quaedam tutanda licebit: nam rara esse non est mirum, cum praeter allatas formas paucissima in ipsa lingua similia exempla exstent. Itaque nec *datŏ* imperativum nunc sollicito Bacch. I, 1, 51:

Dáto qui bene sit: égo, ubi bene sít, tíbi locum lepidúm dabo:

nec *darĭ* obstinatius nego corripi potuisse Rud. IV, 3, 20 (coll. Adelph. III, 2, 13. Phorm. II, 1, 31): hoc autem nescio an uti liceat ad *patĭ* defendendum in Aulul. IV, 9, 16, et *loquĭ* in Bacch. V, 1, 18**):

Certe híc prope me mihi néscio quis loqui uísust. sed quem uídeo?

Quamquam non obliviscendum in liberioribus haec esse metris omnia. CLXIX

Praeterea quemadmodum ecthlipsim cum nominibus, ita cum verbis hanc correptionem particulae quaedam et breviculae voculae vitae usu detritae communem habuerunt, item illae et bisyllabae et paenultimam brevem habentes. Nam cum semper correpta ultima *nisi quasi modo*, et cor-

---

*) [Ex Addendis p. CCCXXVII: 'in Epidici versu excidit *ego: Dedin tibi ego minas triginta*: parum enim probabilitatis habiturum sit ex *dedin*, pro quo *diden B*, effectum *dedine.*']

**) [Cf. annot. ad hunc versum.]

repta autem et producta *cito ibi ubi* (non *uti*) *mihi tibi sibi* et *ego* usurpentur: quoniam natura breves syllabas fieri longas credi ratione destitutum est: consequitur ancipitis mensurae illius hanc vim esse, ut origine sua longa vocalis paullatim attenuaretur pronuntiando, prorsus ut factum in *uolo ago dabo dedi*: quo accedit, quod non tantum in dativis et ablativis veterique locativo *i* finale esse longum constat, a casibus autem ductae vel ad casuum similitudinem formatae sunt *ibi* et *ubi* particulae, sed etiam *egō* prius quam *egŏ* fuisse et graecae linguae comparatio persuadet et quae inter *ego* primamque personam verbi cognatio intercedit. Quae autem in *i* exeunt, de eis dubitationem omnem ipsa vetustissima monumenta eximunt, in quibus VBEI IBEI SIBEI NISEI constanter scriptum ut SEI et VTEI et QVEI. At vero quae valde confinia sunt ratione, ea tamen usus non mediocriter esse discreta voluit. Nam non tantum rara apud Plautum in illis voculis, si a *cito* recesseris, omnibus ultimae syllabae productio est, sed in senariis septenariisque, quidquid quidam obloquuntur, numquam probata, nisi ubi pausa fit vocis vel orationis, qua ratione praeter cetera productum *modo* frequentatur: contra sine ulla offensione admissa in CLXX altera arsi creticorum, ut qui numerus tamquam catalecticis ordinibus compositus singulorum pedum quasdam pausas habeat. Non recte igitur me iudice Bacch. v. 28 relictum est *huíc mihíque haud faciet,* quorum tam, quam facilis, certa emendatio *huíce míhique*: eademque caussa fuit cur nec Trin. 480 *nón tibí dicám dolo,* nec v. 761 *Mihí quidem hércle nón est* tolerarem in senariis.*) Quid? quod ne brevem quidem ultimam acui in arsi positam Plautina elegantia voluit, quamvis usitato alioqui accentus genere: quapropter et v. 316 illam quam p. CLVIII [403] memorabam collocationem verborum reieci *Ne aégritudiném tibí pater fácerem,* et v. 1124 pro *Haé sonitu suó mihí moram* cum Guyeto Hermannoque *suó morám mihi* non tantum vitandi hiatus caussa scripsi, et v. 440 Am-

*) [In ed. alt. etsi non sollicitavit *tibī, mihī,* tamen v. 480 mutatione facillima *noenum tibi* multo faciliores effici numeros monuit Ritschelius, coll. Mus. Rh. XXV p. 308 (= Opusc. phil. III p. 138).]

brosiani scripturam *Egó quoque essé uolo* improbavi prae vulgata *Ego quóque uolo ésse.* Quamquam nec in *ego* tam severus usus quam in *mihi tibi* fuisse videtur, et ipsum *mihi* excusationem habere in cantici versu 233: *De hac ré mihí satis haú liquet* (*mihi sa-* ut pro tribracho sit), quamvis exigua ibi mutatione *mihi haú satís* scribatur. Idem prorsus, quod de *mihi tibi* valet, cadere in *quasi* et *nisi* putato. At vero excusatione carebat productum *ego* v. 515 *Tibi egó ratiónem réddam,* quod vitium addito ex Ambrosiano *ne* sustuli. Contra non plus offensionis in creticis v. 281. 293 *egō* habet:

Nólo *ego* cum ímprobis té uiris gnáte mi:
Hís *ego* de ártibus grátiam fácio —,

vel *mihī* Most. III, 2, 1. 3:

Mélius anno hóc *mihi* nón fuit domi:
Prándium uxór *mihi* pérbonum dedit —

quam in mutatione personarum productum *tibi* v. 982: CLXXI

CH. Fássu's Charmidém dedisse aurúm *tibi.* SY. scriptúm quidem.

Et tantum quidem de bisyllabis.

Non magis autem quam in his quae tractavimus, in mediis vocabulis brevium syllabarum productio potius quam correptio longarum locum habuit. Nec enim produci brevis syllaba dicenda est in *Acheruns* [cf. praef. Trin.[2] p. LXVI] per Plautinas fabulas novem, sed longa corripi in Poenulo. Item servatam longam vocalem, quae paullatim in brevitatem abierit, dici oportet in *coxendīcis,* in *fūi fūimus,* in *rēi diēi,* plus viginti autem exemplis Plautinis Terentianisque in *ēi* dativo qui fit a nominativo *is ea id:* quae exempla in prooemio schol. hib. Bonn. a. CIƆIƆCCCXLI [= Opusc. phil. II p. 419 sq.] composui. Quam formam qui vel *eii* scribunt vel ad similitudinem *eius* genetivi *eji,* etsi qua ratiocinatione utantur intellego, tamen nescio qua se auctoritate tutentur: nam quod in lege Servilia bis scriptum est EIEI, id aut in utraque syllaba imitandum aut in neutra. Quamquam magis etiam, ut hoc in transcursu commemorem, *reffert* scripturam miror pro *rēfert* non commendatam tantum,

sed introductam. Sed ab *ei* dativi mensura spondiaca prorsus esse segregandas *huic* et *quoi* formas contendo, quas in duas syllabas distractas esse plane nego, nedum ut *huiic quoii**) scripturam ulla ratione niti concedam. Ac de *quoi* pronomine Fleckeisenum Exerc. Plaut. p. 36 prorsus opinio fefellit: quod non magis producta quam correpta paenultima umquam bisyllabum fuit. Cui ille opinioni probandae quae ex Aul. II, 2, 12. Curc. IV, 4, 1. Men. III, 2, 9. Trin. 604
CLXXII exempla adhibuit, allata miror, ut in quibus *quoi homini* verborum tres syllabae primae vel *quoi ego* (etiam Trin. 876) tribrachum eadem ratione efficiant qua *mĕ habet, sĭ ego*. His errore mixtum Rudentis versum IV, 5, 3 ipse non negabit sic metiendum esse:

Satín si quoi homini dí esse benefactúm uolunt.

Amphitruonis I, 3, 22 uno reposito *hoce* pro *hoc*, transposito verbo nullo, facillime sic instauratur:

Quoí ego iam hoce scípione. Ah nóli. Muttitó modo:

(nisi praestat *Quém ego*, tametsi in *B* est *Quolego*, in *Da Quodlego*). Aululariae II, 8, 26 non est dubitandum quin (et versui quidem 25 praepositus) addito *tu* sic demum recte procedat:

Quoi tu ín re tali iám subuenisti ántidhac.

Bacchidum II, 2, 47 *nec ego quoiquam* Hermanno Bothius praeivit: eodem iure scribi aut *nec quoiquam homini* poterit, aut fortasse, cum in *B* lacuna e rasura orta ante *nec* sit, sic potius:

Domíst: non metuo *míhi* nec quoiquam súpplico.

Denique in Asinaria qui corruptela vacare hos versus crediderit IV, 1, 33. 34:

Spectandum ne quoi anulum det neque roget,
Talos ne quoiquam homini admoueat nisi tibi:

num illos quoque defendat quaerimus qui praecedunt 30. 31:

---

*) [De *quoii* scriptura in legibus saeculi VII frequenti cf. Opusc. phil. II p. 421 sq. itemque Trin.[2] v. 358. 558. 604.]

Neque illaec ulli pede pedem homini premat:
Quom surgat, neque in lectum inscendat proxumum —?

Ad hos enim omnes similis depravatio pertinuit e sat levi caussa oriunda, qua sic non incommode liberabuntur:

Neque íllaec ulli péde pedem *usquam* hominí premat, CLXXIII
Quom súrgat, neque *illa* in léctum inscendat próxumum:
Neque quóm descendat índe, det quoiquám manum:
Spectándum ne quoi*quam* ánulum det néque roget:
Talós ne quoiquam *admóueat homini* nísi tibi.

Aliquanto propius ad *ei* vocis similitudinem videri potest bisyllabum *huic* accedere: sed tamen fidem, si quid video, ne hoc quidem habet. Nam quemadmodum *hunce hoce* et consimiles formae alibi a librariis oblitteratae sunt et cum usitatis *hunc hoc* permutatae, ita mihi quidem prorsus persuasum est *huice* quoque non paucis locis pro *huic* restituendum esse (ut p. CLXX [412]). Qua forma reposita actum est de his exemplis a Fleckeiseno allatis Amph. II, 2, 70. Asin. prol. 10. Bacch. III, 3, 80. IV, 5, 4:

Étiam tu quoque ássentaris huíce? Quid uis fíeri?
Dicam: huíce nomen graéce Onagost fábulae.
Míhi discipulus, tíbi sodalis, huíce periit fílius.
Nam nón conducit huíce sucophántiae.

E reliquis autem misere ab ipsis numeris laborat Menaechm. prol. 40:

Immútat nomen áuos huíc gemino álteri:

nam praeter delitescens *gemino* ipsum *huic*, etiamsi bisyllabum esse concedatur, accentum in ultima habere non magis potest, quam umquam pronuntiatum est *eí* (quod sustulimus Trin. arg. 6 *)). Quare confidenter transponendum

Immútat gemino nómen auos huic álteri.

De Capt. I, 2, 49 Bentleio assentiendum videtur. Rudentis prol. 39 non erat valde probabilis haec emendatio reicienda:

---

*) [In ed. alt. reposuit Ritschelius coll. 'praeter alia Epidici argum. v. 3.']

CLXXIV Huic fília olim uírgo periit páruola:

Poenuli autem I, 2, 183 *aut* inserendum est:

Vt tu huic aut iráta ne sis, aút si id fieri nón potest —:

nisi males *Huíc uti tu iráta* vel fortasse simplicius etiam *Vt tute huic iráta* —.

Ad syllabas vocabulorum finales redeo, sed consonantibus terminatas: in quibus item sunt, quae cum a principio longam vocalem habuissent, paullatim elevatae sunt pronuntiando et ad brevitatem depressae. Ordior a bacchiaco versu Trinummi 226:

Magíster mihi *éxercitór* animus núnc est.

Nam nec dubitandum de talibus et vero sic statuendum est, ut per ternas tamquam successiones ex producta *os* syllaba fieret productum *or* et ex hoc demum illud, quod posterioris aetatis consuetudo probavit, *ŏr*. Nam ab *ōs* terminatione horum nominum formationem omnium profectam esse, relicta in *lepos honos labos colos clamos odos uapos (amos) ianitos* antiquitatis vestigia satis demonstrant: persuadent praeterea monosyllaba, quae *or* numquam asciverunt, *mos flos glos ros* et *os*. Nec a comparativis illam terminationem alienam fuisse, talium comparatio docet qualia Varro et Festus testantur *maiosibus meliosibus arbosem*: quando eodem societatis vinculo, quo *arbosem* et *arbos*, contineri etiam *maiosibus* et *maios* consentaneum est. E producto autem genetivo *ōris* de *ōr* nominativo item producto eo probabilior coniectura fit, quod longam vocalem vel eorum nominativus monosyllaborum servavit, quae correptum habent genetivum
CLXXV ut *lar* et *par*. Itaque non tantum Acidalium Divin. in Rud. cap. 6 rectissime defendisse haec puto Rud. IV, 3, 75. Poen. I, 2, 151. Stichi I, 2, 83:

Sí tu proreta ísti naui's, égo *gubernatór* ero.

Í *soror*, abscéde tu a me. Périi: quid agis, Mílphio?

(quo versu insertum vulgo *eho* post *perii* cum Ambrosiano delevi, similiter atque Trin. 943 *):)

*) [ubi *eho* reliquit Ritschelius in ed. alt. extra versum collocatum.]

Hóstis est *uxór* inuita quae ád uirum nuptúm datur:

quibus addi possunt Amph. I, 1, 68. 74. Asin. V, 2, 77. Bacch. V, 2, 44:

Dĕinde uterque *ímperatór* in medium éxeunt.
Ímperatór uterque hínc et illínc Ioui.
Módo quom dicta in me íngerebas, ódium, non *uxór* eram.
Tune, hómo putíde, *amatór* istac fieri aétate audes? Quí non?

(nam probandi vim nullam Epid. V, 1, 50 habet, dúbiam Merc. IV, 4, 60:

Séquere hac me *sorór*. EP. Ego ad uos Thésprionem iússero:
Vxór, heus uxor, quámquam tu iratá's mihi:)

addendus erit etiam, ut cap. XV [p. CCXXIX (463)] docebo, Trinummi v. 1016 sic verbis leniter transpositis:

Gúrguliost *exércitór*, is hóminem hunc*) cursurám docet:

sed ne de illis quidem ullam dubitandi caussam video Bacch. I, 2, 15. Capt. IV, 2, 2. Epid. III, 2, 35. Amph. I, 3, 50:

I *stúltior* es bárbaro Potítio.
Tantó mi aegritúdo *auctiór* est in ánimo.
Vorsútior es quám rota figuláris. Iam ego parábo.
Átque quanto nóx fuisti *lóngior* hac próxuma:

(nam ex Asin. III, 2, 11 nihil consequitur, ubi *fortior* est in caesura iambici septenarii). Verum egregio Acidalii in- CLXXVI vento (quod possim Naevii quoque, Ennii atque adeo Vergilii usu confirmare, nisi unius me Plauti finibus consulto contineam) cum alios tum ipsum esse abusos existimo, cum eandem productionem etiam ad verborum formas quaslibet transtulerunt, ut *loquor fateor moror machinor***). Videtur id de *ar* syllaba concedendum esse, ut quae longam vocalem servet in ceteris personis *legar legaris legatur legeris legetur*: parem

*) [In ed. alt. Ritschelius *hunc* non transposuit, sed delevit coll. v. 851 sq. 861 (ubi vide annotata).]

**) [Cf. Opusc. phil. II p. 641.]

autem fuisse *or* syllabae rationem, a qua fiunt *legĕris legĭtur*, eo minus credibile est, quo apertius est in illud ipsum ingenita indole latinam linguam inclinasse, ut *r* littera finitas syllabas (non minus quam *t* littera finitas) omnes corriperet: nam hinc demum perspicitur qui tandem factum sit ut productus masculinorum nominativus *oratōr* paullatim in constantem corripiendi consuetudinem abiret. Ergo cum liceat sane idem in aliis quoque factum suspicari, tamen rationem in promptu esse debere pristinae productionis intellegitur, nisi alucinari potius quam persuadere velis. Quemadmodum igitur de productis olim *ter quater quattuor feliciter* et similibus nemo cogitabit, ita nec *loquōr* vel *patēr* facile fidem inventura sint. An *pauper* quoque, cuius est genetivus *paupĕris*, Bothio credemus spondeum efficere Men. IV, 2, 8? qui versus pridem immisso *is* sanatus est:

Si is ést pauper átque haud malús, nequam habétur:

vel *circiter* ante vocalem pro cretico positum Cist. IV, 2, 8 in eis versibus, quorum nec mensuram nec numeros quisquam explicarit? qui quidem concitatissimi sunt anapaestici, sic fere describendi:

CLXXVII Nisi quíd mi opis di dant, dísperii: neque unde aúxilium expetam ego hábeo.
Ita pétulantia miseram hábet animi: quae in térgum meum ne uéniat,
Male fórmido, si era résciscat tam sócordem esse me quám sum.
Quam in mánibus tenui atque áccepi- hic ánte aedis cistéllam,
Vbi eást, nescio: nisi, ut égo opinor, loca *círciter* excidit haéc mi.

Multo minus producta ultima *igitur* afferendum erat ex Amphitruonis (II, 2, 87) eo loco, in quo personae mutantur: vel *dicitur* e medio septenario iambico Asin. II, 3, 2: vel *agitur* e Stichi IV, 1, 23, ubi in trochaici initio *Quíd agitur Epignóme* non, quod Lingius dicit de hiatu p. 48 (qui in hac omni caussa nihil profecit disputando), productio excusationem a contiguo nomine proprio habet, quae excusatio nulla

est, sed secundum pedem tribrachus efficit. Sublato autem *paupĕr* illo nec *patĕr*, cuius vocis tanta in familiari sermone frequentia, semel in viginti comoediis producta ultima positum credemus Aulul. IV, 10, 53, quem adiecta *hinc* vocula redintegro:

Méus fuit pater hínc Antimachus, égo uocor Lycónides:

ea quidem *hinc* particulae potestate, qua Trin. 326 scripsi *adulescenti hinc genere summo*, debebam ut sero video etiam v. 359 *Lesbonico hinc adulescenti* scribere. Semel exstare productum *pater* dixi: nam Asin. V, 1, 1 mutatio fit personarum, Trinummi autem v. 645 etsi *Tíbi patér auúsque* in Ambrosiano est, tamen per librarii tantum neglegentiam *que* CLXXV
excidisse credendum est Palatinis. Ad verba ut redeam, quod in *agitur*, id etiam in *agor* et *amabor* cadere ratiocinatus, habeo quod addam praeterea, infinitivum in *ier* syllabas exeuntem: nam quod *dicier fungier* in mediis versibus non solent dactylum aequare, id non inde repetendum esse, quod illae formae cretici mensuram primitivam habuerint, correpta in anapaesticis ultima syllaba docet, quam iure suo Hermannus et defendit in Iahnii Annal. phil. t. XXXV [a. 1842] p. 194 et admisit in Bacch. 1131: *hoc éxorárier ábs te.* Sed post ratiocinationem videndum de exemplis. A quibus rursum segreganda quae incidens personae mutatio segregat, ut Aul. II, 2, 39 *arbitror*, Bacch. V, 1, 30 *moror*, Cas. IV, 2, 12 *speculor*: vel gravior interpunctio, ut Rud. III, 6, 14 *moror* (item *igitur* Bacch. I, 1, 56). Mercatoris autem II, 3, 77 cum in libris sic scriptus sit:

Hércle quin tu récte dicis et tibi adsentior,

quis vel cum Camerario *tibi ássentíor ego* vel cum Bothio *tibi ássentór ego* amplectatur? In promptu multa sunt: nihil simplicius quam *ét tibi equidem adséntior.* Item quis incorruptum habebit quem Capt. IV, 2, 11 Vetus talem exhibet numeris quidem nullis:

Eminor interminorque ne quis mihi obstiterit obuiam—?

Vbi perraro exemplo aliquid vidit qui *eminor* verbum prorsus illud solitarium atque adeo rationis expers*), dixit ex

*) [Ex Addendis p. CCCXXVII sq.: 'oblitus sum non minus

E. minor h. e. *Minor* et Ergasili personae nota ortum: unde unius syllabae adiectione sic totus versus integritati restituendus:

Mínor interminórque ne quis núnc mi opstiterit óbuiam

vel *míhi iam obstiterit óbuiam.* Nec profecto satis certum dici Asinariae exemplum potest I, 1, 48:

CLXXIX Fateor eam esse importunam atque incommodam:

sive enim *mi* vel post *eam* vel post *importunam* inserueris, sive *ego* post *fateor*, non reiectaneum ab initio proceleusmaticum habebis, sive *mi* ante *eam* addideris, mensuram prorsus legitimam.*) Plus scrupuli fateor Captivorum versum III, 3, 15 inicere his vulgo verbis terminatum: *máchinór astútiam.* Verum illius scaenae exitum ego quidem persuasum habeo longe gravissimis vulneribus afflictum esse. Nec enim vel sententiae in ipso fine recte procedunt nec singulorum pedum mensura constat, nec ullo modo noviciis editoribus illud credendum est, post incohatum v. 10 legitimum metrum trochaicum per mixtos e trochaico et iambico genere versus, eosque adeo senarios, breviculam scaenam ad finem perduci nullo animi praeter solitum concitati affectu variatam. Qualis metrorum discriptio quo est insolentior, eo fidentius aliquid audendum est potius, quam defendendum ignavius quod probabilitate careat. Itaque cum illorum versuum in *B* haec species sit:

Neque iam salus seruare si uolt me potest nec copia est
Nisi si aliquam corde machinor astuciam.
Qua malum quid machiner quid comminiscar maximas
Nugas ineptias incipisse haereo:

quemadmodum certissimum omnium puto *maximas* et *haereo* vocabulorum sedes permutatas esse, ita ad secundum quoque versum aliquid turbarum pertinuisse intellego. Vide igitur

quam *eminor* suspectum nomen *eminatio* de medio tollere Capt. IV, 2, 19: quod huc corrigendo est illatum, postquam v. 11 *minor* in *eminor* casu verterat. Excidit nisi fallor *nam* ante *min*:

Quaé illaec nam minátiost? nam néqueo mirarí satis.']

*) ['*Fatebor* restituendum.' Ritschelius in ann. ad Mil. 554.]

num luxata membra non inepte hoc exemplo reconcinnentur:

Néque Salus seruáre, si uolt, mé potest: nec cópiast
[Me éxpediundi,] nísi si astutiam áliquam corde máchinor.
Quám, malum? quid máchiner, quid cómminiscar, haéreo. CLXXX
[Nísi] nugas inéptias[que iam] íncipisso máxumas.

Nisi i. e. 'nisi quod certum est maximas me nugas et ineptias incipissere', non insolito eius particulae usu. Quodsi cui *copiast* carere posse genetivo videbitur, alterum versum sic restituere poterit: *Nísi si iám [ego astútam] astútiam a. c. m.* Postquam igitur hoc quoque exemplum remotum est, unum (nisi quod me fugit) superest e Rudente afferri solitum IV, 7, 22:

Ego, nísi quom lusi, níl moror ullúm lucrum:

nam *nisi* pro *mihi* scribendum esse Bothius vidit. Quem versum et Reizius male tractavit, nec melius tractaturus sit qui vel *nil ullum moror lucrum* vel *nullum mihi moror lucrum* proponat. Non levi autem mihi offensioni esse ipsum *lusi* perfectum fateor: pro quo *ludo* potius vel *ludam* vel *luserim* exspectetur. Quapropter persanari illum versiculum sic demum arbitror:

Ego, nísi quom *lusim*, níl *morer* ullúm lucrum.

Nam si veram, cur producere *loquār* licuerit, non licuerit *loquōr*, caussam supra investigavi, huius quidem vim facile intellegitur etiam ad *amēr* et *sequerēr* pertinere, quia ab his *amēris* et *sequerēris* et similiter cetera fiunt. Quamquam exempla mihi nunc unius *ar* syllabae in promptu sunt, de cuius productione verissimum, ut iam apparet, sensum suum nobis Hermannus olim significavit, commemoratus a me Parergon p. 493. Cuius de Most. III, 1, 93 iudicium, quo ille hanc scripturam commendabat:

Perfácile ego ictus *pérpetiar* argénteos*),

nunc reliquis quae infra posui exemplis confirmatum accipe. Et Amphitruonis quidem prol. v. 38 CLXXXI

*) [In editione Ritschelius *perpetior* reposuit: cf. p 417 annot.**.]

Nunc iam ánimum huc omnes, quaé loquar, aduórtite

nescio an defendi possit *huc quae loquar* dictum pro *ad haec quae loquar*: quod si nihil sit, deleto *omnes* scribi poterit

Nunc iam ánimum huc ád ea, quae loquar, aduórtite:

nam omnium minime placiturum sit

Nunc iam ómnes animum ad éa quae loquar aduórtite.

Sine omni autem dubitatione haec sunt Amph. II, 1, 9. V, 1, 4:

Tamén quin *loquár* haec utí facta súnt hic.
Iam ut *ópprimar*, ut énicer: me míseram, quid agam néscio.

Quibus nunc, postquam de productione satis constat, addere suapte natura ambiguum exemplum licebit Poen. V, 6, 4:

Vt mé suspendam, ne *áddicar* Agorástocli:

parum enim elegans vel potius horridus iste sit tribrachus ex *ăddī-căr ăgŏ-* compositus. Sed Menaechm. II, 3, 10 recte ut videtur Hermannus Elem. doctr. metr. p. 395 anapaesticum discripsit *nunc cúm adībo, alloquar últro.* — Iam vero melius opinor perspicies, quam corrigendi opera ei successerit, qui dum se vult criticum haberi, hunc in Trinummo bellum versiculum 540 procudit:

Sués angina móriuntur acérrume.

Satis puto apparuit, nihil sibi proprium habere naturam *r* litterae finalis, quo praegressae vocalis brevitas intenderetur. Nec magis id in alias consonantes cadit. Quodsi *faxis feceris* producta ultima usurpata sunt, contra atque in *facis*
CLXXXII *facitis fecistis amabis* factum, ex ipsius vocalis natura illud pariter atque in *uelis sis edis duis ames legas leges legeres*, atque adeo in *loquar morer* repeti et ratio cogit et productae *dixerīmus dixerītis* formae iubent antiquitatis propriae. Nec productionem potius *t* littera finitae breves syllabae, quam item primitus productae correptionem passae sunt. Nam nisi mea me coniectura vel potius ratiocinatio fallit, idem, quod in primam et secundam, etiam in tertiam personam coniunctivorum cadit. Vnde efficitur multo latius patere, quod non prorsus fugit grammaticos, ut Boppium Gramm. compar.

p. 928 sqq. et G. Curtium nostrum de format. temp. et modor. p. 259 sqq.: legemque constantem formandorum coniunctivorum omnium hanc fuisse, ut origine sua longa vocali fierent (cuius primitiva species non dubitandum quin ī fuerit), sive eam vocalem *s* littera sive *r* sive *t* sive *m* excipiebat: decursu autem temporis demum factum esse, ut servatae etiamtum Plauti aetate longae vocalis correptio ita increbresceret, ut post Plautina tempora in certae consuetudinis constantiam ipsa brevitas abiret, earum personarum quae in *m* et *r* et *t* exeunt communis: una enim *s* correptioni semper restitit. Exempla tertiae personae habes primum *sit* [cf. p. CCLXVII] Asin. IV, 1, 17. Men. V, 7, 55. Mil. II, 2, 87 (nam de Bacch. I, 2, 32*) perdubia res):

Ne epístula quidem illi úlla *sit* in aédibus.
Né tum, quando sánus factus *sít,* a me argentúm petat.
V́t, si illanc concríminatus *sít* aduorsum mílitem.

Verissime enim observatum est numquam *síet* formam accentum habere in paenultima: cuius rei melius iam caussa et ratio perspicietur. Non magis id *fuat* et *duit* formae passae sunt: quare haud scio an non sollicitanda sint producti *det* coniunctivi exempla Pers. I, 2, 16. II, 5, 26: CLXXXIII

Sed légirupam qui dámnet, *det* in públicum:
Et múlier ut sit líbera atque ipse últro *det* argéntum:

Captivorum autem versus II, 2, 10 sic restituendus:

Néque te nobis, si hínc abeamus, sí *fuat* occásio.

Eadem ratio *uelit* verbi Men. prol. 49:

Velít, audacter ímperato et dícito:

item Trin. 306, ut capite XV [p. CCXXIX (463)] planum fiet:

V́trum itane esse *máuelit* ut eum ánimus aequom cénseat.

Haec si fidem habent, simul hanc vim habere necesse est, ut a metri quidem vitiati suspitione Militis versum IV, 6, 29 liberent:

---

*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 68 sq.]

Sine últro ueniat, quaéritet, desíder*et*, exspéctet.

Rursum his exemplis fretus, quoniam par ratio inter *leges leget* atque inter *des det* intercedit, non dubito etiam *audiet* creticum potius tueri in Bacch. IV, 8, 70:

Satin' ést, si plura ex me aúdiet hodié mala,

quam tribrachum quartum pedem, iambum autem pro anapaesto quintum interpretari. — His autem fundamentis iactis audeo progredi longius et ultra coniunctivi formas investigatae rationis fines promovere: quamquam fateor non sine timiditate me audere, et rationi obtemperantem magis quam morigerantem sensui. Nam quo affinitatis vinculo *uelis* et *uelit*, *sis* et *sit*, *des* et *det*, quo *legas legamus* et *legat*, quo *loquaris loquatur* et *loquar*, eodem contineri *amas* et *amat*, *mones* et *monet*, *audis* et *audit* concedendum est. Igitur quod
CLXXXIV in illis factum, ad hos quoque indicativos pertinuisse tam est consentaneum, quam rationi repugnans productum *legis* vel *legit*. Atque nata esse illa omnia aliqua contractione binarum vocalium constat, e. c. *amās* ex *amă-ĭ-s*, *amāt* ex *amă-ĭ-t*, *amāre* ex *amă-ĕ-re*: nihil autem contractum est in *leg-ĭ-s*, *leg-ĭ-t*, *leg-ĕre*. Ergo non aliqua licentia productum est *scit*, si est productum, sed prosodiam e contractione consectariam servavit: *fit* autem, quod a *fīo* (non *fĭo*) ducitur, ne potuit quidem brevi vocali *fĭt* dici, ut nihil prorsus singulare sit in Capt. prol. v. 25:

Vt *fít* in bello, cápitur alter fílius.

Sed ut *scit*, ita posteriore aetate corripi solitum *it* longam syllabam habet Curc. IV, 2, 3:

Nemo *ít* infitias. Áttamen meliúsculumst monére:

eademque ratione *solet* et *lubet* et *afflictat* Merc. III, 4, 63.*) IV, 2, 5. Rud. V, 2, 46:

Cúr istuc coeptás consilium? Quía enim me afflict*át* amor.

Sol*ét* hortator rémiges hortárier.

*) [Quo loco Ritschelius addit: 'cave Lachmannum in Lucr. V, 396 sequare.']

Quod tíbi *lubet*, id mi ímpera. Tange áram hanc Veneris. Tángo.

Quare a metro quidem nec Bacchidum versui II, 2, 51 litem moverim:

Negótium ad me hoc áttin*et* aurárium:

Trinummi autem v. 330 verum esse iambum *eget* credo:

Quíd is? egetne? *Egét.* Habuitne rem? Hábuit. Qui eam pérdidit?

Quae si probabilitatem habent, simul intellegitur non sollicitandum fuisse Trin. 206:

Quod quísque in animo hab*ét* aut habiturúst, sciunt: CLXXXV

cui versui quo tempore inserto *aut* succurrendum putavi, omnem legem illam nondum investigaveram.*) Dubitare tamen quam quicquam confidentius affirmare de producta *dat* forma praestabit: cuius etsi unum exemplum libri Rud. IV, 1, 9 praebent, de quo in Parergis dictum p. 430, alterum, sed id non uno nomine ambiguum, prolatum est e Most. III, 1, 72:

Moléstus ne sis: némo dat: age quód lubet:

tamen brevis in *dare damus datis* vocalis facit ut sat gravis scrupulus animo insideat, quamquam non impedit illa sane quominus et *das* et *det* produceretur. Sed quae ne rationis quidem societate ulla cum exemplis adhuc tractatis continentur ea noli vel defendere vel excusare. Apage igitur *uendidīt uenībit uidīt percipīt obtigīt seruabīt* et si quae sunt similia**). Nec enim arsis, cuius in hac caussa iactari potestas solet, ullam ad producendum vim habuit in Plautinis versibus veterique Latinorum poesi universa, nec omnino tale quid umquam nisi eis condicionibus factum est, quibus licuit et quamlibet brevem syllabam pro longa substituere et plerum-

*) [*Quod quisque in animod hábet aut habiturúst sciunt* Ritschelius scripsit in ed. alt. (cf. Nov. exc. Plaut. I p. 73) addens: 'De *habĕt* vereor ut recte cogitaverim Proleg. p. CLXXXIV sq., de aliqua transpositione minime vereor ne recte Fritzschius p. 5. *animo aut habet* receptum in proecdosi probavi Muellero de pros. p. 63.']

**) [Cf. praef. Pseud. p. XIV et Opusc. phil. II p. 641 sq.]

que etiam hiatum admittere h. e. cum in mediis tetrametris iambicis et anapaesticis, item in creticis*), tum ubicumque fortior interpunctio (quo potest etiam exclamatio pertinere, sed nequaquam quaelibet exclamatio pertinet), praesertim cum personarum mutatione coniuncta, pausam fieri pronuntiandi sive iubet sive patitur. Vnde intellegitur non tam ad prosodiacam doctrinam hoc spectare quam ad ipsam metricam. Velut Trinummi v. 584. 586:

CLXXXVI Nam cértumst sine dote haúd *dare.***) ST. quin tu í modo.
Meam néglegentiam. ST. í *modo.* LE. nulló modo.

Quo illa quoque exempla refero, in quibus si illiusmodi syllabas pro brevibus haberemus, valde ingrata diremptio tribrachi fieret, ut v. 941. 1179:

Súb solio *Iouis?* SY. ita dico. CH. e caélo? SY. atque e medió quidem.
Quís id *ait?* LY. ego. LE. tún uidisti? LY. et túte item uideás licet.

Quorum versuum priorem non sine summo elegantiae detrimento sic dimetiare una syllaba auctum:

Súb solio Iouis: íta dico: e caelóne: atque e medió quidem. —

Aut talia autem vel cognata, aut corrupta, quae allata vidi, sunt omnia. Quid enim mirum si in centenis versibus multis modis corruptis aliquotiens corruptela etiam eo valuit, ut brevem pro longa syllaba librarii inferrent? Et plerumque tam est prompta atque evidens emendatio, ut mirere quemquam fugere potuisse. Velut cum Capt. prol. 9

Eumque hínc profugiens uéndidit in Álide

egregie Beckerus de com. Rom. fab. p. 108 emaculavit revocato *uenum dedit*, quod similiter a librariis obscuratum est atque alibi *uenire* pro *uenum ire* substituerunt: id quod sub-

*) Quo pertinent de *mihī egŏ* et similibus supra disputata p. CLXX [412 sq.]

**) [De *haud me dare* cum Hermanno Ritschelius cogitavit in ed. alt.]

tiliter Fleckeisenus nuper docuit [Exerc. Plaut. p. 48 sq.]. Non maiore opera Stichi II, 2, 60 restituitur:

Iám *ego* non facio aúctionem: *nam* óbtigit *mi* heréditas.

In Menaechm. V, 5, 22 autem pro *percipit insania* ipso reposito coniunctivo scribe:

quid cessás dare
Pótionis áliquid, priusquam pércipi*at* insánia?

Alia exempla ceterarum emendatione fabularum tollentur. CLXXXVII
Sed ad Terentianum *aúgeát indústriam* defendendum non utar hac demonstratione: ubi cum Bentleio prorsus desidero *uostra* pronominis notionem, elapsi autem versiculi alicuius video etiam alia exempla proponi posse, ut

Bonitasque adiutans, quae antehac in uobis fuit:
Bonitasque uostra, quae alias adiutrix fuit.

Nunc autem, postquam eum locum, qui est de correptione longarum vocalium, ita uti fecimus pertractavimus, simul apparet cur brevium vocalium productioni nullum omnino locum in prosodia quidem Plautina concedamus, sed tantum aliquem in metrica.

CAPVT XIV.

Quibus autem condicionibus syllabam ancipitem, eisdem admitti hiatum constat. Nihil igitur suspitionis Trinummi haec exempla habent, quibus proditum in libris hiatum partim servavi partim revocavi, v. 273. 432. 907. 1059. 1071. 1185:

Glóriam et *grátiam: hóc* probis prétiumst.
Tempúst *adeundi.**) LE. *éstne* hic Philto qui áduenit?
Lúbet audire. SY. illi édepol *illi* — *ílli* — uae miseró mihi.**)
Éo domum. CH. heus tu, asta ílico. *audi****), *heús* tu.
ST. non sto. CH. té uolo.

*) [Dubitat de hoc exemplo Ritschelius in ed. alt.]

**) [In ed. alt. Ritschelius annotavit: '*illi illi illi* cum Acidalio Hermannus, merito fortasse probatum Naekio de allitt. p. 382. *illic illi* Muellerus de pros. p. 568 valde inconcinne.']

***) [In ed. alt. non displicuit Ritschelio *audin* a Muellero propositum.]

Sátin' ego oculis pláne *uideo? éstne* hic*) an non ést? is est.

CLXXXVIII Míseria una uní quidem hominist *áffatim.* CH. *immo* huíc parumst:

quo versu qui verbis transpositis *immo huic est parum* scripserunt, suaserunt quod concinnitas dissuadet inter hunc et proximum versum intercedens: *Nam si pro peccatis centum ducat uxores, parumst.* Servari hiatus etiam v. 790 potuerat:

Patérni signum *nósse.* ME. *etiam* tú taces?

nisi tam frequens in codicibus *nosse* et *nouisse* (ut v. 957**)), *noris* et *noueris* (ut v. 952) formarum permutatio esset eaque in utramque partem valens, ut ista quidem vix ulla mutatio esset.

Omnino enim qui recte iudicare de hiatu volet, hoc imprimis teneat oportet, non aliquam elegantiam hiatum interpretandum esse, qua delectati sint poetae et quam dedita opera sectati sint, sed licentiam quam indulserint sibi, ubi non nimis habere offensionis videretur. Cum autem hiatus omnis nulla alia in re consistat nisi in neglecta contiguorum vocabulorum ea sive elisione sive synaloepha, qua adeo assuevisse linguam latinam scimus, *nemo ut tam rusticus esset qui uocales nollet coniungere,* ut ait Cicero Orat. §. 150: consequitur minus offensionis hiatum ibi habere, ubi illiusmodi synaloepham ipsius vocis pausa aut non patiatur fieri aut patiatur non fieri. Quamquam hanc bipertitam consecutionem, quam ratiocinatio commendat, fatendum est non comprobare usum. Nam ut uno verbo dicam, etiam quae nobis quam maxime necessaria videatur pronuntiandi pausa, tamen necessitatem quidem neglegendae elisionis vix umquam

---

*) [*ipsus* in ed. alt. cum hac annotatione: '*ipsus BCD*, recte probatum a Fleckeiseno Ann. phil. t. 93 (a. 1866) p. 61. *hic A*, praeter morem Plautinum: pro quo *is* substituebam Proleg. p. CCCXXIII.']

**) [Cf. Fleckeiseni de *nosse nossem* forma non Plautina observatio (Ann. phil. t. 95 [a. 1867] p. 632 ann.), qua ductus Ritschelius in Trin.[2] ad v. 952 quamquam non immemor Ciceronis Orat. § 157 veretur ne non magis Plautina sit *noris* forma.]

habuit. Causa enim intermissae pronuntiandi continuitatis cum aut in sententiae aut in numerorum rationibus posita sit: numeri quidem pausas nemo nescit eam tantum vim habere ut admittant hiatum, non ut requirant umquam. Sed ne a sententia quidem plus quam excusationem hiatui paratum esse evidentissime eorum exemplorum multitudo docet, in quibus vel fortissima interpunctio minime impediit quominus vocales coalescerent. Non potest (si a singularibus quibusdam exemplis recesseris) gravius divortium sermonum cogitari quam quod fit mutatione personarum: et tamen haec ipsa tantum abest ut non admittat elisionem, ut raro neglectionem elisionis admiserit. Duo triave e Trinummo exempla supra posui: in contrariam partem eiusdem fabulae circiter quinquaginta valent huiusmodi: CLXXXIX

Quid edímus nosmet *póstea?* LE. *etiam* tú taces?
Si quíd uis *Stasime.* ST. *huc* cóncede aliquantúm. PH. licet.
Ei rei árgumenta *dícam.* PH. *audire* edepól lubet.
Quíd is? *egetne?* LY. egét. PH. habuitne *rem?* LY. hábuit. PH. qui eam pérdidit?

Atque talium frequentia eo maiorem ad hanc caussam universam recte iudicandam vim habet, quo aegrius nos hodie perspicimus, qui tandem veterum ars illud praestiterit omnino, ut non unius hominis ore prolatae vocales coirent pronuntiando: quod quidem nunc non persequar.

Similis autem, quamquam non tam evidens argumentatio duci ex exclamationibus poterit. Nam etsi numquam sane vel monosyllaba *o oh ah ha uah heu hei au eu* vel *aha vaha eheu* (Trin. 503) elisa sunt: tamen non talia tantum, quale est *hercle*, sed etiam *eho* et *eia* vel *heia*, quae suapte natura iubent inhiberi vocem, haud raro cum insequenti vocali coaluerunt. Velut *eho* cum alibi tum Epid. IV, 1, 40 *eho istinc*, Poen. I, 2, 51 *eho amabo*, ib. 121 *eho an irata's*, IV, 3, 14 *eho an iam*, Rud. II, 7, 20 *eho an te paenitet:* nam Trin. 943 insiticia est ea particula [cf. supra p. 416] ut alibi aliquotiens, Poenuli autem V, 3, 17: CXC

Eho, an húius sunt illae fíliae? GI. ita uti praédicas

(sic enim scribendum) probandi vi caret, quod non raro *eho* ut epiphonema extra versum positum est, ut Trin. 934. 942. Pariter elisum *eia* habes velut Cas. III, 6, 4. Truc. I, 2, 91, quem Ambrosianus iubet ita restitui una cum proximo:

AS. *Eia*, haúd itast res. DI. ǎin tu eam me amáre?
AS. immo unice únum.
DI. Peperísse eam audíui. AS. ah, óbsecro, tace Díniarche. DI. quíd iam?

Quo tamen non rettulerim cum LACHMANNO prooem. ind. lect. Berol. aest. a. CIƆIƆCCCXXXXVII p. 6 [= in Lucr. comm. p. 164] Persae versum II, 2, 30, quem ille sic dimetitur*): *Heía. heiá. tuo éx ingenio,* ego sic potius:

CXCI *Heía, heía,* tuo éx ingenio móres alienós probas:

quando in longam syllabam non magis demonstrari potest *heia* exiisse quam *eho,* pro quo *eho tu* Ambrosianus praebuit Trin. 55. Ceterum cum cessare vocem etiam ante interiectionem consentaneum sit, tamen vel sic elisio haud cunctanter admissa est, ut Trin. v. 536. 870. 963. 1072. 1059:

Alií se *suspendére. en* [*em* Trin.[2]] nunc hic, quóius est.
Áperite hoc, *aperíte. heus,* ecqui his fóribus tutelám gerit?
Ádgrediundust híc homo mi *astu. heus,* Páx, te tribus uerbís uolo.

*) Cum eodem Lachmanno aegre fero mihi etiam de aliorum versuum quorundam mensura non satis convenire. Velut parum expedio qua mensura decurrere hunc voluerit: *Pecuniae accipiter auide atque liuide.* [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 115.] Nec, si quid video, probabiliter ille Amph. I, 1, 188 et Most. IV, 2, 59 discripsit [comm. in Lucr. p. 162], qui mihi videntur his accentibus notandi fuisse:

Áine uero? Áio enimuero. Vérbero. Mentíre nunc:
Áio. Atque eam manu émisisse. Áio. Et postquam eius hínc pater:

nisi quod in priore non fero *aine*, sed reponendum puto *Ain tu uero?* Commemoravi autem haec propterea ut, si forte de eis ratio me fefellerit, quam fateor adhuc me credidisse certissimam, meliora a praestantissimo eodemque carissimo viro edocear.

Cérte is est, is ést *profecto. o* mí ere exoptatíssume.
Éo *domum.* CH. *heus tu, asta ílico: audi* e. q. s.

Quorum versuum extremo nec mutatio personae nec vis exclamationis nec finis sententiae obstitit elisioni. Nam profecto etiam cum mutatae personae vel exclamationis pausa non coniunctus ipsius enuntiationis finis, si rationem consulimus, non suadere tantum, sed flagitare pronuntiationis intervallum videtur: et tamen in hoc quoque tertio genere elisionem tantum abest ut reformidarint poetae, ut rara sint hiatus exempla. Et in Trinummo quidem nullum: in contrariam partem valentia circiter viginti quinque, velut (praeter antea allata, in quibus exclamatio accedit) v. 195. 376. 681. 692. 717. 795. 826. 996. 1018. 1139. 1150:

Istúc uolebam *scíre. i* sane núnc iam.
Tŭa re *salua. hoc* pácto ab illo súmmam inibis grátiam.
Mĕam sororem tíbi dem suades síne *dote. at* non cónuenit.
Quís me improbior pérhibeatur *ésse? haec* famigerátio. CXCII
Ábiit hercle *ílle. écquid* audis, Lýsiteles? ego té uolo.
Inspéctasque *esse. in* hŭiusmodi negótio.
Spúrcificum, immanem, íntolerandum, *uésanum. ego* contra ópera expertus.
Vt sciat se *pérdidisse. ego* ábeo. male uiue ét uale.
Mémoriae esse *oblítum? an* uero, quía tu cum frugi hóminibus.
Nímis pergraphicus *súcophanta. is* mílle nummum se aúreum.
Sólus sto, nec quód conatus sum ágere, *ago? homines* cónloquar.

Quibus propinqua haec sunt: v. 391. 590. 624. 704. 746. 799. 1068. 1108.

Ergone, qui tam rarus hiatus ibi fuit, ubi pausa quaedam vocis non tantum offensionis nihil sed adeo plurimum commendationis haberet, eumne, ubi ab eadem parte ne excusationis quidem quicquam paratum est, patienter toleratum esse existimabimus et praeter rationem pausam pronuntiandi placuisse ubi sententiae nulla esset? Et hoc ut artis fuerit?

et Plautinae artis, cuius tantam in reliquis partibus senariorum septenariorumque condendorum omnibus elegantiam merito admiramur? Aut hoc praeposterum et incredibile, aut nihil. Nec vero diversa ratio est eorum exemplorum, in quibus vocis intervallum quoddam non e sententia, sed e numeris aptum est. Longe creberrimum esse hiatum in mediis tetrametris iambicis constat: non rarum in anapaesticis creticisque: nec eundem a mediis trochaicis septe-
CXCIII nariis artis consuetudo exclusit. Verum hic qua eum temperantia admiserit, multo etiam manifestius similis, quam qua supra utebamur, computatio versuum ostendit. Septenarios enim trochaicos cum Trinummus plus quingentos complectatur, quotiens in tanta multitudine poetam putas ea, qua licebat sat saepe, libertate reapse usum esse? Tria huc exempla e supra allatis referre poteris v. 907. 1059 [cf. p. 427]. 1071 [cf. p. 428]: quorum ambigua vis est, quoniam cum numerorum pausa coniuncta est, qua sola satis defenditur hiatus, orationis institio. Praeter illa in tota fabula non plures quam sex septemve versus exstant, in quorum caesura hiatum scripti libri testentur vel potius testari videantur: e quibus ubi eos dempseris, quorum aut nulla aut suspecta fides, aliquanto etiam pauciores restabunt. Pari utrumque genus proportione in Bacchidibus est: in qua fabula e plus trecentis septenariis trochaicis hiatum ex Hermanni recensione sex admiserunt: v. 55. 362.*) 396. 399 [vide infra]. 414. 415*), praeterea octonarii duo 580.*) 582. Vnde satis puto apparet, quam non sit in deliciis habitus vel maxime legitimus hiatus. Quo magis cauto opus esse intellegitur, ne quod fieri potuisse concedendum sit, cupidius credatur factum esse revera. Quae cautio quas in partes valeat quamque subtilem diiudicationem habeat, ipsius Trinummi exemplis declarare licet, quae haec sunt v. 311. 606. 613. 652.**) 990. 1025 [cf. p. 337]. 1124:

Nímio satiust, út opust, te *ita ésse,* quam ut animó lubet.
Nón credibile dícis. At *tu édepol* nullus créduas.

---

*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 75 sq.]

**) [De hoc versu cf. Opusc. phil. III p. 62 (v. supra p. 329).]

Póstremo edepol égo istam rem ad *me áttinere* intéllego.
[Átque istum ego agrum tíbi *relinqui ób* eam rem enixe éxpeto.]
Vápulabis meo·*árbitratu ét* nouorum aedílium.
[Nísi etiam labórem ad *damnum ápponam* epithecam ín-super.] CXCIV
Haé sonitu suó mihi *moram óbiciunt* incómmode.

Ex his exemplis tam certum, ut non possit sat leni mutatione removeri, nullum est praeter sextum, cui ego quintum socio, quantumvis ibi facilis sit *arbitratu meo* transpositio*): de reliquis omnibus varias ob caussas esse dubitandum puto. Atque septimus versus cur sit sine mora hinc relegandus, supra docui p. CLXX [412]. De quarto non dubitarem, nisi aliud ipsa codicum vestigia suaderent, de quibus p. LXXII [329] dictum. Tres autem primos versus nego hiatui admittendo omnino sat commodos esse: ad quem etsi minime requiro graviorem aliquam orationis institionem, tamen altera ex parte consentaneum est repugnare hiatui i. e. cessationi vocis tales verborum constructiones enuntiatorumque conformationes, quibus eae ipsae voces, quas discriminet hiatus, ligentur potius et continuae pronuntiationis necessitate vinciantur. Nihil eiusmodi in reliquis vel Trinummi vel his Bacchidum exemplis hiatui obstat:

Átque ecastor ápud hunc *fluuium áliquid* perdundúmst tibi:
Íbi cursu, luctándo**), *disco, hásta,* pugilatú, pila:
Índe de hippodromo ét *palaestra úbi****) reuenissés domum:
Ít magister quási *lucerna úncto* exspreta línteo:
[Ítur illinc iúre *dicto. hócine* hic pactó potest:]

immo aptissima hiatui esse membra orationis apparet. Contra dispesci *te ita esse* et *at tu edepol* eo minus licebat, quod haec verba fortissima interpunctio praecedit, illa lenior, sed

*) [*meo arbitratud* Trin.[2], cf. Nov. exc. Plaut. I p. 75.]

**) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 63.]

***) [sive *cubi* sive *palaestrad* proposuit Ritschelius Opusc. phil. III p. 141.]

interpunctio tamen sequitur. Itaque etsi nullo negotio trans-
cxcv poni *nullus edepol* potuit*), tamen ad elapsam potius syllabam librorum scriptura *tua edepol* spectare visa est (nam *aedepol* pro *edepol* quam frequens est in noviciis *FZ* libris, tam est in antiquis insolens), e qua *tute* cum Bothio effecimus. Illa autem, *út opust té ita esse*, ipsa vis sententiae et artis ratio flagitabat ut sic collocarentur mutato accentu *út opust ita te esse*: reliquum igitur erat ut *d* adiceretur.**) Eiusdem litterae adiumento licebat tertio versu, quae ipsa constructione iuncta sunt, pronuntiando quoque coartare *istam rem ad med attinere****): elegantius tamen visum est *ad me* verba intendi ante *rem* collocata. Dubitari potest de Bacch. 430 [462]:

Vérum ingenium plús *triginta ánnis* maiust quam álteri,

ubi nec tam commoda, quam in *lucerna uncto exspreta*, vocabulorum inter se constructorum diremptio est, et perfacilis transpositio *maiust annis*.†)

Tanta igitur cum fuga hiatus fuerit locupletissima excusatione muniti, quibus tandem machinis non excusabilem hiatum tamen defensum ibis? Scilicet quod a caesura tetrametris, idem ab eadem caesura praesidium fuerunt qui paratum esse hiantibus senariis vellent. Qua comparatione nihil cogitari alienius potest. Adeo enim nihil similitudinis inter utramque caesuram intercedit, quod quidem ad minuendam hiatus offensionem valeat, ut diversissimis generibus discretae sint. Quod discrimen recte senserunt qui alteram tantum caesuram, diaeresim alteram vocarunt, quamquam nec veterum auctoritate et aliam ob caussam meo iudicio non satis probabiliter. Sed de nomine utcumque statues, re interesse plurimum apparet, versus incisione aliqua ordines
cxcvi rhythmici serventur an consulto dissecentur. Quodsi servantur, ut in tetrametris omnibus, nihil offensionis vel hiatus

---

*) [Sic in ed. alt. Ritschelius cum Reizio Hermannoque dedit improbans quam hoc loco tuetur Bothii coniecturam.]

**) [Cf. infra p. CCLXI, Nov. exc. Plaut. I p. 47.]

***) [Sic Trin.² cf. Nov. exc. Plaut. I p. 45.]

†) [*huic annis maiust* in editione dedit Ritschelius.]

vel in arsi syllaba anceps habet, quippe in exitum ordinis rhythmici incidens: contra in senarii iambici caesura, ut quae in medium ordinem rhythmicum incidat (quando iambicos esse iambici versus ordines oportet, non trochaicos), hiatus locum non habuit. Quam caesurae vel vim vel non vim ficticiam non esse luculenter hinc apparet, quod sicubi caesuram vel trochaicus vel longe plurimis exemplis iambicus tetrameter non post octavam habet sed post nonam syllabam, h. e. non in fine rhythmici ordinis sed in medio ordine, non umquam hiatui locus concessus est. Quodsi in creticis versibus hiatum vel syllabam ancipitem non principalis tantum caesura totius versus, sed singulae caesurae podicae admiserunt, quod factum esse constat*), hoc e singulari natura cretici numeri repetendum est, cuius singuli pedes tamquam catalecticos ordines efficiunt, sed ad iambicorum versuum trochaicorumve ordines nullo pacto transferendum. Quo tamen gravi errore irretiri se Lingius passus, dum trochaicis ordinibus iambicos versus dimetitur, eo pervenit ut non modo in caesura senariorum, sed in fine cuiusque dipodiae trochaicae sive iambicorum sive trochaicorum versuum legitimum
esse hiatum sibi persuaderet. Qua doctrina etsi modum ve- CXCVII
ritatis prorsus excessit, tamen etiam longius progrediendum esse Beckerus (p. 106) ratus calidius praecepisse Lingium dixit: addendam enim penthemimeri certe hephthemimerem esse, ut in qua non plus quam in illa offensionis hiatus haberet. Reliquum erat ut ea doctrina perficeretur et omnino nullus in ullo versu locus esse diceretur, quin ab elegantiae nimirum et concinnitatis et perspicuitatis studiosis poetis legitimi scilicet hiatus ornamento aliquando condeco-

*) Quamquam non est quovis pacto factum. Nam etsi in Hermanniana discriptione eorum versuum, qui nobis sunt Trin. 247 sq., recte hic se creticus habet:

Íbi pendentém ferit: iam *ámplius* órat,

tamen in brevem vocalem desinens vox dactylica non potuit pro cretico substitui v. 251:

Nóx datur: dúcitur *fámilia* tóta:

quod genus elegantia artis respuit. [Cf. annot. ad hunc versum in ed. alt. et Opusc. phil. IV p. 413.]

ratus esset. Atque hoc quidquid est laudis sibi non sunt eripi passi Lindemannus cum suis congerronibus: quos posteaquam leniter perstrinxi Musei philol. t. V a p. 136 ad 142 [= Opusc. phil. II p. 211—217], nunc iterum defricare nolo. In quos apprime conveniunt quae ante hos CXXII annos iusta indignatione, et tamen frustra ut nunc apparet, Bentleius pronuntiavit: 'Nimirum hi non ipsos poetas, non artem et rhythmi genium, sed librarios sibi duces sumunt: et tot fere licentiarum species sibi fingunt, quot in toto Plauto Terentioque vitiosae lectiones nunc restant, unique loco qui emendandus erat, ex altero aeque mendoso patrocinium quaerunt.' Qui quidem viderint, qui se civibus suis commendare potuisse eum poetam dicant, cuius ars cum vitae usum et familiaris sermonis consuetudinem repraesentaret, illud tamen neglegeret quod Cicero Orat. § 152 dicit '*nobis ne si cupiamus quidem distrahere uoces conceditur.*'

His autem verbis quae continuat Cicero: 'indicant orationes illae ipsae horridulae Catonis, indicant omnes poetae praeter eos, qui ut uersum facerent saepe hiabant: ut Nae-
CXCVIII uius *Vos qui accolitis Histrum fluuium atque algidam,* et ibidem *Quam numquam uobis Graii atque barbari.* at Ennius semel *Scipio inuicte.* et quidem nos *Hoc motu radiantis etesiae in uada ponti.* hoc idem nostri saepius non tulissent, quod Graeci laudare etiam solent': haec igitur Ciceronis verba cave ne omni lege solutis versibus Plautinis et hiantium vocalium multitudine deformibus ullo modo patrocinari putes.*) Et Naevium quidem illos in senariis (tragicis ut videtur) revera admisisse hiatus credendum esse Ciceroni videtur: tametsi facile fuerat vitato hiatu scribere *Graii uobis* **) nec testimonia desunt quibus, quam corruptis codicibus iam Tulliana aetas usa sit, doceamur: tam enim insciti poetae ille potissimum hiatus est *qui accolitis*, ut qui de mendo scripturae suspicetur, non sit me iudice inclementius

---

*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 113 sq., ubi *queis* et *Graieis* scripsisse Naevium proponit Ritschelius.]

**) Nam ex eo, quod talia ut *Grai* Lachmannus nuper docuit non esse solita elisionem pati, minime consequitur ut pati hiatum sine artis offensione potuerint.

increpandus. Sed esto, ut sic hiaverit Naevius. Opponi autem bonorum peritorumque poetarum multitudini, qui non nisi consulto et certis condicionibus rarum hiatum ut Ennius sibi indulgeant, tales poetas apparet, quos artis inopia eo adegerit ut si vellent versus efficere omnino, et crebros hiatus et promiscuos etiam nolentes sibi elabi paterentur: qualis fuisse Naevius dicitur. Nam etiam genere prorsus diversi sunt Naeviani hiatus illi *quí accólitis* et *Gráĭ átque*, atque Graecorum exemplo probati *Scípiŏ ínuicte* (quae verba vocalis sequebatur) et *etésiae ín*: ad quod genus solum ultima verba Ciceronis spectant *hoc idem nostri....solent.* Iam vero quid est tandem, quaeso, cur cum Naevio potius quam cum eis, qui non sordere Naeviano more maluerunt, Plautum vel cxcix
nos sociemus vel cogitatione sociasse Ciceronem putemus, h. e. eum scriptorem qui neglegentioris artis exemplo Naevio utatur, non utatur Plauto? Nam ex eo, quod cum ipso Ennio nec poesis genus nec cum hoc coniunctum genus hiatus Plautus commune habet, non consequitur profecto neglegentiam eum cum eo poeta communem habuisse, quocum poesis genere, sed ut recentior cum vetustiore coniunctus est. An similem atque in Naevio fuit artis inopiam vel in hiatuum licentia vel in aliis partibus poeticae non centeni, sed milleni versus Plautini produnt tanta et facilitate fusi et concinnitate elaborati, ut meo sensu etiam superent Terentianam industriam et aliquanto molestiorem lucubrationem? In quibus, si nihil a Naevianis differrent, quid tandem admiratos esse illos existimabimus, de quibus Horatius:

> At nostri proaui Plautinos et numeros et
> Laudauere sales —?

Cui iudicio etsi non subscripsit Horatius cum eis omnibus quorum in diversissimis rationibus innixa nova ars prorsus opposita veterum arti fuit, tamen ex ipsis veteribus veterumve artis studiosis quis umquam simili atque Plautum elegantiae laude Naevium cumulavit? quis Naevianos numeros admiratus est? Qui quidem poeta quid mirum si ab Saturniorum rudi et inculta specie profectus, in quibus huiusmodi multa admisisset, ut

Oneráriaé onústae stábant ín flústris *)

(v. Mus. Rh. nov. V p. 247), aliquid consolitae asperitatis ad politius genus transtulit? Nec enim ullo modo, qui Naevio Plautum citius compararunt, quanto utriusque poetae ars universa intervallo distet, satis reputasse videntur.

cc Paullo diligentius enarranda esse Ciceronis verba putavimus quam factum est a Lomano Speciminis critici in Plautum et Terentium, quod Amstelodami a. CIƆIƆCCCXXXXV edidit, p. 21 et 25: ubi tamen de hiatu saniora praecepit quam post Bentleium et Hermannum a quoquam prolata vidi. Ceterum nec vitiosum et frequentissimum illum esse hiatum inter omnes constat, cum monosyllabae voces, sive in longam vocalem**) sive in *m* consonantem exeuntes, dum priorem syllabam solutae in duas breves arsis efficiunt, accentu intensae corripiuntur. Quod genus hiatus tam certam in veteri poesi Latinorum omni sedem habuit tantaeque ipsis poetis voluptati fuisse videtur, ut etiam ubi eius necessitas nulla esset, tamen liquescenti vocalium pronuntiationi haud cunctanter praetulerim, idque eo confidentius, quod ea ratione simul licebat longe usitatissimam *ille iste esse* vocabulorum correptionem servare***): nam talia sunt, quae illam mensurae ambiguitatem admittant. Ergo cum per se nihil intersit, *quem ésse corruptúm uides* [sic Trin.[2]] an *quém esse corruptúm uides* v. 116 pronunties, hoc tamen visum est praeferendum esse, eademque ratione *cúm illis*, non *cum íllis* [sic Trin.[2]] v. 203, *dúm illud* 211, *quóm illi* [*quom ílli* Trin.[2]] 342,
cci *quém istas* (*tibi*) [*quem tíbi istas* Trin.[2]] 951, *quóm ille itast*

---

*) [Cf. Opusc. phil. III p. 133, ubi *onerarias* suasit Ritschelius.]

**) Longis vocalibus etiam diphthongos comprehensas esse volo ut *quae* et *quoi*, de quo p. CLXXII [414] dictum. Nec fortasse hinc exclusam esse *seu* particulam significavi p. LXXXV [341].

***) Quae una caussa satis fuit, cur etiam, ubi nullus vocalium concursus, sed similis pronuntiandi ambiguitas, probarem velut v. 371 *sí quid áb illo accéperis* prae hac mensura *sí quid ab íllo accéperis*, item v. 372 *eo patér: pol égo istam* prae *pol ego ístam*, 866 *mihi ille* prae *mi ílle*: quamquam a sententia hic plena *mihi* forma non ut alibi requiritur, e. c. v. 588 in verbis *potíssumum mihi id óbsit*, ubi absonum sit delitescere pronominis notionem.

1170, item *dé illo* [*de íllo* Trin.[2]] 134, *né ille ex* 518, *dé istoc* [*de ístoc* Trin.[2]] 567, *né istaec* [*ne ístaec* Trin.[2]] 738, *né ille exaudiat* 754. Quid? quod fortasse (nec enim dubitationem ipse celo) illorum societate licuerit etiam bisyllaba comprehendere, quae synizesi monosyllaba facta, ut monosyllaborum exemplo elisionem, ita hunc quoque hiatum passa sint. De quo ut quaerendum esse significarem, v. 636 verba sic notavi *mĕam ego cónspició mihi*, ubi potueram sane sine ulla offensione *méam ego.* Et haec quidem omnia ἀδιάφορα: nisi quod nemo non sentit elumbi versus principio *Quom ílle itást* praestare *Quóm ille itást.* Quemadmodum autem in quibusdam exemplis non elidi monosyllabam vocem ipsa ratio iubet: quis enim haec quae infra posui (v. 979. 1092. 1104) aliter nisi sic intensis notionibus pronuntiabit:

> *Dúm ille* [*Dum ílle* Trin.[2]] ne sis quem égo esse nolo, sís mea causa quí lubet:
> Tíbi petam. Res quom ánimam agebat, *túm esse* offusam opórtuit:
> Vidébis *iám illic* náuem qua aduectí sumus:

ita alia sunt quae vix patiantur neglegi elisionem. Nam et v. 30 perversum sit *dum* intendere depresso *illi*, in quo est vis oppositionis:

> Sed *dum ílli* aegrotant, ínterim morés mali:

et v. 1005*) vi omni carens *qui* pronomen non magis sinit *quí ĭllud* pronuntiari quam *éum ĕsse* v. 1170:

> Quóm ille itast ut eum ésse nolo, id crúcior.....:

ubi etsi de meo addidi *eum*, tamen id prorsus flagitat loquendi consuetudo Plautina, plane ut v. 307:

> Vtrum itane esse mauelit, ut eum animus aequom censeat,
> An ita potius ut parentes eum esse et cognati uelint. CCII

Simul autem et *Quóm ille itast* illud et *Dúm ille ne sis* v. 979

---

*) [quem versum in ed. alt. seclusit Ritschelius ut male confictum prioris interpretamentum.]

documento esse possunt, severius quam verius sic statui, ut proxima post solutam arsim syllaba necessario esse longa dicatur. Est ea plerumque longa: sed nec necessitatem hoc habet nec aliam caussam, quam quod omnino in trochaicis tribracho longe frequentior est anapaestus, in iambicis tribracho ipsoque iambo frequentior spondeus vel dactylus.

Perraro autem monosyllaborum licentia illa videtur etiam ad polysyllaba translata esse. Non Plautus fuit, sed recentior aliquis, a quo prol. Merc. 13 *uidí amatóres facere* profectum esse non ausus sum negare Parergon p. 18. Ab Hermanno probari video correptum in bacchiaco ante vocalem trisyllabum *cogita* Poen. I, 2, 31:

Sorór cogit*á* amabo, itém nos perhibéri.

Hinc defendi potuerat in Trin. 272:

Bŏni sibi haec éxpetunt: rém, fid*em*, *ho*nórem,

ut *-dĕm ho-* sint pro una longa [sic Trin.[2]]: nisi perfacile post *em* excidere *et* potuerit. In Mostellariae versu IV, 2, 33:

Quoí homin*i*? PH. *e*ro nóstro: quaeso, quótiens dicundúmst tibi

non sunt pro anapaesto *-ní ero* syllabae, sed *ni* producitur, una autem syllaba pronuntiatur *ero*, ut in anapaestico Stichi II, 1, 40:

Nimis uéllem hae fores *erum* fúgissent:

de quo cap. XI [p. 394] dictum.

Atque hi quidem hiatus in arsi, si modo fiunt, fiunt omnes: quibus multo etiam incertiores sunt qui admissi esse
CCIII in thesi putantur. E quibus minus dubitationis quam reliqui illi habent, cum anapaesticae anacrusis prior syllaba monosyllaba voce constat in longam vocalem desinenti, quae ante insequentem vocalem, sed in ipsis anapaesticis versibus, corripiatur. Assentiendum enim Hermanno videtur tales correptiones cum hiatu coniunctas defendenti Stichi II, 1, 50. Aul. IV, 9, 3. 5. Bacch. 1126 [1165]. 1162 [1199]:

Quid istúc est? Quas *tŭ* edés colubras? . . . . . .
. . . . . equidém *quŏ* eam aut ubi sim aút qui sim.

. . . . demónstretis *quĭ* eam ábstulerit.
. . . . *sĭ* amánt, sapienter fáciunt.
. . . . *tĕ* amábo et te amplexábor.

Sed etiam in trochaicis iambicisque versibus alteram solutae arsis syllabam sic esse cum hiatu correptam nondum potui mihi persuadere: non id aliam ob caussam, quam quod talium exemplorum nimia in circiter viginti milibus versuum paucitas est. Itaque vehementer dubito num *dúăĕ unum* et *túă infamia* satis fidei habeant Bacch. I, 1, 17 et III, 1, 14, qui versus nescio an sic non incommode scribantur:

Duae *me* unum expetitís palumbem: *iám**) arundo alas uérberat:
Tua *tu***) infamiá fecisti gérulifigulos flágiti:

nam in priore *perii* potest interpretis esse proverbium explicantis. Non difficilius est inserto *ego* Merc. V, 2, 4 tollere *dómĭ erat*:

Dómi erat quod ego***) quaéritabam: séx sodalis répperi.

Quamquam de hoc singularem ob caussam cautius iudicandum est. Nam cum eadem ratio, qua continentur *mé habes* et *nám habes*, inter *dómĭ est* et *dómŭm est* intercedat, tamen cum hoc postremo quod comparari queat, ex undeviginti fabulis Plautinis nihil recordor, in una Mercatore scio tria exempla exstare I, 2, 69. II, 4, 11. V, 2, 47: CCIV

Túam amicam. Quíd eam? Vidit. Vídit? uae miseró mihi.
Túam amicam. Nímium multum scís. Tuis ingrátiis.
Túam amicam. Quíd eam? Vbi sit, égo scio. Tune óbsecro?

Tam haec gemella sunt, ut de integritate scripturae vix liceat dubitare. Itaque hoc omne illius quaestionis opportunitati reservandum est, qua quid in Mercatore a Plautino ingenio et usu abhorreat, expendetur accuratius.

*) [Cf. annot. ad hunc versum et Musei Rhen. XII p. 457.]

**) [*Tuad* Nov. exc. Plaut. I p. 68.]

***) [In editione *domi id erat quod* dedit Ritschelius notans Lachmannum in Lucr. p. 195.]

Restat ut theticam syllabam trochaeorum iamborumque negem ullum umquam hiatum (nisi eis quas ab initio capitis tractavi condicionibus) recepisse, sive illam longa sive brevi vocali terminatam. Nam hos hiatus qui deosculantur et in sinu fovent, sunt hi illi ipsi 'licentiarii', quos supra dixi ad eam perfectionem incohatam ab aliis doctrinam adduxisse, ut nullum versus locum non admittere hiatum dicerent. Qui viderint ne ab eis vincantur, qui non ferendos esse hiatu carentes versus demonstraturi sint. Cum taeterrimo in arsi hiatu non magis tolerabilem theticum libri sociant contiguis Trinummi versibus 540*). 539**):

Sués moriuntur ángin*a* *a*cérrume:
Nam fúlguritae súnt altern*ae* *á*rbores.

Quem cave his exemplis defensum eas Amph. I, 1, 119**). Bacch. II, 3, 73***):

Néc iugulae neque uésperugo néque uergili*ae* *ó*ccidunt:
Qui illíc sacerdos ést Dian*ae* *É*phesiae:

ccv ut in quibus excusationem a nomine proprio †) (nam ipsum *uergiliae* est pro proprio) hiatus habeat, ut in *Esquilinae alites* (cui non conferendum dispari ratione nitens *ínsulae Ionio*). Neque enim *ae* diphthongi naturam habuisse quod aspernaretur sive elisionem sive synaloepham, cui opinioni favere *castaneaé hirsútae* illud facile videatur, cum Vergiliana *Tyrrhenae acies* et *totae adeo conuersae acies* ostendunt tum Plautinorum multitudo exemplorum arguit: *íncolae accolae áduenae omnes* Aul. III, 1, *epulae a* Trin. 471, *glabrae en* ib. 541, *gloriae aut* 829, *procellae infensae* 836, *memoriae esse* 1018, *nostrae aedes* 1080, alia.††) Cum istis autem, *uergiliae*

*) [Cf. annot. ad hunc versum in ed. alt. et praef. p. LXVI sq.]

**) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 118.]

***) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 114 sqq.]

†) Quid intersit, cum supra p. CLXXVII [418] dixi nullam ab insequenti *Epignome* nomine excusationem productum *agitūr* habere, non videor explicare debere. — Ceterum scripturae in Amphitruonis versu integritatem Varro testatur de l. l. VI, 6 et iterum VII, 50 [et Festus p. 368].

††) Quemadmodum igitur et elisionem et ut supra diximus cor-

occidunt et *Dianae Ephesiae*, pauca illa exempla conferenda sunt, in quibus thesis cretici pedis hiatum habet, non brevi vocali, sed longae correptione effectum, quamquam non proprii nominis natura excusatum, verum satis tamen excusatum lentioris enumerationis pausa aliqua: ut

Árte gymnástica, dísco, *h*astís, pila,
Cúrs*u*, *a*rmís, equo.

Quod genus, pertinens illud etiam ad senarios septenariosque numero paucos, Hermannus tractavit Elem. doctr. metr. p. 207 coll. 190, et in nupera Epitomae editione p. 34. Magna ccvi tamen cautione opus est ne pausam orationis confingas ubi nullus ei locus. Velut Militis initio probabilitatem nec haec mensura

Praestríngat oculorum áciem in ácie *h*óstibus,

nec haec habet, quamquam ab accentuum varietate*) praestabilior,

Praestríngat oculorum áci*em* ín acie hóstibus:

sed aliquid excidit, quod puto hoc esse:

Praestríngat oculorum áciem *acri* ín acie hóstibus.**)

Ac ne illi quidem Asinariae scaenae IV, 1, quam designavit Hermannus, tantum hiatuum, quantum libri prodiderunt, me concedere iam supra ostendi p. CLXXIII [415]. Ceterum sublati a nobis in Trinummo hiatus exempla in illis quaere quae c. VI

reptionem cum hiatu coniunctum (*quaĕ amat* Bacch. 342) *ae* diphthongus admisit, ita in *oi* quoque vel *ui* diphthongum cadere utrumque consentaneum est: unde non tantum *quoĭ homini* tutati sumus p. CLXXII [414], sed etiam *quoi imperes* cum *sta ilico* collatum p. CXXII [372]: ubi solas *seu neu* particulas ab elisione exclusimus. Adde e Bacch. 392 [424] *id quoi obtigerat* [ubi in editione Ritschelius scripsit *id quom optigerat*].

*) Haec quam vim habeat, post Hermannum Opusc. II p. 284 Lachmannumque in Propert. p. 111 sqq. neminem fugit. Eadem caussa fuit cur in Militis versu *qui amico sit amicús magis* supra probaremus p. CXXXII [381] aliaque alibi multa. Nam quod in contrariam partem Bentleius decrevit in Andr. II, 3. 8. Eun. V, 2, 19. Heaut. I, 2, 18, cum ad ea exempla pertinet quorum diversissima ratio est, tum ne verum quidem omni ex parte haberi potest.

**) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 70 sq.]

et VII composuimus. Quo praeter alia adde *plácidule* [*p*[illegible] *cided* Trin.[2]] *ín tabernáculo* pro *plácide ín tabernáculo* v. 7[illegible] commendatum p. LXXXI [338].

CAPVT XV.

Difficillima omnium haberi ea quaestio solet, quae e[illegible] de accentus verborum cum numerorum rationibus consociatione. De qua etsi mihi videor ita disputare posse ut, quibus
ccvii bus a principiis profecta quibusque a caussis nata ad earum legum constantiam ars illa poetarum progressa sit, quibus totum hoc genus admirabilis concinnitatis regitur, planissime intellegatur*): tamen amplius id sibi spatium poscit quam quod huic sit praefationi concessum. Itaque huc olim rediturus nunc singularia tantum quaedam tangam, quorum ad ipsam criticam factitandam paullo gravius momentum: ad genus universum recte definiendum paucissimis praemissis. Omnino enim nihil esse falsius potest quam quod veteris Latii posteriorisque aetatis poeticam ita sibi invicem opponunt, ut hanc quantitate syllabarum regi, illam dicant e vi accentus pendere. Quorum tantum prius verum est, cum illic accentus vim propemodum nullam esse constet: alterum ne sic quidem vere describitur, ut cum accentu dicatur quantitatis ratio aliquo temperamento coniungi. Nam tamquam acu res ita demum tangitur, ut etiam veteris comoediae tragoediaeque arti metricae pro fundamento fuisse quantitatis observationem intellegatur, sed eius quantitatis, quae qualis fuerit quibusque rebus a posteriorum saeculorum consuetudine distet, superioribus capitibus declaratum est: cum eius autem quantitatis severitate summa accentus observationem, *quoad eius fieri posset*, conciliatam esse. Prorsus enim utramque rationem exaequare omnino non potuerunt poetae, si modo fieri versus vellent: vel certe tam angustis finibus semet coercere debuerant, ut ad unum modulum centenis versibus cum maxima molestia sua fabricatis non possent non in incredibilem artis ieiunitatem

*) [Cf. Opusc. phil. II praef. p. XI sqq.]

evadere. Eis igitur angustiis ut se expedirent, cum alter-
utram rationem oporteret paullulum cedere alteri, praeroga-
tivam quidem semper voluerunt quantitatis esse, ad eius CCVIII
autem constantiam accentus observationem modicam accom-
modarunt.

Exemplo rem declarabo. Nam cum ratio omnis accen-
tus latini duabus legibus principalibus his contineatur: altera,
ut quae vocabula hyperdisyllaba paenultimam longam ha-
beant paroxytona sint, quae brevem, proparoxytona: altera,
ut ultima syllaba verborum polysyllaborum quorumlibet ac-
centum, ut in lingua barytona, numquam recipiat: consequens
fuit ut, quod ad accentum attinet, vere iambicis vocibus
bisyllabis (⏑ –́ et item ⏑ ⏑́) omnino careret latina lingua. Ita-
que hoc licentiae veteres illi sibi sumpserunt praeter cetera,
ut bisyllaborum vocabulorum, quorum brevis paenultima,
permagnam multitudinem non sic pronuntiarent ⏑́ –, sed
contra atque lex accentus postulabat, acuerent in ultima,
uidét uidént. *) Quod nisi ita instituissent, ne unum quidem
senarium facere potuissent quin eum vel monosyllabo voca-
bulo terminarent vel hyperdisyllabo quod in dactylum creti-
cumve desineret. Admisso autem in senarii exitum iam-
bico vocabulo rursus pari penuria atque multo etiam maiore CCIX
proximus ante sextum pedem locus premebatur: ne igitur
hinc cetera praeter monosyllaba et cretica et certa hyperdi-
syllaba vocabula excluderentur omnia, ex ultimi pedis li-
centia consectariam esse hanc alteram voluerunt, ut in paen-
ultimo loco non modo item iambica, sed etiam spondiaca,
anapaestica, choriambica, molossica, ionica vocabula (una

*) Cuius rei caussam licet etiam altius repetere. Nam cum cretica vocabula omnia, cuius in vulgari pronuntiatione unus principalis accentus hic est –́ ⏑ –, in iambicos trochaicosque versus ne possent quidem aliter nisi sic intrare ut simul ultima syllaba, cuius secundarius tantum accentus quidam, sub arsim caderet priori arsi vi prorsus parem –́ ⏑ –́: in tanta horum multitudine non potuerunt non aures plane assuescere ea ratione, qua brevem paenultimam excipiens longa ultima accentum reciperet praeter legitimam consuetudinem linguae. Hinc igitur, quam facilis velut a *péruidét pérfidám* transitus fieret ad *uidét fidém,* et perspicitur et sentitur facillime.

cum longioribus quae in eos pedes exeunt) acuerentur in ultima syllaba: quae omnia cum aut paroxytona aut proparoxytona in ipsa linguá fuerint, ne versus quidem nisi illa condicione esse oxytona passus est, ut neglectae legi excusatio e concessa legis neglectione parata esset. Sic igitur evenit ut non improbarentur hi versuum exitus, qualium incredibilem esse multitudinem constat:

. . . . malám crucem
. . . . morés mali
. . . . animúm meum
. . . . íncutiés grauem
. . . . fúngarís tuum
. . . . décorarí uolo
. . . . auáritiám meam
. . . . reuénissét domum
. . . . incónsultú meo
. . . . concrépuerúnt fores
. . . . cástigátorém tuum
. . . . récuperátorés dedit

Sed longius etiam eiusdem vis rationis patuit, quippe quae etiam ad tertium a fine vocabulum pertinuerit: quod oxytonum esse ea condicione potuit, ut a binis vocibus ex-
ccx ciperetur item contra consuetudinem linguae oxytonis. Velut Trin. 100. 186. 197. 800:

. . . . uocánt ciués tui
. . . . malás famás ferunt
. . . . meá recté facis
. . . . utí celés face,

et in Bacchidibus *bonís dicúnt male, utrúm credám magis, maló fecít suo, eát secúm simul, sinús nostrám senem, Opís Virtús Venus, meá gnató male, ualét sentít sapit.* In quibus omnibus quod eodem pedum ordine spondiaca vox media est inter duas iambicas, id quidem aliunde suspensum est et propriam quandam caussam suam habet. Nam quod egregie Bentleius observavit in Horatii Serm. II, 5, 79, rarum esse in quinto pede senarii iambum pro spondeo, id aliquanto accuratius sic definimus, ut, cum in Trinummo senarii qui-

dem circiter quinquaginta, totidem autem septenarii trochaici, in quibus illa lex (sive elegantiam dicere malueris) non minus quam in senariis valuit, in fine versus iambum ante iambum receperint (h. e. senariorum pars ferme duodecima, septenariorum circiter nona), tamen perraro duobus iambicis vocabulis talis exitus fiat, numquam tribus.*) Itaque cum nihil offensionis habeant *hercle núntias, sceléstus est, fidúciae* in finem versuum, quamquam non nimis saepe, admissa, tria tantum per duas fabulas integras Trinummum et Bacchides exempla exstant huiusmodi: *ager fuit* Tr. 533, *malam crucem* ib. 598. Ba. 863 [902]. Quales pedes tertius iambus ne sic quidem praecedere solet, is ut non iambica voce conclusus sit, ut Tr. 533 *quóius ille agér fuit***): multo igitur minus ccxi
hi ordines placuerunt ∪∠ | ∪∠ | ∪∠, ut *malo facit suo.* Sed nec ab hac parte nec a neglecto accentu praeter illa, ut *malo fecit suo*, haec qua infra posui improbata sunt, eadem qua illa ratione satis defensa, Trin. 733. Bacch. 170. 222 [202. 254]. Mil. I, 1, 30. Bacch. 316 [349]:

. . . . penés me habeám domi
. . . . citó Samiúm solet
. . . . edepól certó scio

---

*) [Ex Addendis p. CCCXXVIII: 'Bentlei observatione, cuius ille etiam in Terentii emendatione numquam non memor fuit, non paucis in locis cum fructu utare, in quibus, utrum e discrepantibus codicum testimoniis praestet, dubius haereas. Velut una hac re, quod spondeum quintus pes trimetri pro iambo obtinet, praestat Trin. v. 33 *metere messem maxumam* prae tralaticia verborum collocatione *messem metere maxumam*.']

**) Atque haec caussa fuit cur supra p. CXIII [364] reiceremus hunc versus exitum *futúra sunt, tamén sciunt*: praesertim accedente ante geminos iambos interpunctione. Nec mirum talia non placuisse, cum ne haec quidem crebra sint, in quibus tres se iambi excipiunt iambicis vocabulis non inclusi, ut *adéste cum siléntio* v. 22, *bene hercle núntias* 59, *ípsus in Seleúciam* 112, *fide et fidúciae* 117. 142, *máritumis negótiis* 331, *pati neque álteri* 352, *répperi negótium* 389, *dráchumarum olýmpicum* 425, *suo pecúlio* 434: quae decem sunt in quadringentis versibus exempla. Non dubitavi igitur, ubi optio data erat, *qui hás mihi dedit epístulas* praeferre prae *qui hás dedit mi epistulas* v. 874. [Hoc Pseuduli v. 691 cum *B* dedit Ritschelius et Trinummi versui vindicavit; sed in ed. alt. *mihi dedit* reposuit.]

. . . . hércle operaé pretiúm quidem
. . . . cónueniám quantúm potest:

quibus exemplis et anapaesticum habes et choriambicum tertium a fine vocabulum: quorum tamen neutrum frequens. Spondiaca autem vocabula etsi ab eo loco ratio quidem non magis quam molossica vel ionica a minore (quando choriambum et ionicus et molossus aequat) excludit, tamen consuetudo non item ut in paenultimo loco recepit: quippe aegrius in longis syllabis quam in brevibus accentus insolentia illo loco delitescere visa est.

Et haec quidem eiusmodi sunt, ut certae normae constantia determinata merito nomen inveniant legitimae licentiae. Sed praeter haec, quae ipsa ars concessit, fatendum est quaedam, quamquam numero pauca, vel excidisse poetis
ccxii vel indulsisse sibi poetas, quae sint extra rationem posita.
Nam cum in *cónueniám* hi quos notavi accentus recte se habeant propterea quod similes sequuntur in *quantúm potést*, tamen aliquotiens choriambicum vocabulum etiam praeter hanc condicionem in mediam senarii dipodiam intravit, ut Trin. 184. [410.] Mil. I, 1, 18. Bacch. 121. 113 [151. 144]:

Ego mé fecisse *cónfiteor* Megarónides.
[Quam sí formicis tu *óbicias* papáuerem.*)]
Quasi uéntus folia aut *péniculum* tectórium.
Magístron quemquam *díscipulum* minitárier.
Sperát quidem animus: quo *éueniat* dis ín manust.**)

Quamquam id minime est quovis pacto factum: facile enim intellegitur curandum fuisse ut insolentia numerorum obscuraretur potius quam in aures impingeretur: quare credi non potest cum gravi interpunctione choriambus a poeta con-

*) [Cf. infra p. ccxv (451).]

**) Hoc quidem versu etsi concedendum est a poeta posse *euenat* profectum esse, et supra allato *conuenam quantum potest*, tamen propter ipsa gemina exempla *discipulum* et cetera necessitatem illud non habet. Nec Bacch. 48 [79] vel necessitas vel si quid video probabilitas *euenat* formae demonstrari poterit. Quid? quod quibusdam exemplis contrariam in partem valens probabilitas manifesta est, ut in exitu septenarii Trin. 715 *quód agas eueniát tibi.*

iunctus esse Trin. 582:

Dic Cállicli, me ut *cónueniát.* ST. quin tu í modo.

Ab interrogatione fortasse veniam habet Bacch. 214 [246]:

Salué. sed ubinamst *Mnésilochús?* CH. uiuít, ualet:

quamquam ibi non inepte Bothius *ubi Mnesílochus nam est?* proposuit, quae collocatio interrogativae *nam* particulae aliquotiens oblitterata est (ut hinc quidem nulla lis sit nostro supplemento movenda Trin. 130). Plus etiam offensionis in CCXIII fine enuntiati posita ionica vox habet*) Bacch. 299 [331]:

Sed díuesne iste est *Théotimús?* CH. etiám rogas?

cuius cum simile exemplum ignorem, nescio an hic quoque verum Bothius viderit, praesertim cum in libris non *iste,* sed *istic* sit:

Sed istíc Theotimus díuesne est? CH. etiám rogas?

Cum choriambicis autem vocabulis etsi per se minime comparanda sunt anapaestica, nec, ubi oxytonum non sequitur, anapaesticum quartus pes admisit: (nam deterrimum versum Mil. II, 6, 73 *Fateór: quidní fateáre egomét quod uíderim* infra emaculabimus:) tamen certa hac condicione, ut cum monosyllaba voce in choriambici vocabuli speciem coalesceret anapaesticum, eique consociationi non repugnarent sed faverent constructionis interpunctionisque intervalla, raris quibusdam exemplis idem quod in choriambicis factum est. Hinc igitur est cur offensione careant Mil. I, 1, 6. 29. IV, 3, 32:

Ne lámentetur *néue animum* despóndeat.
Conísus esses, *pér corium,* per uíscera.
Istúc caue faxis: *quín potius* per grátiam.

Sed quod multo sane magis mirum est, illud est, quod etiam molossum, qui etsi mensuram choriambi aequat, tamen mirum quantum ab eius volubilitate distat, non prorsus ab illo versus loco exclusum fuisse exemplis credendum est. Et excusatio quidem eadem, quae verborum ordinibus *conueniám quantúm potést,* parata foret talibus quale Trin. 550 vulgabatur:

---

*) [Cf. Trin.[2] annot. ad v. 922.]

Quo cúncti qui aetatem *égerúnt* casté suam.

ccxiv Verum fatendum est ita comparatos non esse, qui certa exempla praebeant, versus non codicum tantum fide Plautinorum, sed antiquorum auctoritate grammaticorum firmatos. Illiusmodi aliquot Parergon p. 22 composui: ex hoc genere tria Varronis de l. lat. testimonia attulisse satis habeo e VI, 89. VII, 78 et X, 70 (Trin. 886):

Vbi prímum accensus *clámarát* merídiem.
Hectóris natum *dé muró* iactárier.
Cóncubium sit nóctis priusquam ad *póstremúm* perué-
neris.

Nam altero versu *de muro* prorsus aequant molossum: in qualibus si qui de spondeo potius dicendum esse contendant quartum pede occupante, res eodem redit idemque in hunc spondeum (quem non potest non monosyllaba post caesuram vocula praecedere) quod in molossum cadit. Tertius autem versus etsi non est senarius, tamen cum senariis eam de qua agimus rationem trochaici septenarii prorsus communem habent: quod quidem eo minus mirandum est, quo saepius cum eisdem senariis etiam choriambicum in eodem loco numerum participant, ut Trin. 320. 334. 717. 951. 1022. 1128:

Bénefacta benefáctis aliis *pértegito* ne pérpluant,

et sic in reliquis *deliciis disperdidit, Lysiteles ego te uolo, commemoras epistulas, ferriteri mastigiae, consului fideliter:* item Bacch. 59 [90]. Itaque de illo genere, quod molossicis vocabulis comprehenditur, sic statuendum est, ut reapse aliquid asperitatis, quod non suaderet, sed dissuaderet aurium iudicium et ratio numerorum, patientius quam par erat eosdem
ccxv poetas tulisse intellegamus, quorum in reliquis partibus senariorum septenariorumque condendorum perfectam elegantiam suspicimus. Tali tamen neglegentia (nam profecto diligentiae laudem illud non habet) quo magis libera esse ars universa illorum poetarum solet, eo nos de singulis suspitiosiores esse decet et aliquanto tardius de poetarum quam de librariorum vitio cogitare: id quod recte iam Bentleius sensit in Adelph. IV, 2, 52. Itaque etiam qui taeterrimum

Trin. 540 hiatum *ánginá acérrume* concocturus sit, tamen ad coniunctum cum hiatu molossum nauseet oportet.*) Nec qui sapiat v. 31 e librorum scriptura *succreuerunt uberrume* efficiet *súccrerúnt ubérrume* potius quam *súccreuere ubérrume***): quae formae saepius quam putes in libris permutatae sunt. Item Nonii fidem (quamvis per se ambiguam) nobiscum amplexus v. 410 praeferet quod supra posuimus prae hac collocatione verborum quae est in codicibus:

Quam sí tu obicias *fórmicís* papáuerem [sic Trin.²].

Item v. 648:

Praeóptauisti amórem tuum uti *uírtutí* praepóneres [sic Trin.²]

quantilli fuit ex TUUMUTIUIRTUTI vel TUUMTUUIRTUTIUT vel TUUMUIRTUTIUTI efficere? Certius etiam v. 977 restitutus est:

Prŏin tu te itidem, ut chármidatus *és, rursúm* rechármida:

in quo cum et valde ingrata sit verborum *charmidatus es* in caesura diremptio, et ratione careat *recharmida* forma [cf. supra p. 331], et *tu te* vocibus in *tute* coniunctis accusativus desit, non videtur dubitari posse quin poeta scripserit quod recepimus:

Prŏin tute itidem, ut chármidat*u's*, rúrsum *te de*chármida.

His igitur hinc segregatis in tota Trinummo praeter *postremum perueneris* illud duo exempla restant, quae non magis CCXVI esse sollicitanda videantur quam Ennianum *de muro*, v. 862. 947:

Ni íllic homost aut dórmitator *aút sectór* zonárius.
Praédicare [*Députare* Trin.²] opórtet qui·abs terra *ád caelúm* peruénerit.

Quibus cognatum in Bacch. 756 [795]

Vt uérba mihi dat, *út nescĭo* quam rém gerat

*) [Cf. praef. Trin.² p. LXVII.]
**) [Ita Scaliger, Dousa fil., Reizius, quod confirmavit *A*.]

huc referendum esse mox apparebit.*) Verum minime in eorundem numerum Trin. v. 420 venit:

Minás quadraginta *áccepstin'* a Cállicle,

cum de lege usitataque ratione in paenultima accentum habeat *accepstíne*: quae vox cum unius pedis mensuram ipso ambitu suo excedat, in versu non potest non duplicem accentum *áccepstíne* recipere ut similia omnia.**) Etenim quod longe notissimum est, elisione tamquam decurtatas h. e. una
ccxvii syllaba breviores factas voces retrahere accentum h. e. eum accentum recipere qui, si brevior forma primitiva esset, esset legitimus: id quoniam video quosdam de necessitate quadam interpretatos esse, ne hoc quidem praetermittam, sed utramlibet rationem dicam poetas arbitratu suo secutos esse: quibus licuit ante vocalem vel *accépisti hoc* vel *accepísti hoc* pronuntiare, vel *áduléscénti has* vel *aduléscentem aúdio*, vel *scríbendum áppulit* vel *scribéndum appéllere*, et similiter omnia. Vnde consequitur ut, quamdiu vocalem praecedens *scríbend-*, vel *áduen-* (*áduení aéquom* Trin. 97) non exuat spondei naturam, ne illa quidem tralaticia *cóncede húc, sécede húc* recte

*) Vix tamen huc referendum Trin. 527:

Consuádet homini, crédo. *etsí* sceléstus est:

ubi non magis *etsí* offendit quam *et sí*, praesertim post interpunctionem illam. Aliam ob caussam hinc alienum Trin. 163:

Quid tíbi ego dicam, qui *illiús* sapiéntiam:

nam iam Plauto pro cretico *illius* cum similibus genetivis fuisse olim demonstrabo. [Cf. Opusc. phil. II p. 686, ubi exposita nequaquam labefactari Muelleri de pros. p. 341 sqq. disputatione ad Trin.² v. 163 annotavit Ritschelius.]

**) De hoc maxime miro iudicio sic praecepit, qui auctor doctrinae prosodiacae Plautinae vult haberi: 'Vix credas dici et pronuntiari *cruciábilitátibus indíligénter suppárasitátur intéllegéntia intérpellátio*: pro quibus omnibus alia pronuntiatio requiritur ex pedestri et familiari loquendi consuetudine, *crúciabilitátibus índiligénter súpparasitátur intellegéntia ínterpellátio*.' Cuius verba mea facio: vix credas dici et pronuntiari talia potuisse. Quasi non singulae voces unum habeant principalem accentum, e quo ceteri secundarii pendeant, quoque in versibus servato satisfiat consuetudini linguae. [Ceterum *accepstíne* forma ipsi Ritschelio tam suspecta postea erat, ut eam tueri non auderet.]

dicantur mediam corripere: id quod rationem et necessitatem ita tantum habiturum esset, si illis in exitu versuum umquam esset locus concessus.

Licentiam omnem alterius partis senariorum, quae est post caesuram, complexus sum. Nam quod talia ut *mémineris récipiam* accentum solent in quarta a fine syllaba habere, ea nec licentia potius quam consuetudo fuit nec ab ulla parte versuum exclusa est: quippe prorsus quo dactylicis vocibus, soluta quidem arsi, quadrisyllaba omnia quae proceleusmatici mensuram aequant habita sunt dactylicorumque accentum servarunt, vel creticorum quae paeonem quartum aequant, nec minus in antepaenultimo quam in ultimo pede sive senariorum sive septenariorum (quando paenultimus tribrachum non frequentius quam purum iambum admisit), ut *crúcisalum me ex Chrýsalo, cápitibus quassántibus, múlieris quacum áccubat.* In horum autem numerum infra perspicietur etiam Trinummi illud venire v. 134:

Neque de íllo quicquam *néque emerés* neque uénderes. CCXVIII

Nec illa singularis licentia est, quod iambicae voces, a quarum neglecto accentu cum nostra disputatio tum veterum poetarum ars omnis profecta est, in omnibus omnino locis admissae sunt a quavis condicione liberae. Velut ante ultimam dipodiam senariorum Trin. 87 *potes ne suspicer,* 104 *manu Megaronides,* 141 *meae concreditumst,* item v. 140. 221. 484. 486. 490. 530. 560. 741. 753. Vel in tertio pede, quod hanc tantum ob caussam rarum est, quia non potest nisi in versibus penthemimeri caesura carentibus locum habere ut v. 734:

Paráta dos *domíst,* nisi exspectáre uis:

multo etiam rarius ita, ut iambica vox in secundo pede praecedat, ut Ter. Eun. V, 1, 16:

Scelésta *ouém lupó* commisti: díspudet.

Quo tamen tribus iambicis pedibus continuis longe peior Bacchidum versus II, 3, 110:

Id mi haúd *utrúm uelím* licére intéllego,

aut cum Hermanno sic est emendandus:

Id utrúm uelím iam mi haúd l. i.,

aut fortasse sic potius:

Id iám mi, utrum uelim, haúd l. i.

Sed spondiacam pro iambica voce tertius pes non admisit, nisi paucissimis in locis, in quibus illa a prioribus gravi interpunctione divellitur, ut Trin. 427:

Nempe quás spopondi. ST. *immó* quas dependi, ínquito.

Nec tamen fieri posse videtur ut eandem quam praecedens, nullo intervallo consequens interpunctio vim habeat, qua tantum abest ut leniatur offensio neglecti accentus, ea ut
ccxix sentiatur magis. Non recte igitur, si quid video, in Bacchidibus se habet v. 1026 [1065]:

Vel da áliquem qui *seruét* me. NI. ohe odiosé facis,

cui ne ab aliqua accentus enclisi quidem praesidium paratum esse concesserim. Quapropter servato verborum ordine qui in *B* est, eiecto autem, quod e proximae vocis initio natum, *ohe* sic scribe:

Vel da áliquem qui me séruet. NI. odiosé facis.

Anapaesticam autem in tertio pede vocem ne interpunctio quidem satis excusasse videtur (nam Trin. 114 non sunt pro vero anapaesto *et illúm*): nedum ut illa excipere item anapaesticam possit, ut Trin. 594:

In *ámbiguóst etiám* nunc*), quid ea ré fuat,

ubi haud cunctanter transponendum erat *In ámbiguo étiam nunc est.*

Consequens fuit ut etiam in priore parte senariorum, quae est ante caesuram, nihil offensionis iambicum vocabulum vel in primo vel in secundo pede haberet. Quodsi longe longeque rarius in secundo est, eius rei non est alia caussa nisi quod binorum iambicorum continuitatem

*) [In ed. alt. hoc reliquit Ritschelius addens pro uno voc- esse *etiam nunc*, ut *etiamnum*, quod ipsum fortasse restitue[illegible]

poetae fugerent, ea autem paullo durior ratio ita tantum, ut duobus vocabulis primus pes componeretur, vitari poterat. Hinc igitur est cur, cum non multa exstent huiusmodi initia (v. 86. 94. 497. 570. 3):

Atque íd tamén . . . .
Non híc placét . . . .
Nunc út sciás . . . .
Quod tíbi lubét ccxx
Adest, én illaé*) [cm illaec *Trin.*[2]] . . . .

pauciora etiam reperiantur ad hoc exemplum facta (v. 33. 541. 554. Bacch. 260 [292]):

Eorúm licét . . . .
Oués scabraé . . . .
Quoniám uidént . . . .
Quamuís malám . . . .

Nisi hoc pro *Quam uís malám* potius accipias. Aliam ob caussam, ut id hac opportunitate moneam, non huc pertinet v. 779 *Dicát patrémque id*, cum de lege paroxytona fiant composita *patrémque, metuóve, adeóne*: unde ne *adeón* quidem dicendum est in ultima praeter rationem acui. Quamquam, ut plene hoc genus definiatur, hoc addendum est, non magis haec, quam quae supra tractavimus elisione breviata, certa necessitate regi, sed liberum fuisse poetis utram acuendi rationem inire vellent. Itaque et *métuoque hóc*, *ádeone íd, prímumdum ómnium, circúmspicedúm* (ut Trin. 146) et *metuóque hoc, adeóne id, primúmdum adést, circumspícedum* cum similibus**) pronuntiarunt arbitratu suo.***) — Sed quod ccxxi

*) Nam in talibus apertum est (et apertius etiam infra fiet) pro iambo esse, non pro spondeo *illaec istuc* cum cognatis formis. — Nec vero interpunctio post duas breves ab initio syllabas illa caret exemplis. Similia sunt Trin. v. 170 *Lupus: óbseruauit*, v. 524 *Apage. ST. Ácheruntis*, Mil. IV, 3, 18 *Quid is? écquid* . . . Nec dissimile Trin. v. 818 *Mittam. CA. éo ego* . . .

**) [Cf. Opusc. phil. II p. 568.]

***) Non ignoro quid de accentus diversitate *ádeo* verbi et *adéo* particulae sive Festus sive Paullus tradat: quod quidem eorum ipsorum poetarum exemplo, qui vitae usu probatam pronuntiationem sunt

iambicis vocibus licuit, ut in secundum pedem intrarent, eius quidem licentiae aut numquam aut perraro spondiacae atque anapaesticae participes fuerunt. Etiam aliam ob caussam Trin. 594 paullo ante removimus [p. 454]. De transpositionis necessitate nemo dubitat e. c. v. 451. 458 vel Bacch. 213 [245]:

Mearúm *rerúm* me nóuisse aequomst órdinem.
Nisi quíd me *aliúd* uis, Phílto, respondí tibi.
Quin tú *primúm* salútem reddis quám dedi?*)

Qualibus sublatis anapaesticae vocis in duabus fabulis singulare exemplum restat Bacch. 486 [518]:

Tum quóm *nihiló* plus . . . . :

CCXXII spondiacae item singulare eiusdem fabulae v. 814 [853]:

Scies haúd *multó* post . . . . :

quae nescio an excusationem ab enclisi quadam accentus

---

secuti, satis redarguitur. Idemque de aliis similibus sentiendum est pravo grammaticorum studio discriminatis: e quo genere *ergo, pone, quando* sunt. De qualibus quae praecipiuntur, aut ad scripti tantum accentus supervacaneum artificium spectant aut prorsus ficticia sunt. Omninoque si quid ex eis, quae de accentuum doctrina veteres prodidere, aliquam hodie utilitatem habet, id ad vocalium potius indolem vel natura longarum vel positione demum productarum pertinet ad acutique et circumflexi discrimen illinc aptum, quam ad syllabarum accentu aut praeditarum aut carentium diversitatem. Ad versuum autem faciendorum artem solum hoc valuit, nullius prorsus momenti illud est.

*) In Milite quoque et singulare est et certissime vitiosum exemplum II, 6, 66: *Meruísse equidém me máxumum fateór malum*, ubi *Meruísse me equidem* sine ulla mora transponendum. Ceterum simplicibus spondiacis sua sponte intellegitur non suaviora, sed longe etiam asperiora esse in spondeum desinentia longiora vocabula: in quo genere vastitate sua insigne est Mil. I, 1, 54: *At péditatús*, quod ne codices quidem tuentur. — Dum in eo sum ut a typothetae erroribus has pagellas purgem, sero animadverto imprudenter praetermissum anapaestici exemplum Trin. 397: *Miser ex animó fit, fáctius nihiló facit.* Quod quamquam consultius duxi interim servare, tamen fateor eo mihi suspectius esse quo facilius a poeta scribi potuit *Fit miser ex animo* ['quamquam non est obliviscendum *exanimo* veteribus fuisse pro uno vocabulo choriambico.' Trin.²].

habeant, qua tamquam in quadrisyllabam vocem *nihilóplus*, in trisyllabam *multópost* coirent.*) Qualis enclisis cum certissimam sedem in bisyllabarum praepositionum cum monosyllabis pronominibus copulatione habeat, ut *propter me*, *praetér te*, *intér se*, *ergá me* (nam in iambica praepositione *apúd uos* nulla omnino offensio est), qualia ne secundus quidem pes exclusit: potuit id quidem facillime ad similia monosyllaba pertinere ut Trin. 186 *Hascíne proptér res*, sed non videtur a praepositionibus ad verba translatum esse ut in Hermanniano illo quod paullo ante memorabamus *seruét me*.**) Aliis in locis spondiaci vocabuli in altero pede molestia interpunctione lenitur, ut Capt. I, 2, 9:

Satis ést. *numquám* post íllam [postilla] possis préndere:

quamvis ibi prompta transpositio *post illam numquam*. Tam angustis autem finibus cum vel hoc genus inclusum sit, multo minus vel binas anapaesticas voces vel anapaesticam cum spondiaca iambicave ars probavit in principio versus. Et verissimo igitur et subtilissimo sensu idem ille Hermannus cum Bacch. v. 119 [149] damnavit:

Videó nimió iam múlto plus quam uólueram, CCXXIII

ubi *Videó iam nimio* transponendum***), tum asperiorem v. 192 [224]:

Veniát quandó uolt, átque ita ne mihi sít morae,

---

*) [Cf. ad Bacch. v. 852, ubi hanc suspitionem exemplis et certis nec paucis confirmari Ritschelius annotavit.]

**) Nec ascita enclisi defendi hic, qualem libri testantur, septenarius poterit Trin. 913:

Víde homo ut hominem nóueris. *Tamquám me*: fieri istúc solet.

In quo et satis insolens e priore in posteriorem versus partem transitus fit spondiaco vocabulo caesuram excludenti, et tanta vis sententiae est in *me* pronomine, id ut encliticum esse minime possit. Quare Hermanno obtemperandum fuit. [In ed. alt. de hoc versu se non recte existimavisse dicit Ritschelius, cum non cogitaverit de *tam quam* diiunctim scribendis.]

***) [Postea totum versum interpretationem insequentis esse in-

ubi etiam aliam ob caussam probabiliter *Aduéniat quándo* scripsit deleto *mihi*. Alia autem exempla in Trinummo et Bacchidibus nulla exstant. Quodsi quaedam huius generis in aliis fabulis sana sunt, eis rursum excusatio ab interpunctione praesto est qua hi pedes dirimantur, ut Mil. II, 6, 73.*) Capt. I, 1, 18:

Fateór. Quidní fateáris ego quod uíderim.
Sumús: *quandó* res rédierunt, molóssici.

Quocum tamen non comparandus Hecyrae I, 2, 119:

Habés omném rem: pérgam quo coepi hóc iter,

ne egens quidem excusatione, ut in quo *ŏmnem* corripiatur.

Restat ut, quoniam in ipso principio versuum plurimum excusationis habere quamlibet licentiam constat, primum pedem senariorum nec anapaesticas voces (inter quas et iambicas tamquam media haec initia sunt *Quod amés*, *Is erát*, *Neque aués*) nec spondiacas ac ne dactylicas quidem voces repudiasse eo brevius adnotemus, quo magis de his in vulgus constat. Atque spondiacarum anapaesticarumque usus cum et creberrimus sit nec ullius condicionis vinculis astrictus (quando ad secundum potius pedem pertinet quam modo condicionem tractabamus): tamen nec iambici pedis nec iambicarum vocularum ab initio senariorum ea paucitas est, ut, quia 'primus pes trimetrorum pondus ac multitudinem syllabarum desideret', cum Hermanno praef. Trin. p. XVI damnandum sit versus 761 initium illud *Mihí*
CCXXIV *quidem hércle non est.* Quod cur sane ferendum non sit, rectius videmur p. CLXX [412] explicasse. Ceterum verum est coniuncta spondeorum anapaestorumque itemque spondiacorum anapaesticorumque vocabulorum frequentia longe rariora iamborum iambicorumque in primo pede exempla esse, nec fere frequentiora quam in quinto pede trimetri. Dactylica autem vocabula ut rara ita certa sunt his exemplis Trin. 54. 75. 186. 205. 396. Bacch. 542. 556. 744. 811:

Omníbus amícis . . . .
Hascíne proptér res . . .

*) [Cf. annot. ad hunc v

Qui omnía se símulant . . . .
Consúlit aduórsum . . . .
Milítis amícam . . . .
Bacchídem. Vtramne érgo . . . .
Omnía rescíui . . . .
Chrysále, quis ést hic*) . . . .

longe eadem frequentiora nec a ceteris versus sedibus exclusa in anapaesticis carminibus. In iambicis enim vel etiam trochaicis (de quibus infra dicetur) qui cuivis loco dactylicum accentum illum concedere animum inducat, nihil quo id probet praeter solius *nescio* formae exempla talia habebit:

Vt uérba mihi dat, út *nescio* quam rém gerat:
Múlta simul rogás, *nescio* quid éxpediam potíssumum

e Bacch. 756 [795]. Trin. 880: in qualibus praestare spondiacam mensuram synizesi effectam supra demonstravi p. CLXVII [410]. — Sciendum est autem similem dactylicis pronuntiationem tribrachica quidem vocabula vel in tribrachum exe- CCXXV
untia ita recusasse, ut numquam hunc accentum ◡ ◡́ ◡ receperint, sed aut legitimum ◡́ ◡ ◡ aut, ut mox intellegetur, certis condicionibus inusitatiorem hunc ◡ ◡ ◡́.

Affinis enim dactylicorum huic notationi — ◡́ ◡ haec est — ◡́ vel (quo paullo magis accentus insolentia delitescit) soluta paenultima ◡ ◡ ◡́: quam sua sponte intellegitur non posse non syllabam brevem sequi. Sed hoc non satis est: certa enim plerumque condicio haec accedit, ut binae breves sequantur, vel ut aliis verbis dicam, ut accentu notata syllaba cum proximis non anapaestum, sed tribrachum efficiat. Ea igitur pronuntiatio propriam sibi sedem habet in septenariorum secundo vel tertio pede, ut Trin. 714. 715. 873. Mil. II, 2, 38. Bacch. 72 [103]. Trin. 624. 629. 889:

Síne *doté*, neque tu hínc abituru's . . . .
Sín *alitér* animátus es, bene . . . .
habitét et item álterum ad istanc . . . . . .
holitóri numquam . . . .

-libus ut Trin. 593: *Siquídem ager nobis* vocibus accipi potuisse.

Méus *illé* quidemst: tíbi nunc operam . . . . . .
Súnt uterque: *illé* reprehendit . . . .
Lésbonice, *essé* uideatur . . . .
Quíd id est tibi *nomén**), adulescens . . . . . .

Nec levior tantum, ut horum exemplorum primo, sed ne fortissima quidem interpunctio tali pronuntiationi obstitit v. 605:

Síne *doté*. CA. sine dóte ille illam . . . . . . :

nisi eam ipsam ob caussam ibi *hem* inserendum.**) Sed similis pronuntiatio v. 329:

CCXXVI Dé meó: nam quód tuúmst, meúmst, *omné meum autém* tuumst,

cum et in sextum pedem incidat nec a duabus brevibus excipiatur, nescio an non satis caute de eo versu supra iudicaverim p. CIX [361]. Cuius in priore parte cum valde ingrata futura sit *meumst* syllabarum ante caesuram synizesis, sic ut versum dimetiamur simul cum durissimo in quinto sextoque pede spondeo:

Dé meó: nam quód tuúmst, *meumst*, ómne autém meúm tuúmst:

reliquum est ut multo minus offensionis similem synizesim in versus exitu habere recordemur (ut Captivorum exemplo p. CLVII [402] allato) et hanc potius rationem probemus:

*) [In ed. alt., ubi *quid istuc est nomen* dedit (cf. supra p. 330), addidit Ritschelius 'ceterum non impediam si qui *istuc nomen est* praeferant.']

**) ['quo non opus esse satis hodie intellectum est.' Trin.²]. Nam ne quis *doté* in pausa orationis pro spondeo esse opinetur ad eorum similitudinem quae p. CLXXXVI [426] tractavimus, reputandum est syllabae ancipiti in eis tantum vocabulis locum esse quae brevem paenultimam habeant, dactylicis potissimum e trisyllabis, solis pyrrhichiacis e bisyllabis. Vt Mil. III, 2, 34 [cf. Opusc. phil. II p. 447]. Trin. 584 [cf. supra p. 426]:

Numquam édepol uidi *prómeré*. uerum hóc erat.
Nam cértumst sine dote haúd *daré*. Quin t...

Adde *ait* et *Iouis* e supra disputatis. Sed Militis *si id non faxis? Vt*) non trochaeum, sed verum

Dé meó: nam quód tuúmst, meúmst, omne aútem *mĕum*
tuúmst.

Intellegi nunc etiam illud putamus, cur e quinque transponendi modis, quorum in Bacchidum v. 52 [83] optionem esse p. CXLIX sq. [395] diximus, reliquis posthabendus hic sit: *Vbi uoles tu lépide essé tibi.* Ne quis vero huc Trin. 623 referat:

Néscio quid non sátis *intér* eos . . . . ,

sciendum est eam de qua ante diximus enclisim non minus ad CCXXVII
haec exempla *intér eos, praetér eos* Bacch. 1107 [1146] quam ad *intér nos, praetér me* pertinere. — Trochaicis autem vocibus etsi in hoc genere pyrrhichiacae valde propinquae sunt, tamen non sunt prorsus pari ratione. Tam enim eae prope ad iambicarum naturam accedunt, ut his praeter cetera concessam ὀξυτόνησιν facile participent. Itaque illarum paullo longius progressa est licentia, ut quae non modo in prioris partis septenarii secundo pede, sed etiam in posterioris item secundo, qui est totius versus sextus, admissae sint. Exempla habes Trin. 337. 347. 684. 938. 1046. 289. Bacch. 52 [83]:

Nîl *morór* eum tíbi esse amicum . . . .
Múlta *boná* bene párta habemus . . . .
Númquam *erít* aliénis grauis qui . . . .
Nísi *quiá* lubet ésperiri . . . .
Nón[ne] hoc publice ánimaduorti? nam íd *genús* hominum hóminibus.
Quó manus apstíneant: cetera rápe *trahé* tene fúge late.
Vbi uoles tu essé tibi lepide, méa *rosá*, mihi dícito.

Quorum versuum quarto non magis *allubet* scriptura opus fuit quam supra posito v. 624 *illic* pro *ille*: neque enim caussam in promptu esse video, cur cum *mihi tibi sibi nisi quasi ego* formis, quas (utpote ultimam a principio longam habentes) ab hoc genere seclusi p. CLXX [412 sq.], etiam *quia* societur. Alia exempla cur hinc aliena sint revera, dixi p. CLXXXVI [426]. Nec immerito a quarto pede pyrrhichiacum accentum Hermannus removit Bacch. 74 [105], pro his

Cúpio. Dabitur ópera. *aquá* calet: ĕamus . . . . .

CCXXVIII substituto *cálet aqua.* — Restat ut de hyperdisyllabis quaeratur. Quorum, ut breviter dicam, similem in brevi ultima accentum ea tantum receperunt, quae non paenultimam tantum, sed etiam antepaenultimam brevem haberent. Quamquam a trochaicis quidem vocabulis eadem etiam alio ipsius rationis discrimine distant. Nam si *própitiá* praeter principalem suum in *pro* accentum (quando hunc esse legitimum supra diximus) alterum habet secundarium, quid patitur aliud nisi quod etiam *uéndidít* et similia, quae quia ipso ambitu suo unius pedis mensuram excedunt, in versibus non possunt non plures accentus recipere? Itaque nihil molesti veteres in his senserunt Trin. 852. Mil. II, 2, 2. [III, 1, 25*)] Trin. 837:

> *Íllurícá* faciés uidetur . . . .
> *Víderitís* aliénum, ego uostra . . . .
> [*Óbiceré* neque té decora . . . .]
> Rúere antemnas, scíndere uela: ní pax *própitiá* foret praesto.

Nam quod horum ultimo versu oxytona vox in septimo pede est: reputandum est octonarium esse, quod genus severioribus septenariorum legibus multis in rebus solutum est: quemadmodum parvo intervallo ab illo distans octonarius v. 827 etiam in quinto pede habet *usqué modo ut uólui:* atque neuter ita ut binae breves subsequantur. Quid? quod tribrachi quidem maior quam trochaei volubilitas ne in septenarii quidem sexto pede displicuit v. 906:

CCXXIX
> Cápere soleo. Quíd est ei [cf. p. 364] nomen? Quód *edepól* hominí probo.

Contra autem, atque in illis factum, ultimae syllabae intentionem cum dactylicae voces vel in dactylum desinentes

*) [Cf. ann. ad hunc v.] Sed eiusdem fabulae III, 1, 39 *experior* nec choriambus nec paeon primus esse potest:

> Pol id quidem experior ita esse . . . .

Vbi vide num sic scripserit poeta:

> Pól id experior équidem ita esse . . . .

respuere solent tum multo magis eae quae paenultimam longam habent. Vel eo, quod talis accentus in quartum pedem incasurus sit, satis suspecta septenariorum haec exempla sunt Trin. 306. 1016. Mil. II, 2, 71:

> V́trum itane esse *máuelít,* ut eum ánimus aequom cénseat:
>
> Gúrguliost *exércitór,* is hunc hóminem cursurám docet:
>
> Réperi, *comminísceré,* cedo cálidum consiliúm cito:

quibus senarius accedit Mil. I, 1, 27:

> Quid brácchium? Illud *díceré* uoluí, femur.

Quorum primo pro cretico esse posse *mauelit,* altero pro epitrito *exercitor* supra vidimus p. CLXXXIII [423] et CLXXIV [416]: tertio vix dubitandum quin syllaba exciderit, velut *comminiscere, cédo sis cálidum c. c.*; de quarto, qui etiam aliam ob caussam suspectus, nunc amplianda disputatio.*) Simile exemplum *audiét hodie* aliter interpretati sumus p. CLXXXIII [424]. Facilius etiam sentitur cur talia fugerint poetae quale est *décoraré uolo:* quibus tamen non conferendum quod Trin. 320 exstat:

> *Bénefactá* benefáctis aliis . . . . ,

vel sicubi *máledictá* reperiatur: cum haec eodem iure pro *bene facta, male dicta* accipi possint. Sed in Milite glorioso nec *Praécinctús aliqui* sanum est IV, 4, 45**), nec III, 1, 106***) *Me úxoré prohibént:* quod non in *Méd uxore prohibent* mutandum videtur, sed transponendo perpoliendum:

> Mé prohibent uxóre, míhi quae huius CCXXX

Monstrum autem quoddam versus aluit qui in librariorum fidem iurans sic edidit Trin. 150:

> Thesaúrum mihi *demónstrauít* in hisce aédibus.

Planius igitur nunc perspici arbitramur, cur p. CLXXXI [422] [illegible] dixerimus horum accentum *áddicár Agorástocli,* si non [illegible], sed pro palimbacchio sit *áddicar.* Contra pror-

[illegible] II p. 437. 444.]

[illegible] p. 448.]

[illegible] p. 43.]

sus ambiguum est Mil. II, 2, 14 ab initio versus *Ádgrediár* ante *hominem* choriambum an paeonem efficiat. Vna tamen sola ratione nescio an sine incommodo longa paenultima toleretur, velut Stichi V, 4, 19:

Séd *amicá* mea et túa dum comit . . . . . :

ut qui verborum ordines ad paeonicorum proceleusmaticorumque similitudinem (*Óbiceré neque*, *Própitiá foret*) tam prope accedant, ut vix quicquam molestiae e delitescenti longa syllaba sentiatur. — Superest ut, quid horum omnium, quae de trochaicis exposuimus, iambici senarii receperint, definiamus: quod non fuit multum. Quos ubi solas trochaicas voces dixero in solo primo pede admisisse, dixero prope omnia: ac ne binis quidem post illas brevibus syllabis opus fuit, sed satis esse una visa est. Velut Capt. I, 2, 19. Bacch. 769 [808]. Trin. 568:

Nullá iuuentutis spés est: sese omnés amant:
Nullús homo dicit, haé tabellae te árguunt:
Si *anté* uoluisses, ésses: nunc seró cupis,

ubi non erat sollicitandum *ante*.*) A qualibus profectus non erat cur similia initia v. 218. 598 defugerem:

Vndé [cf. supra p. 377] quid auditum dícant, nisi id appáreat.
Ibít iste hinc**) aliquo in máxumam malám crucem.

CCXXXI Nec offensioni erat v. 432:

Tempús adeundist. Estne hic Philto qui áduenit?

nisi ibi aliud suasisset Ambrosiani auctoritas. Sed non tantum insuavis erat v. 440 insolentis accentus iteratio:

Egó quoque *essé* uolo líber, nequiquám uolo,

verum simul et in secundo pede *essé* suspectum et, ut p. CLXX [413] docui, ipsum *egó* abhorrens a consuetudine. Quamquam de secundo quidem pede non est obstinatius negandum: perraris

*) [Cf. Opusc. phil. II p. 546 sq. coll. 270 sq.]

**) [*Ibít statim* in ed. alt. cum Brixio 'nisi quid tamen aliud subest.']

enim exemplis, quae nihil suspecti aliunde habeant, litem illinc non moverim, ut Asin. IV, 1, 17:

Ne *epístulá* quidem illa úlla sit in aédibus:

in quo adeo ad quadrisyllabam vocem eadem licentia progressa est. Non magis in primo pede pro trochaeo tribrachum admissum calidius damnare ausim, ut significavi p. CLXXIX [420]. Sed in tertio pede multo minus similis accentus probatus est, qualem v. 503 Guyetus intulit:

Eheú, ubi nil *usús* erat dicto, spóndeo,

vel Bacch. 223 [255] librarii:

Volcánus Sol *Luná* Dies – ◡ ´ ◡ –.

Accentus licentiam senariorum omnem persecutus sum: volui certe omnem persequi. Quodsi quae reperiantur propositis legibus non comprehensa, confidenter imputa librariis. Quamquam eius generis e Trinummo nunc nihil recordor praeter turpissimos numeros v. 200:

Neque *méndacíloquiús**) neque argutúm magis.

Quae vox *mendácilóquius* pronuntianda erat necessario, ut proximo versu *cónfidéntilóquius*, non *confídentíloquiús*, id quod perversissimum futurum erat. Ascita igitur ex Ambrosiano CCXXXII
adeo particula vetus vitium ita uti in editione factum sustuli.**)

Ad trochaicos autem septenarios ut transeam, horum quidem rhythmicae rationes quam propinquae cognationis vinculo cum senariorum rationibus contineantur, cum ex eis, quae adhuc vidimus utriusque generis communia esse, facile colligitur, tum plenius ex eis apparebit quae dicenda restant. Atque perspecta est ea affinitas iam a veteribus magistris illis, qui tetrametrum trochaicum ita definierunt ut compositum esse ex iambico trimetro et huic praemisso

---

*) ['quod nullo modo defendere Lachmannus in Lucr. p. 129 debuit.' Trin.²]

**) [In ed. alt. Ritschelius v. 200 etiam propter languide iteratum -loquius satis confidenter interpolationi tribuit, qualis non raro ipsis ...dis amplificandisque grassata sit, velut v. 239 sq.]

cretico dicerent:

⏗ ⏑ – ‖ ⏑ ⏗ ⏑ – ⏑ | ⏗ ⏑ – ⏑ ⏗ ⏑ –:

quae discriptio quos auctores habeat ostendi Musei philol. t. I p. 285 sq. [= Opusc. phil. I p. 280 sq.]. Quodsi eam partem tetrametri, quae est post creticum, contuleris cum legibus iambici senarii, miram utriusque generis cum in aliis rebus tum in accentuum ratione convenientiam ilico deprehendes. Et ut rursus ab ea parte, quae post caesuram est, incipiam: eisdem prorsus condicionibus accentus neglectio regitur in formando septenariorum exitu. In quo pari atque in senariis ratione omnium primum probati sunt hi ordines verborum: *frugí bonae, animó lubet, séd amorém tibi* (Tr. 666. 875. 1010), *cógnatí uelint, próbiorés cluent, ímperió tuo, egéstatém uolo, occúltassís mihi, intégumentúm meae, cóncubínatúm tibi.* Qui autem vel in senariis perrarus fuit binis vocabulis iambicis effectus exitus ut *malám crucem, agér fuit*, eum multo etiam magis septenarii repudiarunt: nec eius vel unum exemplum in Trinummo Bacchidibusque offendimus: nam *égero tum istúc agam* e Bacch. 671 [708] nemo opponet,
CCXXXIII ubi spondei mensuram *istuc* servat: de v. 447 [479] mox dicetur: Trinummi autem v. 329 *ómne autem meúmst tuúm* aliam ob caussam iam supra reiecimus. Magis mirere non fere minus insolens in septenariis hoc genus esse quod spondiacum inter duo iambica vocabula medium habet, non infrequens illud in senariis: cuius quidem rei caussa non haec fuit quod non satis concinna illa species videretur, sed quod nimis lenis et sedata: maiorem enim vigorem et alacritatem quandam trochaici tetrametri prae se ferunt. Hinc igitur est cur unum tantum eiusmodi exemplum in Trin. exstet v. 868, tria in Bacch. v. 458. 694. 721 [490. 731. 758]: *habét rectám uiam, malís malím modis, patrí uerbís tuis, erít signúm datum.* Eademque caussa est cur aliquanto frequentiora sint quae pro spondiaco anapaesticum habent iambicis interpositum, ut Trin. 351. 1179. Bacch. 53. 412. 428. 434. 453 [84. 444. 460. 466. 485]: *habés habeás malum, itém uideás licet, locúm lepidúm dabo, senéx minumí preti* [illegible] *pueró fuit, diés faciát minus, quidém periít* [illegible] similitudinem prope accedit Bacch. 447 [illegible]

manus. Contra nimiam vehementiam, qualis anapaestico numero aptior esset, visa sunt duo anapaestica habere iambicum praecedentia: quod quemadmodum in senariis perrarum est (ut Mil. I, 1, 31), ita semel admissum est in septenario Trin. 918 *quándo egomét memíní mihi.**) Cui non prorsus par est v. 847 *dát homini miseró male* [*mali* Trin.[2]]: nam ubicumque anapaesticam brevis vox monosyllaba praecedit, facile sentitur tamquam in unam paeonicam ambas voces CCXXXIV
coalescere pronuntiando: paeonicis autem (utpote dactylicarum rationem aequantibus) si legitimus fuit in prima syllaba accentus, fieri non potuit quin eum ultima quoque in versu reciperet. Qua ratiocinatione identidem utemur infra, cum eius rei vis in ipsis septenariis latius pateat.**) Vt non diversa illorum *dat homini misero male* ratio sit atque horum in Bacch. 15. 446. 521 [46. 478. 553]: *rénumerét faciát lubens, múlierém teneát sedens, beneuoléns uiuít sibi*, quae eo minus offensionis habent, quod eo in loco, ut in senariis diximus, paeonica ne tum quidem vitata sunt, cum ab oxytonis non excipiuntur, ut *cápitibús quassántibus, Crúcisalum me ex Chrýsalo, dígitulís primóribus* Bacch. 273. 330. 638 [305. 362. 675]. — Sed spondiacam vocem ne ante duas oxytonas quidem trochaicorum elegantia probavit, nec illius exempla hae duae, in quibus nunc subsistere solemus, fabulae Plautinae praebent praeter duo corrupta. Nam illum v. 329 exitum *ómne autém meúmst tuum*, in quem iam bis incidit oratio, nunc tertio argumento intellegitur reiectaneum esse: haec autem v. 883 *túum primúm memorá mihi* triplicem transpositionem admittere annotatio nostra docet. Multo igitur minus pro spondeo esse *illum* v. 957***) potest, ubi oxytona non sequuntur: *ét ego illúm nossem ápprobe:* vel adeo *suo gnató dare epístulam* v. 898. De iambicis autem eum

*) Ad anapaesticorum similitudinem proxime accedens exemplum Trin. 714: *quód meum erít id erít tuum* transpositione removimus, cuius cap. XVI ratio reddetur [p. 490].

**) Itaque etsi nihil impedit quominus Trin. v. 877 dicamus anapaestico iambicoque vocabulo finiri, tamen rectius etiam exire in paeonicum cum iambico dicemus: *hómines úbi habitént pater.*

***) [Cf. annot. ed. alt.]

30*

versus locum non refugientibus idem hic valet quod in senariis, velut Trin. 352. 360. 728. 910. 1034. 1044. 1164: de
ccxxxv choriambicis molossicisque illic satis iam disputavimus. In hoc autem uno longius est trochaicorum ars progressa quod, etiam nullis oxytonis sequentibus, ionicam vocem, quippe simillimam molossicae, non respuerunt: qualis ut rara, ita certa est Bacch. 8. 406 [39. 438]:

. . . . méretricés cognómines.
. . . . cápiebát suffrágio.

Prius quam ad priorem partem septenarii progrediamur, videndum est de utriusque partis confiniis. In quae cum legitima versus caesura incidat, non est mirum perraro transitum e priore in posteriorem partem bisyllabo vocabulo fieri. Atque durior etiam eo in loco iambo spondeus est: cuius unum exemplum removimus [cf. p. 457 annot.], alterum Trin. 982 tantum ab interpunctione aliquam excusationem habet*):

Fássu's Charmidém dedisse *aurúm* tibi? SY. scriptúm quidem.

Nam alia ratio est v. 699 et 973:

Íd agis ut, ubi adfínitatem *intér nos* nostram adstrínxeris:
Chármides ego súm. SY. nequiquam *herclé's*: nam nihil aurí fero:

quorum priore pro una voce sunt *inter* et encliticum *nos* pronomen, altero pro duabus vocibus *hercle és*: nam etsi ne sic quidem hic nitet a caesurae elegantia, tamen paullo minus durum hoc quam illud est. Facilius ut dixi iambicum vocabulum poetae tolerarunt, ut Bacch. 44 [75: cf. infra p. 501] et Trinummi eo versu qui iam quartum in examen venit 329:

ccxxxvi Símulato me amáre. Vtrum ego *iocón* id simulem an sério:
Dé meo: nam quód tuumst, *meúmst*, omne autem mé-

---

*) [‘nunc haud scio an *aurum id tibi* s

quamquam de *meumst* prope idem valet quod paullo ante de *hercle's*. De tertio exemplo Trin. 661:

Pérpeti nequeó: simul *pigét* parum pudére te

infra dicendi opportunitas redibit.

Prior autem pars tetrametri cum e cretico et penthemimeri iambico constet, de utroque seorsum dicendum est, ordiendum autem ab iambica parte:

. . . | ⏑ ⏑́ ⏑ _ ⏑ ‖ . . . .

Quam ubi dixero et leges et elegantias et cautiones propemodum omnes cum ipsis senariis communes habere, pauca erunt quae addantur. Primum igitur non frequentiores quam in senariis hi sunt ab initio verborum ordines ⏑̄ ⏑́ | ⏑ ⏑́, ut Trin. 322. 1124. 1123. Bacch. 666. 1103 [703. 1142]:

Qui ípsus sibi | satís placét nec . . . . . .
Haé sonitu | suó morám mihi . . . . .
Égi ei rei | fundús patér sit . . . . .
Céterum | quantúm lubét me . . . . .
Haéc oues | uobís malám rem . . . . .

Porro etiam anapaesticae spondiacaeve vocis par est in secundo pede raritas. Et vere quidem anapaesticae in tota Trinummo Bacchidibusque exemplum non exstat, sed tantum ad aliquam illius similitudinem accedentia ut Trin. 351 *et illúc*:

Quód habes né habeás: et illúc quod . . . .

(ubi tamen oxytonum *habeas* excipiens anapaestus vix placiturus sit, nisi interpunctio intercedat), vel etiam magis am- ccxxxvii
bigua *in eá*, *ob eám* Trin. 1066. Bacch. 27. 647 [58. 684], in quibus *ĕa ĕam* monosyllaba esse possunt: quibus accedit singularem rationem habens *igitur* Trin. 333:

Níhil istorum. *Quíd igitúr?* Per cómitatem edepól pater:

ubi anapaestici numeri vehementia prorsus eo emollitur quod in paeonis, sed in prima syllaba intensi paeonis lenitatem coeunt *quidigitur* syllabae. Nam etiam vere paeonica vocabula, etsi [illegible] nihil offensionis illo in loco

septenarii habuere: id quod duobus Trinummi exemplis probatur v. 370. 1039:

> Tú modo ne me *próhibeás* accípere, si quid dét mihi:
> Ěae misere etiam ad *párietém* sunt fíxae clauis férreis.

Plus sane molestiae eodem in loco admissum choriambicum vocabulum creat, sed idem tamen minus insuavitatis habens quam oxytonesi recepta pentasyllabum huius mensurae – ◡́ ◡ ◡ –́: unde iudicari poterit utrum scribendi exemplum v. 1023 praestet:

> Quórum unus *surrípuerít* currénti cursorí solum,

accedente spondiaci (*unús*) duritie asperrimum, an

> Quórum hercle unus *súrpuerít* currénti cursorí solum.

Spondiacis autem in secundo pede vocibus non magis est locus concessus quam in senariis. Non repugnant v. 619. 682

> V́lciscare et míhi ut *ergá* te . . . .
> Mé qui abusus súm *tantám* rem . . . . . .

ut in quibus et *ergáte**) et *tantámrem***) vi enclisis in trisyllaba coalescant. Vnum *nescio* designatum est p. CCXXIV [459], quod sane singulare est partium non compositarum *ne scio*
CCXXXVIII accentum etiam post factam compositionem servasse. Parum autem excusationis paratum esse versui 679 sentio, qualem a *B* proditum cum Hermanno servavi:

> Fácile inuentust: dátur *ignís,* tamenétsi ab inimicó petas.

Quare haud scio an consultius sit a reliquorum librorum memoria *Facile est inuentu* proficisci ad hanc speciem versus commendandam:

> Fácilest***) inuentú: datur ígnis: tamétsi ab inimicó petas:

quando nec molossus ille *ínuentú* insolens est nec bisyllaba *tametsi* (tamquam *tam etsi* [sic Trin.[2]]) formae pronuntiatio:

---

*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 36 sq.]

**) [Hoc se vix recte excusasse postea *tantam abúsus sum rem* transponens in

***) [*Fácil est* Trin.[2], cf. Opusc

nam absonum est de *tămĕtsi* cogitare. Vitiosior etiam Mil. III, 1, 36 geminum anapaestum excipiens spondeus:

Cláre oculis uideó, perníx sum,

ubi *sum pérnix* transponendum: omnium autem maxime, si quem horum sensum habeo, intolerabiles hi accentus Bacch. 394 [426]:

Ánte solem *exórientém* nisi ín palaestram uéneras:

qui versus vide quanto lenius velut sic fluat:

Ánte solem nísi tu *exórientem* ín p. u.

Postremo primus post creticum pes non minorem quam in ipsis senariis varietatem recepit: nec vel tantillum inelegantiae sive spondiaca sive anapaestica vox illic habere visa est, ut ulla umquam cura, etiam ubi liceret facillime, vitata sit. Nec omnino fugere quemquam potest, accentuum et numerorum repugnantiam, ab ipsa necessitate apud hos poetas profectam et tamquam invitis concessam, eisdem paullatim in voluptatem vertisse et multo prius non mediocri ex parte probari coeptam esse ut aliquid gratiae afferentem, quam in certam consuetudinem eius aetatis abiret, quae ex- CCXXXIX
cultam et ad legum constantiam revocatam syllabarum quantitatem solam secuta est. Quae mutatio per quos gradus progressa sit, altera ex parte finis versuum, altera ex parte, sed diversa ratione, eorundem initium ostendit: luculentissimo autem documento ipsorum initium septenariorum est. Velut quod modo dicebam, ne voluisse quidem veteres illos spondiaca vel anapaestica vocabula proximo post creticum loco vitare, velut Trin. 855:

Quómodo quidque *agerém*: nunc adeo . . . .,

id plurimis exemplis perspicitur huiusmodi (Trin. 843. 848):

Huic ego die | *nomén* Trinummo . . . . .

hbigór trium nummum . . .

to accentu haec sic dis-

. . . .

. . . .

Talibus igitur cavendum est ne ad severiorem accentus observationem, quam quae ipsis poetis placuit, umquam exactis de transpositione calidius quam peritius cogites. Ceterum, ne hoc praetermittam, a senariorum initio ad eum, qui illi respondet, septenariorum locum non modo trochaicarum vocum oxytonesis tralata est, de qua supra satis disputavimus, sed raris exemplis etiam dactylicarum paroxytonesis. Cui quemadmodum elisio non obstitit in illo exemplo

Bacchídem. Vtramne érgo . . . . ,

ita nihil impediit quominus p. CXLVIII [394] Captivorum versum ab his verbis ordiremur:

Tén negas | *Tyndárum* esse? Négo ego . . .

CCXL Multo autem maior libertas cum ipsi cretico, cuius cum senario coniunctione septenarius nascitur, concederetur, mixta huius partis et eius quae eam excipit licentia incredibilis orta est numerorum varietas, qualem vix ullum metrum prae se fert. Nec mirum septenariorum ab initio licentia multum senariorum licentiam superari, cum, quo qui longior versus est, eo plus spatii et copiae concessum sit ad neglectae artis offensionem rursus obscurandam et tamquam compensandam: nam haec vera caussa est cur plus ab initio quam vel in medio vel in extremo versu liceret. Vt autem primum de ipso cretico illo seorsum dicam, recordandum est his eum metricis figuris variari, quas infra posui una cum insequentis iambi formis vicariis:

	–́	⏑	–́	‖	⏑	–́	α
A	⏑́⏑	⏑	–́	‖	–	–́	β
	–́	⏑	⏑́⏑	|	⏑⏑	–́	γ
	⏑́⏑	⏑	⏑́⏑	‖	(–	⏑́⏑)	
B	–́	–	–́				
C	⏑́⏑	–	–́	¦			
	–́	–	⏑́⏑				
	⏑́⏑	–	⏑́⏑				
D	–́	⏑⏑	–́	‖			
	–́	⏑⏑	⏑́⏑	¦			

nam ⏑́⏑ ⏑⏑ –́ et ⏑́⏑ ⏑⏑ ⏑́⏑ ab reliquarum societate exclusas esse constat, quod non potest trochaei locum proceleusmaticus sustinere. Quodsi verborum ordines hi sunt ut creticus uno

vocabulo comprehendatur: quoniam in duas breves desinens **paroxytonum** nec lingua habet nec poetice induxit: quattuor **tantum ex illa** multitudine formae relinquuntur accentum in CCXLI **ultima recipientes** contra usum linguae, quas *ABCD* litteris **notavimus**. Qualium in primo pede vocabulorum nullum de**fugerunt** poetae: velut *A* Bacch. 10 [40]:

> *Míseriús* nihil ést quam mulier . . . . . . :

B Trin. 702*). 1021. 1160:

> *Cógnatós* adfínitatem . . . .
> *Chíruchús* fuit Cérconicus . . . .
> *Póstremó* quod uís non duces . . . . . . :

(quorum ultimo minime opus fuit inserto *hoc* pronomine:) *C* Bacch. 44. 397 [75. 429]:

> *Símulató* me amáre. Vtrum ego iocón . . . .
> *Sáliendó* sese éxercebant . . . . :

D Trin. 381. 612. 701. 711. 886. 1016. 1033:

> *Históriám* ueterem átque antiquam . . . . .
> *Flágitiúm* quidem hércle fiet . . . . . .
> *Éffugiás* ex úrbe inanis . . . .

et sic in ceteris *Lýsitelés*, *Cóncubiúm*, *Gúrguliost*, *Ámbitió*. Consequens est ut, si non uno vocabulo, sed duobus pluribusve creticus constet, horum ultimum aut iambicum sit aut spondiacum aut anapaesticum aut bacchiacum, fiat igitur oxytonum: quod quidem hoc exemplo declarare licet:

a	⏓́ |	⏑ –́	⏑ –́	α
b	⏓́	– –́	– –́	β
c	⏑́	⏑ ⏑ – –́ |	⏑ ⏑ –́	γ
d	–́	⏑⏑ –́ |		
e	⏑́	⏑⏑ –́		

Velut formam *a* habes Trin. 909. 1048:

> Nón *placét* qui amícos intra . . . .
> Mále *fidém* seruándo illis quoque . . . . .

*) [Versum 702 in ed. alt. cum Kochio insiticium habet Ritschelius.]

CCXLII *b* Trin. 349. 850. 891:

> Dé *magnís* diuítiis si quid . . . .
> Néque *noui* neque nátus necne . . . . . .
> Quási *dicás* si quíd crediderim . . . . . .

c Bacch. 13. 22 [44. 53]. Mil. III, 1, 161:

> Íd, *amabó* te, huic cáueas. Quid isti . . . .
> Quí *amabó?* Quia Bácchis Bacchas . . . .
> Quód *eorúm* causa óbsonatumst . . . . . .

d Trin. 310. 348. 357. 622. 632. 636. 854:

> Tú si *animúm* uicísti potius . . . .

et sic *Né pigeát*, *Nón edepól*, *Séd generúm*, *Quíd facerés*, *Sát sapió*, *Quaé uoluít* similiaque multa*): denique formam *e* Trin. 304. 356. 604. 660:

> Méum *animúm* tibi séruitutem . . . . . .
> Ét *aliís* qui cómitati . . . .
> Quoí *hominí* despóndit . . . .

quamquam hi quidem anapaesti, cum paeonici potius numeri partem faciant, omnium minimum offensionis habent longeque lenius ad aures accidunt quam illi –́ | ⏑⏑ –́. Quid? quod simile quiddam vel in iambos cadit, quorum leniores hi sunt
CCXLIII ⏑́ ⏑ | ⏑ –́ quam hi –́ ⏑ | ⏑ –́, qui propius ad anapaestorum naturam accedunt**): atque adeo in spondeos, e quibus duriores tales –́ | – –́ quam illi ⏑́ ⏑ | – –́.

Seorsum ipsius principii, quod cretico continetur, oxyto-

*) Hic quoque anapaestus quam non displicuerit poetis, satis hinc intellegitur quod multis ille exemplis vitari nullo negotio potuerat, velut:

> Tu *ánimum* si uicísti potius . . . .
> Nón tibi *édepol* pérnegare . . . .
> Séd nostrum ire *génerum* eccillum . . . . .

Idemque in proximum anapaestum formae *e* cadit:

> Mĕum tibi *ánimum* séruitutem . . . . . .

**) Potueramus igitur eam formam, cui *a* litteram adscripsimus in tabula supra proposita, in duas sic disp

> ⏑́⏑ | ⏑ –́
> –́ ⏑ | ⏑ –́

nesim persecutus sum, seorsum proximi post principium pedis oxytonesim. Quodsi utriusque partis licentiam omnem etiam in uno eodemque versu coniunctam esse complexionumque hac via nascentium prope nullam esse improbatam dixero, miram accentuum varietatem, quae in quinque syllabis primis septenariorum regnat, ex uno fonte derivavero. Nam quod alibi non mediocri cura esse vitatum vidimus nec nisi certis condicionibus admissum, ut bina se vocabula oxytona exciperent, id illic tot fere modis factum est, quot modi sunt copulandarum inter se latinarum graecarumque litterarum illarum, quibus utriusque partis singulas formas podicas signavimus. Nisi quod ceteris rariores eae formae sunt quae sive priore sive posteriore loco spondiacum habent (*B* et *b* cum *C* et *c*, atque β), frequentissimae quae iambicum (*A* et *a* atque α). Ab α ut incipiam, *A*α habes Bacch. 1109 [1148]:

Árietés trucés nos erimus . . . .

*a*α Trin. 1180. Bacch. 348 [380]. Mil. IV, 8, 23:

Ó patér, patér mi, salue . . . .
Quíbus tuúm patrém meque una . . . . .
Níhil aquám morór. Cur? Malo . . . . .

*B*α Trin. 1082: CCXLIV

Argentí minís numeratis . . . .

*b*α Trin. 1169:

Quíd quassás capút? Cruciatur . . . . . .

*c*α Mil. IV, 8, 67:

Ád amorés meós et sensi . . . .

*D*α Trin. 1134:

Lýsitelí quidém Philtonis. . . . .

*d*α Trin. 363. 903. 1124:

Nám sapiéns quidém pol ipse . . . . . .
Quá faciést homó? Sesquipede . . . . . .
Haé sonitú suó morám mihi . . . .

quo versu etsi tertia vox oxytona sequitur, tamen quoniam utrumque pro se recte se habuit, et *Haé sonitú* et *Suó mo-*

rám, ne consociatio quidem utriusque licentiae improbata est. Progredimur ad genus β, cuius hae formae sunt quas infra posui:

*A*β Mil. IV, 8, 49:

Múliebrés morés discendi . . . .

*a*β Trin. 1040. 1087. Bacch. 346. 678. 1103 [378. 715. 1142]:

Vbi malós morés adfigi . . . .
Égo misér summís periclis . . . .
Ád probrúm damnúm flagitium . . . . . .
Quíd? stilúm cerám tabellas . . . .
Haéc oués uobís malám rem . . . . . .

in quem versum idem quod in Trin. 1124 cadit.

[*B*β Mil. II, 3, 19*):

Prófectó uidí. Tun? Egomet. . . . . . .]

CCXLV *b*β Bacch. 645. 1106 [682. 1145]:

Qui ín mentém uenít tibi istuc . . . . . .
Quía nostrós agnós conclusos . . . . . .

quamquam horum priore sic facillime potuerat spondeorum durities vitari: *Quí ín mentem tibi uénit istuc*. . . . .

*c*β Trin. 693 [cf. p. 331]. 716:

Té honestét, me autém conlutitet . . . . .
Égo amicús numquám tibi ero alio . . . . .

ubi nunc intellego non opus fuisse transpositis *tibi númquam*.

*d*β Mil. II, 5, 23. III, 1, 110. 128:

Cérte equidém nostér sum. Et pol ego . . .
Quándo habeó multós cognatos . . . . . .
Huíc hominí dignúmst diuitias . . . . . .

Sequitur tertium genus γ, cuius accipe haec exempla:

*A*γ Trin. 615. 671. Mil. IV, 4, 29:

Própemodum quid illíc festinet . . . . .
Quom ínopiast, cupiás: quasi lo eius. . . . .
Ábierím cupiéns istius

*) [Cf. annot. ad hunc ver

eγ Mil. II, 2, 95 (quando anceps est Bacch. 58 [89]):

Quíd agimús? facilést: trecentae. . . . . .

aγ Trin. 700. 880. 914. 1125. Mil. II, 3, 36:

Átque eum agrúm dederís nec quicquam hic . .
Múlta simúl rogitás: nescio quid . . . . .
Quód (in) manú teneás atque oculis . . . .
Néque fuít *neque erít* neque esse quemquam . .
Si hóc palám fuerít. quid peius . . . . .

quorum versuum primo si non necessario requiritur mutatio, tamen quoniam multo minus gratiae habere – ◡ | ◡ ◡́ quam – | ◡ ◡́ vel ◡ ◡ | ◡ ◡́ sentimus, certae elegantiae laude praestabit *Átque eum cúm agrum déderis* *): secundo autem insequens CCXLVI *nescio* spondeus adeo auget profecto accentuum insolentiam, ut vix reprehendendus sit qui eam saltem iambica *rogas* forma in anapaesticae *rogitas* locum substituta aliqua ex parte lenire instituat [sic Trin.[2]].

Bγ Trin. 720:

Fúlmentás iubeám suppingi . . . .

quem si ad maiorem scilicet elegantiae speciem noluit poeta sic revocare, *Fúlmentás suppíngi iúbeam,* minus etiam caussae est cur in v. 905 haereamus:

Nóuistín' hominém? Ridicule . . . . . .

bγ Bacch. 60 [91]:

Súmne autém nihilí qui nequeam . . . . .

dγ Trin. 965. Bacch. 39 [70]. Mil. III, 1, 36:

Átque etiám Philippúm numeratum . . . . .
Pró galeá scaphiúm, pro insigni . . . . .
Cláre oculís uideó, sum pernix mánibus, pedibus móbilis:

sic enim ex optimorum vestigiis librorum scribendum. Nam in tralaticium verborum ordinem *Cláre oculís uideó, pernix sum* idem cadit profecto quod in *Múlta simúl rogitás nescio*

*) [Hoc de numeris huius versus iudicium postea ipsi Ritschelio severius visum est; ceterum *eum* delevit in ed. alt. cum Bentleio, ut v. 682. 695 et fortasse 687.]

quid. Qualibus facile perspicitur cur eandem, quam supra allatis *Haé sonitú meó morám mihi* et *Haéc oués uobís malám rem* (*d*α et *a*β), excusationem non adhibeamus. Quippe hoc interest quod, si praemissum sive creticum sive cretici formam vicariam separaveris, omni offensione vacuum senarii initium praebent *Meó morám mihi* et *Vobís malám rem*, non praebent *Rogitás, nescìo quid* et *Videó, perníx sum*: in quibus vix satis gravi interpunctione, ut in exemplis p. CCXXIII [458]
CCXLVII tractatis, ab anapaesto spondeus dirimitur. Quamquam haec quidem eiusmodi esse concedimus, ut, posteaquam de longe plurimis licuerit sat certo et confidenter statuere, illa ipsa demum lubricam existimationem habeant et dubiam eorum finium, quos ultra citraque nequeat consistere rectum, discriptionem. Idemque volo de illo versu dictum esse, quem iam p. CCXXXVI [469] tetigi, Trin. 661:

Pérpetí nequeó: simúl pigét parúm pudére te.

Nam cum non possit sane non dubitationem movere quattuor oxytonorum cumulatio, tamen difficile dictu est quid eo versu, qualem codices exhibent, faciendum sit:

Perpeti nequeo: simul me piget parum pudere te:

in quo mordicus tenendum est, quod p. CXXXVIII [385]*) docuimus, non posse pro duabus brevibus *piget* esse. Nihil igitur relictum esse video nisi ut, qui repetitam oxytonesim ferendam esse neget, monosyllabam *simul* vocis pronuntiationem huc asciscat, quae in medium septenarium etiam illo exemplo incidit quod p. CXLVII [393] attulimus.

Ceterum paucarum, quas non attigi, formarum exempla in aliis fabulis alii quaerant: quarum si unam et item alteram carere exemplo apparuerit, casu factum putato: nam rationi nulla repugnat.

Sed nondum permensi sumus septenariorum initii prope infinitam varietatem. Restant enim eae formae, quae continuato per utramque partem uno vocabulo oxytono fiunt. E quo genere has notavi:

---

*) [ubi vide annotationem.]

a ⊥ ∪ | ⊥ _ ⊥ CCXLVIII
b ⊥ | ∪ ⊥ _ ⊥
c ⊥ ∪ ⊥ _ ⊥
d ⊥ ∪ | ∪́ ∪ _ ⊥
e ⊥ ∪ | ∪́ ∪ ∪ ⊥
f ⊥ ∪ | ⊥ ∪ ∪ ⊥
g ⊥ | ∪ ⊥ ∪ ∪ ⊥
h ⊥ | _ ∪́ ∪ ∪ ⊥
i ⊥ | _ ⊥ _ ⊥
k ⊥ | _ ∪́ ∪ _ ⊥

a **Trin.** 375. 943. 972. 1131:

Dúcere úxorém sine dote . . . .
Vsque aqua áduorsá per amnem . . . . . .
Ábi sis núgatór nugari . . . .
Quód datum útendúmst repetundi . . . . .

quo pertinent e Bacch. 64. 365. 369. 384. 638. 1171 [95. 397. 401. 416. 675. 1210]. Mil. V, 8, 60 molossica vocabula *árgentúm laúdabúnt íniustús paúlispér súmebás lénonés séruorúm.*

b Trin. 358. Mil. III, 1, 47. 101. 138. 182:

Quoí tu egéstatém tolerare . . . .
Vél cauíllatór facetus . . . .
Túm piátricém cleménter . . . .

c Bacch. 722 [759]:

O ímperátorém probum. iam . . . .

d Trin. 343. 1088:

Vt ita te áliorúm miserescat . . . .
Véctus cápitalí periclo . . . .

e Trin. 846. 351:

Quás ego néque oculís neque pedibus CCXLIX
Quód habes né habeás, et illuc quod . . . .

ubi paeonis instar esse binas voces memento.

f Trin. 620. 1010. Bacch. 20. 48. 416 [51. 79. 448]:

Ádde gradum, ádproperá, iamdudum . . . .
Dùae me unum éxpetitís palumbem . . . . .
Sí apud te éueniát desubito . . . .

g Mil. III, 1, 207:

Quí nisi adúlterió studiosus . . . .

h Mil. II, 3, 25:

Tùum stultíloquiúm. qui uero . . . . . .

quo exemplo satis defenditur quod Hermannus posuit Bacch. 7:

Pól luscíniolaé quoque metuo . . . . . .

ubi ipse Vetus omittit quod vulgo additur *ego.* *)

i Trin. 378:

Égone indótatám te uxorem ut pátiar? LY. patiundúmst, pater:

nam huic formae satis praesidii paratum esse eis videtur quas *B*β et *b*β litteris signavimus. Quamquam cum *te* pronomen Ambrosianus ignoret, quaeri potest num forte a poetae manu horum aliquod exemplorum quae infra posui profectum sit:

Égone indotatam úxorem ut te pátiar . . . .
Égone ut te indotátam uxorem pátiar . . . .
Égone indotatam út te uxorem pátiar . . . .

k Trin. 1138:

Módo mi aduénientí nugator . . . .

si libros sequimur. Verum hoc nemo non sentit quanto as-
CCL perius ad aures accidat quam specie tantum similia *luscĭniolae* et *indŏtatam*: quae asperitas nobis tam est molesta visa, ut eum versum non dubitaremus immisso *hic* ad illius similitudinem revocare**) qui est in Bacch. 506 [538]:

Núm quae *aduénienti* aégritudo . . . . . .

Tantae molis erat septenariorum trochaicorum et artem eximiam et modicam certisque finibus circumscriptam libertatem explicare. Ne tamen in nimiam molem praefatio crescat, reliqua metra mitto in praesens, in eo solo acquiescens ut iambicorum trochaicorumque in observando accentu seve-

*) [Cf. Opusc. phil. II p. 301.]

**) [In ed. alt. *aduenienti* reliquit addens 'etsi ferri potest, tamen haud scio an recte gratiores numeros *aduenienti hic* commendaverim.']

ritati prorsus oppositam esse anapaesticorum licentiam dicam, utpote vix ullis in eo genere legibus astrictam: id quod etiam de iambicis octonariis dictum esse volo, non item de septenariis iambicis. Ab illorum autem veris rationibus perspiciendis longissime afuit, cuius teretes nimirum aures hos accentus fastidirent:

> Magis quam íd reputó, tam mágis urór, quae méus fi-
> líus turbáuit.
> Omnía me mála conséctantúr, omníbus exítiis ínterii.

Haec igitur et his cognata nunc mitto, ut longe uberrimum locum, qui de accentus doctrina restat, paucis perstringam potius quam debita eius gravitati diligentia pertractem.

CAPVT XVI.

Etenim quae per superius caput totum de accentu disserui, ad grammaticum accentum spectant omnia: sequi- CCLI
tur nunc ut de accentu logico dicatur.*) Cui cum ratio item iuberet non repugnare metricum accentum, sed conciliari, ei postulato facile intellegitur non potuisse aliter satisfieri, nisi ut, quas voces vis sententiae intenderet, has versus quoque ei loci reciperent qui maiorem a numerorum rationibus vim habent, h. e. ut in arsi collocarentur nec vel in thesi delitescerent vel elisione absorberentur. Atque haec illa lex est, quam cum praeclare Bentleius indagasset, tamen haud scio an aliquotiens ad paullo severiorem normam quam par fuit exegerit concinnitatis studio nimio. Nec id mirum, cum in tota metrica prosodiacaque disciplina Plautina Terentianaque nihil sit quod vel cautius vel subtilius iudicium requirat. Quippe non potuit uni inexorabili necessitati id genus astrictum esse, quod cum saepissime e solo sensu poetae suspensum esset, multo magis artis fuit quam scientiae. Etenim cum ab eis vocibus, quae notionis pondere insignes indubitatam habent vim sententiae, ad eas, quae destitutae sunt omni, per plurimos gradus deveniatur: etsi de illorum

*) Non ignoro equidem hac potestate non esse 'accentum' dictum a veteribus. Quo tamen nomine, ut perspicuitati consulam, utor eo libentius quo planior cognata vis et ratio utriusque generis fiat.

generum neutro fluctuabit iudicium, at de horum multitudine, quae sunt media nec aut gravem intentionem postulant aut nullam admittunt, saepe non possumus non vehementer ambigere utrum intendere an non intendere ipsos poetas vel voluisse vel potuisse dicamus. Et tamen si, quam illi viam tenuerint, volumus generatim definire, fugere neminem potest
CCLII id eos studuisse, ut quantum possent extra arsim nullum omnino vocabulum collocarent, modo id aliqua vi praeditum esset quantumvis ea exigua, sed ut numerorum verborumque ordines mirifico artificio temperatos exaequarent. Velut percurre sis in id intentus principium Trinummi: suos ictus metricos singulis fere vocibus esse invenies, paucitatemque mirabere earum, quae cum in thesi cubent, nulla sui parte arsim occupent. Nam arsim quod non semper ea syllaba occupat, quae grammaticum accentum habet, id nihil ad logicum pertinet: cui quidem non minus satisfit si velut vim sententiae habens *uideo* vel *aequom* numerorum accentu non hoc intenditur, *úideo*, *aéquom*, sed hoc potius *uideó*, *aequóm*. Non hoc dicam, nihil prorsus interesse ad vim sententiae, utrum in eam syllabam, quam consuetudo linguae acuit, an in eam quae grammatico accentu caret, ictus metricus incidat: concedam copulato grammatico cum rhythmico accentu omnium fortissimum accentum logicum prodire: nego nullum vel exilem solo rhythmico effici. Quod nisi ita esset, nullius umquam oxytonae vocis (qualium tantam esse in versibus frequentiam vidimus) gravius efferri notio potuisset. Ergo etsi paullo sane distinctius extolli *animum* notionem sentimus hac collocatione verborum Trin. 310: *Tu ánimum si uicísti potius* *), quam hac *Tú si animúm uicisti potius*, tamen nec

*) Hoc si elegantiores scilicet scioli quidam propterea esse fortius ad sententiam quam *animúm* docent, quod in *ánimum* accentum radix vocis recipiat, in qua ipsa notionis significatio consistat, in *animúm* autem adventicia pars vocis, quae est terminatio, acuatur: nihil nisi ignorantiam produnt suam, communicata cum graeca latinaque lingua vernaculae linguae ratione, quae ab illis est alienissima. Qui quo tandem artificio effectum esse dicant, ut ullo in loco talium notionum radices acuerentur, quales sunt *paráuit*, *honóribus* cum aliis centenis?

›xytonum *animum* dicendum est non plus intentionis habere CCLIII
ļuam si in thesi velut sic delitescat *Tú si animum éxpugnasti* ›*otius*, nec sententiae non etiam media vi intentionis satisfieri. tem Bacch. v. 188 [220] cum sententia extolli *auri* notionem ubeat: ea cum fortissime sane velut hoc exemplo acuatur: *Fortásse isti aúro iam ópus est,* tamen ex eo, quod talis con'ormatio verborum iniri non potest, non consequitur non ›raestare eum ordinem, qui aliquo modo *auro* vocem in-endit: *Nam istíc fortasse auróst opus* (quem ipsi codices ›raestant) prae eo quo illa prorsus supprimitur: *Nam istíc 'ortasse auro ópus est.*

Iam vide mihi quae et qualia sint quae in eodem illo ›rincipio Trinummi extra arsim posita sint. Primum mo-ιosyllaba habes vel elisione monosyllaba facta, leviorisque ıomenti bisyllaba: particulas, pronomina, sine quibus ne eri quidem enuntiata possunt: breviculas nominum verbo-ımque formas nihil insignioris notionis, nedum ullius ad entententiam ponderis quicquam habentium. Velut: *Sequere ác me gnata ut múnus fungarís tuum. Sequór, sed finem fóre uem dicam néscio. Adest, én illae* [cf. p. 455] *sunt aédes. Dedúcam si quidem óperam... Huc quae ábiit intro, dícam si nimum aduórtitis. Primúm mihi Plautus. . . . Tum illánc ıihi esse... Sed éa quid huc . . . Accípite et date uacíuas uris dum éloquor. Quoniam ĕi qui me aleret . . . Dedi i meam gnatam, quícum una aetatem éxigat. Sed de árgu-nento ne éxspectetis . . . Senés qui huc uenient, í rem uobis iperient. Nunc uos hóc rogat Vt líceat possidére hanc nomen* CCLIV
'ábulam. Satis est exemplorum, in quibus accentu et con-unctiones carent formaeque relativae coagmentandis tantum ›nuntiatis inservientes, et tales notiones quibus ne opus qui-lem est ad sententiae summam percipiendam, sed aut ad ›ius paullo accuratiorem definitionem aut ad aliquem tantum ›ultum ornatumque cogitationum. Nam intellegi quidem pro-'ecto etiam haec potuerant: *Sequere hac gnata* sine *me*, *en llae aedes* sine *sunt*, *si operam dare promittitis* sine *quidem*, *um illanc esse* sine *mihi*, *dedi ei gnatam quicum aetatem exigat* ›ine *meam* et *una*, *senes qui uenient* sine *huc*, *i uobis aperient* ›ine *rem:* item *nunc hoc rogat* sine *uos*, et *possidere nomen*

fabulam sine *hanc*: neque enim de alia nisi de *hac* fabula cogitari potest, nec de aliis, quos roget poeta, nisi de ipsis spectatoribus: contra non aliquod nomen, sed hoc unum praeter reliqua omnia suae vult fabulae imponi, quapropter non *núnc hoc uós rogat* illa collocanda erant cum Palatinis, sed cum Ambrosiano *múnc uos hóc rogat.**) Sed etiam paullo longiores vocabulorum formae et suapte significatione aliquanto ampliores notiones tamen ita se habere ad totius enuntiati sui rationem possunt, ut huius summae nullum aut perexiguum pondus addant: e quo consequitur ut delitescere in thesi potuerint. Sic in his v. 14: *Quoniam ei qui me aleret nil uideo ésse relicui,* tantilla vis est *uideo* notionis, ut nullo ipsius sententiae detrimento sine *uideo* dici potuerit *quoniam ei nihil est relicui.* Item v. 54 pro his *Omnibus amicis, quod mihi ést, cupio esse item* licebat profecto etiam sine *cupio* velut sic: *omnibus idem sit quod mihi.*
CCLV Vel v. 859 *Núnc ego sí potero ornamentis hominem circumducere, Dabo operam* nihil momenti in *potero* verbi notione esse statim hinc intellegitur, quod eadem sine *posse* verbo sic dici potuerunt: *dabo operam ut hominem ornamentis circumducam.* Item perlevem vim *facere* habet v. 674 *reputes quíd facere éxpetas,* quae prorsus aequant alias loquendi formas ut 'quid velis, moliaris, intendas': neque enim ullo modo *facere* et *dicere* vel similia ut opposita cogitantur. Nec plus offensionis v. 131 vel *homini áducescénti* vel *animi ímpoti* habet, ubi et satis erat *adulescenti* dici sine *homini*, et tamquam in unam notionem cum illa coeunt tum *animi impoti*: similiter ac v. 381 *ueterem átque antíquam.* Hinc iudicari de centenis exemplis poterit. Velut cum Bacchidum versus 63. 65 [94. 96] sic scriptos Hermannus exhibuit:

Égo sorori meae hódie coenam dáre uolo uiáticam:
Tu ópsonatum fácito nobis sít opulentum opsónium:

contra libros utrumque, in quibus *mĕae cenam hódie* est et *Tú facito ópsonatum*: illud quidem apparet necessarium fuisse, cum in *cenae* notione primaria vis sit totius sententiae, nulla

*) [*uos hoc* Trin.[2] 'ut e. c. v. 27. 87. 153. 485 omninoque consuetudini rationique convenienter.']

prorsus in *meae**): alterum non item, ubi *tu facito opsonatum*, quod pro simplici *tu opsonato* est, nullam a depresso *facito* verbo offensionem habet (nam quod etiam *tu*, ut oppositum *ego* pronomini, intendendum esse videatur, de eo aliter existimandum esse infra intellegetur).

Praeter haec in illis quae e principio Trinummi excerpsimus exemplis habes sane etiam gravioris momenti notiones ab arsi exclusas: *sequere*, [*adest*,] *dedi*. At vero his quidem aliunde excusatio praesto est rationi prorsus consentanea. Posita enim sunt in ipso versuum initio: cuius loci na- CCLVI
tura ea est ut, quoniam ibi vox exorditur, naturali necessitate quadam pronuntiandi non eleventur verba sed extollantur, etiamsi ictus numerorum, ut in iambicis, non accedat. Talia igitur sunt *Bona* Trin. 41, *Bene* 52, *Credo* 53, *Deosque* 57, *Faxo* 60, *Men* 69, et similia ubique.

Attamen ex eo, quod pondere carentes voces licuit in thesi deprimere, minime consequitur non potuisse acui in arsi collocata. Immo ubicumque nulla ipsorum, quibus aliquod enuntiatum fit, mutatione licuit vel satisfacere legi vel non satisfacere, consentaneum est ita verba disponere poetas maluisse, ut singulae notiones sub ictus caderent quam ut quaedam extra ictus. Quid enim tandem caussae fuisse putemus cur, quem ordinem ratio universa, e qua hoc genus suspensum est, dissuaderet, praeferrent ei qui commendationem concinnitatis habens cum nullo prorsus versus facientium incommodo coniunctus esset? Itaque huius vis ratiocinationis cum in emendandis illis poetis sat late pateat, tum praecipuum ius quoddam habet in conciso coagmentatoque senariorum metro: paullo enim liberiorem rationem, ut in aliis rebus, ita in hoc genere septenarii sequuntur, ab initio potissimum versus: quo et *facito* illud pertinet et *potero*, quod nullo negotio cum arsi conciliare sic licebat: *Núnc si pótero ego ornamentis* . . Sed Trin. v. 45 cum optio data esset harum collocationum: *quóia hic própe me uóx sonat* et *quóia hic uóx prope mé sonat*, etsi ad sententiam nequaquam necessaria est *prope* notio, tamen quoniam accedere scriptor

*) [*Égo sorori meaé cenam hodie* . . Opusc. phil. II p. 305.]

voluit, intensam praestare obscuratae apparet*): pari ratione atque v. 2 non *fínem quém fore dícam* collocavit, sed *finem*
CCLVII *fóre quem dícam*, tametsi ipsa *fore* voce ad sententiam quidem facile careamus. Non gravior *dare* notio est in his *uéniam iam dare géstio* v. 325: neque enim vel dandae negandaeque vel petendae dandaeque oppositio fit ulla: et tamen aut *ueniam dáre iam* aut *dáre iam ueniam***) poetam maluisse ipsi codices fidem faciunt *A* et *B*. Similiter v. 898, etiamsi non vitiosus esset spondeus, tamen ferendum non esset *sŭo gnató dare epístulam* pro *dáre suo gnáto epístulam*.***) Imprimis aptae, quibus huius concinnitatis studium eniteat, tales locutiones sunt quae usu sermonis frequentatae constanter accentus servant, ut *óperam dáre* vel *dáre operam*, item *ópus est*. Vnde dupliciter in artem peccant libri v. 583: *De dóte ut uideat quíd opus sit facto: Í modo*, cum ad *opus* ĕt *facto* sine ulla necessitate depressa accedat praeter rationem intensum *sit*: quocirca haud cunctanter transponendum fuit *quíd facto ópus sit*: nam minimam ex illis vocibus omnibus vim habet *facto*. Fatendum est tamen quaedam sane adeo exili notione esse, ut ne cum summa intendendi commoditate quidem coniunctam accentus necessitatem habeant: quo multis in locis leviter addita *ego, mihi, tibi* pronomina pertinent. Velut nihil est quod ad positionis elegantiam in his desideretur v. 874. 995: *qui hás mihi dédit epístulas et quí mihi trís nummós dedit*: quantumvis facili opera cum Hermanno transponas *has míhi qui dédit epístulas* et *mihi qui trís nummós dedit*. — Ceterum in aliis saepe lenissimo artificio illud efficitur ut e thesi in arsim transferatur vocabulum. Velut et *bonus* et *secus*, quamquam opposita inter se, delitescunt in tralaticia specie versus 1064: *Sí bonus est, obnóxius sum, sín secus est, faciam út mones*: eadem statim
CCLVIII emergunt, ubi scripturae variationem eis adhibueris ipsius antiquitatis consuetudine flagitatam *sí bonúst* et *sín secúst*: quo facto solum in thesi restans *faciam* non postulat inten-

*) ['Pro uno vocabulo est *prope me* more antiquo.' Trin.²]

**) [In ed. alt. hanc codicis *A* scripturam vix recte se illi aequiperasse Ritschelius vidit.]

***) ['parum perite reiectum a Muellero de pros. p. 213.' Trin.²]

tionem. Idem inter *ís probus ést* et *ís probúst* interest v. 321 et consimilia multa.

Aliud est genus collocandorum verborum, quo logico accentui singulari quadam ratione satisfit. Non negabunt, qui harum rerum usum habent, bonum versiculum esse *Et ígni mi ét aqua páter interdíxit meus.* Ignis notionem aequat profecto gravitate *aqua*: et tamen hoc supprimi in thesi videtur. Verum enimvero videtur tantum. Quippe ubicumque iambicum vel pyrrhichiacum vocabulum brevis vox monosyllaba praecedit in arsi posita, huius vis arsis ad insequentes syllabas ita pertinuit, eae ut non sentirentur tamquam prorsus delitescentes in thesi, sed ut coalescentes cum praegressa in trisyllabum vocabulum. Nec caussa latet eius rei, cum una longa arsis ⏊, ubi in duas breves solvitur, necessario hanc formam recipiat ⏑́ ⏑.*) Hinc multitudini exemplorum, in quibus neglecta esse logici accentus observatio facile videatur, legitima ratio constat: id quod uno verbo significavi Mus. philol. t. V p. 43 [= Opusc. phil. III p. 799 sq.]. Pertinent huc praeter cetera cum praepositionibus conglutinata nomina: velut non sunt delitescere dicendae *equo* et *amica* voces Bacch. 41 [72]: *úbi mi pró equo léctus detur*, et v. 109 [140]: *ét erus úna cúm amica áccubet*, nec *illo*, *illis* Trin. 134. 203 in *neque dé illo* [*de íllo*[2]] *quícquam* et *cúm illis* [*cum íllis*[2]] *úna.* Quamquam ipsas praepositiones CCLIX hinc exemerim potius, propterea quidem quod harum latius patens libertas ultra illos fines evagatur: quippe quae simili**) vi enclisis, ac de qua supra diximus p. CCXXII [457] et CCXXVI sq. [461], cum suis nominibus etiam tum coalescant, cum aut haec monosyllaba sunt aut ipsae bisyllabae. Quo fit ut in artem non peccent *cúm damno ét malo* Trin. 219, *cúm dis*

---

*) Cognatum illud genus est ex eodemque fonte derivandum, quum e ⏊ ⏑ ⏓ fit ⏑́ ⏑ ⏑ ⏓, velut *prŏpitius* ad similitudinem *prōdigus* fornae. Quod suo loco tetigimus supra.

**) Similem dico, non parem, cum ad verae enclisis naturam requiratur ut logico accentu annexa vocula careat (id quod in graeca quidem lingua in pedisequa praepositionum pronomina constat numquam cadere). Sed commune est quod praepositionibus iuncta et nomina et pronomina tamquam in polysyllaba vocabula cum illis coeunt.

dámnosissumis Bacch. 86 [117], *pró scuto áccubet* ib. 41 [72] [illegible], *ín mentem ést tibi* 130 [159], *síne dote haúd dare* Trin. 584 [illegible]: nec, ubi vis sententiae in pronomine est, *ăpud me, ăpud no*[illegible] Bacch. 16. 26. 50 sq. [47. 58. 81 sq.], *éx te* ib. 158 [189], *ád m*[illegible] Trin. 613 [cf. p. 434]. Verum praeter praepositiones variae sun[illegible] binorum verborum coniugationes, in quas proposita definiti[illegible]o prorsus conveniat. Nihil frequentius his: *quíd agam, quíd agi*[illegible], *quid agit* (Trin. 64. 437) vel *quid ais*, etiam ubi contendi minim[illegible] potest omnem vim sententiae in *quid* esse, nullam in verbo[illegible]. Eodem pertinent *quíd opust, út opust*: item *quóm opust, iá*[illegible] *opust*, quae, ubi singularis vis est in temporis significatione[illegible], ne potuerunt quidem *quom ópus est, iam ópus est* dici, u[illegible] Bacch. 189 [221].*) Horum exemplo alia censenda sunt: ut [illegible]

CCLX *erus* illud Bacch. 109 [140], *sí ita's* Trin. 46, *quid túa agit* 51 [illegible] *quód homo* 123, *úbi eris* 191, *quód edit* 339, *quód habes* 351 [illegible] *út agro* 616, *égo agrum* 652, *mé agrum* 687, *té agrum* 695[illegible] *quóm agrum* 700 [cf. p. 477], taliumque frequentia quali[illegible] sunt *dúm illud, túa istuc, égo illi, ét illud, ét illi, quód illi*[illegible] *égo istam* v. 211. 319. 328. 340. 372. 472. 476: e quorum[illegible] similitudine non leve firmamentum petitur eius mensurae quam[illegible] p. CC [438] sq. commendavimus. Ceterum talium qualia sunt[illegible] *dé ĭllo, ét ĭste*, multitudine sciendum est omnino usitatam [illegible] illorum pronominum correptionem longe maxima ex parte [illegible] contineri. Multo enim rariora haec sunt, ut Trin. 137 *Ílle quí mandauit*, v. 809 *Lepidást illa caúsa* (ubi non opus est transposito *Lepida íllast*), vel etiam in arsi v. 672**) *Ílle qui aspellit ís compellit, ílle qui consuadét uetat.* Nec caussa

*) Contra *Quid eo mi ópus est* sententiarum nexus poscit v. 46 [77], non *Quíd eo mihi opust.* Satis ambiguum est utrum Trin. 503 sq. praestet:

Eheú, ubi dicto níl erat usus, spóndeo
Dicébat: nunc hic, quom ópus est, non quit dícere.

Vbi si non praecederet *nunc*, quo satis iam temporis notio definitur, prorsus necessarium esset *quóm opust*: altera autem ex parte ne *ópus* quidem necessario acuendum, cum haec quoque notio non nova inferatur, sed iam praecesserit in *usus erat.* Eo autem ipso versu non est ambiguum quin parum apte in thesi *dicto* lateat, efferatur autem praeter rationem *erat: ubi níl erát dicto úsus.*

**) [V. 672 cum Bergkio postea delevit Ritschelius.]

eius rei latet. Nam his exemplis, quoniam primitivam quidem prosodiam *ille* et *iste* voces hanc ⏑́ ⏑ habent, non ⏑ ⏑́, facile, cum incipimus pronuntiare, pro longa paenultimam accipimus, quippe quam pro brevi esse insequentes demum syllabae doceant: contra praemissa brevi quae ictum habeat syllaba tam certa fit insequentis syllabae finitio, ut haesitandi caussa omnis praeclusa sit. Quam autem productio paenultimae praevaluerit prae correptione, illinc quoque apparet quod nulla umquam illiusmodi forma in ultimo versuum pede locum habuit.*) Idemque in illas correptiones cadit quae CCLXI modo allatis verborum compositionibus *dé illo, ét iste* valde propinquae eadem prorsus ratione reguntur: *séd intus, quód intus, égo intus, síne omni, quód omnes, tíbi omnes*, quae tractavimus p. CXXVIII [377] et p. CXXXII [380] sq.: ad quae aliquo intervallo etiam *séd ĭnterim* accedit.

Cautiones significavi, quibus restringenda esset principalis legis severitas. Quarum ubi nulla locum habet, neglecta eorum verborum intentio, in quibus praecipua vis et gravitas sententiae reposita est, non potest non vitii suspitionem movere. Percurram editam a me fabulam et potiora quaedam speciminis caussa notabo. Ac de duobus exemplis iam monui supra: de *út opust íta ted esse* (v. 311) p. CXCIV sq. [434], de *né habeas*, cui oppositum *quod habes*, pro *ne hábeas* v. 351 amplectendo p. CXXXV [383]. Perversissimum erat supprimi v. 388 *tuum* pronomen, atque adeo cum scabra *erit* vocis correptione: et praeclare Hermanni transpositionem *Gráuius túum erit únum uérbum ad eúm rem quam centúm mea* Ambrosianus codex confirmavit. Non minus fortis oppositio v. 447 hanc collocationem requirebat *homo égo sum, tú homo es*, non *homo égo sum, homó tu es.* V. 565 nunc demum video non *esse*, sed *ego* acuendum fuisse: *Et égo esse locuples, uérum nequiquám uolo*: servo enim semet Lesbonicus opponit. V. 633 recte se accentus ita tantum habent: *Quí mihi béne quom símulas fa-*

*) Iure igitur nostro, sicubi in superioribus capitibus in tales versus disputatio incidit, in quibus per metrum ambiguum esset trochaeum an pyrrhichium *ille*, spondeum an iambum *istum* et similia efficerent, pro longa paenultimam accepimus quamdiu non aliud certa rationis probabilitas iuberet.

*cere**), *mále facis, male cónsulis*, ubi contraria *bene* et *male* [illegible] qua tamen *male* notione semel intensa non opus erat etiam [illegible]
CCLXII altero *male* in arsi posito. V. 676 ferri nullo modo potui[illegible] in thesi elevatum *aquae: Tum ígitur tíbi aquae erít cupido* [illegible] ubi cum oppositio fiat ignis et aquae, scribendum erat *Tum* [illegible] *ígitur áquae erit tíbi cupido.* V. 683 e tribus collocand[illegible] modis unus is rationi repugnat quem libri prodiderunt: *u*[illegible] *mé merito óderit*; nam cur oderit Lesbonicum, vel nunc satis [illegible] caussae sorori est: quod iam curandum est fratri ut ne [illegible] merito sibi accidat: quocirca aut *mérito ut me óderit* aut [illegible] paullo simplicius *ut mérito me óderit* cum Hermanno pro[illegible] bandum. V. 687 tralaticium ordinem *Átque eum agrúm me* [illegible] *habére quam te* recusat obscuratum *me*, quod sic extollendum [illegible] pronuntiando: *Átque eum mé agrum habere quam te.***) V. 714 [illegible] et valde invenustum est et artis expers *quód meum erít*, [illegible] *id erít tuum*, cui nemo non sentit quam praestet *quód erít* [illegible] *méum* [*quód meumst* Trin.[2]], *id erít tuum.* Nec defensionem habet v. 814 *Adférre, nón petere hic se dicet*, qua collocatione ipsi nervi infringuntur sententiae, qui contrariorum *adferre* et *petere* oppositione continentur: unde e quattuor ordinandorum verborum exemplis, quorum nullum reiectaneum, maxime probabile delegimus: *adférre hic, nón se pétere: adférre se hic, non pétere: adférre, nón se hic pétere: adférre, non se pétere hic.****) Denique iam meae me modestiae paenitet qua v. 857 servavi†) quod in libris est: *Vt ílle me exornáuit, ita sum ornátus.* Neque enim hoc dicit sucophanta, non alio se modo ornatum esse quam quo ab illo exornatus sit, verum hoc potius: 'ut me ornatum videtis, ita a b i l l o exornatus sum' h. e. 'non meus hic ornatus est sed illius, ut eum ornatum si vendam, illum a quo accepi ludos faciam et suco-
CCLXIII phantiose circumducam.' Quod ut intellegeretur omnino, huic ordini *Ílle uti me éxornauit* non in annotatione tantum locus debebatur. Contra illorum exemplo, quae sunt *quíd agam,*

*) [*Béne quom simulas fácere mihí te* . . Trin.[2]]

**) [In ed. alt. de *cum* delendo Ritschelius cogitavit, ut v. 700.]

***) [In ed. alt. cum Fleckeiseno *non se petere hinc* scripsit, addens: 'vix minus recte *non se hinc petere* conloces.']

†) [Servavit Ritschelius etiam in ed. alt.]

quód habes, se tuentur item ab initio versus posita *út ita* v. 343 et *út agro* v. 616: pro quibus quamquam facile exspectes, quod suadere oppositorum ratio videtur, *íta uti* et *ágro uti* (*Íta uti te aliorúm miserescat, né tis alios mísereat* et *Ágro ut euortat Lésbonicum, quándo euortit aédibus*), tamen etiam altera illa collocatio admitti potuit propterea quod nihil ad sensum ambiguitatis habet ut *Vt ille* illud.

Oppositas esse etiam Trin. v. 6 pronominum notiones *ego* et *illaec* nemo est qui neget: et tamen in thesi delitescere *ego* passi sumus: *Nunc ígitur primum, quaé ego sim ét quae illaéc siet.* Quod quidem tantum abest ut in artem offendat, ut locupletissima ratione nitatur. Etenim ubicumque non simplex fit duarum notionum oppositio, sed geminis geminae notiones opponuntur, plerumque nec commode fieri potuit ut quaternarum vocum nulla extra arsim esset, nec opus esse tam putida diligentia visum est, sed satis fuit utriusque membri bipertiti alterutrum antitheticum vocabulum acui. Pauca enim exempla vel tam consummatam concinnitatem prae se ferunt quam Bacch. 333 [365]: *Si illí sunt uírgae rúri, at míhi tergúm domíst,* vel tam languidum genus, ut bipertitum membrum alterum totum sit in thesi, bis in arsi alterum, ut ib. 103 [134]: *Ibidem égo meam operam pérdidi, ubi**) *tú tuam.* Vbi si vel *ego* et *tuam*, vel *meam* et *tu* acuerentur sola, illa ipsa prodiret quam maxime probatam esse speciem dixi: quale hoc est Trin. 59: *Vin cómmutemus? túam ego ducam et tú meam?* Item Bacch. 131 [160]: *tíbi ego an tu mihi séruos es?* vel, ne in solis pronominibus subsistamus, CCLXIV ib. v. 4 [35]: *út tu táceas, égo loquar,* ubi etsi licebat etiam *tu* acuere sic transpositum, *tú uti táceas*, tamen non opus erat duplici notionum intentione. Horum igitur similitudine illa quoque *quaé ego sim et quae illaéc siet* censenda sunt: prius enim quam ad Luxuriae Inopiaeque (*ego . . . illaec*) oppositionem pervenit oratio, contraria haec cogitantur *quae sim* et *quid uelimus*, quorum hoc alterum post demum (a v. 10) persequitur prologus: unde minime opus fuisse intenso *égo* perspicitur.

*) [*cubi* Opusc. phil. III p. 137.]

Multitudinem autem exemplorum praevideo mihi opposituitum iri, in quibus non modo arsim non occupet personarum quamvis finita et gravis significatio, sed eadem ne in thesi quidem satis audiatur, utpote quae elisione devorata nihil sui reliquum faciat. Pertinent huc talia: *sed tu éx* [*tu ex* Trin.[2]] *amicis cértis mi's certissumus* h. e. 'tu praeter alios omnes' Trin. v. 94; *firmum ómne erit quod tu égeris* h. e. 'firmius quam quod ego egero' v. 387; *quid id ad me áttinet* h. e. '*was geht das mich an*' v. 978. 1065. Bacch. 197 [229] et similiter sat saepe alibi; *númquis est hic álius praéter me atque te* v. 69; *pérdidisti te átque me átque operam meam* Bacch. 101 [132]. Et haec quidem, quorum notabilis frequentia, si ita sese habeant revera ut visa sunt omnibus, non profecto mediocriter labefactent quam de accentuum notionumque congruentia doctrinam pertexuimus. Verum enimvero illa ipsa nos quidem certo esse documento putamus, rectissime dubitari num, quae vulgo vocales finales e l i d i dicuntur, reapse absorptae sint pronuntiando, an, quod et ratio et
CCLXV veterum testimonia quaedam suadere videntur, aliqua potius συναλοιφῇ sive συνεκφωνήσει cum insequenti vocali conflatae. Quam controversiam recte dirimere non sunt existimandi, qui alterutrum amplectuntur excluso altero. Nam si duae vocales in unius sonum colliquescentes non possunt non longam syllabam efficere, necesse est synaloepham ab eis exemplis alienam esse quae brevem syllabam servant: ut *Huc quae ăbiit intro, dicam si ănimum aduórtitis*, in quo versu non possunt non elisa esse *ae* et *i*. Contra nihil impediit quominus illi vicinus versus non sic recitaretur *Ded' ĕi meam gnatam quic' un' aetat' éxigat*, sed quater conglutinationem admitteret vocalium *i-ei*, *um-u*, *a-ae*, *em-e*. Itaque *me* pronomen cum tamquam encliticum (μ') sit hoc exémplo *Quoniam ĕi qui me aleret nil uideo esse rélicui*, tamen nec absorptum esse nec accentum amisisse dicendum est in hac consociatione verborum *Is rém paternam me ádiutrice pérdidit.* Idemque in monosyllaba potissimum longa vocali terminata cadere videtur omnia, ut in illa a quibus ordiebamur *tu ex*, *tu egeris*, *me attinet*, *me atque*, *te atque*: item in *ét tu itó simul* v. 1106, ubi quod sub ictu non *tu* positum est sed

et, id eandem rationem habet ac si nos *du aúch* pronuntiamus, etiamsi oppositas esse personas volumus. Imprimis evidens exemplum habes Mil. IV, 3, 31: *Quin sí uoluntate nólet, ui extrudám foras.* Horum igitur similitudine nihil impedit quominus etiam Bacch. 403 [435] proditum in codicibus verborum ordinem tueamur: *Própter me haéc nunc mĕo sodali díci discruciór miser*, ubi *Própter mé* expetens Hermannus *haec* transposuit post *sodali.* Ac licet haec prorsus comparare cum graecis exemplis: velut cum acuta μή vocula cum vocali coaluit in εἰ δὲ μή, οὐ λείψω ποτέ et εἰ δὲ μή, CCLXVI ἀλλὰ νῦν λαθεῖν. Nec diversam rationem bisyllaba sequuntur, quae postquam legitima synizesi facta sunt monosyllaba, rursum cum proxima voce coeunt: non igitur carere accentu dicendum vim sententiae sustinens *eo* pronomen Trin. 852: *eó ornatu áduenit* [cf. p. 399]. Ceterum facile nunc intellegitur etiam in thesi positis parilibus contractionibus *ĕi, mĕae, tŭum*, si a vocalibus excipiantur, synaloepham potius quam elisionem adhibendam esse: *rei árgumenta, meo árbitratu, caúsa fui hác*, et quae reliqua supra commemoravimus p. CLIV [399].

Quodsi vel sic quaedam relicta sunt, quamquam ea numero pauca, quae cum notionis gravitate insignia sint, tamen nec accentum recipiant nec earum quas explicavimus defensionum aliquam: recordandum est quod ab initio diximus accentuum notionumque convenientiae poetas quantum possent studuisse. Neque enim eosdem celandum est nonnulla vivae voci recitantium reliquisse praeter ictus numerorum acuenda atque extollenda. Nec profecto mirandum, aliquid de summae severitatis constantia eos remisisse, quibus et grammatico cum rhythmico accentu consociando et rhythmico accentu cum logico exaequando maiores essent quam ulli posteriorum saeculorum poetae difficultates superandae: ut multo magis miranda sit atque admiranda exceptionis raritas. Huius quoque generis notabiliora quaedam afferam. Sic contra rhythmicos ictus Trin. v. 65 recitandus est: *Edepól proinde ut diu uíuitur, bene uíuitur.* Quod quidem facile perspicitur non potuisse ullo pacto aliter institui, si modo hac vel simili ratione illam ipsam sententiam efferre poeta vellet, nec prorsus aliis verbis quaesitis plane diversam conformationem CCLXVII

sermonis inire: quod ipsum fieri non potuerat quin non [illegible] eadem, sed aliqua ex parte diversa sententia prodiret. Vnd[illegible] etiam neglectionem legis regi ratione intellegitur. Quod contr[illegible] vindicat sibi critica ius corrigendi h. e. plerumque lenite[illegible] transponendi, ubicumque nec sententia nec verbis mutati[illegible] poetae opus erat ad perfectam concinnitatem consequendam [illegible]. Itaque cum idem, quod in Trinummi versum, in hunc cada[illegible] Bacch. 104 [135]: *Tua dísciplina néc mihi prodest néc tibi* [illegible] tamen de eiusdem fabulae v. 53 [84] magna dubitatio oritur [illegible] num utraque voce, in qua tamquam cardo sententiae vertitur [illegible] in thesi depressa sic verba poeta collocarit: *Dáto qui béne* [illegible] *sit: égo, ubi béne sit, tíbi locum lepidúm dabo,* simul vi arsi[illegible] bis intensa *bene* notione, in qua post ea quae praecedunt [illegible] exiguum pondus est. Quorum quam facilis, tam profecto [illegible] commendabilis transpositio est, non haec si quid video vio[illegible] lentior: *Quí sit bene, dato: égo, bene úbi sit, tíbi locum lepidúm* [illegible] *dabo,* sed cum lenissima mutatione coniuncta haec: *Dá tu, qu*[illegible] *bene sít: ego, úbi sit, tíbi l. l. d.**): nam correpti *dátŏ* etsi ali[illegible] quam rationem p. CLXVIII [411] aperuimus, tamen fatendum [illegible] est alterum exemplum desiderari: productam autem *sit* formam satis ut puto p. CLXXXII [423] munivimus, quo loco allatis adde Mil. V, 4: *Víde ut istic tibi sít acutus, Cário, cultér*
CCLXVIII *probe.* Sed quae recusent correctionem**), praeter allata haec habes exempla: *Volt fíeri liber, uérum quod det, nón habet* Trin. 564; *Quod amés, paratumst, quód des, inuentóst opus* Ba. 187 [219]; *non hércle hoc lónge* Tr. 483; *potíssumum mihi id óbsit* 588; *Né pigeat fecísse, ut potius púdeat si non féceris* 348; *Quid fécit? Quid non fécit? quin tu id mé rogas?* Ba. 226 [258], ut in his nunc subsistam. Quorum exemplorum ultimo quod praeter exspectationem *non* particula delitescit (contra

---

*) [*Dáto qui bene sit: égo, bene ubi sit* . . Opusc. phil. II p. 305.]

**) Non prorsus recusat Trin. 471: *Si illí congestae sint epulae a cluéntibus:* licebat enim *Si illí sint épulae cóngestae a cluéntibus.* Idque prorsus necessarium dicerem, si nunc primum inferretur epularum notio. Verum cum haec praecedant: *Adposita cena sit popularem quam uocant,* apparet illa non plus valere quam *si illi congestum sit.* [Clementius hoc de numeris v. 471 iudicium Ritschelius dixit in ed. alt., ubi una cum antecedenti versu interpreti tribuit.]

atque v. 378 [410] *sí quid illorúm facit, Quám si nón faciat*), id aliter institui vix commode potuit: sed quod etiam *id* pronomen accentu caret, id facile quis eiusmodi esse dicat, ut sic potius a poeta collocatum credatur: *quín tu me íd rogas?* Ac fortasse ita ille dedit: quamquam aliquid tamen defensionis nescio an etiam alteri collocationi paratum sit. Nam cum in omni sermone logicus accentus (ut novicium nomen teneam) potissimum pendeat ex ordine verborum, ad hanc autem rationem in versibus altera ratio acuendarum notionum accedat, quae e vi arsis apta est, fieri non potest quin nonnumquam ambiguum sit, utra ratione vel fortius vel aptius ea vox, in qua praecipua vis est sententiae, intendatur. Et ut plerumque sane in versibus altera ratio praevaluerit, id quod omni disputatione nostra iam satis esse perspectum existimamus, tamen simul curandum fuisse intellegitur, ut ei ipsi rationi ne ita satisfieret ut aut perversus aut prorsus insolens ordo verborum existeret. Absurdum fuerat logici cum rhythmico accentu consociationi sic gratificari: *uérum dét quod, nón habet*, vel *quid fécit, nón quid fécit*, vel *míhi nec pródest néc tibi:* non absurdum, sed molestum et a consuetudine abhorrens *non hóc longe hércle, pòtíssumum óbsit* CCLXIX *mí id, ut púdeat nón si féceris**): non insolens, sed nisi fallimur non necessarium *quín tu me íd rogas*, quando etiam eo, quod praeponitur aliis, prae his vox quaeque insignitur. Eaque caussa fuit cur iam Parergon p. 546 dicerem dubitari posse utrum Trin. v. 824 *ego tibi* an *tibi ego* poeta posuisset: ubi cum praeter ceteros deos Neptunus insigniatur, pedestris quidem oratio ne admittebat quidem aliam nisi hanc collocationem: *Atque tibi ego, Neptune, ante alios deos gratis ago atque habeo summas:* versibus astricta solita est sane contrarium ordinem asciscere *Atque ego tíbi Neptune,* potuit tamen ut videtur etiam alteram rationem cum ipsa pedestri oratione et communi consuetudine participare.

Vides tantam huius generis universi subtilitatem esse,

*) Quo puto etiam illud pertinere *nam síc si nón licebit*, quod parum facilitatis et nescio quid affectati habiturum sit, si cum eo comparaveris quod cum neglecto sane accentu dictum est *nam sí sic nón licebit* Trin. v. 465.

ut propemodum inenarrabilis evadat et tamquam elabens mentis acumini facile legum severitatem eludat. Quamquam nec ex eo, quod multa incerta sunt, nihil esse certum consequitur, nec de incertis citius desperandum est ad probabilem rationem revocandis. Itaque etiam aliud quiddam non tacebo, de quo ultra quaerendum esse videam. Nam Trin. 91 ubi, qui sint amici et qui videantur tantum, opponuntur, cum non careat ratione quod vulgabatur *Sunt quós scio ésse amícos, sunt quos súspicor*, tamen facile sentitur etiam nervosius vim contrariorum efferri sic verbis cum Ambrosiano
CCLXX ordinatis: *Sunt quós scio amicos ésse**), *sunt quos súspicor.* Cuius rei si quae caussa sit quaesieris, non videtur aliud responderi posse, nisi quod aliquanto plus gravitatis prior quam altera arsis cuiusque dipodiae habeat. Et fortasse non aliam ob caussam Trin. v. 95 poetae haec collocatio placuit *Si quíd scis me fecísse inscite aut ímprobe* prae ea quam non mirer si quis praestare dixerit: *Si quíd fecisse scís me inscite aut ímprobe*, ut qua aptius supprimatur satis exilis *me* notio. Quamquam eadem sane etiam sic recte delitescet: *Si quíd me scís fecisse* . . . .

CAPVT XVII.

Paenultimo capite de vocabulorum formis egi certos pedes metricos aequantibus: superest ut de ipsis metricis pedibus dicatur, quorum compositione versus fiunt. Quae genera cum plerumque non satis inter se distinguantur, fit ut multa de pedibus praecipiantur ut vel raro admissis vel prorsus vitatis, quae in solas vocabulorum formas cadant eos pedes aequantes. Velut cum plurimas cautiones in iambicis senariis habere anapaesti usus dicitur: pedis quidem anapaestici usus propemodum nullas habet, longe gravissimas vocabulorum anapaesticorum, easque fere communes cum spondiacorum usu: quod contra latissime vagari spondiaci pedis libertatem inter omnes constat. Vt non magis exemplis opus sit quibus anapaestum, quam quibus spondeum doceatur a nulla versus parte umquam exclusum esse praeter

*) ['quod non debebam probare.' Trin.[2]]

sextum pedem. Hac igitur condicione, ut ne integro vocabulo anapaestus (nisi in primo pede) contineretur, ne binos quidem anapaestos continuos ars improbavit. Quod qui- CCLXXI dem frequentius quam in aliis locis factum est in primo et secundo pede, ut Trin. 140 *Subigís maledictis,* 431 *Miserét te aliorum,* 457 *Abin hínc dierecte,* 515 *Tibi egón rationem,* 735 *Vt eám sine dote,* 752 *Minumé, minume hercle* (quod non erat sollicitandum), 774 *Et eúm rediturum,* 809 *Lepidást illa causa,* item Bacch. 155 [186] *Peregre áduenienti,* 258 [290] *Neque aués neque uenti,* 276 [308] *Quis istíc Theotimust.* Nec tamen eandem geminationem vel secundus tertiusque vel quartus cum quinto pes respuerunt (nam tertii quartique nullum exemplum in promptu est). Illud testantur Bacch. 828. 1035 [867. 1074]:

Dum né *manufesto hominem óp*primat neue énicet.
Verúm*tamen accipién*tur mulso mílites:

hoc Trin. 737. Bacch. 121. 819 [151. 858]:

Te ei dícas: facere id ĕius *ob amicitiám* patris.
Magístron quemquam dís*cipulum minitá*rier?
Nam ní ego exsoluor, iám *manufesto hominem óp*primet.

Quid? quod ne tres quidem continuos Plautus defugit Trin. 759:

*Potin' ést ab amico alicún*de exorarí? Potest:

ubi etsi non incommode de transpositione cogites: *Potin' ést alicunde exórari ab amicó,* tamen illum ordinem non mediocriter commendat ipse praecedens versus:

*Ab amíco alicun*de mútuom argentúm rogem,

cui eum qui sequitur dedita opera referri apparet.

Non diversa ratio dactyli in trochaicis versibus (nam de anapaesto in trochaicis non plus opus est dicere quam de dactylo in iambicis vel de tribracho in utrisque). Non idcirco aut rara aut suspecta illa exempla fuerunt ut *quándo egomet meminí mihi* in exitu septenarii, vel eiusdem initio CCLXXII *Múlta simul rogitás, Cláre oculis uideó,* quod bini se dactyli exciperent, sed quod binis oxytonis vocibus comprehensi. Quae ratio ubi locum non habet, nihil offensionis est in ge-

minis dactylis: qui cum frequentissimi sint in primo secundoque pede, tamen nec a quinto sextoque, ac ne a secundo tertioque exclusi sunt. Primi generis exempla vide Trin. 238. 636. 711. 854. 859. 1010. 1020. 1051. 1129:

Cónicere, eos petit, ĕos sectatur . . . . . .
Sát sapio, satis ín rem quae sint . . . . .
Lýsiteles, ibi de ístis rebus . . . .
Quaé uoluit, mihi díxit, docuit . . . . . .
Núnc ego si potero órnamentis . . . . . .
Ádde gradum, adproperá: iamdudum . . . .
Ínter eosne hominés condalium . . . . . .
Quóm repetas, inimícum amicum . . . . .
Nón uideor meruísse laudem. . . . .

alterius generis praeter alia haec v. 391. 717. Bacch. 62 [93]:

. . . . . . cúra: ego te opperiár domi:
. . . . . . Lýsiteles, ego té uolo:
. . . . . . núnc ego te facere hóc uolo,

quorum versuum extremo nihil mutandum. In uno versu coniunctum utrumque genus habes 855:

Quómodo quidque agerém: nunc adeo *sí quid ego addidero* ámplius.

Tertium autem genus non haec tantum testantur Trin. 620. Bacch. 70 [101]:

Nímium difficilést reperiri . . . .
Béne med accipis áduenientem*). . . . . .

CCLXXIII sed illa quoque, in quibus sine vitii suspitione tres dactyli per tres ab initio pedes continuantur, Trin. 965. 1009:

Átque etiam Philippúm numeratum . . . . .
Né subito metus éxoriatur . . . .

Reliquae autem sedes septenariorum in propatulo est cur binos dactylos non admiserint. Nam cum a septimo pede dactylum inexorabilis necessitas prorsus segreget, eiusdem constat etiam in quarto pede sat modestum usum esse. Sed ibi etsi licuit tamen eum certis condicionibus trochaeo substituere: at nulla condicione eius rei insolentiam licuit coa-

*) [*Béne me accepisti áduenientem*.. Opusc. phil. II p. 306]

cervatis dactylis augere. Itaque non magis consequi dactylus in quinto pede potuit Trin. 338:

> Quía sine omni málitiast, toleráre ei egestatém uolo,

(ubi si non est *egestatem ei* transponendum, in unam syllabam *-re ei e-* coalescunt pronuntiando:) quam praecedere in tertio pede Bacch. 531 [563]:

> Quí? tibi non erát meretricum aliárum Athenis cópia.

Qui versus cum quadruplicem transpositionem admittat:

> Quí non meretricúm tibi aliarum érat A. c.
> Quí non aliarúm tibi meretricum érat A. c.
> Quí tibi non aliárum meretricum érat A. c.
> Quí tibi non meretrícum aliarum érat A. c.:

etsi horum exemplorum nullum est cuius non similia cap. XV protulerimus, tamen ceteris nescio an et simplicitatis et elegantiae laude quartum praestet cum usitato in caesura hiatu, triplicato autem ab initio dactylo.

In ipso autem quarto *septenarii* pede ut quibus condicionibus dactyli usus astrictus sit intellegatur, prius est de *caesurae* rationibus paullo explicatius dicendum. Eam enim CCLXXIV
cum septenarii legitimam habeant post quartum trochaeum, non est ea quidem raro neglecta, sed non est tamen quovis modo neglecta. Quippe principalis caesurae illius vicarias poetarum ars ascivit secundarias duas, quarum altera est post quartam arsim, post quintam arsim altera:

> –́ ⏑ – ⏑ –́ ⏑ – | ⏑ –́ ⏑ – ⏑ –́ ⏑ –
> –́ ⏑ – ⏑ –́ ⏑ – ⏑ –́ | ⏑ – ⏑ –́ ⏑ –

Vtriusque e Trinummo exempla afferam. Et *prius* quidem genus, in quo plerumque accedit post quintam thesim caesura podica, habes v. 333. 364. 370. 656. 845. 1023:

> Níhil istorum. Quíd igitur? Per cómitatem edepól pater.
> Ĕo non multa, quaé neuolt, euéniunt, nisi fictór malust.
> Tú modo ne me próhibeas accípere si quid dét mihi.
> V́t rem patriam et glóriam maiórum foedarím meum.
> Áduenio ex Seleúcia, Macédonia, Asia atque Árabia.
> Quórum hercle unus súrpuerit currénti cursorí solum.

Quorum versuum quarto facile nunc perspicitur quam supervacaneam transpositionem Lomanus adhibuerit. Non autem horum in numerum ea exempla veniunt, cum in quarta thesi desinens vocabulum elisione ultimam syllabam amittit, quae si non elideretur, nihil ad legitimae caesurae elegantiam deesset, ut v. 305. 326:

Quí homo cum animo inde áb ineunte aetáte depugnát suo.
Ádulescenti hinc génere summo, amíco atque aequalí meo:

pariterque v. 302. 313. 334. 367. 620. 626. 649. 699. 702. 857. 973. 982. 983. 986. 987. 988. 1126. 1144: quibus tamen non pares v. 651. 690 horumque similes, legitima caesura revera carentes:

CCLXXV Ín foro operam amícis da, ne in lécto amicae, ut sólitus es.
Mé germanam mĕam sororem in cóncubinatúm tibi.

Non magis rarum posterius genus est, adventiciam plerumque habens podicam caesuram post tertiam arsim: cuius haec e Trinummo exempla notavi v. 358. 373. 604. 646. 661. 985. 1049. 1173:

Quoí tu egestatém tolerare uís? loquere audactér patri.
Scín tu illum quo génere gnatus sít? Scio, adprimé probo.
Quoí homini despóndit? Lysitelí Philtonis fílio.
Ád quaerundum honórem: tu fecísti ut difficilís foret.
Pérpeti nequeó: simul me pigét [*piget* Trin.[2]] parum pudére te.
Quamóbrem? Quia illum quem émentitus és*), ego sum ipsus Chármides.
Quí nil meriti: quíppe eorum ex ingénio ingenium horúm probant.
Míserumst male promérita ut merita sínt, si ulcisci nón licet.

*) [*émentitu's, ís* Trin.[2] cum Fleckeiseno 'duriores numeros' corrigenti]

Qualibus satis ea versus forma defenditur, quam Bacch. 372 [404] commendavimus p. CLIX [403]. Ambiguum est ad utrum genus pertineant Trin. 329. Bacch. 44 [75]:

Dé meo: nam quód tuumst, meúmst, omne autem meum tuumst.
Símulato me amáre. Vtrum ego iocón id simulem an sério?*)

Harum autem trium caesurarum (h. e. duarum vicariarum tertiaeque legitimae) si qui versus nullam habet, non est pro incorrupto habendus: nisi quod singularis excusatio Trin. 1145 praesto est a composito vocabulo, in cuius ipsam CCLXXVI commissuram caesura incidit:

Neú qui rem ipsam pósset intellégere, thensaurúm tuum.

Quae si cui excusatio non satis gravis videatur, nihil reliquum fuerit nisi poetae nimirum elegantiae velut hoc artificio consulere:

Neú qui rém eampse íntellegere pósset th. t.

Nunc igitur ut ad dactylum quarti pedis redeam, eius venia omnis et brevissime et certissime sic definitur, ut tantum non semper cum priore genere vicariae caesurae coniunctus esse dicatur, numquam cum posteriore genere, fere numquam cum legitima caesura. Cuius rei caussa perspicitur planissime. Nam illa, quam solam esse probatam dixi, ratione id ipsum efficitur ut ab arsi sua duabus brevibus syllabis diremptis dactylicus numerus aegrius percipiatur et quodammodo lateat aures: contra idem in aures tamquam impingitur, si aut nullo aut unius syllabae intervallo post dactylum pausa fit vocis in caesura, quo rapidior fit et distinctius sentitur praegressarum syllabarum pronuntiatio. Itaque thesis illa dactylica aut in longioris vocabuli initio consistit aut, quod multo frequentius est, una duabusve brevissimis voculis efficitur, quarum ea sit constructio ut ad proxima pertineant. Illiusmodi est Trin. 338:

Quía sine omni málitiast, *tole*ráre ei egestatém uolo:

usitatioris formae haec sunto exempla v. 306 (de quo cf.

*) [.. *Vtrum ego istuc iócon' adsimulem*.. Opusc. phil. II p. 304.]

p. CLXXXIII [423] et CCXXIX [463]). 316. 366. 630. 696. 715. 888, item Bacch. 35. 375. 685. 699 [66. 408. 722. 736]:

> Ýtrum itane esse máuelit, *ut eum* ánimus aequom cénseat.
> Ne aégritudiném, pater, *tibi* párerem, parsi sédulo.
> CCLXXVII Vítae agundae esse éxpetit: *sed hic* ádmodum adulescéntulust.
> Quód est facillumúm, facis. *Quid id* ést? Amico iniúriam.
> Néque uolo neque póstulo *neque* cénseo: uerúm tamen.
> Sín aliter animátus es, *bene* quód agas eueniát tibi.
> Ést minusculum álterum, *quasi* uésculum uináriuni.
> Pénetrare huiusmodi ín palaestram, *ubi* dámnis desudáscitur.
> Pérdidit, pessúmdedit *tibi* fílium unice únicum.
> Néscis quid ego actúrus sim, *neque* fácinus quantum exórdiar.
> Quía tibi aurum réddidi et *quia* nón te defraudáuerim,

quo versu caesurae post quartam arsim statuendae elisio quidem non magis obstat quam legitimae post quartum trochaeum caesurae eis quae supra posui exemplis: *quia* autem necessario cum eis quae sequuntur est iungendum. In eorundem numerum referri possunt, in quibus dubium est synizesim necne recipiant *eam ea* formae, Trin. v. 388. 652. 974:

> Gráuius tuum erit únum uerbum *ad* eám rem quam centúm mea.
> Átque istum ego agrum tíbi relinqui *ob* eám rem iam enixe [*rem denixe* Trin.[2]] éxpeto.
> Nímis argute me óbrepsisti *in* eápse occasiúncula.

Neque ab hac quidem parte quicquam offensionis v. 679 habiturus erat:

> Fácile inuentust: dátur ignis, *tamenétsi* ab inimicó petas,

quem longe aliam ob caussam displicere supra significavi p. CCXXXVIII [470]. Sed quaedam sane exempla fatendum
CCLXXVIII est ita comparata esse ut thesis dactylica non possit ullo modo ab eis quae praecedunt divelli. Eiusmodi haec sunt

v. 954. 1054 [cf. supra p. 327]:

Án ille tam esset stúltus, qui *mihi* mílle nummum créderet.
Hóc qui in mentem uénerit *mihi*, ré commonitus súm modo.

Quorum posterius asperius est priore: nam in hoc etsi *mihi* non potest sane non coniungi cum *qui*, idem tamen etiam ad insequentia pertinet: contra in altero cum solis praegressis *mihi* nexum est, ab eis quae sequuntur prorsus diremptum. Itaque haud scio an non satis confidenter hanc transpositionem verborum

Hóc qui uenerít mi in mentem, ré c. s. m.

tantum in annotatione laudaverim. Magis haeret de altero versu iudicium: qui etsi lenissima mutatione ad usitatam concinnitatem sic revocatur:

Án ille tam esset stúltus, *mihi qui* m. n. c.,

tamen tam exile hoc potissimum *mihi* pronomen est, ut, etiamsi non scribendum sit *mi* ante consonantem, tamen ad monosyllabae pronuntiationis rapiditatem proxime accedens vix quicquam molestiae auribus afferre videatur.*) Quod ut sentiam alia me similia exempla movent ut Bacch. 505. 679 [537. 716]:

Céna detur. Nón placet *mihi* céna quae bilém mouet.
Quíd nunc es factúrus? id *mihi* díce. Coctumst prándium.

Verum praeter hanc aliis excusationibus locum concedi nego. Valde insolens est v. 935 his verborum ordinibus ⏑́⏑ | ⏑ dispestus in quarto pede dactylus**):

Séd ubi apsinthiúm fit *atque cu*níla gallinácea.

Quapropter, etsi graecum κονίλη nomen, ut Nicandri exemplo CCLXXIX intellegitur, producta paenultima dictum est, tamen idem vix videtur dubitandum esse quin mutata prosodia in latinam

*) [In ed. alt. simplicius visum est Ritschelio ipsa scriptura pronuntiationem exaequari: cf. infra p. 515.]

**) [Cf. praef. Mil. glor. p. XXII, Opusc. phil. II p. 684 sq. coll. p. 399. 691.]

linguam transierit *cŭnĭla* pronuntiatum. Nec caussa nunc latet cur non probabilitatem tantum, sed necessitatem *suam* vocis synizesis, quam iam p. CLIV [399] commendabam, v. 1133 habeat:

> Eum sororem déspondisse suam ín tam fortem fámiliam.

Prorsus autem singularem auribusque minime blandientem dactylum *) integro dactylico vocabulo comprehensum quod v. 289 admisi:

> Quó manus apstíneant: *cetera* rápe trahe tene fúge late:

id consulto feci ut in cantico: nam qui in canticis cum aliis versibus tum trochaicis octonariis septenarii miscentur, hi eorum septenariorum quibus integrae scaenae continuantur severitatem multis in rebus aversantur. Nec profecto vel a caesura concinnior vel a librorum fide tutior haec versus species est:

> Quó manus apstíneant: ceterá rape, tráhe, fuge ét late:

nec enim vel post quartam vel post quintam arsim fit caesura, et insolens est dactylicae vocis oxytonesis, et a codicibus *et* abest. Itaque cum produci posse *fugē* non sit male credulis credendum **), simul autem plus gratiae ἀσυνδέτως copulati imperativi habeant, unam consimilem voculam excidisse conieci ab ipsius exemplo Plauti profectus Pseud. I, 2, 6 sq.:

> 'Qui haéc habent consília, ubi data occásiost: *rape, clepe, tene,*
> *Hárpaga, bibe, és, fuge.*

CCLXXX Vnde etsi poteram etiam *clepe* in Trinummi versum asciscere: *rápe clepe trahe fúge late*, tamen illud cur praetulerim ***) neminem fugere arbitror.

*) ['Fortasse (ut in cantico) bisyllabum esse *cetera* poeta voluit, ut *altrum* aliquotiens, de quo dixi Opusc. phil. II p. 458. 673 sq.' Trin.[2]. Ceterum cf. Fleckeis. ann. phil. XCVII (1867) p. 625.]

**) ['De iambica mensura *fugē* vocis nec Crainio nec Corsseno de enuntiatione e. q. s. I p. 339 nec Waguero Mus. Rh. XXII p. 425 credendum.' Trin.[2]]

***) [In ed. alt. non tenuit Ritschelius *tene* hoc loco propositum,

Posteaquam dactyli in trochaicis usum sic uti feci explicavi, et planius et plenius perspectum iri puto quae de anapaesti in iambicis usu dicenda restant. Rursus autem hac quoque re mirifice comprobari conformarique cognationis rationem illam senties, quam cap. XV demonstravi inter iambicum senarium septenariumque trochaicum intercedere. Abscisso enim septenarii capite, quod cretico continetur, quae relinquitur pars senarium aequans, in ea, quae legitima caesura septenarii fuit, legitima fit penthemimeres senarii, item quae bisyllaba thesis in quarto pede septenarii, bisyllaba anacrusis in tertio senarii pede. Quod quidem licet hac figura declarare:

```
          — ⏑⏑ |
–́ ⏑ — | ⏑ –́ ⏑ — ⏑ | –́ ⏑ — ⏑ –́ ⏑ —
      |     ⏑⏑ | –́
      | ⏑ –́ ⏑ — ⏑ | –́ ⏑ — ⏑ –́ ⏑ —
```

Legitimae autem caesurae, ut hinc ordiar, quemadmodum vicarias septenarius eas ascivit, quae ab utraque parte vicinas illi sedes occuparent, ita eandem rationem senarius cum aliquo temperamento secutus est, quod ex ipsa diversitate utriusque versus consectarium fuit. Nam cum ante semiquinariam nihil impediret quominus caesura post secundum iambum fieret:

— ⏑ — ‖ ⏑ –́ ⏑ — | ⏑ –́ ⏑ — ⏑ –́ ⏑ —,

tamen idem una post illam syllaba fieri ratio vetuit qua caesurarum stichicarum (nam de podicis nunc non loquor) institutum omne regitur. Quibus cum id consequi ars vellet, ut longiorum eodemque numero decurrentium versuum tam- CCLXXXI
quam solido corpore bifariam articulato varietatis suavitas e similibus sed eisdem inaequalibus partibus nasceretur: septenarius quidem, ut qui impari numero syllabarum constet, quovis loco dividi sine varietatis detrimento potuit, senarius uno illo loco non potuit qui proximus est post semiquinariam caesuram. Igitur sibi constans ars ad proximam post illam syllabam progressa semiseptenariam probavit,

sed *Cétera rape, trahe, fúge, late* scribens proceleusmaticum *rápe trahe* dedita opera a poeta quaesitum putavit.]

cuius septenarius et caussam et usum procul habuit:

– ⏑ – ‖ ⏑ ′ ⏑ – ⏑ –́ ⏑ | – ⏑ –́ ⏑ –

Hinc aliud discrimen natum, quo aliquanto plus gratiae senario quam septenario conciliari potuit. Nam in hoc cum duae illae caesurae vicariae duarum tantum syllabarum intervallo inter se distent earumque iambi mensuram aequantium, nec vim ullam nec quicquam suavitatis habere utriusque vicariae caesurae in eodem versu coniunctio potuit: id quod facile eorum versuum exemplo sentitur quos p. CCLXXV inf. [501 sup.] posuimus. Quae omnia cum non cadant in senarium, huius quidem, si legitimam semiquinariam non haberet, perfectissima forma ea exstitit quae fit utriusque consociatione vicariae caesurae:

⏑ –́ ⏑ – | ⏑ –́ ⏑ | – ⏑ –́ ⏑ –

Eam formam habes velut Trin. v. 11. 47. 53. 76. 82. 194. 512. 513. 591:

Nostrámne ere uis nutrícem quae nos éducat.
Suspítiost in péctore alienó sita.

Qualium versuum distinctius finita ratio haec est, ut pro re nata aut prior caesura aut posterior stichicae vel principalis dignitatem tueatur, ad podicae levitatem deprimatur altera.

CCLXXXII — Quodsi alterutri tantum vicariae caesurae locus est concessus, etsi aliquanto rarior quam semiseptenaria ea est quae fit post secundam arsim, ut v. 121:

In eándem tute accéderes infámiam,

tamen e raritate non est dubitationis caussa repetenda. Eo autem in genere cavendum fuit ne graviore post quartam arsim interpunctione accedente tribus partibus prorsus paribus versus decurreret: quod cum satis excusationis v. 1094 habeat

O Cállicles, o Cállicles, o Cállicles,

at verendum est ut veniam etiam v. 582 impetret:

Dic Cállicli, me ut cónuenat. Quin tu í modo,

ubi aut *ut me conuenat* transponendum aut *med ut conueniat**)

*) [Sic Trin.[2] Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 41. Opusc. phil. III p. 123.]

scribendum esse certius nunc quam in annotatione pronuntio. Sed diligenter hinc illi versus segregandi sunt, qui cum possint sane ternis dipodiis dividi, eius tamen discriptionis necessitatem non habeant, sed legitimam caesuram aliquam tueantur elisionis tantum eo usu paullulum obscuratam quem iam in septenariis illustravi. Velut praesto est ipsa semiquinaria v. 741. 784:

Datám tibi dotem, ei quám dares, eius á patre.
Suspítionem ab ádulescente amóueris.

Simillimaque ratio eorum multitudini adhibenda est qui, nisi elisionem non magis obstare hephthemimeri *) quam CCLXXXII
penthemimeri memineris, binis partibus dispesti videantur prorsus inter se aequalibus. Pertinent huc v. 23. 164. 167. 213. 214. 436. 462. 536:

Amícum castigáre ob meritam nóxiam.
Et mĕam fidelitátem et celata ómnia.
Me absénte atque insciénte, inconsultú meo.
Indígnum ciuitáte ac sese uíuere.
Boniś qui hunc adulescéntem euortissét suis.
Saluére Lesboníċum et Stasimum. Dí duint.
Vtrúmque Lesboníce in aetate haú bonumst.
Alií se suspendére. en [em] nunc hic quóius est.**)

---

*) Ne qui forte indubitata exempla purae h. e. cum elisione non coniunctae semiseptenariae desiderent, haec habento v. 27. 150 [cf. annot. ed. alt.]. 201. 394. 465. 549. 600. 812:

Inuítus ni id me inuítet ut faciám fides.
Thensaúrum demonstráuit mihi in hisce aédibus.
Neque cónfidentilóquius neque periúrius.
Sed hoc únum consolátur me atque animúm meum.
Nam sí sic non licébit, luscus díxero.
Sicút fortunatórum memorant ínsulas.
Ibo húc quo mi imperátumst, etsi odi hánc domum.
Natúra illa atque ingénio? iamdudum ébriust.

**) Triplex definiendae caesurae via patet v. 456:

Ferentárium esse amícum inuentum intéllego:

ubi post *amicum* locum habere hephthemimeres potest sine elisione, post *esse* item sine elisione penthemimeres, ibidem cum elisione caesura κατὰ δεύτερον ἴαμβον, ut Graecorum in simili caussa appellatio-

Fatendum est tamen ultra progressam esse artis indulgentiam et aliquanto plus libertatis senariis quam septenariis in caesura sive neglegenda sive obscuranda concessisse. In extremam quidem licentiam nulloque prorsus temperamento lenitam ea libertas in neutro genere vertit: non magis enim quam talem septenarium

CCLXXXIV Neú qui rem ipsam pósset demonstráre, thensaurúm tuum,

similes umquam senarios ars toleravit, quales futuri sint qui librariis debentur, non poetae:

At út confidentér mihi contra ástitit:
Erílem filiám nostram sustóllere:
Quoniám re bene gestá*) redisse mé uident:

(Capt. III, 5, 6. Cist. II, 3, 8. Stichi III, 1, 10). Quos cum vel prava oxytonesis damnet, etiam sine accentus offensione tamen vitiosus erat Bacchidum versus 225[257]:

Quamne Árchidemidém? Quam inquam Archidémidem,

rectissime is ab Hermanno emaculatus. Verum hoc tamen inter senarios septenariosque interest, quod, cum in illis sententiam terminans vox monosyllaba proximum post legitimam caesuram locum occupare propterea posset quod eum ipsum in locum vicaria caesura incidit, e. c.

Scín tu illum quo génere gnatus sít? Scio, adprimé probo,

consimilem vocem monosyllabam etiam proximus post legitimam semiquinariam locus recepit quamvis vicariae caesurae excusationem non habens. Et quaedam sane huiusmodi

nem imiter. In talibus autem sciendum est prae ultima praeponderare semiseptenariam, prae hac semiquinariam, ita quidem ut, quae gravioris caesurae pondere elevetur, ad podicae exiguitatem deprimatur. Nisi quod propter insignioris vim interpunctionis semiseptenaria praevalet v. 195. 182. 527:

Istúc uolebam scíre. i sane núnc iam.
Illí redemi rúsum, a me argentúm dedi.
Consuádet homini, crédo. etsi sceléstus est.

*) [BENE GESTA RE *A*.]

suapte natura ambigua sunt: velut eodem iure cum subiectis verbis atque cum praemissis *est* et *uis* voculas sociabis Trin. v. 18. 744:

Huic graéce nomen ést Thensauro fábulae.
Nunc si ópperiri uís aduentum Chármidis.

Ad aliquam semiseptenariae similitudinem verborum ordines accedunt, ubi monosyllabam vocem alia vox monosyllaba excipit, ut v. 117. 144:

Qui tŭae mandatus ést fide et fidúciae:
Vt míhi necesse sít iam id tibi concrédere: CCLXXXV

quo referri etiam v. 471 potest:

Si illí congestae sínt epulae a cluéntibus.

Sed inevitabili constructionis necessitate cum praegressis monosyllaba vocabula vincta sunt v. 56. 393. 417. 470. 733. 734:

Viuít uicturaque ést. Bene hercle núntias.
Verúm meliora súnt quam quae detérruma.
Postquám comedit rém, post rationém putat.
Adpósita cena sít, popularem quám uocant.
Sine dóte, quom eius rém penes me habeám domi.
Paráta dos domi ést: nisi exspectáre uis.

Addo Bacch. 841. 1006 [880. 1045]:

Salús seruasti mé. quam mox dicó dabo?
Si plus perdundum sít, perisse suáuiust.

Hanc igitur sive gratam sive minus gratam neglegentiam fatendum est speciem potius quandam rationis quam locupletem rationem sequi: plus enim in his syllabarum vocularumve articulatio valuit sententiae vinculo solutarum, quam in subiecta sibi verba dominans potestas sententiae. De quo satis recte Beckerus sensit Quaest. de com. Rom. fab. p. 105.

Cum caesurae autem rationibus quemadmodum in septenariis dactyli in quarto pede, ita in senariis anapaesti in tertio usus coniunctissimus est, ad quem nunc demum revertitur oratio. Rursum autem quemadmodum a septenarii

severitate senarium eo differre vidimus, quod in hoc tertii pedis anapaestum alter comitari anapaestus in contiguo pede
CCLXXXVI potuit, dactylum in illo non est alter dactylus comitatus, ita quae in septenario licentia uni certae caesurae adhaesit, et ei quidem qua dactylici numeri offensio maxime obscuraretur, ea licentia in senario a nulla caesura prorsus exclusa fuit. Et maxime quidem bisyllabam anacrusim in senario quoque ea caesura occultavit quae legitima penthemimeri una syllaba prior est. Nam etsi trochaico iambicum metrum ita oppositum est ut, quam illic vim dactylus, hic anapaestus habeat, tamen non tam cavendum illud fuit ut, quo loco septenarii dactylus vitatus est, eo senarii loco ne perciperetur anapaesticus numerus, quam hoc potius ut ne eo loco, ubi quaelibet insolentia acrius ad aures accidit h. e. ante ipsam caesuram in qua pausa fit vocis, id insigniretur quod dactyli pro trochaeo anapaestique pro iambo positi commune est h. e. bisyllaba pro monosyllaba thesis. Quo fit ut in senario quoque rectius, quam anapaestum in tertio pede, dicamus eum dactylum vitatum esse qui compositus sit ex arsi secundi pedis anacrusique tertii, maxime autem vitatum esse in semiquinaria caesura. Itaque perrari nec profecto venusti tales versus sunt quales in duabus fabulis quattuor*) tantum offendimus Trin. 421. [792. Bacch. 564. 573 (596. 605)]:

Et ille aédis *mancupio* ábs te accepit? Ádmodum.
[Eum quem hábuit *perdidit*, álium post fecít nouom.]
[Ita dénti*frangibula* haéc meis manibus géstiunt.]
[Vale dénti*frangibule*. Ét tu integumentúm uale.]

Quorum primo et tertio aliquid delenimenti et elisionis coagulum et ad semiseptenariae similitudinem accedens species conciliat: alteri et quarto paullo plus molestiae post dacty-
CCLXXXVII lum facta interpunctio affert, quamquam id incommodum in quarto similiter atque in primo tertioque compensatum est: singulari asperitate reliquos secundus praevertit, ut in quo dactylus dactylico vocabulo conclusus sit. Contra plurimum

*) [Tria exempla delenda esse postea intellexit Ritschelius: de altero versu cf. p. 387; tertio et quarto probavit quod Bergkius proposuerat *dentifragibula* et *dentifragibule*.]

xcusationis, ut ante dixi, dactylum dissecans caesura attulit, t Trin. 86. 131. 759. Bacch. 135. 182. 236. 729. 828 [168. 14. 268. 766. 866]:

Atque íd tamen | *mihi* lúbeat suspicárier.
Argénti amanti | *homini* ádulescenti, animi ímpoti.
Potin' ést ab amico | *alic*únde exorarí? Potest.
Istáctenus | *tibi* Lýde libertás datast.
Etiam Épidicum | *quam ego* fábulam aeque ac me íp-
sum amo.
Adúlterare | *etiam* ăibat rebus céteris.
Vorsábo ego hercle | *hodie* íllum si uiuó probe.*)
Dum né manufesto | *hominem* ópprimat neue énicet.

Medii autem inter hoc et illud genus hi versus sunt, in quibus aliquanto minus, sed tamen aliqua ex parte dactyli insolentiam ad semiseptenariam properans pronuntiatio occultat, ut Bacch. 243. 1035 [275. 1074]:

Decéptus sum: *Autolyco* hóspiti | aurum crédidi.
Verúmtamen *accipi*éntur | mulso mílites.

Dictum est de dactylo deque anapaesto cum senariorum tum septenariorum: sequitur ut de tribrachi usu agatur utriusque versuum generis communi. De quo non multum est quod dignum mentione videatur, spectans id ad paenultimae arsis solutionem, qua proceleusmatici vel quarti paeonis speciem exitus versuum induit, sive eum brevis sive longa syllaba praecedit. Talem autem exitum cum elegantissime ita fieri constet ut quadrisyllabo vocabulo comprehendatur, e. c.

Tum illánc mihi esse gnátam uoluit Ínopiam: CCLXXXVIII
Vt ita te aliorúm miserescat, né tis alios mísereat:

men nec duo bisyllaba improbata sunt, perraro autem trisyllabum cum pedisequo monosyllabo admissum est, numquam monosyllabum cum pedisequo trisyllabo. Vitiosam im hanc formam esse ⏑́ ¦ ⏑ ⏑ ⏑̀ iam supra significavi p. CXIX 59]: nec exempla nisi aperte corrupta exstant, ut Terentium *is adeo*, vel Mil. IV, 3, 37 *ut equidem* quod editoribus

*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 93.]

debetur. Ibidem non vitiosae, sed rarae huius formae ⏑́⏑⏑|× exempla attuli: *sólitus es, sátius est,* in qualibus monosyllabae formae *esse* verbi cum praedicato suo tamquam coalescunt in vocem quadrisyllabam. Sed nihil prorsus offensionis haec forma habuit ⏑́⏑|⏑⏑, in qua damnanda nimius olim Hermannus fuit praef. Trin. p. XVI. Persuadet frequentia exemplorum, ut Trin. 51 *plus quam égo uolo,* 53 *si quid míhi malist,* 576 *íta uolo,* 585 *úbi modo,* 635 *quam égo mihi,* 642 *tíbi tui,* 668 *néque uolat,* 779 *aurum tíbi dare,* Bacch. 80 [111] *míhi quidem,* 116 [147] *cáue malo*: nam ib. v. 104 [135] quod Hermannus edidit *néque tibi,* id *néc tibi* scribendum est, non tamen aliam ob caussam nisi quod hoc Vetus codex testatur. Inutiles igitur sunt, quae illorum parti exemplorum mutationes sunt adhibitae. Reliquum est ut multo minus gratiae eum versuum exitum habere annotem, cum ultra quartam a fine syllabam ea vox, in quam soluta arsis incidit, porrigitur ut Mil. I, 1, 50:

Dum tále facies, quále adhuc, adsíduo edes:

ita enim ibi scribendum est.

Verum autem proceleusmaticum, qui non in confiniis duorum pedum existit, sed integrum pedem iambicum
CCLXXXIX occupat, trimetri nullus praeter ultimum pedem locus repudiavit, hac tamen prope constanti condicione ut verborum ordinibus a binis prioribus syllabis posteriores binae dispescerentur. Nam quoniam e quattuor proceleusmatici syllabis acuitur tertia, accentum autem nec ultima syllaba ulla nec polysyllaborum brevis paenultima recipit, fieri non potest quin in usitati accentus legem reliqui ordines verborum prope omnes peccent: ut ⏑⏑⏑́⏑ *miseria,* ⏑|⏑⏑́⏑ *et edépol,* ⏑⏑⏑́|⏑ *edepól et**), ⏑|⏑⏑́|⏑ *pol egó quid.* Itaque cum etiam continuato ultra proceleusmaticum vocabulo valde ingrata syllabarum divisio oriretur, id quod facile velut hoc exemplo sentitur *sed ánte recípere,* nihil quod probabile esset praeter hoc disponendi genus relinquebatur ⏑⏑|⏑́⏑. Tali igitur verborum ordine effectum proceleusmaticum non est mirum frequentius quam ceteros primum pedem senariorum ascivisse,

*) De hac una forma dubitari posse, num forte raro admissa sit, p. CCXXIX [462] dixi.

ut Trin. 66. 177. 440. 458. 516. 538. 730. 806:

Sed hoc ánimum aduorte atque aúfer ridiculária.
An ego álium dominum páterer fieri hisce aédibus?
Ego quóque uolo, esse líber: nequiquám uolo.
Nisi me áliud quid uis, Phílto, respondí tibi.
Nisi quíd ego comminíscor. Philto té uolo.
Magis ápage dicas, si ómnia ex me audíueris.
Pote fíeri prosus, quín dos detur uírgini.
Ita fáciam. At ĕnim nimis lóngo sermone útimur.

Proximo post primum pedem intervallo proceleusmaticum secundus frequentavit, ut v. 198. 472. 594 [cf. supra p. 454]. 769. 773:

Numquíd, priusquam abeo, mé rogaturú's? Vale. CCXC
Si quíd tibi placeat, quód illi congestúm siet.
In ámbiguo etiam núnc est, quid ea ré fuat.
Mendácilocum aliquem . . . .
Illúm bene gerere rem ét ualere et uíuere.

Sed nec a tertio ac ne a quinto quidem pede eosdem numeros alienos fuisse v. 86. 131. [792*).] 576 docent:

Atque íd tamen mihi lúbeat suspicárier.
Argénti amanti homini ádulescenti, animi ímpoti.
[Eum quem hábuit, perdidit, álium post fecít nouom.]
Di fórtunabunt uóstra consilia. Íta uolo.

Diversissimus a proceleusmatico iambi vicario, cuius hic numerus ◡ ◡ ◡́ ◡, is est proceleusmaticus, qui cum aequare trochaeum creditus sit, contrariam notationem hanc postulet ◡́ ◡ ◡ ◡. Quem diu est cum a septenariorum arte prorsus abhorrere Hermannus docuit rectissime. Lenissima unius voculae transpositione legitima ratio versibus 313. 968 restituta est, quos illud vitium in altero et quinto pede deformabat:

Ístaec ego mihi sémper habui aetáti integumentúm meae.

*) [Cf. supra p. 387.]

Ádulescens, cedo dum ístuc aurum míhi. Quod ego aurum démi*) tibi?

Nullam vim habet quod levi lapsu librarii solus Ambrosianus exhibet v. 1071: *Sátin' oculís ego*, pro *Sátin' ego óculis* in qua positione reliqui codices consentiunt. Sat certa emendatione mihi videor v. 264 emaculasse *abdendus* reposito pro *adhibendus*: nec enim ullis machinis efficies ut recte dici
ccxci *procul adhibere amorem* credatur, quae sibi adversa fronte repugnant. Me invito relictum est v. 927 ab initio tetrametri *Míhi latitábat***): pro quo non dubito ab Hermanno propositum *Látitabát mihi* amplecti. Nam ut non quovis pacto et sine omni exceptione reicienda sit monosyllaba ante consonantem *mi* forma, tamen multo etiam certius est non quovis modo et sine ulla cautione probandam esse. Confiteor equidem nondum tam certo mihi de sat lubrica hac quaestione constare ut, sitne illa omnino aliqua condicione admissa an constanter repudiata in comoedia, audeam definire confidentius: verum si modo est admissa, de admittendi condicione hoc videor affirmare posse, ut ab arsi exclusam soli esse thesi tribuendam dicam.***) Et in thesi quidem nec Catullus defugit vel in iambico versu XXXVII, 11:

Puella nam mi, quae meo sinu fugit,

vel in basi V, 7. X, 21:

Da mi basia mille, deinde centum.
At mi nullus erat neque hic neque illic.

Sed in arsi dactylici demum poetae ascivisse videntur. Vnde semel idem Catullus LXXII, 6:

Multo mi tamen es uilior et leuior:

et Ennius apud Macrobium Sat. VI, 1, Ciceronem de Off. I, 12:

*) [*ego dem aurum* cum Hermanno Ritschelius dedit addens in ed. alt.: 'pro quo tamen etiam *dém ego aurum* vel *aurum ego dem* licebat; *ego aurum dem* qui tueri volet, *mi* pro *mihi* scribat necesse est, accentu in ipso fine sententiae vix probabili.']

**) [Reliquit in ed. alt. Ritschelius cum Reizio *mi* scribens.]

***) [Cf. Opusc. phil. II p. 588 sqq.]

Hoc, nisi tu: nam mi calido dabis sanguine poenas:
Nec mi aurum posco nec mi pretium dederitis:

et Lucilius apud Priscianum X p. 903 [536 K.]:

Et cum id mi uisus facere est, tum retia nexit:

et Lucretius semel III, 105:

Magnopere in quo mi diuorsi errare uidentur:

item semel Horatius Serm. I, 9, 71:

Relligio est. At mi: sum paullo infirmior, unus,

quamvis ibi commodum fuerit *mist* scribere. Itaque de Plauto si recte observavi, nescio an ferri *mi* et in liberiore metro anapaestico potuerit, cui eam formam p. CLXXVII [418] adhibui, et fortasse in caesurae trochaicae eis exemplis quae p. CCLXXVIII CCXCII [503] tractavi, item in versu paullo ante allato *Ístaec égo mi sémper habui*: cui rationi convenienter sui praecepti severitate relaxata Hermannus nuper *Vbi mi pro equo léctus detur* edidit Bacch. v. 41[72]: sed idem nec *aúrum mí: quod ego aúrum* [cf. p. 514 sup.] defendi posse intellego, nec *Mí latitábat* eo in quo nunc versamur Trinummi versu. Hinc iudicari de Ambrosiani memoria potest v. 53: *si quid mí malist.* Quamquam codicum exigua omnino in hoc genere fides est, ut qui plerumque *mihi* exhibeant, etiam ubi ante vocalem monosyllabo *mi* cummaxime opus est. Qua tamen *mihi* formae frequentia ne ita abutare, ut eorundem codicum, sicubi *mi* scripturam testentur, tanto maiorem esse auctoritatem argumentere, reputandum est feracissimam pravae permutationis caussam scribendi compendium *m̓* fuisse, quod cum propria vi sua nequaquam *mi* significaret, sed ipsum *mihi*, saepe tamen per errorem ad monosyllabam *mi* formam deflexum est, ut v. 8. 54, alibi. — Ceterum quod proceleusmaticum *Látebricolárum* etiam in annotatione ad v. 241 posui, id etsi lusi potius quam fidem invenire ipse volui, ratione tamen hac feci, ut in octonario id posse licitum fuisse suspicarer, quod procul habuissent septenarii. Nam etsi in his quoque scio alia exempla quaedam exstare, ut Mil. V, 44, tamen cur ne haec quidem certissimam alioqui rationem infirmare putem, olim explicandi opportunitas erit.

Sed longius etiam trochaicum numerum aequantis proceleusmatici fuga pertinuit. Non magis enim eum proceleusmaticum veterum ars poetarum probavit, qui in ipsis iambicis versibus anapaesti cum praecedenti sive tribracho
CCXCIII sive dactylo consociatione oritur: ⏓ | ⏑́ ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑́. De cuius societatis pravitate sanissimo iudicio Hermannianam doctrinam nuper Lomanus p. 44 comprobavit. Ac paucissima eius generis exempla e Trinummo expellenda fuerunt, ut v. 169, ubi non minus vitiosum

Adésuriuit *mágis, inhi*auit ácrius,

quam quod Bothio placuit

Adésuriuit *máge et inhi*auit ácrius.

E tribus dimetiendi modis nullum v. 515 admittebat:

Tibi ego rationem réddam? Plane périimus:

nam sive *tibi egó* pro anapaesto accipis, falsa productione uteris, sive *tibi egó ra-* pro proceleusmatico, pravum accentum infers, sive *tibi égo* pro tribracho, ei ipsi pedi anapaestum continuas. Versu 804 pro librorum scriptura

Cont*ínuo ope*rito dénuo, sed clánculum

ausus sum Ennianum *operta* reponere*) (quando non semper frequentandi vim frequentativa verba tenent, quemadmodum aliquotiens *rogitare* Plautus pro simplici *rogare* posuit [Curc. I, 1, 13. 19]): quod si quis poeticae orationis proprium dixerit, exspecto quid excogitaturus sit ad codicum memoriam propius quam Hermannianum *Continuoque operi denuo* accedens. *En* [*Em*] *mea malefacta* in principio v. 185 posita cave pro dactylo cum anapaesto habeas: ubi aut *mea* syllabae aut *male* in unam contrahantur.**) Similem contractionem memento *enim* particulae adhibere v. 806 [cf. p. 400]:

Ita fáciam: At ěnim nimis lóngo sermone útimur:

nam sua sponte intellegitur non magis quam dactylum ab anapaesto excipi proceleusmaticum posse.

*) [Hoc retractandum esse Ritschelius intellexit: *Continuod operi* in ed. alt. scripsit, cf. Nov. exc. Plaut. I p. 86 sq.]

**) [*malfacta* Ritschelius scripsit in ed. alt.: cf. Opusc. phil. II p. 721.]

Et tantum quidem de his. Neque enim vel ad anapaestica metra nunc exspatiari libet, a quibus nihil fere ante ccxciv
explicatae licentiae alienum fuit, vel ad iambicos septenarios, quorum vix minor quam senariorum trochaicorumque severitas: cum neutrius generis exempla Trinummus praestet.

CAPVT XVIII.

Plana, simplicia et aperta esse pleraque intellectum est, puto, quae plerisque omnibus obscura, perplexa et recondita videri solent, legumque certitudine regi, quae quibusdam vagari sine ratione: unum genus restat, quod et impeditissimum et multis modis ambiguum esse ipsi fateamur: quod quidem canticorum compositione continetur. Cuius loci tanta ubertas est tamque prope inexplicabilis varietas, ut ineptus sit qui complecti paucis pagellis velit. In nulla autem parte emendationis Plautinae me iudice clarius quam in hac Hermanniani ingenii admirabilitas exsplenduit. Nam cum ipsa cantica Plautina et temporum iniuria et neglegentia librariorum, fortasse aliqua ex parte, ut p. LXVII [325] significavi, etiam criticorum licentia multo quam ceterae partes peius habita sint, ita ut 'aut intacta relinquere, quae aperte aliter a Plauto scripta fuerint', aut ea sic ut eum semet digne scribere potuisse probabile sit, corrigere cogamur: incredibile dictu est quot ille carmina, rudem indigestamque molem in codicibus offerentia, a recentioribus autem editoribus plerumque imperitissime tractata, in Elementorum libro secundo partim ad sanam rationem partim ad elegantissimam concinnitatem revocaverit. Ad quam rem cum aliis virtutibus opus fuit tum subtili sensu quodam et exercitato ad usitata ccxcv
inusitataque genera metrorum discernenda iudicio. Nam cum propter magnam et prosodiae ambiguitatem et permutatorum inter se pedum varietatem saepe plurimum dubitationis illud habeat, e compluribus quae pateant distribuendorum versuum viis quam potissimum ineas et ceteris reiectis teneas: nulla re plus peccatum est quam talibus versuum sive conformationibus sive coniugationibus probatis, quas etsi demonstrari nequeat admitti nullo modo potuisse, tamen tritae Plautina

consuetudine aures ilico respuant ut analogiae commendatione destitutas. Rursum autem ut, quae sit vera discribendi ratio, investigetur, non est certius indicium in promptu quam quod versuum cum sententiarum finibus exaequandorum artificio continetur. Quae lex etsi non est eam in partem interpretanda rigidius, quasi non commodis locis aptisque modis, ut in omni poesi, ita hic quoque aliqua ex parte discrepare numerorum verborumque ordines potuerint, tamen generatim sic licet hoc genus definire ut, quo saepius et vehementius sententiae vinculo ligata oratio metricis membris discerpatur et tamquam amputetur, eo improbabilior evadat quam proponas distinctorum inter se versuum mensuram. Atque hoc illud est, in quo emendationem non admittere tantum, sed flagitare Hermannianam discriptionem eius cantici intellexerim quod est in Trinummo a v. 223 ad 300: quod ille ipse, si huc posteriore tempore reversus esset, dubitari nequit quin longe aliter discripturus fuerit. Elementorum igitur exemplo discant, qui in hoc genere aliquid volunt proficere, quantopere praeter cetera hoc cavendum
ccxcvi sit, ne in versuum finem novi enuntiati initium incidat, praesertim si id aliqua coniunctione fiat.*) Ergo maturioris disciplinae auctoritati nos quoque obsecundavimus, cum tales versuum divisiones non toleravimus quales hae fuere:

Ita fáciam: ita placét mi. Omniúm primum amóris
Artís eloquár, quemadmodum éxpediant: númquam
Amór quemquam, nísi cupidum hominém postulát se
Conícere in plagás — — — — — — —
Íbi ille cucúlus ecce, ócule mi, fíat et
Ístuc et si ámplius — — — — — — —

*) Id cum multo magis a senariis abhorreat, aliquotiens est a Bentleio neglectum. Velut nullo modo *aut* particula terminari potuit Terentianus versus quem p. CXX [370] sanare studui. Horridius etiam in eo versus loco *et* futurum sit vel *ut* vel *ne*. Ne *neque* quidem tolerandum esse ostendi Mus. philol. t. IV p. 582 [= Opusc. phil. II p. 335]. Paucis exemplis admissum esse *nisi* videtur, ut Capt. III, 5, 66: quamquam plerumque dubia res est. Nisi quod Militis II, 6, 38 certum est non esse ea particula senarium finiendum cum Hermanno El. d. metr. p. 132.

Haec égo quom agito cúm meo animo et récolo ubi qui
egét, quam
Pretí sit parui, á me apage, amór: non placés, nil
Te ego útor — — — — — — — —
Apáge sis, amór: res tuas tíbi habe: mihi, amór, ne
Fuás umquam amícus.
Pater, ássum, imperá quod uis, néque ero in morá, nec
Latebróse me ego ábs tuo conspéctu occultábo.
Féceris pár tuis céteris fáctis, si
Tuúm patrem pércoles — — — — — —
Hóminum durauí. quin prius me ad plúris penetrauí?
nam ii
Móres maiorúm collaudant — — — — — CCXCVII
·Hísce ego te ártibus grátiam fácio, eas
Né colas — — — — — — — — —
Meó modo et móribus uíuito. quae égo tibi
Praécipio, eá facito. níhil ego istós moror
Facétos morés turbidós, quibus boní se
Dedécorant — — — — — — — — —

Quamquam unum quiddam huiusmodi ipse reliqui v. 254 sqq.

Raptóres panis ét peni.
Fit ípse, dum illis cómis est,
Inóps amator. Haéc ego
Quom agó cum meo ánimo et quom récolo, ubi qui egét:

non tamen quod probarem, sed quod nimis incerta eorum emendatio videretur quae sat diverso modo in Ambrosiano scripta esse apparuisset. Tam enim illic forte divortium cogitatorum fit, ut ab *Haec ego* non minus quam v. 236 ab *Omnium primum* necesse sit cum novo enuntiato novum versum ordiri. Itaque cum accedat, quod sine exemplo est *agere animo* vel *cum animo*, usitatum hac potestate *agitare*, satis placere velut haec illorum discriptio possit:

Raptóres panis ét peni.
Fit ípse, dum illis cómis est,
Inóps mox amátor.
Haec égo quom agito cúm meo animo, et réputo, ubi
qui egét:

nisi scrupulum nimia solutionum multitudo in bacchiaco versu iniciat. Nam quae praecedunt, sive dimetris discribis sive tetrametro comprehendis:

Raptóres panis ét peni: fit ípse, dum illis cómis est,

CCXCVIII iambica tamen manebunt, nisi longe violentissimis mutationibus utare: proxima autem, ut scripta sunt in libris *inops amator*, sine alicuius syllabae accessione ad clausulae naturam minime apta sunt.*)

Concinnitatem autem illam dum sector, quam metricarum cum grammaticis logicisque periodis congruentia parit, factum est ut non uno in loco continui versuum ordines eodem metro decurrentium tamquam sua sponte subnascerentur: quod genus aequabilitatis apparet et gratiae et fidei plurimum habere. Eiusmodi illi sunt ab 244 ad 251, quos in Elementis p. 212 curis secundis ipse Hermannus ad elegantissimam parilitatem accommodavit: eodemque metri genere, quod creticis tetrametris catalecticis continetur, ego in fine prioris scaenae decem versus continuos discripsi a 266 ad 275**), octo in fine posterioris a 293 ad 300.***) Quod si fieri non potuit quin aliquot locis voculam aliquam adderem ut librariorum incuria omissam: reputandum est vix ullum vel potius nullum canticum esse quod non hoc ipso vitii genere sive graviter sive minus graviter laboret. In Trinummo autem augebat addendi confidentiam, quod caussam lacunarum illarum licet e communi fonte ita repetere ut tamquam in oculos incurrat. Nec enim casu factum esse potest, quod, si versus 293 sqq. sic perscripseris ut alter quisque versus non subiciatur priori sed iuxta ponatur, in easdem vel valde propinquas paginae partes lacunae omnes

---

*) [In ed. alt. hanc clausulam Ritschelius constituit proximum versum non bacchiacis, verum trochaicis numeris comprehendens ut v. 236. 242. 264.]

**) [In ed. alt. Ambrosiano potissimum duce magis etiam immistis glossematis hos versus depravatos esse intellegens aliter eos Ritschelius constituit.]

***) [In ed. alt. per hanc quoque partem glossematis quibusdam expulsis aliter systema restituendum esse Ritschelius intellexit.]

incidunt: unde intellegitur communi labe aliqua ut madore vel carie istas partes affectas esse. Id hoc quod infra posui exemplo prorsus perspicuum fit:

CCXCIX

His ego de artibus gratiam facio Ne colat ne imbuas [eis tuum] ingenium
Meo modo et moribus uiuito antiquis Q · ego tibi praecipio ea [memineris] facito
Nihil ego istos facetos moror mores Turbidos quibus boni [sese] dedecorant
Haec tibi si capesses mea imperia Multa bona in pectore [consilia] consident

Vnde simul intelleges cur v. 298 *sese dedecorant* praetulerim alteri ordini per metrum non minus commodo *dedecorant sese*: atque illuc spectat fortasse quod in *A* est BONISDEDECORANT.

Idem autem illud in v. 269 sq. cadit usitato ordine sese excipientes:

> Sĭ tamen quos miseros [misere] maleque habeas
> Quos tibi obnoxios [facile] fecisti.*)

CCC Ne quid autem dubitationis illud moveat quod ita contrarii collocandorum versuum ordines locum habuisse in eodem carmine putandi sunt: sciendum est eam ipsam inconstantiam vel nostrorum codicum exemplo manifestam esse: quod quale sit iam explicandum esse video accuratius.

Nam ut codicum mss. in hoc genere, quod ad liberiorum metrorum discriptionem spectat, non sit summa auctoritas, tamen multo etiam minus credenda est nulla esse. De Ambrosiano et Veteri Palatino *B* loquor: nam ceterorum omnium iam supra dixi communem esse hanc rationem ut prorsus sublata singulorum versuum distinctione ad prosae orationis speciem omnia continuent. Sed *A* et *B* etsi in Trinummi cantico a manu poetae ne ipsi quidem non aliquo intervallo distant, tamen altera ex parte pristini ordinis plurima vestigia servarunt, atque adeo aliquanto plura Vetus quam Ambrosianus. Cuius tamen ratio discrepantiae plerumque haec tantum est, quod quos ille versus singillatim scriptos, hic binorum in unum contractione continuatos exhibet. Id autem omne quoniam facile intellegitur sola annotatione non potuisse ullo modo quale esset satis vel plene vel plane significari, integra exempla exstare volui quanta potuit fide repraesentata, primum membranarum Ambrosianarum: alterum Veteris codicis: quibus tertium addidi mei libri *E*, quo de Vrsiniani quoque eique simillimi Decurtati indole constaret. Quorum exemplorum inter se collatione simul, per quos tamquam gradus saeculorum decursu depravatio creverit, utiliter esse ante oculos positum existimo.**)

CCCXIV Horum igitur exemplorum ope etsi Ambrosiani Veterisque cum discrepantiam tum convenientiam, qui volet, nec

*) [*Quós tibi fécisti obnóxios* Trin.[2]]

**) [Haec codicum exempla inde a p. CCCI usque ad p. CCCXIII posita nunc potuerunt omitti, cum correcta in praefatione alterius Trinummi editionis legantur p. XXXIV–XLVII.]

inutiliter nec iniucunde poterit per singula persequi atque expendere, nos tamen ea opera a nobis nunc semota satius duximus paucorum versuum notabiliorem scripturam in editione receptam breviter defendere. Et versum quidem 242 Ambrosiani auxilio videor certissime sic restituisse:

Nam qui amat, quod amat, quom extemplo eius sauiis perculsus est.

Etenim ex eo, quod pereleganter dicitur amator *saui sagittis perculsus*, non consequitur profecto non potuisse minus ornate *sauiis perculsum* dici. Itaque cum eum ornatum Ambrosianus non agnoscat, his apparet declarandae imaginis caussa ab interprete ascriptum esse *sagittis*: quod cum pro Plautino acciperetur, ut cum *sauiis* coniunctum construi posset, mutatum est in *sagittatis*. Reliquam autem versus conformationem, quae eidem Ambrosiano debetur, luculenter tuetur Mercatoris versus IV, 4, 4:

Nam quí amat, quod amat sí habet, id habet pró cibo. —

Non mediocre autem negotium v. 261 sq. exhibent, sic edi soliti: *fugit forum, fugat tuos cognatos, fugat ipse se a suo contuitu.* Quae intellegi posse prorsus nego. Nam etsi, cum *fugere forum amor* dicitur, *amor* accipitur sane pro amatore, eademque figura idem amor dici poterat et *fugare cognatos* et *a suo semet contutu fugare*: tamen postquam ad *cognatos* addito *tuos* pronomine in hoc ipsum amatoris notio transierat suamque propriam notionem *amor* receperat, non potuit in tertio membro idem *amor* nomen ad amatoris signifi- CCCXV cationem denuo reflecti et alterius personae pronomini iam tertiae pronomen substitui sine summa intellegendi molestia atque adeo cogitandi perversitate. Verum *tuos* non est sane in libris, sed a Camerario demum effectum est e *noſ:* cui ubi *ſ* potius quam *t* praeposueris, videri potest ad sat magnam pronominum congruentiam oratio adducta esse. Et tamen ne hoc quidem concedendum est. Nam amor cum dicitur a suo se contutu fugare, unius Amoris personae cogitatione imago omnis continetur: quae ubi ad alias praeterea personas porrigitur ut aliqua necessitudine cum Amore coniunctas, putida fit et inepta comparatio. Quare cum *suos*

cognatos fugare dici amor nisi ridicule non posset, nihil reliquum fuit nisi ut cum *tuos* pronomine tertii quoque membri pronomina conciliarentur et *fugat te a tuo contutu* scriberetur pro *se a suo.**) — Reliqua omnia, quae in hoc cantico posui, puto semet ipsa satis defendere. Nisi quod pro asperiore v. 284 cretico pede *út sit sui* haud scio an praestet multo lenior haec mensura:

Málus bonum málum esse uolt, *súi uti sit* símilis:

nam catalexis removendae necessitatem non video, omninoque quod ad catalecticorum acatalectorumque varias per hoc totum canticum vicissitudines attinet, non oportere nimis fastidiosum esse arbitror.

CAPVT XIX.

Restant miscella quaedam, quae quanta potuero brevitate absolvam.**)

CCCXVI In argumentis metricis fabularum Plautinarum tractandis eandem rationem teneo ac si in Plauto verser: nam etsi nimis lepidi fuerunt qui huic ipsi illos versiculos tribuerent, tamen cûm prologis non Plautinis omnibus hoc ii commune habent quod prorsus Plautina numerorum arte facti sunt. De
CCCXVII quibus quoniam altera pars eius commentationis, quam a. CIƆIƆCCCXXXXI edidi [= Opusc. phil. II p. 404—422], casu factum est ut adhuc in scriniis delitescat, summam sententiae meae quam paucissimis nunc illinc excerpam. Missis igitur eorum futtilibus opinionibus qui aut a M. Varrone aut a Prisciano scripta coniecerunt (quorum hic habuisset profecto quod sibi gratularetur, si tam bonos trimetros facere ullo modo posset), duas aetates video tali ludendi generi aptas: alteram saeculi u. c. septimi, quo quam ferbuerint grammatica studia ad Plautinas litteras collata, Licini Porcii, Aurelii Opillii, Vol-

*) [In ed. alt. Ritschelius toleravit *se a suo.*]

**) [Primum hic dixerat Ritschelius de scaenarum discriptione (p. CCCXV sq.): ea nunc leguntur in praefatione alterius Trinummi editionis p. LVIII sq.]

catii Sedigiti, L. Accii exemplis, eorumque versibus astricta oratione utentium, docui Parergon p. 90 sqq. 238 sqq. 321 sq. coll. praef. p. XVII: alteram Antoninorum, qua et resuscitata sunt Plautina studia et ad antiquitatis Naevianae, Plautinae, Ennianae imitationem ipsi se scriptores et poetae totos composuerunt. Atque talis est, ut dicam quod sentio, prisci sermonis affectata species illa, quam argumenta metrica fabularum Plautinarum prae se ferunt: id quod non uno argumento intellegitur. Cum autem illorum duplex genus aetatem tulerit: alterum acrostichorum, quae servata sunt omnia (nisi quod unum intercidit cum ipso principio Bacchidum), alterum non acrostichorum, quorum hodie quinque tantum supersunt, olim tot quot sunt fabulae exstitisse prorsus simile veri est*): hoc quidem posterius genus ad Antoninorum tempora eo confidentius refero quo magis cognatos lusus ea aetas peperit. Nam vide mihi quam similis eius opera ex- CCCXVIII
stiterit, qui singularum Terentii fabularum argumenta duodenis senariis non inscite factis comprehendit: quam eius, cuius in Aeneidis singulos libros argumenta senis hexametris conclusa in Anthologia latina habentur II, 194 Burm., Meyero n. 223. Atque haec quidem poematia utraque non aetatis tantum sunt unius, sed eiusdem adeo hominis, Sulpicii Apollinaris Carthaginiensis. Vt, qui ad hunc ipsum Plautina quoque argumenta referat quindenorum versuum numero exaequata**), in tanta Plauti Terentiique propinquitate non mehercule inepta coniectura utatur. Paullo quam horum asperiorem artem fateor acrostichorum esse: quod tamen non est cur e temporum distantia repetas, cum sat locuples asperitatis caussa in promptu haec sit, quod negotium mediocri poetae exhiberet versuum a certis litteris incipiendorum necessitas. Quem autem prisci sermonis colorem haec acrosticha produnt, eum non suapte sponte natum esse, sed

*) Atque adeo sexti, quod ad Persam pertinebat, lacera fragmenta quaedam in membranis Ambrosianis superesse iam Parergon p. 297 ostendi.

**) Quae concinnitas cum plane dubitari nequeat quin constans fuerit in omnibus, facile intellegitur in Amphitruonis argumento, cuius hodie decem tantum feruntur, quinque versus intercidisse.

dedita opera effectum imitando, certissimis puto argumentis intellegi. Mitto nunc cetera et in duobus subsisto, quorum alterum septimo saeculo esse antiquius, alterum eodem recentius contendo. Recentior est nominis forma *Pseudolus*, quae ne rationi quidem ullo modo est conveniens: pro qua antiquus poeta non poterat non *Pseudulus* ponere, quod et Nonii libri constanter testantur, etiam in Varronis *Pseudulo Apolline*, et Servius servavit et alia confirmant.*) Contrariam
cccxix vim habet in Amphitruonis argumento admissus *Alcumenas* genetivus, profectus ille e grammatici eruditione qui eam formam priscae latinitatis propriam fuisse nosset. Quod ut certissimum est, ita non minus certum hoc est, iam Plauti aetate vel certe in artis genere Plautino illius genetivi, si ab uno *familias* recesseris, usum prorsus desiisse, ut iam p. CXLIII [389] annot. significavi. Cuius cum nec in libris mss. ullum (praeter unum valde dubium exemplum) vestigium exstet, vel hanc ob caussam Lachmannus credi nequit Plauti manum Amph. III, 1, 12 hac correctione assecutus esse:

Si id Alcumenas innocentiae expetat.**)

Sed ut sint sane acrostichi versus illi aliquot post Plautum saeculis facti: haec ipsa Antoninorum aetas tantum abest ut artis imperitia laborarit vel indulserit sibi metrorum neglegentiam, ut solita in imitatoribus diligentia veterum exemplum expresserit: id quod nuper demum satis eleganti M. Pomponii Bassuli titulo denuo intellectum est, quem prooemio schol. hib. Bonn. a. CIƆIƆCCCXXXVII [= Opusc. phil. IV p. 16 sqq.] enarravimus. Apage igitur illorum inertiam, qui quod in Plauto vix sint toleraturi, imputare tamen argumentis Plautinis non vereantur. Velut cum horum scriptorem sibi persuadent hiatum in caesura legitimum habuisse***): qualem hiatum nullus umquam poeta fuit (nisi forte labantis latinitatis) qui consulto et tamquam de lege admitteret. Quem si non raro libri mss. exhibent, non faciunt aliud nisi quod quovis genere corruptelae cum in his argu-

*) [Cf. Opusc. phil. III p. 7 annot.]
**) [Idem postea Ritschelius amplexus est Opusc. phil. III p. 133.]
***) [Cf. Opusc. phil. II p. 416 sq.]

mentis tum in ipsis fabulis admisso: id quod ea, quam ab initio commemoravi, commentatione satis per singula demonstrasse videor. Cum Prisciano si nobis res esset, crederem quidvis: hoc unum non crederem, vel unum bonum et cccxx
concinnum versiculum ab eo procusum esse, qui mixtos scilicet e trochaico et iambico numero Terentianos illos concoquere potuit *Adhuc Archylis quae adsolent quaeque oportet* e. q. s.

In didascalia Trinummi nunc deperdita quod olim lectum esse conieci Parergon p. 348, ACTAM LVDIS MEGALENSIBVS eam fabulam esse, eius me coniecturae non paenituit. Impugnavit tamen eam Eduardus Meierus noster eo commentariolo, cuius cap. II [Trin.[2] praef. p. XIX] mentio facta est, hoc quidem argumento usus quod, cum ego recte demonstrassem nec Romanis ludis nec plebeis nec Apollinaribus posse actam esse, non cogitassem de ludis funebribus. Cogitavi ego de illis profecto, sed ut alienis ab hac quaestione. Eodemque iure atque adeo maiore dici potuerat me non cogitasse de eis ludis quos dedicandae aedis caussa factos esse ostendi p. 287. 296. Quippe dedita opera ab extraordinariis, quales per rariores opportunitates fieri potuerunt, statos ludos discrevi qui certis diebus quotannis redirent, horumque solorum constantem frequentiam respiciendam putavi ubi non tam id ageretur ut concludendi necessitate verum, quam ut ratiocinandi probabilitate maxime simile veri erueretur. Et funebres quidem ludos ipsos quotiens omnino illa aetate factos esse Romae putabimus? In quibus quod haerere, cum de fabularum commissione quaeritur, cogitatio nostra consuevit, id satis singulari casu effectum hoc est, quod e sex fabulis Terentianis duas traditum est per funebrium ludorum, sed eorundem, occasionem actas esse. Verum hi ludi recordandum est in cuius honorem facti sint: qui fuit L. Aemilius Paullus, vir et auctoritate et gratia populi in paucis insignis, cccxxi
quem singulari pietate Q. Fabius et P. Cornelius filii prosecuti sunt: adeo ut inusitati honoris praecipuam mentionem scriptores dedita opera fecerint, Plutarchus vit. Aem. c. 39, Diodorus Exc. p. 584 sq., Polybius fr. l. XXXII, 14. Sat usitatus pompae funebris splendor fuit et varius exsequiarum

apparatus et laudationum honos: sed ludorum amplitudo quam non frequens fuerit, gravi documento diligentissimus ludorum omnium enarrator Livius esse potest, in cuius libris XXV duo tantum nisi fallor testimonia exstant de funebribus ludis inde a saeculi p. u. c. sexti anno XXXV ad a. LXXXVII factorum: quorum alteros M. Aemilio Lepido filios Lucium Marcum Quintum dedisse a. DXXXVIII, alteros M. Valerio Laevino P. et M. filios a. DLIV prodidit lib. XXIII, 30 et XXXI, 50. Et hos, sive aliquot alios silentio praetermisisse Livium nullo argumento conieceris, quo tandem argumento non dicam evinces, sed probabiliter persuadebis scaenicos fuisse? cum in hoc quoque genere tam mirifica illius diligentia exstiterit ut, siquando etiam scaenici vel Romani ludi vel Megalenses vel alii fuissent, id curiosa fide annotaret. Et in Lepidi atque Laevini ludis ea de re Livium taciturum fuisse hoc minus credibile est, quod in utrisque *dati gladiatorii muneris* nominatim mentionem fecit. Ex his igitur non inepte colligi videtur, aliquanto posteriorem aetatem demum scaenicos ludos etiam ad privatam munificentiam ascitos vidisse. Tam autem incertus cum ludorum funebrium in tractanda re scaenica Romanorum usus apparuerit, haud scio an alius cuiusdam ratiocinationis suae Meierus non nimium tenax futurus sit: quali memet fateor ne usurum quidem
CCCXXII fuisse: nimirum argumentum fabulae ad severitatem quandam morum et tristitiam compositae in funebres ludos magis quam in Megalenses convenire. Nam quod praeterea dicit non posse non frigere Lysitelis v. 695 ludibrium: *Quid? te dictatorem censes fore, si abs te agrum acceperim?* hoc si multo post annum DLII dictum esset, quippe quo anno dictatorem Plautina aetas postremo vidisset: ita quoniam ad sensum res omnis redacta est, non habeo quod respondeam, nisi mihi non frigere. Satis enim caussae, cur summi qui Romae esset honoris appetentiam Lesbonico Lysiteles per acrimoniam tribueret, sentio in eis fuisse quibus ille consilii obstinationem summam fastidiosa honoris sui iactatione tueretur: *Te honestet, me autem conlutitet: Tibi sit emolumentum honoris* e. q. s.

Praeterea scriptum fuisse in didascalia GRAECA THEN-

SAVRVS PHILEMONIS e prologo fabulae discitur. Vnius enim graeci exempli nomen inscribi solitum est, etiamsi duo fuerunt quae latinus poeta in condenda fabula secutus esset. E duobus autem etiam Trinummum a Plauto contaminatam esse in egregia commentatione illa, quam de Volcatii Sedigiti canone scripsit, Ladewigius coniecit, partem argumenti e Menandri Παρακαταθήκῃ repetens p. 34 sq. Cuius subtilissimae disputationi non habeo quod addam: nam cum de caussa universa tum de singulis documentis lubricum esse iudicium ipse non dissimulavit.

Restat ut curis secundis cum in poetae verbis tum in his Prolegomenis quaedam vel corrigam vel confirmem. Et in ipsa fabula primum debebam Italo correctori obsequi, *Mercaturane an uenalis habuit* v. 332 scribenti *) pro *mercaturamne*: quod cum olim putassem Ciceronis exemplo quodam defendi posse, nunc non teneo diutius. — V. 531 *Hem* CCCXXIII
particula rectius puto extra hunc versum ponebatur: *Istíc* [*Em istíc* Trin.[2]] *oportet opseri mores malos.* — V. 659 vereor ne nimia modestia librorum scripturam omnium, etiam Ambrosiani, servarim: *Et tibi nunc, proinde ut merere, summas habeo gratias:* quam in *habeo summam gratiam* convertendam esse primus Ant. Reinius meus dixit ea commentatione quam annot. ad v. 820 commemoravi.**) Caussam tamen modestiae hanc habebam quod, cum reliquorum exemplorum ad defendendum pluralem prolatorum nullum vel aptum vel certum esse accurata ille disputatione effecisset, tamen unum praeter Trinummi versum videbam relictum esse Poenuli V, 4, 104: *Dí deaeque omnes, uóbis habeo mérito magnas grátias,* quam scripturam item libri omnes testantur: nam in hoc quidem tractando Reinio aliquid humani accidit. — V. 1071 constans loquendi usus Plautinus flagitabat, ut *estne is an non*

*) [MERCATURANAN Studemundus testatus est exstare in *A*.]

**) [Quaest. Plaut. part. I, ed. Crefeldiae a. 1834, p. 13; ceterum in ed. alt. *summam habebo gratiam* cum Fleckeiseno dedit Ritschelius.]

est reponeretur*) 'pro *estne hic an non est:* id quod multitudo exemplorum facile unicuique persuadebit.**)

CAPVT XX.

CCCXXVIII Quoniam in multo ampliorem molem, quam primo et statueram et exspectaveram, haec Prolegomena succreverunt, non abs re duxi subiectis rerum tractatarum indicibus lectorum commodo consulere. Lectores autem etsi mihi multos exopto, vel postulo tamen eos, si qui ad tractanda veteris Latinorum poesis monumenta monumentorumque fragmenta animum applicaturi sint: ne vel neglegenter ignorata vel stulte et arroganter spreta Bentlei Hermannique arte et disciplina, cuius ego nihil volui nisi probabilis interpres esse, similia portenta in hoc genere postera aetas videat atque praeterita nimis multa experta est cum magno litterarum
CCCXXIX nostrarum damno atque, ut dicam quod sentio, Germani nominis dedecore. Scio penes paucos hodie harum rerum iudicium esse: qui si nostram operam probaverint, h. e. si et recta via ac ratione nos ingressos esse et e singulis plurima non inepte explicasse pronuntiarint, ceteri ab his discant, ut aliquando iudicare ipsi possint. Discant autem ita ut incipiant a credendo, qua via sola in quavis arte aliquid proficitur: credant igitur non frustra tantorum ingeniorum tam praeclaram vitam in his studiis consumptam esse: credant non potuisse in hac parte caecutire, quorum in reliquis partibus litterarum nostrarum acumen summum et incomparabilem virtutem communi consensu admiremur: credant plus doctrinae, iudicii, fidei in illis quam in librariis esse, verique esse similius eorum quae praeceperint plurima vera esse quam plurima falsa: credant denique non impune licere in latinis litteris, quod si quis in graecis hodie peccet, omnium risu explodatur. Nam ab hac demum verecundia progressi et naviter intellegendo et prudenter dubitando et diligenter quaerendo hoc sibi iuris vindicabunt, ut imprimis salutaris hereditatis beneficio acceptam doctrinam etiam emendent pro

*) [In ed. alt. Ritschelius *ipsus* probavit cum Fleckeiseno Ann. phil. t. 93 (a. 1866) p. 61: cf. supra p. 428.]

**) [Sequebantur operarum vitia quaedam hic omittenda et additamenta ad ipsa Prolegomena, quae singulis locis subiunximus.]

virili parte et promoveant. Quali aliorum opera nihil magis in votis habeo quam ut quam plurima ipse discam: quo facto et impense laetabor et lubentissime mea corrigam. Sed nunc quo melius nostrarum ordo disputationum perspiciatur, quibus talium studiorum non incommodo instrumento utentur, reminiscendum est a codicibus nos exorsos *primo* capite breviter descripsisse Ambrosianum librum a p. VII ad XIII [286—290]: *altero* eas Trinummi partes generatim tractasse quae superstitibus membranis Ambrosianis non continentur a p. XIII ad XXVII [291—292]: *tertio* reliquos libros enumerasse a p. XXVII ad p. XXXVI [292—299]: *quarto* CCCXXX
de horum dignitate, cognatione et successionibus egisse a p. XXXVI ad LI [299—310]: *quinto* de editorum criticorumque opera a p. LI ad LVIII [310—318]: *sexto* de fide Ambrosiani codicis cum Palatinorum recensione comparati a p. LVIII ad LXVIII [318—326]: *septimo* de emendandi rationibus hinc aptis a p. LXVIII ad LXXIV [326—331]: *octavo* de rebus grammaticis a p. LXXIV ad XCI [331—346]: *nono* de genere orthographico a p. XCI ad CXV [346—366]: *decimo* de vi positionis a p. CXV ad CXXXIX [366—387]: *undecimo* de ecthlipsi sive syncopa a p. CXL ad CLIX [387—404]: *duodecimo* de synizesi a p. CLIX ad CLXV [404—409]: *tertio decimo* de correptione longarum vocalium a p. CLXV ad CLXXXVII [409—427]: *quarto decimo* de hiatu a p. CLXXXVII ad CCVI [427—444]: *quinto decimo* de accentu grammatico cum numerorum accentu conciliato a p. CCVI ad CCL [444—481]: *sexto decimo* de accentus logici in componendis versibus vi a p. CCL ad CCLXX [481—496]: *septimo decimo* de pedibus metricis et caesuris a p. CCLXX ad CCXCIV [496—517]: *duodevicesimo* de cantico Trinummi a p. CCXCIV ad CCCXV [517—524]: *undevicesimo* de miscellis quibusdam a p. CCCXV ad CCCXXVIII [524—530]. Quibus iam indices succedant: *primus* eorum Trinummi versuum, qui per varias horum Prolegomenon occasiones in disceptationem venerunt, cuius quidem indicis ope tamquam criticum in hanc fabulam commentarium perpetuare poteris: *alter* tractatorum e reliquis fabulis Plautinis aliisve scriptoribus locorum: *tertius* rerum notabiliorum.

I.

Trinummi	pag.	Trinummi	pag.
600	360. 507 a.	663	344
601	398	664	373
604	414 sq. 500	666	410. 466
605	358 a. 460	668	319. 363. 512
606	432 sq.	671	476
608	352	672	488
609	358	674	484
611	333. 335	675	399
613	346. 434. 488	676	490
615	476	678	387
616	488. 491	679	470. 502
617	343	680	309
619	470	681	327
620	498	682	345. 470
621	380	683	490
622	474	684	461
623	461	685	258 a. 405
624	459. 461	687	350. 377 a. 488. 490
625	352	688	400
627	372	690	500
628	359	693	331. 476
629	459	695	488. 528
630	363. 502	696	410. 502
633	489 sq.	697	344. 364
635	358 a. 360. 512	699	353. 468
636	439. 498	700	330. 377 a. 477. 488
638	330	702	473
640	323	704	320
642	358 a. 385. 512	705	328. 387
643	336	706	362
644	336	707	346
645	419	708	310. 358 a. 408
646	310. 500	709	377 sq.
648	404. 451	711	498
649	362	712	373
651	326. 369 a. 500	714	361. 459. 467 a. 490
652	329. 377 a. 400. 432 sq. 488. 502	715	310. 448. 459. 502
655	323. 382. 410	716	410. 476
656	499 sq.	717	327. 376. 450. 498
657	345	718	386
658	333. 405	720	477
659	323. 529	721	353
660	327	722	330
661	385. 395 a. 469. 478. 500	724	382. 383 a.
662	410	725	378 a.

II.

III.

XI.

Duo programmata Plautina.

I.

CANTICVM POENVLI PLAVTINAE EMENDATVM.*)

III Pristinam consuetudinem quandam recolimus, cum scaenam Plautinam vobis proponimus **), emendatam illam qui-

*) [Prooemium indicis scholarum Bonnensium hibernarum annorum CIƆIƆCCCLVIII et LIX.]

**) [Proposuerat Ritschelius Plautinas scaenas Militis gloriosi, Pseuduli, Menaechmorum, Mostellariae emendatas nec tamen plenius enarratas in prooemiis indicum schol. Vratislav. aest. 1839, Bonn. hib. 1850/51 et 1851/52, aest. 1851. Quorum argumentum cum in ipsas illarum fabularum editiones receptum sit, Ritschelius ea in opusculis iteranda non curavit (cf. Opusc. II praef. p. XXI): primi tamen illorum programmatum, quod idem inter Vratislaviensia fuit ultimum, praefationem perorationemque infra scripsi, quippe etiamnunc lectu haud iniucundas visas. C. W.] 'Grave accidit et propemodum nimium, quod in ipso discessu et inter summas turbas officio satisfacere iubemur olim iucundissimo, sed cui nunc vere satis fieri vix ullo modo possit. Nam cum nostrum sit, quibus haec sunt prooemia concinnanda, non modo studiorum industriam vobis commendare et ad strenuum earum quas infra positas videtis scholarum usum cohortari, sed etiam aliquid reconditius, quod ad litteras ipsas spectet, proponere: quoniam et otio caremus et librorum supellectile, nihil fere nobis relictum intellegimus, nisi ut materiam potius virium exercendarum vobis tradamus, quam in floridiorem locum aliquem deductos uberiore rationum expositione ipsi instituamus. Exprompsimus igitur ex schedulis casu magis quam consilio servatis Plautinam scaenam Militis gloriosi II, 4 pro virili parte a nobis emendatam: quarum emendatio-

dem pro virili parte, sed eandem non enarratam potius uberiore ratiocinatione quam brevi fontium indicio ita adnotatam,

---

num rationes vobismet ipsis committimus indagandas. In quo quidem negotio non sine aliquo successu elaborabitis, si et exempli memineritis, quod interpretanda Trinummo duobus ante annis proposuimus, et ea praecepta ad illam Militis scaenam accommodaritis, quibus criticam artem omnem et hermeneuticam contineri per proximam hiemem docuimus. Nec tamen id fieri sine brevi notatione critica potuerit, qua, quid quoque loco dubio scriptum libri teneant, quos sinceros fontes cognovimus Plautinarum fabularum, vobiscum communicarimus. Eiusmodi libros mss. meministis tres exstare: Ambrosianum palimpsestum (α), et qui communi Palatinorum vel Camerarianorum nomine comprehenduntur, Veterem Codicem nunc Vaticanum (β) Decurtatumque Heidelbergensem (γ). Nam qui praeterea non exiguo numero codices Plautini exstant fabulas XII posteriores complectentes, hi aut e novicia recensione prodierunt nec ullam auctoritatem habent, aut prorsus cum Heidelbergensi consentiunt, ut Vaticanus ille ab Iordano Vrsino olim possessus nec aetate minor Heidelbergensi, vel ex hoc descriptus saec. XV Laurentianorum unus, vel rursum ex hoc ductus Florentinus quidam, quem nostro aere in Etruria ipsi emimus. Atque 4
adeo ex eodem hoc fonte interpolata illa quam diximus recensio manavit. Sed tamen tres illos qui inter omnes eminent fontes quasi diffundi in quattuor rivos dixeris: quandoquidem Vetus Codex Camerarii, post Camerarium, Gruterum, Pareum a nobis demum diligenter et plene excussus, tam frequentem antiqui correctoris manum passus est, ut pro duobus libris iure numeretur. Non cadit hoc in omnes fabulas: sed praeter alias quasdam cadit in Militem. Facile autem ratio binarum manuum illarum quae qualisque sit perspicitur. Saepe antiquior manus vestigia veri quamvis tenuia vel obscurata servavit, quorum ne umbra quidem superest in altero Palatino: saepe hoc est manifesto depravatior. Vtriusque generis scripturas secunda manus mutavit ad alius codicis exemplum, qui simillimus fuit Heidelbergensis libri. E quo apparet, quotiens vere correcta, totiens fere magis etiam corrupta Plauti verba manu illa emendatrice esse. Simul intellegitis cur summo opere id studuerimus, ut erasa vel aliquo modo fucata primae manus vestigia erueremus: quod paucissimis tantum in locis prorsus desperandum fuit. Quodsi in hoc genere quae legi nullo modo potuerunt, punctis notari raro oportebat: multo tamen difficilius, quid in Ambrosiano scriptum aut non scriptum vel esset vel esse videretur, satis significare nunc licuit. Nam cum litterarum fragmentis et apicibus imitandis haud pares operae essent, eiusmodi litteras prorsus hic omittere earumque spatia tantum numerare coacti fuimus. Praeterea non est silentio praetermittendum, aliquot praeclaras emendationes Godofredi Hermanni benevolentia nobis suppeditatas esse. Quem si de

ut vestri iudicii exercendi copiam paratam habeatis. Quid enim sit, cur hoc potissimum tempore operae parcamus brevitatique studeamus praeter cetera, satis inter vos constare putamus. Delegimus igitur canticum illud a quo scaena altera POENVLI incipit: cuius ipsi videritis num haec quam infra posuimus species nec dissimilis veri sit nec indigna Plauto.

ADELPHASIVM.

Negóti sibí qui uolét uim paráre,
Nauem ét mulierem haéc duo sibí comparáto.
Nam núllae magís res duaé plus negóti
Habént, forte si ócceperís exornáre,
[Neque úmquam sat ístae duaé res ornántur,]
Neque eís ulla ornándi satís satietás est.
Atque haéc ut loquór, nunc domó docta díco.
Nam nós usque ab aúrora ad hóc quod diéist
Ex índustria ámbae numquám concessámus
Lauári aut fricári aut tergéri aut ornári,

reliquis omnibus, ubi quidem eius dissensum nullum notaverim, mecum consentire narravero, non vereor profecto ne hoc vano nescio cuius gloriolae studio dixisse videar: a quo vos quidem probe scitis quam sim alienus: sed memoro hoc ut penitus pernoscatis, quanta sit in hac ipsa critica arte, quae incertissima videri stultis hominibus solet, certitudo et tamquam necessitas. Plurimas enim corruptelas prorsus nostris rationibus convenienter pridem sustulerat Hermannus, et sustulerat sine talis libri ope, qualem nunc repertum et excussum Ambrosianum laetamur. Quibus nolui singillatim enumerandis esse putidus. En igitur vobis scaenam si minus persanatam, at ut a pristina integritate certe propius quam adhuc fuit absit.'

. . . .

8 'Atque haec quidem hactenus. Quibus fruimini tamquam ultima, quam impendere vestrae institutioni conceditur, opella. Sic autem volo persuasum habeatis, nihil umquam gratissimam recordationem eorum annorum esse obscuraturum, per quos suavissimo communium studiorum vinculo vobis, carissimi commilitones, et qui ante vos in hac litterarum palaestra desudarunt, coniunctus tot studii erga me vestri documenta sum expertus, ut nihil iam sanctius et antiquius habeam, quam etiam atque etiam a vobis hoc petere, ut aliquam mei memoriam etiam absentis conservetis. Valete mihique favete. Scr. Vratislaviae d. XI m. Mart. MDCCCXXXVIIII.'

Políri expolíri, pingí fingi: et úna
Binaé singulís quae dataé sunt ancíllae,
Eaé nos ⟨comúndo,⟩ lauándo, eluéndo
Operám dedidére: aggerúndaque aquá sunt
Virí duo deféssi. IV
Apáge sis: negóti quantum ín muliere únast!
Sed uéro duaé, sat sció, maxumo úni
Populó quoilubét plus satís dare potíssunt.
[Quae nóctes diésque omni in aétate sémper
Ornántur, lauántur, tergéntur, poliúntur.
Postrémo modús muliebrís nullust: númquam
Lauándo et fricándo scimús facere métam.
Nám quae elautast, nísi percultast, meó quidem animo quási lutosast.]

ANTERASTYLIS.

Mirór equidem té, soror, istaéc fabulári,
Quae tám callida ét docta sís et facéta.
Nam quóm seduló munditér nos habémus,
Vix aégreque amátorculós inuenímus.

ADELPHASIVM.

Itást: uerum hoc únum tamén cogitáto:
Modus ómnibus in rébus, sorór, optumum hábitust:
Nimia ómnia nimium éxhibent negóti hominibus éx se.

ANTERASTYLIS.

Sorór, cogitá amabo, itém nos perhibéri,
Quasi sí salsa múriatica ésse autumántur
Sine ómni lepóre et sine omní suauitáte:
Nisi sí multa aqua úsque et diú macerántur,
Olént, tangere út non uelís. itidem nós sumus
[Eius seminis mulieres sunt]
Insúlsae admodum, ⟨íncommodae⟩ átque inuenústae,
Sine múnditia et súmptu.

MILPHIO.

Coquást haec quidem, Ágorastoclés, ut ego opínor:
Scit múriatica út macerét.

AGORASTOCLES.

Quid moléstu's?

ADELPHASIVM.

v Sorór, parce amábo. sat ést dicere álios
Istúc: nosmet né nostra uítia eloquámur.

ANTERASTYLIS.

Quiésco ergo.

ADELPHASIVM.

Amó te.

ANTERASTYLIS.

Sed hóc nunc respónde:
Adsúnt omnia híc quae ad deúm pacem opórtet
Adésse?

ADELPHASIVM.

Omnia ⟨ádsunt: cum cúra⟩ accuráui.

AGORASTOCLES.

Diém pulcrum et célebrem et uenústatis plénum:
Dignúm Venere pól, quoi sunt Áphrodisia hódie.

MILPHIO.

Ecquíd gratiaést, quom huc forás te euocáui?
Iam nón me donári cadó uini uéteris
Decét? dic darí. nil respóndes?
Lingua huíc excidít, ut ego opínor.
Quíd malum astans ópstupuisti?

AGORASTOCLES.

Síne amem: ne opturba ác tace.

Tractavit hoc canticum, Reizianis emendationibus usus, Hermannus de metris p. 204 sqq. et Elem. doctr. metr. p. 295 sqq., sed is et practer necessitatem et cum concinnitatis detrimento relicta versuum discriptione ea quae in B est usque ad v. 245:

Negotii ſibi qui uolet uim parare Nauem et mulierem hec duo comparato.
Nam nulle magiſ reſ duae pluſ negotii Habent forte ſi occeperiſ exornare.
Neque umquam ſatiſ hac duae reſ ornantur Neque eiſ ulla ordinandi ſatiſ ſatietaſ eſt.
Atque haec ut loquor nunc modo dicta dico Nam noſ uſque ab aurora ad hoc quod dici eſt

* * * *

Poſtquam aurora inluxit numquam conceſſauimuſ
Ex induſtria ambae numquam conceſſamuſ
Lauari aufricaria uttergeria utornari:

et sic per singulos tetrametros deinceps, nisi ubi contra testamur. Vbi VI
autem asteriscos posuimus, inculcati sunt in solo B fabulae versus ab 287 (*Nam pro erili*...) ad 354 (...*eſſe otium meum*): cuius rei caussa haud dubie inde repetenda, quod archetypi codicis tribus paginis praetermissis librarius ad proximas quattuor transiliret et his demum perscriptis animadverso errore illuc rediret 211 *Negotii* etiam CD. *Negocii* Z. *Negocium* F *uolet uim* [com] *parare* Dc. *uolet comparare* Z. *uult comparare* F 212 *sibi* Reizius. om. libri 213 *negotii* CD. *negocii* FZ 214 *occoeperiſ* Z. *hoc ceperef* Da. *hoc ceperiſ* Db 215 inclusi ut additamentum languidissimum *sat istae* Hermannus praeeunte Reizio, qui *duae istae satis* transponebat. *ſatiſ hae* libri, nisi quod *hę duę reſ ſatiſ* transponit Z *reſonantur* Da 216 *ſacietaſ* CZ 217 *uti* D *loquor* [Adel] *nunc* W *domo* Goellerus in Truc. p. 105 coll. Merc. 355. *modo* libri. *domi* Acidalius, Hermannus 218 *uoſ* [n] C *ab* F *diei eſt* etiam CFZ. *dixiē* D Sequuntur etiam in CD ista *poſtquam aurora illuxit numquam conceſſauimuſ*: quae glossematis deberi Acidalius vidit, miro consilio defendit Hermannus. Et partem illorum iam FZ resecuerunt: *diei eſt Poſtquam aurora illuxit, nūquam conceſſauimuſ ex induſtria ambae Lauari*...: nisi quod *ex* om. Z 219 *concessamus* non expediebat Beckerus Quaest. p. 12, perfectum interpretabatur cum Bothio Lachmannus in Lucr. p. 291, recte iudicavit Fleckeisenus in Annal. phil. et paed. t. LXI (a. 1850) p. 65 220 *tegeri* [r] D. *tergari* F 221 *findi* D 222 *sunt* Reizius. *nobiſ* libri *ancille* B 223 *Eae* Dc, Pylades. *Ea* BCDa. *eam* FZ *comundo* addidi et tetrametro dimetrum subieci ad exemplum Hermanni, quocum poteram etiam *Vsque operam dedere* —. Duo tetrametri in B sunt:

Ea noſ lauando eluendo operam dederunt
Aggerunda quae aqua ſunt uiri duo defeſſi:

ubi *dederant* Z, altero autem versu *aggerunda quae* etiam Da, *aggerunda que* Dc, *aggerunda qua* C, *ad gerundamque* et simul *aquam* FZ 226 ANTE. praemittit Db *negotii* CD. *negocii* BFZ *una eſt* libri 227 *Sed*] *ſi* FZ *maximo* B 228 *cui libet* C. *cui lubet* reliqui *potiſſunt* F, P. Merula. *potiſ ſunt* reliqui 229—233 non esse Plauti certum puto 229 *omni in* B. *in omni* reliqui *ętetate* D 231 *poſtemo* [r] D *nulluſ eſt* libri *nümquam* Bothius. *nec umquam* libri Sunt autem haec in B sic scripta:

Poſtremo moduſ muliebriſ nulluſ eſt
Neque umquam lauando et fricando ſcimuſ faceren niam.

Vbi *ſcimus facere en iam* membranae Turnebi Adv. III, 5: unde *scimus facere metam* R. *ſcimuſ facere* nec quicquam praeterea CDFZ.

sumus saturae Pylades. *scimus facere pausam* cum Palmerio p. 885 Acidalius in Asin. c. 3. *scimus facere finem* post Lambinum cum Reizio Hermannus. Alia aliis ineptiora alii 233 unum tetrametrum discripsi cum B *quae elauta est* Camerarius. *qua elauata eſt* D. *quae lauata eſt* FZ. *qua clauata eſt* BC. *quae lauta est* Pylades *perculta eſt* libri *lutosast* R. *inluſta eſt* B. *iniuſta eſt* C. *inſtaeſt* D. *iuſta eſt* Z. *muſta eſt* F, Palmerius. *inuenusta est* Ald. *illauta est* Camerarius. *illuta est* Colvius, Doederlinus Synon. II p. 46. Si possent *quidem* et *quasi* videri ex interpolatione esse, placeret *méo animo in lustróst sita* Ceterum de hexametro bacchiaco cogitabat Reizius 234 ADEL. praemittit Db *equidem te soror* R. *equi-*
VII *dem ſoror te* libri. *quidem soror te* Bothius *iſtec* CDFZ. *iſtec ſic* B: quod servarunt omnes, sic quidem Reizius: *Mirór te, sorór, sic istaéc fabulári* 236 *quom* pro *cum* B 237 *Vix*] *ut* Nonius p. 510 hos duos versus afferens *aegreque* F, Priscianus III p. 612 hunc unum afferens. *aegre que* B. *egre quę* C. *ęgre* Z. *egre* Nonius *amator oculoſ* Da 238 *Ita eſt* libri 239 *modiſ* CD *in* BZ. om. CDF *optimum* libri *habitu est* Reizius, Bothius. *eſt habitu* libri Iambicum effecit Hermannus: *Modus ómnibus rebús, soror, negótium optumum hábitu est* 240 *omniummium* Da *negoti* Hermannus. *negotium* BC. *negocium* DFZ 241 de *cogitá amabo* cf. Proleg. Trin. p. CCII [supra p. 440] et Lachmannum in Lucr. p. 388 242 *Quasi si* R. *Quaſi* BDFZ, Hermannus olim, Lachmannus in Lucr. p. 91. *quam ſi* C, Hermannus nuper *ſalſamariatica B* 243 *sine omni suauitate* R: cf. Proleg. Trin. p. CXXXII sq. [380 sqq.] *ſine ſuauitate* libri: quod *siné süauitáte* cum Reizio, Bothio, Hermanno interpretatur Lachmannus in Lucr. p. 91: prosodia, ut Musei philol. VII p. 598 [Opusc. II p. 599] dixi, a Plautino genere alienissima 244 *Nisi si* Hermannus. *Niſi* libri *usque* om. Z 245 Pergit B in hunc modum turbata versuum discriptione:

Olent ſalſa ſunt tangere ut non uelis. item noſ ſumuſ
Eiuſ ſeminiſ mulierеſ ſunt
Inſulſae admodum *adque inuenuſtate*
Sine mundacia et ſumptu. coqua eſt haec quidem agoraſtocleſ ut ego opinor.
Scit muriatica ut maceret. *quid moleſtuſ ſoror parce amalo.*
Sat eſt iſtuc alioſ dicere nobiſ Ne noſmet in noſtra etiam uitiam loquamur.
Quieſco *ergo amo te. ſed hoc nunc reſponde mihi*
Sunt hic omnia que ad deum pacem oportet Adeſſe. *omnia accuraui.*
Diem pulchrum et celebrem et uenuſtatiſ plenium
Dignum ueneri pol quoi ſunt aphrodiſia hodie.

260 *Ecquid gratiae quom huc foraſ te euocaui. iam num me decet donari*
Cado uini ueteriſ? dic dari nihil reſpondeſ. uncua huic excidit ut ego opinor.

245 *ſalſa ſunt* etiam CDFZ: glossema esse Hermannus vidit, cuius haec est horum versuum discriptio:

Olént, tangere út non uelís. . . .
Itém nos sumus: eius seminís mulierés sunt,
Insúlsae admodum átque inuenústate [plénae]
Sine múnditia et súmptu.

itidem R. *item* libri 246 *Eius seminis*] *eiuſcemodi* FZ Non possunt haec verba eiusdem poetae esse, cuius *item nos sumus* sunt

247 Lacunam, cuius significatio in solo B fit, licuit hoc exemplo supplere:

Insúlsae admodum, [íncommodae] átque inuenústae.

inuenuſtae Z. *inuenuſtate* etiam CDa, *inuenuſtate* Dc, *in uenuſtate* F 248 *mundicia* CDFZ 249 *Coqua eſt* libri *ego* om. F 250 *macerentur* F. *macerent* Camerarius *molestus* scribebatur ante Hermannum 251 sq. sic R deletis glossematis: libri ut B, nisi quod *in* om. FZ, *ut iã* pro *uitia* habent CD. *sat ést dicere álios,* ‖ *Ne nósmet loquámur etiám uitia nóstra* Reizius. *sat ést dicere álios* ‖ *Istúc nobis, né nosmet nóstra etiam uítia* ‖ *Loquámur* Hermannus olim. *sat ést istuc álios:* ‖ *Ne nósmet nunc nóstra etiam uítia eloquámur* idem nuper 253 *Quiesco ergo.* AD. *amo* Gulielmius. VIII
Quiesco. AD. *ergo amo* FZ et cum lacuna pro personae nota CD *te. ſed....* vulgo ADELPHASIO continuantur cum libris, ANTERASTYLIS autem praescribitur ante *Omnia* *hoc* sup. scr. C 254 Sic malui quam parum eleganter cum libris:

sed hóc nunc responde
Mihí: sunt hic ómnia, quae ad deúm pacem opórtet
Adésse?

255 *adsunt: cum cura* intercidisse conieci. *Adesse?* ANT. *accuraui,* deleto *omnia,* cum Bothio Hermannus nuper. Quodsi dimetrus formandus sit, malim *adesse* infinitivo extruso:

Adsúnt omnia híc, quae ad deúm pacem opórtet?
ANT. *Omnía ego accuráui.*

Contra hexametros Hermannus olim discripserat:

Loquámur. Quiésco. Ergo amó te. sed hóc nunc
Respónde mihí: sunt hic ómnia, quae adésse ad deúm pacem opórtet?
Omnía ego accuráui. Diém pulcrum et célebrem et uenústatis plénum.

Ceterum *adcuraui* F 256 *pulchrum* libri 257 *Venere* post Pium Hermannus. *ueneri* libri, toleratum a Bentleio in Heautont. I, 1, 110: quod etsi sua quadam defensione non caret, tamen in praesens malui perspicuitati consulere *cui* CDFZ *ſint* F *aphrodoſia* Da 258 *Et quid* F *gratiaest* R. *gratiae* libri, nisi quod *gracię* C *cum* CDFZ 259 *non* Gronoviana. *num* vel *nū* libri, nisi quod *nu* C *donari cado uini ueteris Decet* Bothius. *decet donari Cado uini ueteriſ* libri. *cado ueteris uini donari Decet* cum Reizio Hermannus 260 sq. Duos trimetros praetuli hexametro Reiziano. Iambicos nuper discripsit Hermannus:

Iam nónne me decét cado donári ueteris uíni?
Dic dáre. nihil respóndes? lingua huic éxcidit, ut opínor.

dare pro *dari* iam Dousa Expl. IV, 1 261 *lingua* e B eruit Camerarius: quod tamen coniectura repertum, sed post *excidit* collocatum, iam Ald. exhibet. om. CD cum spatio vacuo, sine spatio FZ *hunc* F 262 *Quid* B. *quid hic* reliqui *adſtanſ* E *obstipuisti* Camerarius. *opſtituiſti* BC. *obſtituiſti* Da. *obticuiſti* DcFZ, 'nonnulli libri veteres' Lambini *opturba* pro *obt.* BC *ac tace* Camerarius. *ac tate* B. *aetate* CD. *tace* FZ. *ah tace* Gruterus

Haec sunt quae in praesentia praefanda duximus tralaticiae commendationi semestrium scholarum, quarum copiam lautissimam in eis quae subiectae sunt tabulis vobis oblatam videtis. Quibus ita utimini, ut impensae operae nec vos nec nos paeniteat. Valete.

II.

SCAENA PLAVTINA POENVLI ACT. II.*)

III Poenuli Plautinae, quam fabulam spes est propediem prodituram, interim eam vobis scaenam proponimus, qua fabulae actus II vulgo concluditur. Non illam quidem uberiore ratiocinatione enarratam, sed ita cum cura adnotatam ut, cum ad plenam documentorum notitiam nihil desideretur, et iudicii acuendi et exercendi ingenii idonea vobis materia in promptu sit. Talem igitur, qualem fere aut a poeta factam aut aliquot post illum saeculis lectitatam partim libri testantur partim ratio commendat, infra scriptam exhibuimus.

*) [Prooemium indicis scholarum aestivarum Bonn. a. CIƆIƆCCCLXV.]

LYCVS. ANTAMOENIDES.

LYCVS.

Di illum ínfelicent ómnes, qui post húnc diem
Leno úllam Veneri umquam ímmolarit hóstiam,
Quiue úllum turis gránum sacruficáuerit.
Nam ego hódie infelix deís meis iratíssumis
Sex ágnos immoláui nec potuí tamen
Propítiam Venerem fácere uti iam essét mihi.
Quoniám litare néqueo, ego abii illim ílico
Irátus: exta uótui prosicárier.
Eo pácto auarae Véneri pulcre adií manum.
Quando íd quod sat erat sátis habere nóluit,
Ego paúsam feci. síc ago, sic mé decet.
Ego fáxo posthac deí deaeque céteri
Conténtiores máge erunt atque auidí minus,
Qum scíbunt Veneri ut ádierit lenó manum.
Condígne haruspex, nón homo trióboli,
Omníbus in extis aíbat portendí mihi
Malúm damnumque et deós esse iratós mihi. IV
Quid eí diuini aut húmani aequomst crédere?
Nam mína mi argenti dóno postillá datast.
Sed quaéso ubinam illic réstitit milés, modo
Qui hânc míhi donauit, quem égo uocaui ad prándium?
Sed éccum incedit.

ANTAMOENIDES.

Íta ut occepi dícere,
Lenúlle, de illac púgna Ptenanthrópica,
Quom séxaginta mília hominum unó die
Voláticorum mánibus occidí meis

LYCVS.

Eho,
Voláticorumne hóminum?

ANTAMOENIDES.

Ita deicó quidem.

LYCVS.

An óbsecro usquam súnt homines uolátici?

ANTAMOENIDES.

Fuére: uerum ego ínterfeci.

LYCVS.

Quómodo

Potuísti?

ANTAMOENIDES.

Dicam: uíscum legioní dedi
Fundásque: eo praesternébant folio fárferi.

LYCVS.

Quoi réi?

ANTAMOENIDES.

Ad fundas uíscus ne adhaerésceret.

LYCVS.

Perge: óptume hercle péieras. quid póstea?

v ANTAMOENIDES.

In fúndas uisci indébant grandiculós globos:
Eo illós uolantis iússi funditárier.
Quid múlta uerba? quemque uisco offénderant,
* * * * * * * *
Tam crébri ibi at terram áccidebant quám pira.
Vt quísque acciderat, eúm necabant ílico
Per cérebrum pinna suá sibi [transfixá], quasi
* * * * * * túrturem.

LYCVS.

Si hercle ístuc umquam fáctumst, tum me Iúppiter
Faciát ut semper sácruficem, numquám litem.

ANTAMOENIDES.

An mi haéc non credis?

LYCVS.

Crédo ut mi aecumst crédier.

ANTAMOENIDES.

Age eámus intro. dum éxta referuntúr, uolo
Narráre tibi etiam únam pugnam.

LYCVS.

Níl moror.

ANTAMOENIDES.

Auscúlta.

LYCVS.

Non hercle * * * *

ANTAMOENIDES.

* * * * tuum iam elidám caput,
Nisi aút auscultas aút is in malám crucem.

LYCVS. VI

Malam ín crucem ibo pótius.

ANTAMOENIDES.

Certumnést tibi?

LYCVS.

Certúm.

ANTAMOENIDES.

Tum tu igitur dié bono, Aphrodísiis,
Addíce tuam meretrícem mihi minúsculam.

LYCVS.

Ita rés diuina míhi fuit: res sérias
Omnís extollo ex hóc die in aliúm diem.

ANTAMOENIDES.

Proféstos festos hábeam decretúmst mihi.
Nunc hínc eamus íntro.

LYCVS.

Sequere hac mé.

ANTAMOENIDES.

Sequor:
In húnc diem iam túus sum mercennárius.

Act. II LYCVS ANTAMOENIDES (*vel fortasse* ANTAMOINIDES) *A*. LYCVS ANTAMONEDES LENO MILES *B*. LYCVS ANTAMONEDES *D*. Lycuſ leno. Antamonedeſ mileſ *Z et, nisi quod* Antanomedeſ, *F*. *Vbi* Antomonides *Pylades*, Anthemonides *Aldina (cum Iuntina puto)*, Anthaemonides *Camerarius*. *Dictum est de vera nominis forma in Quaest. onomatol. Plaut. (Decadis prooem. Bonn. Berolini a. 1861 editae diss. V) p. VI sq. [Opusc. III p. 346 sq.]* 451 Si *Da*. Dii *F* infelicitent *F*, *Nonius p. 126* 453 QUIULLUM *A* THURIS *A*, *Z* ſacrif. *Z* 454 infoelix *Z* DEIS *A*. diiſ *F*. diſ *reliqui* MEI *A* iratiſſumuſ *CDa*. iratiſſimiſ *F* 455 agnos immolaui *Pylades*. immolaui agnoſ *libri cum A*. agones immolaui *Meursius Festo p. 10 abusus*: *unde* imm. agonas *Pareus* 456 propiciam *Z* uti iam *R*. uti *BCDFZ*. UT *A* esset] foret *Reizius*. fieret *Lachmannus* 457

ego *R Mus. phil. Rhen. VII p. 473 [Opusc. II p. 453 sq.]*: *om. libri*
VII *cum A* abii illim *Pareus.* abi illim *B* (*nisi quod is* illi milico) *CD cum A.* abii illinc *FZ* 458 exta uetui *Reizius, Bothius.* uotui exta *BCD cum A.* uetui exta *FZ* profitarier *B.* proficcirier *F* *Sequuntur in BCDFZ e glossematis consuti duo versus, qui ab A absunt:*

> Neque ea aſpicere uolui. quoniam non bona
> Haruſpex dixit, deam eſſe indignam credidi.

Vbi ego *pro* ea *F*, illa *Reizius, Bothius*, uel *idem nuper*, eapse *Lachmannus* — aſpice^{re} *D*, pieere *B*, specere *Scaliger*, inspicere *Lachmannus* — deum *Camerarius*, dea *Pistoris* — indigna *idem*, indignatam *vel* indigetem *vel* indigenam *Rittershusius msc.* 459 *explicant Muretus Var. lect. XIX, 19, Bentleius in Ter. Heaut. IV, 6, 14* pulchre *libri cum A* 461 PAUSSAM *A* 462 DEI *A.* dii *Z.* di *reliqui* cẹteri *CZ* 463 adque *BC* AUDIIUIMINUS *vel* AUIDIUTMINUS *A* 464 Qum *B.* Cum *reliqui* 465 *hic in A legitur post v. 473* 466 AIBAT *A.* aiebat *reliqui* 467 dampnumque *C* 468 Qui dei *FZ* aut *Pius, Saracenus.* haud *BCDFZ.* ATQ· *A* aequum est *Camerarius.* aequom ſi *B.* ęcum ſi *CD.* ęquum ſi *Z.* quiſ *F* credere *Camerarius.* crederet *libri* 469 Nam mína mi *R.* Mina mihi *libri* eſt *libri* 470 queſo *B* miles modo, Qui *interpungebatur* 472 ANTAMONIDES *C.* ANTAMONEDES *D.* antamonideſ An. *Z.* Anta. *F.* L. B, *hac littera in proximis Lenonem,* E *littera Lycum notans* 473 Lenulle *Priscianus III p. 614 (109 H.), membranae Turnebi Advers. XV, 7, Excerpta Pithoeana Gothofr. p. 66.* ·ENULLO *A.* Lenutte *BC.* Lenuite *D.* Lenulę *Z.* Lemni *E* illa *Prisc.* ptenanthropica *ausus sum.* pentetronica *BCD.* pentethronica *Z.* penetronica *F.* pentethronnica *membr. Turn., in quibus tamen* '*aliquantulum scripturam conturbatam*' *dicit,* pentechronica *Saracenus.* Pelethronica *H. Stephanus.* Pterornithica *Heraldus.* Ptenornithica *Gronovius.* pentathlonica *Rostius Opusc. p. 310. Nihil legi in A potuit* 474 QUOM *A.* Quo *BCD.* qua *FZ* ſexaginta milia hominum *B cum A.* ſexaginta hominum *CDZ.* hominum ſexcenta *F* 475 euolaticorum *FZ* occidimuſ *B* 476 Eho ‖ Volaticorumne *R.* Euolaticorum *libri cum A.* Ehem uolaticorum *Camerarius.* Eh uol. *Gruterus.* Eu uol. *Gronovius.* Heu ‖ Volat. *Bothius.* Volaticorum *Handius Tursell. II p. 356* DEICO *pro* dico *A* 477 homines sunt *Bothius* uiatici *BC* (*non A*). uiattici *Da* 479 P. *praemittit B* (*pro* L) 481 EOPRAESTERNEBANTFOLIA *A et, nisi quod* preſt., *B.* eo ꝑsternebant folia *CDF.* eoſ proſternebā ut folia *Z*: *quod cum aliis fraudi fuit tum Dousae Expl. IV, 2* farferi *BCDF cum A, membr. Turn., Vaticani Lipsii Ant. lect. II, 19.* farfari *Z.* farfani *vel* farfeni *Scaliger ad Fest. p. 88, 13 M.*: 'Farfenum uirgulti genus:' *ubi* farferum *corr. Lipsius, cuius cf. Epistol. quaest. II, 22. Immerito ad Poenulum spectare Servius in Aen. VII, 715 visus, e* 'Plauto' *haec afferens* 'dissipabo te tanquam folia farfari'. *Cf. Rostii Opusc. p. 225 sqq.*

482 Quoi *Ald.* Qui *BCDaF.* CUI *A,DcZ* ad·fundas uiscus ne *Bothius.* ne ad fundaſ uiſcuſ *libri cum A* uiscus (*pro* uiscum) *e Plauto grammaticus Endlicheri p. 97 affert* adher. *C* *Post hunc v. in B sequuntur v. 551—612* 483 obtume *C* peieras *Bothius.* periuraſ *libri* quip *B.* qui *CD* 484 uisci indebant *Gruterus.* uiſ uindebant *vel* uiſuindebant *BCD.* infundebant *F.* infundebam *Z* glouoſ *B* 485 Eo *Camerarius.* Ego *libri* iuſſit *B* (ita) fundarier *D* 486 *ante* Quid *personae spatium CD* quemque *F, Dousa Expl. IV, 2.* quemquem *BCDZ, Bentleius in Hecyr. I, 1, 8. Cf. Menaechm. 717* 487 *intercidit versiculus quo, quid tandem viscus effecisset, aperiretur* 488 crebri ibi at *R.* crebri At, *sed ut* A *e corr. sit, B.* crebi ad *CD.* VIII crebri ad *FZ.* Ad terram tam crebri *transponebat Hermannus* decidebant *FZ* 489 ceciderat *DcZ.* deciderat *F.* occiderat *Lambinus* necabant *Camerarius.* necabam *CDF, Turnebus, Dousa.* negabam *B.* necabat *Z* 490 gerebrum *B* puma *F* ſua ſibi quaſi turturem *uno versu conclusa libri, nisi quod pro* ſibi *in D* ſi *est,* ſic *in FZ. Horum autem cum constructio plane nulla sit, consequitur quaedam intercidisse velut ad hoc exemplum:*

Per cerebrum pinna sua sibi [transfixa], quasi
[Captum uenator quom transfigit] turturem.

492 eſt *libri* 493 faciam *Nonius p. 424* numquam *Guyetus, Reizius.* nec umquam *libri, Nonius* 494. aequom est *Guyetus.* eſt aecum *B.* eſt aequum *reliqui* credere *FZ* 495 *MILITI tribui cum FZ: LENONI continuant BCD. Quos secutus a* Volo *MILITEM incipientem fecit Pistoris cum eoque Taubmannus* 496 mihi *pro* tibi *B* morior *C ante ras.* 497. 498 *duo versus sunt in A, quorum haec reliquiae apparuerunt:*

AUSCULTA · · · · · · · · · · · · · · · · NO · QUO · · EO
COL · U\ ISQ · · · · · · · TUUMIAMELIDAMCAPUT

Pro quibus unum hunc cum reliquis B habet:

L. Auſculta. A. non hercle tuum iam elidam caput.

Vbi AN. auſculta nam hercle tuum iam *FZ,* AN. Ausculta. LY. non hercle. AN. immo iam *Camerarius.* non *pro* nam *etiam Pyladis codd. ant.* 499 Nisi aut *Reizius.* Niſi *libri* is hinc in *Pylades.* ibis in *Kampmannus de IN praep. p. 32* malum *C* 500 Malam in *Lambinus.* Malam *libri, Bentleius in Ter. Phorm. V, 8, 37, ut Menaechm. 328.* In malam *Goellerus in Truc. 260, Kampmannus* CERTUMNEST *A.* certumne eſt *reliqui* 591 bono] *hiatum suo modo Lachmannus expediit in Lucr. p. 195* aphrodiiſ *BCD* (*non A*) 502 tuam] tu um *B* meretricem mihi *R.* mihi meretricem *libri* munuſculam *C* 503 E. Ita *B, Saracenus.* ita *MILITI continuantes reliqui* mihi diuina *Da, sed* :mihi :diuina *Db* re *Da* 504 omniſ *cum libris*

etiam Nonius p. 407 505 *MILITI tribuit Gronovius, LENONI libri continuant* Profestos *Scaliger, Pareus.* Profectoſ *BC.* profecto* *D.* profecto *FZ.* pro festo *Muretus Var. lect. XI, 19* Profecto festum hunc *Dousa Expl. IV, 2* eſt *libri* 506 *eidem personae continuant libri*, LYCO *tribuit Bothius* inro *B* LY. Sequere *Pylades: continuant libri* L. ſequor *B.* AN. ſequor *Pylades.* LY. sequor *F. Continuant reliqui* 507. mercenariuſ *Z.* mercennariuſ; agoraſtocleſ *B*

Superest ut scholarum infra positarum copiam ac varietatem cum industriae tum fidei vestrae commendemus. Nec enim *fide* studia litterarum facilius quam hominum vita carent: sine qua cum 'omnem humanam societatem tolli' Appius Claudius dixit apud Livium VI, 41, uno ille verbo est complexus, quod paullo uberius et Seneca epist. 88, 25 exsequitur: 'fides sanctissimum humani pectoris bonum est: nulla necessitate ad fallendum cogitur, nullo corrumpitur praemio', et Quinctilianus commonefacit declam. 343 p. 721 Burm.: 'fides supremum rerum humanarum vinculum est: sacra laus fidei inter hostes', conciso autem versiculo (160 p. 271 Ribb.) Publilius Syrus, sive Publium tenebis, inclusit: 'fidem qui perdit, perdere ultra nil potest.' Tantum est. Valete.

[Um den leeren Raum auszufüllen, möge hier nachträglich noch eine Bemerkung Ritschl's aus dem Rhein. Museum f. Phil. Bd. XII (1857) p. 457 stehen, welche sich auf die verdorbenen Worte *perii, harundo alas verberat* in den Bacchides I, 1, 17 [51] bezieht, zu denen a. a. O. eine Conjectur O. Ribbeck's mitgetheilt war. C. W.]

Ein anderer Einfall — ich weiss aber wahrhaftig nicht mehr von wem, vielleicht von einem Interpreten im philologischen Seminar — war *perii: harundo alas vibrat.* So viel sehe ich indess, dass er nicht Stich hält. Hauptsächlich darum, weil überhaupt, so weit sich urtheilen lässt, *vibrare* nicht in den Sprachkreis gehört, in dem sich Plautus und Terenz mit ihren Genossen bewegen. Ich finde das Wort nicht vor Lucrez, Catull, Varro; Plautus hätte, glaub' ich, den Begriff mit *quatit* oder *quassat* ausgedrückt. Wenn man ihm aber auch ein so vereinzeltes, einmaliges *vibrare* zutrauen möchte, so wäre doch ein *avis alas vibrat*, parallel dem *miles hastam vibrat* und ähnlichem, noch immer ganz etwas anderes als dieses *harundo mihi alas vibrat*, was, wenn mich mein Gefühl nicht täuscht, mit einem gar fremdartig zierlichen Ton in die Plautinische Körnigkeit hineinklingt. Gewiss ist dass man nicht vorsichtig genug sein kann in der römischen Komödie mit der Unterscheidung solcher feinen Sprachschattirungen und mit der Fernhaltung alles-dessen, was erst im Laufe des siebenten Jahrhunderts auf dem langsamen Wege zur eleganten Dichtersprache der Augusteischen Periode Eingang gefunden hat.

XII.
Philologische Miscellen.

1.

Vorrede zu der Ausgabe 'Xenophontis Expeditio Cyri. editio quarta emendatior. Halis Saxonum in libraria orphanotrophei. MDCCCXXXIV.'

LIBRARIVS LECTORI

S.

Langianae editionis exempla Anabasis Xenophonteae v
cum distracta essent, illius autem annotatiunculae hodie non videretur committi posse ut typis repeterentur: factum est, ut nova forma liber prodeat. Quae quamquam prima specie nec ab editoris industria nec ab scholasticae institutionis ratione multum commendari videatur, tamen reapse cognoscetur eo et studio et consilio instituta esse, quo haud paullo prioribus fructuosior quarta haec editio evaserit. Nam cum resectarum annotationum iactura idoneo aliquo modo compensanda esset, ita tamen ut propter domesticas discipulorum rationes parvo liber esset parabilis: visum est selectam scripturae discrepantiam Graecis subicere in margine positam. Quod non dubitamus quin terroris aliquantum, cum primum audierint, intellegentissimis quibusque rei scholasticae iudicibus iniecturum sit, quippe perniciosissimam vi
scholarum pestem quandam criticae artis tractationem uno ore conclamantibus. Nec istud illi sane immerito. Verumenimvero non eae appositae sunt scripturae, quae criticum usum habeant, vel, si quando, certe non quod eum habent,

sed delectum acri iudicio ex omni scripturae farragine, quicquid vel ad intellegendas scriptoris sententias vel ad pernoscendas addiscendasque leges linguae grammaticas facere videretur: id quod in scholastica disciplina cummaxime esse spectandum omnes consentiunt. Atqui illud profecto non poterit opprobrio verti, quod pars eorum, quae huic nostro instituto inservire voluimus, suapte natura etiam ad criticum genus pertinet: in pleraque ne hoc quidem cadit. Quid? quod quasdam scripturas annotavimus aperte falsas, vocabulorum formas ne Graecas quidem, sed quarum species facile fallat imperitos, verborum structuras vitiosas quidem illas, sed cur sint vitiosae ipsa forma non prodentes. Quod quo consilio factum sit, non est difficile ad assequendum. Etenim propositum hoc fuit, ut, a quibus Xenophontis Anabasis tractari solet, qui sunt fere tertiae classis discipuli, ab iis consignatae in margine scripturae diligentissime domi pensitarentur, cum receptis compararentur, inter utrasque quid intercederet discriminis erueretur, utrae utris praestarent iudicaretur, harumque meditationum ratio redderetur sciscitanti
VII magistro. Quod cum fieri nequeat, nisi si modo ad logicam cogitandi normam sententia exigatur, modo, quonam cum suo quaeque loco grammatico singulae verborum vel formae vel constructiones vinculo contineantur, quaeratur: speravimus fore ut, sollerti quidem praeceptore illarum exercitationum duce et moderatore, et ingenium discentium acueretur non mediocriter et satis locuples ab iis compararetur artis grammaticae facultas, ac minimo quidem illud (id quod spectandum fuit praeter cetera) chartarum dispendio. Quocirca, cum primo in loco iure ponatur accuratissima cognitio etymologicae partis, in hoc genere versati sumus imprimis, ac locos praecipuos, qui sunt de accentibus, de dialectis, Atticorum potissimum proprietate, de nominum verborumque declinatione, de vocabulorum formatione et compositione, idonea exemplorum multitudine videmur persecuti esse. Sed quoniam, ut praeclara hodie est ratio scholarum, ne syntacticae quidem doctrinae tractatio aliena est ab eorum institutione, quibus traditur Anabasis, huic quoque generi haud illiberaliter consulendum esse putavimus: ut habeant discipuli, quo

in perscrutanda articuli positione, vi et usu tum casuum tum modorum, praepositionum particularumque potestate et quae sunt reliquae struendae orationis partes, et mentem et memoriam exerceant. Verum parcissimi fuimus in iis afferendis, quorum fere subtilior aestimatio est et discipulorum captum superans, ut si quae ad loquendi usum pertinerent
verborumque significationis discrimina: de quibus tantum ad- VIII
iecimus, quantum, ut stimulus discentibus adderetur, videretur satis esse. — Ceterum minime cavendam duximus unius eiusdemque annotationis iterationem, quam consulto adeo admisimus, tum quod certam in scholastica institutione utilitatem earundem rerum vel crebra repetitio habet, tum quoniam raro aut numquam ab iisdem discipulis Anabasis pertractatur integra, sed a singulis singulae fere partes.

Praeterea et nova conscripsimus capitum summaria, verbis et sententiis paullo Schneiderianis aptiora ac pressiora, et vero Graeca scriptoris verba studiose elaboravimus ut quam possent emendatissima ederentur. Quo in genere etsi e nostro nec alius cuiusquam iudicio pependimus usquequaque, tamen plerumque intelleximus sequendam esse Ludovici Dindorfii recensionem: cui plus debet Anabasis Xenophonteae emendatio quam prioribus editoribus cunctis. Quod quidem non est huius loci uberius persequi.

Scriptum Halis Saxonum m. Maio a. CIↃIↃCCCXXXIII.

2.

Zu Isokrates.*)

In der Rede de pace § 8 wird kein Interpretations- 690
kunststück die überlieferten Worte in Uebereinstimmung mit grammatischer Logik bringen: χρὴ δὲ τοὺς νοῦν ἔχοντας περὶ μὲν ὧν ἴσασι μὴ βουλεύεσθαι (περίεργον γάρ), ἀλλὰ πράττειν ὡς ἐγνώκασι, περὶ ὧν δ' ἂν βουλεύωνται, μὴ νομίζειν εἰδέναι τὸ συμβησόμενον, ἀλλ' ὡς δόξῃ μὲν χρωμένους, ὅ,τι ἂν τύχῃ δὲ γενησόμενον, οὕτω διανοεῖσθαι περὶ αὐτῶν. Offenbar

*) [Rhein. Museum für Philol. Bd. XXIII (1868) p. 690 f.]

ist ein Participium ausgefallen, welches den Gegensatz klar vervollständigte: ὡς δόξῃ μὲν χρωμένους, ὅ,τι ἂν τύχῃ δὲ γενησόμενον ἀγνοοῦντας, οὕτω διανοεῖσθαι.

Im Panegyricus § 97 liest man bekanntlich statt καὶ
691 οὐδὲ ταῦτ' ἀπέχρησεν αὐτοῖς in dem Citat des Dionysius καὶ μηδὲ ταῦτ' u. s. w., und hat dieser Variante eine besondere Wichtigkeit für die Entscheidung der Hiatusfrage beilegen müssen. Obgleich nun vielleicht die Zulassung gerade dieses Hiatus καὶ οὐδέ für Isokrates nicht schlechthin zu leugnen sein mag (was hier nicht näher zu untersuchen ist), so muss doch für das grammatisch-logisch durchaus unsinnige καὶ μηδέ des Dionysius irgend ein verständlicher Entstehungsgrund gesucht werden. Und dieser ist gefunden, wenn Isokrates — in vollster Uebereinstimmung mit seinem sonstigen Sprachgebrauch — καὶ μὴν οὐδέ geschrieben hatte. Einerseits fiel μήν zufällig ganz aus, anderseits verschmolz es eben so zufällig mit dem folgenden οὐδέ zu dem syntaktisch unmöglichen μηδέ.

3.

ἀγήρᾱτος, †ἀγήρᾰτος, †ἀγήραντος.

[In einer Miscelle der 'Acta societatis philologae Lipsiensis' Bd. II p. 447—451 wurde von Ritschl die Stellensammlung Ad. Kägi's mitgetheilt, die diesen zu dem Ergebniss geführt hatte: I) ἀγήρατος hat seine Paenultima in Dichterstellen niemals kurz, sondern immer lang mit einziger Ausnahme einer späten Lapidargrabschrift im C. inscr. Gr. III N. 6269, wo es heisst Παρθενὶς ἐνθάδε κεῖται ἀγήρατος ἀθανάτη τε, während in Euripides Aul. Iphigenia zwar dem Verse 567 κλέος ἀγήρατον βιοτᾷ der antistrophische ἀπενέπω νιν ἀμετέρων entspricht, diess aber bei Euripides nichts beweist; II) ἀγήρατος ist auch in der Prosa die einzige verbürgte Form, und die Schreibung ἀγήραντος, die in der ganzen griechischen Litteratur nur ein einziges Mal in der Planudeischen Anthologie (für das Epigramm des Simonides aus Anth. Pal. VII, 253, bei Bergk p. 1150) vorkommt und sonst keinerlei Gewähr

hat, ist aus unseren Lexicis zu streichen. Dazu bemerkte Ritschl theils in Anmerkungen (p. 448 f.), theils in einem besondern Nachtrag (p. 450 f.) das Folgende. C. W.]

I) Hinzuzufügen ist [der Sammlung von Dichterstellen 448
wo ἀγήρατος mit langer Paenultima sich findet] ein Vers der Sibyllinischen Orakel III, 418:

θήσει· ἀγήρατον δ' ἕξει κλέος ἐσσομένοισιν· 449

ohne Variante, was natürlich Jacobs [Anth. Palat. Bd. III p. 216] nicht abhielt ihm (scilicet 'metro reclamante') sein gewohntes 'lege ἀγήραντον' zur Begleitung zu geben. — Müsste [in Euripides' Aul. Iphigenia 567] genaue Sylbenentsprechung stattfinden, so würde man ἀγήραον zu schreiben haben, was eben durch ἀγήρατον glossirt zu werden pflegt: s. u. — [Das Beispiel der Inschrift C. I. Gr. III N. 6269] will um so weniger besagen, als hier klärlich eine Homerische Reminiscenz vorliegt: eine Reminiscenz an die häufige Verbindung ἀγήραον ἀθανάτην τε (wie B, 447) und die noch häufigere ἀθάνατος καὶ ἀγήραος (wobei es gleichgültig ist, dass Aristophanes und Aristarch die Contraction ἀγήρων ἀγήρως ἀγήρω vorzogen). Danach wollte der Versificator oder sollte der Steinmetz ohne Zweifel ΑΓΗΡΑΟΣΑΘΑΝΑΤΗτε schreiben.

II) Hinzukommt [zu den Stellen in der Prosa, wo sich 450
die Form ἀγήρατος findet] z. B. Aristoteles de caelo I p. 270*b* 2 ἀγήρατον καὶ ἀναλλοίωτον καὶ ἀπαθές; — ferner, wie zu erwarten, die Glossenerklärungen der Grammatiker: ἀγήραον, ἀγήρατον bei Hesychius; ἀθάνατοι, ἀγήρατοι Ἕλληνες (ἀθάνατοι, ἀγήρω Ἀττικοί) bei Möris; und regelmässig ebenso alle Scholiasten der Dichter, niemals ἀγήραντος.

[Die Schreibung ἀγήραντος aber ist] vielleicht doch nicht ganz [aus unsern Lexicis zu streichen], obgleich ein nur einmaliges Vorkommen an sich allerdings zur Annahme eines zufälligen Schreibfehlers berechtigen würde. Denkbar ist nämlich dennoch, dass in den Zeiten der Verfalls der Sprache das Byzantinerthum sich durch das Nebeneinanderbestehen von Formen wie ἀπέρᾱτος (von περάω), ἀπέρᾰτος (von πέρας) und ἀπέραντος (von περαίνω) verführen liess, neben ἀγήρᾱτος (wofür möglicher Weise, zumal bei der da-

maligen Bedeutung der Accentuation, selbst ἀγήρᾰτος angenommen werden konnte) auch ein fehlerhaftes ἀγήραντος zu bilden und dieses, gerade weil man ἀγήρατος mit päonischer Messung sprach, überall da am Platze zu finden, wo der Vers eine Länge verlangte. Und das war offenbar die Anschauung, von der man in den Zeiten Valckenaer's [der zu Phoen. 1 ἀγήραντον in dem Euripideischen Epigramm beibehielt] und Ruhnkenius' [der bei Stephanus Byz. unter Φάσηλις in dem Epigramm des Theodektes las ὀκτὼ ἀγηράντους (statt ἀκηράτους)] ausging, in denen man bei Athenäus [II p. 61 *B* in dem Epigramm des Euripides] noch nichts anderes als ἀγήραντον vor Augen hatte [während die Handschriften ἀγήρατον bieten. C. W.], und es durch das ἀγηράντῳ der (Planudeischen) Anthologie bestätigt fand, dass diess eine dem Versbedürfniss dienende poetische Nebenform sei. Und ein zweites Beispiel tritt doch [eben] aus dem Euripideischen Epigramm bei Athenäus hinzu, sei es dass die dortige Vulgate ἀγήραντον aus dem jungen Codex des Aldus in in die Princeps überging, aus der sie sich bis auf Casaubonus und Schweighäuser, ja sogar Dindorf erhielt, oder Musuros sie aus seiner eigenen Gewöhnung einschwärzte. Was dieser Auffassung aber zu einer unverächtlichen Bestätigung dient, ist der Umstand, dass zweimal bei Aristoteles eine Form γήρανσις vorkömmt: Phys. acr. III p. 201*a* 19 μάθησις καὶ ἰάτρευσις καὶ κύλισις καὶ ἅλσις καὶ ἅδρυνσις καὶ γήρανσις; Metaphys. XI p. 1065*b* 20 μάθησις, ἰάτρευσις καὶ κύλισις, βάδισις, ἅλσις, γήρανσις, ἅδρυνσις, an welcher letztern Stelle nur ein Vaticanus statt γήρανσις gibt πέπανσις πείρανσις. Nicht als wenn schon der Aristotelischen Zeit die Missbildung γήρανσις zuzutrauen wäre, wohl aber den byzantinischen Abschreibern, im besten Einklange mit ihrem ἀγήραντος. Aristoteles selbst schrieb so gewiss γήρασις, wie diese Form allein auch die Grammatiker kennen: γῆρας μέν ἐστιν ἡ τελευταία ἡλικία, γήρασις δὲ ἡ ἐπ' αὐτὴν πόρευσις Ammonius p. 37; ῥυσά, ἡ μάρανσις, ἡ γήρασις Suidas, wo es neben μάρανσις um so näher gelegen hätte auch γήρανσις zu setzen, wenn diese Form aus älterer Zeit wäre überliefert gewesen.

4.

Recension von 'Gerardi Ioannis Vossii Aristarchus sive de arte grammatica libri septem. edidit C. Förtsch. Pars. I.' Halle 1833.*)

Von den verschiedensten Seiten her sieht man in der 441
neuesten Zeit Anstalten und Vorbereitungen machen, um dem immer fühlbarer werdenden Bedürfniss einer wissenschaftlichen Darstellung der lateinischen Grammatik wenigstens provisorisch durch allerhand Surrogate abzuhelfen. Dass eigentliche Schulgrammatiken, so viel auch sonst gerade durch sie in den letzten Decennien gefördert worden ist, keinen Ersatz geben können, versteht sich ohne weitere Ausführung von selbst. Zweierlei Grundlagen sind es vornehmlich, auf denen eine lateinische Sprachwissenschaft wird erbaut werden müssen. Die eine sind die grossartigen Resultate der neuern sprachvergleichenden Forschungen, die jetzt durch Bopp's jüngste Arbeit, durch seine vergleichende Grammatik, hoffentlich auch den classischen Philologen etwas zugänglicher werden dürften; wiewohl dadurch immer der Wunsch nicht ausgeschlossen wird, dass ein mit jenen Forschungen wie mit dem gewöhnlichen philologischen Standpunkte Vertrauter eine dem letztern angepasste Uebersicht der bisher für griechische und lateinische Grammatik insonderheit gewonnenen Ausbeute, und zwar in deutscher Sprache, zu geben sich entschlösse. Eine zweite Anforderung wird besonders durch ihren Mangel eben bei jener sprachvergleichenden Forschung klar: es ist diess die Forderung, sich in den möglichst vollständigen Besitz des gesammten lateinischen Sprachmaterials, selbst nicht mit Ausschluss der verlorensten und verstecktesten, für den grammatischen Zusammenhang oft allerwichtigsten Aeusserungen der Sprache, zu setzen, woran sich allernächst anschliessen muss die nicht minder voll-

*) [Aus der 'Allgemeinen Litteratur-Zeitung' Halle und Leipzig 1833, November Nr. 208 und 209 p. 441—450: die hier fehlende Partie, eine specielle Ausführung über die Prosodie des Genetivs *alterius* enthaltend, ist in den Opusc. Bd. II p. 667—676 wieder abgedruckt. C. W.]

ständige Zusammenstellung der von Philologen dreier Jahrhunderte an hundert einzelnen Orten zerstreut gegebenen Erörterungen grammatischer Punkte, soweit ihnen ein dauernder Werth zukömmt. Wie verdienstlich in dieser letztern Beziehung Matthiä's Bemühungen für griechische Grammatik sind, wird unstreitig einmüthig gefühlt, und schon stellen sich ihnen ähnliche Bestrebungen für andere Disciplinen seit den letzten Jahren zur Seite, wie von Bähr für römische Litteratur, von Hermann für griechisches Staatsleben. In beiden Beziehungen aber ist für lateinische
442 Grammatik noch immer kaum etwas anderes zu nennen ausser Konrad Schneider's unvergleichlichem Werke, was eben deshalb auch bisher fast das ganze Ein und Aus jener sprachvergleichenden Grammatiker gewesen ist, unter denen das Lob sorgfältiger Sammlung und eigenthümlicher Verarbeitung des eigentlichen Sprachstoffes selbst, auch über die Grenzen der Schulgrammatik und des Handwörterbuches hinaus, fast nur Hartung (wiewohl mit merkwürdiger Inconsequenz, und mehr dem Worte als der That nach sich verschliessend gerade gegen den bedeutendsten Zweig der Sprachvergleichung, das Sanskrit) in Anspruch nehmen kann: dagegen die Einseitigkeit einer vom gelehrten Material entblössten Behandlung sich vor allem in den an sich scharfen Untersuchungen Landvoigt's (z. B. über die Personal- und Tempusformen) zu erkennen gibt. Durch Schneider's frühen Tod, lässt sich behaupten, ist die Fortbildung der lateinischen Grammatik um Decennien aufgehalten worden; unvollständig, ja man kann sagen kaum begonnen, wie sein Werk vorliegt, hat es Ergänzungen in seinem Geiste, wie durch Struve's treffliche Schrift, wenige erhalten, und man muss, um das historische Material der Sprache in seinem Gesammtumfange wie in seinem Detail zusammenzufinden, noch heutigen Tages zu dem alten Denkmal holländischer Polyhistorie, zu dem Aristarchus des ehrenwerthen G. I. Vossius zurückkehren, dieser unerschöpflichen, wenn auch etwas überfüllten und bisweilen ziemlich wüst geordneten Vorrathskammer, die denn auch mit stillem und lautem Danke vielfältig benutzt worden ist. Es kann hier nicht die Absicht sein, das

seit zwei Jahrhunderten vorhandene und jedem, der sich mit
dem Studium der lateinischen Sprache gründlich beschäftigt
hat, bekannte Werk näher zu charakterisiren: dass treu-
fleissige Beobachtung über scharfe Kritik, Erschöpfung des
historischen Details aus allumfassender Belesenheit über ra-
tionelle Entwickelung und künstlerische Gestaltung das Ueber-
gewicht hat, darin trägt es den Charakter seiner Zeit wie
seines Verfassers; hier genügt, ihm seine Stellung und seinen
Werth für die philologischen Studien unserer Tage angewiesen
zu haben. Zugleich liegt aber hierin die Rechtfertigung des
Unternehmens, das Werk in verjüngter Gestalt in den Kreis
gangbarer Bücher wieder einzuführen. Es enthält aber der
uns vorliegende Band in seiner ersten Hälfte die zwei ersten
Bücher *de litteris* und *de syllabis*, in der andern eben
so starken das erste Buch der darauf folgenden vier Bücher
de analogia (*et anomalia*), so dass noch rückständig sind
die drei letzten Bücher *de analogia* und *de construc-* 443
tione liber singularis. Nach dieser Abtheilung lässt sich
die Vollendung des Ganzen gerade für das Jahr voraussehen,
in welchem das Werk sein zweihundertjähriges Jubiläum er-
lebt.*) Denn es erschien zuerst 1635 in Amsterdam unter
dem Titel 'de arte grammatica', und in einem im wesentlichen
unveränderten Abdruck mit dem Zusatz 'Aristarchus sive —'
im Jahr 1662: welchen doppelten Titel die neue Ausgabe
zweckmässig beibehalten hat. Fragen wir nun näher nach
der neuen Ausstattung des wiedergeborenen Aristarchus, so
besticht zunächst auch den flüchtigsten Blick die typogra-
phische Eleganz in Papier und Lettern. Doch schliesst sich
eben hieran auch sogleich ein Tadel an: das Buch ist viel
zu splendid gedruckt. Da möglichste Wohlfeilheit eine Haupt-
rücksicht sein musste, so konnte ein nicht unbeträchtlicher
Raum allein dadurch erspart werden, dass die unzählbare
Menge der aus Dichtern citirten Beweisstellen nicht beson-

*) [Diess ist doch nicht geschehen; dem von Förtsch besorgten ersten Theile der neuen Bearbeitung des Vossischen Aristarchus folgte zwar schon 1834 der zweite mit liber quartus et quintus, edirt von Friedrich August *Eckstein*; aber der dritte, das sechste und siebente Buch umfassende Theil ist nie erschienen. C. W.]

ders abgesetzt, sondern mit Cursivschrift, die auch so gewählt ist, in einem Zuge fortgedruckt wurde. Was aber das Innere angeht, so wird die billige Erwartung, alle von Vossius nach der Sitte seiner Zeit ganz allgemein citirten Stellen alter Autoren nach Buch, Kapitel, Vers, Seitenzahl genau nachgewiesen zu finden, nicht getäuscht, vielmehr ist ihr mit einem durch 535 Quartseiten hindurch nie ermüdenden Fleisse genügt worden. So mühselig und dankenswerth aber auch immerhin diess Geschäft ist, so ist unsere Zeit doch schon zu sehr gewohnt, diese Anforderung an die Besorger neuer Abdrücke als eine unerlässliche zu stellen, als dass man sich nicht noch nach anderweitigen Zuthaten umsehen sollte. Indem wir nun solche keinesweges vermissen, finden wir doch im Verfolg des Werkes eine gewisse Inconsequenz des Planes der Bearbeitung, die wir, soweit sie den spätern Theil betrifft, so weit entfernt sind zu misbilligen, dass wir vielmehr den spätern Gesichtspunkt gar sehr schon von Anfang an gefasst und verfolgt gewünscht hätten. Es werden nämlich im Laufe des Werkes die litterarischen Nachweisungen, die sich anfangs nur auf die von Vossius selbst angeführten Stellen beschränkt hatten, allmählich immer reichlicher, namentlich werden zuerst zu den von Vossius jedesmal behandelten Punkten Schneider, Ruddiman, Seyffert an den betreffenden Orten fleissig citirt, bis am Ende — aber leider erst im ganz letzten Theile des Bandes — die Randnoten des Herausgebers völlig die Gestalt und den Charakter vollständiger Litteraturnachweisungen annehmen, die sich nun auch nicht mehr bloss auf leicht zugängliche systematische Werke, wie die genannten, oder auf Forcellini's, Gesner's, Scheller's Lexica erstrecken, sondern höchst zweckmässig auch die zerstreuten Notizen der Commentatoren, so weit des Herausgebers Hülfsmittel reichten, in ihren Kreis aufnehmen. Wenn dieser Plan, der dem Herausgeber selbst erst während des Fortganges seiner Arbeit unter den Händen erwachsen zu sein scheint, für die noch bei weitem wichtigeren folgenden Bücher festgehalten,
444 und wenn dem Mangel für die zu kurz gekommenen ersten durch zweckmässige Nachträge abgeholfen wird, so wird diese

neue Bearbeitung des Aristarchus ein jedem Philologen unentbehrliches Rüstzeug werden, ein ähnliches Repertorium für die lateinische Grammatik, wie der oben belobte Matthiä für die griechische, oder wie es in lexicalischer Beziehung anfänglich die deutsche Ausgabe des Forcellini beabsichtigte.

Seine wahre Brauchbarkeit wird das Werk natürlich erst erhalten durch die Indices, die wir nicht reichhaltig und vollständig genug wünschen können, besonders den index rerum et verborum. Obgleich das Vorwort sich darüber nicht ausspricht, so sollen doch offenbar — was auch das einzig vernünftige ist — die Specialindices der alten Ausgaben, die den Gebrauch ausserordentlich erschweren, in einen Generalindex zusammengeschmolzen und dieser dem Ende des ganzen Werkes angeschlossen werden.

5.

Ueber einen Codex palaeographicus als Handbuch für Philologen zum Selbststudium der griechischen und lateinischen Paläographie.

[Ueber das von ihm geplante Unternehmen eines Codex palaeographicus unter Verwerthung einer neuen lithographischen Erfindung sprach sich Ritschl zum ersten Male öffentlich auf der Gothaer Philologenversammlung im Jahre 1840 aus, der er 'über die Anwendbarkeit einer lithographischen Erfindung für wichtige philologische Zwecke' — laut den gedruckten Verhandlungen p. 33 ff. — die unten stehenden Mittheilungen machte. C. W.]

'Professor Ritschl ging von der Ueberzeugung aus, dass, 33
je höher sich in unsern Tagen die ideelle Seite der classischen Philologie entwickele, desto fester daneben gehalten werden müssten die materiellen Grundlagen, auf denen alle Alterthumswissenschaft beruhe, d. i. die handschriftlichen Quellen der Ueberlieferung. Dadurch werde bedingt die Nothwendigkeit eines steten Zurückgehens auf die geschriebenen Texte, und dadurch das Bedürfniss zuverlässiger Collationen.

Er deutete kurz die Schwierigkeiten an, die sich der Befriedigung dieses Bedürfnisses von jeher entgegengestellt haben und noch entgegenstellen: Kostbarkeit; Mangel an Sachverständigen auf fremden Bibliotheken; unvermeidliche Unvollständigkeit jeder Collation; Unmöglichkeit alle die zahlreichen Nebendinge in eine Collation aufzunehmen, deren Werth oder Unwerth sich nicht im voraus ermessen lässt, sondern sich erst dem Auge eines geschickten Textesbearbeiters ergibt. Darum auch blossen Collationen von jeher vollständige Abschriften vorzuziehen waren. Alle diese Hemmnisse seien mit einem Male aus dem Wege geräumt durch eine Erfindung des Lithographen Uckermann in Erfurt, deren Resultat sei: die vollständige Facsimilirung ein- oder mehrfarbiger Handschriften, mit der Unmöglichkeit eines Fehlers, mittels einer auch von jedem Nichtphilologen auszuführenden Operation, bei sehr geringen Kosten und ohne die mindeste Beschädigung des Originals. Es wurde darüber der nachstehende, von dem Erfinder selbst verfasste Bericht mitgetheilt:

"Dem Originale, sei es ein Buch oder einzelne Blätter, werden die Schriftzüge oder Figuren durch ein chemisches Verfahren entnommen und auf ein besonders dazu vorbereitetes Papier gebracht, ohne dass das Original auch nur im geringsten darunter leidet. Von diesem Papiere wird die Schrift durch ein weiteres Verfahren vermöge Auflösung getrennt und einer Steinplatte, die besonders dazu vorbereitet worden, unter einer den Umständen angemessenen Temperatur mitgetheilt und durch einige von der gewöhnlichen Art abweichende Behandlungen zum Abdruck fähig gemacht. Diese Schriftzüge erleiden nun 2000 bis 3000 Abdrücke, und unter Umständen auch mehr. Das Original wird treu mit allen Mängeln und Vollkommenheiten wiedergegeben, und bei einiger Aufmerksamkeit ist es nicht wohl möglich Fehler hineinzubringen oder dem Original anklebende Unrichtigkeiten zu entfernen; und wählt man ein dem Originale gleiches Papier oder Pergament, so ist die Täuschung oft so gross, dass man eins mit dem andern leicht verwechselt. Die Preise für der Art Druck sind den Umständen nach

sehr billig zu nennen. Auch können auf diese Art mehrfarbige Abdrücke, als Landkarten, Gemälde u. s. w. geliefert werden."

Erfurt, den 24. September 1840.

Uckermann.

Zur Bestätigung des Gesagten zeigte Prof. Ritschl zwei Proben vor, die nach seiner Wahl und unter seiner Aufsicht aus Erfurter Handschriften waren entnommen worden, und bezeugte namentlich und ausdrücklich die Nichtbeschädigung des Originals. Selbst eine Probe im grossen liess 34
sich aufweisen: der kürzlich von Dr. Möller in Uckermannscher Lithographie herausgegebene, bis dahin unedirte *Liber climatum* eines arabischen Schriftstellers, bestehend aus 64 auf beiden Seiten bedruckten Quartblättern und 21 mehrfarbigen Karten, dessen Kosten laut näher nachgewiesener Rechnung nur etwa den vierten Theil der für gewöhnliche Lithographie erforderlichen betragen (das Exemplar 3 Thlr. 25 Gr.). Von diesem Verfahren empfahl nun der Berichterstatter eine doppelte Anwendung.

I. Vollständige Facsimilirung ganzer Codices, von denen er für diesen Zweck besonders vier Classen hervorhob:

1) solche, deren Inhalt zum ersten Male bekannt gemacht wird;
2) Handschriften von sehr schwieriger oder verderbter Schrift (z. B. die Lexica Sangerman., Schol. Vat. Eurip. u. a.);
3) alle Codices unici, denen allein wir die Erhaltung gewisser Schriftsteller verdanken (wie etwa Hesych., Phot. Lex., Tacit. Annal. I—VI, Fest., in mehr als einer Beziehung Anthol. Palat.);
4) Handschriften, welche immer die Hauptgrundlage für den Text eines an sich wichtigen Schriftstellers bilden und bleiben werden (z. B. Aesch. Med., Soph. Laur., Aristoph. Rav., Plaut. Palatt., Terent. Bemb. u. s. w.).

Erinnerung an Orelli's häufige Forderung wörtlicher Abdrücke auf dem Wege der (in gleichem Grade unzureichenderen und kostspieligeren) Typographie. In wiefern dieser

ersten Anwendbarkeit in grösserm Masse und nach einem bestimmtern Plane Folge zu geben, bleibe der Zukunft vorbehalten und sei namentlich von der Liberalität der Regierungen oder dem Ermessen reicher fundirter Bibliotheken abhängig.

II. Weit näher liegend dagegen und mit geringen Mitteln sicher zu erreichen sei ein zweiter Zweck. Für die kritische und exegetische Behandlung der alten Litteraturwerke sei nichts so unerlässlich als Kenntniss der Mittel und Wege, durch welche dieselben von ihrer ersten Aufzeichnung an bis auf die neuere Zeit äusserlich fortgepflanzt worden. Gleichwohl lasse sich behaupten, dass keinerlei philologische Kenntniss und Fertigkeit im ganzen weniger verbreitet sei im Philologenstande als paläographische Einsicht und Uebung. Andeutung der sehr nahe liegenden Ursachen dieser Erscheinung. . . . .*) Aus diesen Gründen erscheine als eine der wünschenswerthesten Unternehmungen ein auf dem kleinsten Raume möglichst vollständiger und zugleich wohlfeiler Codex palaeographicus, als Hülfsmittel für Philologen zum Selbststudium griechischer und lateinischer Paläographie. Ein solches Handbuch her-
35 zustellen setze erst das neue lithographische Verfahren in den Stand . . . .**) Der Berichterstatter erklärte zur Ausführung dieses Planes in Gemeinschaft mit Herrn Uckermann bereit zu sein, wofern das Unternehmen von der hochansehnlichen Versammlung gutgeheissen und dem Lithographen für die von ihm aufzuwendenden, nicht unbeträchtlichen Kosten durch eine vorläufige Subscription die erforderliche Garantie geleistet werde.'

[Nachdem die Philologenversammlung beschlossen hatte, das ganze Unternehmen dem philologischen Publicum zu empfehlen (s. die gedruckten Verhandlungen p. 62), wurde am 1. October eine Subscriptionsliste aufgelegt; die von Ritschl entworfene 'Einladung zur Subscription auf einen

---

*) [Die hier folgenden Ausführungen kehren in der Einladung zur Subscription u. s. w. wieder und sind deshalb hier weggelassen. C. W.]

**) [Dasselbe gilt von den hier folgenden Darlegungen. C. W.]

Codex palaeographicus, als Handbuch für Philologen zum Selbststudium der griechischen und lateinischen Paläographie' lautete folgendermassen:]

Der Plan dieses Unternehmens, zu welchem sich Professor Ritschl in Bonn und Lithograph Uckermann in Erfurt verbunden haben, wurde von der dritten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in ihrer Sitzung am 30. September 1840 genehmigt und in ihren empfehlenden und fördernden Schutz genommen. Er beruht zunächst auf einer lithographischen Erfindung, vermöge deren mit einer Vollkommenheit, Schnelligkeit und Wohlfeilheit, wie solche durch kein bisheriges Verfahren zu erreichen waren, durchaus treue und fehlerlose Facsimiles von Handschriften, ohne die geringste Beschädigung des Originales, anzufertigen sind. Die grösseren paläographischen Werke von Mabillon, den Benedictinern, Montfaucon u. a. sind kostbar und wenig verbreitet und genügen trotz ihrer weitläufigern Anlage dem Bedürfniss dennoch nicht, weil sie der Anschauung nicht genug bieten: aus vereinzelten Buchstaben, Sylben, Wörtern und Zügen aber, wie sie an Bast's Commentatio palaeographica in Kupfer gestochen sind, lernt vollends niemand alte Codices im Zusammenhange lesen. Auch eine oder ein paar Handschriften selbst gesehen und verglichen zu haben reicht nicht aus; um Texte, wie z. B. Varro de l. lat. oder Vellejus, mit Glück zu behandeln, kömmt es darauf an, alle überhaupt möglichen Wege, Mittel und Formen, durch welche die schriftlichen Denkmäler des Alterthums von ihrer ersten Aufzeichnung an äusserlich fortgepflanzt worden, in Uebersicht und für etwaige Anwendung stets in promptu zu haben. Nur ganze Massen von Proben, und zwar jede immer eine vollständige Seite enthaltend, gewählt aus allen Jahrhunderten, Ländern, Schriftarten und Gattungen des Inhalts, vermögen ein anschauliches Bild und eine klare Einsicht zu geben von allen den Erscheinungen und Bedingungen, welche eine fruchtbare kritische und exegetische Behandlung der classischen Autoren ins Auge zu fassen hat: wohin nicht nur Buchstabenverwechselungen und Abbreviaturen gehören,

sondern auch Correcturen, Interpolationen, Rasuren, Lacunen, Glosseme, Marginal- und Interlinearscholien u. dgl.

Demgemäss soll der Codex palaeographicus auf funfzig Bogen in Quart gegen 200 ausführliche Proben griechischer und über 200 lateinischer Schrift umfassen: eine hinlängliche Menge von Belegen, um, bei historischer Anordnung derselben, aus ihnen zugleich eine vollständige Geschichte der Veränderungen griechischer und lateinischer Schrift zu entnehmen. Obwohl für die wesentlichen Erfordernisse die Handschriftenschätze Deutschlands und der Schweiz vollkommen ausreichen, sollen doch die weltberühmten Stücke auswärtiger, namentlich italiänischer Bibliotheken nicht vermisst werden.

So viel irgend möglich, werden die Proben nur aus Handschriften von Classikern genommen werden; auch wird die Angabe der Stellen nach den gedruckten Ausgaben nicht fehlen. Eine vorauszuschickende Einleitung in die griechische und lateinische Paläographie und Handschriftenlehre wird sich auf wenige Bogen beschränken.

Um sich von der Anwendung des neuen lithographischen Verfahrens durch den Augenschein zu überzeugen, sind dieser Ankündigung zwei Facsimiles aus Handschriften der Bibliotheca Amploniana zu Erfurt beigegeben, das eine aus einem Priscianus, das andere aus einem werthvollen Manuscript der Agrimensores.

Der Preis dieses Codex palaeographicus, der wegen mehrfacher zu seiner Herstellung erforderlichen Reisen erst in zwei Jahren vollendet sein wird, ist auf 5 Thlr. festgesetzt. (Dasselbe Unternehmen mit gewöhnlicher Lithographie ausgeführt würde einen Preis des Exemplars von mehr als 20 Thlr. bedingen.) Eine recht zahlreiche Subscription wird um so mehr gewünscht, als einerseits der Lithograph für die von ihm aufzuwendenden, nicht unbeträchtlichen Kosten im voraus einer gewissen Garantie bedarf, anderseits aber das Unternehmen im reinen Interesse der Wissenschaft, zu Nutz und Frommen der deutschen Mitphilologen begonnen und pecuniärer Gewinn dabei nicht beabsichtigt wird. Mögen sich darum die philologischen Landsleute dasselbe bestens

empfohlen, und die Förderung der Subscription in ihrem Kreise freundlichst angelegen sein lassen.

Bonn, 1840. Fr. Ritschl.

[Die weiteren Schicksale dieses Unternehmens sind kurz folgende. Noch im Laufe desselben Monats October wurde der Vertrag mit dem Lithographen Uckermann in Erfurt gelöst, da sich in Bezug auf die Ausführung des Planes Differenzen ergaben. Darüber berichtete Ritschl in der nächstjährigen, der Bonner Philologenversammlung (s. Verhandlungen p. 84), sprach jedoch gleichzeitig die Hoffnung aus, dass das Unternehmen mit andern Kräften und nach etwas modificirtem Plane glücklich werde zum Ziele geführt werden, und begründete diese Hoffnung durch Vorzeigung zweier in Bonn angefertigter Facsimiles von Handschriften des Ovid und Terenz (s. Verhandlungen p. 85). Ja, in den gedruckten Verhandlungen a. a. O. ist die Anmerkung hinzugefügt: 'diese Hoffnung hat sich bewährt, und wird schon der fünften [d. h. nächsten] Versammlung das erste Heft des Werkes vorgelegt werden können.' Es wurde nämlich den 9. April 1842 mit der Buch- und Kunsthandlung von Henry & Cohen in Bonn ein Vertrag abgeschlossen, dem zufolge der 'Codex palaeographicus Graecus et Latinus' nunmehr aus 12 Lieferungen zu je 12 Blättern, also insgesammt aus 144 lithographischen Tafeln in Royalformat bestehen sollte, für die eine lateinisch geschriebene Einleitung (von 2 — 3 Bogen) die nothwendigen Erklärungen und die motivirte Anweisung zur chronologischen Ordnung der Stücke geben würde (der Preis jeder Lieferung war auf 15 Sgr. festgesetzt). Dieses Werk hätte bei dem Stande der philologischen Studien in jener Zeit, sowie bei der Schwierigkeit, die damals für die meisten Philologen bestand, eine grössere Zahl von Handschriften aus Autopsie kennen zu lernen, von der tiefgreifendsten und heilsamsten Wirkung sein müssen. Leider scheiterte seine wie es schien ganz gesicherte Ausführung doch noch in der zwölften Stunde (aus hier nicht zu erörternden Gründen), so dass nicht einmal das erste Heft erschien. Fertig aber lagen damals folgende zwölf Tafeln vor: 1) Cod. Erfurt. Prisciani

(XVII p. 21 Krehl); 2) Cod. Gothanus Psalm. (XII, 3), griechisch mit übergeschriebener latein. Uebersetzung; 3) Cod. Erfurt. Ovid. metam. (VII, 141 ff.); 4) Cod. Bonnensis Terent. (Eunuch. init.); 5) Cod. Goth. Sallust. Iugurth. (c. 17); 6) Cod. Friburg. Terent. (Heautont. I, 1, 80 ff.); 7) Einzelblatt in Heimsoeth's Besitz: Priscian VI p. 263 Kr.; 8) Cod. Erfurt. Caton. de mor. (IV, 13); 9) Cod. Perizon. Taciti dial. (c. 34); 10) Cod. Cassell. Thucyd. (IV, 43, 3—46, 2); 11) Cod. Par. Σ Demosth. (in Stephan. I extr., in Stephan. II init.); 12) Miscellanblatt, enth. Cod. Coislin. lex. rhet. Bekk. Anecd. Gr. I (p. 288 sq.), Cod. Vindob. Luciani u. a. Nur die Pariser Stücke waren hier nicht nach neuen Durchzeichnungen gegeben, sondern nach den Kupfertafeln der Wilken'schen Sammlung von Schriftproben nach Heidelberger und Pariser Handschriften (s. Wattenbach: das Schriftwesen des Mittelalters p. 34), da Ritschl die im Besitz der Berliner Universitätsbibliothek befindlichen 11 Kupfertafeln dieser Sammlung zur Verfügung gestellt waren. C. W.]

6.

Recension von 'Inscriptiones regni Neapolitani latinae. edidit THEODORVS MOMMSEN.'

Leipzig 1852.*)

792 Es müsste sehr schlimm um deutsche Wissenschaft stehen, wenn die melancholischen Gedanken, die der Vf. auf der letzten Seite der Vorrede über die muthmassliche Aufnahme seines Buches äussert, in Erfüllung gehen, wenn dieses nicht vielmehr mit freudigem Danke und ungetheiltester Anerkennung für das genommen werden sollte was es ist: ein siegreicher Bahnbrecher in sehr unwegsamem Gebiet, ein unverrückbarer Grund- und Eckstein des daselbst aufzuführenden Neubaus, ein schwer zu erreichendes, schwerer zu überbietendes Musterbild für die zukünftigen Bauleute.

*) [Aus Zarncke's litter. Centralblatt 1852 Nr. 49 Sp. 792—795, anonym erschienen; daraus wiederholt in den Jahrbüchern für Philol. u. Pädag. Bd. LXIX (1854) p. 112—116. C. W.]

Jahrhunderte lang hat die lateinische Epigraphik in einem Zustande der Verwilderung gelegen, gleichsam ein privilegirtes Asyl für Gedanken- und Gewissenlosigkeit, naiven und anspruchsvollen Dilettantismus, die sich in ihr niedergelassen und mit Behagen eingerichtet haben wie kaum in einem zweiten Sitz philologischer Studien. Verwandte Disciplinen haben längst Licht, Regel und Ordnung empfangen; die antike Numismatik fand ihren Eckhel, die griechische Epigraphik ihren Böckh; zwei einsam leuchtende Wegweiser lehrten auch für die lateinische die einzuschlagenden Richtungen, Marini und Borghesi: sie fanden keinen Schüler, der ihre Anregung und ihr Beispiel in einigermassen grösserem Massstabe zu fruchtbarer Anwendung zu bringen, die Einsicht, Hingebung und Arbeitskraft gehabt hätte; am wenigsten in Deutschland, wo bis auf den heutigen Tag eine Unbekanntschaft mit dieser reichen Fundgrube unsers Wissens vom Alterthum heimisch ist, die gewisse Zweige der Philologie 793
in einem von wenigen geahnten Rückstande gelassen hat. Die zwei berühmtesten Akademien Europas fanden es mit Recht ihrer würdig, der allmälich erwachten und immer schmerzlicher gefühlten Sehnsucht nach einer umfassenden Sammlung und kritischen Bearbeitung des lateinischen Inschriftenschatzes ihre hülfreichen Hände zu leihen; dem verdienstlichen Willen entsprach keine verdienstlichere That.

Gegenwärtig hat Deutschland seine lange Versäumniss glänzend gutgemacht. In dem Mommsenschen Werke liegt zum erstenmal eine durchgreifende Leistung vor, welche die lateinische Epigraphik zur ebenbürtigen Schwester der Nachbarbereiche erhebt, und der darum die Anerkennung einer epochemachenden Bedeutung nicht entgehen kann. Das Werk brauchte nur einen andern Titel zu haben, um geradezu als erster Theil eines vollständigen und planmässigen Corpus inscriptionum latinarum zu gelten, wie es nur immer vom Standpunkte heutiger Einsicht zu fordern wäre. Dieses zunächst darum, weil für ein solches das Princip geographischer Anordnung als das im allgemeinen einzig vernünftige und durchführbare ebenso bestimmt behauptet werden muss, wie es sich in dem Böckhschen Werke bereits

thatsächlich bewährt hat. Mit dem unbedingtesten Rechte liegt dann die chorographische Ordnung auch den einzelnen Abtheilungen der gegenwärtigen Sammlung zu Grunde, die zuvörderst den grundsätzlichen und nicht hoch genug anzuschlagenden Werth hat, innerhalb des gewählten Terrains erschöpfend und abschliessend zu sein — natürlich nach dem Masse des menschlicherweise erreichbaren —, somit der wahrhaft sisypheischen Vergeudung von Zeit und Kräften ein Ziel zu setzen, die der Fluch der bisherigen Zersplitterung von Stoff und Arbeit war, eine zuverlässige Controle zu geben für bekanntes und unbekanntes, sowie einen sichern Anhalt für zukünftige Ergänzungen, und zugleich die fluthende Masse von grossen und kleinen, guten und schlechten Büchern, die, in Deutschland zum guten Theile kaum dem Namen nach gekannt, über neapolitanische Inschriften handeln, im Original entbehrlich, in ihrem wirklichen Gehalte zugänglich, in ihrem dauernden Ertrage zum wissenschaftlichen Gemeingute zu machen. Es treten denn in den ersten acht Hauptabschnitten des Ganzen, für deren jeden sowie für seine Unterabtheilungen uns vorausgeschickte Specialeinleitungen den zusammenhängenden Ueberblick über die localen Vorräthe und Hülfsmittel geben, die acht italischen Provinzen der spätern Zeit, die ganz oder zerschnitten den Umfang des heutigen Königreichs Neapel bilden (Bruttii, Lucania, Calabria, Apulia, Campania, Samnium, Valeria, Picenum), mit einem wohlgegliederten Gesammtbestande von mehr als 6300 Inschriften auf, die selbst wieder nach Territorien, innerhalb dieser nach einzelnen Ortschaften, und erst unter diesen nach Sachrubriken geordnet sind. Während aus solcher Vertheilung der unberechenbare Gewinn eines so vollständigen wie scharf begrenzten Bildes von jeder localen Gruppe oder Individualität erwächst und zugleich alles sachlich gemeinsame, soweit es in der lebendigen Wirklichkeit in einander griff, unter einen Blick zusammengefasst bleibt, ist für die locale Orientirung ausserdem noch durch zwei chorographische Karten von Kiepert's Meisterhand gesorgt, die dem Werke zu nicht geringem Schmuck gereichen.

Mit welchem praktischen Verstande als ungefähre Zeit-

grenze für das aufzunehmende der Ablauf des sechsten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung eingehalten, in Beziehung auf christliche Inschriften, sowie auf weniges andere, die Forderung absoluter Vollständigkeit ermässigt, bei der Anordnung selbst in den zahlreichen Collisionsfällen mit weiser Accommodation der Natur des Stoffes Rechnung getragen ist, der Ausnahmen von der Regel so gebieterisch erheischt wie die Regel selbst, wird man nicht ohne Befriedigung und Beifall in der schön und kräftig geschriebenen Vorrede ausgeführt lesen, die über alle Seiten der Bearbeitung die belehrendste Auskunft gibt. Auf solcher, in der Sache selbst begründeten Accommodation beruht das Aufgeben des chorographischen Princips in den drei letzten Hauptabtheilungen des Ganzen, von denen die neunte 69 auf 'viae publicae' bezügliche Stücke vereinigt, die zehnte unter 632 Nummern sämmtliche kleinen Auf- und Beischriften des 'instrumentum domesticum' zusammenstellt, die elfte unter 887 Nummern diejenigen Inschriften vorführt, welche entweder ungewissen, aber neapolitanischen Fundortes sind, oder fremden Ursprungs, aber gegenwärtig im Museo Borbonico aufbewahrt.

Wir sind nicht überrascht zu erfahren, dass die Vereinigung eines so reichen Materials von nahe an 8000, und zwar echten, Inschriften, wie es jetzt gesichtet und ausgestattet vor uns liegt, das Werk einer siebenjährigen Arbeit ist; wir müssen hinzufügen, einer so beharrlichen, vielartigen, mühe- und aufopferungsvollen Arbeit, dass sie allein hinreichen würde, dem Herausgeber unsere Bewunderung zu sichern. Es wäre eine Beleidigung für ihn, wenn wir versichern wollten, dass dieses Material nicht durch Zerschneidung der gedruckten Thesauren mittels der Papierscheere zusammengebracht worden; auch nicht bloss durch die allerdings erschöpfende Ausnutzung der schier unübersehlichen epigraphischen Monographienlitteratur, sowie der gedruckten und ungedruckten Städtegeschichten und Alterthümer, die italiänischer Provincial- und Localpatriotismus in fruchtbarster Fülle hat aufspriessen lassen; erhebliche Ausbeute hat die Einsicht mancher der zahlreichen handschriftlichen Inschriftensammlungen gebracht, von denen ein so grosser

Vorrath — fast alles noch ungehobene Schätze — in den
794 öffentlichen und Privatbibliotheken Italiens vergraben liegt; ohne Vergleich die Hauptquelle, gegen die alle andern weit zurücktreten an Werth, und ohne deren Voraussetzung jeder Gedanke an die wissenschaftliche Begründung der lateinischen Epigraphik und die materielle eines neuen Thesaurus eine baare Thorheit wäre, ist ihm die Autopsie der Originale gewesen. Und zwar meistens seine eigene, zu der ihn, ausser der Durchsuchung des von epigraphischen Reichthümern strotzenden Museo Borbonico, mehrjährige Bereisung fast aller Theile und Winkel des Königreichs in den Stand setzte; ergänzend die von Freunden und Fachgenossen, aber nur solcher, die gleich ihm der seltenen Kunst des Inschriftenlesens und Abschreibens Herr waren, von deren Schwierigkeiten in unsern hyperboreischen Landen kaum die Ahnung verbreitet ist, und deren Mangel auch jenseits der Alpen der Epigraphik so tiefe, zum Theil unheilbare Wunden geschlagen hat.

Dass nun der Ausdauer in Zusammenbringung des Materials und dem Geschick in seiner systematischen Zurechtstellung die gewissenhafteste Sorgfalt in seiner Darlegung entspricht, daran haben uns Mommsen's Arbeiten längst gewöhnt. Nirgends wird man im Texte der Inschriften, wie in der Angabe der Fundorte, Quellen, Hülfsmittel, Varianten, Besserungsversuche u. s. w. die reinliche und peinliche Akribie vermissen, die allein der Forschung einen zuverlässigen Boden bereitet, und die doch zugleich mit einer so knappen Beschränkung, einer so zweckmässigen, weil zweckbewussten, Ausscheidung des Wesentlichen Hand in Hand geht, dass ein unermesslicher Ballast, unter dem dieser Stoff bisher geächzt hat und der die 138 Druckbogen des stattlichen Folianten um ein sehr beträchtliches angeschwellt hätte, über Bord geworfen werden konnte.

Sind die aufgezählten Vorzüge halb mechanischer Natur, auf einer specifischen Technik und Routine beruhend, und allerdings von Rechtswegen (factisch nur allzuwenig) die allgemeine condicio sine qua non für jeden epigraphischen Arbeiter, so tritt uns daneben in noch hellerm Lichte die rein

geistige Seite der Behandlung entgegen. So überraschend aber auch fast jedes Blatt des Buches Zeugniss ablegt von der umfassenden Uebersicht über die weiten Räume der Epigraphik, von der Vertrautheit mit ihren individuellen Mitteln, Forderungen und Bedingungen, von der kundigsten und vielseitigsten Beherrschung des historischen und antiquarischen Gesammtgebietes, von der Feinheit der Combination und der Fülle einschneidenden Scharfsinns, womit Schwierigkeiten und Probleme aller Art erkannt und entweder gelöst oder der Lösung entgegengeführt werden; dennoch erkennen wir in allen diesen Tugenden noch nicht den eigentlichen Schwerpunkt des Ganzen. Sondern, wodurch diese Leistung einen nicht bloss relativen, sondern absoluten Fortschritt begründet, das ist die Methode. Diejenige kritische Methode, die, eine unbestrittene Errungenschaft der deutschen Philologie, sich bisher an den Schriftstellertexten herausgearbeitet und deren Umgestaltung bewirkt hat, ist hier zum erstenmal mit gleich klarem Bewusstsein wie sicherer Kunstübung auf die Inschriftentexte angewendet; die Methode, welche vor allem die Geschichte der Ueberlieferung in ihren Stufen und Verschränkungen ins Licht stellt, durch strenges Zeugenverhör zur Würdigung der Quellen gelangt, diese in selbständige und abhängige scheidet, und so statt flacher Eklektik urkundlichen Boden und massgebende Norm gewinnt.

Ein höchst lehrreiches Verzeichniss der 'auctores praecipue adhibiti' fasst auf p. XVII—XX die allgemeinen Ergebnisse dieses Processes zusammen; aber, mit Consequenz im kleinen wie im grossen durchgeführt, hat jene Methode ihre augenfälligste Frucht im Gebiete der höheren Kritik getragen, indem sie eine principmässige Scheidung des Echten und Unechten gelehrt hat, die der durch absichtliche Fälschung und urtheilslose Gläubigkeit masslos verwahrlosten lateinischen Epigraphik vor allem noth that. Mit eben so heilsamer Strenge wie taktvoller Masshaltung sind aus der Gesammtzahl der neapolitanischen Inschriften nicht weniger als 1003 Stück als falsch oder durchaus verdächtig ausgemerzt und zugleich durch die höchst angemessene Einrichtung für immer unschädlich gemacht, dass sie in einen

besondern, auch besonders paginirten Anhang verwiesen worden sind. Und dieser negative Theil der Arbeit ist nicht ihr kleinster Werth, wie schon die flüchtigste Vergleichung mit Orelli's Sammlung, aus der Deutschland seine Kenntniss der lateinischen Epigraphik vornehmlich zu schöpfen pflegt, lehren kann.

Dass auf vollständige Erklärung in Form eines eigentlichen Commentars verzichtet worden ist, wird, wer sachkundig ist und nachzudenken gelernt hat, nicht sowohl entschuldigen als loben; man müsste denn die neapolitanischen Inschriften lieber nach 14 als nach 7 Jahren, und einen Thesaurus sämmtlicher, wohl gegen 80000 anzuschlagender lateinischer Inschriften günstigstenfalls in 50 Jahren haben wollen. Der Andeutungen zur Erklärung sind durch das ganze Werk genug verstreut; bei bedeutendern Stücken stellen bündige Einleitungen auf den rechten Standpunkt; den Erläuterungen zu dem Abschnitt 'viae publicae' fehlt kaum etwas zu einem vollständigen Commentar. Aber den Hauptersatz für einen solchen gibt derjenige Theil des Buches, in dem sich die Verdienstlichkeit des ganzen Werkes gewissermassen wie in einem Brennpunkte concentrirt: die mehr als 200 Columnen auf 76 Seiten engsten Drucks füllenden Indices, die mit einer so unvergleichlichen Sorgfalt, erschöpfenden Vollständigkeit und überdachten Gliederung ausgeführt sind, dass sie nicht selten die Resultate lang-
795 wieriger Untersuchungen in einer Zeile zusammendrängen
und uns den Gehalt und Ertrag dieses Inschriftenschatzes für Specialgeschichte und Alterthümer, für Verfassung und Verwaltung, Municipal- und Colonialverhältnisse, Weltliches und Geistliches, und wie die übrigen Seiten des gesammten öffentlichen und Privatlebens heissen, gleichwie in einem Netz vor Augen legen. Wenn für solchen Zweck die Gesichtspunkte der Theilung des Stoffes dergestalt vervielfältigt werden mussten, dass an die Stelle des seit zwei Jahrhunderten gültigen Scaliger'schen Schematismus die Zahl von 35 Indices getreten ist, so wird auch diese Neuerung sich als vorbildliches Muster bewähren.

Kürzer als hiermit geschehen, liess sich über einen so

reichen Inhalt und eine so neue Leistung nicht sprechen, wenn ihre eingreifende Bedeutung erhellen sollte. Hat diese Anzeige bloss zu loben gefunden, so ist das nicht ihre, sondern des Buches Schuld, und die Berechtigung dazu aus einem halbjährigen, wenig unterbrochenen Studium geschöpft. Dass Einzelheiten auszusetzen, zuzusetzen, besser zu machen, anders zu wünschen wären, versteht sich von selbst bei einem Stoff, der wie 'Papier ohne Ende' ist; es wäre kleinlich, und am wenigsten dieses Ortes, an Kleinigkeiten oder Unvermeidlichkeiten da herum zu mäkeln, wo nicht nur plura nitent, sondern diesmal tantum non omnia nitent. Wünschen wir uns vielmehr Glück zu einer innern und äussern Anlage, die auch darin die wahre Bestimmung eines solchen Buches erfüllt, dass sie Nachträge und Ergänzungen an- und einzureihen nicht bloss bequem gestattet, sondern überall offen und ehrlich auffordert. Hoffen wir zugleich, dass diese Bearbeitung der neapolitanischen Inschriften, da sie nun einmal nicht die erste Abtheilung eines umfassenden Corpus geworden ist, wenigstens der nächste Antrieb zu einem solchen werde. An welchen Klippen oder Untiefen jener Plan eigentlich gescheitert ist, lässt sich aus den nicht ganz klaren Andeutungen der Vorrede nicht herauslesen; gewiss ist, dass wir niemandem in der Welt zu nahe treten, wenn wir sagen, dass die Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin, deren liberale Verdienste um das vorliegende Werk der Vf. mit gebührendem Danke zu rühmen weiss, eine allseitig befähigtere Kraft als die seinige zur Ausführung ihres grossen Gedankens vergeblich suchen würde.

Schliesslich könnten wir es uns nicht verzeihen, wollten wir nicht sehr ausdrücklich den in seltenem Grade liberalen Sinn und ehrenwerthen Unternehmungsgeist hervorheben, mit dem der Verleger dem Werke eine äussere Ausstattung verliehen hat, die mit der innern Trefflichkeit im würdigsten Einklang steht und dasselbe zu einem Glanzstück deutscher Typographie macht, wie es auf ähnlichem Gebiete nicht seines Gleichen findet. Das pergamentartige Velin von blendender Weisse, die Schärfe und Sauberkeit der Typen, die treu nachbildende und do[illegible]n Künstelei ausartende

Druckeinrichtung, welche mit bewundernswürdig praktischer Berechnung gefälligstes Ebenmass und weiseste Raumersparniss zu verbinden weiss (man sehe z. B. das typographische Meisterstück, die amiternischen Kalenderfasten auf p. 308 f.), endlich die überaus sorgfältige Correctur (nur das mehrmalige *suppellex* ist uns aufgefallen), gewähren zugleich eine wahre Augenweide und den wohlthuenden Eindruck durchgängiger Zweckmässigkeit. Hieraus begreift sich der Preis von zwanzig Thalern, viel Geld an sich, aber für das Werk wie es vorliegt in der That ein billiger Preis. Je wenigern Privaten er allerdings die Erwerbung des Buches in unserm an Gelehrten reichen, an reichen armen Vaterlande gestatten wird, desto angelegentlicher, dürfen wir zuversichtlich vertrauen, werden es die Bibliotheksvorstände als Ehrensache behandeln, durch seine Anschaffung diesen und den gesammten Alterthumsstudien einen kräftigen Vorschub zu leisten, den Verleger für sein opfervolles Wagniss zu entschädigen, und andere zu ähnlichen Unternehmungen zu ermuthigen, welche die Wissenschaft mit einem so mächtigen Stoss vorwärts bringen.

7.

Die Anwendung unserer Tactgesetze auf den antiken Rhythmus.*)

IX Alles beruht hier auf drei Grundannahmen: 1) wesentliche Uebereinstimmung, im rhythmischen Gebiete, der antiken Musik mit der modernen; 2) unweigerliches Erforderniss der Tactgleichheit (oder Gleichtactigkeit) für den Begriff der Musik; 3) gänzliches Zusammenfallen und Sichdecken der Metrik und der Musik in quantitativ-rhythmischer Beziehung.

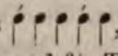
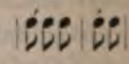
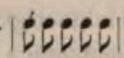
*) [Aus W. Brambach's Rhythmischen und metrischen Untersuchungen (Leipzig 1871), Einleitung p. IX—XI. Diese Mittheilung der Ansichten Ritschl's ist dort eingeführt mit den Worten: 'es ist mir verstattet, aus brieflichen Aeusserungen F. Ritschl's einige sehr treffende Bemerkungen über die Anwendung unserer Tactgesetze auf den antiken Rhythmus mitzutheilen.']

Keine von diesen drei Annahmen finde ich philologisch bewiesen oder beweisbar: wie mir denn die ganze moderne Theorie nur eine tiefer begründende Steigerung der rein dilettantisch durchgeführten Apel'schen Grundanschauung zu sein scheint.

Was wird aus den, vom 6ten bis ins 16te Jahrhundert reichenden, zahllosen Choralmelodien, die Tactgleichheit mit nichten haben? Hört das darum auf Musik zu sein? — Ferner, wenn in der 'weissen Dame' Act II No. 8 Dreiviertel- und Zweiviertel-Tact wechselt, desgleichen z. B. im 'Prinz Eugen der edle Ritter' Zweiviertel- und Dreiviertel-Tact*), nicht minder in italiänischen Volksliedern, die ich selbst vor x
dreissig Jahren in Italien aus dem Munde des Volkes erlauscht und aufgezeichnet habe, — ist das Gleichtactigkeit? und nicht dennoch Musik? Dass dergleichen heutzutage nur als singuläre Ausnahme erscheint, thut nichts zur Sache: die praktischen Bedingungen symphonischer Musik haben es eben ganz zurücktreten lassen. Aber was jetzt vereinzelt (also doch möglich), kann das nicht in antiker Musik in weit grösserer Ausdehnung existirt haben?

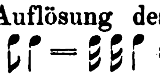
Eng damit zusammenhängend ist die Frage, ob zwei Arsen (nach Bentley'schem Sprachgebrauche) zusammenstossen dürfen. Die moderne Theorie leugnet das und schafft all dergleichen entweder durch Längendehnung (d. h. Thesisunterdrückung: recht unpassend 'Synkope' getauft, die ja in heutiger Musik etwas ganz anderes bedeutet) oder durch Pausen weg. Ich will nicht von der grossen Monotonie

*) Obwohl ich weiss, dass hier verschieden rhythmisirt werden kann und rhythmisirt wird. Ich finde in Fink's 'Musicalischem Hausschatz der Deutschen' Abth. III p. 330 (n. 535) wechselnden $^3/_4$- und $^2/_4$-Tact behauptet, 'was aber nicht gleich sei $^5/_4$-Tact'; zugleich aber eine zweite Rhythmisirung beigebracht in einem $^2/_4$-Tact, die mir sehr verkehrt scheint. [Dazu bemerkte Brambach noch Folgendes: 'Ich verzichte darauf, die Beispiele des Tactwechsels hier vollständig anzuführen, welche F. Ritschl unseren Volksliedern entnommen und mir gütig mitgetheilt hat; desgleichen die von ihm hinzugefügten pikanten Proben z. B. eines elsässischen Nationaltanzes, oder der merk- ... Fugencompositionen von Anton Reicha, oder selbst der Ri- ...schen Opern.']

reden, wenn eine Menge der reizendsten Rhythmusbilder sammt und sonders in iambisch-trochäischen Gang verwandelt wird. Aber was wird denn so aus dem γένος ἡμιόλιον, welches doch die Alten alle als einen ῥυθμὸς συνεχής anerkennen? Bei den Neueren lese ich, dass diese Tactart der modernen Musik durchaus fremd sei. Was ist denn aber –̋ ⏑ –́ anders als , möge man das nun als die Combination von $^3/_4$- und $^2/_4$-Tact ansehen (wie in den oben angeführten Fällen) oder als $^5/_4$-Tact? Oder meinetwegen auch, was für die rhythmische d. i. qualitative Natur der betreffenden Sylben oder Noten ganz dasselbe ist und nur einen quantitativen Unterschied begründet, als  oder  d. i. $^5/_8$-Tact?

Dass die antike Antispastentheorie (wonach z. B. *Maecenas atavis edite regibus* = ⏒ –́ – ⏑ | ⏑ –́ – ⏑ | ⏑ –́ ⏑ –) Unsinn ist, leugnet wohl niemand. Freilich hat auch Aristoxenus solchen Mechanismus: wie ich denn überhaupt das (heutzutage schier ketzerische) Bekenntniss nicht zurückhalte, dass mir
XI die Theorie des Aristoxenus ganz und gar nicht als unbedingt massgebender Ausdruck des objectiv Wahren gilt, sondern nur als ein subjectiver Versuch zu dessen Erfassung: ein eben so geistreicher und energisch consequenter, wie eben darum von einseitigen Abstractionen nichts weniger als freier Versuch. Aber von solchen verkehrten Anwendungen abgesehen, bin ich an sich durchaus nicht dafür entschieden, einen antispastischen Rhythmus, unter gewissen Umständen und Bedingungen, absolut zu leugnen und πὺξ καὶ λὰξ auszutreiben.

An eine absolute mathematisch-exacte Ausgleichung der Sylbengrössen in der Metrik glaube ich nicht, sondern sehe in der letztern nur ein Analogon, ein mehr oder weniger approximatives, der streng mathematischen Verhältnisse, welche in der Musik gelten: wobei das 'minima non curat praetor' zu seinem Rechte kömmt. Wäre dem nicht so, wie wollte man denn z. B. mit dem χρόνος ἄλογος fertig werden, vermöge dessen –́ ⏑ – ⏑ mit –́ ⏑ – –, oder ⏑ –́ ⏑ – mit – –́ ⏑ – im

wesentlichen auf eines und dasselbe hinauskömmt? Die Bestimmung des χρόνος ἄλογος ⏘ als 'kleiner denn – und grösser denn ⏑' ist doch nichts weiter als ein Zugeständniss des in dem sprachlichen ῥυθμιζόμενον nicht völlig ausgeglichenen Massverhältnisses des mathematisch-musikalischen ῥυθμιζόμενον. Aehnlich verhält es sich auch, meiner Meinung nach, mit dem Mittelmass der Länge im sogenannten kyklischen Daktylus und kyklischen Anapäst. Desgleichen mit der komischen Auflösung des ⏑–́ in ⏑⏑–́, wofür wir durch die Gleichung  auch nur ein ungefähres Approximativum gewinnen.

Das sind alles sehr populär-naturalistische Anschauungen.*)

8.

Prosodiezwang.**)

Et ludus animo debet aliquando dari.

Noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts hatte in Leipzig der 'Professor poeseos' die Obliegenheit, den Lebenslauf eines neu creirten Magister carmine heroico zu besingen. Einem in solcher Eigenschaft ex officio zur Versification verurtheilten Nothpoeten, Johann Heinrich Ernesti***) (nicht etwa Johann August), kam der Fall vor, im Elogium des Promovendus den Umstand lobend hervorzuheben, dass derselbe bei dem Professor der Mathematik, Junius, Vorlesungen über Astronomie gehört. Die Verlegenheit war gross, da *astronomia* nicht in den daktylischen Vers ging. Aber der in seinen Alten belesene Mann erinnerte sich solcher Beispiele als da sind: das Horazische 'Mansuri oppi-

*) [Hierzu fügte Brambach seinerseits noch die Worte: 'schliesst der Verfasser dieser Bemerkungen. Aber sie sind aus einer tiefen Kenntniss der antiken Metrik und aus einer grossen Einsicht in die Entwickelungsgeschichte des modernen Rhythmus geflossen.']

**) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXXI (1876) p. 480, unterzeichnet S. E.]

***) † 1729. Er verfasste eine besondere Schrift über seine Vorgänger in der Professur der Poesie.

dulo, quod versu dicere non est'; das Lucilische 'servorum est festu' dies hic, Quem plane hexametro versu non dicere possis'; desgleichen Ovid's Freund *Tuticanus*, der dem Dichter (ex Ponto IV, 12) so viel vergebliche Qual bereitete, ganz ähnlich wie Martial in Hendekasyllaben (IX, 11) mit dem Namen *Earinus* nicht fertig zu werden wusste. Vielleicht waren Ernesti'n selbst die griechischen Vorgänge nicht unbekannt, wie anstatt eines Pentameter mitten in der Elegie des Kritias der Trimeter mit Ἀλκιβιάδης, oder dessen Nachahmung bei einem Dichter der Anthologie (Pal. App. II p. 839) auf Anlass des Namens Φιλησίη. Genug, der 'panegyrista' entschloss sich frischweg — nicht etwa eine licentia prosodica zuzulassen (wie es heutzutage gar mancher sich nicht übel nähme), sondern, mit Rücksicht auf die nächtlichen Beobachtungen der Sternwarte, nach jenen Vorbildern die Umschreibung zu brauchen:

Iunius in tenebris, quae non fas dicere, tractat.

Ganz Leipzig lachte natürlich, wenn es sich den Vers in Gedanken übersetzte: 'Junius treibt im Dunkel der Nacht, was zu nennen nicht angeht.' — So bezeugt von A. G. Kästner in 'Gesammelte poetische und prosaische schönwissenschaftliche Werke' (Berlin 1841, angeblich herausgegeben von L. Wiese) Th. IV p. 142 f. — Aber was mit einem andern Hexameter:

Erigit e medio Cyprianus corpore ramum

der Dichter habe sagen wollen, wusste weder Kästner zu enträthseln, noch ist es heutzutage klar. Was dem Wortlaute nach zunächst liegt, verbietet sich, wie schon an sich, so insbesondere dadurch, dass Cyprianus († 1723) ein ehrwürdiger Professor der Theologie (vorher der Naturlehre) war, zwar lang und hager von Figur, aber ohne dass doch dies in den lateinischen Worten liegen kann.

9.

Erotemata philologica.

Erste Serie. *)

1.

Wozu hat wohl Ewald Scheibel unter dem Titel 'Io- 319
sephi Scaligeri 'Ολυμπιάδων ἀναγραφή' (Berolini 1852) ein eigenes Buch geschrieben zur Beantwortung einer Frage, welche nie hätte eine sein sollen, wenn doch noch immer von jener Arbeit Scaliger's (vgl. Bernays: Scaliger p. 96. 224) als von dem 'Chronographen Scaligers' geredet und solcher als ein für sich zählender alter Zeuge in Anschlag gebracht wird? Und das noch dazu in so weitgreifenden chronologischen Untersuchungen, wie die in diesem Museum XII p. 481 ff. von G. Volkmar über 'die Chronologie des Trajanischen Partherkriegs' geführte (namentlich p. 491. 497 und besonders 501)!

2.

[ist bereits Opusc. II p. 722 wieder abgedruckt. C. W.]

3.

Von 'Rásĕnern' sprachen die frühern Tuskographen, 477*
weil sie in ihrem Dionysius I, 30 'Ραcένα fanden und auf
die Variante des Vaticanus 'Ραcέννα weiter nichts gaben. 478*
Warum aber wohl selbst Kenner wie Schömann Opusc. acad. I p. 360 ff. auch jetzt noch fortfahren Rasenae zu schreiben, nachdem doch schon seit einem Jahrzehend 'Ραcέννα auch als die Ueberlieferung des Chisianus, folglich der beiden alleinigen echten Textesquellen des Dionysius bekannt geworden ist? [Vgl. Opusc. I p. 515.]

4.

'Ω 'Ηράκλεις, ἀπόλωλεν ἀνδρὸς ἀρετά lässt K. F. Hermann in seiner Culturgeschichte der Gr. u. R. I p. 191 den

) [Aus dem Rhein. Museum f. Philol. Bd. XIII (1858) p. 319 f. und p. 477 ff., unterzeichnet V. A. W. G.; Nr. 9 und 10 aus Fleckeisen's Jahrb. für Philol. Bd. LXXXI (1860) p. 510, unterzeichnet X. Y. Z.]

Archidamos ausrufen beim Anblick der neuen Kriegsmaschinen. War wirklich Archidamos so ἄμουσος und ἄμετρος, dass er ἀρετά und nicht ἁρετά sprach, damit es ja kein Trimeter würde?

5.

[rührt nicht von Ritschl her. C. W.]

6.

Für die Acta diurna als wichtige Geschichtsquelle verweist L. Lange in seinen 'Römischen Alterthümern' I p. 28 auf die 'Fragmente in Zell's Epigraphik I p. 353'. Wird er diese Verweisung auch in einer zweiten Ausgabe stehen lassen, nachdem der Gläubigen Gläubigster selbst sich zu der Kühnheit hat hinreissen lassen, die Echtheit jener heitern Moniteur-Fragmente nicht über allen Zweifel erhaben zu finden? Denn kühn darf man doch bei ihm nennen, was jetzt in der 'Ferienschriften' Neuer Folge I p. 228 f. für männiglich zu lesen steht, in einer so classischen Exemplification des alten Spruchs 'o Jüngling wasch den Pelz, doch mach ihn ja nicht nass', dass sie jede Weiterverbreitung und auch hier einen Wiederabdruck verdient:

> 'Das Hauptergebniss der bisherigen Behandlungen dieser kritischen Frage scheint Folgendes zu sein. Einer Seits ist die Herkunft dieser Fragmente zweifelhaft und es kommen einige Stellen in denselben vor, welche Zweifel an ihrer Echtheit erregen können; anderer Seits aber lassen manche von jenen früher angefochtenen Stellen eine Rechtfertigung und Lösung zu; jedenfalls ist die Unechtheit dieser Fragmente keineswegs durch positive, unbestreitbare Beweise dargethan. Unter diesen Umständen befinden wir uns in der Lage der Mitglieder römischer Schwurgerichte, welche weder von der Schuld noch Unschuld des Angeklagten so vollständig überzeugt waren, dass sie ihn bei der Abstimmung mit gutem Gewissen entweder verurtheilen oder freisprechen konnten. Sie stimmten dann: «Non liquet», das ist: die Sache ist noch nicht ganz klar.'

479 Wohl; aber gehört es nicht in ein Heidelberger oder Karlsruher Idioticum, dass das ein 'Ergebniss' heisst?

7.

'Πελαcγοί lässt sich lautlich am einfachsten durch διαπελάγιοι erklären. Das δια wurde erst zu ζα und nahm dann als c seinen Platz mitten im Wort.' So L. Döderlein im Homerischen Glossar III p. 329. Sehr gütig ohne Zweifel von dem Wort, sich die Freiheit, die sich das kecke ζα ganz sans façon nahm, so gutmüthig gefallen zu lassen. Freilich war diess bescheiden genug, sich vorher durch die Selbstverwandlung in c so unscheinbar und unbeschwerlich wie möglich zu machen. Aber wenn ihm dieses muntere Manoeuvre einmal, und offenbar schon in sehr alter Zeit, so gut glückte, sollte es sich wohl mit dem einen Erfolg begnügt und keine Wiederholung versucht haben? Wie z. B. wenn auch 'Acία nichts anderes war als das Sehr-Land (weil der grösste Erdtheil), die ζα-αἶα, die durch den Einsprung des in c übergegangenen ζα zur ἀ-c-ία wurde? Oder wenn cακέcπαλοc eigentlich den 'sehr speerschüttelnden' bedeutete, nämlich ζα-cακε-παλοc? Oder wenn sich die schon lange geahnte Verwandtschaft von ὠκύc und ὀξύc näher so nachweisen liesse, dass dasselbe ζα, verwöhnt wie es einmal war, den rauhen Eingangsplatz, wo ihm Wind und Wetter drohten, mir nichts dir nichts verliess und sich seinen warmen Sitz im Innern des Wortes OKYC suchte? Weitblickende Etymologen mögen ermessen, welche vielleicht ungeahnte Tragweite die Entdeckung dieses wanderlustigen ζα in seiner schelmischen Sigma-Maske noch bewähren werde.

8.

[ist bereits Opusc. II p. 723 f. wieder abgedruckt. C. W.]

9.

Ist die Redaction einer philologischen Zeitschrift ver- 510
pflichtet einen Verbesserungsvorschlag zu Aesch. Agam. 2 wie den hier folgenden abdrucken zu lassen?

φρουρᾶc ἐτείαc μῆκοc δὴ 'γκοιμώμενοc.

'Für ἐγκοιμᾶcθαι' heisst es zu seiner Empfehlung 'werden ängstliche Seelen Trost in den Lexicis finden.' Gut; wenn

uns nur dieser Cavalierhumor zugleich eine Trostquelle für den Spondeus im vierten Fuss eröffnet hätte. Ist sie etwa in Lessing's Vademecum für den Herrn Pastor von Laublingen zu suchen, da wo dieser meint 'Horaz kehre sich zuweilen nicht an das Sylbenmass'? Oder in der Anschauung vom jüngsten Datum, wonach Euripides einen Trimeter (Phoen. 323) mit dem trochaeus pro iambo begann:

δακρυόεϲϲ' ἀνεῖϲα πενθήρη κόμαν —?

Die 'Umkehr der Wissenschaft', sieht man, wird auch bei uns zur Wahrheit, wenigstens zur Wirklichkeit, und hat illustre Namen hier, wie dort wo sie zuerst proclamirt ward, zu Vorfechtern. O si redivivi videretis Bentleii, Porsoni, Hermanni!

10.

Ist eine wissenschaftliche Corporation verpflichtet, wenn ein unter ihren Auspicien schreibender sich in den Kopf setzt, αἰτία könne die erste Sylbe kurz haben, der Freiheit der Forschung den Tribut zu bringen, um eine 'sententia controversa' wie die hier folgende passieren zu lassen?

> *Antiphili epigrammatis versum 4 (Jacobs. Anthol. T. II p. 172 ep. 13)* [nein, sondern Anth. Gr. t. II p. 157, aber Brunck Anal. t. II p. 172, besser Anth. Pal. t. II p. 671] *sic emendo*: (Καϲϲιόπαϲ ἁ λάλοϲ) ἐϲτ' αἰτία *pro* εὐτεκνία.

Nemlich in dem Pentameter: κῆτοϲ· Καϲϲιόπαϲ ἁ λάλοϲ εὐτεκνία. — Freilich, warum sollte man nicht auch dafür, wie für obigen trochaeus pro iambo, Analogien aus den politischen Versen der Byzantiner oder aus den Schillerschen Tragödien beibringen! Vielleicht erleben wir noch den Beweis aus Schiller, dass der griechische Trimeter zuweilen auch aus fünf oder sechstehalb Füssen bestehen konnte.

Zweite Serie.

1.*)

319 Darf ein Bahnbrecher im Gebiete der altgriechischen Metrik die byzantinische Metrik dergestalt ignoriren, dass

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXV (1870) p. 319.]

er von deren Gesetzen, die doch in ihrer Art kaum weniger streng sind als die der alten, nicht die geringste Notiz nimmt?

Wer der Vater unseres Metrikers Hephästion war, weiss uns niemand zu sagen als Ioannes Tzetzes in seiner versificirten Bearbeitung des Ἐγχειρίδιον, die in Cramer's Anecd. Oxon. III p. 302—333 gedruckt ist: Einleitung und Schluss in daktylischen Hexametern abgefasst, das Uebrige aber in regelrechtesten politischen Versen. Daraus hob Westphal (Metrik Bd. II p. 175 der 2. Ausg.) die sonsther nicht bekannte Angabe hervor, die sich p. 316, 28 findet:

ὁ τοῦ Κελλέρου δὲ υἱὸς ἐν μέτροις Ἡφαιστίων:

(was ein richtiger politischer Vers erst wird, wenn man den bei Westphal ausgelassenen Artikel wieder hinzufügt). Wohl mit Recht meint er, dass diess auf eine ältere Notiz zurückgehe; welcher Name indess in dem κελλέρου, wofür andere Handschriften κελώρου und κεχέρου geben, eigentlich stecke, wird sich freilich schwer ermitteln lassen. Gewiss ist nur, dass Westphal's Vermuthung, es möge wohl Κέλερος zu lesen sein d. i. *Celeris*, fehlgeht. Denn das Gesetz des politischen Verses fordert mit Nothwendigkeit einen paroxytonirten Genetiv und wird durch ein Proparoxytonon unentschuldbar zerstört.*)

*) [Mit ausdrücklicher Genehmigung des Verfassers dieser Miscelle darf die Red. hinzufügen, dass Herr Westphal allerdings mit sich selbst in vollkommener Uebereinstimmung ist, insofern er (Metrik Bd. II p. 57) für den politischen Vers kein anderes Gesetz kennt, als dass im zweiten Hemistichium die vorletzte, im ersten die letzte oder drittletzte Sylbe den Wortaccent habe. Aber freilich ist das ein sehr antiquirter Standpunkt, über den wir durch Struve seit bereits vierzig Jahren hinaus waren, und der vollends durch die in Opusc. phil. I p. 289 ff. von mir gegebene Beweisführung, die ich nirgends widerlegt gesehen habe und auch nicht für widerlegbar halte, wohl für gänzlich beseitigt gelten darf. — Hat Westphal von der dortigen Erörterung keine Kenntniss genommen, so ist es desto erfreulicher, dass er (a. a. O. p. 54 f.) in der Definition des accentuirenden Trimeter der Byzantiner mit der ebend. p. 295 ff. von mir begründeten Auffassung dieses Verses als eines choliambischen (Skazon) auf das vollständigste übereinstimmt. F. R.]

2.*)

320 Hat der Besitz und Gebrauch eines 'Gradus ad Parnassum' noch einen Werth, seitdem die Uebung des lateinischen Versemachens für 'eine abgethane Pedanterie' gilt?

Antwort: o ja, für solche Herausgeber lateinischer Dichter, welche Verse constituiren wie z. B. in 'Publilii Syri sententiae' die folgenden:

348: Mage valet, qui nescit quod calamitas valet.
618: Socius fit culpae, quisquis nocentem levat:

Versgestaltungen, die in den Prolegomena der jüngsten Ausgabe p. 54. 55 ausdrücklich empfohlen werden.**)

3.***)

496 Nachdem W. Dindorf zu Sophokles Oedipus K. 640 gesagt hatte, dass sich einsylbiges δυοῖν weder mit δώδεκα neben δυώδεκα, noch mit dem in der römischen Komödie einsylbig gebrauchten *duas* oder zweisylbigem *duarum* rechtfertigen lasse, bemerkt F. Ritter in seiner neuen Ausgabe des Stückes p. 184, dass jenes δυοῖν allerdings 'mit keinem andern Beispiel aus den Tragikern zu belegen, wenn auch durch δώδεκα für δυώδεκα einigermassen zu rechtfertigen sei, wie ja auch die lateinischen Komiker *duas* und *duarum* mit Synizese brauchten und das einsylbige μίαν bei Aristophanes Nub. 86 eine Analogie darbiete.' — Möchte uns nicht der Verfasser dieser Anmerkung freundlich belehren, wo er denn in der ganzen griechischen Poesie μίαν oder

---

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXV (1870) p. 320.]

**) [Mit gleicher Genehmigung fügt die Red. hinzu, dass dem betr. Editor vielleicht insofern Unrecht geschieht, als er möglicher Weise nicht so: 'Mage válet qui néscit quód calámitás valet' gemessen, sondern vielmehr so scandirt hat:

Magé valet quí nescít quod cálamitás valet.

Alsdann wäre freilich auf den 'Gradus ad Parnassum' nur für den zweiten Vers zu verweisen, desto ernsthafter aber für den ersten auf Bentley'sches Rhythmusgefühl d. h. auf das unweigerlich massgebende Accentuationsgesetz. F. R.]

***) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXVI (1871) p. 496.]

μία als Iambus gemessen entdeckt habe, um V. 76 der Wolken (denn den meint er offenbar) μίαν εὗρον ἀτραπὸν δαιμονίως ὑπερφυᾶ nicht, wie es alle Welt bisher gethan, mit einem Anapäst anfangen zu lassen? — Es scheint ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit, dass es gerade metrische und prosodische Punkte sind, die heutzutage so häufig Anlass zu Erotemata philologica geben.

4.*)

Der 6te Jahrgang des 'Jahrbuchs der deutschen Shake- 349
speare-Gesellschaft' (Berlin 1871) brachte p. 369 eine Notiz über zwei lateinische metrische Uebersetzungen von Shakespeare's Julius Caesar, die seitdem auch in verschiedene belletristische Blätter übergegangen ist. Die eine dieser Uebersetzungen, von Henry Denison, ist in England erschienen und dort, wie es in obiger Mittheilung heisst, 'von den gelehrten Kreisen beifällig aufgenommen worden'. Wir haben über sie kein Urtheil, da sie uns unbekannt geblieben ist. 'Allein Deutschland' fährt jene Mittheilung fort 'steht auch in der Kunst der lateinischen Versification den Engländern nicht nach, und Mr. Denison hat in Herrn Dr. Hilgers zu Saarlouis einen Nebenbuhler gefunden', aus dessen Arbeit dann der Anfang der Rede des Antonius abgedruckt wird. Hierzu tritt die Bemerkung: 'Nur Ein Unterschied findet dabei zwischen den beiden Ländern statt: während Denison's Uebersetzung binnen kurzer Zeit eine zweite Auflage erlebt hat, vermag die des Herrn Hilgers nicht einmal zu einer ersten zu kommen.' — Gegenüber dem unverkennbaren Bedauern über die Ungunst deutscher Verhältnisse, das sich in diesen Worten ausdrückt, drängen sich zwei Erotemata auf. Das eine, cui bono heutzutage dergleichen lusus ingenii überhaupt gedruckt werden sollen, möge immerhin mit dem Hinweis beantwortet werden, dass auch dem anmuthigen Luxus sein Platz in der Welt zu gönnen ist. Aber dem anmuthigen. Fragt sich also zweitens, ob unter solchem Gesichtspunkte gerade für diese Uebersetzung eine deutsche

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXVII (1872) p. 349 f.]

Drucklegung besonders wünschenswerth erscheine und der deutschen Versificationskunst einen Ruhmeszuwachs verspreche? Eben diese Frage nun bedauern wir im deutschen Nationalinteresse nicht bejahen zu können, es müsste denn erst ein sehr gründlicher Reinigungsprocess vorhergehen. Beispielsweise hoben die 'Blätter für litterar. Unterhaltung' vom 14. Sept. 1871 (N. 38 p. 597) als Probe neben andern auch folgende Verse aus, vermuthlich doch als besonders gelungene, aber alsdann freilich besonders unglücklich gewählte:

> Ita sí fuisset, délictum fuít grave
> Gravitérque Caesar délicti poenás dedit.
> Iam, cúm Brutus cum céteris permíserit
> (Etením probus vir Brútus atque est nóbilis —

u. s. w. Von diesen Versen ist keiner, den ein alter Dichter so geschrieben hätte, so schreiben konnte; weder hätte er, noch dazu in unmittelbar auf einander folgenden Versen zweimal, molossische Wortformen nach der Cäsur so accentuirt: *délictúm, délictí*, noch den zweiten Fuss mit der spondeischen Wortform *Brutús* gebildet, sondern dafür unzweifelhaft wenigstens so gesagt:

> Ita sí fuisset, *fúit id delictúm* grave,
> Gravitérque Caesar *poénas delictí* dedit.
> Iam *Brútus* cum permíserit cum céteris —.

So wäre auch der ganz unantike schwächliche Ausgang | ◡ ◡́ | ◡ ◡́ *fuit grave* beseitigt worden, der übrigens ein Analogon auch in dem Verse

> Bonúm persaepe humátur *ossĭbús simul*

hat, wofür es etwa heissen musste *humátur una cum óssibus.* Weder von dieser Feinheit der antiken Verstechnik ist dem Uebersetzer das Verständniss aufgegangen, noch hat er, und diess vor allem, sein rhythmisches Gefühl nach anderer Seite so weit ausgebildet, um dem Muster der Alten das Geheimniss (übrigens ein hinlänglich offenkundiges Geheimniss) von dem nothwendigen Einklange des Sprachaccents mit dem Versaccent abzulauschen. Oder er weise uns doch solche Verse, wie die von ihm verfertigten, aus Plautus und Terenz

nach! Und wenn er etwa, mit einigen andern Unkundigen, die Metrik dieser Dichter für ein Buch mit sieben Siegeln hält, so berufe er sich doch, wenn er kann, auf ein jedem von der Schule her geläufiges Vorbild, die Phädrischen Fabeln! Er kann es eben nicht: so wenig wie er aus ihnen Beispiele für eine daktylische Wortform, als Stellvertreterin des Trochäus, beibringen kann, wie sie in seinem aus diesem Grunde fehlerhaften Verse erscheint:

Est haéc in *Caesare* vísa regni cúpiditas.

Wenn wir oben auch den Vers *Etenim probus vir Brutus atque est nobilis* als unantik bezeichneten, so geschah dies allerdings nicht aus metrischem Grunde, sondern nur wegen der ganz unnatürlichen Wortstellung *probus atque est nobilis.* Warum denn nicht *p. v. Brutus est ac nobilis?* (wenn, wie begreiflich, das archaische *Brutus atque nobilist* gescheut wurde). Besser, viel besser freilich noch, mit Bewahrung des Wortaccents:

Etením vir probus est Brútus atque nóbilis.

Besser nämlich in metrischer Beziehung; denn was den sprachlichen Ausdruck betrifft, so dürfte wohl sehr zu bezweifeln sein, ob jemals ein römischer Schriftsteller den Begriff des 'honourable man' durch 'probus atque nobilis' wiedergegeben hätte. Aber wir wollten hier nur von der Metrik in Saarlouis sprechen.

5.*)

Wie ist es nur möglich, dass so haarsträubende Druckfehler stehen bleiben, wie sie uns in Madvig's 'Adversaria critica' Bd. I p. 152 entgegenstarren? Nämlich in folgenden Zeilen:

'In Latinis idem accidisse, primum ostendat Turpilii exemplum, cuius e Philopatro comoedia haec citantur apud Nonium p. 281:

Forte eo die
Meretrices ad me de lenitate Atticae ut

---

*) [Rhein. Museum a. a. O. p. 350 f.]

Convenerant condixerantque caenam apud me
Thais atque Erotium, Antiphila, Pythias.

Scripserat poeta: *Meretrices ad me de vicinitate aliquae Convenerant* cet.'

351 Wie waren solche Druckfehler möglich, wiederholen wir, da es doch rein unmöglich ist, dass ein Mann von Madvig's ernsthafter Solidität sich über die elementarsten Elemente des Versbaus so leichten Muthes hinweggesetzt hätte, um sich oder dem Turpilius einen Anapäst im sechsten Fusse des Trimeter zu erlauben? Was er statt des an diese Stelle gerathenen *aliquae* eigentlich gewollt hat, wird uns vielleicht der zweite Band der Adversaria in 'Addenda et corrigenda' zum ersten sagen. — Die folgenden Worte hat er, trotzdem sie bei ihm wie Verse geschrieben stehen, offenbar gar nicht behandeln wollen, sondern nur der Vollständigkeit des Gedankens wegen aus dem Noniustexte unverändert hinzugefügt. Denn sonst hätten wir ja hier ein wahres Rattennest von abermaligen Druckfehlern vor uns: nicht nur in dem *apud me* schon wieder einen Anapäst (und was für einen!) im letzten Fusse, sondern unmittelbar darauf eine so bunte Reihe von langen und kurzen Sylben, dass sie doch nur eine sehr entfernte Aehnlichkeit mit einem iambischen Senar hat, eine so entfernte, dass man eben so gut auch an einen Pindarischen Vers denken könnte:

Thais atque Erotium, Antiphila, Pythias.
– ∪ – ∪ – ∪ – ∪ ∪ ∪ – ∪ –

Eine kleine Accommodation an die Versabtheilung und Versmessung in Ribbeck's 'Comici latini' p. 93 hätte wohl der Madvig'schen ratiocinatio kaum einen Abbruch gethan. [Vgl. Opusc. III p. 161 f.]

6.*)

495 Kürze ist ja eine schöne Tugend: nur darf sie doch nicht auf Kosten der Deutlichkeit geübt werden. Zum Beispiel: wenn man in einer Anzeige der Hauthal'schen Ausgabe von 'Dionysii Catonis Disticha' im Litt. Centralblatt 1872 p. 197 liest: 'Was wir von der Verskunst des Verf.'s

*) [Rhein. Museum Bd. XXVII p. 495 f.]

halten sollen, wie weit wir ihn zu corrigieren das Recht haben, verräth keine Silbe: *nobis* und *petere* werden uns I, 1 [«Si deus est animus, nobis ut carmina dicunt»] und I, 31 als Spondeus und Anapäst zugemessen': — wem drängt sich da nicht die Frage auf, für was denn eigentlich der Rec. das *nobis* halte, ob für einen Trochäus oder Iambus oder Pyrrhichius? — Immer und immer wieder, wie man sieht, metrisch-prosodische Erotemata! Mit welcher Befriedigung sähe sich der 'Erotematiker' solcher Fragen überhoben, um sich und seine Leser zu einem 'deus nobis haec otia fecit' beglückwünschen zu können! — 'Als man noch lateinische Versübungen auf unsern Gelehrtenschulen machte, kam dergleichen nicht vor. Wieder einführen würde man sie freilich jetzt schwer genug können, weil es in der heutigen 496
Generation wenig Lehrer mehr gibt, die sie anstellen und leiten könnten, ohne *nobis* als Trochäus, Iambus oder Pyrrhichius gelten zu lassen u. a. m.

7.*)

Seit wann gilt die Pänultima von παντάπαςιν für 350
kurz? — Die Antwort lässt sich mit chronologischer Genauigkeit geben: seit den Idus des Mai 1872. Denn von diesem Tage ist datirt, was man im 7ten Bande des Hermes p. 146 gedruckt liest:

> 'omnibus enim notus est usus particularum μὲν οὖν in responso praeter Bernhardium qui in Ritschelii actis soc. phil. 247 ex Pherecratis versu
>
> ὑδαρῆ 'νέχεέν coι; KOP. παντάπαcι μὲν οὖν ὕδωρ
>
> μὲν eliminat, mira arte efficiens, ut et soloeca fiat oratio et metricum vitium a metrico infligatur taeterrimum.'

Lassen wir den angeblichen Solöcismus vorläufig auf sich beruhen; in metrischer Beziehung kömmt doch ohne μέν in dem Verse

ὑδαρῆ 'νέχεέν coι; ‖ παντάπαcιν οὖν ὕδωρ

ein vitium, noch dazu ein vitium taeterrimum, schlechterdings nur für den heraus, der παντᾰπᾰcῐν οὖν ὕδωρ mass

*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXVIII (1873) p. 350 f.]

und dafür παντᾰπᾰϲῐ μὲν οὖν oder παντᾰπᾰϲῑν μὲν οὖν ὕδωρ als das allein richtige ansah. Mit welchen Emendationen wird also wohl der Verfasser dieser 'Observationes criticae in comoediam Atticam' folgende Verse der attischen Komödie von ihrem 'vitium taeterrimum' befreien und ihnen zu einem päonischen παντάπᾰϲι verhelfen:

λαφυροπώλῃ παντάπαϲι μεταδίδου.
ἢ παντάπαϲι παιδαρίου γνώμην ἔχων —?

Ganz so eigenartig, darf er sich zu einigem Troste sagen, ist ja allerdings seine Versbildnerei nicht, wie wenn kürzlich jemand, der ohne Zweifel auch Anspruch auf den Namen eines Philologen, wohl selbst eines kritischen, macht, den Text des Aeschylus mit dem Trimeter verschönern zu sollen meinte [vgl. Opusc. III p. 165]:

καὶ τὸν ϲὸν αὖθιϲ πρὸϲ μοῖραν καϲίγνητον

(man möchte es für einen Mythus halten, wenn es nicht ganz ernsthaft im Philologus Bd. 31 p. 736 erzählt würde): aber immer ist sie doch, in Verbindung mit dem hochfahrenden Tadel des an der bisherigen Prosodie Festhaltenden, überraschend genug, um die Warnung des Dichters gar sehr gerechtfertigt finden zu lassen:

Sequitur superbos ultor a tergo deus.

351 So viel für den Metriker; aber auch der Grammatiker fordert durch den Vorwurf des 'Solöcismus' zu einem Erotema auf. Welche griechische, insbesondere attische Autoren muss wohl einer nicht gelesen haben, um nicht zu wissen, dass in Erwiderungen, die eine versichernde Bejahung, gleichwie als eine selbstverständliche, geben, der Gebrauch von μὲν οὖν (vielleicht besser μενοῦν) ein ungemein beliebter war, namentlich in Verbindungen wie πάνυ μὲν οὖν, μάλιϲτα μὲν οὖν u. dgl.? Wenn sich gleichwohl der Observator gedrungen fühlt, diesen Sprachgebrauch sehr ausdrücklich zu erhärten durch Verweisung auf — Matthiä's Grammatik und Hermann zum Viger, so fragt man sich verwundert, warum nicht neben Matthiä auch auf Rost, Krüger, Kühner u. s. w. verwiesen wird? neben Hermann auf Hoogeveen's Doctrina

particularum, Devarius de gr. l. particulis, Hartung's Lehre von den Partikeln der gr. Spr.? warum nicht am Ende selbst auf Stephani Thesaurus oder Passow-Rost's und Pape's Lexika? Doch er dachte vielleicht 'superflua non nocent'. Das ist ja auch unter Umständen ganz richtig: nur dass unter allen Umständen noch viel richtiger das 'omne nimium nocet' ist. Ist es denn darum, dass μὲν οὖν in zustimmenden Antwortssätzen so sprachüblich ist, gleich ein 'Solöcismus', wenn gerade diese Partikeln einmal nicht gebraucht werden? 'Wie mag er seine Rednerei nur gleich so hitzig übertreiben!' Ein blosses οὖν wird sich zwar allerdings in solchen Fällen aus der Komödie oder Plato wohl nicht nachweisen lassen; aber ist denn damit der (so zu sagen) 'metrische Solöcismus' gerechtfertigt, der in der hier in Betracht kommenden Theilung des Anapästs ⏑ | ⏑ – liegt? einer Fusscäsur, deren Verpönung schon so oft und so lange gelegentlich empfunden und hervorgehoben, in vollständiger Zusammenfassung alles Gleichartigen aber zum erstenmal von C. Bernhardi in durchaus methodisch geführter Untersuchung erörtert worden ist? Gibt es nicht neben dem nachdrücklichen πάνυ μὲν οὖν auch das einfache πάνυ γε in der Antwort, wie bei Plato de rep. I p. 334 *A*? und verstärkter ein πάνυ γ' οὖν (oder γοῦν) z. B. bei Aristophanes selbst in den Ekklesiazusen V. 806: πάνυ γ' ἂν οὖν 'Αντισθένης αὔτ' εἰσενέγκοι? — Was stände also in dem Verse des Pherekrates der metrischen Verbesserung entgegen:

ὑδαρῆ 'νέχεέν σοι; ‖ πανταπασί γ' οὖν ὕδωρ

(oder, was doch wesentlich auf dasselbe hinauskömmt, πανταπασι γοῦν ὕδωρ)? — Dass eine Nuance der Bedeutung zwischen μὲν οὖν und γ' οὖν ist, versteht sich von selbst; aber wer will behaupten, dass in den abgerissenen Versen des Pherekrates ein γ' οὖν für den unbekannten Zusammenhang ungeeignet gewesen sei?

Möchte hiernach nicht der Observator — 'U. de Wilamowitz-Moellendorff' nach der Unterschrift — Anlass haben, an sich selbst die Mahnung zu richten:

Sume superbiam quaesitam meritis —?

8.*)

511 Wie erklärt man die psychologische Erscheinung, dass jemand mit einem namhaften Gelehrten fast täglichen wissenschaftlichen Umgang pflegt und doch seinen Schriften so wenig Rücksicht schenkt, als wenn sie nie geschrieben wären? In jenem Falle befand sich O. F. Gruppe nach seiner eigenen Aussage in dem kürzlich an die Oberwelt gestiegenen 'Aeacus' p. 29: 'Leider hat Lachmann, mit dem ich so lange Jahre in beinahe täglichem Verkehr gestanden und der meinen Annahmen im Tibull so willig beitrat, meine auf Ermittelung der Interpolationen gerichteten Bestrebungen .... nicht mehr erlebt, was wir in hohem Grade zu beklagen haben.' Aber Er hat doch Lachmann's Lucrez erlebt; ob freilich auch wissenschaftlich durchlebt, das ist es eben, was nach dem Abschnitt seines Buches, der p. 549 ff. 'Metrische Argumente' überschrieben ist, als Frage gestellt werden darf. Indem er hier mit begreiflicher Beflissenheit darauf ausgeht, die von ihm überall gewitterten — nein, vielmehr mit beneidenswerther Zuversichtlichkeit behaupteten Interpolationen durch den Nachweis metrisch-prosodischer Fehler oder Nachlässigkeiten glaubhaft zu machen, wird p. 553 ff. in wortreicher Besprechung namentlich die 'incorrecte' Verlängerung der Perfectendung *-it* signalisirt, für die zunächst nach längerm Suchen zwei ganze Beispiele aus Ovid beigebracht werden. Wenn es demnach in den Metamorphosen VII, 170 heisst:

mota est pietate rogantis,
Dissimilemque animum subiit Aeeta relictus.
Nec tamen affectus tales confessa u. s. w.,

so 'gewinnt' der Metriker 'alsbald die Ueberzeugung, dass dem Ovid ein solcher Gebrauch völlig fremd', und dass nach Streichung des mittlern Verses einfach zu verbinden sei: *mota est pietate rogantis, Nec tamen* u. s. w. — Ebenso gibt in den Versen desselben Gedichts IV, 317:

Nec tamen ante adiit, etsi properabat adire,
Quam se composuit, quam circumspexit amictus —

*) [Rhein. Museum a. a. O. p. 511 f.]

'die ausnahmsweise Verlängerung der kurzen Sylbe nur einen schätzbaren Wink, dass der Dichter beschädigt ist und die Stelle dieser kritischen Hülfe bedarf: *Nec tamen ante adiit, quam circumspexit amictus'*, mit Tilgung zweier Hemistichien. — Nicht anders ergeht es dem armen *asellus* der Horazischen Satire I, 9, 21:

> Demitto auriculas ut iniquae mentis asellus,
> Cum gravius dorso subiit onus. Incipit ille:
> 'Si bene me novi' u. s. w.

'Wir dürfen', heisst es hier, nach einer höchst subtilen Erörterung über die Natur des Schwätzers, 'der ja nie aufhört zu sprechen, also auch nicht beginnt' (eine eines Xanthias oder des Phrontisterions würdige Argumentation) — 'wir dürfen dem Fälscher in der That danken, dass er uns ein äusseres Zeichen gegeben hat, seinen Vers hinauszuwer- 512
fen' und zu verbinden: *Demitto .... asellus. Si bene ....*

Dass solche Fälle nicht mit der 'Kraft der Arsis' oder 'der Cäsur' gerechtfertigt werden, muss ja an sich lobenswerth erscheinen, und fast könnte man sich versucht fühlen, darin eine Wirkung der Lachmann'schen Warnung zu vermuthen, wie er sie mit ein paar Worten zu Lucrez III, 1042 p. 208 andeutete: '... ita semper posuerunt ut possint imperitis videri propter caesuram producta esse.' Wenn nur nicht solcher Vermuthung so sehr widerstritte, dass von alle demjenigen, was in derselben Anmerkung sonst noch von Lachmann mit so viel Gelehrsamkeit wie Schärfe dargelegt worden, nicht die mindeste Notiz genommen wird. Glaubte etwa Herr Gruppe nicht an den Nachweis, dass es ein *abiit adiit periit rediit subiit interiit,* desgleichen ein *petiit*, mit kurzer Ultima in der lateinischen Sprache und Poesie überhaupt niemals gegeben habe, diese Perfectendung vielmehr in allen Zeiten ausschliesslich lang war? wofür doch Lachmann allein aus Ovid nicht weniger als vierzehn Beweisstellen beibrachte, die sammt und sonders in den Interpolationskehricht zu werfen freilich einigen Muth erforderte. Oder sollte gar L. ihm gegenüber, während des jahrelangen beinahe täglichen Verkehrs, seine frühere Mei-

nung vertraulich zurückgenommen haben, so dass nun der Freund sie absichtlich mit schonendem Stillschweigen überging? In beiden Fällen war doch ein aufklärendes Wort angezeigt.

Dass Hr. G. noch über die Lachmann'sche Erkenntniss hinausgehen sollte, wollen wir nicht verlangen. Wir andern Philologen wissen freilich jetzt, und zwar als bewiesen, und schon seit geraumer Zeit bewiesen, dass ursprünglich jedes perfectische *-it*, keinesweges bloss von den Compositis mit *ire* und von *petere*, lang war und nur mit dieser Messung von Plautus, Terenz und den übrigen Dramatikern gebraucht wird (abgesehen natürlich von den unter einen ganz besondern Gesichtspunkt fallenden Formen wie *dedit stetit* u. dgl.). Immerhin hätte die Kenntniss dieser Prosodie den Wiedererwecker des alten Todtenrichters davor bewahrt, p. 552 in dem Virgilischen Verse Georg. II, 211:

At rudis enituit inpulso vomere campus

eine ganz absonderliche Ausnahme zu sehen, statt einen Rest der alten Regel. Denn — ein seltener Fall — hier versagt selbst ihm das Auskunftsmittel der Athetese gänzlich; 'eine Variante' sagt er mit unverkennbarem Bedauern 'gibt es nicht, und den Vers irgendwie in Verdacht zu ziehen ist unmöglich.' Wie oft freilich die blosse Möglichkeit, Verse in Verdacht zu ziehen d. h. entbehrlich zu finden, sonst als vollgültiger Beweis für die Unechtheit gilt, dafür bietet der gestrenge Aeacus so zahlreiche und so eigengeartete Belege, dass er uns wie leibhaft vor Augen steht in seiner ganzen Grausamkeit als ἐν κλίμακι δήσας, κρεμάσας, ὑστριχίδι μαστιγῶν, δέρων, στρεβλῶν, ἔτι δ' εἰς τὰς ῥῖνας ὄξος ἐγχέων, πλινθοὺς ἐπιτιθείς, πάντα τἄλλα βασανίζων.

10.

Recension mehrerer Handbücher der classischen Bibliographie.*)

1) Leipzig, bei Fleischer: *Handbuch der classischen Bibliographie* von F. L. A. Schweiger. — Erster Theil: Griechische Schriftsteller. 1830. VIII u. 364 S. gr. 8.
2) Ebendas. bei Nauck: *Bibliographisches Lexicon der gesammten Litteratur der Griechen und Römer.* Von S. F. W. Hoffmann. — Erster Theil: Griechen. Erste Lieferung. 1830. XXII u. 1—336 S. gr. 8. Zweite Abtheilung (bei Hartmann). 1833. S. 325—576.
3) Ebendas. bei Weigel: *Lexicon bibliographicum s. index editionum et interpretationum scriptorum Graecorum tum sacrorum tum profanorum.* Cura et studio S. F. G. Hoffmann. Tom. I 1832. VIII u. 550 S. Lexiconformat.

Der Verfasser des ersten dieser Werke, die in einer Art von Progressionsverhältniss zu einander stehen, hatte nicht 121
nöthig, sein Vorwort mit einer Entschuldigung über das abermalige Erscheinen einer bibliographischen Arbeit über classische Litteratur zu beginnen. Ein nicht allzumässigen Ansprüchen genügendes Handbuch war bei den manigfaltigen Unbequemlichkeiten und der Unvollständigkeit des Krebs'schen Buches längst so sehr Bedürfniss der philologischen Welt und aller, die in einem engern oder weitern Verbande mit ihr stehen, dass vielmehr der bisherige Mangel eines solchen zu verwundern gewesen wäre, wenn nicht bei vollständigem Besitz ausgedehnter litterarischer Hülfsmittel, freiem Gebrauch reicher Bibliotheken, jahrelanger Musse unverwüstliche Geduld und Peinlichkeit in oft banausischer Geschäftigkeit Erfordernisse wären, die von zehn Menschen begreiflicher Weise allemal neun zur Verzweiflung bringen. Unerlässliche Erfordernisse sind diess aber, wenn die Arbeit einestheils sich über eine unfruchtbare Nomenclatur erheben und doch auf der andern Seite Vollständig-

---

*) [Aus der 'Allgemeinen Litteratur-Zeitung' Halle und Leipzig 1833, Januar Nr. 16. 17 p. 121—134, unterzeichnet 38; vgl. Ribbeck: F. W. Ritschl I p. 323. C. W.]

keit des Materials erreichen will. Beide Ziele haben denn auch beide Vff. vor Augen gehabt, und diese Identität des Planes im allgemeinen macht eine gemeinsame Beurtheilung nicht allein möglich sondern wünschenswerth, indem eine Vergleichung der beiderseitigen Leistungen das Eigenthümliche derselben wechselsweise ins Licht setzen wird.

Hr. Schweiger, dessen Buch nur einige Wochen früher herauskam als das erste Hoffmann'sche, hat auf 364 Seiten die gesammte griechische Litteratur umfasst, mit Einschluss
122 der spätesten byzantinischen Grammatiker, Historiker, selbst auch Aerzte und Juristen, dagegen mit Ausschluss der Kirchenscribenten. Dass diese letzteren in die Hoffmann'schen Lexica mit aufgenommen sind, gewährt ihnen nun einen sehr entschiedenen Vorzug: da es dem Philologen bei der immer mehr in die Breite gehenden Litteratur seiner Wissenschaft sehr dankenswerth sein muss, für die seinem Bereich zwar ferner aber nicht fern liegende Litteratur der Kirchenscribenten sich nicht wieder aus besonderen Hülfsquellen Rath erholen zu müssen. Im übrigen ist der Plan beider Vff. und die Einrichtung ihrer Lexica bis auf unwesentliches ziemlich dieselbe. Unter den drei Rubriken: Textausgaben, Uebersetzungen und Erläuterungsschriften werden die den jedesmaligen Schriftsteller betreffenden Büchertitel aufgezählt, und zwar unter den beiden ersten Rubriken in chronologischer Folge, unter der letzten in alphabetischer nach den Namen der Verfasser; nur dass bei Hoffmann noch im einzelnen mehr Unterabtheilungen gemacht und consequenter durchgeführt sind, indem die Ausgaben des ganzen Schriftstellers und einzelner Theile desselben, desgleichen die Uebersetzungen in verschiedene Sprachen durch besondere Absätze und Ueberschriften geschieden sind. Auch dient es zu grösserer Uebersichtlichkeit, dass hier bei Aufzählung der Titel überall die Jahreszahlen vorweg gestellt sind; ausserdem ist unter dem Namen eines jeden Schriftstellers eine Verweisung auf Fabricii Bibl. Gr., alte und neue Ausgabe, zu finden, die das Buch noch nutzbarer macht. Warum aber ist verschiedene Male die Angabe des entsprechenden Ortes der alten Ausgabe ganz unterlassen? . . . — Am Schluss des

Schweiger'schen Werkes dagegen ist von p. 350—364 ein Verzeichniss von Sammelwerken, die eine Mehrzahl griechischer Schriftsteller enthalten, hinzugefügt; der Gedanke ist lobenswerth, zumal da in der ähnlichen Sammlung bei Schöll Griech. Litter.-Gesch. I p. XVII ff. alle diejenigen Werke fehlen, die nicht den Namen ihres Besorgers oder Herausgebers an der Stirn tragen, die Ausführung zu beurtheilen etwa aus dem Beispiele 'Grammatiker', unter welchem Titel wirklich nichts steht als die Aldischen *Horti Adonidis* und Dindorf's *Grammatici*, während p. 363 seltsamer Weise noch eine besondere Rubrik 'Anecdota oder Inedita' nachfolgt.

Während nun Hr. Schweiger auf einem mässigen 123
Raume die ganze griechische Litteratur umfasst hat, ist die Anlage der Hoffmann'schen Lexica freilich viel weitschichtiger: die zwei ersten Lieferungen des deutschen Buches gehen nur erst bis auf *Euclides*, und die Versicherung, die auf dem Umschlage der ersten Lieferung sowie auch des lateinischen Werkes gegeben wird, dass man ja nicht aus der Stärke des ersten Heftes auf den Umfang des Ganzen schliessen wolle, und am zweiten Orte, dass die griechische Litteratur nur aus drei Bänden bestehen solle, klingt sehr wenig glaubhaft.*) An dieser Ausgedehntheit ist aber einestheils das anzuerkennende Streben nach Vollständigkeit, anderntheils eine gewisse Breite in den Relationen über den Werth einzelner Ausgaben Schuld. Beide Vff. haben sich nämlich das Ziel gesetzt, neben der rein bibliographischen Aufzählung auch zugleich kurze Andeutungen über das in jeder oder doch jeder wichtigern Ausgabe geleistete zu geben, worin sie natürlich den bewährtesten fremden Urtheilen zu folgen sich vornahmen. In Betreff dieses Punktes verhalten sich nun beide Vff. gerade so zu einander, wie in der Erreichung bibliographischer Vollständigkeit überhaupt. Schweiger's Werk, zum grossen Theil basirt auf Ebert's meister-

---

*) [Sie hat sich nichts desto weniger bewahrheitet, da das 'Lexicon bibliographicum sive index editionum et interpretationum scriptorum Graecorum' in drei Bänden 1832—36 vollendet wurde. C. W.]

hafte Arbeiten, war in dem Augenblick, als es erschien, das reichhaltigste in seinem speciellen Fache, das existirte; es sollte aber diesen Ruhm nicht lange behaupten, denn sobald Hoffmann, der offenbar seine Sammlungen länger vorbereitet hatte, hervortrat, wurde es durch ihn ausgestochen. Während aber Schweiger einen Vorsprung hatte durch die Vollendung einer ganzen Litteratur*), konnte seine Vorrede, in der er sich (p. III) über die unbillige Höhe der Weigel'schen Preisansätze im 'Apparatus litterarius' beschwerte, noch in den Vorerinnerungen zu Hoffmann's erstem Hefte berücksichtigt werden, woselbst denn ein Aufsatz von Hn. Weigel selbst eingerückt worden 'über den sog. antiquarischen Buchhandel' u. s. w. Gleichwohl konnte es Hn. Hoffmann schwerlich entgehen, dass trotz der grössern Reichhaltigkeit seines Lexicons doch auch, wie natürlich, mancherlei ihm fehlende Angaben bei Schweiger zu finden seien, und diess scheint die Veranlassung gewesen zu sein, weshalb nun auf einmal sehr unerwartet der erste Theil eines lateinischen Lexicons erschien, und zwar bei Weigel erschien, welcher nicht viel mehr Artikel enthielt als vorher die erste Lieferung des deutschen, übrigens aber sich von diesem nur durch die lateinische Sprache und etwas weiter gesteckte Grenzen des Planes unterscheidet: worüber weiter unten. Wie sich nun aber zwei in Tendenz und Einrichtung so fast ganz zusam-
124 menfallende Unternehmungen eines und desselben Vfs neben einander behaupten sollen, ist schwer zu begreifen, und besonders abzuwarten, wie nun das erstgeborene Kindlein gegen den Nachgeborenen wegkommen mag.**) . . . . . .

*) So eben [1832] erscheint auch schon der zweite Theil seines Handbuchs in der ersten Abtheilung, umfassend auf 584 S. die lateinischen Schriftsteller von *A—L*, welcher dem Anschein nach bei weitem grössern Anspruch auf Vollständigkeit machen kann als der erste. [Die zweite Abtheilung, die lateinischen Schriftsteller von *M—V* umfassend, und damit der Schluss des ganzen Werkes erschien 1834, und auf beide Abtheilungen dieses Bandes trifft das hier ertheilte Lob bekanntlich vollkommen zu. C. W.]

**) [Von dem 'bibliographischen Lexicon' Hoffmann's ist in der That ausser den hier angezeigten ersten zwei Abtheilungen nichts weiter herausgekommen; wohl aber erschien in Leipzig bei Geuther 1838

Doch verlassen wir diese mehr buchhändlerischen Interessen und wenden uns zu einer Vergleichung der vorliegenden Werke im einzelnen, wobei sich verschiedene Beobachtungen werden anknüpfen lassen, die das eine oder das andere näher charakterisiren. Im allgemeinen lässt sich bemerken, dass, besonders bei Hoffmann, mancherlei Irrthümer oder doch Wunderlichkeiten unterlaufen, die es bezeugen, dass der Vf. nicht eigentlich Philolog vom Fach ist, sondern eben nur Bibliograph. Indess wird Versehen dieser Art, so sehr man sie auch wegwünscht, kein billiger allzustreng rügen, da doch diese Gattung von Büchern einmal nöthig ist, und Philologen, die entweder durch eigene Studien und Autopsie in der philologischen Büchergeschichte orientirt sind oder doch durch einen erworbenen Takt vor gewissen Fehlschlüssen immer gesichert sein werden, in der That andere Dinge zu thun haben, als bibliographische Handbücher zu schreiben. . . . .

Vom Anfang des Buchstaben *A* nun fehlt bei Schw. sogleich die Einleitungsschrift des *Achilles Tatius* zum *Aratus* gänzlich; bei H. fehlt die Ausgabe derselben in Petavii Uranologium, zugleich aber hätte diese Schrift jedenfalls geschieden werden müssen von dem erotischen Roman, mit dessen Ausgaben sie ganz in eins zusammengeworfen ist, selbst die Identität der Vff. zugegeben, die doch zweifelhaft 125
genug ist. In der Angabe der Uebersetzungen hat H. einiges genauer als S. . . . .

. . . .

Eine solche Durchmusterung liesse sich leicht ins unendliche vermehren: doch kann damit weder jemand etwas gedient sein, und anderseits müsste man selbst in bibliographischer Beschäftigung Befriedigung finden, um dabei nicht todtmüde zu werden. Wem es um recht genaue anschauliche Kenntniss der beiderseitigen Leistungen zu thun ist, wird eine Vergleichung am füglichsten anstellen mit

—45 von demselben Hoffmann ein 'bibliographisches Lexicon der gesammten Litteratur der Griechen. Zweite umgearbeitete, durchaus besserte und fortgesetzte Ausgabe' in 3 Theilen. C. W.]

einem Artikel, der an sich zu den reichhaltigeren gehört, z. B. *Aeschylus* oder *Aristophanes* u. dgl.

Auch in dem spätern Theile des Schw.'schen Werkes fehlt es nicht an Auslassungen sowohl als Unrichtigkeiten mancherlei Art. Erstaunlich mangelhaft ist der Artikel *Psellus*; ganz fehlt *Orbicius*, *Syngelos* (*Syncellus*) der Syntaktiker, die wir nur eben bei flüchtigem Blättern vermissen; der Artikel *Moschopulus* gibt äusserst ungenügende Notizen. . . . . p. 131 ist es auch unrichtig, dass Gronov's Ausgabe (des *Harpocration*) 'nach 2 Mscrr. und 1 collationirten Exemplare' gemacht sei, wie denn überhaupt die Relationen über das Verhältniss der kritischen Textesrecensionen
126 meistentheils aus den Vorreden gezogen, aber keineswegs immer mit der gehörigen Genauigkeit, sehr vieles zu wünschen übrig lassen. Wir machen uns anheischig, auf jeder Seite des Schw.'schen Buches einen oder den andern der gerügten Mängel nachzuweisen, und Hr. Schw. wird bei einer neuen Auflage, die sein Handbuch wahrscheinlich erleben wird, sehr viel nachzubessern und zu ergänzen haben. Befremden muss es bei einem bibliographischen Schriftsteller auch, dass häufig falsche Schreibung der Namen vorkömmt. . . . Nicht selten waren übrigens auch Abkürzungen möglich, und Raumersparniss ist für Arbeiten dieser Art immer ein nicht unwichtiger Gesichtspunkt. Statt z. B. 'S. 319. 320' konnte es in unzähligen Fällen 'S. 319 f.' heissen, und die Herausgeber alter Schriftsteller würden es Hrn. Schw. gewiss nicht übel nehmen, wenn sie statt mit ihren Ehrentiteln und Wohnorten, z. B. 'Hr. Prof. Göttling in Jena', schlechtweg bei ihrem ehrlichen Namen genannt wären und dadurch vielleicht obendrein das Buch noch um ein paar Groschen wohlfeiler erhielten.

Dem Hoffmann'schen Lexicon, zu dem wir zurückkehren, wollen wir, ehe wir zur Hauptsache kommen, sogleich, um es nicht zu vergessen, ein Lob und einen Tadel vorweg ertheilen. Das Lob verdient die Nachweisung älterer Drucke, die sich auf den Leipziger öffentlichen Bibliotheken befinden, die manchem auswärtigen Gelehrten von Werth sein kann; der Tadel trifft die uns hie und da vorgekom-

mene verkehrte Einrichtung, dass einzelne Namen unter Collectivrubriken aufgezählt werden, wohin sie zwar sachlich nicht unrichtig gestellt sind, wo sie aber niemand sucht und folglich auch nicht, ausser zufällig, findet. So stehen z. B. die Epigramme des *Meleagros*, *Leonidas*, *Straton*, selbst die Ilgen'schen *Skolien* (Σκολυα gedruckt) unter der Rubrik *Anthologia*. So wird p. 118 unter den Erläuterungsschriften zu *Antimachus* angeführt F. Jacobs *in Porsoni Adversariis* Leipz. Ausg., und an diesem Orte bemerkt, ebendaselbst befänden sich auch *Animadvv.* und *Emendd.* zu *Achilles Tatius*, *Gorgias*, *Aelian*, *Themistius*, *Alciphron*, *Libanius*: bei welchen Schriftstellern man doch die Jacobs'schen Emendationes eher sucht als bei *Antimachus*.

Die Hauptsache nannten wir aber die schon oben angedeutete Weitschweifigkeit in den Relationen über Inhalt oder Werth einzelner Schriften, häufiger noch Schriftchen. Viel zu umständlich wird z. B. p. 142 erzählt, was man in Weichert's Schrift *über das Leben und Gedicht des Apollonius* finde, was alles schon im Titel hinlänglich angedeutet lag. Bei Gelegenheit der Hemsterhuis'schen Anecdota wird gar p. 142 bemerkt, dass daselbst pag. 309 *die Homerische Formel* εἶ δ' ἄγε *behandelt und mit Nikanor keine Auslassung angenommen werde, sondern es sei so viel als* εἶα δη ἄγε (sic). Auf diese Manier würden 100 Folianten nicht ausreichen für 127
ein bibliographisches Lexicon. So erschrecklich ausführlich wird z. B. p. 160 über die Hermann'sche Lösung des Archimedischen Räthsels und unter den Aeschyleischen Erläuterungsschriften referirt über Siebelis *diatr. de Persis* . . ., während dagegen Bücher, über die viel mehr zu sagen war, wie Welcker's *Trilogie* oder Reisig's *Coniectanea* zu Aristophanes, ganz unverhältnissmässig kurz weggekommen sind. Wie durchaus nichtssagend ist z. B. p. 29, was über Hermann *de Danaidibus* beigebracht wird: . . . . Ist darin wohl Eine Sylbe, die (mit Ausnahme der Seitenzahlen) auf 20 andere Dissertationen nicht eben so gut passte?

Wir müssen uns aber in Betreff der Erläuterungsschriften sogar gegen die Aufnahme einer ganzen Classe von Namen überhaupt erklären. Es ist schon eine missliche Sache um

die Anführung solcher Schriften, die ihre Beziehung auf den Schriftsteller, zu dem sie angeführt werden, nicht auf dem Titel tragen: denn das scheint uns das einzige Kriterium für die Grenze der Bibliographie, weil sonst consequenter Weise am Ende bei jedem Autor Matthiä's Grammatik und Passow's Lexicon mit anzuführen wären. Doch geben wir hier gern gewisse Unterschiede zu, die ein natürlich richtiger Takt besser finden als ein allgemeines Gesetz bestimmen wird; leider wird es aber einem Nichtphilologen ganz unmöglich fallen, alsdann Vollständigkeit zu erreichen, da man von dem Bibliographen nicht verlangen kann, dass er die Bücher selbst gelesen hat. Fehlen doch in jener Beziehung selbst Titel, deren Berücksichtigung man auch von dem Bibliographen erwarten durfte; z. B. wenn Matthiä's *Obss. in quaed. poet. Gr. loca* unter *Aeschylus* vorkömmt, und ebendaselbst Lobeck *de usu apostrophi*, so konnte man doch wahrlich die Erwähnung der Porson'schen *Adversaria* erwarten; wenn Lachmann *de chor. syst. trag.* dasteht, warum fehlt desselben Schrift *de mensura trag.*, die gerade so viel Recht oder Unrecht hat genannt zu werden? . . . .

Zwei Fälle aber sind es, in welchen auf die Anführung durchaus verzichtet werden musste. Erstlich, wenn eine oder die andere Stelle irgend eines Schriftstellers irgendwo ver-
128 einzelt behandelt ist (d. h. nicht in einer eigenen Schrift): wie seltsam nimmt sich z. B. p. 26 aus: Boissonade: *Aeschylus tentatus in Persis* —! denn von dieser Art versichern wir Hn. H. unfehlbar noch ganze Hunderte von Büchertiteln, in denen Aeschylus behandelt ist, nachweisen zu können. Dieser Classe gerade gegenüber steht eine zweite, betreffend Anführungen solcher Werke, in denen vermöge ihres Zwecks und Inhalts jeder Autor ohne Ausnahme nothwendig vorkommen muss, das sind die allgemeinen litterarhistorischen. Mit Vorliebe wird besonders möglichst oft Clinton in den *fastis Hellenicis* citirt, zuweilen Brucker's *hist. phil. crit.*, zuweilen Vossius *de histor.* oder sonstwo, selbst die *Allgemeine Encyclopädie* von Ersch und Gruber u. s. w. Wo soll hier das Ende sein? Es war vollkommen genug, dass zu Anfang jedes Artikels auf Fabricius verwiesen wird. . . . .

Viel mehr noch ist nun in diesen Beziehungen das Mass 129 überschritten in dem lateinischen Werke, über welches wir kurz sein können, da es die Vorzüge und Mängel des deutschen theilt, nur in vergrössertem Massstabe. An Vollständigkeit steht es dem früheren weit voran, wie man schon aus der oben angedeuteten Entstehungsgeschichte abnehmen kann, dergestalt dass eigentlich das deutsche wieder ganz darin aufgenommen und somit vollkommen entbehrlich gemacht ist. Kaum, dass es sich dadurch einigermassen halten wird, dass es durch das Erscheinen des zweiten Heftes einen chronologischen Vorsprung vor dem grösseren Werke, welches in dem vorliegenden Bande *A—C* umfasst, gewonnen hat und wahrscheinlich berechneter Weise behaupten wird.*) Ausser den Erläuterungsschriften hat nun dieses letztere nach unserer Ueberzeugung die Grenzen und die Befugniss einer bibliographischen Arbeit auch in der Vermehrung der Autornamen selbst überschritten. Schon in dem deutschen Lexicon war ein Anfang gemacht, 'neben den bedeutenderen, durch ihre übrig gebliebenen Werke litterarhistorisch bekannten Personen der Griechen auch die aufzuführen, von deren Werken entweder nur Bruchstücke oder auch nichts auf unsere Zeiten gekommen ist, die aber schriftstellerisch behandelt worden' (Vorrede p. IX). Doch hatte sich der Verfasser dort meistentheils auf solche Autoren der genannten Art beschränkt, die als Gegenstand eigner Monographien ex professo waren behandelt worden. In dem neuen Werke ist der Plan viel weiter gesteckt; hier erscheinen selbst Schriftsteller, über die eine monographische Arbeit mit nichten existirt, sondern von denen nur einzelne Fragmente hie und da grammatisch oder kritisch besprochen sind, und oft, wo selbst kein Fragment erhalten ist, auch das nicht einmal. Diess müssen wir nun, wie gesagt, für 130 durchaus verfehlt halten, einmal weil Vollständigkeit darin kaum von den Philologen vom Fach durch die angestrengteste Sammlung zu erreichen, und dann, weil wirkliche Voll-

*) [Dass es mit diesem zweiten Hefte des deutschen Werkes vorerst überhaupt sein Bewenden hatte, wurde schon oben p. 616 Anm.** bemerkt. C. W.]

ständigkeit mit dem Umfang eines auch recht dickleibigen Handbuches gar nicht zu vereinigen ist. Man sehe z. B. gleich zu Anfang den Artikel *Achaeus* . . . . Glaubt denn der Vf. damit einer erschöpfenden Aufzählung derer, die über Achaeus und Fragmente von ihm gehandelt haben, auch nur von weitem nahe gekommen zu sein? Wir versichern ihm, dass die sechsfache Zahl kaum ausreicht. Sodann aber, wie in aller Welt soll man sich die Inconsequenz erklären, dass unter des Vfs Gesichtspunkte, um ihn einmal gelten zu lassen, nicht wenigstens alle Autorennamen der griechischen Litteratur ihre Stelle gefunden haben, von denen nur Fragmente oder Notizen vorhanden sind? Etwa, weil nicht 'schriftstellerisch über sie gehandelt ist'? Ueber welchen Autor wäre das nicht geschehen? Hr. H. hätte beispielshalber nur etwa das Pinder'sche Register zu Schöll's Litteraturgeschichte vorzunehmen brauchen, um zu sehen, wie viele Namen noch vor Achaeus in der griechischen Litteratur vorkommen, und zwar — was das ärgste ist — darunter solche, unter deren Namen sogar noch ganze Schriftwerke auf uns gekommen sind.

Trotz dieser Ausstellungen, die ja ohnediess nicht den Unfleiss des Vfs, sondern vielmehr ein Uebermass von Fleiss treffen, müssen wir das grössere bibliographische Lexicon des Hn. H. für eine wahre Bereicherung der philologischen Litteratur erklären und sehen seiner Fortsetzung und möglichst baldigen (wenn auch nicht in drei Bänden zu erreichenden) Vollendung mit Verlangen entgegen. Die Latinität des Vfs ist zwar greulich: indess setzt man sich darüber bei einem bibliographischen Lexicon wohl noch am ersten weg. Auch mit den griechischen Accenten scheint er sehr über den Fuss gespannt zu sein, und hat sie drum lieber ganz weggelassen. Die äussere Ausstattung ist fast zu splendid, ohne Zweifel weil das Buch vorzugsweise mit auf das Ausland berechnet sein mag.

Was wir aber an den Hoffmann'schen Arbeiten als ein nimium ansehen mussten, was die gebührenden Grenzen überschreitend in ein fremdes Gebiet übergriffe, das gehört
131 ganz eigentlich in den Plan eines Werkes, über das wir bei

dieser Gelegenheit einen kurzen Bericht anfügen:

Essen, bei Bädeker: *Repertorium der klassischen Alterthumswissenschaft.* Herausgegeben von C. F. Weber zu Darmstadt. Bd. I: Literatur des Jahres 1826. XXXVI u. 331 S. 1832. gr. 8.

Diess Repertorium, um es mit des Vfs eigenen Worten auszugsweise anzugeben, beabsichtigt ein doppeltes: erstens so viel als möglich vollständige Angabe des zum Gebiet der Philologie gehörigen, was in den verschiedenen Ländern Europas von Jahr zu Jahr erschienen ist, natürlich mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands; wichtiges und unwichtiges, was nur an Büchern, selbständigen Abhandlungen, Programmen, Aufsätzen und einzelnen Bemerkungen in periodischen Blättern, Journalen und kritischen Zeitschriften aller Art, an Kunstwerken und Landkarten herausgekommen ist; die griechische Litteratur bis 1453, die römische bis 476 gerechnet (diese Grenzbestimmung, wenn sie streng festgehalten werden sollte, geht offenbar nicht weit genug), mit Ausschluss der Kirchenväter (Kirchenscribenten?), des ägyptischen und orientalischen Alterthums: in welcher letztern Beziehung jedoch mancher (leicht einzusehenden) Inconsequenzen wegen der Plan künftig etwas erweitert werden soll. Zweitens aber soll das Repertorium eine Uebersicht der Anzeigen und Urtheile verschaffen, welche über Bücher und Aufsätze in kritischen und ähnlichen Blättern bekannt geworden sind, theils durch einfache Nachweisung der Anzeigen, theils durch Angaben eines aus den Kritiken gezogenen Gesammturtheils: wozu 65 lateinische, deutsche, französische, englische und italiänische Zeitschriften benutzt worden.

Zu diesem Behuf ist die gesammte Alterthumswissenschaft in vier Fachwerke vertheilt worden (denen jedoch noch die Rubrik 'Litteratur der Alterthumswissenschaft' vorangeht), über deren Aufstellung wir hier nicht mit dem Vf. rechten mögen: 1) Kunde der schriftlichen Ueberreste, 2) Sprachkunde, 3) Kritik und Hermeneutik, 4) Sachkunde. Unter diesen beliebten Titel fallen wieder: 1) Litteratur- und Kunstgeschichte, 2) Geographie und Ethnographie, 3) Chro-

nologie, 4) politische Geschichte, 5) Alterthümer, 6) Mythologie und Symbolik, 7) Naturkunde, 8) Philosophie, 9) Rhetorik und Stilistik, 10) Musik, 11) Archäologie. Mag man an solcher Classification noch so vieles auszusetzen haben: das ist bei einem bibliographischen Repertorium, das sich doch niemals als eine eigentlich wissenschaftliche Arbeit, sondern nur als gelehrtes Rüst- und Handwerkszeug geltend macht, ziemlich gleichgültig, wenn nur Bequemlichkeit und Leichtigkeit des Gebrauchs erreicht wird. Wir müssen aber bezweifeln, dass diess durch die unendlichen Unterabtheilungen geschehe, in die jene Fachwerke wiederum zerspalten sind, innerhalb deren die Anordnung der Büchertitel eine
132 mit jeder neuen Abtheilung wieder von vorn beginnende alphabetische ist. So hat z. B. die 'besondere Sprachkunde' acht besondere Rubriken. . . . . . Viel statthafter würde eine solche Zersplitterung dann sein, wenn das unter die einzelnen Fächer fallende Material grösser wäre, d. h. wenn überhaupt die ganze Anlage des Werkes eine etwas modificirte Gestalt erhalten hätte.

Wir sind nämlich der Meinung, dass die Berechnung eines solchen Repertoriums auf einzelne Jahrgänge kein glücklicher Gedanke ist.*) Welche Unbequemlichkeit muss es mit sich führen, wenn man sich vor einer Reihe von nur etwa 10 solchen Jahrgängen stehend denkt und erst durch zehnmaliges Nachschlagen entweder die Litteratur über einen Gegenstand zusammenbringen oder eine bestimmte Notiz auffinden kann! Und in welchem Rückstande der Zeit nach muss der Vf., wenn er jedes Jahr einen solchen Band erscheinen lassen will, immerdar im Vergleich zur Gegenwart durch die Differenz von sechs Jahren bleiben, die doch bei den jetzigen Fortschritten der Wissenschaft wahrhaftig keine kleine ist! Es hätte daher vielmehr immer ein Complex von etwa drei auf einander folgenden Jahren sollen zusam-

*) [Wie wohl begründet diese Warnung war, hat der Fortgang dieses litterarischen Unternehmens nur zu sehr bestätigt; denn obwohl Weber sich mit C. L. Hanèssse zusammenthat, ist der 2te Band, der die Litteratur von 1827, und der 3te, der die von 1828 umfasst, 1833 und 1834 erschienen, und dabei blieb es. C. W.]

mengenommen und die philologische Litteratur dieser drei Jahre in einen Band vereinigt werden. Die ersten Bände (denen man auch einen frühern Beginn als von 1826 an wünschen möchte) konnten dann in willkürlichen Terminen erscheinen; später, wenn die Sache erst in Gang gekommen und der Gegenwart näher gerückt sein würde, wäre es eben am zweckmässigsten gewesen, wenn alle drei Jahre einmal die Litteratur der vergangenen drei Jahre in einem Bande zusammengefasst worden wäre, über deren litterarische Erscheinungen die Kritik im ganzen abgeschlossen hätte. Dadurch wäre auch eine sehr beträchtliche Raumersparniss gewonnen worden, weil alle die einzelnen Ueberschriften und Namen, die nach der jetzigen Einrichtung in drei Jahren dreimal gleichmässig wiederholt werden müssen, für gleich viel Zeit nur einmal vorzukommen brauchten. Doch Wünsche machen nichts anders.

Wie das Werk vor uns liegt, ist es in seiner Ausführung das Erzeugniss des allermühseligsten, in seiner Sphäre nicht genug zu rühmenden Fleisses und kann auf das Lob einer fast beispiellosen Vollständigkeit Anspruch machen. Zwar wird mancher in dem ganzen Unternehmen eine verderbliche Nahrung für die ohnediess in unsern Tagen allzusehr um sich greifende Indices-Weisheit finden, wodurch die löbliche alte Sitte des Adversarienhaltens immer mehr in den Hintergrund treten und das eigene Lesen der erscheinenden Bücher theilweise entbehrlich gemacht werden könne. Aber wer da bedenkt, unter wie viel Mausedreck man heutzutage den Pfeffer heraussuchen muss, und wer die Aufgabe unserer Zeit, die auf organische Gestaltung der philologischen wie aller Wissenschaft unabweislich hindrängt, erkannt hat, 133
der wird gewiss in die Worte des Vfs einstimmen: 'Es wird somit in diesem Repertorium die Grundlage unentbehrlicher Adversarien dargeboten, welche bis zu einer gewissen Vollständigkeit gesteigert werden könnten, wenn sich jemand zur Nachweisung der in den Ausgaben, Uebersetzungen, Erläuterungsschriften u. s. w. der Classiker jährlich niedergelegten Bemerkungen entschliessen wollte. Diess wäre aber um so wünschenswerther, je mehr sich dann der jetzt vielfach in

Anspruch genommene Gelehrte concentriren und einer oft nur mechanischen Arbeit, die jeder immer wieder von neuem beginnen muss, entheben könnte.'

Zweierlei wünschten wir noch bei künftigen Jahrgängen abgestellt. Das erste betrifft die 'subjectiven Ansichten über den Werth eines Buches, die sich der Herausgeber da erlaubt hat, wo ihm in der Beurtheilung desselben (von andern) entweder einseitig entschieden oder unwürdig verfahren zu sein schien.' Damit ist niemand etwas gedient; als Bibliograph überschreitet er seine Befugniss, als Philolog kömmt er seiner Verpflichtung durch solche vereinzelte Gerechtigkeitsacte, die dabei eben, weil sie nur subjectiv sind, eine sehr schwankende Gewähr haben, gar unvollkommen nach. Das zweite ist die unverhältnissmässige Ausführlichkeit, mit der die Kritiken über manche Bücher ausgezogen sind. . . . . Für Philologen — und für sie ist doch das Buch bestimmt — hätte überhaupt die Nachweisung des Ortes, wo sich die betreffenden Recensionen finden, ausgereicht, höchstens etwa mit Beifügung der Zeichen und Buchstaben, die zur Bezeichnung des Werthes des Buches sowohl als des Charakters der Recension schon anderweitig recipirt sind. Denn was helfen einem so allgemeine Excerpte (und auf detaillirte kann sich natürlich das Repertorium nicht einlassen), wie sie z. B. p. 2 über Ebert's Ueberlieferungen (und an vielen andern Stellen) wirklich spasshaft vorkommen . . . .

Als Einleitung hat der Vf. von p. XV—XXXVI den Anfang einer historischen Darstellung des Studiums des Alterthums vorangeschickt, der aber nur zwei Perioden, die der Tradition (476—1304) und des Erwachens (1304—1453) in sich schliesst und in zu gehäuften Einzelheiten, Namen und Jahrzahlen sich bewegt. . . . .

XIII.
Orationes latinae.

1.

Praefatio ad defendendam de Oro et Orione commentationem muneris professorii extraordinarii in universitate litterarum Vratislaviensi suscepti caussa die VII m. Februarii a. 1834 habita.

Gratiam praeter cetera intellego cum habendam vobis meam, tum vestram mihi esse implorandam, rector universitatis magnifice, curator illustrissime, decane maxime spectabilis, professores et doctores aestimatissimi, commilitones humanissimi, litterarum fautores amplissimi. Qui cum huius diei sollemnitatem vestra praesentia condecorare non dedignati sitis, tam propensa in me voluntate et incredibiliter vobis obstrictum meum animum tenetis et benevolentissimae patientiae exemplum edidistis haud vulgare. Quippe si ab eis vestrum recessero, quibuscum communium studiorum necessitudo mihi intercedit suavissima, reliquis fere non potest quin parum oblectationis pariat ipsa argumenti tenuitas, a communi usu paullo remotioris. Quod tamen tantum abest equidem ut excusandum putem, ut optima ratione niti sentiam. Haec igitur qualis ratio sit, primum declarabo: post quomodo argumenti taedium illud levare, si modo possimus, et aliqua certe ex parte compensare constituerimus, significabo. Ac tantum quidem concedi uno ore credo, non alio consilio hunc publice scribendi scriptaque defendendi morem antiquitus posse sancitum esse, nisi hoc, ut, quod quis in litterarum universitate publicum munus capessivisset, ei sustinendo se parem publico item testimonio proderet. Haec autem

ipsa testificatio duabus rebus contineri debet: primum ut idonea facultas comprobetur viva voce adulescentium mentes utiliter erudiendi et instituendi: deinde ut eius ipsius, quam quis profiteatur, disciplinae non tantum usum se habere satis expeditum ostendat, sed eiusdem etiam longius promovendae et suopte ingenio emendandae amplificandaeque ingenitam quandam sollertiam prodat. Atque hoc, quod ultimo loco posui, rursum fieri dupliciter potest. Aut enim novas vias licet commonstrare, quibus disciplinae cuiusque spatia permetiare, licet principia quaedam constituere latius patentia, quibus singula quaeque regantur et terminentur: aut in his ipsis singulis versari poteris acerrimo studio explorandis. Vtrumque genus cum propriam habeat utilitatem, tum voluptatis aliquanto plus habere patet prius. In illis igitur floridioribus commentandi locis quaerat quispiam cur non maluerimus versari? Verum enim vero de quo genere scribi potest percommode, id non continuo aptum est ad disputandum, non quod parum afferat ad disceptandum materiae, sed quod nimium. Nam qui satis illud reputaverit, non posse de rei cuiusque summa generatim atque universe iudicari, nisi ipsa singula quaeque penitus perspecta in promptu habeas et extra dubitationem posita: facile duplo maiorem esse huius generis difficultatem concedet, amplitudinem autem tantam, ut aut dies deficiat disputantem aut incerta vacillet omnis disputatio et vagetur necessario. Quapropter alterum tantum genus restat ante definitum: quod quidem recte amplexi esse nobis videbimur, si modo reapse promoveri philologiam ea, quam exhibuimus, commentatione doceri possit. Atque hoc ipsum paucis nunc persequar. Etenim ab omnibus hodie, puto, intellectum est et luculentorum copia exemplorum satis comprobatum, etiam ex ambiguorum saepe fragmentorum indicumve exiguitate dubiaque narrationum memoria hic illic dispersarum vel universi posse litterarum generis vel unius cuiusdam scriptoris vel denique singulorum monumentorum litteris olim consignatorum quasi imaginem repraesentari ac speciem mente et cogitatione comprehensam. Nec tantum posse hoc fieri sed etiam debere intellectum est, quoniam fieri ullo pacto ne-

ut consummatae praestantiae historiam litterarum Graecarum nanciscamur, nisi, quo communitatis vinculo variorum generum partes inter se contineantur singulae, velut uno conspectu cognoscatur caussaeque aperiantur et via, qua ars quaeque vel disciplina, postquam per gradus quosdam ad summum fuerit fastigium adducta, aeterna naturae necessitate per eosdem lapsa sit et postremo exstincta. Quod studiorum genus cum maiorum aetate parum intellegeretur quantam vim haberet quantamque in se gravitatem, tum inde ab Heynio adeo omnium mentibus persuaderi eius salubritas coepta est, ut certatim in eo elaboretur summa virium intentione, ut integrorum operum iactura, quae nobis invidit temporis iniquitas, fructuosissimo consilio resarciatur. Patuit enim ista industria velut ad epicos poetas, ex quo F. A. Wolfii suasu Antimachi reliquiae colligebantur Schellenbergii studio: ut hodie quid cyclici poetae praestiterint, quid Choerilus, quid Euphorio, quid Rhianus, doctorum quorundam virorum curis prorsus perspexerimus. Non minore successu, qui lucem lyricae poesi afferrent, illos aemulati sunt. Vt enim nihil dicam de quadripertita opera in Pindaricis fragmentis posita inde a celeberrimo huius academiae philologo Schneidero Saxone, nihil iam est quod sese neglectos querantur vel elegiaci generis poetae suavissimi vel iambici repertor Archilochus cum Hipponacte, vel Aeolenses Sappho et Alcaeus, vel doricae lyrae vates gravissimi Alcman, Stesichorus, Ibycus, Bacchylides. Scaenicae autem poesis cum ipsae origines praecipuis philologorum studiis disceptatae sint non mediocriter, tum in comicorum quidem reliquiis insigni cum laude versari Meinekius instituit, cuius curas Menandrias imitari studuerunt, qui de Aristophanis, de Cratini, Eupolidis, Pherecratis perditis fabulis nostra aetate bene meruerunt. Vt una tragoedia suum iam instauratorem desideret et vero etiam postulet. Nec prosae orationis scriptoribus philologorum diligentia defuit, quae quidem in nullo genere maior quam in exploranda historicorum arte et memoria exstitit. Quo factum est, ut et antiquissimorum historicorum, qui logographi vocati sunt, certa[illegible] mente imaginem tenere liceat, ut Hellanici, Phere-
[illegible] in antiquitatibus Atticis explicandis

operam collocarunt suam, ut Androtionis, Phanodemi et qui sunt reliqui, et vero clarissimorum rerum gestarum auctorum Ctesiae, Ephori, Theopompi; praeterea etiam posteriorum illorum, qui ex Peripateticorum potissimum schola profecti artium disciplinarumque historiam persecuti sunt, Aristoxeni, Heraclidae, Dicaearchi, Phaniae, Clearchi, Hermippi, Eratosthenis, aliorum. Ad eundemque modum posteaquam veterum philosophorum placita studio ex longo tempore fere numquam intermisso cum philosophi pervestigarunt tum philologi, nuperrime eiusdem industriae communio coepit etiam ad oratorum perditorum reliquias pertinere. Sed unum est genus litterarum quoddam, quod propemodum solum neglectum iacuit, ne dicam contemptum. Quippe in grammaticorum historia ante hos paucos annos recentiorum elaboraverat nemo: neque hodie praeter duos illos, quos in praefatione laudavi, quemquam in eo genere licet nominare. Hoc igitur in spatio equidem elaborare constitui: nec quaeri post ea, quae exposui, a quoquam posse existimo, utiliterne et ad promovendas litteras nostras accommodate illud instituerim, quod cum per se necessarium esse nemo infitias eat, tamen tentatum adhuc sit a nullo.

Nunc igitur, ut revertatur unde profecta est oratio, nunc puto apparet, cur non possit eorum exspectationi satisfieri, si qui talia, quale tractavi, argumenta fastidiant et stomachentur: cur noluerim, si mihi vellem ipse satisfacere, locum aliquem communem ex iis proponere ad disceptandum, qui fere tralaticii sunt, velut utrum maior patre Alexander an filio Philippus fuerit, utrum detrimenti plus an utilitatis e Carthaginis excidio Romani ceperint, vel de amoenitate philologiae, vel de librorum subsidiis ad studium philologiae necessariis et quae sunt similia. Nam ut paucis comprehendam, quo convenientius argumentum delegeris ad disciplinam quamque pro virili parte vere promovendam, eo illud fere alienius est a communi captu eorum, qui ad interiores litteras non penetrarunt.

At vero, audire videor nunc quosdam mihi murmurantes (audivimus autem etiam palam profitentes), quid omnino opus est operosa hac ingenii publice testificandi contentione? prae-

sertim ei, qui libris in publicum editis iam aliqua ex parte inclaruerit? hocine scribendi disputandique consilium cuiquam hodie serio teneri videatur, an dicis caussa exerceri nec fere plus quam umbram quandam servare eius, quam olim habuerit, gravitatis? Quibus minime haeremus quid respondeamus. Namque quae recte et sapienter a maioribus sunt instituta, si quando parum retinuisse pristinae utilitatis iudicentur, aut abolenda sunt aut, quamdiu non sunt abolita, graviter tuenda et exercenda strenue. Quod cum pridem mihi persuasissem, tum numquam planius perspicere quam in hac ipsa incluta academia licuit. Huic enim prorsus intellexi proprium splendorem parari nec mediocrem ex eo, quod, quae in aliis quibusdam, quas quidem noverim, academiis in lusum pridem verterunt, hic quidem veterem et antiqūam dignitatem praeclare tuentūr et retinuerunt laudabiliter.

Atque hoc alterum illud est, quod initio significabam huius praefationis, cum argumenti taedium dicebam pro virili parte nos compensaturos. Hoc igitur quoniam ad eos quoque pertinet, quorum nihil interest, de Gaio et Sempronio an de Oro et Orione verba faciamus, probe nos meminerimus, qui in certamen nunc sumus progressuri. Neque enim cum acerrimo immo ardenti veritatis studio conciliari ea vel humanitas nequit vel temperantia et ut Graece dicam cωφροcύνη, quae et litterarum dignitatem et liberales homines decet.

2.

Oratio de studii philologici et institutionis scholasticae necessitudine muneris professorii ordinarii in universitate litterarum Vratislaviensi suscepti caussa die XXII m. Ianuarii a. 1836 habita.

Quo vos libello, academiae praeses illustris, rector magnifice, professores et doctores amplissimi, carissimi commilitones, reliqui auditores ornatissimi, ad hanc orationem benevole audiendam invitavi, in eo me professus sum de tali

re verba facturum, quae non mirer si vobis multo amplius dicendi spatium poscere videatur, quam quod a me expleri vel per ipsius argumenti gravitatem nostrarumque virium tenuitatem possit, vel per huius sollemnitatis opportunitatem vestramque patientiam liceat. Ac profecto qui vel leviter meminerit, quot et quanta studia quantorum hominum illa quaestio excitaverit, num, quae nunc fere e Graecae Romanaeque antiquitatis cognitione pendet scholasticae institutionis ratio, ea vere salutaris sit habenda et quavis alia praestabilior, item qui incredibilem discrepantiam propositarum eo in genere sive opinionum sive sententiarum non ex editis tantum privatorum hominum libris et libellis noverit, sed ex acerrimis etiam contentionibus eorum, qui publicae saluti civitatium consulunt: is sane parum sapiat, si eius se rei amplitudinem brevi oratione exaequaturum speret. Neque hoc equidem mihi proposui, qui cum de istius institutionis salubritate ipse persuasum habeam ut quod maxime, tamen non sim in eo elaboraturus, illam ut argumentorum vi nunc defendam, et quibus rationibus nitatur dedita opera exponam, sed ab ea sim profecturus tamquam concessa communique consensu probata. Nam cum duas partes ille locus habeat, qui est de studii philologici et scholasticae institutionis necessitudine, mea quidem oratio ad illud magis quam ad hanc spectabit, nec ad discentium potius quam ad docentium usus pertinebit, vel ut etiam planius quid mihi velim declarem, in eo versabitur, ut, quae sit artis philologicae et vitae scholasticae cum discordia tum concordia, patefiat.

Circumspicientibus nobis scholastica institutio, siquidem e potiore sui parte censetur, apparet penes eos, qui philologiam profitentur. Item nos, e quorum disciplina academica scholarum doctores maiorem partem prodeunt, nulla hos alia ratione ad erudiendam adulescentiam informamus, nisi quod philologos effingimus. Studium autem philologiae cum nullo tempore non comprehenderit permulta ab usu scholastico aliena, tum in hodierna litterarum luce tanta incrementa cepit, ut propemodum nova disciplina exstiterit. Intellectum est hodie, quae olim si non contempta iacuerunt, certe tamquam secundaria et fortuita velut appendicis loco habeban-

tur, necessario et inter se vinculo contineri et cum illis, quae primaria censentur, iuncta esse; perspectum est, ut paucis complectar, summum finem philologiae iam adultae non alium esse, nisi ut Graecae Romanaeque antiquitatis universae plena cognitio comparetur et quasi imago quaedam animo comprehendatur. Quodsi scholarum rationem reputamus (eas dico, quibus ad academica studia aditus parari solet), numqui tradi discipulis videmus, quotcumque litterarum philologicarum genera vel olim tractata sunt ab doctis hominibus vel nunc laete lateque effloruerunt? illine vel grammaticis linguae subtilitatibus quibuslibet imbuuntur? vel criticae artis captiunculis irretiuntur? vel ad antiquitatium avia saepe dumeta obscurave umbracula pelliciuntur? vel iubentur in reconditos quosque artium litterarumque historiae recessus interioremque nexum penetrare? Nihil horum videmus fieri. Quid igitur? haecine satis inter se concinunt? An sic potius statuendum, ut aut in eas ipsas partes dirigenda d i s c e n t i u m studia, aut inutilem esse, quae hodie requiritur, d o c e n t i u m doctrinam iudicemus?

Non poterimus mehercle in hac quaestione quicquam proficere, nisi, q u o tandem c o n s i l i o ex antiquitatis studiis puerilis aetatis institutionem praecipue nexam habeamus, quaesierimus. Cuius consilii rationem fallatur qui ex ipsis originibus huius disciplinae scholasticae repetere aggrediatur. Enim vero quo renascentium litterarum saeculo primum instituí publicae scholae humanitatis coeptae sunt, eo homines ne potuerunt quidem nisi ex incorruptis a n t i q u i t a t i s fontibus aeternoque exemplo salutem quaerere eaque liberalis educationis et ad humanitatem informationis instrumenta petere, quae s u a e aetatis labes et barbaries praeberet nulla. Verum ad quam viam maiores nostros necessitas quaedam adegit, eam nos nunc consulto et scientes tenemus, quibus larga sane et multiplex suppetit erudiendorum ingeniorum materia. Quid igitur illud est tandem, quod tralaticiae disciplinae conservationem hodieque suadeat? Quodsi verum esset, quod a quibusdam iactari accipimus, qui quidem discipulis quoque late patentem illum antiquitatis sensum imbibendum veterumque populorum vitam ac memoriam velut intuendam esse

satis magnifice sibi persuadent: non esset profecto, cur a vitae usibus nimium distare harum litterarum splendorem quereremur, quarum ipsarum summa capita decerpenda et in scholasticam institutionem transferenda essent. At vero istud quidem — ut dicam, quod sentio — prorsus nimium est et modum excedens multifariam. Quod nolim ita interpretemini, quasi praeter mentis et iudicii cultum non etiam in animum h. e. cum sensum tum mores vel puerilis aetatis pulcherrimos fructus ex antiquitatis tractatione redundare putem. Quales cum liberaliter concedam iure meritoque expeti, tamen ab ea utilitate primum prorsus seiungo illum, in quem philologi incumbimus, multiplicis eruditionis apparatum; deinde eandem utilitatem nego esse eiusmodi, ut per se sola vel satis ab omni parte antiquitatis potissimum praerogativam illam defendat, vel nulla alia quam eiusdem antiquitatis studia praebere ingenita virtute possunt, eaque longe graviore utilitate superetur. Ac quod primo loco significabam, quicumque sapiant, haud gravate largiantur. Quotus enim quisque est eorum discipulorum, de quibus nunc cogitamus, qui adeo maturuerit, ut eius captus vel aspiret ad illum antiquitatis sive sensum sive intellectum, quem nosmet, qui in philologicis litteris habitare didicimus, consectamur? Rursus autem, istisne tandem ambagibus, istane doctrinae ubertate dicam an molestia ullo pacto opus esse ad tam simplicem finem consequendum videtur, quam hic est, ut sensus humanitatis quidam ex antiquitatis cognitione percipiatur? qui quidem mea sententia commodissime hauriri ex optimorum aliquot scriptorum lectione potest. Item quod secundo loco posui, non est difficile ad demonstrandum. Namque si nihil spectaretur aliud, nisi ut pulchri bonique sensus in iuvenilibus animis excitaretur augereturque, nihil esset profecto, quod in sola antiquitate hodie subsistere nos iuberet; tanta nunc quidem varietas praesto est aptissimae ad illas virtutes excolendas supellectilis. An quis est, qui hanc quidem ad promovenda hominum ingenia vim diffidat vel in patriam historiam cadere recentiorumque populorum cum res gestas tum artium litterarumque praeclara monumenta? vel in ipsius naturae, aeternae humani generis

magistrae, mirificam copiam, varietatem, concinnitatem, et ut tamquam de viva magistra loquar, sapientiam? Sed cum ex hac parte, quae altera est ex duabus, antiquitatis tractatio me iudice aequet tantummodo aliarum litterarum dignitatem, contra ex altera parte suam sibi praestantiam quandam vindicat propriam ac peculiarem, cuius aliam disciplinam nullam patitur vicariam. Atque haec tota pendet ex linguis, referturque tota ad mentem excolendam acuendumque iudicium. Hoc enim illud est, quod iam complurium memoria saeculorum, quod ipsa contradicentium adeoque repugnantium et diversa substituentium molimina testantur longe luculentissimo documento, ut exploratum habeamus: tam idoneum, quam linguae Graecae Latinaeque tractationem, reperiri nullum instrumentum, quo naturae beneficio insiti menti igniculi cuncti excitentur et foveantur, recteque exercitata cogitandi iudicandique facultas ad quosvis sive vitae sive litterarum et artium qualiumcumque usus aequabiliter accommodetur. Cuius sententiae veritatem nec volo nunc, ut iam ab initio significavi, nec si velim possum per singula capita persequi: nec vero debeo, cum nihil mihi secundum ea, quae sum supra professus, iam agendum sit, nisi ut eorum sententiam tamquam interpres patefaciam, e quorum consiliis hodie pendet linguarum antiquarum cum scholastica institutione societas. Quo autem iure sic, ut feci, illo interpretis munere functus sim, non aegre intellegat, qui — ut uno exemplo utar — praeclaras illas orationes recordetur, quibus nuper, cum apud Francogallos publicarum ratio scholarum disceptaretur, eiusdem illius societatis salubritas a supremis Regis ministris (de Thiersio potissimum et Guizoto cogito) commendabatur tantae quidem intellegentiae luminibus, quae quo minus videbatur eo in genere ab ipsis Francogallis exspectari posse, eo maiore nostros legentium animos voluptate non tantum affecit, sed vere perfudit.

Nunc igitur ut revertatur unde deflexit oratio, quod iam video explicandum esse, hoc est accuratius quam antea definitum: quo necessitatis vinculo antiquitatis tractatio philologica contineatur cum veterum linguarum tractatione scholastica? Nolo autem in iis locis morari, qui cum fere de-

cantari soleant, tum ad eam maxime philologiae partem pertinent, quae ipsius linguae finibus circumscribitur. Velut tam est verum sane quam planum illud, quod eum, qui bene docere velit, dicunt plus debere didicisse, quam quae doceat; quoniam non potest profecto, nisi cui aliquanto uberior rerum copia in promptu est, dilectum habere eorum, quae cuique loco et tempori apta sint et imprimis apposita. Vel cum scholarum magistros iubent non intermisso in dies crescentium litterarum commercio animum eo advertere, ut quasi summam complectantur eorum, quae si non recentissimis, certe recentioribus quibusque doctorum hominum disputationibus explorata, tradendae grammaticae rationem promoverint, eamque summam illos volunt iusto adhibito temperamento in scholarum consuetudinem prudenter accommodare; alioqui enim fatendum est numquam rei scholasticae rationes emendatum iri. Vt autem ab linguae angustiis transeamus in latius patentes philologicae disciplinae universae campos, ne hic quidem animus gestit in tritis illis et pervulgatis haerere; quale hoc est, quod sane lingua quaeque non potest nisi ex scriptis litterarum monumentis addisci, eius igitur cognitio saepenumero nexa est ex sententiis scriptorum, ad quas ipsas pernoscendas in propatulo est requiri haud raro locupletem facultatem talis praeceptoris, qui in totius antiquitatis, etiam quae seiuncta est ab linguae cognitione, familiaritatem sese insinuarit. Habent profecto haec omnia vim quandam suam, non habent gravissimum pondus; leviora sunt prae eo, quod restat, in quo fere minus versari multorum cogitationes video. Atque in hoc potissimum illud cadit, quod prooemio significabam; comparatum enim est ita, ut non tam ad eorum, qui utuntur scholastica institutione, quam ad horum condicionem pertineat, qui in erudienda puerili aetate vitam consumentes simul philologiae operam navant suam. Nam — ut libere dicam — sunt haec duo sane, quantumvis recte et rationi convenienter ab uno homine sociata, tamen etiam suapte natura aliquo modo discreta. Recte autem adsciscі, quae fere a scholasticis doctoribus videmus ad magisterii curas asciscі philologica studia, maxime probari hoc argumento puto. Etsi enim muneris

scholastici partes gravissimam sane et praeclaram habent in se ipsae commendationem, etsi ex subolescentis aetatis ad humanitatem informatione voluptas quoque percipitur honestissima: tamen haec omnis praestantia, quippe quae e bonitatis et virtutis notione censeatur, ad animum et mores pertinet, non pertinet ad mentem, quae fonte divino prognata, ut divinam indolem nutriendo sui similior fiat, vehementissimo studio veri investigandi summo naturae beneficio donata est. Huic autem studio, insito unicuique, qui sit paullo erectioris ingenii, facile intellegitur non posse ea vitae condicione satisfieri, quae ad usum communem spectat solum, sed certo genere quodam litterarum opus esse sive philosophicarum sive historicarum (quando his duabus partibus scientia humana omnis comprehenditur), quod quidem genus, a cognatis generibus necessariis limitibus discriminatum, in se ipso et principium et finem habeat suum, vel, ut cum veteribus loquar, artis formam et necessitatem prae se ferat. Eiusmodi autem ars quaedam illa est philologica, cui sese dedere videmus, quotcumque veterum linguarum doctores scholastici se sapere supra vulgus volunt fruges consumere natum. Atque ita demum, consociata cum scholastici magisterii praemiis strenue perceptae artis voluptate, vera illa beatitudo nascitur, quam bipertita natura indolis humanae efflagitat.

Nunc autem, postquam praestitutum spatium emensi sumus, conducit reliquas disciplinas circumspicere, num forte, quae adhuc exploravimus rationis necessitate, exemplorum comparatione collustrentur. E quibus disciplinis nulla est, quae rectius cum philologia conferatur, quam theologia. Monet hora, ut summatim dicam. Et quis est, quin persentiscat consimilem condicionem eorum, qui in hoc vitam consumunt, ut aeternae saluti prospicientes ad dei optimi maximi amorem, ad morum sanctimoniam, denique ad religionis pietatem genus humanum informent tam profecto populariter et ad communem captum accommodate, tam neglectis, ut est consentaneum, theologicarum disciplinarum copiis ac luminibus, ut, cur tandem in has tanto opere incumbendum sit, parum perspicias, nisi quidem poscere hoc divinam indolem animi humani memineris, ut ab hac

quoque parte sibi satisfiat. Quodsi dispar aliarum ratio disciplinarum est: et est sane una praecipue, e qua qui prodeunt saepius quam velles ab artis amore seiunctum habent vitae usum: dolendum istud quidem est; nos autem, qui philologiae nomen dedimus, congratulemur nobis artissimo vitae et artis vinculo coniuncta studia, nec divellamus a linguarum tractatione reliquae antiquitatis investigationem licet a scholarum consuetudine fere alienam, sine qua — mea quidem qualicumque opinione — artis necessitas habetur nulla.

Dixi, si forte minus pro exspectatione vestra, tamen ut potui, quod sensi. Quo magis laetor, etiam id, quod reliquum est, ex animi sententia a me posse dici. Pertinet autem hoc cum ad reliquos, quorum benigna praesentia amplissimam hanc coronam condecoratam video, tum ad vos, collegae praestantissimi, quibuscum gravissimi muneris societate Augustissimi Regis clementia sapientissimorumque eius ministrorum auctoritas me coniunctum voluit. Quorum mihi cum publica gratia et commendatio, tum privatum studium ac voluntas tam cumulate contigerunt, nihil ut vel ad pietatis officium sanctius, vel ad animi affectum antiquius gratiis agendis habere me posse arbitrer, neque quod exoptem habeam praeter eiusdem conservationem benevolentiae. Valete igitur et favete. Dixi.

3.

Laudatio Lib. Baronis Caroli de Stein ab Altenstein nuper mortui.*)

III Recens est in omnium animis ille non fucatus dolor, quo paucis abhinc mensibus a bono quoque tristissimus nun-

*) [Impressa est haec oratio in programmate academico Bonnensi a. 1840 sic inscripto: 'Immortali memoriae | viri perillustris | Liberi Baronis | Caroli de Stein ab Altenstein | in regno Borussico rerum ad religionis cultum, | institutionem publicam et artem medicam pertinentium | per XXIII annorum spatium summi praesidis | ac moderatoris liberalissimi, sapientissimi | grati animi monumentum | et venerationis

tius excipiebatur erepti huic litterarum universitati fautoris, patroni, conservatoris, Liberi Baronis CAROLI de STEIN ab Altenstein. Cui si non plus alma Rhenana quam reliquae litterarum sedes patriae deberet, vel sic illa sat locupletem haberet lugendi caussam. Quanto igitur afflictiore animo par fuit eam universitatem esse, quae mutuo beneficiorum et pietatis vinculo tam arte cum Illo continebatur, ut ne cogitatione quidem divelli utriusque nomina possint? Qualem enim Munchhausenium suum alma Georgia Augusta, talem Fridericia Guilelmia Rhenana iure meritoque colit, veneratur, admiratur Altensteinium, Virum in paucis magnum et ut libere dicam unicum: cuius rarae virtutes et facinora prorsus eximia cum non ad Borussicas tantum terras, sed ad Germaniam universam pertineant, tamen gratiora quam nostra pectora vix usquam sibi devinxerint. Nam etsi primaria sane laus conditae huius Musarum sedis EI debetur, a cuius summis auspiciis cuncta, quibus per novem ferme lustra cumulata patria effloruit, beneficia repetenda sunt, Augustissimo desideratissimoque Borussorum Regi vita nunc defuncto: tamen tamquam alterum conditorem et pa- IV
rentem suspicere eum fas est, cuius sapientissimis consiliis, opera indefessa, ingenua liberalitate ac favore plane singulari iussa Regia et effecta sunt olim et per longissimum idemque felicissimum temporis spatium strenue sustentata. Quae animi sensa cum omnium essent communia, quid magis poterat consentaneum esse, quam quod publica cum maeroris tum gratiarum testificatione praeclari Viri memoriam celebrari Academiae Rector et Senatus decreverunt? Exstititque sine mora promptus ad orandum communis doloris interpres, cuius facundia dubitari nequit quin publicam exspectationem non aequasset sed superasset: indicendorum autem sollemnium funebrium munus mandatum est professori eloquentiae, qui tralaticio more academico locum aliquem

---

post acerbam mortem | non periturae testimonium | exstare voluit | universitatis litterarum | Fridericiae Guilelmiae Rhenanae | pietas. | — inest Friderici Ritschelii litt. antiq. et eloq. prof. p. o. | corollarium disputationis de bibliothecis Alexandrinis deque Pisistrati | curis Homericis. [vide Opusc. I p. 123] | editum Bonnae a. CIƆIƆCCCXXXX.)

cognitu non iniucundum e communibus litteris tractaret. Iamiam dies constitutus esse publicae sollemnitatis: fervere cum oratoris opus tum invitatoris: cum luctuosa morte FRIDERICI GVILELMI III omnis illarum rerum condicio subito mutatur in recentique et vero graviore casu cunctorum animi defixi aliquantisper repositis et dilatis pristinis consiliis intellegunt propiori officio satisfaciendum esse. Interim, ne Altensteinianae memoriae debiti honores nimia mora tardarentur, coeptum commentandi opus continuari perficique iussum est: nec enim aestate iam vergente otii satis supererat ad iustam Memoriam conscribendam, qualis sane, si omittendae publicae orationis necessitas praevideri ab initio potuisset, omnium convenientissima videri debuerat. Sic factum est, ut levidensi documento studium ac voluntatem suam grata Fridericia Guilelmia Rhenana nunc testetur, et quod non satis dignum tantis virtutibus esse videatur, quantarum admirationem declaraturi sumus. Quamquam, si licet verum fateri, non tam alienum, quam cuipiam fortasse videatur, ab Illius potissimum Viri praestantia haberi hoc ipsum, in quo elaboravimus, argumentum debet: quandoquidem vix exstant, quae cum Illius laudibus rectius quam luculenta Pisistrati Ptolemaeique Philadelphi exempla comparentur. Quos Ille, si in regio loco collocatus fuisset, haud scio an etiam superasset, in hac autem, quae ei contigit, vitae condicione regiae proxima dici potest aemulatus esse felicissime: tantus in Illo erat non amor tantum artium litterarumque, sed litterae ipsae, tanta in omni genere ingenii liberalitas, tanta rerum administrandarum intellegentia. Circumspicitedum, quid sit illud, cur inter cultissimas gentes principatum quendam Borussorum civitati consentiens vox Europae tribuat. Qui principatus cum duplici genere contineatur: quorum alterum in litterarum ipsarum flore ac robore cernitur, alterum in institutione publica per singulas ampli imperii terras, urbes, oppida, pagos saluberrimo consilio aequabiliter patente: has duas res nonne videmus iam etiam exterorum quotcumque sapere se volunt, admirari, collaudare, imitari non sine aliqua invidiae significatione? Cuius rei documento non mobile tantum et ad praestabilia quaeque subito cum

fervore amplectenda paratum ingenium Francogallorum est, clarissimo misso philosopho nostrarum laudes scholarum aliquot abhinc annis testificatorum: documento est diuturno expergefacta languore ipsa nobilis gens Britannorum, sibi sola placere, soli sibi plaudere per plurima saecula solita, sed cui nuper, ut accepimus, rei scholasticae suae labem non VI
alius nisi Borussicae disciplinae comparatio persuadere coepit. Haec igitur tanta beneficia cui tandem accepta refert respublica nisi Regi Optimo FRIDERICO GUILELMO III et, cuius Ille consiliis post immortaliter meritum de bonis artibus Guilelmum ab Humboldt per plurimos annos usus est, CAROLO AB ALTENSTEIN? Qui quid quibus viis ac copiis instituerit praestiteritque, nec volo nunc nec possum singillatim persequi: nec indigere hoc uberiore explicatione videtur, quippe quod in oculos quasi sua sponte incurrens multorum praeconiis praedicatum sit multifariam, adeo ut illius quidem praestantiae persuasio vel eorum mentibus paullatim inhaerescat, qui aut naturae vitio hebetiores ad iudicandum aut vitae condicione ab optimorum studiorum tractatione alieni sunt. Quodsi non quid, sed quo illud animo atque consilio instituerit, quaerimus, id facile intellegimus esse eiusmodi, ut recte perspectum in multo maiorem Viri immortalis admirationem rapiat, gratiarum actionem ut multo ampliorem postulet. Namque artium litterarumque curam cum Altensteinium dixero animo vere regio suscepisse, sic demum uno cunctas partes nomine recte comprehendisse videor. Animum autem vere regium eum dico, qui a triplici potissimum vituperatione liber sit, quarum una solet vel in celeberrimos bonarum artium fautores illustri in loco constitutos cadere. Horum enim quotusquisque est, quin de artium litterarumque incrementis sollicitus suo magis nomini quam ipsarum saluti, quam reipublicae utilitati consulere animum induxerit; quin beneficiorum illuc collatorum si non maximam, certe non minimam partem ad suam potius vel laudem vel voluptatem rettulerit; quin, ut breviter dicam, artium VII
litterarumque patronus vel haberi ostentationis, vel externi splendoris caussa esse voluerit? Cum qua perversitate si vel comparare tamquam longissimo intervallo distantem Al-

tensteinii generosam simplicitatem aggrediar a simulationis
vanaeque iactantiae levissima suspitione alienam, verear sane
ne sermo meus non tantum improbetur sed merito contem-
natur. Cognatum cum hoc aliud est genus eorum, qui, quod
unius alicuius disciplinae suavitate artisve dulcedine mirifice
allecti in illa toti essent et quasi habitarent, studium et
operam ad illam colendam, sustentandam, promovendam om-
nem contulerunt. Quid autem mirum, in ea re operam cu-
ramque te consumere non mediocrem, quam quidem in deli-
ciis habeas, ad quam insita naturae voluptate trahare?
Contra quid laudabilius, quam, quorum ipse non sis aman-
tissimus, ea quoque, quod salutaria, quod honesta esse intel-
lexeris, te amplecti tantaque et liberalitate et providentia
adiuvare, quasi in intimo sinu foveas? quae virtus cum inter
rarissimas sit mortalium, tum vere regia iure optimo habe-
tur praeter ceteras. Atque hac virtute quis ignorat Alten-
steinium, quamquam elegantissimae subtilissimaeque ac vero
etiam uberrimae eruditionis Virum, tam fuisse insignem
quam a pravae doctrinae laude affectanda alienum? Denique
nostrae potissimum aetatis memoriam cogitatione repetenti
mihi occurrit tertium quoddam illorum genus, qui et vani
splendoris et ambitiosae eruditionis ostentationem procul
habentes, publicae saluti unice prospicientes, quicquid artium
litterarumque ad comparandas vitae cottidianae sive com-
VIII moditates sive necessitates, quicquid pertinere ad communes
reipublicae utilitates videatur, tantum studiose suscipiant,
benigne foveant alantque impensiore cura. Quorum alii in
eo artium litterarumque fructum omnem reponere solent, ut
civium adeoque ipsarum civitatium fortunae opificiorum in-
dustria adiuventur, agrorum cultura provehantur, inventorum
sollertia augeantur, commerciorum negotiorumque usu ampli-
ficentur. Ab alia parte commendare doctrinam eos audimus,
qui non paullo magis sapere sibi visi publica litterarum cura
publicos civitatis ministros futurosque magistratus formandos
erudiendosque sibi persuaserunt et his potissimum finibus
artium et disciplinarum cum commoda metiuntur tum insti-
tutionem circumscribunt. Quales utilitates
cundarias dicimus et tamquam adventici

quis, quamnam veram existimemus et aeternam utilitatem, uberiore oratione exponendum putet et disceptandum tamquam dubitatum, quod esse confessum et exploratum uno ore ii omnes, quibus haec scribuntur, clamitaturi sint. Ecquis autem, cum sua caussa colendas, propagandas, exercendas litteras breviter dixerimus et populariter, vel tantisper dubitare ausit, quin huius ipsius existimationis persuasio magnanimo Altensteinii pectori et tamquam intimis medullis adeo insederit, ut nullo alio ex fonte, nisi ex illa potissimum mentis liberalitate, repetenda sint quaecumque Ille in hoc genere umquam instituit, iussit, suasit, iudicavit? Nec enim curiose anquirenda exempla sunt, sed in propatulo posita. Nec tamen gravius argumentum aliunde licet quam e scholarum rationibus cum reliquarum petere tum harum, quae quod olim ab collegiorum universitate nomen traxerunt, idem IX
hodie ab litterarum universitate merentur. Etenim haec ipsa studiorum varietas amplissimum complexa disciplinarum orbem num cui dirigi ad certa vitae genera videri potest? Nimirum civitatis vel commodis vel necessitatibus ut satisfieret, tantis opus erat, quanti in singulas provinciarum Borussicarum universitates sumptus erogantur! tam lauto litterarum omni subsidiorum genere instructissimarum apparatu! tanto lectissimorum virorum numero eorumque in unum corpus iunctorum communique collegii vinculo sociatorum! hac denique, id quod summum est, erudiendi et subtilitate et libertate, quae nec capita decerpat quaedam nec cuiusquam arbitrio pareat, sed cum ad interiores litteras usquequaque penetret in ipsasque rerum caussas sese insinuet, tum nullis nisi veritatis limitibus umquam circumscribatur.

Hoc igitur animo qui artium litterarumque curam susceperit, eum demum consilio agere vere regio concedimus: hoc consilio qui egerit, eum solum aeternam laudem sibi peperisse iudicamus nomenque immortalitati prodidisse. Talemque habuimus quem vivum nobis gratularemur nostrarum [illegible] num Altensteinium, iam nobis ereptum ex animi [illegible] m tanta pietate, quantam vix capere [illegible] t brevis, quam hic locus poscit, [illegible] gravissimi argumenti uber-

tatem ullo modo exhaurire animum induxerim, ut et unam tantum partem provinciae dignitatisque amplissimae tetigerim, neglectis iis omnibus, quae a meo captu alieniora cum ad religionis cultum ecclesiaeque rationes tum ad rerum
x medicarum administrationem spectant: et vel de illa parte tam summatim dixerim, ut non vos edocere potius quam quasi scintillas quasdam in vestris animis excitare voluerim, quas vestra cura foveretis vestroque in sinu altas exardescere in clariora lumina pateremini. Confidimus tamen fore, ut eorum aliquis, quibus haurire ex uberioribus fontibus h. e. ex *actis* licet, admirabilis Viri memoriae debitum honorem persolvat Illiusque imaginem adumbret plenam, sinceram, et ita ad vivum expressam, ut et iram et studium procul habeat: neque enim vel hoc indiget vel illam vera virtus est cur extimescat. Quod qui in se susceperit, dubitari nequit quin plurimorum desiderio insigniter sit satisfacturus.

4.

Oratio de comparatione inter Fridericos Guilelmos III et IV instituenda habita die III m. Augusti a. 1842.*)

III Rediit ille dies, auditores suo quisque loco spectatissimi, quem cum olim habuerimus communis laetitiae indicem, brevi ex tempore conversum in tristis desiderii piaeque memoriae testem dolemus. Et sensus quidem hic omnium animis infixus non erat profecto verendum ne umquam exstin-

*) [In publicum iam prodiit haec oratio prooemii instar indici scholarum Bonnensium hibernarum a. CIƆIƆCCCXXXXII et XXXXIII praefixa his quidem praemissis verbis: 'Prooemiandi cum necessitas urgeat, desit otium, praeter consuetudinem nostram non e communibus litteris petito scribendi argumento in recolenda memoria Regis Avgvstissimi Divi Friderici Gvilelmi III versari visum est. Accipite igitur, carissimi commilitones, chartis consignata, quae in Illius laudem simpliciter et populariter, non ambitiosius quaesitis orationis luminibus, a. d. III Non. Aug. coram vobis diximus: intuemini praeclarissimum exemplum, aemulamini (quantum quidem principem aemulari concessum), virtutisque illinc incitamentum petite. Valete.'

gueretur, etiamsi publicae significationis sollemnitas nulla ac-
cederet. Sed tamen eam cum illorum virorum sapientia,
quibus nostrae res curae sunt, et constituerit et perennem
esse voluerit, non potest hoc non recte et salubriter institu-
tum videri. Primum enim pietas hoc efflagitabat, ut, cui
haec litterarum universitas plura deberet et maiora quam
ceterae bonarum artium sedes beneficia, ei honos quoque
luculentior ab eadem haberetur. Nam cum reliquae conser-
vatorem sanequam liberalem clementemque Divvm Frideri-
cvm Gvilelmvm III venerentur, at haec nostra et conserva-
torem et conditorem suspicit, eiusque singularis gratiae non
habet nisi unam sociam. Sed quod pietas flagitare, idem
suadere et commendare honestatis studium visum est. Per-
tinet enim huc illud communi sapientium voce comprobatum,
quod cum bonorum hominum eorumque carorum, tum multo
etiam magis magnorum virorum, quorumque vita in con-
spectu omnium posita fuit, — horum igitur quod recordatio
habetur incitamentum virtutis et voluntatis certissimum fir-
mamentum. Ac fuit hoc iam veteribus persuasum: quos con-
stat statuis monumentisque positis virtute praestantium ci- IV
vium et honorem prosecutos esse et memoriam conservasse
duplici quidem consilio hoc: primum quod id deberi raro
praestantiae humanae exemplo videretur eaque re simul grati
animi testificandi desiderio eorum, qui superstites essent,
satisfieret; deinde ut ceteri cives haberent quam intuerentur
tamquam vivam imaginem earum virtutum, quas et admira-
rentur et assequi aemulatione studerent. Laudabile sane in-
stitutum: sed laudabilius etiam hoc nostrum, eo quidem lau-
dabilius, quo efficaciora sunt quae in mentes sese insinuant
quam quae incurrunt in oculos, quoque propius ad veram
rerum naturam, non externam tantum veritatis speciem,
verba et oratio accedunt quam simulacrorum artificia. Hoc
igitur par est credere illos quoque spectasse, quorum man-
dato huc hodie convenimus. Qui quo maiorem vim esse
huius laudationis voluerunt, eo gravius mihi munus imposi-
tum sentio et cui vix a me satisfactum iri sperem. Nolo
consueto oratoribus more in excusanda virium imbecillitate
mea morari. Qua etsi sciam non posse vel horum sollemnium

dignitatem vel vestram, auditores, exspectationem ullo modo exaequari: nec est enim in nobis idonea orationis facultas, nec si qua esset, parare iusta sententiarum lumina per otii penuriam licuisset: tamen ab hac quidem parte, ut libere fatear, timidum una facile consoletur cogitatio, imprimis illa apposita quae vel minus instructo ab dicendi arte animum et vires addat: consoletur ipsius argumenti, in quo versemur, insita excellentia. Qua sperare liceat ut quantavis oratoris mediocritas egregie compensetur et a verborum tenuitate ad rerum pondus audientium voluntates traducantur. Nec magis illud profecto verendum, ne vel laudandi materia umquam deficiamur vel parum varietatis ea laudatio habitura sit, quae quotannis coram iisdem auditoribus redintegranda sit. Sive enim imperii praeclare gesti gloriam persequimur bellica virtute non minus quam animi constantia partam in ipsaque communi Europae clade imprimis conspicuam: seu spectamus vitae domesticae innocentiam, morum integritatem, pietatis non fucatae simplicitatem, institutorum sanctimoniam: sive pacis artes litterarumque decus pari munificentiae sapientia adauctum contemplamur: quis est quaeso, quin non tantum caritatis et venerationis caussam gravissimam, sed etiam inexhaustam debitae laudis materiam varietatemque inventam, aemulationis autem luculentissimum exemplum propositum esse ex animi sententia profiteatur? Sed tamen, haec ut sint ita uti dixi, nihilo minus difficilis est mortuorum laudatio, idque non unam ob caussam. Nam primum quantuscumque splendor est earum rerum, quas recordemur praeteritas, tamen eas ipsas non patitur natura humana enitescere prae praesentibus, sed ad recens gestorum admi-
v rationem ingenito invitamento rapitur ex eorumque cogitatione praecipuam solet voluptatem capere. Quod quidem inde a Phemii Homerici Telemachique temporibus communis consensus probavit:

> τὴν γὰρ ἀοιδὴν μᾶλλον ἐπικλείουϲ' ἄνθρωποι,
> ἥτιϲ ἀκουόντεϲϲι νεωτάτη ἀμφιπέληται.

Id autem cum a vatibus et poetis rectissime etiam ad oratores transferatur, facile intellegitur quam sit insuavis eius

condicio, qui tamquam legitime constitutus laudator temporis acti prodeat. Quis est enim vestrum, quin lubentius in eius imagine Regis oculos defixerit, quo vivo, quo praesente, quo vigente laetamur, cui praeclara debemus, a quo praeclariora, liberaliora exspectamus: quando ea est generosorum indoles animorum, ut non possint in media via subsistere, sed quo luculentius exorsi sint, eo gloriosiorem ad finem ipsius naturae necessitate quadam pergant. Tantum in hoc genere valet exspectatio futuri. Quocirca non est mirum, quibus quotannis orandum est Idibus Octobribus, iis paratum esse audientium plausum: at nobis parandum, at nobis quaerendam approbationem vestram captandamque benevolentiam esse. Sed aliud quiddam accedit longe etiam gravius, cur non tantum immune sit facinus (ut cum priscis hominibus loquar), sed etiam lubricum et propemodum dixerim invidiosum, laudare regem defunctum, cuius is sit filius superstes, qui cum multis videatur — quidni enim libere profitear? — paternam gloriam non ambigue obscurare, tum diversissima sane indole praeditus est. Itaque cum aliae et ex parte contrariae in utroque virtutes emineant, nonne verendum est, ne quod in illo laudes, videare in hoc desiderare, quod in illo vel maxime probes, propemodum improbare in hoc, atque ita de debita Patri Patriae reverentia aliquid detrahere irreverentius? Possum sane videri, et videbor fortasse si qui malitiosius orationem meam interpretentur: sed idem recte iudicantium et sine iniquitate interpretantium benevolentia adeo confido, ut ex eo ipso genere reliquae orationis meae argumentum petere apud me constituerim.

Laudare in Friderico Gvilelmo III consuevimus simplicitatem summam atque ingenuitatem, laudare consiliorum considerantiam et circumspicientiam, laudare agendi prudentiam, animi constantiam, vitae frugalitatem ac parsimoniam, morum modestiam, rerum omnium continentiam atque temperantiam: et est haec profecto laus iustissima et plurimum habens approbationis, atque imprimis raro inter eos exemplo, quibus in manu potestas. Quodsi iisdem nobis ea praedicanda sunt, quae in augustissimo filio maxime admiremur et praeter cetera suspiciamus, numqui illas potissimum virtutes

celebrabimus? Non ita sane; sed ingenium laudabimus, sed
vim intellegentiae, eruditionis, eloquentiae, sed animi nobilis-
VI simo spiritu incalescentis vigorem, fervorem, ardorem, sed
consiliorum generositatem atque excelsitatem, sed sentiendi
agendique liberalitatem cum iusta confidentia sociatam, vitae
denique morumque urbanitatem, elegantiam, magnificentiam.
Ergone vel debitas laudes invidiosius extenuare vel reveren-
tiae officio deesse existimabimur, cum minus in generosissi-
mum Principem paternas quam suas virtutes cadere dixeri-
mus? Quas quidem, quae qualesque tandem et quantae sint,
non poterimus vel plenius cognoscere vel rectius aestimare
quam e diversi generis comparatione. *Comparare* enim
inter se, quae et in similitudine dissimilia sunt, et similia in
dissimilitudine, id vero est eiusmodi, ut et hominum mentes
illuc potissimum usquequaque trahantur et tamquam invitae
rapiantur, et in quovis genere veritatis indagandae certior
via nondum inventa sit. At vero habet haec comparatio
cautiones suas, quas priusquam accuratius definieris, nihil
fingi periculosius, nihil magis putidum quam illud ipsum
comparandi studium potest. Ac levius est, quod in hominum
certe vitis comparandis non illa potius spectanda dicimus,
quae ad similitudinem aliquam referri possint, quam ipsas
diversitates et discrepantias eruendas et diligenter inter se
distinctas aperta in luce collocandas. Nam illud quidem
nullam fere habet commendationem, sed plerumque lusus est
quidam ingenii; fructuosum solum est alterum genus, unde,
quot quamque inter se diversae viae vitae humanae pateant
honeste degendae, intellegatur. Et perspexerat hoc iam e
veteribus is, cuius nobilissimum exstat exemplum vitarum
inter se comparatarum, Plutarchus, qui identidem, non id
sibi explicandum videri, quibus illae rebus congruerent, sed
quibus differrent, scite significavit. Sed gravioris momenti
altera cautio est, quae non tam spectat ad comparandi mo-
dum quam ad consilium comparantis. Atque eo in genere
non possumus non notare pravam consuetudinem quandam,
quae dici nequit quam et pervagata sit et perniciosa. Quippe
eo fere propensos esse hominum animos videmus, ut binorum
hominum inter se comparatione facta, *uter utri praestet*,

efficiant: idque perversum debet comparandi studium videri, nisi quidem non in simili tantum, sed prorsus eodem in genere ii quos compares versentur. Ita, ut exemplo utar, binorum virorum bellatorum uter maior exstiterit, poterit recte quaeri: nihil enim nisi una fortitudo spectatur; minus commode plerumque, e binis imperatoribus bellicis uter praestet: alias enim imperatoriae vitae condicio facultates praeter fortitudinem requirit; inepte autem agat, qui vel regum bonorum vel ne eiusdem quidem condicionis hominum praestantiam, quae plurimarum partium societate continetur, tamquam modulo aliquo metiri instituat eo quidem consilio, ut, utrum utri praeferat, definiat, talique in iudicio quasi re bene gesta acquiescat et id quod res sit se scilicet repperisse VII
laetetur. Sua sponte apparet non de iis nos loqui, inter quos nulla omnino similitudo intercedit: nam quis nisi male sanus cum virtutibus opposita eis vitia componat? quis eos, qui ipsis bonorum malorumque finibus discreti sunt, ut cum Tiberio vel Caligula Titum vel Traianum conferat? Verum, ut mittamus quae suapte natura absurda sunt, non absurdum quidem dixerim, quod in scholis saepenumero, Philippusne an Alexander praestet, disputare adulescentuli iubentur: sed probabile, sed fructuosum videri ne hoc quidem potest; multo minus potest, quod memini praeceptorem ceteroqui satis probabilem proponere, ut exploraretur, utrum e variolarum vaccinarum insitione an e machinarum vaporis vi motarum inventione plus utilitatis in hominum vitam redundasset.

Atque haec non dubito quin multis vestrum, auditores, satis exiliter disputare videar et fortasse huc parum accommodate. Et tamen eadem ad nos propius quam quispiam putet pertinent. Eorum enim, qui litteris vitam et studium suum dediderunt, quotusquisque est, quaeso, quin aliquando suam cum ceteris disciplinis ita compararit, ut suam unice probaret, prae sua reliquas fastidiret? Quod cum de disciplinis universis tum de singulis partibus dictum volo. Velut, ut e meis studiis exemplum promam, quis non meminit acerrimae illius contentionis, qua alii unius linguae indagatione veram philologiam contineri arbitrati eos despicerent, qui positam esse in rerum potissimum tractatione dictitarent,

rursum hi despicatui ab illis habiti? Neutrum profecto considerate. Namque etsi iure sane meritoque pro se quisque suum id amplectitur, quo innato animi impetu et praecipua delectatione ducatur, recteque altera ex parte antiquitatium explorandarum et pervestigandae linguae studia inter se conferuntur, et quae utrorumque propriae sint commendationes, dispicitur: tamen eam debet haec comparatio vim habere, ut utramque cognoscatur partem tantummodo esse plenioris disciplinae, nec nisi consociatis utrimque studiis posse ad ipsum finem philologiae perveniri intellegatur. Non comperi equidem simile quiddam in ceteris disciplinis fieri: nec enim, quantum quidem sciam, vel in theologia dogmatum interpretes contemnuntur ab hermeneutis, vel iuris publici doctores a privati scrutatoribus, vel a physiologis chirurgisve pathologi, vel zoologi herbariive a chemicis, vel antiquarum historiarum enarratores ab iis qui in medii aevi proximorumve saeculorum rebus gestis versantur. Quae quidem exempla etsi minime nos fugit valde esse disparia, tamen tantum similitudinis habent omnia, quantum, ut hic commemorentur, satis est. Itaque videtur illud, quod improbabamus, proprium philologorum — non esse, sed fuisse: quando paucos esse suspicamur qui non liberalius sentire hodie didicerint.
VIII Sed tamen ne sic quidem ab ista reprehensione ceterae disciplinae liberae sunt. Quodsi enim a partibus ad ipsa genera pergimus, nec, quae fieri constet, obstinatius negamus, primum fatendum est hac potissimum aetate non mediocrem et invidiam et obtrectationem inter reliquas disciplinas cunctas et eam intercedere, quae dum se cum illis confert, longe potiorem iactat et tamquam domina quaedam in servas superbire consuevit: quam quidem quis docendus sit non aliam atque philosophiam esse, iusto saepius parum illam memorem, quam et inanis et fallax ipsa sit sine plenissima singulorum cognitione, parum memorem, ut uno verbo dicam, exempli Aristotelii? Quamquam nequaquam infitiamur non multo minus ab altera parte eo peccari, ut non satis reliquae artes, quam sine philosophiae lumine caecutiant, persentiscere videantur. Rursum autem hae ipsae
tioni convenienter in duas partes dispescantur: qua-

rum alterae naturam quam proprio nomine vocamus, mentem
humanam sibi investigandam alterae sumunt: hic quoque
propria esse ambitioso illi comparandi studio sedes solet.
Nihil enim frequentius usu venit, quam ut vel physicis nu-
gas tractare infructuosisque quaestiunculis et ab vitae hu-
manae usibus alienis delectari philologi, historici, iureconsulti
videantur, vel prae physicis hi semet fastidiosius efferant,
quippe tanto suas disciplinas pluris facientes, quanto corpori
mens et animus praestet. Qualia iudicia mihi quidem tam
insipida videntur tantaque esse tamquam pestis doctrinae,
ut ex animi sententia perhorrescenda et homine liberaliter
educato prorsus indigna censeam, atque adeo omnium pri-
mum, simulatque de homine litterato, quem nondum norim,
mentio iniecta sit, sciscitari illud soleam, quae penes illum
sit ceterarum, in quibus ipse non habitet, artium litterarum-
que existimatio: qua quidem re certissime videmur veram
doctrinam politioremque humanitatem censere. Non impedio
ullo modo, id quod iam significabam, quominus sua unicui-
que ars cara sit praeter ceteras: et est nobis profecto tam
cara philologia, ut nihil supra; sed et potest et debet ea
caritas cum ea liberalitate esse coniuncta, quae meritos ho-
nores alienis studiis tribuat omniumque demum consocia-
tione (quae in unum mortalem non cadit, sed mente tantum
et cogitatione comprehenditur) id effici intellegat, quod non
nimio intervallo ab ipsa notione scientiae et intellegentiae
distet. Ergo detestamur et abominamur ambitiosas illas in-
solentesque contentiones, quibus de principatu quodam velut
philosophia et disciplinae historicae certarunt iniquissime:
quarum quidem mutua ratio non est alia, nisi quod viis
diversis, sed iis aeque necessariis, ad eundem finem conten-
dunt, qui est inveniendi veri: ceteroqui ne a rerum quidem
argumentis diversis proficiscuntur, sed in iis pariter versan-
tur, quae omnino cognitioni humanae subiecta exstant. Nec
theologia sicubi principatum quendam affectat, magis tolera- IX
bili fastu agit: deus enim, ut paucis complectar, in omnibus;
et quaerimus deum omnes: ad eundemque perveniunt, qui
dum id agunt, ut rerum varietatem sive historiae luce illu-
stratam sive mentis acie enucleatam animo comprehendant,

non sane solent sine ulla intermissione de deo cogitare, id quod ille ne postulat quidem: itemque altera ex parte qui illud ipsum, ut deum quaerant, spectant et moliuntur, non nisi per easdem has ambages, in quibus cum voluptate reliquae litterae morantur, id quod volunt assequuntur, recta illuc pervenire omnino nequeunt. Hinc ut ad eas artes deflectam orationem, quarum opera sub sensus cadunt, quid potest utilius esse ad singularum vim et fines cognoscendos, quam diligens earum comparatio? Contra sapere an ineptire dicemus, si qui vel picturae musicam, vel musicae sculpturam longe anteponendam iactent? vel si quae cum fingi possunt similia tum communi usu vitae cottidianae eveniunt. Quodsi aliquanto etiam latius exspatiamur, quid est tandem, quo rectius quam olim de ipsa poesi deque veteris recentisque memoriae poetis cum exteris tum nostratibus iudicare didicimus? Nihil profecto aliud, nisi quod pravo uti comparandi studio dedidicimus. Fuit enim id tempus olim, quo suae potissimum consuetudinis, suarum opinionum, suorum et morum et exemplorum angustiore et exiliore mensura nihil singulae cultioris Europae gentes non metirentur: quo cum suo ipsarum genere quidlibet, quantumvis diversa rerum omnium condicione natum factumve, conferre, nihil nisi quod eandem normam sequeretur, tolerare, nedum probare, penes se scilicet fontem, exemplar et auctoritatem pulcri rective omnem esse gloriari consuevissent. Quo in genere insignis praeter ceteras vicina nobis gens Francogallorum fuit, magna quidem in genere pusillo: nec mirer si qui etiamnunc magnam dictitent. Atqui hanc omnes nunc consentiunt caussam fuisse, cur nec sine studio veteres poetas, Graecos maxime (quos ipsos et illi cum solos esse imitandos tum se nimirum assecutos esse arbitrabantur, et nos aeternos humanitatis magistros veneramur), nec sine ira recentioris aetatis principes poetas aestimare valerent: cuius rei luculentissimo documento poesis scaenica Britannorum exstat, et diversissima et perversissima iudicia experta diuque miris ingenii semibarbari portentis scatere visa. Ergo gratia habenda eorum virorum intellegentiae, qui, divini ingenii Goethiani perspicacissimi interpretes, excutere nos praeiudicatarum

opinionum tenebras iusserunt et libero iudicio diversissimas
artis formas suspicere docuerunt, quae una sane pulcri veri-
que notione comprehensae varietatis quidem fines habeant
nullos. Quod cum apud animum reputamus, non possumus
quin eius viri praesentiam nobis gratulemur, qui in illo ge-
nere princeps longe praeclarissimo exemplo, quid esset *recte*
comparare, monstravit: quem si nomine appellem, veren- x
dum sit ne et ipsi displiceam et edocere velle doctos videar.

Nunc ut eo unde deflexit oratio revertatur, satisne munisse illam sententiam existimabimur, qua abstinendum prava eorum principum comparatione dicebamus, quorum alterum patriae non potestatis tantum, sed laudis, sed caritatis heredem veneramur, alterum piae grataeque memoriae religione hodie colimus? Qui si diversa etiam in ea parte regii imperii sectati sunt, quae ad nos propius pertinet, in artium litterarumque cura, nihil profecto inde caussae repetemus, cur altero alterum vel praestantiorem habeamus vel nobis cariorem. Ac sunt illi sane etiam in hoc genere valde dispares: quorum alter, quod litterarum suavitate artiumque dulcedine mirifice allectus totus in illis ipse est et quasi habitat, praeclari ingenii studium et operam ad eas colendas, sustentandas, promovendas prorsus singularem confert; alter, si verum volumus fateri, non eas *praecipuis* in deliciis habens nec insito naturae desiderio ad eruditionis potissimum studia abreptus, ea tamen quod salutaria, quod honesta esse intellexerat, amplexus est, tantaque et liberalitate et providentia adiuvit, quasi in intimo sinu foveret. Quorum neutrum est eiusmodi, ut per se solum sit et unice praeter alterum probandum, utrumque ita comparatum, ut, modo fines quidam certi ne migrentur, quos ultra citraque nequit consistere rectum, insignem habeat regiae virtutis commendationem. Neque enim vel ab altera parte ullo modo eam doctrinae laudem affectari videmus, quae regiae dignitatis et temperantiae, vel eos sumptus impendi, qui aequabiliter in omnes civitatis partes diffusae administrationis modum excedant: nec profecto FRIDERICO GVILELMO III ea deerat liberalis institutio, quin litteris eatenus imbutus fuerit, ut, quanti essent aestimandae, qua ratione sublevandae, quem ad finem

dirigendae, sapientissime perspiceret eamque persuasionem munificentissimorum facinorum multitudine admirabilem in modum comprobaret. Ergo gratulemur nobis hanc sensuum dissimilitudinem potius quam, utri priores deferamus, rimemur, et singulari beneficio divini numinis nobis impertitam laetemur: nam et in hominum vitis et in regnorum vicissitudinibus per contraria itur ad id, quod sit perfectum vel a perfecto quam proxime absit: ipsam autem mediocritatem, eam quidem quam auream recte et rectius quam suam illam Horatius dicas, liberam illam a vitiis, virtutes autem in se omnes complexam, mementote unius ésse numinis divini, mortalium generi denegatam. Dixi.

5.

Oratio celebrandae memoriae Guilelmi Humboldtii habita die III m. Augusti a. 1843.*)

IV Anno proximo, auditores suo quisque loco spectatissimi, cum in hunc suggestum escendissem, compararemque cum

---

*) [In publicum iam prodiit haec oratio, prooemii instar praefixa indici scholarum Bonnensium aestivarum a. CIƆIƆCCCXXXXIII, hac quidem praemissa praefatione:

'Quod iterum vobis, carissimi commilitones, prooemii loco oratiunculam proponimus, habitam eam recolendae superiore anno memoriae AVGVSTISSIMI HVIVS VNIVERSITATIS CONDITORIS DIVI FRIDERICI GVILELMI III, id nolite in eam partem interpretari, tamquam ambitiosius contendere cum ea universitate litterarum velimus, cuius etsi exemplum imitari per se non potest indecorum esse, tamen longe diversa eo in genere condicio est. Nam cum princeps patriae nostrae universitas constanti sane usu hoc institutum habeat diuturnaque consuetudine sancitum, ut, quae quotannis coram frequenti auditorum corona sollemnes orationes dicuntur, mox cum maiore etiam lectorum multitudine communicentur: eum quidem illa morem iure meritoque tenet, quippe cui non professor tantum eloquentiae, sed idem perfectus orator contigerit, isque tam mira ingenii et fertilitate et varietate praestans, ut per longum annorum spatium numquam non apte, nove, graviter, et quod praecipua in laude ponimus, ad vitae usum temporumque rationes accommodate idque fortiter et libere dixerit. Cuius condicionis felicitati cum nostram ullo modo conferri

nea eorum condicionem, quibus in hoc ipso loco Idibus Oc-;obribus quotannis orandum est: hanc quidem eo nomine)raedicabam, quod gratiae et voluptatis multo plus habere)raesentium rerum cogitatio quam recordatio praeteritarum ;oleret. Quod etsi hodie quoque sentio, tamen haud scio an ;x ea diversitate tamquam e communi fonte aliquid com-nodi in nos redundet, quo incommodi illius detrimentum ıon mediocriter resarciatur. Quanto enim praesentium rerum)rae praeteritis improbatio invidiosior, tanto fere suspitio-ıior viventis vigentisque quam defuncti principis est laudatio. Nam cum facile accidat ut, dum in vivorum laude versaris, gratiam captare simulata admiratione videare: contra non dubiam sinceritatis commendationem habere incorrupta vox posteritatis creditur, nec profecto creditur immerito. Hoc igitur nos quoque praesidio tuti non est cur ullam nobis suspitionem declinandam esse sentiamus, cum ad eum principem libero ore celebrandum denuo aggredimur, cuius sanctae memoriae huius diei sollemnitas dicata est. Iam enim post tot annorum spatium, quot etsi per se pauci sunt, tamen ereptum sibi carissimum Regem et maerentibus et desiderantibus non possunt non multi videri, et ira et studium conticuere: nec verendum est ne, quod in Divo Friderico Gvilelmo III laudemus, vel audientium fide careat vel in aliquam sive immodestiae sive ambitiosae reprehensionem assentationis incurrat. Augetur laudandi confidentia eo quod, cum eorum, quae cummaxime fiunt, facile fallaci specie ut sumus homines decipiamur: id quod valere in utramque partem volo: de iis, quae olim facta sunt, rectius certiusque

---

non patiatur iusta nostri oratoris modestia, tamen nunc quidem non inepta excusatione videmur hac uti, quod, quam subiecimus orationem, haec eiusmodi est, ut et ipsius argumenti excellentia oratoris quantavis mediocritas compensari, et proposito virtutis exemplo vestris potissimum rationibus vix posse aptius inveniri videatur. Quamvis enim subitaria opera incohatam tantum atque leviter adumbratam potius quam plene descriptam praestantissimi viri imaginem habeatis: (nec enim secundis curis quicquam mutari par esse duximus:) at eam habetis, quam perpetuo intuendo, cum admiratione venerando et pro virili parte aemulando vix videamini vel vobis vel virtuti vel veritati posse satisfacere. Valete.' C. W.]

nos existimare aut eventus docet aut contrarii generis comparatio. Itaque e tanta rerum praeclararum varietate, quibus Augustissimi, cuius memoriam recolimus, Regis virtus enituit, cum dignum oratione argumentum quaereremus, commodum in mentem venit decantati sane apophthegmatis, sed quod omnes numeros veritatis habeat, quo uniuscuiusque indolem iubemur ex iis cognoscere, quibus maxime vitae consiliorumque sociis utatur. Quod quidem in principum non minus
v quam in privatorum hominum rationes cadit, eoque maiorem illic vim habet, quo et gravior regiorum potissimum amicorum auctoritas et vero eorundem deligendorum arbitrium ipsi principi liberius. Atque habita est haec semper praecipua pars sapientiae FRIDERICI GVILELMI, quod, cum in semet ipse, qua erat verecundia summa, parum saepe fiduciae collocaret, id ille detrimentum (si fas est detrimentum dicere) ita compensaret luculentissime, ut intellegentissimorum eorundemque honestissimorum virorum felicissimo delectu stipatus esse cum eisque administrandi imperii munia communicare vellet. Nam si summa laus est, ne egere quidem aliena ope, id quod quodammodo licet in divini ingenii principe Friderico Magno praedicare: at non ultima haec est, immo proximo ab illa intervallo distans, ut, quibus egeas, ea pari circumspicientiae sagacitate habeas qui tibi aliunde parias. Et in eo quidem quam eximio successu FRIDERICVS GVILELMVS elaboraverit, cum ipse flos et robur diuturni imperii documento est, tum splendidissima nomina eorum testantur, quos ille consiliorum administros regendaeque reipublicae participes ascivit. Quorum nominum multitudinem quotienscumque apud animum lustravimus, etsi aliis alios virtutibus conspicuos admirati sumus, tamen unus quidam adeo excellere praeter ceteros semper visus est, ut in praeclara eius imagine numquam non summa et voluptate et veneratione oculos defixerimus. Cuius simulatque nomen dixero, nec credo inconsideratius illum potissimum reliquis anteposuisse iudicabor, nec irreverentius his ipsis de debito honore quicquam detraxisse. Quis est enim, quin cum GVILELMI HVMBOLDTII clarissimo nomine, ut paucis complectar, et perfectae virtutis cogitationem et prope divini

ingenii notionem societ: quando divinum, quicquid humanae modum naturae adeo excedit, ut tamquam exsplendescere supra genus mortalium videatur, non immerito veterum exemplo appellaveris. Et huius quidem veritatem iudicii cum et longum sit et difficile ita comprobare, ut aut universam vitam enarrem aut singulas praestantiae partes persequar, nescio an multo breviore via vestrum, auditores, assensum laturus sim, si a contrario profectus, quid tandem laudis sit quod in Illum non cadere putetis, quaeram. Aut fallor aut vix est quod quaerenti respondeatur. Sive enim vitae privatae integritatem, simplicitatem, fortitudinem, suavitatem specto, sive administrandae reipublicae acerrimam curam intueor, sive contemplor artium litterarumque studia prope exempta e similium comparatione: inexhaustam suspiciendi laudandique materiam invenio. Quarum partium primam cur huic potissimum loco et diei meaeque ipsius personae minus putem convenire, in propatulo caussae sunt. Quodsi ab eadem persona alienam dixeritis, auditores, virtutis civilis VI existimationem in negotiis publicis conspicuae: nec concedere nec repugnare omni ex parte possum. Nam genus quidem illud universum etiamsi, ut libere dicam, ab homine nullo liberaliter instituto abhorrere credam, verum in boni civis personam cadere eamque decere ut quod maxime: tamen non mediocrem profecto difficultatem habet eorum potissimum virorum iudicatio, qui cum splendidissima in luce collocati omnium oculis appareant, agendi modos consiliorumque rationes densissimis taciturnitatis tenebris occultas non consueverunt tantum celare, sed legitime et ex officio non possunt non dedita opera celare. Itaque quod non invenerunt, cui rectius Humboldtiani ingenii excellentiam quam Pericleae praestantiae compararent: id cum facile ab unoquoque, quam sit vere iudicatum, sentiatur, demonstrari tamen nisi a perpaucis haud potuerit, quia, quibus ille viis et artibus ad tantum fastigium escenderit, magna ex parte iidem ignoramus, quibus Pericleae vitae cursum tamquam oculis comitari licet. Quippe hoc ipsum non sine summo dolore, qui in rerum gestarum historia operam posuerunt suam, testari solent inter antiquitatem et nostram aetatem maxime interesse,

ut quae olim palam et aperte agerentur coram populo universo, eadem hodie clam fiant vel caussas certe habeant tum per se obscuras tum consulto obscuratas, ex quo quidem salutarius visum est divino numini, regi populos quam semet ipsos regere deque salute sua communibusque civitatis commodis et universo iure publico et consulere ipsos et decernere. Ille autem dolor cum nobilissimis Europae gentibus, Britannis Francogallisque, ut in his subsistam, magna ex parte pridem exstinctus sit, iam nobis quoque leniri coeptus est praeclaro OPTIMI REGIS beneficio, quo quantum et de reipublicae salute bene meruerit et gratos civium animos sibi devinxerit, luculento tota Borussia documento est, consiliorum provincialium deliberationibus cum universis civibus liberaliter communicatis uno ore laetans atque exsultans. Cum quibus ut minusculis magna componam, si celeberrimi illius principum conventus, qui Vindobonae fuit, consultationes comparaveris, quamvis multa nunc post triginta annorum intervallum perrepserint magis quam emanarint in vulgus, tamen si de singulis legatis, quorum et ingeniis et artibus summa rerum transigebatur, si de ipso HVMBOLDTIO, cuius gravissimas in illo rerum omnium discrimine partes fuisse et singularem auctoritatem novimus, quid tandem quibus viis ac copiis praestiterint, quaeris: vix tenuia vestigia quaedam praesto sunt, e quibus incerta coniectura fiat et notitia potius quaedam nascatur quam scientia

VII hauriatur. Nec certiora fatendum est de iis percrebruisse, quae Parisiis ille, quae Castillione, quae Romae, Pragae, Francofurti, Londini egit. Tantum huc quoque, ut exempla virtutis prodeant civibus universis admiranda et imitanda, illud valet, quod hodie ab intellegentissimo quoque vehementer non solum exoptari desiderarique verum etiam sperari exspectarique videmus, ut ne publicam lucem fugiant quae publicarum rerum nomen et omen habent, neve ei, qui rerum gestarum caussas perspicere velit, principum secreta potius divinando interpretanda sint, quam aperta populorum testimonia intuenda. Humboldtianae autem indolis, qualis in administranda republica eminuit, tantum abest ut imago iamiam quaedam animo informari possit, ut ne apertus quidem vitae

cursus tanti viri a quoquam dum plene perscriptus sit, atque olim demum non sine miratione patria, quae et qualia illi debeat, sit cognitura. E quibus omnibus hoc esse consectarium volumus, ut nunc omissa publica vita in ea parte Humboldtianae virtutis commorandum esse intellegatis, de qua longe locupletissima testimonia ipse prodiderit: quae quidem artium litterarumque studiis comprehenditur. Is autem locus cum et propius quam ceteri omnes ad nostras ipsorum rationes accedat nec superare meum oratoris captum videatur, tum ita comparatus est, ut nec per se a reliquis partibus publicae privataeque hominum vitae seiunctus sit, et vero in tantae magnitudinis viro cum illis longe aptissimo necessitudinis vinculo contineatur. Fuit enim ille, si quis alius, ex iis mortalibus, quorum indoles non ex elementis quibusdam tamquam opere vermiculato composita est et conglutinata, sed ea indiscreta habens in simplicis solidaeque naturae speciem concrevit. Quo accedit, quod eandem ille, quam in Goethio nostro admiramur, vitae rationem studiorumque consilium secutus a semet fingendo, excolendo, perpoliendo unumquemque debere vitae conformandae initium capere sibi persuaserat, eumque ipsum finem esse propositum singulis mortalibus statuebat: quippe hinc futurum esse ut in commoda societatis humanae civitatisque salutem optimi fructus sua sponte redundarent. Atque hac ille via, quam rara constantia tenuit, per universam vitam ad summa et praeclara quaeque contendens id est consecutus, ut cum eruditionis decore prudentiae civilis laude felicissime coniuncta propemodum exemptus fuisse e communi humanae naturae imbecillitate videatur, quippe quae disparia consilia pari iungi successu raro passa sit. Illius autem eruditionis quanta vis et ubertas fuerit, quantum lumen et acumen in diversissimas partes rerum humanarum latissime patens, quanta ars et elegantia: haec si persequi explicatius nunc aggrediar, verendum sit profecto, ne edocere velle doctos videar. Quis est enim ab humanitate non prorsus alie- VIII
nus, quin, simulatque Hvmboldtii nomen in aures inciderit, ilico de perfecto omnibusque numeris absoluto grammatico cogitet, quales tam paucos aetas humana vidit, ut eo in

genere propemodum principatum teneat: quin de poesis ceterarumque artium existimatore ab elegantiae sensu philosophiaeque lumine instructissimo: quin de poeta si non pereleganti, at non sane ullo modo mediocri. Sed tamen haec tam diversa inter se studia certo communitatis vinculo inter se copulata habuit, quod ubi indagaverimus, ipsum fontem aperuisse consiliorum quae sectatus est omnium videbimur. Nam quo ille tamquam fundamento operam omnem in litteris tanta cum gloria positam superstruxit, illa fuit antiquitatis Graecae Romanaeque incredibilis admiratio, cognitio plenissima et perpetua tractatio, quae per eius vitam a prima adulescentia ad extremam senectutem pertinuit tanto quidem fervore, immo flagranti ardore, ut difficile dictu sit, plusne illi haec studia an his studiis ipse debeat. Testes sunt quicumque de eius vita paullo diligentius rettulerunt, testes ipsius epistulae iam ex parte (utinam omnes!) foras datae, testes numquam peritura quae ingenii sui monumenta praestantissima posteritati prodidit. Germanus in illo, si in quo alio umquam, fuit Graecorum spiritus, cum arte simplicitas, cum gratia gravitas, cum suavitate maiestas, cum perseverantia urbanitas, cum constantia liberalitas, humanitas cum fortitudine. Quod autem usu venire usquequaque videmus, ut, quo quis accuratiorem singulorum scientiam sibi comparaverit, eo rectius vim universi generis percipiat, id ille quoque ita expertus est, ut, quo se studiosius in intimos antiquitatis recessus insinuasset quoque artiorem cum ea familiaritatem contraxisset, eo certius caussas et intellegeret et sibi persuaderet, cur illa nulli aetati non esse aeternum virtutis exemplar ac perennis fons verae humanitatis deberet. Namque hac una voce recte complecti omnes partes eius praestantiae et auctoritatis videmur, quam pari pertinacia atque adeo acrimonia alios hodie vindicare antiquitatis studiis, denegare alios videmus: quando humanitatem eam perfectionis condicionem interpretamur, ad quam aequabiliter et liberaliter excultis facultatibus humano generi insitis cunctis pervenire homo, qualem naturae benignitas finxit, possit. Ad hanc igitur humanitatem si propius quam veteres illos nullam umquam gentem accessisse communis consensus

saeculorum testatur: aut falli communis vox credenda nec in bonis potius quam in malis humanitas censenda, aut omnium temporum magistra humanitatis mater antiquitas illa habenda est. Ergone temeritatis atque adeo stoliditatis crimen effugere poterunt, qui caeca sed eadem impotenti rabie undique convolantes in ipsa antiquitatis studia nunc invehun- IX
tur perniciemque illis et exitium minantur? Quorum cum triplex potissimum genus sit: illos quidem prorsus hic praetermittimus qui, dum opificiorum, commerciorum negotiorumque utilitate et civitatium salutem et artium disciplinarumque fructum omnem metiuntur, in quaestu lucroque et humanis sordibus ipsum finem bonorum quaerunt. Honestius sentiunt, sed tamen intellegentius vix iudicant, qui nihil impugnantes vel potius nihil curantes Graecorum Romanorumque praestantiam nihil omnino imitandum, nihil aliunde asciscendum dictitant, hoc quidem consilio, ut tandem aliquando abiecta aliorum admiratione nosmet ipsi suspicere discamus, nec nisi suis e radicibus proficiscens ea roboris incrementa communis patria capiat, quibus et ipsa concors suisque sese legibus gubernans et timenda exteris evadat, atque ut uno verbo dicam, verae debitaeque eiusdemque pristinae libertatis beatitudine, cuius unus fons iustitia, cum republica universa singuli cives fruantur. Hoc autem ipsum num, qui antiquitatis illius excellentiam et admiramur et studiose amplectimur, tam ignavi sumus ut non vehementer exoptemus atque, modo ne desit opportunitas, omni nervorum intentione illuc ipsi contendamus? An ei contentioni ullo pacto repugnat, quod libertatis consectandae, expugnandae, vindicandae, quod colendae, tutandae, sustentandae patriae aeternum exemplum Graeci Romanique proposuere? An denique, si non improbabilis, at supervacanea tamen ad id, quod hodie cummaxime sit annitendum, antiquitatis tractatio omnis videbitur? Esto: largiamur quod concedimus minime, non habere veteres illos, quo ceteris populis quibuslibet praestent, quicquam, nec plus quam hos ipsos in nostras rationes valere. Ergo tantundem certe valent: unde necessario consequitur istis quidem noviciis libertatis patronis una cum antiquitatis studiis illis universam esse rerum

ante actarum memoriam, quam historiae nomine complectimur, ex earum rerum orbe sine mora exturbandam, quibus cum fructu et mens acui et incitari voluntas et conformari animus humanus adhuc creditus est, nec in Germania tantum creditus, sed inter eas ipsas gentes, quarum exemplum unice intuendum et sequendum inertes illi nebulones clamitant, Britannos Francogallosque. Qui si quid praeter nostris praecipuum in republica habent, non id profecto magis a se quam inter nos neglectis antiquitatis studiis debent: quo in genere quantum est, quo nos illis potiores simus, tantum habebunt quod nobismet invideant ab eisdemque repe[illegible]tant. Possum haec persequi longius: sed redeo unde profectus sum. Eorum enim quae exposui veritatem etsi sati[illegible]is
x munisse ratiocinationis vi videmur, tamen si etiam auctoritatis pondere confirmari postules, ecquae reperiri gravior quam GVILELMI HVMBOLDTII potuerit? Qui quidem tantum abest ut subsistere posse in eo quem instituisset cursu sive genus humanum sive vitam populorum, nedum retro verti crediderit, ut non nisi progrediendo ad beatitudinem perveniri et persuasissimum habuerit et luculenter suo ipsius exemplo comprobarit: — et tamen idem, si quis alius, quae vis esset historiae, adeo perspexerat, ut et veritatis inventricem et indagatricem virtutis vitiorumque expultricem, denique vitae ducem et magistram cum sapientissimo quoque existimaret. — Nec tamen minus ab alia ille perversitate alienus erat, quam in dies serpere latius et perniciosius grassari non sine summo maerore vehementique indignatione videmus. Vix enim esse credas, nisi cottidie experiare, tertium genus quoddam hominum, vel tenebrionum potius quam hominum, qui, caecane cupiditate abrepti dicam an indolis hebetudine praepediti, e religionis potissimum armamentario, et eius quidem religionis, quae caritatis atque veritatis ut habetur ita est, tela petant ad Graecae Romanaeque antiquitatis cum ingenitam praestantiam tum hodierna studia impugnanda, de nescio quo periculo somniantes, quod e longe illustrissimi humanitatis exempli cogitatione atque tractatione imminere non tam virtuti et bonis moribus et pi quam Christianae fidei sanctitati crepant: quasi vel huic,

recte eam interpretemur, humanitatis vis et dignitas ullo pacto adversetur, vel sine humanitate illa ipsa possit suae beatitudinis numeros implere. Quodsi contra hos quoque non videtur gravius et efficacius dici posse quam Humboldtiani exempli auctoritate: tamen hora monet, ne explicatius nunc pertractato eo loco, qui patet latissime nec potest paucis comprehendi, vestra, auditores, patientia abutamur. Itaque in aliam opportunitatem hoc sat gravi dicendi argumento dilato eo iam redeundum est, unde, ut reverteretur, deflexit oratio, ad FRIDERICVM GVILELMVM III, cuius sapientia factum, ut tanti tamque a praeiudicatis opinionibus liberi vir ingenii, qualem GVILELMVM HVMBOLDTIVM veneramur, eo in loco collocaretur, in quo quamdiu constitutus erat, pari et litteris et reipublicae cum commodo tum ornamento fuit. Nec propter illius ubertatem tantum argumenti, quam non capere horae huius angustias significavimus, hic subsistendum intellegimus, sed etiam quod restant, quae cum Eiusdem Regis Illius liberalitate sunt coniunctissima. Dicendum enim de iis est certaminibus, quae Ille singulari clementia a se instituta cum studiorum incitamento esse tum liberaliorem litterarum tractationem alere imprimis voluit. — — —

6.

Oratio de muneribus universitatis curatorum et rectorum deque libertate academica ad rectoratum in universitate Fridericia Guilelmia Rhenana suscipiendum die XVIII m. Octobris a. 1846 habita.

Audivistis, auditores suo quisque loco spectatissimi, quae, qualia et quanta sint, quae cum ego nunc in me receperim pro virili parte accuranda et Deo Optimo Maximo annuente praestanda, tum coniuncta esse cum munere Rectoris academici maiores voluerunt. Quae non mirer si quis comparatis praeteritorum cum praesentium temporum rationibus haud paullo graviora atque luculentiora esse sentiat, quam quibus explendis hodiernae tenuitas condicionis par sit. Quippe cum ipsarum

universitatium pristina et dignitate et auctoritate Rectoratus quoque academici quae olim vis et potestas fuit magna ex parte exolevit. Quod nolo in eam partem interpretemini quasi de illa dignitate quicquam detractum existimem, quam nobis ipsi paramus e nullius arbitrio suspensam, sed ipsarum tamen universitatium finibus coartatam inque optimarum artium tractatione adulescentiumque ad humanitatem informatione consistentem. Verum quae ultra hos fines evagata olim auctoritas viguit multo latius patens eoque ipsa illa studia mirum quantum sublevans et corroborans, eam quis nescit ita nunc imminutam esse, ut, si cum priorum splendore saeculorum conferatur, paene confracta iaceat? Quis non intellegit cum universis universitatis commodis, cum totius patriae salute, cum ipsarum litterarum flore, quae se conservaturum amplificaturumque ex praescripto promittit et spondet, Rectoris munus aliquo sane vinculo, sed non ea contineri, e quo in illas partes pleni iique necessarii fructus, non fortuiti et adventicii redundent? Quis summo magistratui academico diffiteatur pro auctoritate honoris decora quaedam et ornamenta, pro potestate quaedam simulacra potestatis relicta esse specie magnificentiora quam graviora veritate? Cuius vicissitudinis si quae caussae fuerint quaeque ratio sit inquirimus, etsi temporum decursu multarum sane rerum, quas hic enarrare longum est, consociata iniquitas illuc valuit, tamen rei summam recte videmur eo comprehendere, quod sive amissis sive demptis liberorum collegiorum iuribus et privilegiis universitates paullatim desierunt suis sese legibus gubernare, administrare, conservare, suisque potius e radicibus quam ex alienae auctoritatis modo beneficio modo arbitrio floris sui roborisque incrementa capere. Non esse hoc eiusmodi fatemur, ut unice vel dolendum sit vel accusandum. Nam si naturali quadam necessitate ea nunc sors est et tamquam lex divinitus scita civitatium, ut, quae olim singularium societatum sive corporum suo iure utentium et seorsum consistentium multitudo et varietas viguit, in unam civitatis communionem recepta atque aequabili administrationi subiecta uno et sibimet constanti imperio comprehendatur, sive id penes unum est sive penes plures,

hac autem via demum ipsa notio civitatis consummari creditur: facile apparet fieri omnino non potuisse, quin etiam ad academicorum corporum libertatem illius vis conversionis pertineret. Verumenimvero quod fieri ubique in rebus humanis assolet, ut non recta via, sed per contraria et extrema eatur ad id quod sit perfectum vel a perfecto quam proxime absit: id in hoc quoque genus, nisi fallimur, ita cadit, ut iusto modo non satis servato nimium detractum esse de tralaticio iure universitatium, nimium autem tributum potestati civitatis videatur. Nam si verum est, quod nos quidem pro vero exploratoque habemus, rerum humanarum gubernandarum administrandarumque salutem omnem e discordi concordia nasci, vel ut planius dicam, iurium officiorumque sibi oppositorum et ratione secum pugnantium tamquam quodam aequilibrio contineri: non potest dubium esse, ab universitatibus quidem pugnandi multo magis caussas et conamina quam successus et victorias frequentari. Quodsi, quibus potissimum in rebus nimis coercitae libertatis non incerta vestigia, sed aperta documenta cernantur, quaeritis: nolo iis vulneribus immorari, quae parum vel memoria suavia vel grata memoratu academicae libertati per Germaniam usitatae luctuosa illa decreta Carolinensia inflixere. Quae ut dira nec evitabilis necessitas iubere visa est, ipsorum ut credere par est decernentium non mediocri dolore: ita sperare licet fore ut cessante necessitate rursum terricula illa aboleantur, quae suspicax sollicitudo coniuncta esse cum recens instituto munere commissariorum extraordinariorum voluit. A cuius muneris novitate dici nequit quantum distet sapientissimo eodemque saluberrimo consilio non nostra demum aetate constitutum, sed pridem usurpatum cancellariorum vel curatorum munus: cuius quanta sit commendatio, luculentis exemplis, ut in paucis subsistam, velut alma Georgia Augusta, Ruperto-Carolina, Ludovicia, Fridericia Guilelmia testantur, illustrissimis Munchhausenii, Brandisii, Reizensteinii, Grollmanni, Humboldtii nominibus iure meritoque gloriantes. In quibus viris cum par fuerit generosi animi liberalitas atque gloriae nobilis cupiditas, ipsarum autem litterarum cum divinarum tum

humanarum sine praeiudicatis opinionibus existimatio, tum in ipso munere illud laudamus, quod qui eo fungitur, cum et dignitatis suae perpetuitatem habeat, nec sit ipse professorum numero comprehensus, facile potest et rectius, quam quorum annuus magistratus est, rerum summam contueri continuitatemque servare, et si modo velit ab omni partium studio alienus esse. Id igitur institutum qui non ex animi sententia suspiciamus ac nobis gratulemur potius quam aegre feramus vel adeo infestemus, quippe quod non (ut alterum illud) ad reprimendam coercendamque universitatium libertatem spectet, sed ipso nomine testante eorum commodis curandis iuribusque tuendis inserviat, insignemque ab illis gratiam inire fortitudine et constantia possit? Et tamen iniquam universitatium fortunam querimur? Nimirum curatores quoque illos publica potestas civitatis, ingenita quadam dominandi aviditate incrementa undique aucupans atque consectans, haud raro sui potius arbitrii administros quam universitatium patronos et propugnatores esse voluit. In promptu sunt exempla (de Germania universa cogito), quotiens nihil valuerint iura academica defendentium vel acerrimae contentiones. Atque in talibus quidem rerum discriminibus adversarumque sententiarum certaminibus iustas propriasque opitulandi saltem et contendendi partes merito exspectes (redeo enim unde degressus sum) summo magistratui academico h. e. Senatui cum Rectore suo datas esse, ut penes quem non conditarum tantum aetate universitatium, sed per longissimum quod subsecutum est temporis intervallum rerum summa et auctoritas omnis unum et solum fuerit. Verum in hanc regionem ubi oculos conicimus, dolendi iusta argumenta revera praesto esse non est infitiandum. Quod quidem sic videtur posse accuratius designari, ut nec satis certis finibus utriusque magistratus iura et officia circumscripta eorumque mutuas rationes discriminatas esse dicamus, et vero a quibusdam partibus vitae et salutis academicae magistratum academicum vel nimis remotum vel prorsus exclusum esse multo etiam gravius queramur. Paucis perstringere liceat, quod non possumus nunc uberius persequi. Ac tribus potissimum, si quid video, rebus trala-

ticiae libertatis academicae vis et species comprehenditur: primum iurisdictione, deinde docendi et libertate et aliis tribuendae libertatis facultate, denique res suas cum ceteras tum pecuniarias administrandi iure. Harum partium cum insigne praeter reliquas pondus ea habeat, quae ad docendi iura spectat, tum nihil nobis contingere exoptatius beatiusque potuit, quam quod hanc universitatibus libertatem, cui nemo ignorat quanta saepe pericula imminuerint et fortasse etiamnunc immineant, adhuc, si iudicare generatim volumus, conservatam aut certe non magnopere deminutam nobis communique patriae gratulari licet. Nam etsi conamina non defuerunt partim aperta et manifesta, partim obliqua et clandestina, quibus summum bonum humano generi divinitus impertitum, quod continetur scientiae lumine, e solo cui paret veritatis imperio exemptum ad fortuitas rationes, caduca consilia et ambiguas opiniones vel civitatis vel ecclesiae accommodaretur: — etsi liberae et linguae et mentis non nulli vindices etiam succubuerunt, pro libertatis illius incolumitate se suasque fortunas devoventes, alii autem in lucem et arenam omnino prodeundi vias sibi interclusas reppererunt: — tamen feliciter plerumque illis repulsis conaminibus (et repulsum iri etiam ea confidimus, quibus his ipsis diebus collegarum nostrorum Kiloniensium honestas et constantia conflictatur) eo fere in loco, si ab Austriacarum terrarum tenebris recesseris, litterarum docendarum in communi patria condicionem collocatam videmus, ut solacii et laetitiae quam maeroris et lamentationis longe et plures et iustiores caussas inventas esse nobis confitendum sit, quippe quibus nec quae cogitamus eloqui esse vetitum soleat et vero quae vera esse cognoverimus etiam qua velimus docendi forma et ratione discentibus tradere iamiam liberum esse videatur. Multo etiam minus aliis tribuendae docendi libertatis facultas, quae altera species est huius generis, eaque non immerito tanti semper habita, ut ipsum caput academicae salutis in illa consistere videretur, dici potest vel reapse labefactata esse vel angustioribus quam aequum sit limitibus circumscripta. Paullo iniquiore condicione nos uti constat in ea parte, quae non minus aptis vinculis cum administrationis quam cum

litterarum libertate coniuncta est, conspicitur autem in libera optione magistrorum qui in vacuas cathedras maiorum aetate ab ipsis universitatibus vel singulis earum ordinibus asciscebantur: una cum iure intercedendi recusandique, si qui invitae universitati obtruderentur. Sed hoc attigisse satis habeo, utpote haud vacuum invidia: restat enim in hoc genere, quod ad administrandi iura pertinet, longe omnium gravissimum idque nostra sententia revera triste et acerbum. Etenim qui tamquam nervi sunt et radices eius corporis, quod civitatis nomine appellamus, eosdem apparet non minoris momenti posse ad vegetam vitam earum communitatium esse, quae cum maxima illa societate humana ipsum corporum nomen participant. Cogitare me intellegitis de aerariis rationibus, quos nervos esse rerum gerendarum dicunt verissime. Eas qui a bene temperata rei publicae recte semet gubernantis administratione seiungere instituat, ne illum risuri simus et ineptire credituri: et tamen a summi magistratus academici officiis ad administrandam universitatem spectantibus adeo segregata nunc est academici aerarii cura quaelibet, ut non modo consulere aut decernere, sed ne scire quidem quicquam eo in genere ac vel tacito sive probare sive improbare licitum sit, verum densissima arcanorum caligine iis ipsis, quorum maxime interest non caecutire, omnia obvoluta sint et dedita opera occultata. Quae quam non salutaris condicio sit, non poterit non intellegere, qui, quantum sit, quod ex illo potissimum fonte in ipsa animi bona, vim doctrinae, litterarum commoda, redundet utilitatis, apud se reputaverit: hoc est in ea bona, quibus tutandis, sustentandis, augendis eiusdem illius magistratus academici extra controversiam destinata sunt officia. Breviter et summatim declaravi, cur paullo magnificentiora — ut ab initio significabam — ab hoc munere et posci et exspectari mihi viderentur, quam quibus omni ex parte explendis hodiernae condicionis tenuitas par esset. Igitur dum laetiora speramus, ut nunc res est, rectius voluntas spondetur, quam facinora promittuntur: sed operam me daturum, ut universitatis commoda, patriae salus, litterarum flos augerentur et amplificarentur, id et potui salva fide adiurare et omni asseveratione iterum affirmo.

Vna autem pars est muneris mihi demandati, tam illa laeta et expers angustiarum, horum ut illinc solacium et velut compensationem affatim petiturus sim non sine magna mea voluptate. Et spectat ea quidem non tam ad vestras, collegae spectatissimi, personas quam ad vos, carissimi adulescentes, quorum rationes peculiari necessitudinis vinculo cum Rectoris persona nexae sunt. Cuius necessitudinis ratio eiusmodi est, ut ea primariam vim et potestatem rectoratus, ut sunt haec tempora, contineri et propriam virtutem tamquam exsplendescere putem. Nam si *corporis universi* certa sunt et communia *iura*, consequens est eorum *partem* etiam ad *singula membra* corporis pertinere horumque incolumitati *praecipue* prospicere. Ea autem iura, quae libertatem academicam finitiore significatu appellare consuevistis, cum certis legibus circumscripta esse oporteat: quando in licentiam et libidinem quaevis libertas vertit, nisi rationi convenienter determinata sit: satis hodie videtur a publica auctoritate civitatis in eo elaboratum esse, ut *fines* illi libertatis vestrae custodiantur et coerceantur, licentiae occurratur, vitia castigentur, delicta animadvertantur, denique vel praecavendo vel puniendo satisfiat legum severitati. Huic autem severitati quemadmodum ad explendam consummandamque iustitiae notionem accedere aequitas debet, leniens illa iustitiae acrimoniam et legum rigorem temperans: ita antiquitus par esse visum est, severitatis exactoribus tamquam ex adverso positum esse aliquem patronum vestrarum rerum et tutorem, iniuriae si qua non a vobis, sed *vobis* fiat propulsatorem, libertatis autem recte et sapienter definitae defensorem atque propugnatorem. Atque hanc ego ut laetissimam acceptissimamque, ita efficacissimam fructuosissimamque partem interpretor officii mihi demandati; hoc nobis vobisque ex pristinae fortunae ruina relictum vindicatumque gratulor, quod adhuc servata est paterna illa morum disciplina Rectoris potissimum manibus tradita: qua et aetatis vestrae rationibus recte consuli et eius necessitudinis, quae inter magistros alumnosque intercedit, dignitati integritatique satisfieri maiorum sapientia perspexit. Itaque quod vobis *ego* promptum paratumque studium ex animi mei sententia testor

atque polliceor, ei facite ut propensam in me voluntatem vestram liberaliter retribuatis, ea in meis vel consiliis vel admonitionibus fiducia collocata, quae merito subsequi et comitari simplicem sinceramque caritatem solet. In qua mutua officiorum coniunctione illud vos rogo sedulo recordemini, certos fines modosque quamvis promptae excusandi lenitati ignoscendique indulgentiae designatos esse ipsius honestatis necessitate. Quam servando curabitis — confido enim — ut ne vos vestrasque res tuendi, sustentandi, defendendi potestatem invito mihi et dolenti ipsi eripiatis. Dixi.

7.

Oratio de emendanda ratione academiarum et universitatium habita die XV m. Octobris a. 1847.*)

III Convenimus hodie, auditores suo quisque loco spectatissimi, convenimus eius diei concelebrandi caussa, qui quo saepius Dei Optimi Maximi beneficio redit, eo laetiores atque gratiores in omnium animis sensus excitat eoque sanctiores pietatis affectus perpetuat. Quippe EVM divini numinis providentia non conservatum tantum, sed vigentem et communi saluti sapienter prospicientem atque illustriora in dies facinora gloriose perpetrantem nobis congratulamur, quem PATREM et patriae et huius universitatis veneramur

---

*) [Edita est haec oratio loco prooemii indicis scholarum Bonnensium aestivarum a. CIↃIↃCCCXXXXVIII praemissis his verbis: 'Prooemia semestribus scholarum indicibus praemitti solita cum hoc consilio scribantur, ut nominum numerorumque ieiunitas aliquo delenimento commendetur e floridiore genere petito, haud absonum visum est relicta morosiore commentandi consuetudine in loco longe floridissimo versari, qui pia recordatione AVGVSTISSIMI REGIS continetur, eamque vobiscum orationem scripto communicare, quam Illius nataliciis celebrandis superiore anno ab Rectore Vniversitatis habitam et auribus benevolis et iudiciis excepistis. Quae cum et ad litteras spectet earumque rationes academicas, et vero aliqua ex parte ad publicam salutem, vestra quoque studia, quibus largas lautasque dapes infra appositas videtis, aliquod illinc et industriae incitamentum et firmamentum voluntatis capere poterunt. Valete.' C. W.]

CLEMENTISSIMVM, ac nuper demum comissimum in his ipsis terris rara cum laetitia experti sumus, AVGVSTISSIMVM REGEM nostrum FRIDERICVM GVILELMVM. Cuius cum singulares virtutes variam ac multiplicem praedicandi materiam suppeditent, luculentissima quidem Regiae praestantiae documenta, IV
quibus hunc ipsum annum regni sui praecipue esse ornatum voluit, in eo genere enitent, in quo recolendo non dubito quin longe maxima et sua et vestra voluptate talis esset orator versaturus, a cuius persona illud potissimum genus minus quam a mea alienum esset. Quem enim fugit, luculentissimum facinus cum dico, cogitare me de immutata atque consilio vere regio emendata forma gubernandae administrandaeque civitatis: cuius cum antehac cura penes regios ministros fuisset solos, eadem post diuturnam exspectationem cum populo suo liberaliter communicata publicae consultationis popularisque deliberationis auctor exstitit, e qua sperare licet fore ut non in rerum Borussicarum tantum, sed in universae Germaniae salutem longe praeclarissimi fructus redundent. In hoc igitur genere, quocum coniunctissima alia est non minus egregia emendatio rerum civilium, pertinens ea ad iudiciorum formam huius ipsius provinciae exemplo instaurari coeptam, hodie morari, etsi gestit animus, duabus de caussis nolo. Primum quod ea laus, utpote cuius tamquam radices ab DIVI FRIDERICI GVILELMI III imperio repetendae esse viderentur, tam facundae nuper orationis opportunitatem praebuit cum ILLIVS piam memoriam publice recolebamus, ut verendum sit profecto, ne ab talis oratoris splendore nimio intervallo nostrorum relinquatur verborum tenuitas. Deinde autem cum a mea persona illud argumentum esse alienius significavi, hoc sentio: nolle me, qui vitam umbraticam degam et eas Musas colam, quae fugiunt forum et curiam, ea argumenta occupare, quae illis relinquenda videantur, qui in litteris habitant proximo cum foro et curia vinculo coniunctis, lege autem creati Rectores huius universitatis post me de hoc suggestu orabunt. Sed quae ad litteras universas earumque rationes latius patentes instituta civilia spectant, eorum quidem existimationem atque disceptationem cum non superare meum captum putaro, non ve-

reor ne immodestius sentire iudicer. Quamquam etiam hinc petita laudandi REGIS et venerandi materia cum et amplior sit, quam cuius capax sit horae brevitas, et tam omnium oculis aperta tamque consentienti praeconiorum testimonio decantata, ut parum novi vobis narrari posse videatur: paullo liberius exspatiari licebit et ab iis, quae in patria nostra esse praestita communis vox admirabundae Europae clamet, avocatas mentes vestras ad ea parumper traducere, quae esse praestanda videantur et praestitum iri certo confidamus. Quod nolim ita interpretemini, quasi quicquam omissum vel a voluntate vel ab intellegentia conquerar, quod fieri per eam quae adhuc fuit harum rerum condicionem deberet. Verum si nulla in parte subsistere umquam genus humanum posse conceditur, sed, nisi obtorpescere atque adeo emori velit, continuo nisu longius progredi, consentaneum est in litterarum quoque et artium sustentandarum promovendarumque cura novas formas inventum et institutum iri, quibus ad rectiora et altiora escendatur.
v Et eiusmodi quiddam auguror olim futurum ut etiam in universitates cadat, ipsa rationis necessitate evincente. Quae nemo ignorat quot et quales hodie adversarios nactae sint. Quorum criminationibus nunc ita tantum utor, ut hinc aliquo initio sumpto pergam ad universitates cum alia parte institutorum publicorum ad litteras pertinentium comparandas: si forte aliquid inde lucis in illarum commoda rectius perspicienda redundet. Comparabo autem non cum ea parte, quae proximo ab illis intervallo distans gymnasiorum hodie nomine comprehenditur, sed cum ea quae superior universitatibus habetur et proprium academiarum nomen invenit.

Et in universitatibus quidem, quales hodie sunt, praeter alia vituperari hoc solet, quod, cum litterae ipsae tamquam aeterna necessitate quadam numquam intermisso gradu ac potius rapido cursu progrediantur et nova semper incrementa capiant, illum quidem cursum non satis aequent litteras docentium personae. Quippe tardius has in tanta vitae humanae quantumvis per se brevis diuturnitate instaurari: per humanae enim naturae imbecillitatem tam angustis finibus circumscriptae certoque modulo inclusam indolem non pares

esse singulorum hominum aetates incrementis illis assequendis
atque complectendis: ita fieri ut, dum professio litterarum sit
penes seniores, penes iuniores earundem incrementa sint et
recentissima quaeque inventa. Huic autem criminationi etsi
rectissime ita respondetur, ut hoc ipso consilio privatim,
non publico officio docentium munus esse institutum dicatur,
ne senesceret atque obsolesceret vel scientia litterarum vel
tradendarum propagandarumque ratio ac disciplina: tamen
fatendum est vel sic aliquantum ad id, quod sit perfectum
vel perfecto proximum, desiderari. Et unum quiddam satis
habeo uno verbo significasse, quo quidem illius consilii salu-
britas, in quo ipsam vim vitalem universitatum potissimum
esse repositam pridem intellectum est, non mediocriter ele-
vatur atque attenuatur: hoc dico, quod etiamnunc quaedam
docentium scholae sunt, quas frequentari non optio discen-
tium et libera potestas, sed legis necessitas iubeat: quo in-
stituto nihil nostra sententia cogitari perniciosius potest.
Verum hoc ut mittam: spero enim fore ut abolitis tam dam-
nosis legibus aliquando ad veram plenamque libertatem etiam
in hoc genere perveniamus vel potius redeamus: idem facile
largior ne sic quidem senescentis et obsolescentis in univer-
sitatibus nostris vel scientiae vel institutionis detrimenta
satis ab omni parte, ut nunc res est, compensari, idque non
unam ob caussam. Dixi de litterarum incrementis, quibus
exsequendis non par sit singulorum indoles etiam non de-
crescens: dicam nunc de indolis decremento, nec celabo quae
esse vera concedendum sit, non pudenda tamen, quia ipsius
humanae naturae sive necessitate sive vitio fiunt. Nec enim
vires tantum mentis in senescente corpore marcescunt, sed
vi consuetudinis voluntas quoque languescit et certa quae-
dam facultas eaque ad fructuose docendum gravissima he-
bescit. Et haec quidem facultas in eo cernitur, quod, quo
provectiores aetate iuventutis doctores evadimus, eo etsi sane vi
maturiores exsistimus, simul tamen non possumus non alie-
niores ab ipsa indole iuventutis fieri: contra quo propior iu-
venili nostra aetas est, eo et facilius et efficacius ad iuvenile
nostrum ingenium accommodamus et tamquam assimulamus,
quo fit ut ipsi iuvenum saluti rectius consulamus. Invidio-

sius est quod etiam voluntatem languescere fassus sum, id quod minime in segniora tantum et ignaviora ingenia cadere contendo, sed aliqua ex parte, ut sumus homines, in omnia, etiam eorum qui, quo tempore in iuventute ipsi constituti fuere, incitatissimo studio et fervore flagrantissimo informandorum adulescentium operae sese dediderunt. Licet in hoc dolere indolem humanae naturae, non licet culpare. Nec vis tantum consuetudinis, novitatis gratiam annorum decursu exuentis et incitamentorum illecebris carentis, sive vim inertiae dicere tralaticio nomine males, illud efficit ut leni progressu fastidium quoddam docendi subnascatur, sed eodem aliud desiderium valet et id quidem nobilissimum. Non decrescere enim, sed crescere ipse in nobis litterarum amor solet, crescere in dies vel certe in singulos annos litterarum nostra ipsorum industria augendarum, nec ore tantum tradendarum, sed scriptis promovendarum, laudisque ex ea industria quaerendae et nominis memoriae conservandae non profecto ignobilis cupiditas. His autem votis et consiliis suo quemque exemplo expertum esse paullo provectiorem aetate suspicor quam adversentur eius condicionis rationes universae, in qua professorum et eorum quidem non a scholis vacantium, sed reapse docentium multitudo constituta esse solet. Qui quo plus studii et operae in informanda iuventute consumunt, tanto minus sibi et virium et otii relictum dolent, quo ipsis litteris prosint. Quo fit ut aut, qui summo audientium plausu doctores suspiciuntur, saepe nullo in numero vel parum librorum feraces scriptores sint: aut, qui in hoc genere bene de republica litteraria mereant, desint scholis et auditoriis. Et tamen utrumque genus pari et utilitate et necessitate censeri in confesso esse putamus, parique iure litteras ut sibi satisfiat quam scholam flagitare.

At, audio enim, illud ipsum haudquaquam propositum est universitatibus earumque doctoribus tamquam finis principalis, ut litterarum florem augeant: posse hoc non inepte accedere ut secundarium et adventicium, sed primarium officium esse, conservare iam effecta litterarum incrementa et iam praesentia inventa propagare. Vbi igitur ipsi fiunt progressus? Quibus tandem debentur inventa illa et incrementa?

Nimirum hoc consilio conditas esse, quas peculiari nomine ab universitatibus discretas academias litterarum vocant, magnis per maiores civitates plerasque impensis sustentari solitas, tralaticia voce respondetur. Huic autem responso ut rursum respondeam adversando, in hoc vero cardo orationis meae vertitur. Nam ut paucis comprehendam, non credo illi, quod tam magnifice iactatur, consilio publico academiarum instituto vel posse satisfieri vel prae universitatum qui- VII
dem instituto satisfieri revera. Illinc ut ordiar, vel hoc non est profecto nullius momenti, quod litteras universas, quarum consociatione suo nomine dignae universitates evasere, ne volunt quidem, quae hodie academiae foventur, complecti, sed exclusis plerumque sat gravibus disciplinis philosophicis et vero magna ex parte etiam medicis et iuridicis (nam exclusas theologicas minus aegre fero) angustioribus sese finibus historicarum, philologicarum, mathematicarum physicarumque circumsaepserunt. Sed mitto nunc et hanc et quae etiam graviores caussae in promptu sunt, cur suapte natura pares esse academias ei, cui institutae esse feruntur, consilio negem; paullo post huc reversurus. Quodsi nunc, non quid vel possint vel non possint praestare, sed quid praestiterint et praestent quaerimus, omnium primum procul habenda est eius academiae comparatio, a cuius exemplo et effigie recte repetuntur, quotquot in nostra patria conditae sunt et imitando formatae: quam esse Francogallicam constat, iustos eam honores consecutam et debita gloria fruentem. Atqui non minus constat in Francogallia quidem ingenio doctrinaque excellentes homines et tamquam capita litterarum in unam fere urbem coactos esse, quae cum ipsius terrae caput sit, disciplinarum in se copias omnes complexa vera et prope una artium litterarumque sedes exstet, emergentia autem per provincias ingenia continuo haustu asciscat suoque in sinu recipiat: contra universitates, nostris quidem vel dignitate pares vel consilio similes, nec in provinciis nec in ipsa urbe exstare omnino. A qua condicione diversissimas rationes habemus quod nobis gratulemur. Inter quos a principio aequabiliter per universae Germaniae provincias, urbes, oppida longe lateque disseminata doctrina non modo nulla

in urbe ita praeter ceteras radices egit, ea ut principatum quendam vel tenuerit vel teneat, sed etiam propria sibi armamentaria atque propugnacula ipsas invenit universitates, quarum tamquam in foco perpetuatae salutares scintillae in ea lumina exarsere, quae cum patrias terras tum ipsum orbem terrarum illustrarunt. Ergo igitur, ut uno verbo dicam, apud nos cum ipse flos et robur artium litterarumque non sit penes academias, sed penes universitates et sit et fuerit, consequens est ut ad litteras sua caussa colendas non esse opus academiis concedendum sit. An ulla est disciplina, quae cum pristinam speciem suam ac rationem nostra aetate prorsus mutarit — mutasse autem constat plurimas, quae tam sui dissimiles hodie evaserunt, vix ut eaedem esse videantur — eius quidem emendationis beneficium academiis potissimum acceptum referat? Sociis quidem academiarum plurimis eo in genere deberi plurimum fatendum est et largiendum liberaliter: sed hoc quam contra nostram sententiam nihil valeat, ilico auditores perspicietis, ubi eosdem illos universitatum esse socios reputaveritis. Age enim, academias orbemus eorum multitudine sociorum, qui simul professorum munere in se recepto universitates ornant: non sine
VIII miratione apparebit numerantibus, quantillum sit quod restet. Non nescio exempta esse ex huius condicionis communitate quaedam nomina splendidissima, ac praeter ceteros non obliviscor illius viri immortalis, cui nunc inter mortales non immerito quendam litterarum principatum deferre venerabunda aetas nostra solet. At hi et numero sunt paucissimi et vero tales, quos certissimum sit de litteris non minus praeclare merituros fuisse atque ad idem prorsus velut fastigium gloriae escensuros, si vel nulli academiae ascripti essent, vel simili ac nunc cum academia vinculo h. e. liberiore cum aliqua universitate continerentur: nec desunt enim, quamquam pauciores etiam, qui cum neutra coniuncti tamen de doctrinae artibus et bene promeruerunt et iure inclaruerunt. Nec illud ignoro, quam eximia litterarum monumenta, coniunctis multorum studiis et consiliis parata, ex academiarum tamquam officinis cum prodierint tum etiamnunc prodeant, sumptus liberaliter civitate suppeditante. Rursus

autem quaerere licet, quid sit cur non eadem parari ab universitatibus pari successu potuerint, praesertim cum ex his artifices suos et fictores illos ipsae academiae, uti ante diximus, asciscere consueverint: modo in illarum iidem qui in harum lucubrationes sumptus publica munificentia impendantur.

Habent haec, quae adhuc disputavimus, hanc vim, ut esse utile academiarum institutum, non esse necessarium demonstratum sit, propterea quod eandem prorsus utilitatem, ut litterarum ipsarum commodis consulatur, habere universitates et sine sumptuosis academiarum ambagibus praestare possint. Nunc autem longius progrediendum est et firmis, ut nobis videtur, argumentis probandum, utiliores etiam in eandem partem atque fructuosiores academiis universitates futuras esse, quippe penes quas non flos et robur tantum litterarum, quod antea contendebamus, sed earundem, ut verbo complectar, tamquam vis vitalis sit. Cernitur autem haec nulla alia in re, nisi quod in universitatibus litterarum tractatio et cum vitae usibus et cum adolescentis iuventutis communione longe saluberrimo vinculo continetur, a quibus longissime abhorrere academiarum magnificam solitudinem constat. Non eos dico vitae usus, qui dum ad opificiorum, commerciorum negotiorumque commoda spectant, in quaestu lucroque privato versantur inque humanis sordibus ipsum finem bonorum quaerunt: sed de iis cogito, qui ad veram salutem civitatis diriguntur huiusque sapienter curandae, liberaliter administrandae, fortiter vindicandae auctores et custodes, virtutisque, honestatis, veritatis, humanitatis, iustitiae acres propugnatores effingunt. Huc autem ut litterae valeant, non poterit umquam nisi consociata cum meditantium et commentantium personis generosa discendique cupida iuventute effici: cuius vigore et ingenuitate certam, ad quam se dirigat, normam nacta revirescat semper recreeturque facile canescens doctrina.

Quid autem? nonne id ipsum questi sumus ab initio, quod nimis inter se dissideant litteras docendi easdemque IX
excolendi munera, quam quae sine ipsarum detrimento nimioque vel docentium vel scribentium impedimento commode

in his nostris universitatibus coniungantur? Itaque breviter — scio enim ut maxime breves sint, ita maxime has probari orationes — breviter igitur significabo, qua mihi via simul et incommoda omnia removeri et omnia parari commoda conciliarique felicissime videantur. Tollendae sunt nostra opinione academiae seorsum constitutae et in universitates transferendae, et ita quidem transferendae, ut et singulae universitates suas habeant speciales academias et hae totidem partes efficiant unius generalis academiae, in quam tamquam in commune corpus quoddam singulae coalescant. Cooptandos autem harum socios academiarum ex iis potissimum professoribus censemus, qui postquam per sat multos annos in erudienda instituendaque iuventute vitam viresque consumpserunt, iam nihil valdius exoptent, quam ut in litteris toti habitent easque scriptis illustrantes maiori in posterum saluti sint rei publicae, quam docendi opera eodem quo antehac labore parique virium intentione continuata. Nec enim voluptate docendi exclusos volumus, sed necessitate liberatos eiusdemque libertatis felicitate beatos, qua hodie academiarum sociis licet in eo genere, quod placet: quorum non paucos videmus e sua quemque disciplina tantum, quantum commodum est, arbitratu suo delectum publicis universitatum scholis oblectationis caussa doctis adulescentibus explicantes. Ita fiet, ut et aerumnoso labori tamquam debitum praemium cum honorificum tum fructuosum otium concedatur, et in flaccescentium magistrorum locum efflorescentium doctorum vigor continuo ordine suffici possit, magno universitatum senescentium commodo, non nimio incommodo aerarii, siquidem cum ipso academiarum instituto earundem reditus in universitates distribuuntur. Simul dolendi caussa cessabit, tot praeclara ingenia et ad bonas artes excolendas nata a nobili academiarum industria necessario exclusa esse: quibuscum etsi nunc honoris titulos possunt, non possunt studiorum commercium societatemque laborum communicare, ipsis locorum intervallis refragantibus. Vnde consequens est ut reapse ex iis nunc academiae concrescant litteratis hominibus, qui casu magis in unam urbem conflati quam consilio convocati communis domicilii opportunitate utuntur. Quae urbes quo am-

pliores sunt et locupletiores, eo sane et optio liberior et insignior nominum splendor: quo si accedit lautus doctrinae apparatus, non possunt hinc non fructus in litteras redundare raro exemplo praeclari, et dignitas nasci bene meritorum multitudine quaesita veraeque virtutis laude affluens. Sed hanc laudem dum minores, quas commendavimus, academiae aemulabuntur, non erit profecto quod vel iustam gloriam tamquam germanae natu maiori invideant vel debitam ei praerogativam denegare animum inducant. Talis autem praerogativae iura et decora quibus consiliis dirigenda quibusque finibus circumscribenda esse videantur, non magis est huius loci persequi, quam reliquas partes adornandi, di- x
gerendi, administrandi eius instituti singillatim describere, cuius nihil nisi summam quandam voluimus populariter adumbrare et vim universam significare.

Revertimur igitur unde exorsi sumus, ad eius PRINCIPIS sanctissimam recordationem, cui et inclitam academiam et non minus inclitas universitates suas tam esse cordi sciamus, hinc ut gratissimi animi testificandi caussa locupletissima hauriatur. Faxit igitur Deus Optimus Maximus, ut per longissimum annorum spatium incolumis nobis et civitati nostrae et universae patriae conservatus REX AVGVSTISSIMVS largissimam sibi copiam inventam gratuletur generose exsequendorum quae tam generose incohavit, consiliorumque omnium digna maioribus gloria perpetrandorum opportunitates nobiscum laetetur exoptatissimas. Q. D. B. V.

8.

Oratio de Friderico Guilelmo III universitatis Rhenanae conditore habita die III m. Augusti a. 1865.*)

Quinque lustrorum spatium, auditores suo quisque loco spectatissimi, hoc ipso anno exactum est, cum eum nobis

---

*) [Hanc orationem ultimam in univer[illegible] Ritschelius ipso eiusdem anni autumno [illegible] dens. C. W.]

principem ereptum luximus, cuius piae memoriae hodierni diei sollemnitas consecrata est: rerum nostrarum statorem, conservatorem, patronum augustissimum clementissimum FRIDERICVM GVILELMVM III. Fugerunt tempora, mansit manetque non fucata pietas, atque adeo singulis annis augetur; — in mutata rerum omnium specie et condicione constans in mentibus nostris haeret Divi Regis imago et in dies clarius enitescit. Quae res tam graves habet tamque varias caussas, illinc ut inexhausta dicendi materia publico oratori suppetat. Talis igitur materia quemadmodum per quindecim annorum continuitatem, quibus hoc ego munere impiger olim et integer fungebar, quantamvis virium mediocritatem meam numquam defecit, sed hanc compensavit potius ingenita ubertate sua, ita non est verendum ne futuros oratores umquam deficiat. Verum plenam et Regia virtute dignam laudationem quo minus capiunt horae angustiae, eo plus excusationis paratum esse ei consuetudini spero, qua singulis annis singulas partes tam late patentis praestantiae delibare soliti sumus, tamquam quosdam flores unde largam vivamque coronam **vestra** opera coalescere iuberetis. Nec fere, quid potissimum decerperemus, dubitandi molestiam umquam sensimus: etenim aptum praedicandi locum circumspicientibus ipsa plerumque tempora succurrerunt, quorum singularis ratio et condicio recte moneret commodeque suppeditaret, cuius potissimum et regiae laudis et animi affectus vestri interpres existere deberem. Itaque fuit cum diuturni imperii praeclare gesti gloriam et felicitatem persequeremur, bellica fortuna non minus quam animi constantia quaesitam, in ipsaque communi Europae clade imprimis conspicuam. Fuit cum in vitae domesticae innocentia commoraremur, in morum integritate, religionis simplicitate, institutorum sanctimonia. Non semel ad pacis artes exspatiati sumus litterarumque decus pari munificentiae sapientia adauctum atque sustentatum, vel institutionis publicae beneficia plane singularia. Aliquando in recolenda memoria immortali eorum virorum sumus versati, quibus Ille longe saluberrimo consilio, dilectu autem felicissimo, sociis laborum utebatur moderandaeque civitatis administris, ut Altensteinii,

Humboldtii, Steinii, Scharnhorstii. Itaque iuvabit hodie ad eá optimi principis facinora animum advertere, quae cum nostris potissimum rationibus proximo vinculo coniuncta sunt. Etenim quod priorum aetatum memoria et plurimis et insignioribus exemplis docuit, id nos quoque experimur magno commodo nostro: ut, quo tristiora tempora sint, ad quorum emendationem nullae sint privatorum hominum partes, eo gravior ad horum animos placandos, consolandos, recreandos vis et efficacia eorum studiorum sentiatur, quibus a lugubri eademque infructuosa rerum publicarum cogitatione abstrahamur et ad laetiorem vivendi condicionem traducamur. Tale autem solacium e liberali artium litterarumque tractatione petitum ut libero et liberali homine, si quando necessitas urget, nequaquam indignum est, ita crescere multorum communione solet. Itaque quod nobis licet e publicae calamitatis angustiis ad hanc honestissimi otii laetabilem fructuosamque societatem animos nostros mentesque recipere, easque regiones colere in quibus ipsi dominemur, nullius arbitrio obnoxii nullisque nisi veritatis limitibus circumscripti, id profecto in praeclaris Friderici Gvilelmi beneficiis habendum esse vix umquam tam evidenter ipsa tempora, quam in his quae hodie per Germaniam obtinent miseriis, docuerunt persuaseruntque. Quod beneficium tametsi scimus non nostra privata caussa collatum esse, sed ad rationes universas civitatis, ecclesiae, vitae adiuvandas adornandasque spectare, tamen quid impedit quominus, quae praeter publicam utilitatem illinc etiam privata commoda redundant, eis ut subsicivis et adventiciis grato animo fruamur? In eodemque genere si ab hac nostra Musarum sede in alias communis patriae partes oculos converterimus, longe etiam uberior ac luculentior praedicandi venerandique Friderici Gvilelmi materia suppetit. Namque alma Rhenana quo tempore munificentissimo Illius consilio condita est, iam in pacis alumnam felicitatem et tranquillitatem bellicae turbae cesserant excussoque hostium iugo non p r i s t i n a tantum et libertas et potestas r e cuperata erat, sed eadem novis incrementis copiisque insigniter aucta. At in maximam Regiae liberalitatis admirationem merito abripimur, cum illa tempora apud ani-

mum recogitamus, quibus primordia sua litterarum universitas Berolinensis, instaurationem ab institutione non multum diversam Vratislaviensis debent. Contractis finibus ad dimidiam sui partem ipsa civitas redacta: ne in salvam partem quidem libera dominatio, sed contumacissimis superbientis victoris iniuriis atque vexationibus turpiter coercita: exhausta vis roburque provinciarum: aerarii difficultas proxima ruinae: fractus et propemodum abiectus civium animus: salutis nec spes nec via in promptu. Nec tamen tot tantaeque desperandi caussae impetrare ab animo vere regio potuerunt, quin omissis aliquantisper curis proximis et ad ipsas vivendi administrandique necessitates pertinentibus, Humboldtio potissimum auctore et suasore ad eam studiorum sedem condendam sese applicaret, quae non multorum annorum intervallo optimis doctrinae fructibus ceteras Germaniae universitates aequaret, lautissimo variae eruditionis apparatu vinceret. Talis igitur principis sacram memoriam quod cum Berolinensibus nos Bonnenses hoc die, qui Illi natalis fuit, quotannis recolimus, ea pietatis ac reverentiae significatione non minus profecto ipsius virtuti quam animi affectui nostro satisfacere videbimur. Pertinetque ad eum sensum etiam magis excitandum confirmandumque hoc ipsum, quod cum huius diei sollemnitate sempiterno vinculo sociare iussi sumus, certaminum litterariorum institutum victoriarumque ex illis reportatarum publica renuntiatio. Eius enim consilii vim non immerito sic interpretabimur, ut facinorum potius disertis documentis quam verborum lenociniis et quamvis facundae orationis ieiunitate laudes desideratissimi Principis emineant suaque et iusta seque digna in luce collocatae tamquam oculis appareant. Nam quod suapte natura leve videri potest, prope pusillum autem si cum ceterarum rerum a DIVO FRIDERICO GVILELMO praeclare gestarum vel multitudine vel splendore comparatur, id si, quo consilio conditum sit, spectamus, et laudabile et efficax imprimis esse intellegimus, atque ita comparatum ut animi vere regii indolem manifesto documento testetur. Quippe non tam illud suspicimus et laudamus, quod omnino ingenii exercendi viriumque augendarum utilissima sane opportunitas civibus academicis per haec no-

vem et quod excedit lustra oblata est, quam quod litterarum tractatio iubetur non vitae potius usibus serviens reique publicae necessitatibus et futuri ministerii officiis, sed unam veritatem sectans uniusque veritatis arbitrio parens, vel ut uno verbo dicam, litterarum tractatio vere liberalis. Non ego profecto is sum, qui non illam quoque priorem utilitatem probem; nam ut paucis amplissimum sane locum complectar, si ab eis, quae vere bona sunt, veram utilitatem segregari non posse considero, etiam litteras esse utiles debere haud aegre concedo. Sed haec utilitas cum duabus partibus consistat: altera quidem, quae cum vitae cottidianae commodis proximo vinculo continetur, fruamur tamquam adventicia, non tamquam primariam postulemus: idque nulla alia de caussa, nisi quod multo plus, multo maius quiddam et latius patens illud est, quod ex altera parte praestare eaedem litterae ingenita virtute possunt. Atque hanc, quam non fortuitam, sed veram dicimus et aeternam utilitatem, ecquis, quae qualisque sit, coram hac liberalium et ut puto consentientium hominum corona uberius persequendum putet? et disceptandum tamquam dubitatum, quod esse confessum et exploratum vos certe uno ore clamaturi sitis? — ecquis, cum sua caussa colendas, exercendas, propagandas litteras dicimus sapientissimorum hominum auctoritate, uti fonte divino prognatus animus divinam indolem nutriendo sui similior fiat, talem igitur vel postulationem vel exspectationem ecquis exulare ad somnia philosophorum iubeat? Ecquis denique tam caecus sit, quin etiam in rei publicae salutem longe efficaciorem, quam quem antea fortuitum fructum perstringebam, hanc esse vim scientiae perspiciat, ut artium litterarumque lux divina in singula civitatis membra tamquam anima permanet vitae effectrix et moderatrix virtutisque parens et magistra? Atque hanc illam dico numquam sat magni aestimandam liberalitatem, qua et reliquas rationes cum publicae institutionis universae tum academicae disciplinae regi, et haec ipsa adulescentium nostrorum certamina nobilitari Augustissimus huius universitatis conditor voluit. Tali autem via qui ad veram humanitatem perveniri veraeque saluti civitatis consuli persuasum habuit,

necesse est liberali indole ipse fuerit. Eamque indolis liberalitatem, si verum volumus fateri, per diuturnum Ille imperium tot tamque luculentis testimoniis comprobavit in omnes partes institutionis publicae patentibus, ut hinc potissimum laudis, virtutis, felicitatis tam diu in Borussiam redundantis non mediocrem partem universae vox Europae repertierit. Qui si nec insita naturae voluptate trahebatur ad litterarum studia, nec earum rationes singillatim perscrutatus suo iudicio satis confidere in illis moderandis administrandisque potuit: profecto ob id ipsum multo etiam maiore veneratione dignus exstitit: — primum quidem quod, quia salutares, quia honestas esse bonas artes intellexerat, ita eis prospiciebat, quasi in deliciis haberet et in intimo sinu foveret: — deinde quod, quibus negotiis recte accurandis semet ipsum imparem sentiret, eorum administros intellegentissimos adsciscebat consiliorum suorum socios gravissimos et acerrimos vindices. Nam si summa laus est, ne egere quidem aliena ope, paucis illa mortalibus concessa: at non ultima haec est, immo proximo ab illa intervallo distans, ut, quibus copiis ipse egeas, eas pari circumspicientiae sagacitate habeas qui tibi aliunde parias. Et in eo quidem genere quam eximio successu FRIDERICVS GVILELMVS elaboraverit, cum ipse flos et robur beatissimae pacis argumento est, tum splendidissima nomina eorum testantur, quibuscum Ille regendae rei publicae munia communicavit. Possum in hoc argumento exspatiari longius: verum, quando id quod summum est, ut pietatis affectui grataeque recordationis officio quamvis tenui voluntatis testificatione satisfieret, iam potest aliquo modo effectum videri, nolo vestra patientia abuti exspectationemque vestram diutius morari.

Ergo ut transeam ad propositas superiore anno quaestiones, iam non mea elocutione utar, sed fidem verborum ab ipsis ordinibus chartis consignatorum servabo. — — —

XIV.

Carmina latina.

1.

Consalutatio IOANNIS GOERLITZ conrectoris munus in lyceo Wittenbergensi auspicati.*)

Πρὸς σοφίᾳ μὲν ἔχειν τόλμαν, μάλα σύμφορόν ἐστιν· —
Euenus Par.

Nunc decet, insolitis innectere tempora sertis,
  Nunc bona sollemni dicere verba die.
Fallor? an et Titan face candidiore coruscat?
  Laetitiaque pia pectora cuncta tument?
Sepositis caelo descendit Apollo sagittis,
  Dividuasque lavat Castalis unda comas?
Esse quid hoc credam? — festo TIBI lumine fulget,
  Et TIBI formoso Phoebus honore nitet.
Nec mirum: sanctos Di dilexere ministros,
  Ni fallax nobis Graecia vana refert.

---

*) [Prodiit Wittenbergae typis Rubenerianis sic inscripta: 'Viro | amplissimo doctissimo | Ioanni Görlitz | subconrectoris et doctoris superioris | munus | in inclyto lyceo Wittenbergensi | rite auspicato | D. D. D. | obvia inventutis studiosae pietas | interprete | Frid. Guil. Ritschl, Thuringo. || Wittenbergae, d. XIV Ianuar. CIↃIↃCCCXXV.' C. W.]

Sic TIBI iam faveat! qui carus nostra sacerdos
    Ingrederis Clario templa dicata Deo;
Parva quidem, fateor, sed priscis cognita saeclis,
    Caeruleus celebrem qua secat Albis humum.
Amplius haec per TE, nulla labefacta ruina,
    Exsurgant, radiis conspicienda novis.
Sic urbi veteris doctrinae fama vigebit,
    Proferet et meritum Leucoris alma decus.

Sed TV, quem gremio laetissima terra recepit,
    O salve, nostrae lux columenque scholae!
Quem iuvenem quondam nutrivit Lipsia clara,
    Fovit et in casto docta Minerva sinu.
Ergo haec Phoebeis oleagina serta corollis
    Addidit, et tinxit nectare labra suo.
Huius et Aonidum consortia grata sororum
    Hic quoque defesso dulce levamen erunt.
Praesto semper erunt, seu TE Nasone iubente
    Duxerit in valles fertilis Henna sacras,
Seu memoret Cyri Xenophon fatalia regna,
    Seu teneant mentem Gallica bella TVAM,
Sive truces Parii vatis secteris iambos,
    Seu TE Mimnermi blanda querela iuvet.
TE duce mox alacris forti pede turba TVORVM
    Scandet Apollinei culmina summa iugi.
TV studio vigili mitis succurre tenellis
    Mentibus: hinc illis nobilis ardor erit.
Mollit enim regimen — iuvenilia pectora testes —
    Lene feros animos, obsequiumque parit.

Vos autem cuncti mecum gaudete sodales,
    Spargite votivis turea dona focis!
Hoc etenim meruit fidi proba cura magistri,
    Hoc labor assiduus consiliique fides.
Iam precor, huic stet firma salus, fortuna secundet
    Prospera coepta, dies gaudia quaeque ferat!
Accipias vultu, doctor venerande, benigno,
    Quae pietas hodie munera parva tulit.

Parva licet sint ista, tamen laudanda voluntas:
   Placat et aversos hostia parva Deos.

2.

Epithalamium in Albertum ducem Saxoniae et Victoriam Britanniae reginam.*)

Q. B. F. F. Q. S.

Ergo virgineis sceptris parere iuberent
   Divi Saxonibus condita regna viris?
Maesta Britannorum gens miraretur Elisae
   Magnanimae privos post tria saecla toros?
Aemulaque illius vinci regina negaret
   Sic quoque victricis nomen et omen habens?
Nempe pharetratae stabat sic mente voluntas
   Dianae, glacie cui fera corda rigent.
Est aliquid, solio de uno geminare triumphos!
   Tale decus castis inseruisse choris!
Verum Dictynnae tam diris invidet ausis
   Non umquam victo numine freta dea,
Multaque flammato Cythereia corde volutans,
   Quid male sana, inquit, *quid mea regna petis?*
Nonne satis, socias tibi tot, Latonia, nymphas
   Mascula devotas spernere, saeva, iuga?
Quid cupis aeternis mortales iungere honores?
   Debita quin victrix praemia forma ferat?
Iratae quae sit Veneris vindicta, memento.
   Ocius aerio devolat illa Noto,
Perque oras hominum Germanaque rura vagatur:
   Vnde tibi regum, terra Britanna, seges.

---

*) [Prodiit Bonnae m. Februario anni CIↃIↃCCCXXXX sic inscriptum: 'Alberto | serenissimo duci Saxoniae | suo nuper civi illustrissimo | nuptiarum | cum | Victoria | augustissima Britanniae regina | factarum caussa | S. P. D. | ex animi sententia gratulabunda | litterarum universitas | Fridericia Guilelmia Rhenana.' C. W.]

Denique turritas gressum compescit ad arces,
    Qua Thuringa domus nobile nomen habet:
Nobilius, postquam venerantur Saxonas una
    Cum Lusitanis Belgica regna duces.
Constitit, ut iuvenem stupidis conspexit ocellis,
    Cui sedet in blando regius ore decor,
Spirant virtutem generoso pectora flatu,
    Germanaque micant lumina plena fide.
Hic, ait, *hic dignus, decoret cui tempora myrtus:*
    Hic mihi quaerendi finis, opinor, adest.
Non metuet vinci, cupiet vincatur ut ipsa
    A tali quamvis dura puella viro.
TEque, ALBERTE, manu prensum voce increpat: *Illuc,*
    Eia age, virgineum te diadema vocat.
Haud mora: navigerum ad Tamesim TE ducit ovantem,
    Fallere nec patitur verba parentis Amor.
Vinceris et vincis: TIBI dat VICTORIA palmam:
    Pronuba significat gaudia mille dea.
Mox Hymenaeus adest, sponsis fert myrtea serta:
    Splendent sollemni regia tecta face.
Volgus *Hymen Hymenaee* vocat: quatit aera plausus:
    Festivo reboat Teutonis ora sono.

Insolito Rhenus strepitu pater excitus, undis
    Distinctum tollit vite virente caput,
Et qua saxosi septemplice culmine montes
    Nubila contingunt, talia dicta dedit.
Heus, ait, *heus cives, et nobis gaudia fecit*
    Haec deus: immemores non decet esse ducis,
Quem cum germano, patriae duo sidera, fovit
    Laurigerae Bonnae docta Camena sinu.
Illum Castalio nutritum nectare nostis:
    Nil usquam ALBERTO suavius orbis habet.
Vrbi grande decus, maestis cum civibus illum
    Nuper es amissum questa, magistra cohors.
Ergo in laetitiae consortia laeta venite;
    Haec amor, haec pietas dicere vota iubet:

Vivite felices, PAR NOBILE: *dulcia* VOBIS
Non ullus casus laedere vincla queat.
Illustri parilis generetur stirpe propago,
Manet ut ad seros gloria avita dies.
Vivite felices: pleno VOS *Copia cornu*
Augustamque beent Spesque Fidesque domum.
Tum placida quondam, PRINCEPS CARISSIME, *fronte*
Vitae Rhenanae TE *meminisse iuvet.*

Dixit et in glaucis abscondidit ora fluentis:
Consonus insequitur dicta susurrus aquae.

XV.

Ein griechisches Gedicht:

Ἀδόλφου τοῦ Γότθων βασιλέως καὶ Τιλλύου τοῦ Αὐστριακῶν στρατηγοῦ ἡ ἐν Εὐρυπέδῳ μάχη*).

(vorgetragen in Wittenberg am Reformationsfest des Jahres 1824.)

Ἀκτῖσι φλογέῃς ἐπιδερκόμενον χθόνα δῖαν
Κυανέης ἀνέδυ λίμνης φάος Ἠελίοιο,
Ἀνθρώποις μερόπεσσι πολύστονα σήματα φαῖνον·
Κάββαλε γὰρ νεφέων, ἐλελίξας μακρὸν Ὄλυμπον,
Αἵματι μυδαλέας ψιάδας Ζεὺς τερπικέραυνος
Ἐς πέδον, ἔνθα μάχῃσι διακρινέεσθαι ἔμελλον
Υἱέες Αὐστριακῶν καὶ Γότθοι χαλκοχίτωνες.

Τοὶ γὰρ ἐν Εὐρυπέδῳ ἐριβώλακι, κητώεντι
Ἀντιβίην ἵσταντο, διαρραῖσαι μεμαῶτες.
Πολλὰ δ' ἄρ' ἠρήσαντο, πρὸς οὐρανὸν εὐρὺν ἰδόντες,
Ἔνθα περ ἀθάνατος, ταμίης πολέμοιο κραταιοῦ,
Νίκης πείρατ' ἔχει· ἐπειὴ πολὺ φέρτερος ἀνδρῶν.
Τῷ οἱ χεῖρας ἀνέσχον, ἐς οὐρανὸν εὐρὺν ἰδόντες.

Τοῖσι δ' Ἄρης βροτολοιγὸς ἐπὶ φρεσὶ θάρσος ἔθηκεν,
Ἄλκιμον, ἀλλήλοισι φέρειν θάνατον καὶ ὄλεθρον,
Ἠδ' ἄμοτον μαχέσασθαι ἐς ἠέλιον καταδύντα,
Ἔγχεσί τε στιβαροῖς καὶ κωπήεντι σιδήρῳ

*) [Schon abgedruckt, aber fehlerhaft, ist diese Rhapsodie des Primaners F. R. in Seebode's n. krit. Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen VII. Jahrgang (1825) p. 820—825, hier unterzeichnet: 'Frieder. Guil. Ritschl, Thuringus', während das Manuscript die Unterschrift trägt: Ἐν Λευκορέᾳ. Εἰρηνικὸς Μάξιμος Ῥίτσχλ ὁ ποιήσας. Vgl. übrigens Ribbeck: F. Ritschl I p. 11. C. W.]

Καὶ δηίοισι πύρεσσι· μάλιστα δ' ὅγ' ἡγεμόνεσσιν,
Αὐτοῖς περ φρονέουσιν, ἐνὶ στέρνοις μένος ἧκεν.
Ἦρχε δ' ἐν Αὐστριακοῖς μέγας ἥρως θωρηκτῇσιν,
Τίλλυος ὀμβριμοεργός· ἐνὶ στήθεσσι δὲ θυμόν
Θρέψεν ἀταρτηρὸν καὶ ἀμείλιχον, ὥστε λύκοιο
Ὠμοφάγου, ὅστ' ὦκα κατ' οὔρεος ὑλήεντος
Ἐμπέσῃ ἢ ὀΐεσσιν ἢ ἀγραύλῃσι βόεσσιν·
Ἥντινα δ' εἰν ὀνύχεσσι λάβῃ, ἐξ αὐχένα ἄξας,
Αἷμ' ἔτι θερμὸν ἔπινε σὺν ἀπλήτοισιν ὀδοῦσιν·
Τοῖος ἐὼν ἤνασσε, κλέος βάσιλεύτατος ἀνήρ.

Τοῦ δ' ἐπ' ἀριστερόφιν λαοὶ στέλλοντο κατ' ὀρθήν,
Οὔρε' ἄνα σκιόεντα, τά τ' Εὐρύπεδον στεφάνωται,
Ἐς Φιλυφαγκείου ἐρατοῦ ἱερὸν πτολίεθρον.
Ἐν δ' αὐτῶν ὀρέων περιφαινομένοισι καρήνοις
Ἱππήων πυκιναὶ ὑποθωρήσσοντο φάλαγγες.

Δεύτερος αὖτ' ἀρχηγὸς ἐνὶ στρατῷ Αἰγειρώδης
Ἔπλετο καρτερόθυμος, ἀμύμων ὄζος Ἄρηος·
Οἷσι δ' ἔην λαοῖσι πελώριος ἠΰτε πύργος,
Ὅστε πόλιν ῥύεται καὶ τείχεα μακρὰ πυλάων.
Ὣς ὁ μὲν ἡγεμόνευε μεθ' ἱππήεσσιν ἀγαυοῖς,
Χαλκεοθώρηξιν· τοὶ γὰρ κάρτιστοι ἁπάντων.

Γότθων δ' ἀρχὸς ἔην καὶ ἐπίσκοπος ἠδὲ σαωτήρ
Φίλτατος ἀθανάτοισιν ἄναξ, μεγάθυμος Ἄδολφος.
Τῷ οἱ σκῆπτρον ὄπασσε· πατὴρ δ' ὡς τίετο δήμῳ,
Οὕνεκεν ἤπιον αἰὲν ἐνὶ φρεσὶν ἦτορ ἔχεσκεν
Καί οἱ μήδεα πύκν' ἐγένοντ' ἐπὶ κάρτεϊ χειρῶν.
Ἀλλ' ὅγ' Ὑπερβορέων ἐξήγαγε τηλόθεν αἴης
Ἀνέρας αἰχμητὰς ἐν ποντοπόροισι νέεσσιν·
Ἔνθα μάλιστα πέφυκε κράτος πολιοῖο σιδήρου.
Τοὺς δ' ὅγ' ἐπ' Ἠώων κούροις μεγάθυμος Ἄδολφος
Ἄντιον ἔστησεν, κατὰ δεξιὰ λαὸν ἐέργων.
Κρίνατο δ' εἰς φρήτρας καὶ φῦλα σὺν ἡγεμόνεσσιν,
Ὡς εὖ γνοίη ἑκάστου ἐν αἰνῇ δηϊότητι
Ἀμφότερον, κακίην τ' ἀρετήν δέ τε κυδιάνειραν.
Οὐ γὰρ ἐν Εὐρυπέδου ἐριβώλακος αἰπολίοισιν

Δηίοις ἀντίβιοι Γότθοι μόνοι ἐστιχόωντο·
Πλησίον ἀλλὰ παρέστηκαν κλειτοὶ ἐπίκουροι,
Σαξόνες ἀγχέμαχοι, οἳ Σαξονίην ἐνέμοντο
Καλήν, ἠγαθέην· δεύοντο δὲ θούριδος ἀλκῆς.
Οἱ μὲν κοίρανοι ἦσαν ἐνὶ στρατῷ ἠδὲ μέδοντες,
Καὶ δή ῥ' ἀμφοτέρωθεν ἐκαρτύναντο φάλαγγας
Προφρονέως· κατιδὼν δ' ἐξ αἰθέρος ἀτρυγέτοιο
Γαῖαν ἀπειρεσίην πυκνοῖς ἐτίναξε κεραυνοῖς
Ἀθάνατος θεὸς αὐτός· ἐπέστενε δ' οὐρανὸς εὐρύς.
Σὺν δ' ἅμα ἶς ἀνέμοιο κονίσαλον ἐσφαράγιζεν,
Καὶ φέρεν ἔνθα καὶ ἔνθα κακὴ πρὸ θύελλα θυέλλῃ
Ἀτμῷ δὲ φλογέῳ λαοὶ πυρὸς εἰλυφόωντο,
Καὶ μεγάλα βρομέουσα δι' ἠέρος ἐξεχύθη φλόξ.
Ἔζεε δὲ χθὼν πᾶσα, καὶ ἄμφεπε θερμὸς ἀϋτμή·
Υἱέας Αὐστριακῶν καὶ Γότθους χαλκοχίτωνας.
Φθέγξατο δ' ἐν πεδίῳ ἐρατῆς σάλπιγγος ἰωή,
Ἧτε μετάγγελός ἐστι δυσηχέος Ἄρεος ὄσσα.
Τῆς δ' ἐπεὶ οὖν φωνὴν λαῶν στίχες εἰσήκουσαν,
Πᾶσιν ὀρίνθη θυμὸς ἰδὲ τρόμος ἔλλαβε γυῖα
Τοὺς ἄλλους τε καὶ αὐτοῦ — ὁ γὰρ κακὸν ὄσσετο θυμῷ —,
Τιλλύου μένος ἠΰ· πάτασσε δέ οἱ φίλον ἦτορ.
Ὀχθήσας δ' ἄρα εἶπε πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμόν·

Ὤ μοι ἐγὼ τί πάθω; ἐπεὶ ὅστις ἀνὴρ πυκιμήδης
Μήπω ταρβήσας ἢ ἀποίχεται ἤ κ' ἀλέηται
Ὑσμίνης κρατερῆς· ἀλλ' ἐμμενέως ἵστασθαι
Χρὴ μάλ' ἀριστεύοντ', ἤτ' ἔβλητ' ἤτ' ἔβαλ' ἄλλον.

Ταῦτα μέν οἱ φρονέοντι φίλος διελέξατο θυμός·
Ἔνθεν δ' ἠνορέῃ πίσυνος καὶ ἦφι βίηφιν,
Στὰς ἐν μέσσῳ ἄϋσεν ἄναξ μέγα τε δεινόν τε,
Αὐστριακοῖσι δὲ πᾶσι μέγα σθένος ἔμβαλ' ἑκάστῳ
Καρδίῃ ἄλληκτον πολεμίζειν ἠδὲ μάχεσθαι.
Τοῦ δ' ὀτρύνοντος πρυλέες τε καὶ ὠκέες ἱππεῖς
Ἐς πέδον ἐρρώοντο φιλοπτολέμων μεμαῶτες
Ἄορι λευγαλέῳ δολιχὰς ἐλάσαι στίχας ἀνδρῶν·
Ἀλλ' οὐχ ἧδε θεῷ ὑψιζύγῳ ἥνδανε βουλή.
Σευομένων δ' ἵππων πολυηχὴς ὤρορε δοῦπος,

Θεσπεσίη δ' αὐτῶν ἰαχὴ μέγαν οὐρανὸν ἶξεν,
Τεύχεα δ' αὖτ' ἀράβησεν ἐπ' ὤμοις αἰχμητάων.
Τοὺς δ' ὅτ' ἐν ὀφθαλμοῖσιν ἴδεν μεγάθυμος Ἄδολφος,
Σκήπτρῳ ἐρεισάμενος ἔπε' οἷς ἑτάροισι μετηύδα·

Ὦ φίλοι, ἥρωες Γότθοι, θεράποντες Ἄρηος,
Αἰδῶ θέσθ' ἐνὶ θυμῷ, ἵνα κλέος ἐσθλὸν ἄρητε,
Τό ῥα καὶ ἐσσομένοισι μετ' ἀνθρώποισι πέληται.

Ὣς ἔφατ'· οἱ δ' ἄρα πάντες ἀκούσαντες βασιλῆος
Μᾶλλον ἐφώρμησαν πολεμίζειν ἠδὲ μάχεσθαι,
Φράξαντες δόρυ δουρί, σάκος σάκεϊ κλίναντες·
Ἔγχος ἄρ' ἔγχος ἔρειδε, κόρυς κόρυν, ἀνέρα δ' ἀνήρ·
Ὣς πυκνοὶ δηίοισιν ἐφέστασαν ἀντιβίοισιν.

Αὐτὰρ ἐπεί ῥ' αὔτως ἲς Τιλλύου ὀμβριμοεργοῦ
Χέρσ' ὕπο δυσμενέων τρωπάσκετο χαλκοχιτώνων,
Αὖτις ὅγ' ἀΐξας ἐπὶ Σαξόσιν ἂψ ἐλελίχθη.
Ὡς δ' ὅτ' ἀπὸ Ζέφυρος δένδρων κατέσεισεν ὀπώρας
Ῥεῖα μάλ', ὣς τῶν μὲν νήριθμα κάρηνα δάμασσεν,
Ὄφρα λίπον φεύγοντες, ἀνάλκιδες! οὐλαμὸν ἀνδρῶν.

Ἕως οὗ ταῦτ' ἐπέρηνε σὺν ἰφθίμοισιν ἑταίροις,
Ἐξέλασ' ἐς πληθὺν ἱερὸν μένος Αἰγειρώδους,
Ὃς Ζαθέους Γότθους δηίοισιν ἐπ' ἤγαγε φῶτας,
Τιλλύου ὀμβριμοεργοῦ ἀμαυρῷ κύδεϊ γαίων.
Ἑπτάκις ἔνθ' ἐπόρουσεν ἀναρρῆξαι μενεαίνων,
Ἑπτάκις αὖτ' ἀνεχάζετ' ἄναξ ἀέκων περ ἀνάγκῃ·
Ἄλλος δ' ἄλλον ἔπεφνε, καὶ ἔρρεεν αἵματι γαῖα.
Ἀθάνατος δὲ θεὸς δεινὸν τέρας ἧκε χαμᾶζε,
Αἰετὸν ὑψιπέτην, μάλ' ἀγαλλόμενον πτερύγεσσιν.
Τὸν δ' ἐπεὶ οὖν ἐνόησεν ἐν Αὐστριακοῖσιν ἕκαστος,
Ὦκ' ἀνεχωρήσαντο μάχης, λῆξαν δὲ φόνοιο.
Ταῦτ' ἐπὶ δεξιόφιν στρατιῆς ἀνεφαίνετο ἔργα.

Εἶτα δὲ τέτρατον αὖτις ἀμαιμακέτοιο δεδήει
Νείκεος ἀμφοτέροις λαοῖς πολύπικρος ἐρωή.
Δεύτερα γάρ τε μάχην ὦρσεν μέγα Τιλλύου ἦτορ·

Τῷ δ' ἄρα νικήςειν ἐλιλαίετο θυμὸς ἀγήνωρ,
Λίςςετο δὲ Κρονίωνα φερώνυμον εὖχος ἀρέςθαι.
Οἱ δέ τε φάςγανα μακρὰ καὶ ἐγχείας ἐτίναξαν,
Καὶ δηίοις Γότθοιςιν ἐπαλγέα μόχθον ἔθηκαν.
Ἤριπε δ' ἄλλος ἐπ' ἄλλῳ ἐν αἰνῇ δηϊότητι
Γότθων, τῶν μάλα πολλοὶ ἐκεῖς' ἕλον αἶαν ὀδοῦςιν.
Καί νύ κ' ἐπειγομένοιςιν ὑπέρμορα νόςτος ἐτύχθη,
Εἰ μὴ ἄρ' ὀξὺ νόηςεν ἄναξ, μεγάθυμος Ἄδολφος,
Ἀςπέτου ἰωχμοῖο, βολάων τε κρατεράων.
Ῥίμφα δ' ἐπαΐξαςκεν ἀμυνέμεν οἷςιν ὄλεθρον
Ἀργαλέον· τοῖς δ' αὐτίκ' ἐνὶ φρεςὶ θυμὸς ἰάνθη.
Τοῖος γάρ ςφιν ἀρωγὸς ὑπήλυθε δῖος Ἄδολφος·
Κάπρῳ δ' εἰδόμενος, τοῦ τ' εἰς κύνας ἄγριος ὁρμή,
Ἔμπεςεν Αὐςτριακοῖςι μετάλμενος αἰχμητῇςιν·
Πολλοῖς δ' ἔμβαλε Κῆρας ἀνὰ κλόνον ἄορι θύων
Ὦκα μάλ' ἔνθα καὶ ἔνθα· φόως δ' ἑτάροιςιν ἔθηκεν.

Αὐςτριακοὶ δ' ἐρίηρες, ἐπεὶ ἴδον ἐγγύθι Γότθους,
Πήματος ὑςτατίῃ περ ἐνὶ ςτονόεντος ἀνάγκῃ
Ἄψ ἀνεχώρηςαν, κακίη δ' ἄρ' ὑπήλυθε θυμόν.
Πολλῶν δ' ἐν κονίῃςι μαχήςαςθαι μεμαώτων
Χεῖρες ἀπηράχθηςαν ὁμῶς κεφαλῇςι καὶ αὐτῇς.
Ἔπλετο δὲ ςτοναχή τε δαϊκταμένων αἰζηῶν,
Γότθων δ' εὐχωλὴ μεγαλόφρων νικηςάντων.
Ληΐδα δ' ἐκ πεδίου φέρον ἄπλετον· ἔνθ' ἐπὶ νίκῃ
Ἄςπετα καγχαλόωντες ἐΰφρονα πορςύνεςκον
Εἰλαπίνην, τεῦξαν δ' ἱερὰς μακάρεςςι θυηλάς.
Ἔξοχα δ' αὖ τίμηςαν ὁμῶς μολπῇςι καὶ ἄλλοις
Ἐξαίτοις γεράεςςιν ἀριςτέας, ὧν ὑπὸ τολμῇ
Καὶ κάρτει τέλος εὗρον ὀϊζυροῦ πολέμοιο.

XVI.

Akademische Anschläge, Gratulationen, Adressen und Aehnliches in lateinischer Sprache.

[Aus der langen Reihe amtlicher Actenstücke in lateinischer Sprache, welche Ritschl erst in Breslau, dann in Bonn als Professor eloquentiae anzufertigen hatte, habe ich hier zehn Nummern zusammengestellt, welche die höchst verschiedenartigen Richtungen, in denen sich diese officielle Eloquenz zu bewegen hatte, und die glänzende Art, in der er sich dieser lästigen Pflichten zu entledigen wusste, zu kennzeichnen besonders geeignet erschienen. Naturgemäss reihen sich in diese Serie ein einmal die Weihetafeln für Gottfried Hermann und Böckh (Nr. 8 und 9), zum andern die Gratulationsadressen, die Ritschl im eignen Namen Bernhardy und Lehrs' zu ihren Doctorjubiläen schickte (Nr. 12 und 13), sowie das einzige officielle Stück ähnlicher Art aus Leipzig (Nr. 4). Den Schluss bildet eine Auslese aus den immer variirenden Anreden an die Studenten, die den Prooemien der Lectionskataloge beigegeben zu werden pflegten (Nr. 16). C. W.]

1.

Anschlag der Bonner Universität bei dem preussischen Thronwechsel 1840.

Vniversitatis Litterarum Fridericiae Guilelmiae Rhenanae || Rector et Senatus || Commilitonibus || S.

Cuius rei nuntio luctuosissimo universa iam patria afflicta est, eius caussa vos quoque, commilitones, fas est publica

a nobis pronuntiatione compellari. Habuistis vos non minus quam nosmet, quam cives universi, quod summa vobis beneficia congratularemini, quibus cum reliquas partes civitatis tum almam hanc litterarum sedem, cuius adeo conditor extitit liberalissimus, || FRIDERICVS GVILELMVS III || Rex Augustissimus || cumulavit aeterna nunc naturae necessitate nobis vobisque ereptus. Qui posteaquam divino beneficio per novem ferme lustra, raro inter mortales exemplo, reipublicae gubernacula tam et fortiter et sapienter et clementer et vero feliciter rexit, ut nec in extrema patriae calamitate constantiam nec in prospera rerum omnium fortuna temperantiam desiderares, prope consummasse boni principis imaginem videri potest. Talis regis ut piam gratamque memoriam colatis, non estis monendi, commilitones: exiget enim hoc a vobis vester ipsorum affectus. Qui quemadmodum triste desiderium Clementissimi Regis vita modo defuncti nobiscum communicatis, ita ad vos non minus quam ad reliquos Borussos pertinere eam venerationem, caritatem, oboedientiam arbitrabimini, quae iam || Regi Augustissimo || FRIDERICO GVILELMO IIII || debetur non regni tantum, sed etiam virtutis paternae et amoris popularis heredi. Cuius ingenium, doctrina, humanitas quo laetiora sperari ipsis litteris artibusque iubent, eo magis vestrum esse intellexeritis preces et vota ex animi sententia facere pro salute Patris Patriae, cui Deus Optumus Maxumus faxit uti bonis ominibus suscepto imperio felicia fausta fortunata quaeque eveniant. Valete.

Scr. Bonnae VIIII Kal. Iul. a. CIƆIƆCCCXXXX.

2.

Anschlag der Bonner Universität bei dem preussischen Thronwechsel 1861.

Rector et Senatus || Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae || Rhenanae || Commilitonibus || S.

Quo nunc luctu gravissimo patria universa afflicta est, eius caussam praecipuam intellegitis ad nos vosque pertinere, qui communi consortio almae Fridericiae Guilelmiae Rhenanae

continemur. Quam cum certam in his terris sedem optimarum artium et tamquam perennem fontem veritatis, solidae nullaque praeiudicata opinione coercitae doctrinae magistram, fidei ac religionis incorruptae nutricem sanaeque in quovis genere libertatis vindicem, denique humanitatis effectricem atque custodem esse DIVVS FRIDERICVS GVILELMVS III voluisset vere regio consilio: eadem paternae et liberalitatis et voluntatis heredem ‖ Regem Augustissimum Clementissimum ‖ Divum ‖ FRIDERICVM GVILELMVM IIII ‖ iniqua nunc naturae necessitate Borussis suis ereptum, per quattuor lustrorum diuturnitatem tam munificum conservatorem experta est, tam et nobilem et mitem patronum venerata, ingenii cum beatissimi tum cultissimi tam luculentum exemplar admirata, nulla ut temporum oblivio exstinguere talium et beneficiorum et virtutum gratissimam memoriam possit. Ergo SERENISSIMO PRINCIPI, post laborum et dolorum plurimas aerumnas exantlatas nunc placide requiescenti, ut quaesitam meritis gloriam recordatione observantissima perpetuabimus debitamque rarae pietati pacem ex animo apprecamur, ita tristissimae iacturae efficacissimum solatium ex EIVS PRINCIPIS praestantia petimus, quem singulari numinis divini beneficio ILLIVS iam successorem suspicimus nobisque congratulamur ‖ Regem Augustissimum Clementissimum ‖ GVILELMVM. ‖ Cuius candida fides et generosa simplicitas cum praeclara animi constantia agendique prudentia consociata quo laetiora, ut ceteris partibus bene et liberaliter gubernatae civitatis, ita artium litterarumque cum studiis tum commodis sperari iubent, quorum ILLE moderatorem eundemque iudicem adscivit intellegentissimum: eo magis vestrum esse sentitis preces et vota ex animi sententia facere pro salute PATRIS PATRIAE, cui DEVS OPTIMVS MAXIMVS faxit uti prosperis auspiciis suscepto imperio felicia fausta fortunata quaeque eveniant, praeter cetera autem illud contingat bonis omnibus exoptatissimum desideratissimumque, ut mox artiore quam nunc vinculo cum Borussici nominis auctoritate flos et robur, honos et dignitas, salus et incolumitas Germaniae universae contineantur. Q. D. B. V. Valete.

Datum Bonnae Idib. Ian. a. CIƆIƆCCCLXI.

3.

Studien- und Sittenzeugniss dem Preussischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm beim Abgang von der Universität Bonn ausgestellt.*)

Celsissimo Regiae domus Borussicae ‖ Principi ‖ Friderico Guilelmo ‖ commilitoni suo generosissimo ‖ S. P. D. ‖ Regiae Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae ‖ Rector et Senatus.

Quoniam in eo es, Princeps Celsissime, ut discessum ex hac, cuius per biennium consortium participasti, universitate pares, non officii tantum sanctitati, sed ipsi animi affectui nostro deessemus, nisi et honorifico morum studiorumque testimonio debita virtuti praemia conferremus veteri atque antiquo instituto academico, et votis pientissimis tam inlustrem civem tamque carum nobis caput prosequeremur. Qui ubi Regis Augustissimi summis auspiciis sapientissimoque Celsissimorum Parentum consilio atque auctoritate praeter alias in communi patria Musarum sedes hanc almam Rhenanam petebas, uti bonarum artium acri tractatione ad omnem humanitatem mentem Tuam liberaliter informares, fieri non potuit quin et singulari nobis honori tam ingenuam fiduciam in nostra potissimum disciplina positam duceremus, et spem iucundissimam conciperemus, fore ut cum Tua de nobis tum de Te nostra exspectatio optimis fructibus expleretur. Tales fructus quod nunc in Te, Princeps Celsis-

*) [Dieses Zeugniss wurde damals auf einem besondern Foliobogen, daneben auch in deutscher Uebersetzung veröffentlicht. Es mag bei dieser Gelegenheit das Epigramm mitgetheilt werden, welches damals Ritschl Seiner Königl. Hoheit ins Stammbuch schreiben durfte:

'Wenn im modernen Gewand sich die Muse Dir schmeichelnd ans Herz legt,
Bleibe der classischen auch gastliche Stätte vergönnt;
Nicht in Palästen allein und Hallen und schimmernden Bühnen,
Wie sie dem Königessitz königlich 'Werde' verleiht:
Auch in der Stille der Brust, wo sie ernst, harmonisch und edel
Ueber der Zeiten Gewirr hebet ein sinnig Gemüth.'

sime, et plenissimi et saluberrimi redundarunt, id, etsi nostra Tibi voluntas numquam defuit, tamen longe gravissima ex parte Tua ipsius virtute effectum esse scito: qua in litteras quidem ita incubuisti, ut in hoc quoque genere maiorum gloriam aemularere constantia temperantia perseverantia partam, huic autem strenuae contentioni animi candorem, vitae innocentiam morumque suavitatem tantam sociasti, ut pari cum praeceptoribus tum commilitonibus voluptati atque toti universitati ornamento esses. Eaque indolis praestantia cum ultra universitatis fines quoquoversus patens eniteret, non potuisti non omnium Tibi Rhenanorum animos adeo devincire, ut diu obtinens inter Augustissimam domum Tuam terramque Rhenanam necessitudinis vinculum etiam artius constringi videretur, laetissimaque Tua inter nos praesentia pro novo pignore mutuae caritatis haberetur et consortionis per futura, quae divinum numen averruncet, discrimina rerum felicissime duraturae.

Itaque non nostro tantum, sed tamquam universae provinciae nomine iam precamur ex animi sententia, uti Tibi, Celsissime Princeps, bona fausta fortunata cuncta Deus Optimus Maximus duit dataque perpetuet, beatumque Te, in quo spes et salus futura patriae reposita est, per annorum diuturnitatem propitius sospitet superstitetque. Macte igitur virtute Tua, et si fas est petere, nostrum huiusque universitatis annorumque et dulciter et ut speramus salutariter hic transactorum tam benevolam recordationem recole, quam devota Tibi Tuisque virtutibus pietas nostra perennabit. Vale.

Scribebamus Bonnae Idibus Martiis a. CIƆIƆCCCLII.

4.

Anschlag der Leipziger Universität bei der Uebernahme des Rectorats durch den König Albert.

Rector et Senatus Vniversitatis Lipsiensis || Civibus academicis || et quicumque cum in hac urbe tum apud exteros rebus nostris bene volunt || Salutem.

Postquam anniversarium officium rediit novi Rectoris

Magnifici creandi, scire vos volumus communi sententia Senatum amplissimumque Collegium Professorum decrevisse, uti || Rex noster Augustissimus Pater patriae Clementissimus || ALBERTVS || qui, paternae virtutis heres et aemulus, cum aliis documentis propensam in humanitatis optimarumque artium studia voluntatem luculenter comprobavit, tum ipsam hanc litterarum universitatem praesens nuper insigniore favore amplexus est, precibus nostris observantissimis adiretur atque ad || Rectoris Vniversitatis Magnificentissimi || munus perpetuum || liberaliter in SEMET suscipiendum invitaretur. Ei igitur desiderio non sine singulari voluptate accipietis dignatum esse GENEROSISSIMVM eundemque CARISSIMVM PRINCIPEM perbenigne obsecundare inclitamque Musarum sedem nostram ferme exacto quinque saeculorum cursu novo hoc eoque praeclaro et honore et splendore augere adornare condecorare.

Quod Deus Optimus Maximus bene vertat || et felix faustum fortunatumque esse iubeat.

Datum Lipsiae die XVIII. mensis Iunii anni MDCCCLXX[illegible].

5.

Gratulationsadresse der Bonner Universität zum 300jährigen Jubiläum der Albertina in Königsberg.

Prorectori Magnifico et Illustri Senatui | Inclutae Universitatis Albertinae | S. P. D. | Rector et Senatus | Universitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae.

Vix nobis quicquam accidere vel exoptatius vel honorificentius potuit, quam quod nos participes esse eius laetitiae Vestrae voluistis, quam rara et virtutis perpetuitate partam et numinis divini gratia concessam ex animi sententia Vobis congratulamur. Nam cum, quibus hominum vita cum laude transacta honestatur, ea sollemnia non possint non cum subtristi cogitatione imbecillitatis fragilitatisque humanae sociata esse: at haec, quae iam et Vobis et [illegible] Vobis saecularia sollemnia parantur, non infirmitatem rerum

humanarum et virium defectionem, sed floris, roboris, gravitatis, auctoritatis incrementum et ut uno verbo dicamus ipsius senectutis iuventutem, sed vim immortalem divinitus insitae mortali generi indolis, sed perennem summi deorum beneficii, quod artium litterarumque lumine continetur, dignitatem luculentissime testantur. Itaque postquam cum vario temporum decursu tum gravi horum annorum vicissitudine iam trisaeclisenex Albertina Vestra virtutis et in litteris ornandis, augendis, illustrandis conspicuae, et in vita ad veram liberalemque humanitatem conformanda, vindicandaque omni nervorum contentione cogitandi agendique in quovis genere veritate, iustitia, libertate comprobatae exemplum longe splendidissimum edidit: huius quidem exempli praestantia cum vim communem debeat in germanas patriae universae academias habere, tum aliquanto propius videri potest ad nostras potissimum rationes pertinere. Habemus enim nos quidem cur Vos, veterem et antiquam universitatem adolescens et tamquam pubescens, imprimis suspiciamus e Vestroque exemplo, ut e viri auctoritate iuvenilis aemulatio, efficacissimum virtutis incitamentum petamus et voluntatis firmamentum. Quo accedit, quod consimili condicione incluta Albertina Vestra et haec Fridericia Guilelmia Rhenana hac utimur, quod in extremis regni Borussici terminis collocatae sumus certissima vernaculae et incorruptae doctrinae propugnacula tum a barbara illiberalitate tum a liberali levitate vindicandae. Ergo aequi bonique consulite, quibus singularem temporum Vestrorum felicitatem votis optimisque ominibus prosequimur: quae curavimus ut etiam coram nuncupentur, missis duobus collegis, a quibus hae Vobis litterae reddentur, altero ipsius Albertinae alumno, F. A., astronomicarum disciplinarum apud nos professore, altero C. S., Iureconsultorum Ordinis h. t. decano eodemque senatore.

Faxit Deus Optimus Maximus, ut inclutae Albertinae gloria in posterum illibata duret, fortiterque propulsatis eis periculis, quae vel auri sacra fames sordidaque lucri cupiditas, quae nunc fere dominari in rebus humanis occepit, vel suspicax et tortuosa illiberalium tenebrionum machinatio, quam confidimus ad veram dominationem numquam perven-

turam, communi impetu litterarum universitatibus minantur, a laetioribus etiam quartis haec tertia saecularia excipiantur. Valete nobisque favete.

Scribebamus Bonnae XIII Kal. Sept. a. CIƆIƆCCCXXXXIIII.

6.

Gratulationsadresse der Bonner Universität zum dreihundertjährigen Jubiläum der Universität in Jena.

Rector et Senatus || Vniversitatis Fridericiae Guilelmia[illegible] Rhenanae || S. P. D. | Prorectori et Senatui || Inclitae Vni-[illegible]-versitatis Ienensis.

Tam profecto iucundum quam honorificum nobis accidit[illegible] quod natae ante haec tria saecula universitatis Vestrae i[illegible]lustrissimae eiusdemque per temporum vicissitudines divi[illegible] numinis beneficio prosperrime conservatae faustam mem[illegible]riam nos concelebrare iussistis proque futura illius incol[illegible]mitate voluistis cum Vestris nostra vota pientissima cons[illegible]ciari. Nam praeterquam quod laetitiae Vobiscum partic[illegible]i pandae caussa gravissima inventa est in communi studioru[illegible] artiumque necessitudine omnium, accedebat huc singula[illegible]s vis ipsius dissimilitudinis quae inter Vestras nostrasque rati[illegible]nes intercedit. Quemadmodum enim in vita hominum iuven[illegible]i aetati senilis prudentia proponi solet ad imitandum, ita r[illegible]s nostrae ad maturitatem paullatim subolescentes non posse [illegible]d clarius et efficacius exemplar dirigi videbantur, quam quod [illegible]n omni et doctrinae et honestatis genere a Vestra universit[illegible]te editum esset amplissimisque trium saeculorum documen[illegible]is propagatum commendatumque. Quam quidem merito rec[illegible]r-dabamur, ex quo generosissimis consiliis Ioannis Fride[illegible]ci Magnanimi condita est, multis ac saevis cum domestico[illegible]m tum externorum periculorum tempestatibus iactatam, c[illegible]m levis et imbecilla fortuna animorum firmitate atque gravi[illegible]te tamquam fluctus saxorum robore vinceretur, vim ac pote[illegible]ta-tem virtutis, laboris, industriae, constantiae tam clara in [illegible]uce

posuisse, vix ut nobilioribus exemplis umquam enituerint. Eandemque meminimus cum maiorum aetate liberalium studiorum stabilem sedem certumque domicilium esse, tum Carolo Augusto potissimum glorioso duce atque auspice tantis copiis et optimarum artium et ingeniorum cultissimorum affluere, inde ut, quasi ex uberrimo fonte benignos rivulos, in ceteras Germaniae partes politioris humanitatis fructus redundasse grata testificetur posteritas. Tam rarae igitur tamque certae laudis admiratio facile effecit, ut praesentem felicitatem Vestram non tantum officii caussa, quod esse sanctissimum sentimus, sed ex animi sententia Vobis congratulemur, Deumque Optimum Maximum, uti fundatam maximis laboribus plurimaque virtute stabilitam Musarum sedis Vestrae gloriam tutari, augere, perpetuare velit, omni religione comprecemur. Atque cum celebrandis a Vobis per proximos dies sacris saecularibus iam nunc, quod bonum faustum felix fortunatumque sit, praefamur, tum eosdem animi sensus qui etiam coram Vobis nostro nomine testetur, legatum academicum ad Vos misimus F. B. nostrum, Ordinis Iureconsultorum h. t. decanum eundemque senatorem: quo praesente praesentiorem ex festa laetitia fructum nos percepturos confidimus. Valete resque nostras Vobis commendatas habete.

Datum Bonnae Non. Aug. a. MDCCCLVIII.

7.

Gratulationsadresse der Bonner Universität zu dem 50jährigen Jubiläum der Berliner Universität.

Rector et Senatus ‖ Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae ‖ S. P. D. ‖ Rectori Magnifico Illustrique Senatui ‖ Inclitae Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae ‖ Berolinensis.

Quo graviora et luctuosiora sunt, quae optimorum studiorum contentionumque honestissimarum veteri atque antiquae dignitati pericula ab horum qualia ingruerunt temporum industriosa levitate sordidaque cupiditate sive imminent

sive magno stolidoque clamore parantur, eo profecto laetiore animi affectu eoque fortiore sensuum testificatione consentaneum est talia sollemnia academica a bonis omnibus et excipi et concelebrari, qualia raro fortunae beneficio intra trium lustrorum spatium haec aetas sena vidit: Erlangensia, Regimontana, Gryphiana, Friburgensia, Ienensia, Basiliensia. Quibus quae nunc septima accedunt Berolinensia Vestra, cum a singulari splendore suo non possint non universae patriae cordi esse praeter cetera, tum multo etiam propius ad nos potissimum nostrasque rationes pertinere apertum est, qui condicionis consiliorumque societate Vobiscum coniunctissimi ad eundem finem contenderimus. Nam et communem originem Fridericia Guilelmia Vestra et haec Fridericia Guilelmia Rhenana ipsis nominibus testamur augustissimi eiusdemque munificentissimi conditoris immortali memoriae dicatis, et laborum cum difficultates tum praemia ideo simillima habuimus, quod tamquam adulescentibus ac pubescentibus concertandum fuit cum tot aliis per Germaniam Musarum sedibus, non senescentibus, sed annorum, immo saeculorum longinquitate maturis, sed meritis quaesita auctoritate gravibus, sed debito virtuti honore cumulatis. Quem contentionis cursum longe nobilissimae quanta Vos quidem cum gloria per horum decem lustrorum continuitatem ad praeclarissimum in quovis et doctrinae et honestatis et humanitatis genere exemplar direxeritis, cum persequi longum est tum in propatulo positum communique cultioris Europae consensu comprobatum. Tantae igitur tamque eximiae laudis admiratio, accedente invitatione Vestra benevolentissima, non potest non hanc vim habere, quin praesentem felicitatem Vestram et officii caussa, quod esse sanctissimum sentimus, et ex animi sententia, quo nobis ipsi satis faciamus, Vobis congratulemur, omnique religione Deum Optimum Maximum comprecemur, uti in illustribus illustrissimam Fridericiam Guilelmiam, vere regio consilio inter temporum iniquissimorum discrimina olim institutam, sua autem virtute tam clara in luce iam collocatam, servet sospitet secundet. Sic autem cum celebrandis a Vobis per proximos dies sacris semisaecularibus iam nunc, quod bonum felix faustum fortunatum-

que sit, praefamur, tum eosdem animi sensus qui nostro nomine coram testentur, legatos academicos ad Vos misimus I. G. L. ipsius universitatis Vestrae olim alumnum, et I. B. H., illum historiarum, hunc theologiae catholicae Professorem P. O.: a quibus hae Vobis litterae cum observantiae testificatione ut confidimus facundissima reddentur. Valete nobisque favete.

Datum Bonnae VI Idus Octobres a. MDCCCLX.

8.

Weihetafel von der Philologenversammlung in Gotha 1840 Gottfried Hermann überreicht.*)

Q. B. F. F. Q. S. || Viro immortali | Godofredo Hermanno || criticorum communi et popularium et exterorum || sententia principi || quod litterarum antiquarum inter Germanos studia e languore resuscitata severioris artis vinculis astrinxit ereptoque aliis gentibus philologiae principatu in supremum dignitatis locum evexit: quod antiquitatis monumenta litteris consignata, qua ratione cum ad pristinum nitorem revocanda tum iacto firmissimo criticae artis fundamento recte interpretanda essent, et praeclare docuit et luculentissimis exemplis commonstravit: quod grammaticam artem ab rerum cognitione ad caussarum indagationem traductam incredibiliter auxit, Graecae autem linguae, quam haud immerito in illo revixisse dicas, praeceptor totius Germaniae exstitit, eoque beneficio de promovenda**) re scholastica universa insigniter meritus est: quod rara oris facundia elegantiae latinae et antiquae simplicitatis et sensum et studium miri-

*) [Abgedruckt in den Verhandlungen der dritten deutschen Philologenversammlung (in Gotha 1840) p. 42; der von Ritschl vorgelegte Entwurf zu dieser Votivtafel war einstimmig von der Versammlung approbirt worden, s. a. a. O. p. 6. C. W.]

**) [Dies Wort fehlt in dem Abdruck a. a. O., findet sich aber im Manuscript. C. W.]

fice acuit excitavit: quod diuturna ignoratione prope intermortuos veterum poetarum modos tersissimo aurium iudicio perceptos instauravit novaque metrorum disciplina artium philologicarum orbem amplificavit: quod discipulorum numero infinito et liberaliter institutorum et opera consilioque per totam vitam benignissime sustentatorum plurimorum cum gymnasiorum tum academiarum cathedras ornavit atque hac certissima via verae vereque salutaris doctrinae perennitati consuluit: || viro integritatis suavitatisque summae || fortitudinis autem et constantiae || in verbis factisque prorsus singularis || libertatis veritatisque vindici || voluntate acerrimo || naturae beneficio ingeniosissimo || successu felicissimo || venerabundi gratique animi testimonium || exstare voluit || philologorum Germanicorum || Gothae urbe hospitalissima || a. CIƆIƆCCCXXXX congregatorum || reverentia admiratio pietas.

9.

Gedenktafel von der Teubner'schen Verlagshandlung an August Böckh zu seinem funfzigjährigen Doctorjubiläum am 15. März 1857 übersandt.

[Dass Ritschl der Verfasser dieser Gedenktafel sei, war bereits von Fleckeisen in den Jahrb. f. class. Philol. 1857 p. 253 in einer Redactionsnote zu dem Bericht Ascherson's über Böckh's Jubiläumsfeier mitgetheilt worden. Es heisst dort: 'Die Eigenthümer der Teubnerschen Verlagshandlung hatten sich, damit der typographischen Eleganz. . auch die innere Gediegenheit des Inhalts entspreche, an diesen anerkannten Meister in Handhabung des römischen Lapidarstils mit der Bitte um Entwerfung derselben gewendet, und Ritschl entsprach dem Begehren gern, um in ähnlicher Weise, wie er 1840 den Gefühlen der Gothaer Philologenversammlung gegen das damalige Haupt der Philologie G. Hermann in einer Votivtafel Ausdruck geliehen hatte, so auch dem heutigen Altmeister unserer Wissenschaft an dessen Ehrentage seine Huldigung (wenn auch hier in Anderer Namen) darzubringen.' C. W.]

VIRO
HONORVM·DIGNITATE SPLENDIDISSIMO
MVLTIPLICIS VIRTVTIS LAVDE FLORENTISSIMO

AVGVSTO BOECKHIO

PHILOLOGORVM
GRAECAM ROMANAMQVE ANTIQVITATEM INLVSTRANTIVM
IN ORBE TERRARVM HODIE PRINCIPI

RARO EXEMPLO SOCIATA ERVDITIONI ELEGANTIA
SAGACITATI CIRCVMSPICIENTIA COPIAE SIMPLICITATE

LITTERARVM CVM GRAMMATICARVM TVM HISTORICARVM TVM PHILOSOPHICARVM
COMMVNIS CONSORTII VINCVLO INTER SE NEXARVM
DECORI INMORTALI PRAESIDIO VNICO

SVBTILITER VBERTIMQVE VIA AC RATIONE ARTIS MONSTRATA
AD SALVBERRIMAM DISCIPLINAM
DVCI ET MAGISTRO OPTIMO GRAVISSIMO

IVVENTVTIS AD HVMANITATEM INFORMANDAE MODERATORI
IN PAVCIS BENIGNO FACVNDO LVCVLENTO

LIBERALITATIS CVM VERBORVM AVCTORITATE TVM FACINORVM PRVDENTIA
PROPVGNATORI FELICISSIMO

SACRA SEMISAECVLARIA

VITAE IN VESTIGANDA VINDICANDAQVE VERITATE
IVVANDAQVE ET ORNANDA CIVITATE
TANTA CVM GLORIA CONSVMPTAE

VENERABVNDI GRATVLANTVR

EAMQVE VITAM OMNIBVS BONIS INPRIMIS CARAM
VTI DEVS OPTIMVS MAXIMVS DIV SOSPITET SVPERSTITETQVE
BONISQVE AVCTIBVS AVXIT

ANIMO PIENTISSIMO PRECANTVR

ADOLPHVS ROSSBACH **ALBINVS ACKERMANN**
LIBRARIAE TEVBNERIAE LIPSIENSIS ANTISTITES

IDIBVS MARTIIS ANNI CIↃ·IↃ·CCC·L·VII

10.

Gratulationsschreiben der philosophischen Facultät zu Bonn an Friedrich Thiersch zu dessen funfzigjährigem Doctorjubiläum am 18. Juni 1858.*)

Philosophorum Ordo || Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae || S · P · D || Friderico Thierschio || viro inlustrissimo bene merentissimo.

Vitae TVAE et ingenita virtute et debito honore cumulatae ubi auspicatissimum diem illum instare accepimus, quo ante haec decem lustra ea dignitate auctus es qua negamus exstitisse TE digniorem, non potuimus non animi et laetissimi et gratissimi sensibus graviter commoveri. Praesto enim esse memoria rarae doctrinae atque sagacitatis TVAE, qua cum aeternos aeternorum poetarum fontes et curiose enarrando et facunde imitando felicissime reclusisti, tum artis longe praestantissimae vicissitudines singulari luce conlustrasti, tum grammaticae disciplinae et nova et certa fundamenta iecisti: praesto esse nobilissimi fervoris illius recordatio, quo non veterum tantum Graecorum ingenia pie luculenterque colendo, sed posterorum quoque a generosissima stirpe prognatorum rebus sublevandis atque instaurandis publicaque salute tuenda ac stabilienda ΦΙΛΕΛΛΗΝΟϹ et decorum nomen et laudem iustissimam invenisti: praesto esse cogitatio contentionum honestissimarum, quibus cum scholasticae institutionis universae emendator, tum optimorum studiorum TVIS in terris et conditor et custos tanto successu exstitisti, ut suum TE praeceptorem non discipulorum tantum frequentia, sed ipsa Bavaria ad humanitatem TVO beneficio informata iure meritoque suspiciat atque veneretur: praesto esse sanctissima imago viri boni et fortis, fidei et religionis, veritatis atque libertatis in quovis genere cum ore tum exemplo vindicis acerrimi, propugnatoris constantissimi. Ergo tanta cum gloria transactae aetatis tamque multiplici virtute peractorum consiliorum praeclarissimorum

*) [Bereits abgedruckt in den Jahrbüchern f. class. Philologie 1858 p. 521 f. C. W.]

admiratio effecit ut de communi Ordinis sententia, cuius ut munera ita studia proximo cum TVIS affinitatis vinculo continentur, his TIBI litteris, vir eximie, et sollemnium quinquagenariorum felicitatem ex animo congratularemur, et pro cara nobis salute TVA vota pientissima conciperemus, et propensae voluntati TVAE nos resque nostras cum reverentiae testificatione duraturae commendaremus. Quod Deus Optimus Maximus bene vertat et felix faustum fortunatumque esse iubeat. Vale.

Datum Bonnae Idibus Iuniis anni CIↃIↃCCCLVIII.

11.

Gratulationsschreiben des Senates der Universität Bonn zu dem funfzigjährigen Professorjubiläum F. G. Welcker's am 16. October 1859.*)

Rector et Senatus || Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae || S·P·D || Friderico Theophilo Welckero || viro inlustrissimo bene merentissimo || conlegae dilectissimo.

Qui rara inter mortales felicitate auspicatissimus iam TIBI dies obortus est, suscepti ante haec decem lustra publici muneris testis laetissimus, cum ad patriam universam, immo ad orbem terrarum pertinet aliqua humanitate tinctum, tum longe etiam propioris communionis vinculo cum nostris et rationibus et sensibus continetur. Litteris quid profueris et doctrinae, satis alii praedicabunt penes quos in hoc genere iudicium est: praedicabunt Musarum graecarum interpretem et tamquam vatem divino spiritu afflatum, cuius non eruditioni tantum singulari miraeque sagacitati, sed sublimiori fervori ingeniosaeque simplicitati cum aeternos aeternorum poetarum diu occlusos fontes reclusos debeamus, tum operta artis sine exemplo praeclarae penetralia aperta novaque in luce conlocata, tum abdita et perplexa deorum

*) [Bereits abgedruckt in den Jahrb. f. class. Philologie 1860 p. 10 f. C. W.]

numina atque sacra tamquam ab aliquo mystagogo explicata et velut in propatulo posita: praedicabunt veram solidamque antiquitatis totius imaginem ut indolis excellentia ita laboris perpetuitate et mente a TE informatam et duraturis litterarum monumentis plurimis consignatam, hinc autem progenitam philologiae atque archaeologiae consortionem illam fructuosissimam, cuius per plurimos annos unicum exemplar enituisti: praedicabunt talium studiorum salubritate imbutam discipulorum frequentiam, TVO exemplo splendidissimo vel litteras ornantium vel iuventutem liberaliter instituentium vel aliquam partem publicae salutis strenue tuentium. Verum tot tantaque beneficia quod voluisti ad hanc potissimum universitatem Fridericiam Guilelmiam Rhenanam redundare, cui per longissimum vitae spatium decori et honori in primis fuisti, id vero nostri esse officii intellegimus tanta quantamcumque pectora nostra capiunt observantia atque veneratione prosequi. Qui cum contentionum illarum honestissimarum fructus uberrimos ex animo TIBI gratulamur, etiam impensius nobismet ipsis esse gratulandum sentimus, quos per octo lustrorum faustissimam continuitatem multiplicis virtutis gratia ac praestantia incredibiliter demerueris. Nam conlega nobis numquam non suavis et fortis, sanctus et intellegens, non philologorum tantum studiis auctor exstitisti gravissimus, sed disciplinas universas consiliis et sapientissimis et sollertissimis et benevolentissimis amplexus omnium instrumenta parasti lautissima publicoque usui opportunissime patentia: nec ullo modo substitisti in litteris litterarumque studiis augendis promovendis sublevandis, sed idem ipsius universitatis salutem dignitatem auctoritatem eiusque leges ac iura pro virili parte sustentasti vindicastique: nec academicam tantum rem publicam sinu fovisti, sed communis patriae florem et sana libertate stabilitam gloriam tam votis coluisti ardentissimis quam constanti et potentiorum numine non perturbato animo alere atque defendere, quantum in TE erat, numquam dubitavisti: denique candoris et integritatis, fidei ac religionis veraeque in quovis genere humanitatis exemplum quod aemularemur edidisti luculentissimum. Tam igitur carum et nobis et patriae caput uti Deus Opti-

mus Maximus diu sospitet superstitetque, cum Tva caussa tum nostra omni et pietate et instantia optamus comprecamurque. Quod deus bene vertat et felix faustum fortunatumque esse iubeat. Vale.

Datum Bonnae die XVI m. Octobris a. CIↃIↃCCCLVIIII.

12.

Gratulationsadresse Ritschl's zu dem funfzigjährigen Doctorjubiläum von G. Bernhardy am 30. October 1872.

Godofredo Bernhardy || per vitae laborumque fructuosissimam longinquitatem || cum iuventutis optimarum artium studiosae || doctori atque moderatori integerrimo || tum aequalium in antiquitatis studiis versantium omnium magistro unico || quippe qui scriptorum graecorum latinorumque tam et subtilis existimator et intellegens interpres et luculentus enarrator exstiterit || ut eius disciplinae, quam hodie historiae litterarum nomine complectimur, iure meritoque post magnum F. A. Wolfium alter parens atque conditor habeatur honorum quinquagenariorum felicitatem || ex animo gratulatur || plurimorumque annorum perpetuam salutem prosperitatemque exoptat || Fridericus Ritschelius || Lipsiensis || olim Halensis. Scr. d. XXX m. Oct. a. CIↃIↃCCCLXXII.

13.

Gratulationsadresse Ritschl's zu dem funfzigjährigen Doctorjubiläum von Karl Lehrs am 7. März 1873.

Karolo Lehrsio || Regimontano || universitatis Albertinae decori atque ornamento singulari || eximio eximii praeceptoris et discipulo et aemulo || Aristarcheae virtutis interpreti atque vindici vere Aristarcheo || διόρθωϲιν ἐξήγηϲιν κρίϲιν cum graecarum tum latinarum litterarum || veterum magistrorum exemplo || laetissima eademque fructuosissima consortione socianti || strenuaque iuventutis institutione || ad futurae aetatis

usum saeculi vitio in dies periclitantem || salutariter propaganti || tam luculenter sustentatos honores quinquagenarios || Nonis Martiis a. CIↃIↃCCCLXXIII || ex animo gratulatur || multorumque annorum salutem prosperitatem duraturamque hilaritatem || amicissime exoptat || Fridericus Ritschl || olim Bonnensis, nunc unus e Lipsiensibus si fas est dicere γραμματικοῖς.

14.

Anschlag zu der Feier von Fichte's hundertjährigem Geburtstag (19. Mai 1862).

Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae || Rector et Senatus || Professoribus Doctoribus Civibus || S.

Diem instare nostis longe auspicatissimum, quo abhinc centum annos unum e praestantissimis mater Germania filium progenuit || Ioannem Theophilum Fichte || virum bonum fortem sapientem imprimis. Cuius simul atque nomen ad aures acciderit, non philosophum tantum cogitamus in paucis subtilem atque ingeniosum, non scriptorem uberem et elegantem, non oratorem facundum et luculentum, non praeceptorem suavem valentemque, sed vitae partes omnes complexum magistrum humanitatis suspicimus, sed veritatis in quovis genere strenuum propugnatorem, sed iustitiae vindicem acerrimum, sed fidei liberalitatis simplicitatis custodem atque tutorem integerrimum, sed morum emendatorem longe efficacissimum. Tam autem rarae virtutis vis cum ad patriam civitatemque universam pertineat, tum proximo eam vinculo cum nostris rationibus contineri sentimus, qui eisdem quibus ille optimarum artium studiis vitam consecravimus. Nobis igitur quod praeter ceteros proposuit humanae praestantiae exemplum prorsus singulare, idem ab eisdem praeter ceteros coli observarique par est. Quocirca huius universitatis Rhenanae et officio et dignitati defuissemus, nisi sanctae memoriae Fichtianae communiter concelebrandae prospexissemus. Ergo ad audiendam orationem publicam vos invitamus, qua die XIX huius mensis hora XI in aula magna || conlega noster gravissimus Christianus Augustus Brandis, philoso-

phiae professor publicus ordinarius, eorum sensuum interpres existet, quos non dubitamus quin et nobiscum et cum bonis omnibus ex animo communicetis. Valete.

Dabamus Bonnae Idibus Maiis a. CIƆIƆCCCLXII.

15.

Zwei Relegationspatente.

a.

Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae || Rector et Senatus. || Cum multa in academiis iuvenilium animorum aut levitas aut fervor gignere peccata soleat, quae paternis admonitionibus coerceri aut lenioribus secundum legum instituta poenis castigari satis est, rursus alia tam sunt importuna, tam opposita legibus omnibus atque a bene constituta civitate aliena, ut animadvertendi severitatem inexorabilem non suadeant tantum, sed postulent efflagitentque. In quibus facile intellegitur praeter cetera illud esse, cum magistratuum iussa, eaque ipsi legum auctoritati innixa, non aliqua vel neglegentia vel intemperantia migrantur, sed a scientibus et volentibus illuduntur pari insolentiae libidine. Itaque cum nuper pompae publicae nocturnae sollemnitati, qualem fieri nisi venia impetrata leges vetant, quamvis a summo universitatis magistratu denegatae et graviter interdictae, tamen magna per urbem concurrentium frequentia et, quod vetitum erat imprimis, tibiis tubisque concinentibus, locus datus esset: eius autem pertinacissimi facinoris praecipuus quidam auctor et suo et aliorum testimoniis apparuisset || N. P. || Kempensis || medicinae studiosus: || hunc non potuimus quin legum auctoritati huiusque universitatis existimationi consulturi a civium nostrorum societate removeremus et ab hac litterarum sede relegaremus. Quod ut omnes, quorum interest, cognoscant strenueque vindicatae disciplinae publicum documentum exstet, relegationis exempla et nostris valvis affigi et cum ceteris academiis hoc consilio foederatis communicari iussimus. Egimus Bonnae d. VII m. Mart. a. CIƆIƆCCCXXXXVIIII.

b.

Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae || Rector et Senatus || Civibus. || Meministis quam insolita licentia mense Augusto huius anni cum legum auctoritati tum morum honestati a multis vestrum illusum sit: quam effrenati per urbis vicos tumultus nocturni editi: quam obstinate debita magistratibus academicis oboedientia omissa: quanta petulantia carcerum publicorum foribus effractis eruptum evasumque. Tam indigna existimatione vestra facinora nobiscum intellegitis non impune licere. Quapropter cum alia aliorum et culpa et poena fuerit, tum in duos vestrum non potuimus quin ea severitate animadverteremus, qua et iustitiae sanctitudini et publicae securitati et academicae saluti insigniorem in modum satis fieret. Scire igitur vos volumus || C. A. A. G. Confluentinum, iuris studiosum et C. L. S. Brigensem, item studiosum iuris, || quos in ducibus atque antesignanis turbarum illarum fuisse intelleximus contumaciaeque et magistros et eosdem administros praecipuos cognovimus, hac universitate agroque Bonnensi a nobis exclusos esse atque in perpetuum relegatos: confidimusque non mediocrem et commendandae innocentiae et libidinis reprimendae vim talem castigandi necessitatem habituram. Dabamus Bonnae Kal. Dec. a. CIↃIↃCCCLII.

16.

Proben der Anreden an die Studenten am Schluss der Prooemien der Lectionskataloge.

a) Im Prooemium des Wintersem. 1839/40 (gnomologium Vindobonense).

Quodsi ex tanta quantam e Vindobonensi codice proposuimus praeceptorum multitudine unum vobis, commilitones, commendandum sit praeter cetera non invenimus quod huic loco aptius illo sit praeclaro pronuntiato: οἱ πεπαιδευμένοι τόϲον διαφέρουϲι τῶν ἀπαιδεύτων ὅϲον θεὸϲ τῶν ἀνθρώπων

vel quae Aristotelis verba sunt ὅϲον οἱ ζῶντεϲ τῶν τεθνεώτων. Quodsi animo impressum et tamquam insculptum tenebitis, non veremur, ne ex iis quarum iam vobis indicem tradimus scholis non pulcherrimi fructus ad vos sunt redundaturi. Valete.

b) Im Prooemium des Sommersem. 1840
(de gemino exitu Andriae Terentianae).

Atque haec praefati sumus, ut fere fit in hoc genere, τὸ μὲν πάρεργον ἔργον ὡϲ ποιούμενοι, τὸ δ' ἔργον ὡϲ πάρεργον ἐκπονούμενοι. Restat enim, ut vobis, carissimi commilitones, scholarum per hanc quae instat aestatem in alma optimarum artium sede nostra habendarum indicem commendemus, ex eo uti, quae maxime in vestrum usum non videantur esse, sed vere sint, deligatis, rectoque iudicio delectis recte fruamini. Quo quidem cavere volumus, ne verum usum eum putetis, qui ad vitae quotidianae sive commoditates sive necessitates spectet, neu perperam interpretemini quod aiunt vitae esse, non scholae discendum. Veram enim et aeternam, quae e liberali litterarum tractatione redundat, utilitatem mementote eam esse, ut fonte divino prognatus animus ingenitam indolem nutriendo sui similior evadat: quo artium litterarumque lux divina in singula civitatis membra tanquam anima permanet vitae effectrix et moderatrix virtutisque parens et magistra. Valete.

c) Im Prooemium des Sommersem. 1841
(de Plauti cognomine 'Asinius').

Denuo, commilitones, vel ex hac disputatiuncula aestimabitis, quid sit non dicam criticae arti tribuendum: quam quis tam hebes est et tamquam plumbeus quin merito suspiciat: sed ei parti illius artis quae scrutatur syllabas et apices rimatur. Quam etsi non possumus profiteri omnes, tamen curandum est ut cum eo, quo opus sit, temperamento ad sua quisque studia transferatis.

Tantumst. valete, bene rem gerite et vincite
Virtute vera, quod fecistis antidhac.

---

d) Im Prooemium des Sommersem. 1842
(de porta Metia q. f. urbis Romae).

Novo exemplo nec cognitu ut arbitramur iniucundo intellexistis, cives carissimi, quam sit non modo in hominum vita communi, sed in litteris quoque et periculosum et saepe perniciosum exaedificare, quae non sint solidis et omni cura confirmatis fundamentis superstructa. Hoc igitur curate praeter cetera, qui inservire aliquando sive vitae usibus sive bonis litteris cupitis, ut firma nunc fundamenta doctrinae iaciatis. Cuius consilii effectrix vestra ipsorum contentio erit, adiutrix autem earum scholarum copia, quas in quoque genere infra propositas habetis. Quibus ita utimini, ut parinde ad nos voluptas atque ad vos utilitas redundet. Valete.

---

e) Im Prooemium des Sommersem. 1843
(de actae Trinummi tempore).

Sed *satis historiarumst*: restat enim ut vobis, carissimi commilitones, vestraeque industriae earum scholarum varietatem commendemus, quas infra et largiter propositas videtis et novorum nominum clarissimorum accessione liberali REGIS AVGVSTISSIMI beneficio insigniter condecoratas: in eisque EIVS nomine*) qui, masculae virtutis luculentum exemplum, non huic tantum universitati nostraeque urbi, sed universae Germaniae singulari decori est atque voluptati.

---

f) Im Prooemium des Wintersem. 1843/4
(quaestiones onomatologicae comicae); Anfangsworte.

Sero accipitis, ut consuestis, scholarum indices proximo semestri spatio habendarum, quas plurimum vestra interesse

*) [F. C. Dahlmann.]

intellegimus a vobis in tempore, hoc est ante feriarum initium communemque discessum, quales futurae sint rescisci. Illam igitur tarditatem cum iure vestro saepe questi sitis: nobis quidem vehementer dolendum est solam conquerendi, corrigendi nullam esse potestatem relictam, qui nulladum cura et meditatione, nullis artibus machinisve, nulla virium contentione quamvis acerrima eas superare difficultates potuerimus, quae cum apertas caussas habent tum a nostrae culpae cuiuslibet communione prorsus seiunctas. Quae cum ita sint, unum est quo et vos et nosmet ipsi consolemur: quod levius fit patientia, quicquid corrigere est nefas. Quo autem vos diutius fatalis necessitas morata est, eo nunc minus morae nos interponemus, sed indici indice praefabimur, qui nec caussarum expositionem uberiorem nec aliquem florem orationis prae se ferat.

g) Im Prooemium des Wintersem. 1844/5
(de cantico Trinummi Plautinae).

Particulam vobiscum communicavimus amplioris disputationis, quam integram proponere per aliam opportunitatem academicam propediem licebit. Nunc enim cavendum erat, ne nimis vos moraremur ad eas tamquam studiorum epulas festinaturos, quas in quovis genere largissimas vobis appositas videtis: quibus ita utemini, ut et ad vos pulcerrimi fructus redundent et nos impensae vobis operae ne paeniteat. Sed tamen prius quam vos valere iubeam, illud agendum est, quod cum hoc prooemiandi officio coniungi nuper*) placuit non mediocri ut arbitramur vestro ipsorum commodo. Quo enim vobis certius de CERTAMINVM ACADEMICORVM, quorum quotannis varia ac multiplex materia proponitur, ratione atque eventu constet, visum est hoc loco vobiscum communicare, quae cum de novissimis contentionibus vestris singuli ordines iudicarunt tum vos tractare per proximi anni spatium iusserunt. Eo autem munere scire vos volu-

*) [Das geschah zuerst 1843. C. W.]

mus ita nos defungi, ut non nostra elocutione utamur, sed fidem verborum ab ipsis ordinibus in chartas coniectorum servemus.*)

---

h) Im Prooemium des Sommersem. 1845
(de tabernis fori Romani).

Sed satis dictum esto de tabernis opsoniisque quae vobis, commilitones, tamquam aliquam promulsidem apposuimus eius cenae, quam proximo studiorum cursui vestrorum paratam conspicitis lautissimam. E cuius luculenta varietate hortamur ut pari fervori prudentia deligatis quantum satis sit, hoc est nec parum nec nimium: quando et *est modus in rebus* et πλέον ἥμισυ παντός pridem veterum sapientia praecepit. Valete.

---

i) Im Prooemium des Wintersem. 1845/6
(de Varronis logistoricis).

Verum satis dictum esto de Varrone liberalis salutarisque doctrinae inter Romanos summo lumine et columine. Cuius cum vobis exemplum proponimus quod intueamini et pro virili parte aemulemini, non eruditionis potius laudem cogitamus, quae in illo tanta fuit ut non possit nisi paucissimos sui similes habere, quam indolis honestatem spectamus bonique et viri et civis officia: quae ille longe luculentissimo documento per diuturnum vitae spatium eo comprobavit, quod ab umbraticae gloriolae vanitate alienissimus ad patriae salutem conservandam instaurandumque Romani no-

*) [Der officiellen Mittheilung der neuen Preisaufgaben und der Art, in der die Bewerbung stattzufinden habe, pflegte Ritschl noch den persönlichen Schluss hinzuzufügen: 'Laudis pariendae campum amplissimum vobis apertum intellegitis, commilitones. Huc igitur facite convoletis, naviter de propositis praemiis decertetis victricesque palmas e nobilissimo certamine reportetis. Valete' oder auch: 'laudem igitur facite ex uberrima disputandi materia quaeratis: qua parta et in vos utilitatis et in nosmet voluptatis largissimi fructus redundent. Valete.' C. W.]

minis splendorem scribendi commentandique operam et studium suum omne contulit. Valete.

k) Im Prooemiuum des Sommersem. 1846.

Interim valete et nos amate, oblatisque studiorum vestrorum adminiculis et instrumentis ita utimini ut, quam quisque vel norit vel nondum satis norit artem, in hac se strenue exerceat.

l) Im Prooemium des Wintersem. 1848/49

(de lacunis Trinummi); Anfangsworte.

Litterarum studia quoniam, ut ait ille, adulescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ac solatium praebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur: non est cur veteri atque antiqua consuetudine relicta vel his temporibus, quibus in vindicanda libertate illustrandaque patria omnium et oculos et animos defixos videmus, aliunde nisi e communibus vel prope communibus litteris eius argumentum praefationis petamus, qua scholarum per insequens semestre spatium habendarum fructuosam vobis varietatem commendamus. Revocamus autem vos ad festivum caput illius poetae, qui cum crebram praebuerit, tum inexhaustam praebet praebebitque commentandi materiam.

m) Im Prooemium des Sommersem. 1850

(de Stichi veteri retractione).

Atque haec more maiorum prolusimus scholarum quae vobis offeruntur renuntiationi, quo denuo moneamini, quod esse summum in discendis litteris putamus, ut ne quid credatis temere: non qui temere de quibuslibet dubitare vos iubeamus, sed cum ratione dubitare de omnibus prius quam, quae dubitationem non habere intellexeritis, recte credatis. Valete.

n) Im Prooemium des Wintersem. 1853/54
(de sepulcro Furiorum Tusculano).

Habetis, cari adulescentes, tamquam promulsidem ut aiunt earum dapum quas satis et varias et lautas paratas videtis et liberaliter appositas. Quibus ita utimini ut nec degustetis delicatius nec appetentius helluemini, sed cum delectu sana et simplicia sectantes misceatis utile dulci. Valete.

---

o) Im Prooemium des Sommersem. 1854
(veriloquia Plautina).

Atque haec satis sunto in praesenti, quibus ad ea quae infra posita sunt eruditionis instrumenta variamque disciplinarum supellectilem oculi vestri animique traducantur. Vnde curabitis, quem ad modum consuevistis, ut in artium litterarumque studia vestra et ad omnem humanitatem informationem fructus optimi redundent discendique fervore vestro prompta docentium voluntas exaequetur. Valete.

---

p) Im Prooemium des Sommersem. 1855
(de titulo Lambaesitano).

Vos autem commilitones valete et cum alia curate quae vos curare addecet, tum praeter cetera illud, ut sit vobis mens sana in corpore sano.

---

q) Im Prooemium des Wintersem. 1855/6
(de *idem isdem* pron. formis).

Tantae molis erat breviculam de re pusilla admonitionem, sed magni viri admonitionem sua sibique debita in luce collocare. Quodsi memineritis, cari commilitones, e parvis et pusillis magna omnia et maxima conflari, nec haec ignave praetermittetis nec ineptius illa fastidietis, sed salutari consilio utrisque consociatis omne vos punctum tulisse existimabitis.

r) Im Prooemium des Sommersem. 1856
(quaest. onomatolog. Plautinae).

Verum satis est nugarum, quamquam in genere non infructuoso nugarum. Quod ut ita esse vobis persuadeatis, mementote, commilitones carissimi, quod diu est cum longe clarissimi vir et nominis et exempli pronuntiavit, non aliunde discidia in rebus longe gravissimis pendere nisi ab ignoratione grammaticae. Valete.

---

s) Im Prooemium des Sommersem. 1857
(de Aeschyli in Septem versibus 254—261).

His feliciter ut speramus vel saltem optamus peractis superest ut instantis aestatis studiis vestris, commilitones, institutionis academicae luculentam ubertatem illam commendemus quam subiectarum tabularum varietas commonstrat, ei autem commendationi alteram hanc sociemus ipsius prooemii nostri ducem atque comitem, qua nervos contineri si non sapientiae at intellegentiae Siculus poeta dixit: νᾶφε καὶ μέμνας' ἀπιςτεῖν, ἄρθρα ταῦτα τῶν φρενῶν. Valete.

---

t) Im Prooemium des Sommersem. 1858
(epimetrum de Varronis hebdomadibus).

Sed satis et scripturae est et coniecturae. Quae si talis esse existimabitur quae, utut suapte natura ambigua et in lubrico genere lubrica, nec temere harioletur nec petulanter cavilletur, satis esse consecuti nobis videbimur. Ceterum vos valete et, quantum per rationem licet, certa potius quam incerta sectamini.

---

u) Im Prooemium des Sommersem. 1860
(elogium L. Corneli Scipionis).

Superest ut *annos gnati viginti magnam sapientiam multasque virtutes*, utut incompertas nobis, vobis cari commilitones commendemus pro virili parte aemulandas, sed eas ab *aetatis parvitate* quam maxime seiunctas. Valete.

---

v) Im Prooemium des Sommersem. 1862
(canticum Oedipi Colonei).

Et de Sophocle quidem haec hactenus: quem mementote σωφροσύνης atque εὐκολίας in quovis genere exemplum et admirabile et prorsus amabile exstare dignissimumque quod in suo quisque genere aemulemur cum honestatis fructu uberrimo. Quod superest, scholarum infra positarum copiam atque varietatem consolitae industriae vestrae commendamus adque ea vos studia, quae aetati vestrae imprimis conveniunt, ex officio cohortamur, quo vobis humanitatis praeceptrix, non corruptrix haec vita academica evadat neve in alienarum contentionum intemperiem atque acerbitatem optimarum artium dulcedo et tranquillitas vertat. Valete.

---

w) Im Prooemium des Wintersem. 1862/63
(priscae lat. epigr. suppl. I).

Novis exemplis quibusdam perspexistis, cives carissimi, veritatem Solonii illius, quo et semet profitebatur et alios significabat γηράσκειν αἰεὶ πολλὰ διδασκομένους. Quod tamen oblivisci nolite ita tantum verum esse, si ἡβάσκοντες vel saltem ἡβῶντες coeperimus non solum discere, sed doctrinae solida fundamenta iacere. In qua contentione honestissima si quid vos adiuvare ea institutione poterimus, cuius sat varia instrumenta infra proposita videtis, et vestra caussa et nostra gaudebimus. Valete.

---

x) Im Prooemium des Sommersem. 1863 (priscae latin. epigr. suppl. II).

Sed tempus est a litterarum exilitate transire ad rerum gravitatem. Quamquam eae ipsae res, si verum volumus fateri, et proficiscuntur a litteris et ad easdem non possunt non multifariam redire: quando litteris carere litterae nequeunt, vel ut planius dicam, arte grammatica ars disciplinarum. Harum autem disciplinarum, quibus et mentem exerceatis et excolatis animum, hos iam indices accipite quibus studiorum aestivorum ducibus utamini. Vtemini autem ita, si quid nostra apud vos auctoritas valet, ut propositarum scholarum ubertas animos vestros non tantum adliciat cum suavitate, sed cum fructu detineat. Valete.

---

y) Im Prooemium des Wintersem. 1863/64 (priscae latin. epigr. suppl. III).

Quod superest, infra positarum scholarum copiam ac varietatem vestrae, cives carissimi, industriae commendatam volumus, industriam autem vestram Bono Eventui. Valete.

---

z) Im Prooemium des Sommersem. 1864 (priscae latin. epigr. suppl. IV).

Novis quibusdam exemplis didicistis, commilitones carissimi, quam vere dicatur *diem die doceri* nosque ipsos γηράσκειν αἰεὶ πολλὰ διδασκομένους. Quod tamen ita interpretabimini, ut parum valere illa πολλὰ recordemini, nisi in eis τὸ πολὺ insit. Ergo ex hac quoque, quam infra propositam videtis, multiplici varietate studiorum litterarumque curabitis ut prudenti consilio sanoque temperamento ea deligatis, quae in solidae certisque finibus circumscriptae disciplinae tamquam quoddam corpus coeant, neve multisciae notitiae vago appetitu veram simplicemque scientiam praevertatis. Valete.

ANHANG.

ÜBERBLICK

ÜBER

DIE PHILOLOGISCHEN SCHRIFTEN

FRIEDRICH RITSCHL'S.

Selbständig erschienene Werke.

1) Schedae criticae, quas ... in academia Fridericia summorum in philosophia honorum rite obtinendorum caussa die XI m. Iulii ... defendet F. G. R. Halis Sax., Gebauer. 1829. 46 S. 8⁰ [= Opusc. I 702—743. II 662—667].

2) Commentationis de Agathonis vita, arte et tragoediarum reliquiis particula, quam ad veniam litteras in acad. Frid. Halensi docendi rite impetrandam ... die XV m. Augusti publice defendet F. R. Halis Sax., Gebauer. 1829. IV und 24 S. 8⁰ [= Opusc. I 411—436].

3) Apparatus criticus et exegeticus in Aeschyli tragoedias. 2 voll. Halis Sax., Gebauer. 1832. XXXII und 750 S.; XXVIII und 410 S. 8⁰.

Vol. I. Thomae Stanleii commentarius in Aeschyli tragoedias; ex schedis auctoris mss. multo auctior ab Sam. Butlero editus. Accedunt Caroli Reisigii emendationes in Prometheum.

Die Zugabe der Reisig'schen Emendationen (p. XXI—XXXII) ist wieder abgedruckt Opusc. I 378—393.

Vol. II. Frid. Ludov. Abreschii Animadversionum ad Aeschylum libri III.

4) Thomae Magistri sive Theoduli Monachi Ecloga vocum Atticarum. Ex rec. et cum prolegomenis F. R. Halis Sax., libr. orphanotrophei. 1832. CXLVI und 504 S. 8⁰.

5) Ξενοφῶντος Κύρου ἀνάβασις. Xenophontis expeditio Cyri. Editio quarta emendatior. Accedunt indices et tabula geographica. Halis Sax., libr. orphanotrophei. 1834. 8⁰.

Die Vorrede ist wieder abgedruckt Opusc. V 567—569;

zwei Emendationen, die in den Anmerkungen zu I, 2, 3 auf p. 5 f. und zu I, 7, 10 auf p. 33 f. kurz erläutert waren, sind ausführlich besprochen Rhein. Mus. XIII p. 136—144 = Opusc. I 437—448.

6) De Oro et Orione: specimen historiae criticae grammaticorum Graecorum. Scripsit et muneris professorii extraordinarii in universitate Vratislaviensi suscepti caussa die VII m. Febr. publice defendet F. R. Vratislaviae, A. Schulze & soc. 1834. 85 S. 8⁰ [= Opusc. I 582—673].

7) Plauti Bacchides. Ad codd. Palatinorum fidem cum integra scripturae discrepantia reliquorum librorum ed. F. R. Halis Sax., libr. orphanotrophei. 1835. XXVI u. 181 S. 8⁰.

8) Plauti Bacchides. Ad codd. Palat. fidem cum numerorum notatione ed. F. R. Halis Sax., libr. orphanotrophei. 1835. IV und 96 S. 8⁰.

9) Die Alexandrinischen Bibliotheken unter den ersten Ptolemäern und die Sammlung der Homerischen Gedichte durch Pisistratus: nach Anleitung eines Plautinischen Scholions. Nebst litterarhistorischen Zugaben. Breslau, G. Ph. Aderholz. 1838. X und 148 S. 8⁰ [= Opusc. I 1—122].

10) Parerga zu Plautus und Terenz. (Parergon Plautinorum Terentianorumque vol. I.) Leipzig, Weidmann. 1845. XXXII und 638 S. 8⁰.

11) T. Macci Plauti Comoediae. Ex rec. et cum apparatu critico F. R. Accedunt Prolegomena de rationibus criticis, grammaticis, prosodiacis, metricis emendationis Plautinae. Tom. I fasc. 1—3: CCCXLVI, XXXII, XIV und 148, 224, 155 S. — Tom. II fasc. 1—4: XXXI, XV, XVI, XVIII und 109, 195, 157, 157 S. — Tom. III fasc. 1. 2: XIV, XII und 130, 118 S. 8⁰. — Bonnae, H. B. Koenig; Elberfeldae, R. L. Friderichs; Lipsiae, B. G. Teubner. 1848—1854. [*Die 'Prolegomena' wiederholt Opusc. V 285—551.*]

11a) T. Macci Plauti Comoediae. Iterum recensuit, instrumento critico et prolegomenis auxit F. R. Tomi I fasc. 1 Trinummum continens. LXXI und 168 S. Lipsiae, B. G. Teubner. 1871. 8⁰.

Dieses Heft bildet nun das erste Stück der Gesammtausgabe: 'T. Macci Plauti comoediae. Recensuit, instrumento

critico et prolegomenis auxit F. R. adsumptis operae sociis Gustavo Loewe, Georgio Goetz, Friderico Schoell' (*vgl. Teubner's Mittheil. 1877 Nr. 1 p. 1*).

12) T. Macci Plauti Comoediae. Scholarum in usum recensuit F. R. Tom. I: 94, 126, 104, 66, 116, 94, 94 S. — Tom. II: 76 und 78 S. Ibidem, 1848—1854. 8⁰.

13) Monumenta epigraphica tria ad archetyporum fidem exemplis lithographis expressa commentariisque grammaticis inlustrata. Berolini, I. Guttentag. 1852. 38 und XVIII S. 4⁰ (mit 3 Tafeln). [*Es sind hier die unten unter Nr. 38 und 39 verzeichneten Programme nebst ihren Tafeln vereinigt; = Opusc. IV 115—182; Taf. IV—VI.*]

14) Aeschyli Septem ad Thebas. Ex rec. G. Hermanni cum scripturae discrepantia scholiisque codicis Medicei scholarum in usum ed. F. R. Elberfeldae, R. L. Friderichs; Lipsiae, B. G. Teubner. 1853. XXIV und 71 S. 8⁰.

14a) Aeschyli Septem adversus Thebas. Ex rec. G. Hermanni cum scripturae discrepantia scholiisque codicis Medicei accuratius conlati in usum scholarum suarum iterum edidit F. R. Praecedunt de Aeschyli vita et poesi testimonia veterum composita a F. Schoell. Lipsiae, B. G. Teubner. 1875. XVI und 120 S. 8⁰.

15) Prooemiorum Bonnensium decas. Berolini, I. Guttentag. 1861. VIII, XII, VI, X, VIII, XIII, XVI, XII, IX, VI S. 4⁰ (mit Tafel). [*Es sind die unten unter Nr. 44, 45, 47, 48, 49, 50, 53, 51, 52 und 59 aufgeführten Programme, die Tafel ist die von 59.*]

16) Priscae latinitatis monumenta epigraphica ad archetyporum fidem exemplis lithographis repraesentata edidit F. R. Berolini, G. Reimer. 1862. 98 Tafeln mit 128 S. Text Imperialfolio. (Zum Corpus Inscriptionum latinarum ed. cons. et auctor. Acad. litt. reg. Boruss., vol. I, gehörig.)

17) Ino Leukothea: zwei antike Bronzen von Neuwied und München. Mit 3 Tafeln. Bonn, A. Marcus. 1865. 42 S. 4⁰ [*erweiterter Abdruck aus den Jahrb. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XXXVII. Bonn 1864, S. 72—102*].

18) Kleine philologische Schriften (Opuscula philologica). Bd. I: zur griechischen Litteratur: XIV und 851 S.

Bd. II: zu Plautus und lateinischer Sprachkunde: XXI und 813 S. Bd. III: zur römischen Litteratur: XIX und 856 S. Bd. IV: zur lateinischen Inschriften- und Sprachkunde: XIV und 799 S. Bd. V: Vermischtes: XII und 772 S. Leipzig, B. G. Teubner. 1866—1879. 8°. [*Bd. III—V sind von C. W. herausgegeben.*]

19) Neue Plautinische Excurse. Sprachgeschichtliche Untersuchungen von F. R. Erstes Heft: auslautendes *d* im alten Latein. Leipzig, B. G. Teubner. 1869. 139 S. 8°.

II.

Verzeichniss sämmtlicher Programme Ritschl's

nebst Angabe der Stellen, an denen sie wieder abgedruckt sind.*)

1. Programme von Breslau (1836—1839).

wieder abgedruckt

1) De Plauti Bacchidibus disputatio (qua orationem muneris professoris ordin. in univ. Vratisl. suscepti caussa die XXII m. Ian. a. 1836 habendam indicit); 23 S. P 391—427

2) De Marsyis rerum scriptoribus (Prooem. ind. schol. aest. a. 1836); 12 S. I 449—470

3) Meletii de natura hominis commentarius e codice Cracoviensi edi coeptus (Diem natalem Friderici Guilelmi III d. III m. Aug. a. 1836 celebr. indicit F. R.); 32 S.

Dies Programm enthält p. 1—27 den Anfang des Textes (= Cramer's Anecd. Oxon. III p. 1—45, 26), p. 28—32 die adnotatio critica nebst Vorrede; nur die Vorrede ist (mit neuen Zuthaten) wieder abgedruckt I 693—701

4) Spicilegium epigraphicum I (Prooem. ind. schol. aest. a. 1838); 12 S. IV 1—15

---

*) Eine vorgesetzte römische Ziffer (I—V) bezeichnet den Band der Opuscula, ein vorgesetztes P den ersten (und einzigen) Band der Parerga; die arabischen Ziffern geben die Seitenzahlen an.

5) De Dionysii Halicarnassensis Antiquitatibus Romanis commentatio (Diem natalem Friderici Guilelmi III d. III m. Aug. a. 1838 celebr. indicit F. R.); 28 S.*); dazu eine Tafel.

Hier ist von p. 3—15 der Text und die lateinische Uebersetzung von Lapus für Dionys. I, 1—8 gegeben nebst kritischer Adnotatio, was alles bis auf einige Partien der Adnotatio, die a. a. O. p. 494—501 als Anmerkungen wiedergegeben sind, in dem Wiederabdruck weggelassen wurde.

I 472—490; 494—501; dazu eine Tafel.

6) De emendatione fabularum Terentianarum disputatio (Prooem. ind. schol. hib. a. 1838/39); 12 S.

III 281—297

7) Scena Plautina [Mil. glor. II, 4] emendata (Prooem. ind. schol. aest. a. 1839); 8 S.

Von diesem Programm, das p. 4—6 den Plautinischen Text, p. 6—8 die adnotatio critica enthält, ist nur Vorwort und Schlusswort wiederabgedruckt V 552 f. Anm.

2. Programme von Bonn**)
(1839—1865).

1) De veteribus Plauti interpretibus disputatio (qua orationem loci in philosoph. ordine univ. Rhenanae obtinendi caussa die VII m. Septembris a. 1839 habendam indicit F. R.); 16 S. P 357—387

2) Gnomologium Vindobonense (Prooem. ind. schol. hib. a. 1839/40); XII S. I 560—581

---

*) Der Separatabdruck, in dem dieses Programm in den Handel kam, ist mit einer Dedicationsepistel (p. III. IV) an Ritschl's Veroneser Gastfreund Graf Orti ausgestattet, die ich als Zusatz 1 abdrucken lasse.

**) Die Bonner Vorlesungsverzeichnisse tragen erst vom Jahre 1858 an auf dem Titelblatt die Angabe des Inhalts und des Verfassers des Prooemiums; für die früheren Prooemien kann deshalb eine authentische Fassung des Titels nur in den Fällen gegeben werden, wo s. Z. eine Specialausgabe bei J. Guttentag erschien, wie namentlich bei den epigraphischen Programmen seit 1851 geschehen, oder von Ritschl selbst, sei es in den Parerga sei es in der 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861) oder endlich in den Opuscula eine Republication besorgt ist.

3) De gemino exitu Andriae Terentianae (Prooem. ind. schol. aest. a. 1840); XII S. P 581—602

4) Corollarium disputationis de bibliothecis Alexandrinis deque Pisistrati curis Homericis (Immortali memoriae Liberi Baronis Caroli de Stein ab Altenstein ... grati animi ... testimonium exstare voluit univ. Rhenanae pietas. 1840); X und 55 S. V 638—644; I 123—171

5) Disputationis de stichometria deque Heliodoro supplementum (Prooem. ind. schol. hib. a. 1840/41); X S. I 173—189

6) De Plauti cognomine 'Asinius' (Prooem. ind. schol. aest. a. 1841); VI S. P 3—9

7) De aetate Plauti commentatio (Sacram memoriam divi Friderici Guilelmi III natali eius III m. Aug. a. 1841 celebr. indicit F. R.); 21 S. P 45—70

8) De argumento acrosticho Militis gloriosi (Prooem. ind. schol. hib. a. 1841/42); XII S. II 404—422

9) De porta Metia quae fertur urbis Romae (Prooem. ind. schol. aest. a. 1842); X S. II 375—384

10) Meletematum Plautinorum specimen onomatologum (Sacram. mem. divi Frid. Guil. III natali eius III m. Augusti a. 1842 celebr. ind. F. R.); 31 S. P 9—39

11) Oratio de comparatione inter Fridericos Guilelmos III et IV instituenda (Prooem. ind. schol. hib. a. 1842/43); X S. V 644—654

12) De actae Trinummi tempore (Prooem. ind. schol. aest. a. 1843); XII S. P 337—354

13) Quaestiones onomatologicae Plautinae (Prooem. ind. schol. hib. a. 1843/44); X S. III 333—341

14) Commentatio de turbato scenarum ordine Mostellariae Plautinae (Natalicia Friderici Guilelmi IIII d. XV m. Octobris a. 1843 concelebr. indicit F. R.); 50 S. P 431—503

15) Laudatio Guilelmi Humboldtii (Prooem. ind. schol. aest. a. 1844); X S. V 654—663

16) De cantico Trinummi Plautinae [IV, 1] (Prooem. ind. schol. hib. a. 1844/45; XI S. P 543—556

17) Commentatio de interpolationibus Trinummi

Plautinae (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Octobr. a. 1844 concelebr. ind. F. R.); 46 S. P 509—543; 556—576

Diese Abhandlung erschien besonders unter dem Titel 'Atheteseon Plautinarum liber I' *mit einer Epistula dedicatoria an G. Hermann als Präsidenten der Dresdener Philologenversammlung.**)

18) De tabernis fori Romani (Prooem. ind. schol. aest. a. 1845); X S. II 385—394

19) De M. Terentii Varronis logistoricis libris (Prooem. ind. schol. hib. a. 1845/46); XIV S. III 403—418

20) Quaestiones Varronianae (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. a. 1845 concel. ind. F. R.); 55 S. III 352—402

Dieses Programm erschien im Handel unter dem besondern Titel 'De M. Terentii Varronis disciplinarum libris commentarius F. R.'

21) Glossarium Plautinum (Prooem. ind. schol. aest. a. 1846); X S. II 228—240

22) Etymologici Angelicani principium (Prooem. ind. schol. hib. a. 1846/47); IX S.

In diesem Programm wurde der Anfang des Etymologicum Angelicanum, und zwar der Buchstab A *vollständig, getreu nach dem Codex mit Facsimilirung schwierigerer Compendien publicirt; der Wiederabdruck gibt hiervon nur das Vorwort Ritschl's, die ersten 6 Glossen vollständig, von den andern nur diejenigen Partien, in denen sich Citate finden.* I 674—675; 678—684

23) Specimen Dionysii Halicarnassensis ex optimis codicibus emendati (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. a. 1846 concel. ind. F. R.); 41 S.

Dieses Programm erschien im Handel unter dem Titel 'Dionysii Halicarnassensis Antiquitatum Romanarum libri I capita XXX priora ex optimis codicibus emendata a F. R.'**); *es enthält den Text und die latein. Uebersetzung*

*) Diese Epistula dedicatoria ist unten als Zusatz 2 abgedruckt.

**) In dieser Sonderausgabe ist eine Widmung an Monsignore Laureani, Scrittore der biblioteca Vaticana (vgl. Ribbeck: Ritschl I p. 196) beigefügt, die ich als Zusatz 3 abdrucken lasse.

von Dion. I, 1—30 nebst kritischer Adnotatio und kurzem Vorwort Ritschl's; nur Adnotatio und Vorwort sind wieder abgedruckt I 490—515

24) Etymologici Angelicani pars altera (Prooem. ind. schol. aest. a. 1847); XII S.

Enthält ausser einem Vorwort die Buchstaben ΒΓΔ *in derselben Art der Publication wie N. 21; der Wiederabdruck gibt nur das Vorwort und die durch Citate wichtigen Partien* I 675—677; 684—685

25) De Pomponii Bassuli epigrammate; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1847/48); XVI S. IV 16—33 (mit Tafel zu p. 17)

26) Disputatio de codice Vrbinate Dionysii Halicarnassensis (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Octobr. a. 1847 concel. ind. F. R.); 25 S. I 516—540

27) Oratio de emendanda ratione academiarum et universitatium habita (Prooem. ind. schol. aest. a. 1848); X S. V 670—679

28) De lacunis Trinummi Plautinae (Prooem. ind. schol. hib. a. 1848/49); XII S. Proleg. Plaut. p. XIII fin.—XXVII med. = Praef. Trin.² p. XV med. — p. XXX med. und Opusc. V 291—292 in.

29) Cantica Trinummi Plautinae (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. a. 1848 concel. ind. F. R.); 18 S.

Nach einer kurzen Einleitung) stehen die in den Prolegomena a. a. O. wiederholten Facsimiles der Handschriften, hierauf folgt der emendirte Text nebst kritischer Adnotatio, identisch mit der 1849 erschienenen Edition.* Proleg. Plaut. CCCI—CCCXIII = Praef. Trin.² p. XXXIV—XLVI

30) De interpolatione Militis gloriosi Plautinae [II, 2, 24 sqq.] (Prooem. ind. schol. aest. a. 1849); VIII S. Praef. Mil. glor. p. XXIV—XXXII

*) Sie folgt unten als Zusatz 4.

In der Vorrede zum Miles a. a. O. sagt Ritschl: 'reliquis corruptelae generibus cum gravius esse hoc soleat quod integrorum versuum interpolatione continetur haud raro cum partium transpositione coniuncta: quoniam unum eiusmodi ex Milite exemplum accidit ut per nuperam opportunitatem academicam paulo explicatius tractarem, eo commentariolo non abs re esse duxi hanc praefationem terminare pauculis tantum mutatis additisve.'

31) Hieronymi index librorum ab Origene Marcoque Varrone compositorum; cum tabula lithographa (Prooem. ind. schol. hib. a. 1849/50); 4 S. III 506—507 (nebst Tafel)

32) De Stichi Plautinae vetere retractatione (Prooem. ind. schol. aest. a. 1850); VI S.

Praef. Stichi p. IX med. — XIV fin.

33) Canticum Pseuduli Plautinae [V, 1] emendatum (Prooem. ind. schol. hib. a. 1850/51); VIII S.

Nach kurzem Vorwort) folgt Text und adnotatio critica in der Fassung wie in der Ausgabe von 1850.*

34) Canticum Menaechmorum Plautinae [IV, 2, 1—36] (Prooem. ind. schol. aest. a. 1851); VI S.

*Nach kurzer Einleitung**) ist Text und adnotatio critica gegeben in der Fassung wie in der Ausgabe von 1851.*

35) Canticum Mostellariae Plautinae [I, 2] (Prooem. ind. schol. hib. a. 1851/52); VIII S.

*Ausser einem Vorwort***) Text und Adnotatio wie in der Ausgabe von 1851.*

36) Legis Rubriae pars superstes. Ad fidem aeris Parmensis exemplo lithographo exprimendam curavit F. R. (Natalicia regis Friderici Guilelmi IIII d. XV m. Oct. a. 1851 concelebr. ind. F. R.); 14 S. IV 34—54; Taf. I. II

Die Tafel ist in dem Atlas der Opuscula nicht wiederholt, sondern das neue Facsimile aus P. L. M. E. tab. XXXII auf Tafel I. II wiedergegeben. — Ueber die Sonderausgabe dieses Programms s. Opusc. IV 34 Anm.

---

*) Dies Vorwort steht unten als Zusatz 5.

**) Diese Einleitung ist als Zusatz 6 unten wieder abgedruckt.

***) Dies Vorwort folgt unten als Zusatz 7.

37) De titulo Mummiano nunc Vaticano; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1852); XVIII S.
IV 82—114; Taf. III

Die Tafel ist identisch mit P. L. M. E. tab. LI A; über die Sonderausgabe s. Opusc. IV 82 Anm.

38) De miliario Popilliano deque epigrammate Sorano commentarius; cum duabus tab. lithogr. (Sacram mem. regis divi Frid. Guil. III d. III m. Aug. a. 1852 recolendam victorumque renuntiationem ... ind. F. R.); 38 S.
IV 115—163; Taf. IV. V

Die Tafeln sind identisch mit P. L. M. E. tab. LI B und LII A. — Dies Programm und das nächste (Nr. 39) sind vereinigt in 'Monumenta epigraphica tria' (s. oben unter Verzeichniss I Nr. 13).

39) De titulo Aletrinati L. Betilieni Vari; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1852/53); XVIII S.
IV 163—182; Taf. VI

Die Tafel ist identisch mit P. L. M. E. tab. LII B; s. die Bemerkung zu Progr. 38.

40) Inscriptio quae fertur columnae rostratae Duellianae. Marmoris Capitolini exemplo lithographo exprimendam curavit F. R. (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. a. 1852 concel. ind. F. R.); 24 S. IV 183—204; Taf. VII

Die in den Opusc. beigefügte Tafel ist nicht die des Programms, sondern die verbesserte der P. L. M. E. tab. XCV; über die Sonderausgabe s. Opusc. 183 Anm.

41) Anthologiae latinae corollarium epigraphicum (Prooem. ind. schol. aest. a. 1853); XII S. IV 238—251

Ueber die Sonderausgabe s. Opusc. IV 238 Anm.

42) De sepulcro Furiorum Tusculano; cum tabula lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1853/54); VIII S.
IV 257—265; Taf. VIII

Die Tafel ist identisch mit P. L. M. E. tab. XLIX AB; über die Sonderausgabe s. Opusc. IV 257 Anm.

43) De fictilibus litteratis Latinorum antiquissimis disputatio; cum tab. lithogr. (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. a. 1853 concel. ind. F. R.); 29 S.
IV 266—293; Taf. IX

Die Tafel ist identisch mit P. L. M. E. tab. X; über die Sonderausgabe s. Opusc. IV 266 Anm.

44) Emendationes Mercatoris Plautinae. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1854); VIII S. II 395—403

Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861) n. I.

45) Veriloquia quaedam Plautina (Prooem. ind. schol. hib. a. 1854/55); XII S. II 423—435

Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861) n. II.

46) Poesis Saturniae spicilegium I (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. a. 1854 concel. ind. F. R.); 15 S. IV 297—308

47) De titulo metrico Lambaesitano (Prooem. ind. schol. aest. a. 1855); VI S. IV 309—312

Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861) n. III.

48) De *idem isdem* pronominis formis (Prooem. ind. schol. hib. a. 1855/56); X S. IV 313—322

Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861) n. IV.

49) Quaestiones onomatologicae Plautinae (Prooem. ind. schol. aest. a. 1856); VIII S. III 341—349

Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861) n. V.

50) Disputatio de M. Varronis hebdomadum sive imaginum libris (Prooem. ind. schol. hib. a. 1856/57); XIII S. III 508—522

Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861) n. VI.

51) De Aeschyli in Septem adversus Thebas versibus 254—261 disputatio (Prooem. ind. schol. aest. a. 1857); XII S. I 365—377

Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861) n. VIII.

52) Emendationum Catullianarum trias (Prooem. ind. schol. hib. a. 1857/58); IX S. III 593—601

Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861) n. IX.

53) Epimetrum disputationis de M. Varronis hebdomadum sive imaginum libris (Prooem. ind. schol. aest. a. 1858); XVI S. III 544—563

Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861) n. VII.

54) Canticum Poenuli Plautinae emendatum (Prooem. ind. schol. hib. 1858/59); VIII S. V 552—560

55) Catalogus chirographorum Bonnensium fasc. I (Nataicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. a. 1858 concelebr. ind. F. R.) I 760 Anm. (theilweise)

Nur die Vorrede ist von Ritschl geschrieben.

56) Porcii Licini de vita Terentii versus integritati restituti (Prooem. ind. schol. aest. a. 1859); XI S. Suetoni reliquiae ed. Reifferscheid p. 481—482; 490—497 = Opusc. III 215—216; 225—233.

*Der Inhalt dieses Programms ist a. a. O. vollständig aufgenommen bis auf den Schluss, der erst die Verse des Porcius in gereinigter Gestalt und dann eine directe Anrede an die Studenten enthielt.**)

57) Disputatio de poetarum testimoniis quae sunt in vita Terentii Suetoniana (Prooem. ind. schol. hib. a. 1859/60); XVIII S. Suetoni reliquiae ed. Reifferscheid p. 498—502; 505; 517; 522—524, 500 Anm.; 526—527, 485; 531—533, 528—530 = Opusc. III 234—239; 242; 255; 261—263, 236 Anm.; 265—266, 220; 271—274, 268—270.

*Dies Programm ist a. a. O. vollständig aufgenommen bis auf den Schlusspassus**), an dessen Stelle im Commentar p. 270 f. eine bestimmtere und zuversichtlichere Fassung getreten ist.*

---

*) Dieser Epilog ist als Zusatz 8 unten abgedruckt.

**) Dieser Schlusspassus ist als Zusatz 9 unten abgedruckt.

58) Catalogus chirographorum Bonnensium fasc. II (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. a. 1859 concelebr. ind. F. R.) I 760—768 (theilweise)

Nur die Vorrede ist von Ritschl geschrieben.

59) Elogium L. Corneli Cn. f. Cn. n. Scipionis; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1860); VI S.
Enarr. P. L. M. E. tab. XLI *K* p. 32 et p. 34 sq.; Opusc. IV 734 (theilweise)

Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861) n. X. In den Opusc. a. a. O. ist nur die letzte Seite wieder abgedruckt.

60) In leges Viselliam Antoniam Corneliam observationes epigraphicae; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1860/61); XV S. IV 427—445; Taf. XIV

Ueber die Sonderausgabe s. Opusc. 427 Anm.; die Tafel ist dieselbe wie P. L. M. E. tab. LXXI A.

61) De declinatione quadam latina reconditiore quaestio epigraphica (Natalicia Guilelmi d. XXII m. Mart. a. 1861 concelebr. ind. F. R.); 25 S. IV 446—469

62) De titulo columnae rostratae commentatio altera; cum tabula xylogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1861); X S.
Enarr. P. L. M. E. p. 82—88 = Opusc. IV 204—212 mit Holzschnitt

63) Supplementum quaestionis de declinatione quadam latina reconditiore (Prooem. ind. schol. hib. a. 1861/62); IX S. IV 469—476

64) Canticum Sophoclium Oedipi Colonei tractatur (Prooem. ind. schol. aest. a. 1862); XIV S. I 394—410

65) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum I; cum tabula lithographa (Prooem. ind. schol. hib. a. 1862/63); XIII S. IV 494—509; Taf. XV

66) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum II; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1863); XII S. IV 509—519; Taf. XVI

67) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum III; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1863/64); XXII S. IV 520—541; Taf. XVII

68) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum IV; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1864); XVIIII S. IV 541—557; Taf. XVIII

69) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum V; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1864/65) XV S. IV 557—571; Taf. XIX

70) Scaena Plautina Poenuli act. II (Prooem. ind. schol. aest. a. 1865); VIII S. V 560—566

71) G. Brambachii de columnis miliariis ad Rhenum repertis commentarius (Prooem. ind. schol. hib. a. 1865/66). I 834 adn.

Nur das Vorwort stammt von Ritschl.

3. Programm von Leipzig.

Rector commilitonibus certamina eruditionis propositis praemiis in annum 1875 indicit.

*Enthält nur ein kurzes Vorwort Ritschl's.**)

ANHANG.

Gedruckte lateinische Gedichte.

1) Viro amplissimo doctissimo Ioanni Görlitz subconrectoris et doctoris superioris munus in inclyto lyceo Wittenbergensi rite auspicato D. D. D. obvia iuventutis studiosae pietas interprete Frid. Guil. Ritschl, Thuringo. Wittenbergae d. XIV Ianuar. a. 1825. typis Rubenerianis. 4 S. 4°. V 685—687

2) Alberto serenissimo duxi Saxoniae ... nuptiarum cum Victoria augustissima Britanniae regina factarum caussa S. P. D.... litterarum universitas Fridericia Guilelmia Rhenana. V 687—689

*) Dies ist unten als Zusatz 10 abgedruckt.

III.

Aufsätze in Zeitschriften.

1. Im Rheinischen Museum für Philologie, neue Folge, herausg. von Welcker und Ritschl (Bernays, Klette, Ribbeck). Jahrgang I—XXXI (1842—1876).

Wiederabdruck *)

I (1842) S. 29—88 Die Plautinischen Didaskalien P 249—300

— 130—140 Mittheilungen aus und über Handschriften. 1. Versus de XII ventis Tranquilli Physici. 2. Zur lateinischen Anthologie. 3. Zu Lucilius Aetna. 4. Zu 'Pindarus Thebanus' III 835—845

— 140—142 *Dieselben.* 5. Zu Athenaeus [XI p. 462 *D*] I 753—755

— 142—143 *Dieselben.* 6. Geographisches I 758—759

— 144—145 Zu Aeschylus [Sept. adv. Theb. 315] I 746—747

— 145 Zu Euripides [Bakch. 263 Kirchh.] (unterzeichnet λ.) I 748—749

— 145. 146 Zur griechischen Anthologie [Palat. XI, 88] I 755—756

— 146 Zu Xenophon [Hellen. I, 27] (unterzeichnet χ.) I 756

— 146—148 Zu Donatus [zu Adelphi Prol. V. 16] III 795—797

— 148—149 Zu Suetonius vita Terentii P 637—638

— 149—150 Zu Cicero [de republ. I, 1, 1] (unterzeichnet σ.) III 812—813

— 193—200 (Nachtrag p. 640) Aristo der Peripatetiker bei Cicero de senectute § 3 I 551—559

— 277—302 (Nachtrag p. 640) Zur Metrik. 1. Spondiakum des Terpander. 2. Iambische Anakrusis. 3. Neuerungen

*) Eine nackte römische Zahl bedeutet wie im zweiten Verzeichniss den Band der Opuscula, ein vorgesetztes P den ersten Band der Parerga.

IV 354—76; 567—610 Die ursprüngliche Gestalt der Plautinischen Bacchides II 292—368

V (1847) 43—44 *Zusätze zu J. Becker's Aufsatz* 'zur Kritik des Fulgentius' III 798—800

— 128—150 Ueber die jüngsten Plautinischen Studien. An Prof. Schneidewin in Göttingen II 202—227

VI (1848) 446 *Zusatz zu C. F. Hermanni* Parergorum Fasc. III part. 2 n. XXXI III 797—798

— 481—560 Die Schriftstellerei des M. Terentius Varro III 419—502; (502—505)

Unter dem Titel 'Die Schriftstellerei des M. Terentius Varro und die des Origenes, nach dem ungedruckten Kataloge des Hieronymus' *erschien diese Abhandlung um einen Anhang erweitert in Sonderausgabe, 83 S. (1847).*

VII (1850) 138—139 *Zusatz zu K. L. Roth's Abhandlung* 'ein neues Zeugniss über den epischen Cyclus'

Gibt nur Hinweis auf die verwandte Behandlung der Sache in dem Corollarium disput. de biblioth. Alexandrinis p. 48 ff. vgl. I 166 Anm.

— 312—317; 472—477; 555—612 Plautinische Excurse I —XVI II 437—660

— 312—317 I [*femur femen feminur*] II 437—444

— 317—328 II [*conectere* und verwandtes] II 447—449

— 319—320 III [*volup volupe*] II 450—452

— 472—477 IV [*illim istim exim* und verwandtes] II 453—458

— 555—556 V [*pistrinum pristinum pristrinum*] II 458—461

— 556—558 VI [*sublimen sublimis*] II 462—465

— 559—561 VII [*drachma drachuma*] II 469—473

— 561—566 VIII [*trapezita tarpezita*] II 524—529

— 566—576 IX [*pos poste post, an ante*] II 541—555

— 576—583 X [Uebergang des *e* in *i* in Compositis] II 556—564

— 583—587 XI [*lactis similis* oder *lacti similis*?] II 570—574

— 587—599 (Nachtr. p. 612) XII [Unterschiede der scenischen und daktylischen Poesie] II 581—608 (599 Anm.)

XII 219—320 Ad Rev. P. Marchi epistolium IV 280 Anm.
— 457 Zu Plautus [Bacchides I, 1, 51] V 566
— 457—459 Zu Horaz [Carm. II, 1] III 611—612
— 473—476 Plautinische Excurse. XXVIII Vocaleinschaltung. *Apollonis* II 502—508; 494 Anm.
— 626 Zu Plautus Pseudulus [V. 736] II 728
— 639—640 Zusätze zu den Plautinischen Excursen XXVII. XXVIII nebst einem Nachwort für Herrn Madvig II 509—511
XIII (1858) 136—144 Zu Xenophon. Zwei Rechnungsfehler in der Anabasis I 437—448
— 157—163; 163—174 Zu Herodian's Kaisergeschichte und Cicero de fato I 541—550; III 683—696
— 206 Anm. *Anmerkung zu P. Langen's Aufsatz* 'Ueber die Metrik des Phaedrus' II 716
— 309—315 Stichometrisches bei Diogenes Laertius I 190—196
— 317—319 Zu Varro's Imagines III 564—565
— 319—320 Erotemata philologica. 1. 2 (unterzeichnet V. A. W. G.) V 597; II 722—723
— 471—473 *Zusatz u. Anmerkungen zu* Varronischen Briefen von L. Mercklin und H. Brunn III 577—579; 580 Anm., 581 Anm., 582 Anm.
— 477*—480* Erotemata philologica. 3—8 (unterzeichnet V. A. W. G.) V 597—599; II 723—724
XIV (1859) 131—141; 284—319; 378—418 (Nachtr. 485—488) Epigraphische Briefe. An Herrn Professor Th. Mommsen IV 323—426
— 131—141 1. Die Marcellus-Inschrift von Nola (mit einer Steintafel) IV 324—335; Taf. XI A
Die Abbildung ist dieselbe wie in P. L. M. E. Taf. XCVI D
— 284—298 2. Die Iuno-Seispes-Inschrift von Basel (mit einer Steintafel) IV 335—354; Taf. XI B
Die Abbildung ist dieselbe wie in P. L. M. E. Taf. LXII A
— 298—319 3. Der Popillische Meilenstein von Adria (mit einer Steintafel) IV 354—382; Taf. XIII A
Die Abbildung ist dieselbe wie in P. L. M. E. Taf. LIV A
— 378—388 4. I longa und Apex IV 382—394

XVII 300—303 Grabschrift der Senenia Posilla IV 746—749
— 328 Erklärung der Redaction.*)
— 460—462 Zu Aristophanes Thesmophoriazusen [9. 15 ff.] I 751—753
— 462 Zu Herodot (unterzeichnet Z.)
Die Conjectur Hercher's zu Herodot III, 22 (ἀνέφυρον) *in Jahrb. f. Philol. Bd. 85 (1862) p. 108 stelle nur die Vulgate vor Wesseling wieder her.*
— 474 Zu Avian (unterzeichnet Z.) III 811
— 605—609 (Nachtrag p. 640) Altlateinische Bronze von Bologna IV 727—732 (732)
XVIII (1863) 138—141 (Nachtr. p.320 Anm.) Zum Carmen de figuris III 802—806 (806)
— 141—142 Nachtrag zur Bronze von Bologna IV 732—733
— 166—168 Bibliographisches. Priscae latinitatis monumenta epigraphica.
Genaue Inhaltsangabe und Verzeichniss der Tafeln.
— 294—296 An Herrn A. de S. (*Zusatz zu dessen Miscelle* 'Zur Beurtheilung Cicero's) III 705—708
— 452—456 Zur Sententia Minuciorum IV 738—744
— 456—458 Zur römischen Kalenderdatirung IV 757—759
— 479—480 Zu Livius [XXXIV, 49, 8] III 823—824
XIX (1864) 459—463 (Nachtrag p. 480) Zwei neue Gladiatoren-Tesseren IV 643—648
XX (1865) 1—14 Dreisprachige Inschrift von Sardinien IV 657—672
XXI (1866) 137—142 (Nachtrag p. 160) Griechische Inschriften aus Sicilien I 779—787
— 148—149 Zu Euripides [Medea V. 9 ff.] (unterzeichnet Ɛip.) I 749—750
— 292—296 Neue Gladiatoren-Tesseren IV 648—653
— 296—297 Zur Litteratur der POCOLA IV 566 Anm.
— 297—298 Capuaner Inschrift (unterzeichnet Ξ.) IV 744—745

*) Sie ist unten als Zusatz 11 abgedruckt.

XXVII (1872) 114—126 Aeschylus' Perser in Aegypten: ein neues Simonideum V 194—210

— 186—192 (Nachtrag p. 352) Nachtrag zu 'Canticum und Diverbium bei Plautus' III 50—54

— 193—214 Aug. Ferd. Näke über die thebanische Tetralogie des Aeschylus. Dem Andenken Ludwig Schopen's gewidmet V 165—194

— 333—342 Zur Plautuslitteratur. III III 78—90

— 349—351 Erotemata philologica. 4. 5 (unterzeichnet F. f.) V 603—606

— 495—496 Erotemata philologica. 6 (unterzeichnet F. f.) V 606—607

XXVIII (1873) 151—170 (Nachtrag p. 352) Bibliographisches zu Camerarius' Plautusstudien III 90—119 (V 41 Anm.)

— 189—192 Zur lateinischen Anthologie [Lactantius de ave phoenice] III 806—811

— 350—351 Erotemata philologica. 7 (unterzeichnet F. f.) V 607—609

— 511—512 Erotemata philologica. 8 (unterzeichnet F. f.) V 610—612

— 586—614 Eine Berichtigung der republicanischen Consularfasten. Zugleich als Beitrag zur Geschichte der römisch-jüdischen internationalen Beziehungen V 99—131

XXIX (1874) 337—344 Epimetrum zu Bd. XXVIII p. 586—614: Römische Senatusconsulte bei Josephus V 131—140

XXX (1875) 428—435 Nochmals der römische Senatsbeschluss bei Josephus Antiqu. XIV, 8, 5 V 140—148

XXXI (1876) 480 Prosodiezwang (unterzeichnet S. E.) V 595—596

— 481—492 Unsere heutige Aussprache des Latein. Aus einem Schreiben an Geh. Hofrath Perthes in Carlsruhe IV 766—779

— 530—557 Philologische Unverständlichkeiten III 144—176

2. Im (alten) Rheinischen Museum für Philologie, herausgegeben von Welcker und Näke (Bonn).

IV (1835) 153—216; 485—570 Ueber die Kritik des Plautus II 1—161

V (1836) 153—154 Nachtrag zu Band IV p. 176 II 29 f. Anm.

3. In der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, herausg. von Zimmermann (Darmstadt).

IV (1837) Nr. 91—93 p. 737—758 Schreiben an Herrn Professor und Comthur Dr. Hermann [über den Mailänder Palimpsest des Plautus] II 166—197

4. In den Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica (Roma).

IX (1837) 183—189 De amphora quadam Galassiana litterata. Dazu die Tafel in 'Monumenti dell' Inst.' XLIV[b] I 788—794; Taf. I

XII (1848) 171—197 Vaso dal Pelope. Dazu die tav. d' agg. N—O I 795—814; Taf. II. III

In den Opusc. a. a. O. in der ursprünglichen deutschen Fassung abgedruckt.

XXX (1858) 163—173 Pelope ed Oenomao. Dazu die tav. d' agg. K I 815—827; Taf. III

In den Opusc. a. a. O. in der ursprünglichen deutschen Fassung abgedruckt.

5. Im Philologus, Zeitschrift für das class. Alterthum, herausg. von Schneidewin (Stolberg [Göttingen]).

I 300—314 Parallelstellen im Plautus als Ursache von Glossemen II 274—291

6. In den neuen Jahrbüchern für Philologie, herausg. von J. Chr. Jahn (Fleckeisen) (Leipzig).

LXIX (1854) 112—116 Abdruck der Recension der 'Inscr. Neapolit. ed. Mommsen' aus dem litt. Centralblatt (s. u.).

LXXV (1857) 253 Gedenktafel zu A. Böckh's Jubiläum V 706—707

LXXVII (1858) 521—522 Gratulationsdiplom zu F. Thiersch' Jubiläum V 708—709

— 761—801 Der Parallelismus der sieben Redenpaare in den Sieben gegen Theben des Aeschylus I 300—361

LXXIX (1859) 96 Berichtigung zu Band LXXVII p. 778 I 328

LXXXI (1860) 10 f. Gratulationsdiplom zu F. G. Welcker's Jubiläum V 709—710

— 510 Erotemata philologica (unterzeichnet X. Y. Z.) V 599—600

— 824 Nachtrag zu Band LXXVII p. 786 I 338 Anm.

XCVII (1868) 341—343 Zu Plautus Miles gloriosus [23 f.] An Prof. Fleckeisen III 789—793

CIII (1871) 639—640 *Zusatz zu Fleckeisen's Aufsatz* 'Zur Plautinischen Onomatologie' III 321—323

7. In den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande (Bonn).

Heft XXXVII (1864) p. 72—102 Ino Leukothea. *Erschien erweitert als selbständige Schrift; s. o. I Nr. 17.*

XXXVIII (1864) 184—185 *Andeutungen über antike Gewichtsteine, die in dem nächsten Aufsatz ausgeführt sind.*

XLI (1866) 9—24 Antike Gewichtsteine; mit einer Tafel IV 673—690; Taf. XXIII

8. In der Neuen kritischen Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen, herausg. von Seebode.

VII (1825) 820—825 Ἡ ἐν Εὐρυπέδῳ μάχη (Gedicht, vorgetragen in Wittenberg 1824) V 690—694

IX (1827) Stück 5 Replik an Herrn Wilhelm Dindorf zu Leipzig gegen unbefugte Bekanntmachung eines Privatschreibens von Friedrich Ritschel und anmassliche Einführung desselben in das Publikum [vgl. Ribbeck: Ritschl I p. 41].

9. In der Jenaischen allgemeinen Litteratur-Zeitung.

1830 Nr. 25. 26 p. 193—206 Recension von Stäger's 'Aischylos Sieben gegen Thebe' (unterzeichnet A. B. C.) V 210—220

10. In der Hallischen allgemeinen Litteratur-Zeitung.

1831 Nr. 121—124 p. 321—349 Recension von Schöll's Geschichte der griechischen Litteratur übers. v. Schwarze und Pinder V 149—164

— 232—234 p. 569—587 Recension von Schöne de personarum in Euripidis Bacchabus habitu scenico (anonym) V 235—248

1832 Nr. 159 p. 629—632 Recension der Frotscher'schen Ausgabe des Rutilius Lupus (anonym).
Vgl. Ribbeck: Ritschl I p. 323.

— 212—214 p. 409—431 Recension von Aristophanis comoediae ed. B. Thiersch. Bd. I und VI, 1 (anonym) V 249—272

— 221 p. 481—483 Selbstanzeige des Apparatus criticus in Aeschyli tragoedias.

1833 Nr. 16—17 p. 121—134 Recension von Hoffmann's und Schweiger's Handbüchern der classischen Bibliographie und Weber's Repertorium V 613—626

— 111 p. 273 ff. Selbstanzeige des Thomas Magister (unterzeichnet Kg.)

— 208—209 p. 441—450 Recension von I. G. Vossii Aristarchus ed. Förtsch. Bd. I (anonym) V 573—577; II 667—676

1834 Nr. 143—144 p. 529—542 Recension von Plauti fabulae ed. Lindemann V 314 f. Anm., 316 f. Anm.

11. Im Litterarischen Centralblatt, herausg. von Zarncke.

1852 Nr. 49 p. 792—795 Recension von Mommsen's Inscriptiones regni Neapolitani latinae V 584—592

12. In Göschen's Deutscher Klinik.

Bd. VII (1855) Nr. 1 p. 6^a–6^b Gutachten, *angehängt an Kilian's Aufsatz 'Ueber die richtige Aussprache der in* ideus *ausgehenden anatomischen Adjective'* I 769—773

XII (1860) Nr. 3 p. 31^b—32^b Erwiderung, *angehängt an Kilian's Replik 'Herr Prof. S. Schultze in Greifswald als Philolog'* I 773—778

13. In den Abhandlungen der k. Bayrischen Akademie der Wissenschaften Cl. I.

Bd. X (1864) 2. Abth. p. 293—356 Die Tesserae gladiatoriae der Römer. Mit 3 lithograph. Tafeln IV 572—643; Taf. XX—XXII

14. In den Berichten der k. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Bd. XVIII (1866) 56—74 Ueber Tibull's vierte Elegie des ersten Buchs III 616—636

15. In den Acta societatis philologae Lipsiensis.

I 393—395 Zu Euripides [Cyklops 321 ff. und Ion 1196 f.] V 232—234

II praef. p. XI *Zu Plautus Trinummus 491* V 793—794

— praef. p. XII *Ueber* consere = censere *und* endoteridia III 832 Anm., 834

— 448 f. 450 f. *Anmerkungen und Nachtrag zu A. Kägi's* Miscelle über ἀγήρᾱτος, ἀγήρᾰτος, ἀγήραντος V 570—572

— 470 *Zusatz zu G. Löwe's* Miscelle über die Glosse *entoridia* bei Philoxenus III 831—834

V praef. p. III f. *Nachtrag zu der Ausführung über 'entoridia'* III 834—835

VI 365—368 Varronianum idemque Plautinum III 188—191

IV.

Beiträge zu Sammelwerken oder Schriften anderer.

1) Zum Conversationslexikon der neuesten Zeit und Litteratur. Leipzig, Brockhaus. 1833. Wiederabdruck

Bd. III p. 449—450 F. Passow (unterzeichnet 88) V 92—95
— p. 497—500 Philologie (unterzeichnet 88) V 1—18
— 726—728 K. Reisig (unterzeichnet 88) V 95—98

2) Zu Ersch und Gruber's allgemeiner Encyklopädie der Wissenschaften

Sect. III Th. 1 (1830) Ode (Volkslied) der Griechen I 245—257
Sect. III Th. 3 (1832) Olympus der Aulet I 258—270
Sect. III Th. 4 (1833) Onomakritos von Athen I 238—244
Sect. III Th. 5 (1834) Orion und Oros, griechische Grammatiker.
Vgl. Opusc. I 583 Anm.

3[a]) Verhandlungen der Gothaer Philologenversammlung p. 33—34 ff., 42 V 577—581; 705

3[b]) Verhandlungen der Bonner Philologenversammlung p. 1, 8—10, 63, 84—85 V 583

4) Enger de Aeschyliis antistrophicorum responsionibus (Vratisl. 1836) p. 36—46 V 224—231

5) Löbell Weltgeschichte in Umrissen und Ausführungen. Bd. I (Leipzig 1846) p. 600—602 'Stufengang, welchen das Homerische Epos durchschritten hat' I 59f. Anm.

6) C. Suetoni Tranquilli praeter Caesarum libros reliquiae ed. A. Reifferscheid; inest vita Terenti a F. Ritschelio emendata atque enarrata (Lips. 1860) p. 26ff. und 481ff. III 204—214; 215—279

7) W. Brambach rhythmische und metrische Untersuchungen (Leipzig 1871), Einleitung p. IX—XI V 592—595

8) F. Bücheler de Tiberio Claudio Caesare grammatico (Elberfeld 1856), praefatio p. III. IV (S. D. Theodoro Mommseno, Guilelmo Henzen)

9) Corpus inscriptionum Rhenanarum consilio et auctoritate societatis antiquariorum Rhenanae ed. Guil. Brambach. Praefatus est F. Ritschl. Elberfeld 1867. Vorrede.

— —— —

V.

Zusätze.

1.

Dedicationsepistel an den Grafen Orti

(in 'Dionysii Halicarnassensis prooemium Antiquitatum Romanarum e codicibus mss., de quorum indole et usu disputatur, emendatum ab F. R.' Vratisl. ap. G. Ph. Aderholz 1838).

III FRIDERICVS RITSCHELIVS | S. P. D. | IOANNI HIERONYMO | COMITI DE HORTIS DE MANARA | NOBILI VERONENSI | MVSEI PVBLICI LAPIDARII VERONENSIS CONSERVATORI | DIRECTORI POLYGRAPHI | SARD. ORDINIS SS. MAVRITII ET LAZARI EQVITI.

Duodecimus mensis agitur, e quo TVO, ILLVSTRISSIME COMES, blandaeque urbis TVAE dulcissimo hospitio dimissus, e serenis hortis Hesperidum in caliginosas nebulas orarum Cimmeriarum redii. Quo omni tempore dici vix potest quoties TVI ac virtutum TVARVM beneficiorumque largiter in me collatorum tum apud me memoriam recoluerim, tum coram amicis per cottidianas opportunitates sim professus. Sive enim veram nec fucatam liberalitatem TVAM cogito, sive raram etiam in Vestra terra, leporum omnium venerumque altrice, sermonis et morum suavitatem, sive artium litterarumque amorem flagrantissimum, sive acerrimum studium ad humanitatem informandorum civium TVORVM, aptumque rebus urbanis gubernandis ingenium: cum multa sane, dum inter populares TVOS moror, vel benevolentiae documenta expertus sim vel digna aemulatione exempla cognoverim, tamen cui uni tantum, quantum TIBI, et debeam et tribuam, profecto scio neminem. Recordare quaeso illius diei, quo TE duce et interprete Museum Scipionis Maffei nomine nobilitatum, TVA autem industria laetius in dies efflorescens, ego

et carissimus Aemilivs Bravnivs noster pervestigabamus, defessi autem quamvis fructuoso scrutandi negotio, refrigerandi recreandique caussa cippo Sex. Atilii Sarani insidentes inter potum festivissime confabulabamur: recordare Mantuani poetae earumque machinarum, quas satius fuerit silentio premere: recordare domestici illius, quo nos non nolentes coercebas, carceris, amplissimis quidem librorum copiis stipatos quibus luculenta tibi bibliotheca affluit, ex urbe autem discedendi libertate vel publica interposita auctoritate privatos.*)

Pro tot tantisque tvis de me meritis etsi gratia um- IV
quam referri nequit, habenda tamen tanta est, quantam maximam capere animus possit. Eum autem sensum cum aliquo testimonio palam declarare pridem decrevissem, nunc mallem sane aliquid in promptu fuisset, quod propius ad Vestra Italorum studia attineret, qui in artium potissimum antiquitatumque amoenioribus diverticulis habitare soliti, haud fere codicum rimandorum tractandaeque grammaticae amantissimi exstiteritis. Sed parumper haesitanti animum hoc addidit, quod argumenti exilitas illa et facile excusari morae fuga, et fortasse ipsa voluntate animique sinceritate compensari videbatur. Accessit, quod in eo nostra disputatio scriptore versatur, quem, quibus obsitus est sordibus purgari, et liberari quibus obscuritatibus laborat Vestra imprimis referat: ut qui in ipsis originibus et rebus gestis principis Italiae urbis illustrandis operam collocarit suam.

Accipe igitur qua me dudum assuefecisti benignitate levidense, quod tibi, vir dilectissime, obtuli dicatumque esse volui munusculum, meque quod adhuc fecisti amare perge. Praeterea aegre ferre noli, quod de reliquis, quae adieci, huius opellae nostrae exemplis ad populares quosdam tvos clarissimos transmittendis non veritus sum te sollicitare: ad Cattanevm, Bentivolivm, Catenam, Gattvm, Labvm Mediolanenses, Bettivm et Moschinvm Venetos, Fvrlanettvm Patavinum, Equitem de Iaeger Veronensem. Praeter quos cum etiam Biancono Bononiensi, Equ. de

*) [Vide quae de hoc hospitio Veronensi Ribbeckius narravit vitae Ritschelianae vol. I p. 222. C. W.]

FVRIA et MILIARINO Florentinis, VERMILIOLO et SPERONI Perusinis, Romanis autem Revv. Patr. MARCO et FALSACAPAE, ac praeter ceteros incomparabili comitate viro LAVREANO, summae nunc litteratorum laetitiae thesaurorum Vaticanorum praefecto, denique THEINERO, LANCIO et DELICATO suavissimis, memorem infinitorum, quibus me obstrinxerunt et ex parte cumularunt, beneficiorum animum publica hac gratiarum actione declaravero, etsi nihil admodum, nisi quod pietas et honestas postulat, egisse videbor, tamen mihi ipse certe pristinoque desiderio meo satisfecero. TV autem, COMES NOBILISSIME, iterum iterumque vale ac mihi fave.

Scribebam Vratislaviae PRID. NON. AVG. a. CIƆIƆCCCXXXVIII.

2.

Dedication an Gottfried Hermann (in 'Atheteseon Plautinarum liber I', 1844*)).

FRIDERICVS RITSCHELIVS | S. P. D. | GODOFREDO HERMANNO | EQVITI PER ILLVSTRI | PHILOLOGORVM DRESDAE CONGREGATORVM PRAESIDI.

Dici vix potest, HERMANNE, quanto dolore sim affectus, quod propter domesticas rationes, quas hic enarrare nihil

*) Diese Sonderausgabe wurde in mehreren Exemplaren an die Dresdener Philologenversammlung geschickt (s. die Verhandlungen ders. p. 3). Davon nahm G. Hermann, ihr Vorstand, Veranlassung in seiner Rede über Fr. Wolfg. Reiz die Worte zu sprechen, die in der Geschichte der Plautusstudien einen hervorragenden Denkstein bilden (s. Verh. p. 9):

'Als Reiz einmal ein Buch suchte, wobei ich ihm leuchtete, waren wir an ein Bücherbret gekommen, das viele Ausgaben des Plautus enthielt. Da blieb er stehen und sprach: «das soll Ihre Braut sein: mit der verlobe ich Sie hiermit förmlich, und der sollen Sie treu bleiben»... Uebrigens ist die erwähnte Verlobung freilich nicht bis zur Vermählung gediehen, da ich nicht nur ein anderes Versprechen zu lösen habe, sondern auch indessen alt geworden bin, und ein anderer noch in der Blüthe der Kraft stehender Freier aufgetreten ist, dem ich meine Verlobte gern und willig überlasse. Sein Recht darauf hat er, da er zu unserm Bedauern nicht persönlich erscheinen konnte, von neuem durch den zu unserer Begrüssung geschriebenen *Atheteseon Plautinarum liber primus* dargethan.'

attinet, non licuit TE, cuius scis quanto teneri desiderio soleam, in iucundissimo hospitio Dresdensi coram intueri atque appellare TVAEQVE virtutis venerationem cum suavissimis amicis et familiaribus communicare, quorum praesentia conicio istum TE praeside illustrem conventum condecorari. Quod quidem pergrave mihi damnum ut aliquo modo resarcirem meamque absentis memoriam cum TIBI tum tot caris capitibus redintegrarem et saltem sic pars essem laetissimae societatis vestrae, haec ad TE misi de loco e communibus litteris petito nuper perscripta. Quae TIBI sacra essent etiam non consecrata: TIBI enim accepta referuntur, qui non tantum ad humanitatis studia et ipse et per Reisigium TVVM Lobeckiique TVI Spitznerum, quos cum tot aliis viris TVAE grata Borussia disciplinae debet, olim me informaris, sed etiam horum, quae ad comicum spectant, studiorum unus mihi dux et sola praeter divinum Britanni ingenium lux exstiteris. Quodsi eam ipsam operam TVAM, qua tam praeclaram viam stravisti, aliquoties nunc impugnavi: id ubi recte fecero, minime dubito quin idem aut pridem ipse intellexeris aut eorum quae mihi contigere praesidiorum usu ilico intellexisses; ubi minus recte, haud gravate liberi laudator oris condonabis. Vale, carissime HERMANNE, vir laude mea qualibet maior: nostrasque litteras, quod per tot lustra fecisti, non Dresdae tantum, sed per plurimos annos regere perge: perge bene mihi velle, et si qui philologorum auspicato TVO moderamine laetantium mihi bene volent, meo nomine, si fas est petere, saluta.

Scribebam Bonnae X KAL. OCT. a. CIƆIƆCCCXXXXIIII.

3.

Widmung an Monsignore Laureani
(in 'Dionysii Halicarnassensis Antiquitatum Romanarum libri I capita XXX priora ex optimis codicibus emendata a F. R.' Bonnae formis Georgii 1846).

VENERABILI · VIRO

GABRIELI · LAVREANI

PII · IX · PONT · MAX · PRAELATO · DOMESTICO

PROTONOTARIO · APOSTOLICO

BASILICAE · DIVI · PETRI · CANONICO

BIBLIOTHECAE · VATICANAE · PRAEFECTO

ARCADIAE · VNIVERSAE · CVSTODI

XII · VIRO · COLLEGII · PHILOLOGORVM · VRBIS

INGENII · DOCTRINAE · ELEGANTIAE · LAVDE · FLORENTISSIMO

DE · HYPERBOREORVM · STVDIIS · ROMANIS

CONSILIO · COMITATE · LIBERALITATE · BENE · MERENTISSIMO

FRIDERICVS · RITSCHELIVS

D · D · L · M

GRATAE · MEMORIAE · ERGO

4.

Vorwort zu dem Programm 'Cantica Trinummi Plautinae' (Bonn 1848).

Dum in perpolienda Plauti Trinummo privata industria elaboro non cogitans de publicis negotiis, repentina monitione ad muneris officium excitor, quod paene oblitus eram: quo quidem sollemni ad festissimum diem celebrandum invitationi aliquid proludendum est e communibus litteris petitum. Scribendi igitur cum necessitas urgeat, ad elimandum autem aliquid desit otium, visum est ex eo quod in manibus est argumento materiam potius commentandi iudicandique tamquam instrumenta, sed ea ut puto haudquaquam inutilia,

expromere quam iustam commentationem nexamque ratiocinandi continuitatem edere. Itaque ex ipsa illa fabula Plautina eam partem delegi, qua cantica continentur initio actus II posita: quorum ut canticorum omnium et difficillima emendatio est et dubitationum plenissima. Quoniam autem cum emendatio omnis ex antiquorum fide librorum mss. pendet, tum ad horum et propriam indolem aestimandam et mutuas rationes perspiciendas ipsa cantica imprimis apta sunt: scenarum illarum, quales in optimis codicibus scriptae apparent, integra exempla exstare volui quanta potuit fide repraesentata. Nam cum in liberiore genere metrorum sciant, qui horum usum habent, cardinem rei in eo verti ut, quae distinguendorum inter se versuum ratio sit, curiose observetur: facile intellegitur hoc sola annotatione non potuisse ullo modo quale esset satis vel plene vel plane significari.

5.

Vorwort zu dem Programm 'Canticum Pseuduli Plautinae emendatum' (1850).

Exemplorum cum duplex vis sit, aut ut adhortentur ad imitandum aut ut dehortentur, non profecto e priore genere petitum est quod infra proposuimus, sed idem tamen ita comparatum, ut in ipsa morum nequitia mirificam habeat ab arte poetica commendationem. Verum haec ars poetae ut quae qualisque sit, et plenius et rectius quam adhuc potuit pernoscatur, opus esse philologi arte intellegetis, ubi Plautinae quam vobis exhibemus scenae eam speciem, quae per saeculorum intervalla ad nostram aetatem prodita est, cum nova forma comparaveritis quam illa iusta emendatione induit. Versatur autem ea in PSEVDVLI servi sermone, qui fabulae scena paenultima continetur: cui et verborum integritas et sanitas sententiarum et numerorum elegantia sic nisi fallimur non improbabiliter restituitur.

6.

Einleitung zu dem Programm 'Canticum Menaechmorum Plautinae' (1851).

Coniunctam iuris consultorum philologorumque operam cum aliae scenae Plautinae postulant ad leges et iudicia spectantes, tum memorabile in hoc genere canticum quod est in Menaechmis act. IV sc. 2. Quod cum nec probabiliter emendari sine explicatione possit nec sine emendatione satis tuto explicari, tamen ab alterutra parte esse exordiendum apparet. Vt igitur habeant, ubi nos philologos edocturi paullo confidentius quam in tralaticia scriptura pedem figant iuris periti, non reformidato errandi periculo hos ipsos visum est aliquo exemplo docere, qua fere via cum e scriptorum librorum memoria tum e metricae potissimum artis rationibus ad saniorem formam Plautini versus esse revocandi videantur. Facimus autem id ita, ut nostra coniectura pro virili parte instaurato Menaechmi sermoni eorum codicum, e quorum fide emendatio Plauti omnis pendet, discrepantias sine caussarum expositione subiciamus.

7.

Vorwort zu dem Programm 'Canticum Mostellariae Plautinae' (1851).

Varietatem delectare etsi non inepte dictitant, tamen nos cum idem genus, e quo prooemiandi argumentum iam aliquotiens petiimus, nunc recolimus, vix est verendum ne vobis fastidium potius et satietatem quam aliquam iucunditatem afferamus. Quippe is scriptor est Plautus, cuius cum ingenita ars et virtus novitatis gratiam perpetuet legentibus, tum temporum iniquitate effecta difficultas atque depravatio inexhaustam quaerendi exercendique materiam philologis praebeat. Itaque illorum commodis eo consuluimus, quod fabulae alicuius aliquam scenam (potuerat enim quaelibet alia deligi) ita perpurgatam pristinoque nitori suo pro virili parte restitutam proposuimus, ut et cum minore quam antea offensione et ut speramus cum aliqua voluptate legi intellegi-

que possit; ad horum autem utilitatem spectare brevem quam subiecimus earum rerum notationem voluimus, quibus, qui rationes perspicere nostrae διορθώσεως vellent, non posse carere viderentur. Quodsi qui vel sic sibi satis factum negent, solacium ex ea varietate capiant, quam infra positi scholarum indices affatim suppeditant: quos et crescens singulis annis doctorum frequentia et multiplicis doctrinae apparatus uberrimus satis vobis commendabit. Qua tamen varietate vobis auctores sumus ut cum iudicio atque delectu utamini neve obliviscamini, quod oblivisci paene in morem vertit huius saeculi, πολυμαθίην νόον οὐ φύειν, sed omnes virtutis numeros ἓν τέλειον continere.

Est autem, quem partim veterum librorum beneficio partim vi rationis emendatum vobiscum communicamus, Philolachetis adulescentis in Mostellaria hic sermo.

8.

Epilog zu dem Programm 'Porcii Licini de vita Terentii versus integritati restituti' (1859).

Mirabimini fortasse, commilitones, nullam in hac tota disputatione mentionem Iosephi Scaligeri factam, qui Porcii versus a se ut ait castigatos animadversionibus in Eusebii Chronologica suis inseruit p. 144 ed. alt. Fatendum est autem praeter unum versum sextum, ubi *abit in Graeciam* recto iudicio edidit, in reliquis quae sua usus coniectura proposuit omnibus ne unam quidem quae probari possit litteram esse. Quod ne in tanto viro perperam interpretemini, oblivisci nolite quantos per horum trium saeculorum decursum disciplina philologica progressus fecerit, in hoc potissimum intricatiore genere, in quo quod nunc tanto plus quam Scaligeri aetate sapere didicimus, non nostrae potius virtuti quam alterius Scaligeri divino ingenio acceptum referimus, Ricardi Bentleii. Itaque hoc exemplo moniti in vestris quoque studiis, quorum et varia et lauta invitamenta vobis parata ei qui subiecti sunt indices ostendunt, illud diligenter cavete ne deposita quae maioribus debetur reverentia immo-

destius superbiatis, bene memores post nos quoque exstituros qui, quanto nos intervallo illos, tanto nosmet pone se ipsi relinquant. Valete.

9.

Schluss des Programms 'Disputatio de poetarum testimoniis quae sunt in vita Terentii Suetoniana' (1859).

Percensuimus quae in medium prolata sunt omnia: satis facere nihil intelleximus. Multa identidem comminiscendo coniectavimus ipsi: non pauca consulti de hac ἀπορίᾳ amici nobiscum communicarunt: opinandi ambiguitatem quod superaret, inventum est nihil. Fieri potest sane ut sive Valgii sive alius cuiusdam liber (sive finitius 'libellum' dixeris) exstiterit 'Actio' inscriptus, quo ille veterum poetarum furta vel nescio quas alias culpas exagitaret hac forma usus, ut tamquam accusator prodiret actionemque reis intenderet: quae nisi fallimur Schopeni sententia fuit, simplicissima fortasse omnium. Sed cum aliqua tamen confidentia quis vel talem coniecturam amplecti ausit, quamdiu non aliquo saltem certiore fundamento nitatur vel aliunde petito firmamento aliquo stabiliatur? Itaque nisi quid forte feliciori aliorum sagacitati rectius successerit, novo hoc exemplo discite esse etiam nesciendi artem quandam, quam meministis saluberrimo consilio commendare Godofredum Hermannum solitum, fecundissimi in inveniendo vero ingenii virum. Ceterum valete oblatisque doctrinae copiis studiorumque adiumentis ita utimini ut discendi industria atque religione vestra nostram docendi voluntatem fidemque exaequetis.

10.

Vorwort zu der Verkündigung der Preisaufgaben in Leipzig 1875.

Certamina eruditionis ab academia Lipsiensi indici non solent, quin professorum aliquis ipse quodammodo in arenam descendat, studiorumque suorum specimen communi eorum,

qui talia legunt, iudicio proponat. Videtur hoc a maioribus sic institutum esse, non tam ut cuiquam nostrum ingenii exercitandi occasio praeberetur, ea enim hominibus eruditioribus non facile deest, nec ut aliquis ad quaestiones novas atque reconditiores instituendas instigaretur, nullo enim eiusmodi incitamento opus est eis, qui in ipsis litteris versantur, sed ut adolescentes litterarum studiosi hoc exemplo quasi quodam stimulo ad certamina gnaviter subeunda incitarentur. Hoc vero anno edenda fuit certaminum indictio nuda omnique eruditionis ornatu vacua. Collega enim doctissimus atque humanissimus, qui apud nos programmatarii munere fungitur, Ludovicus Langius a febre, quam in itinere Italico per ferias autumnales suscepto sibi contraxit, nondum ita revaluerat, ut ex multiplicis qua ornatus est eruditionis penu aliquid praeparare et in publicum edere posset.

Nihil igitur restat, nisi ut statim ad eam rem transeamus, quae agitur.

11.

Erklärung der Redaction (im Rhein. Museum Bd. XVII, p. 328).

In Folge eines das Rheinische Museum betreffenden Zeitungsartikels, der aus einem Pommerschen Blatt, worin er unseres Wissens zuerst erschien, in verschiedene andere übergegangen ist, sind der Redaction mehrfache Anfragen über das Fortbestehen oder vermeintliche Eingehen dieser Zeitschrift zugekommen, die uns zu nachstehender Aufklärung verpflichten.

Es ist richtig, dass dem Rheinischen Museum eine Unterstützung aus Staatsmitteln, die ihm seit Niebuhr's und des Ministers von Altenstein Zeiten unter allen preussischen Ministerien ungeschmälert geblieben war, seit Anfang dieses Jahres durch den Herrn Staatsminister von Bethmann-Hollweg wegen mangelnder Fonds insoweit entzogen worden ist, dass die Anzahl von Exemplaren, die bis dahin behufs der Vertheilung an preussische Gymnasien zum Ankauf kamen, auf $^2/_5$ herabgesetzt wurde. Es ist auch richtig, dass uns diese

Massregel schmerzlich berührt hat: nicht in persönlichem Interesse, wozu eine durchaus unentgeltlich geführte Redaction keinen Anlass bieten konnte: wohl aber in dem sachlichen der Wissenschaft und wenn wir nicht irren auch der Schule, sowie unter dem allgemeinen Gesichtspunkte, dass es unter allen Umständen erfreulicher ist, Sammelpunkte geistigen Strebens, die sich einmal gebildet und lebenskräftig erwiesen haben — mögen sie Form und Namen haben wie sie wollen, von grösserer oder geringerer Tragweite und Bedeutung sein — fürsorglich begünstigt und freisinnig erhalten, als beeinträchtigt und verkümmert zu sehen. Denn dass gerade die Universität Bonn sich einer solchen Begünstigung philologischer Studien nicht werth genug gezeigt habe, möchten wir nicht gern annehmen.

Es ist aber nicht richtig, dass das Rheinische Museum um dieser Ursache willen einzugehen gedenke. Dem wackern Sinne des Herrn Verlegers, der sich durch eine vorübergehende Ungunst nicht abschrecken lässt, haben vielmehr wir, und mit uns alle denen es nützlicher scheint, eine solche Zeitschrift existire als sie existire nicht, deren ungestörtes Fortbestehen zu danken, indem die Verlagshandlung zugleich vertrauensvoll darauf rechnet, dass diejenigen Anstalten, welche das Museum bisher als Gnadengeschenk empfingen, aber ferner nicht mehr empfangen, es nun aus eigenen Mitteln fortzuhalten geneigt sein werden.

Bonn, April 1862.

F. G. Welcker. F. Ritschl.

REGISTER.

I. Sachregister.*)

*) Siehe das besondere sprachlich-metrische Register zu den Prolegomena Plautina p. 546—561.

II. Stellenregister.*)

*) Die in den Prolegomena Plautina besprochenen Stellen des Plautus siehe in den Specialindices p. 532—545, die des Terentius ebd. p. 545 f., die sonstigen ebd. p. 546.

